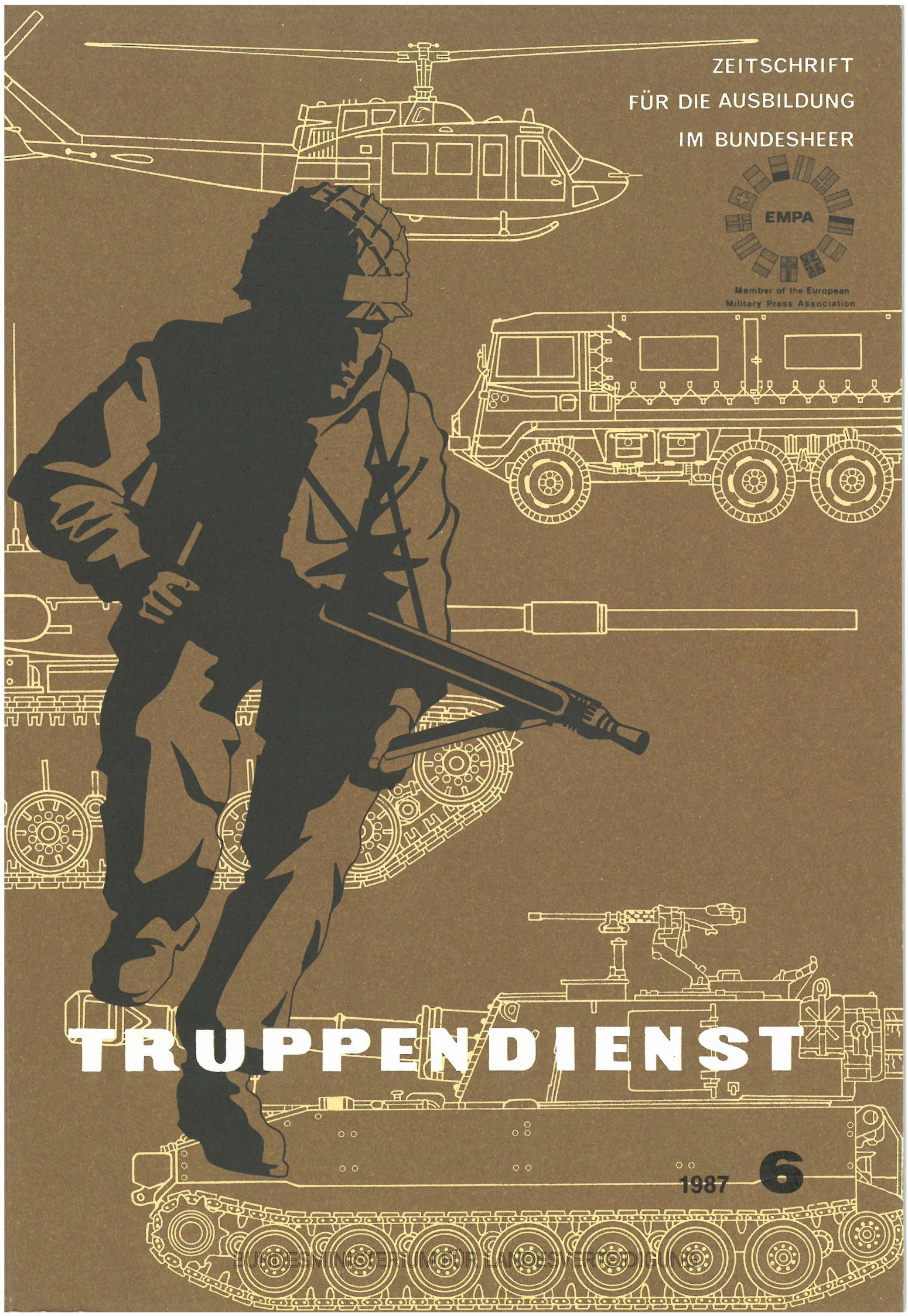


ZEITSCHRIFT
FÜR DIE AUSBILDUNG
IM BUNDESHEER

EMPA

Member of the European
Military Press Association

TRUPPENDIENST

1987 6

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Allgemeine Themen

Oberstleutnant Kurt Gärtner

Erfordernisse der Fliegerabwehr 561

Meine Meinung 563

Oberst i.G. Elmar Dinter,
Bundesrepublik Deutschland

Anforderungen im Gefecht als Maßstab für die Ausbildung, Bildung und Erziehung von Soldaten (II) 568

Aktuelles Weltgeschehen 572

Oberleutnant Wilhelm Mende

Luftraumverteidigung und Neutralitätsrecht (III) 573

Mag. Dr. Johann Berger

Milizsoldat Sokrates 578

Major dRes Friedrich Wallner

Miliz – ein Begriff der Desintegration? 580

Dr. Erwin A. Schmidl

Truppenkörperabzeichen 582

Oberstleutnant Engelbert Birngruber

Moderne Luft-Boden-Kampfmittel 590

Was andere von uns denken 598

Ernst-Bernhard v. Studnitz,
Bundesrepublik Deutschland

Der wehrgeophysikalische Dienst der Bundeswehr 599

Taktik und Einsatzgrundsätze

Oberstleutnant dG Edmund Entacher
und Oberstleutnant Gerhard Buzek

Lage „SIEGGRABEN" (IV) 602

– Lösungsvorschlag 613

Oberst Hans Widhofner

Die Feuerlücke in unserer Infanteriebewaffnung 607

Truppenausbildung

Oberstleutnant Bernd Knotzer

Bataillonsschulgefechtsschießen eines Panzerartilleriebataillons 614

Major dRes Hans Edelmaier

Orientieren – zwischen Legende und Wirklichkeit 620

Leutnant Norbert Huber

Drill in der Ausbildung – eine Notwendigkeit (II) 625

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst"

Das „Truppendienst"-Handbuch 629

Rundschau

Allgemeine Nachrichten 631

Blick in andere Zeitschriften 655

Buchbesprechungen 668

Stellungnahmen und Vorschläge 676

Zusammenfassungen 677

TRUPPENDIENST – Zeitschrift für die Ausbildung im Bundesheer. Erscheint sechsmal jährlich zum 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober und 1. Dezember. **Medieninhaber:** Republik Österreich. **Herausgeber:** Bundesministerium für Landesverteidigung/Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst"; Vorsitzender: Oberst dG Gerhard Heinzl. Alle 1030 Wien 3, Dampfschiffgasse 2. **Redaktion:** Chefredakteur: Oberst dIntD Dr. Horst Mäder. Redaktionsmitglieder: Oberstleutnant Werner Matourek, Gerda Just, Manuela Feldinger. Alle 1070 Wien 7, Stiftgasse 2a, Tel. 93 56 21, Klappen 4134, 4197 und 4218. **Hersteller und Verleger:** Herold Druck- und Verlagsges. m. b. H., Wien. **Auslieferung:** Herold Druck- und Verlagsges. m. b. H., 1080 Wien 8, Strozzigasse 8, Tel. (0222) 43 15 51/23 DW.

Manuskripteinsendungen und redaktionelle Zuschriften an: Redaktion der Ausbildungszeitschrift TRUPPENDIENST, 1070 Wien, Stiftgasse 2a.
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. **Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMLV bzw. der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst" oder der Redaktion wieder.**
Bezugspreis: Jahresabonnement/Österreich S 200,– (inkl. Mehrwertsteuer), Jahresabonnement/Ausland S 230,–; Einzelheft/Österreich S 40,– (inkl. Mehrwertsteuer), Einzelheft/Ausland S 45,–; zuzüglich Versandkosten. Abonnement-(Einzel-)Bestellung bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag. Das Abonnement verlängert sich selbsttätig, falls es nicht **bis spätestens 30. November** schriftlich abbestellt worden ist.

Nachdruck, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet. Bei Veröffentlichung von Leserzuschriften unter der Rubrik **Stellungnahmen und Vorschläge** behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.

Bilder und Skizzen: Bundesministerium der Verteidigung, Informations- und Pressestab, Bonn: 644 (2), 645 (3), 646 (3), 647 (4); Siemens AG, München: 567 (1); SIRPA/ECP, Paris: 644 (1); TASS-Bilderdienst, Moskau: 576 (1), 651 (1), 652 (1); „Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift", Baden/Schweiz: 604 (1); „Armada International", Zürich: 591 (1), 594 (4); „Aviation Week & Space Technology", New York, N.Y.: 576 (1), 643 (1), 651 (1), 653 (1); „Ejército", Madrid: 568 (1); „Information für die Truppe", Bonn: 575 (1); „Interavia", Cointrin/Genf: 590 (1), 596 (1); „Internationale Wehrrevue", Cointrin/Genf: 565 (1), 566 (1), 642 (1), 649 (1); „Jane's Defence Weekly", Horley: 610 (1); „Militärtechnik", Berlin-Ost: 652 (1); „Military Technology", Bonn: 567 (1), 597 (1), 644 (1), 650 (1); „NATO's Sixteen Nations", Brüssel: 562 (1); „Naval Forces", Farnborough: 592 (1); „Schweizer Soldat", Frauenfeld: 592 (1); „Soldat und Technik", Bonn: 561 (1), 565 (1), 569 (1), 609 (2), 612 (1); „Volksarmee", Berlin-Ost: 652 (1); „Wehrtechnik", Bonn: 594 (1); Walter Birnbaum: „Sokrates – Urbild abendländischen Denkens", Verlag Musterschmidt Göttingen, Frankfurt-Zürich 1973: 578 (2); Peter Croy, Pressefotos, Maria Enzersdorf: 577 (1); Richard Humble: „Berühmte Landschlachten", Schuler Verlagsgesellschaft, Herrsching 1980: 569 (1); „Jane's Infantry Weapons 1987-88" und „Jane's Weapon Systems 1987-88", Jane's Publishing Company Ltd., London: 608 (1), 611 (1), 649 (1); 577 (1); grafische Darstellungen: Gerald Simperl 571 (1), 606 (1); Ralf Schuster 561 (2), 575 (1), 591 (2), 592 (1), 593 (1), 594 (1), 595 (1), 596 (1), 597 (2), 603 (1), 613 (1), 617 (1), 621 (1), 622 (1), 633 (1), 638 (2); restliche Bilder und Skizzen: Heeresbild- und Funkinformationsstelle, Wien, Verfasser und Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst".

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

TRUPPENDIENST
ZEITSCHRIFT FÜR DIE AUSBILDUNG IM BUNDESHEER

26. JAHRGANG/HEFT 6 DEZEMBER 1987

Oberstleutnant Kurt Gärtner

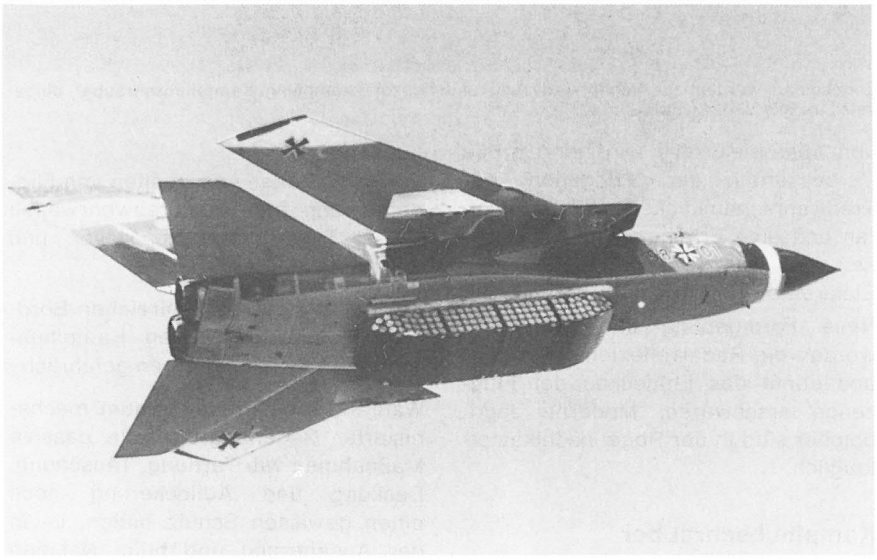
Erfordernisse der Fliegerabwehr

Einleitung

Im *Raumschutz* (siehe Abbildung 1) werden Fliegerabwehrkräfte eingesetzt, um einen Raum bestimmter Größe gegen feindliche Luftangriffe zu verteidigen. Die Anzahl der dazu benötigten Feuereinheiten ist von der Größe des Raumes und von der Leistungsfähigkeit der verwendeten Fliegerabwehrsysteme abhängig. *Das Ziel* der Fliegerabwehr im Raumschutz ist es, den im zu verteidigenden Raum operierenden Luftfeind zu vernichten oder soweit zu stören, daß die eigene Truppe die Handlungsfreiheit und Bewegungsfreiheit zumindest *zeitlich und örtlich* besitzt.

Im *Objektschutz* (siehe Abbildung 2) werden Fliegerabwehrkräfte eingesetzt, um ein Schutzobjekt gegen feindliche Luftangriffe zu verteidigen. *Das Ziel* der Fliegerabwehr im Objektschutz ist es, den Luftfeind zu vernichten, *bevor* dieser seine Waffen gegen das zu verteidigende Schutzobjekt einsetzen kann.

Die Forderung der Fliegerabwehr nach autonomen, allwetterfähigen Fliegerabwehrsystemen ist heute technisch weitgehend gelöst. Es kommt nun darauf an, daß die Verantwortlichen keine Zeit mehr verstreichen lassen, um entsprechende Fliegerabwehrwaffen zu beschaffen und endlich die bedrohliche Lücke in der Ausrüstung der kämpfenden Truppe zu schließen.



Jagdbomber „Tornado" mit Mehrzweckwaffe 1.

Die notwendige Verbesserung der Fliegerabwehr und deren Anpassung an die operative und taktische Konzeption der Raumverteidigung stellen die Fliegerabwehr vor eine Vielzahl von Aufgaben, die aber ohne Einführung von Fliegerabwehrlenkwaffen nicht zu bewältigen sind.

Bedrohung

Es ist damit zu rechnen, daß ein Aggressor am Beginn eines Krieges unter Ausnützung des Überraschungsmomentes, insbesondere für seine Hauptstoßkräfte, intensive Luftunterstützung in Form von Luftaufklärung und Luftangriffen fliegen wird. Dabei werden vor allem Jagdbomber und Kampfhubschrauber die zur Verteidigung in Schlüsselzonen eingerichteten Kräfte angreifen. Besonders mechanisierte Gegenangriffskräfte in Verfügungsräumen und die Artillerie in ihren Feuerstellungen werden bevorzugte Ziele sein; darüber hinaus sind Truppen an Übergangsstellen über Gewässer, Gefechtsstände und Versorgungseinrichtungen besonders bedroht.

Die wichtigsten Bedrohungsaspekte lassen sich in drei Gruppen mit folgenden Eigenschaften einteilen:

Jagdbomber

Auch in Zukunft werden Jagdbomber die wesentlichste Bedrohung aus der Luft darstellen. Der vermehrte Einsatz

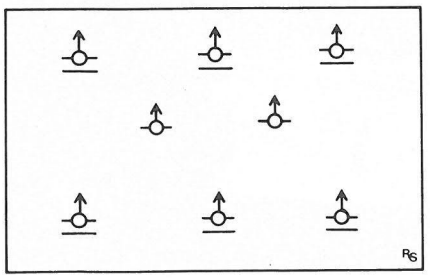


Abbildung 1: **Fliegerabwehr-Raumschutz.**

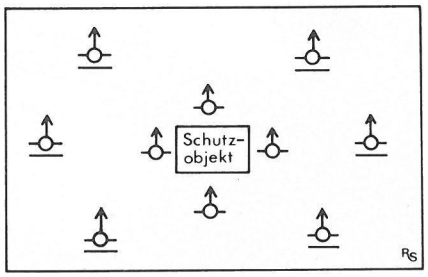


Abbildung 2: **Fliegerabwehr-Objektschutz.**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Zunehmend werden zur Nahunterstützung und Panzerbekämpfung **Kampfhubschrauber** eingesetzt. Im Bild: Mi-24 (HIND-D).

von Mikroelektronik wird eine große Verbesserung der Navigation, der Treffwahrscheinlichkeit von Bordwaffen und eine Erhöhung der Wirksamkeit der Mittel einer bordeigenen Elektronischen Kampfführung bringen.

Neue Formgebung und Werkstoffe werden die Radarreflexion verringern und damit das Entdecken der Flugzeuge erschweren. Moderne Jagdbomber sind in der Regel nachtkampftauglich.

Kampfhubschrauber

Zur Nahunterstützung von mechanisierten Stoßkräften durch Fliegerkräfte und zur Panzerbekämpfung wird zunehmend der Kampfhubschrauber eingesetzt. Dieser bedeutet für die verteidigenden infanteristischen Kräfte und für die mechanisierten Gegenangriffskräfte eine weitere Bedrohung, weil dieser

- das Gelände ausnutzend überraschend angreift,
- seine Waffen aus großer Entfernung einsetzen kann und damit oftmals außerhalb des eigenen Wirkungsbereiches bleibt,
- gepanzert ist und daher mit leichten Infanteriewaffen kaum wirksam bekämpft werden kann.

Aufgaben des Kampfhubschraubers

Panzerabwehr:
Schnelle Verstärkung der Panzerabwehr, Abriegeln und Vernichten von mechanisierten Gegenangriffskräften.

Panzeraufklärung:
Aufklärung, Sicherung, Einsparung von Kampfkraft.

Luftangriff:
Vernichten oder Ausschalten von Fliegerabwehr- und Panzerabwehrwaffen sowie Feuerunterstützung vor und während einer Luftlandung.

Die Ausrüstung mit zahlreichen Bordkampfmitteln macht den Kampfhubschrauber für alle Truppen gefährlich.

Während im Verfügungsraum mechanisierter Gegenangriffskräfte passive Maßnahmen wie Tarnung, Täuschung, Deckung und Auflockerung noch einen gewissen Schutz bieten, ist in der Annäherung und beim Nehmen eines Angriffszieles ein wirksamer Fliegerabwehrschutz unabdingbar.

Flugkörper (Drohnen, Abwurflenkwaffen)

Aufgrund der Fortschritte in der Mikroelektronik ergibt sich für Drohnen eine Vielzahl von Einsatzmöglichkeiten, zum Beispiel zur Lösung von Aufklärungs-, Feuerleitungs- und Zielbeleuchtungsaufgaben. Diese unbemannten Flugkörper sind aufgrund ihrer kleinen Umrisse mit den derzeit verfügbaren Sensoren nur schwer erkennbar.

Jagdbomber setzen gegen wichtige, durch Fliegerabwehr verteidigte Ziele vor allem Abstandswaffen (Abwurflenkwaffen) ein. Wegen der – aufgrund präziser Such- und Steuersysteme – hohen Treffgenauigkeit von Abwurflenkwaffen werden diese grundsätzlich auf große Entfernungen (vier Kilometer und mehr) gegen wichtige stehende und sich bewegende Einzelziele eingesetzt.

Ziele können sein:

- Gefechtsstände und Führungszentralen,
- Radaranlagen,
- feste Anlagen,
- Kampfpanzer.

Einsatz der Fliegerabwehr in einer Schlüsselzone

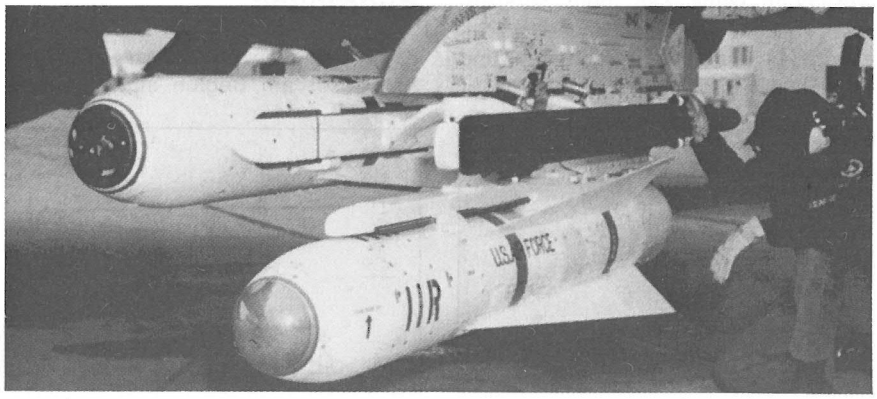
Verfügbare Fliegerabwehrwaffensysteme – Aufgabenzuordnung

Werden *3,5-cm-Zwillings-Fliegerabwehrkanonen* (radargesteuert) in Schlüsselzonen eingesetzt, obliegt diesen unter Berücksichtigung ihrer waffentechnischen Möglichkeiten vorrangig der Raumschutz für

- Artillerieverbände (mit Waffen im Kaliber 15,5 cm bzw. fallweise gebildeten gemischten Artilleriegruppen) und
- mechanisierte Gegenangriffskräfte in Verfügungsräumen und bei deren Heraustreten.

Die Fliegerabwehrbataillone werden gemäß den Einsatzgrundsätzen immer geschlossen eingesetzt.

Bei der Koordinierung der Raumordnung sind die Gesichtspunkte für den Einsatz der Fliegerabwehr vorrangig.



Abwurflenkwaffe mit Infrarot-Suchkopf **„Maverick"**.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Meine Meinung

Maßnahmen von außerordentlicher Bedeutung

„Ich weiß, daß viele Kadersoldaten aller Dienstgrade mit viel persönlichem Einsatz tagtäglich Hervorragendes leisten. Ich weiß aber auch aus zahlreichen Truppenbesuchen, daß es unnötige und vermeidbare Fehlleistungen, vor allem im Bereich des Führungsverhaltens und in der Ausbildung gibt..."

Diese Sätze stammen aus der Festansprache des Armeekommandanten, die er im Herbst bei der Übernahme junger Offiziere in die Armee hielt. Wie wahr diese Ausführungen sind, vernimmt man allenthalben. Natürlich wird sehr selten Positives über das Heer in den Medien berichtet, denn erfahrungsgemäß sind nur „bad news good news" und – wie dies der „Presse"-Chefredakteur Dr. Chorherr in seinen Ausführungen im Sonderheft 2/1987 sagt: „Es wird vieles gezielt geschrieben und gedruckt." Trotzdem gibt es bedauerliche Fälle mit realem Hintergrund.

So wurde vor einigen Wochen im Fernsehen in der Sendung des Volksanwalts ein Fall „aus dem Soldatenleben" dargestellt, der ein offenkundiges Fehlverhalten von Kadersoldaten illustrierte. Es war nicht nur beschämend zuzusehen, wie der Redakteur eine hochgestellte Persönlichkeit in Uniform, und somit das Bundesheer, behandelte, sondern auch die Erkenntnis zu gewinnen, wie anscheinend rücksichtslos Personen auf unterer Führungsebene mit den ihnen anvertrauten Soldaten und mit den bestehenden Vorschriften umgehen. War diesen „Kommandanten" bewußt, daß sie Verantwortung für Unterstützung und Betreuung ihrer Soldaten haben? Haben sie ihre Soldaten „vorsorglich über die ihnen zustehenden Ansprüche informiert, sie unterstützt und ihnen geholfen, ohne sie zu bevormunden"? Wohl kaum! Diese Regel aus den Leitsätzen für Kommandanten hat doch für alle „Kommandanten im weitesten Sinn" Gültigkeit, also auch für „Leiter", auch wenn diese im Kochstellenbereich tätig sein sollten!

Mit Fehlverhalten dieser Art, so anscheinend nebensächlich sie auch scheinen, verderben wir uns vieles. Wir verlieren nicht nur den Glauben der zivilen Öffentlichkeit an Kompetenz, Fähigkeit und Disziplin in der Armee, sondern auch – was noch viel schwerer wiegt – das Vertrauen der zu führenden Soldaten auf die Gerechtigkeit ihrer Vorgesetzten.

Dabei sollten sich Kommandanten „bewußt sein, daß sich die zur Auftragserfüllung erforderliche Disziplin ohne Vertrauen zwischen Kommandanten und unterstellten Soldaten auf Dauer nicht aufrechterhalten läßt". Daher muß es Aufgabe jedes Kommandanten sein, das Vertrauen seiner Soldaten zu gewinnen, zu erhalten und zu vertiefen.

Erfahrungsgemäß funktioniert das bei den Zügen in der gewöhnlichen Ausbildung bestens. Gerade deswegen müßte es aber auch für alle anderen Verantwortlichen, gleichgültig wo sie Dienst versehen und über wieviel Soldaten sie das Kommando führen, oberstes Gebot sein, die Regeln des Führungsverhaltens zu praktizieren. Danach sollte sich auch ihre Leistungsfeststellung richten. Korrekte Menschenführung ist im Frieden und im Einsatz für jede Armee unverzichtbar.

Ein weiterer Fehler in diesem Bereich, wie er immer wieder festgestellt werden muß, wurde im Heft 4/1987 von TRUPPENDIENST dargelegt.

Der Autor des Beitrages „Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung – eine Negativmotivation?" zeigte im Beispiel 2 das Verhalten eines „Kommandanten", der seine Gruppe im November ein knietiefes Wasser, dessen Temperatur knapp oberhalb des Gefrierpunktes lag, durchwaten ließ, während er das Hindernis über eine Brücke überquerte. Unabhängig von allen anderen Aspekten soll hier nur der Brennpunkt des Interesses auf das „Führungsverhalten" jenes Kommandanten gerichtet werden. Wo war hier das vorbildliche Verhalten gegenüber den Soldaten? Hat dieser Kommandant „auch Härten und Entbehrungen" mit seinen Soldaten, wie es das Führungsverhalten gebieten würde, geteilt? Es hat den Anschein, als würden mitunter die primitivsten Verhaltensregeln, die es für jeden militärischen Führer gibt, einfach sträflich vernachlässigt!

Mit Recht verlangen unsere Vorschriften, daß die militärische Ausbildung leistungsfordernd und hart zu sein hat, um der Auftragserfüllung im Gefecht gerecht werden zu können. Doch leider wird diese harte und gute Ausbildung allzu oft „schlecht verkauft", das heißt, der Sinn des Tuns wird nicht oder zu wenig vermittelt. Auch dafür hat der Autor des oben erwähnten Beitrages ein Beispiel aus der Praxis dargestellt. Haben hier die Kommandanten „das Gespräch mit ihren Soldaten gesucht", um ihr Vorhaben verständlich zu machen?

Diese allgemeine Regel, „sprechen und erklären, um die Notwendigkeit eines Auftrags erkennbar zu machen und um das Verständnis für eine Entscheidung oder für ein Handeln zu fördern", soll weder auf einen Personenkreis noch auf ein spezifisches Ausbildungsgebiet beschränkt sein. Sie müßte generell – aber mit Vernunft – angewendet werden, um das Verständnis und somit das Vertrauen der Geführten zu gewinnen. Allzu schnell kann ein notwendiges Ausbildungsvorhaben mißverstanden und die innere Bereitschaft dafür verweigert werden. Das wertvolle „Handeln aus Einsicht" benötigen wir im militärischen Alltag dringend. Denn nur dann wird die Sinnhaftigkeit des Tuns und eine Gerechtigkeit im Dienstbetrieb empfunden werden sowie die Beziehung zur inneren Ordnung und Disziplin in einem richtigen Verhältnis stehen. Die Forderung des Armeekommandanten, „Wir müssen vor allem unseren militärischen Dienstbetrieb forcieren und Befehl, Gehorsam und Pflichterfüllung wieder zu den tragenden Säulen unseres Tuns machen", hat daher in diesem Zusammenhang eine außerordentliche Bedeutung für den Zustand unserer Armee und ist auch mit wenig Geld zu erreichen. Denn der Dienst im Frieden dient dem Herstellen der Einsatzbereitschaft für den Krieg. Nur Soldaten, die kämpfen können und kämpfen wollen, werden einen Verteidigungsauftrag erfüllen.

Dr. Horst Mäder

„Vertrauen erwirbt, wer durch Wissen, Können und Leistung überzeugt, beherrscht und maßvoll ist, Gerechtigkeit und Geduld übt, Verständnis für den anderen hat, dessen Würde und Rechte achtet und wer unermüdlich für seine Untergebenen sorgt. Je härter die Anforderungen und je größer die Entbehrungen, desto stärker muß der Soldat die Fürsorge seiner Vorgesetzten spüren, die dieselben Entbehrungen auf sich nehmen. Der Führer vermittelt den Soldaten Selbstwertgefühl und Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit und die der Gruppe im Gefecht. Hiezu gehören beispielhaftes eigenes Verhalten ebenso wie Disziplin, Härte, Kameradschaft und die Förderung des Stolzes auf Leistung und Zusammenhalt."

(„Allgemeine Führungslehre")

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



In Schlüsselzonen erfolgt der Einsatz der **3,5-cm-Zwillings-Fliegerabwehrkanonen** vor allem für den **Raumschutz.**

Die Feuereinheiten (Fliegerabwehrzüge) sind so einzusetzen, daß sie nicht frühzeitig durch das Feuer der feindlichen Artillerie ausgeschaltet werden, und sind deshalb einzugraben. Zur Unterstützung des Stellungsbaues sind durch das Schlüsselzonenkommando Pioniere und/oder Baumaschinen einzusetzen.

Die *2-cm-Fliegerabwehrkanonen* werden zur Fliegerabwehr

- um die Feuerstellungsräume der Artillerie,
- um die Verfügungsräume mechanisierter Gegenangriffskräfte,
- in Abschnitten mit zahlreichen Festen Anlagen, die mit weitreichenden Panzerabwehrkanonen bewaffnet sind,
- in luftlandegefährdeten Räumen von taktisch entscheidender Bedeutung für die Schlüsselzone und
- um Versorgungseinrichtungen besonderer Bedeutung

vornehmlich im Objektschutz eingesetzt.

Die *2-cm-Fliegerabwehrkanonen der Jägerbataillone* können auch zur Abdeckung von Geländeteilen eingesetzt werden, die sich als Hubschrauberschweberäume eignen. Dabei ist ein gruppenweiser Einsatz möglich. Einzelne 2-cm-Feuereinheiten werden auch zur Unterstützung der 3,5-cm-Feuereinheiten in radarsichttoten Räumen eingesetzt.

Die *4-cm-Zwillings-Fliegerabwehrkanonen auf Selbstfahrlafette M-42* werden grundsätzlich zum Schutz der mechanisierten Gegenangriffskräfte im Verfügungsraum (Objektschutz), zum Begleitschutz während des Gegenangriffs und beim Einfließen in einen neuen Verfügungsraum verwendet.

Die Feuerstellungen der mechanisierten Fliegerabwehr sind so auszuwählen, daß dadurch dem Feind keine Rückschlüsse auf die Lage der eigenen mechanisierten Kräfte, insbesondere der Kampfpanzer, ermöglicht werden.

Erfordernisse für den Fliegerabwehrraumschutz in einer Schlüsselzone

Aufgrund der geringen Einsatzschußweite der 3,5-cm-Zwillings-Fliegerabwehrkanonen (radargesteuert) von 4 000 Metern ist dieses Waffensystem allein für einen Fliegerabwehrraumschutz nur bedingt geeignet. Außerdem wird dazu eine große Anzahl von Feuereinheiten benötigt. Die Wirkungsbereiche der Feuereinheiten sollen sich einmal überlappen (Mindestüberlappung), um eine entsprechende Feuerdichte im Ziel zu erreichen. Dadurch wird einerseits sichergestellt, daß die Fliegerabwehrkräfte eine hohe Überlebensfähigkeit haben und nur mit großem Aufwand gesättigt werden können, andererseits ist eine große Abschußwahrscheinlichkeit gegeben (siehe Abbildung 3).

Fehlen jedoch Fliegerabwehrlenkwaffen, kann der Luftfeind seine Flughöhe so wählen, daß er sich der Kanonenfliegerabwehr weitgehend entzieht. *Nur beim Vorhandensein von Fliegerabwehrlenkwaffen* fliegen feindliche Luftfahrzeuge so tief wie möglich, um sich der Radarortung zu entziehen, überraschend aufzutauchen und so der Fliegerabwehr nur kurzfristig ein Ziel zu bieten.

> Daher gilt folgender Grundsatz: Es gibt keinen wirkungsvollen Fliegerabwehrraumschutz ohne Lenkwaffen. Fliegerabwehrkanonen werden erst wirksam, wenn die Luftfahrzeuge zum Tiefflug gezwungen sind.

Die Anzahl der abwehrbaren Flugziele läßt sich durch den *gemischten Einsatz von Kanonen und Lenkwaffen* erhöhen. Die Stärke der Fliegerabwehrkanone liegt in der Fähigkeit zur erfolgreichen Zielbekämpfung bis auf



Die **2-cm-Fliegerabwehrkanonen** dienen vorwiegend dem **Objektschutz.**



4-cm-Zwillings-Fliegerabwehrkanonen auf Selbstfahrlafette M-42 für den **Objekt- und Begleitschutz** mechanisierter Gegenangriffskräfte.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Feuereinheit	Einsatzschußweite		Überlappung	Abstand von FE zu FE	benötigte FE
	horizontal	vertikal			
3,5-cm-Zwillings-fliegerabwehr-kanone	4 km	2,5 km	keine	6 km	40
			Mindest-überlappung	3 km	160
mittlere Fliegerabwehr-lenkwaffe	11 km	5 km	keine	18 km	6
			Mindest-überlappung	9 km	18

Abbildung 3: **Fliegerabwehrraumschutz/benötigte Feuereinheiten** (Raum in der Größe von 50 × 30 km, FE = Feuereinheit).

nahe Entfernungen und der Fähigkeit zum mehrmaligen Zielwechsel im Wirkungsbereich. Damit deckt die reaktionsschnelle Kanone die bei Lenkwaffen vorhandene schußtote Zone ab und erschwert die Sättigung der Fliegerabwehr.

Eine Schlüsselzone kann mit Kanonen und verhältnismäßig wenig mittleren Fliegerabwehrlenkwaffen gegen feindliche Luftangriffe verteidigt werden.

Als kostengünstige Lösung bietet sich die zusätzliche Ausstattung der 3,5-cm-„Skyguard"-Feuereinheiten mit Lenkwaffenwerfer an. Jedoch wären für den Fliegerabwehrraumschutz in einer Schlüsselzone auch andere Lenkwaffensysteme geeignet.

Eine weitere Erhöhung der Abwehrwirkung kann durch den Einsatz von *Gefechtsfeldfliegerabwehrlenkwaffen* (zum Beispiel RBS-70, SA-7) erreicht werden.

Der *Fliegerabwehrobjektschutz* ist bei der Verteidigung gegen Luftangriffe beim Kampf in einer Schlüsselzone eher von geringer Bedeutung und kann mit den vorhandenen Fliegerabwehrkanonen durchgeführt werden.

Erfordernisse für den Fliegerabwehrschutz von mechanisierten Gegenangriffskräften

Mechanisierte Gegenangriffskräfte werden ab dem Heraustreten aus dem Verfügungsraum vorwiegend von Kampfhubschraubern bedroht. Zur Panzerabwehr eingesetzt, lauern Kampfhubschrauber in Geländeteilen, die günstige Deckungsmöglichkeiten (Lauerstellung) bieten, bis sie gute Wirkungsmöglichkeiten vorfinden. Dabei gelangen Panzerabwehrlenkwaffen mit Auslöseentfernungen von 2 000 bis 5 000 Metern zum Einsatz. Da die Kampfhubschrauber während der Lenkphase mehrere Sekunden (10 bis 30) im Schwebeflug verharren müssen und dabei verwundbar sind, eröffnen diese das Feuer auf möglichst weite Entfernung. Für die Fliegerabwehr gibt es daher die Möglichkeiten

- Raumschutz mit Fliegerabwehrlenkwaffen und/oder
- Begleitschutzeinsatz durch Fliegerabwehrpanzer mit einer Einsatzschußweite von mindestens 5 000 Metern.

Wenn eine der oben angeführten Möglichkeiten realisiert ist, können auch Fliegerabwehrpanzer mit geringer Einsatzschußweite (weniger als fünf Kilometer) wirksam eingesetzt werden, da die Kampfhubschrauber dann Angriffsverfahren wählen müssen, welche die Einsatzmöglichkeiten von Lenkwaffen verringern. Diese Fliegerabwehrpanzer sind mit einem leistungsfähigen Visier (zum Beispiel „Gunking") auszurüsten, benötigen aber kein eigenes Radargerät. Die rechtzeitige Luftwarnung und Zielzuweisung erfolgt von einem mit Radar ausgestatteten Gefechtsstand aus und durch Flugmelder.

Eine wesentliche Verstärkung der Flieger- und Panzerabwehrfähigkeit in einer Schlüsselzone könnte durch die Einführung eines Flieger- und Panzerabwehrsystems wie ADATS (Air Defense Anti-Tank System) erfolgen.

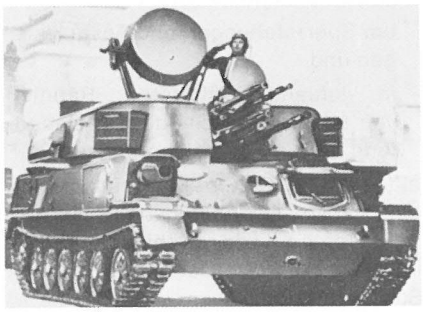
Die Einsatzschußweite dieses Waffensystems beträgt gegen Luftfahrzeuge über acht Kilometer und gegen Kampfpanzer ungefähr sechs Kilometer; es besitzt aufgrund des genauen Lenkverfahrens und des Mehrzweckgefechtskopfes die Voraussetzungen zur Zerstörung aller derzeit eingeführten Kampfpanzertypen.

Als zweckmäßig erscheint die Eingliederung einer Fliegerabwehrbatterie (sechs ADATS) in die mechanisierten Gegenangriffskräfte.

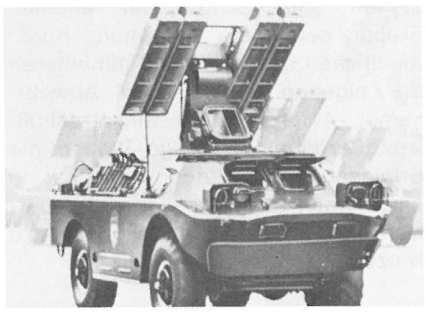
Außerdem kann mit ADATS ein beweglicher Fliegerabwehrraumschutz in einer Schlüsselzone aufgebaut werden.



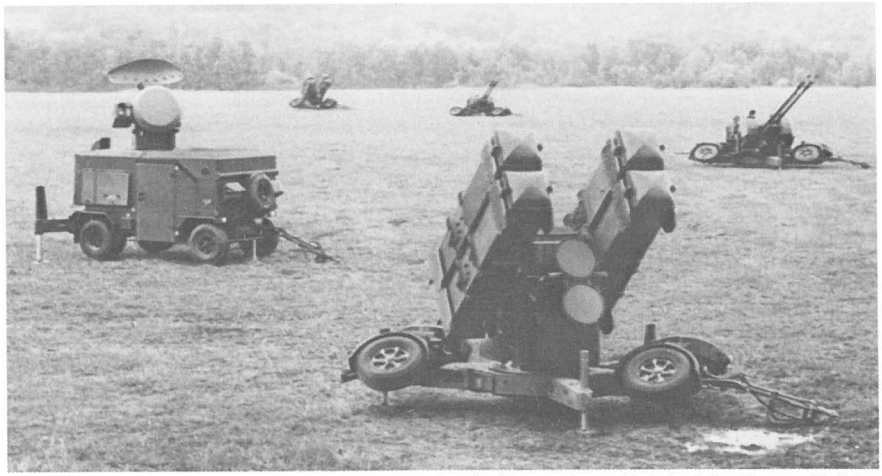
Fliegerabwehrlenkwaffe SA-7 (GRAIL).



Fliegerabwehrpanzer ZSU-23-4.

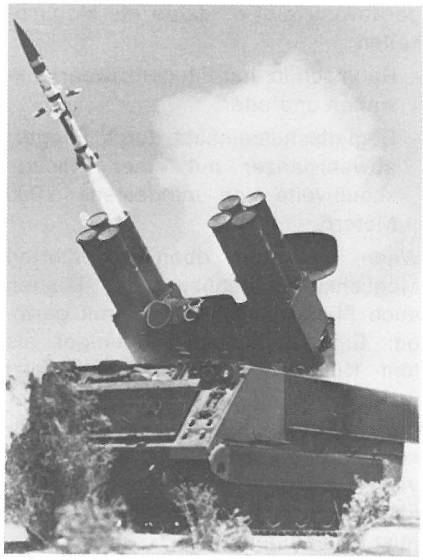


Fliegerabwehrlenkwaffensystem SA-9 (GASKIN).



Als kostengünstige Lösung für den Fliegerabwehr-Raumschutz bietet sich die **zusätzliche Ausstattung der 3,5-cm-„Skyguard"-Feuereinheiten mit Lenkwaffenwerfern** (z. B. „Sparrow") an.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



ADATS (Air Defense Anti-Tank System) – sowohl für den Begleit- als auch für den Raumschutz geeignet.

Erfordernisse der Fliegerabwehr in der Raumsicherungszone

Der Kampf in einer Raumsicherungszone erfolgt als

- Jagdkampf und als
- Kampf aus Sperrstellungen.

Der Kampf aus Sperrstellungen hat den Zweck, einen Feindstoß in sperrgünstigen Geländeabschnitten zu verlangsamen und damit auch günstige Voraussetzungen für den Einsatz von Jagdkampfkräften im Vorgelände der Sperrstellungen zu schaffen. Aus Sperrstellungen, die mit Kräften bis Kompaniestärke besetzt werden, wird zeitlich begrenzt verteidigt.

Es ist damit zu rechnen, daß feindliche Kampfhubschrauber die mechanisierten Angriffsspitzen unterstützen, indem sie Stützpunkte und Sperren der Infanterie niederhalten oder zerschlagen. Die Waffen werden dabei möglichst außerhalb des Wirkungsbereichs der Infanteriewaffen des Verteidigers ausgelöst. Auch Bewegungen, zum Beispiel der Reserve oder der Gegenstoßelemente am Hinterhang, können durch Kampfhubschrauber bekämpft werden.

Die Grundsätze der *passiven Fliegerabwehr* sind daher stets durch günstige Stellungswahl, Tarnung, Auflockerung, Stellungswechsel, Ausnützung aller Deckungsmöglichkeiten und Einhalten einer „Bewegungsdisziplin" innerhalb der Raumsicherungszone von allen darin eingesetzten Kräften nachdrücklich zu beachten. Für die Fliegerabwehr in einer Raumsicherungszone sind 2-cm-Fliegerabwehrkanonen und Gefechtsfeldfliegerabwehrlenkwaffen erforderlich. Die *Fliegerabwehrkräfte mit 2-cm-Kanonen* werden dann primär zur Fliegerabwehr im *Objektschutz*

- um Sperrstellungen und Feste Anlagen und
- in luftlandegefährdeten Räumen von taktisch entscheidender Bedeutung für die Raumsicherungszone

eingesetzt. Die 2-cm-Kanonen können aber auch *Nebenaufgaben* wie die Bekämpfung von Schützenpanzern und von abgesessenen feindlichen Schützen erfüllen.

Gefechtsfeldfliegerabwehrlenkwaffen dienen dem Schutz der eigenen Truppe gegen die Bedrohung durch feindliche Luftangriffe und minimieren die eigenen Verluste im Abwehrkampf. Aufgrund ihrer Einsatzschußweite erhöhen derartige Waffen die Erfolgsaussichten des Kampfes in einer Raumsicherungszone und verwehren dem Feind die ungehinderte Nutzung des Luftraums.



Auch in der Raumsicherungszone werden **2-cm-Fliegerabwehrkanonen** vor allem zum **Objektschutz** eingesetzt; daneben können auch **Nebenaufgaben** vorgesehen werden, z. B. Bekämpfung von Schützenpanzern oder von weichen Zielen auf größere Entfernung.

Erfordernisse der Fliegerabwehr im Basisraum

Durch die Behauptung des Basisraums – als möglichst großer zusammenhängender Teil des Staatsgebiets – ist Österreich als handlungsfähiges Völkerrechtssubjekt zu erhalten. Schon aus dieser Aufgabenstellung ist klar ersichtlich, daß auch *im Basisraum eine Fliegerabwehr verfügbar sein muß*. Wichtige Objekte, wie Gefechtsstände (Führungszentralen), Einsatzflugplätze und Versorgungseinrichtungen, sind durch Luftangriffe besonders gefährdet. Es ist daher ein *wirksamer Fliegerabwehrobjektschutz* aufzubauen, der folgende Anforderungen erfüllt:

- Erfassung und Bekämpfung eindringender Flugziele;
- Warnung von Schutzobjekten und eingesetzten Verteidigungskräften;



Fliegerabwehrlenkwaffe RBS-70.

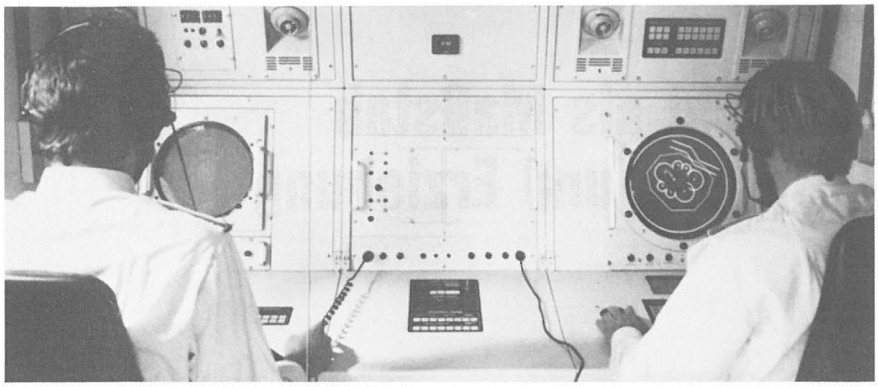
- Abstimmung der Fliegerabwehrkampfführung mit dem Einsatz eigener Luftfahrzeuge;
- Einsatz bedrohungsgerechter Fliegerabwehrwaffensysteme.

Die obere Führung hat im Basisraum jene Objekte auszuwählen, die für die eigene Operationsführung von entscheidender Bedeutung sind.

Diese sind im Fliegerabwehrobjektschutz zumindest mit radargesteuerten Kanonen gegen Fliegerangriffe zu verteidigen. Die Verteidigung von Radaranlagen und der Einsatzzentrale im Basisraum gegen schnelle intelligente Flugkörper erfordert die Verwendung eines hochwirksamen Waffensystems. Es gibt dabei folgende drei Möglichkeiten:

- Nahverteidigung mit radargesteuerten 20- bis 30-mm-„Gatling"-Geschützen beziehungsweise mit Vierlingskanonen (hohe Kadenz);
- Nahverteidigung mit radargesteuer-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



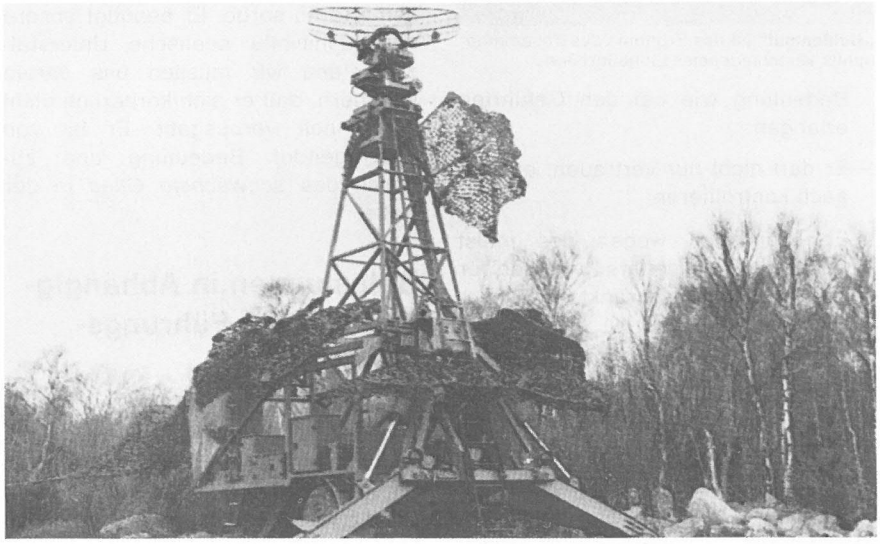
Arbeitsraum in einem Führungsgefechtsstand.

ten Kanonen mit einem Kaliber über 35 mm unter Verwendung einer Munition mit Annäherungszünder;

- Bekämpfung der Flugkörper mit speziellen Fliegerabwehrlenkwaffen (Annäherungszünder).

Verbesserung der Fliegerabwehrgefechtsführung

Trotz weitreichender Luftraumüberwachung stellen überraschende Luftangriffe eine dauernde Bedrohung dar. Nur eine überaus wirksame Fliegerabwehrgefechtsführung mit hoher taktischer Flexibilität ist in der Lage, solche Angriffe abzuwehren. Dazu eingesetzte Fliegerabwehrsysteme gewährleisten nur dann den größten Bekämpfungserfolg mit möglichst geringem Munitionsverbrauch, wenn diese *zentral koordiniert und geführt* werden. Das Kriterium für die Gefechtsführung ist die Zielauswahl. Diese wichtige Entscheidung mit einer anschließenden Zielzuweisung an ein Waffensystem kann vom Bataillonsgefechtsstand aus wahrgenommen werden. Dazu benötigt man jedoch einen großräumigen Überblick über die Luftlage. Dieser wird durch einen Führungsgefechtsstand mit integriertem Rundsuchradar erreicht, der in der Lage ist, aufgefaßte Ziele auch in die Luftlagedarstellung eines übergeordneten Luftraumüberwachungssystems einzuspielen.



Führungsgefechtsstand mit Rundsuchradar.

Wenn die Gefechtsstände der Fliegerabwehrbataillone über separate Radargeräte verfügen, brauchen die Feuereinheiten ihre eigenen Feuerleitgeräte erst sehr spät oder eventuell gar nicht einzuschalten, so daß deren Standorte von der gegnerischen Aufklärung schwer geortet werden können.

Zusammenfassung

In jedem denkbaren Bedrohungsfall müssen die eigenen Streitkräfte mit der Luftherrschaft, zumindest jedoch mit der Luftüberlegenheit eines potentiellen Aggressors rechnen.

Es besteht zwar schon heute die Möglichkeit, mit den 3,5-cm-Feuereinheiten einen bedingten Fliegerabwehrraumschutz sicherzustellen, trotzdem ist mit erheblichen Auswirkungen feindlicher Luftangriffe, insbesondere auf die Gegenangriffskräfte, zu rechnen. Es muß uns daher möglichst bald gelingen, einen wirksamen Fliegerabwehrraumschutz in den Schlüsselzonen aufzubauen, wenn wir eine effektive Raumverteidigung glaubhaft darstellen wollen.

Die daraus ableitbare Forderung lautet: Verstärkung und Verbesserung der Fliegerabwehr des Bundesheeres.

Voraussetzung für den effizienten Einsatz der Fliegerabwehr ist das Vorhandensein mobiler und stationär einzusetzender Waffensysteme mit genügender Einsatzschußweite. Wird auch der Grundsatz eingehalten, stets mit verschiedenen, technisch aufeinander abgestimmten und sich im optimalen Wirkungsbereich überlagernden Fliegerabwehrsystemen einem Luftfeind entgegenzutreten, dann ist die Aufgabenstellung der Fliegerabwehr eines neutralen Kleinstaates erfüllbar.

ALLEN LESERN VON TRUPPENDIENST

FROHE WEIHNACHTEN
UND EIN ERFOLGREICHES JAHR

1988

ARBEITSGEMEINSCHAFT TRUPPENDIENST

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Oberst i.G. Elmar Dinter, Bundesrepublik Deutschland

Anforderungen im Gefecht als Maßstab für die Ausbildung, Bildung und Erziehung von Soldaten (II)

Hilfen für den Führer

Bisher wurde beschrieben, was dem Soldaten hilft, standzuhalten und zu kämpfen. Das, was landläufig als *„Heldenmut"* bezeichnet wird, ist also weniger das Ergebnis des Willensaktes eines einzelnen, sondern eher das Ergebnis des Zusammenspiels von verschiedensten Einflußgrößen, die von Essen, Trinken und Schlaf über die Gruppenintegration bis hin zu verständnisvoller Führung reichen.

Nachdem zusätzlich beschrieben wurde, worin die Führungsleistung besteht, muß man sich, um die eingangs gestellte zweite Frage vollständig zu beantworten, noch Gedanken darüber machen, was von all dem *einem Führer dient*, seine Aufgabe auszuführen:

- Ein Führer kann weder in die von ihm geführte Gruppe noch in die Gruppe der dienstgradgleichen Soldaten voll und ganz integriert sein, weil er sonst in seiner Denk- und Handlungsfähigkeit beeinträchtigt würde.
- Aus den gleichen Gründen sollten Hoffnung und Glaube auch nicht die Bedeutung wie bei den Geführten erlangen.
- Er darf nicht nur vertrauen, er muß auch kontrollieren.
- Er kann sich wegen des meist höheren Lebensalters und der für ihn oft eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten meist nicht die gleiche körperliche Fitness erhalten wie seine Untergebenen.
- Und schließlich darf er oft selbst nicht mit dem Maß an Führung rechnen, wie er es seinen Untergebenen schuldet.



„Heldenmut" ist das Ergebnis des Zusammenspiels verschiedenster Einflußgrößen.

Für ihn sind deswegen die eigene *Persönlichkeit*, die *Bindung an die Daheimgebliebenen* und die nicht ganz so wichtige *Ausbildung* von Bedeutung.

Jetzt versteht man, *welche schwierige Aufgabe der Vorgesetzte* hat, über welche starke Persönlichkeit er verfügen sollte und warum er so schnell ausgelaugt ist und herausgelöst werden muß. Der Führer benötigt deswegen unsere besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge. Er benötigt unsere vertrauensvolle seelische Unterstützung, und wir müssen uns darum kümmern, daß er sich körperlich nicht so schnell verausgabt. Er ist von überragender Bedeutung und zugleich das *schwächste Glied* in der Kette.



Einem Führer helfen vor allem seine eigene **Persönlichkeit,** die **Bindung an die Daheimgebliebenen** und die **Ausbildung,** seine schwierige Aufgabe zu lösen.

Belastungen in Abhängigkeit von der Führungsebene

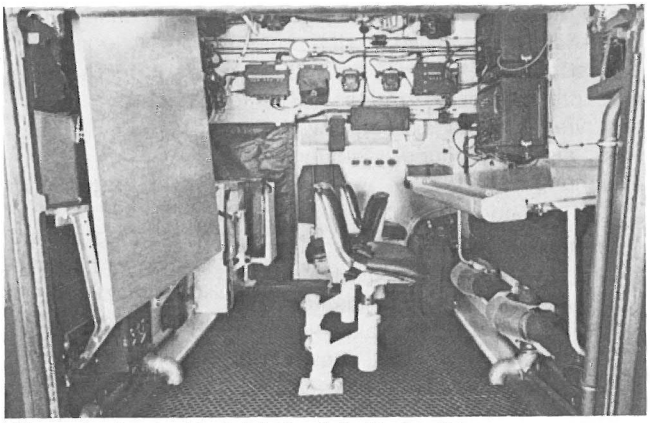
Nun wurde bisher die unterste Ebene im Gefecht betrachtet. Es war aber auch der Vorsatz zu untersuchen, was in *anderen Lagen und auf anderen Ebenen* grundsätzlich verschieden ist. Man möchte wissen, wer, insgesamt betrachtet, *am stärksten belastet* wird. Das kann mit zwei prinzipiellen Erörterungen geschehen:

Bei der Betrachtung der *verschiedenen Lagen* hilft ein schneller Blick in die Geschichte. Vergleicht man zum Beispiel *Waterloo* 1815 mit der *Ardennen- Offensive* 1944, dann wird folgendes deutlich: In Waterloo konnte fast das gesamte Schlachtfeld von einem Übersichtspunkt aus eingesehen werden. Bewegungen wurden während des Gefechts meist nur über ein paar hundert Meter durchgeführt. Die Soldaten standen Seite an Seite. Sie sahen einander nicht nur, sie fühlten

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Die Schlacht von Waterloo; **vom Feldherrnhügel aus konnte** fast das gesamte **Schlachtfeld überblickt werden.**



Führung heute – **hochtechnisiertes Gefechtsstandfahrzeug.**

und rochen einander sogar: sie hatten Tuchfühlung.

Die Zahl der verwendeten unterschiedlichen Waffen war gering. Die taktischen Möglichkeiten waren fast allen bekannt. Es kam für die Soldaten und ihre Führer auf allen Ebenen – mit Ausnahme von Wellington und Napoleon – *eigentlich „nur" darauf an standzuhalten.* Welch ein Gegensatz zu 1944 mit einem „leeren" Gefechtsfeld, auf dem der Zufall eine größere Rolle spielte als die Planung, auf dem ein Unteroffizier oder ein Leutnant oft schon *mehr Entscheidungen pro Stunde* zu fällen hatten, als beide Feldherren 1815 zusammengenommen.

Und diese Tendenz wird sich in unseren immer mehr spezialisierten, technisierten und hochmobilen Streitkräften – trotz verbesserter Fernmeldetechnik und trotz beinahe verzugsloser Verarbeitung und Übertragung von Daten – für die Gefechtssituation weiter fortsetzen. Das bedeutet, daß in der Vielzahl der vorstellbaren zukünftigen Lagen die Soldaten, aber vor allen Dingen die Führer, grundsätzlich mehr und mehr Entscheidungen werden fällen müssen.

Freilich gibt es einen Unterschied, nämlich den Unterschied der *Ebenen.* Je höher die Ebene, desto *mehr Zeit* bleibt für jede einzelne Entscheidung. So ist für einen Divisionskommandeur in der Verteidigung die Entscheidung über Ort und Zeitpunkt des Einsatzes seiner Reserven von größter Bedeutung, während ein Gruppenführer in der beweglich geführten Verteidigung den Einsatz seiner Männer beinahe fortlaufend überdenken muß.

Dem Führer auf der höheren Ebene bleibt nicht nur mehr Zeit, sondern er erhält auch *Hilfe* durch Berater und zunehmend auch von der Technik. Seine Entscheidungen ähneln deswegen zunehmend denen eines *Managers* in einem Betrieb, während sich der Gruppenführer wie ein *Schiedsrichter* auf dem Fußballfeld sofort entscheiden muß.

(Damit ist natürlich nichts darüber gesagt, welche *Bedeutung* die Entscheidungen auf diesen zwei verschiedenen Ebenen für den Ausgang eines Gefechtes haben können. Es wurde lediglich die Anzahl von Entscheidungen über der Zeitachse betrachtet, und es wurden nur Entscheidungen berücksichtigt, die auf der jeweiligen Ebene von dem jeweiligen Führer als kritisch und ausschlaggebend empfunden werden sollten.)

Wenn man also die unterschiedlichen Lagen und Ebenen miteinander vergleicht, kann man zusammenfassend feststellen, daß *überall zunehmend mehr Entscheidungen* zu fällen sind, nur daß sich mit *höher werdender Entscheidungsebene* die Zahl der Entscheidungen *verringert* und kaum noch *Augenblicksentscheidungen* zu fällen sind. Das wiederum bedeutet, daß man sich, wenn über Ausbildung, Bildung und Erziehung nachgedacht wird, nach der *stärker geforderten untersten Ebene* auszurichten hat – zumal die Fähigkeiten, die ein Führer auf einer höheren Ebene hauptsächlich benötigt, im Lauf einer langen Dienstzeit Schritt für Schritt erworben werden können, während für die Führer auf der untersten Ebene für das, was sie im Gefecht an der vordersten Front an Wissen und Fähigkeiten benötigen, nur eine kurze Ausbildungszeit zur Verfügung steht.



Ausbildung, Bildung und Erziehung haben sich nach der im Gefecht stärker geforderten untersten Ebene auszurichten.

Die Auswirkungen von Ausbildung, Bildung und Erziehung

Zusätzliche Faktoren von entscheidender Bedeutung

Nach der Analyse dieser Erkenntnisse ist es an der Zeit, die Beantwortung unserer vierten Frage, der *Kernfrage,* zu versuchen: Wie helfen Ausbildung, Bildung und Erziehung, das Gefecht zu bestehen?

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Bevor man versucht, diese Frage zu beantworten, muß man sich zuerst einmal eingestehen, daß es Bereiche gibt, die mindestens ebenso wichtig und vielleicht sogar noch *wichtiger* sind als Ausbildung, Bildung und Erziehung:

- Noch wichtiger ist sicherlich die *Personalauswahl*. Das liegt daran, daß der Charakter bedeutsamer ist als alle anderen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Der Charakter ist aber weitgehend festgelegt, bevor der junge Mann in die Streitkräfte eintritt.
- Genauso wichtig scheint es mit der *Organisation* zu sein, die zum Beispiel die Schaffung und Erhaltung von Gruppenkohäsion ermöglichen muß, und das auch noch dann, wenn im Gefecht der Personalersatz zugeführt wird.
- Fast so wichtig ist die gezielte Verringerung von *Mängeln und Überreizungen*. Das ist eine wesentliche Aufgabe für die Führer aller Ebenen, eine Aufgabe, die man im Frieden, wo es wenig wirkliche Mängel oder Überreizungen gibt, leicht unterschätzt.
- Und fast so wichtig ist die *Beschaffung von Gerät*, das sich zum Beispiel in bezug auf die Bewegungsfreiheit, auf die körperliche Betätigung zum Abbau der Streßsekrete und auf den Kontakt mit den anderen Bedienern in verstärktem Maß nach dem zukünftig noch stärker belasteten Menschen auszurichten hat.

Außerdem wurde bereits dargelegt, daß sich alle Anstrengungen vor allem auf die *unterste Ebene* und dort insbesondere auf die *Führer* konzentrieren sollten. Sie werden im Gefecht meist mehr belastet als alle anderen.

Wenn wir die Führer auf der untersten Ebene richtig ausbilden und erziehen, und wenn sie über die erforderliche Bildung verfügen, dann werden sie sich sehr wahrscheinlich nicht nur auf ihrer jetzigen, sondern später auch auf den höheren Führungsebenen bewähren.

Bildung und Erziehung

In bezug auf die Aspekte von Bildung und Erziehung müssen an dieser Stelle zwei Dinge, die sich aus den bisherigen Ausführungen ergeben, herausgestrichen werden:

Erstens wurde festgestellt, daß sich der gut in seiner Kampfgemeinschaft eingebundene Soldat nicht sonderlich für die *Umwelt* interessiert. Das könnte zu einem Mißverständnis führen. Diese Ausführungen gelten für die Extremsituation des alles entscheidenden Gefechts auf Leben und Tod in der vordersten Front. Aber in diese Art von Gefecht ist der Soldat nur selten verwickelt: Im Zeitalter der Massenheere, der Mobilisierung von Nationen mit langen Fronten und Nachschubwegen, die nach hunderten oder gar tausenden Kilometern gemessen werden, überwiegt für den „Durchschnittssoldaten" die Tagesroutine mit „Munitionfahren", „Bunkerbauen" und der Verbesserung der Ausbildung bei weitem die Zeiten, in denen er direkt auf den Feind schießt.

Und selbst beim Einsatz in der vordersten Front überwiegen die Phasen der relativen Ruhe. Nur an ganz wenigen Punkten und zu ganz wenigen Augenblicken verdichten sich alle Anstrengungen, und es kommt zu intensiven Gefechtshandlungen, die ein Bataillon der Kampftruppe oder eine Brigade bis aufs äußerste belasten, und die dann auch das Schicksal aller anderen, die nicht direkt kämpfen, mitentscheiden. Zu allen anderen Zeiten aber, wenn der Soldat nicht nur verzweifelt um das körperliche und seelische Überleben ringt, denkt er natürlich darüber nach, welche Rolle er zum Beispiel für die staatliche Gemeinschaft spielt. Er denkt darüber nach, welche Bedeutung sein Handeln für die in der Heimat Zurückgebliebenen hat. Er stellt sich die Sinnfrage. Für deren Beantwortung ist Bildung im weiteren Sinn von elementarer Bedeutung.

Bildung hat aber auch vitale Bedeutung für das Verhalten der Soldaten im Gefecht – für den Geführten in seiner Abhängigkeit wie für den Führer in seiner Verantwortlichkeit: Wie soll man die Extreme des Krieges ertragen können, wenn nicht die eigene Intelligenz, Bildung und vor allen Dingen der Humor dabei helfen würden, die bitteren Realitäten zu *relativieren*? (Das ist der Hauptgrund dafür, daß intelligente Soldaten länger durchhalten und besser kämpfen als „einschichtige".) Und wie soll man die Kraft zum Durchhalten finden, wenn man sich in den langen Zeiten der relativen Ruhe, wenn die menschlichen Grundbedürfnisse befriedigt sind, nicht auf eine höherwertige *Motivation*[5]) abstützen kann?

Es wurde auch schon herausgestellt, auf was es bei der Erziehung des Soldaten ankommen muß: Plakativ ausgedrückt muß die Erziehung vor allen Dingen dazu dienen, den Soldaten die *Moralvorstellungen der Gruppe* – oder besser in einem soldatischen Begriff ausgedrückt: die soldatischen Tugenden – zu vermitteln.

Ausbildung

Nun aber endlich zur Ausbildung: Ausbildung hat vor allem zwei Funk-

[5]) Es bietet sich also an, zwischen Wehrmotivation, die im Frieden in der gesamten Bevölkerung vorhanden sein sollte, zwischen Dienstmotivation, die jeder Soldat schon im Frieden, aber auch in den Gefechtspausen im Krieg benötigt, und einer Kampfmotivation im Gefecht, die sehr rudimentär ist, zu unterscheiden. Tut man das, wird deutlich, daß die Faktoren dieser Motivation unterschiedlich sind und sich von verstandesmäßig begründbaren Elementen zunehmend weiter auf die gefühlsmäßige Einbindung hin verlagern.



Der **Extremsituation des Gefechts** auf Leben und Tod ist der Soldat **nur selten ausgesetzt, ...**



...für den „Durchschnittssoldaten" überwiegt im Krieg die Tagesroutine.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

tionen, die man nicht voneinander trennen kann:

Die eine ist etwas vordergründig, aber dennoch ist sie wichtig: Ausbildung vermittelt *Fertigkeiten*. Man lernt mit seinem Gewehr zu schießen, ein Feindflugzeug von einem eigenen zu unterscheiden oder einen Feuerleitrechner zu bedienen. Es wurde schon angedeutet, daß dieser Teil der Ausbildung zwar wichtig ist, aber er muß nicht notwendigerweise kampfentscheidend sein.

Kampfentscheidend ist dagegen die zweite Funktion der Ausbildung: Worin man einen Soldaten auch immer ausbildet, welche Fertigkeiten auch immer vermittelt werden, man *beeinflußt* dabei sein *Fühlen*, *Denken* und *Handeln*. Man *verändert* manchmal sogar seinen *Charakter* und seine *Verstandeskräfte*. Ausbildung ist also beileibe nicht nur die Vermittlung von Fertigkeiten, sondern mit ihr wird *der gesamte Mensch positiv oder negativ beeinflußt oder gar verändert* (siehe Abbildung 7).

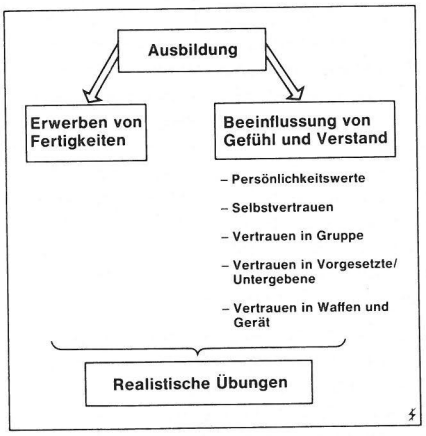


Abbildung 7:

Wenn man das versteht und wenn man sich zugleich an das erinnert, was dem Soldaten hilft zu kämpfen, dann wird plötzlich klar, was die *Hauptaufgaben der Ausbildung* sind.

Die Ausbildung soll

- die schlummernden Persönlichkeitswerte wecken,
- das Selbstvertrauen vergrößern[6]),
- das Vertrauen in die Gruppe gründen und erweitern[7]),
- das Vertrauen in Vorgesetzte bzw. Untergebene erwecken und stärken, und schließlich soll sie[8])
- ein Vertrauen in Waffen und Gerät aufbauen.

Das scheinen beinahe unerfüllbare Postulate zu sein. Aber in der Truppenpraxis ist es eigentlich gar nicht so schwierig, diesen gerecht zu werden.



Wirklich formende Ausbildung kann nur durch **möglichst wirklichkeitsnahes Üben** erreicht werden.

Wirklichkeitsnahes Üben

„Friedensstreitkräfte" – mit ihrem Verlangen nach lückenloser *Dienstaufsicht* und nach *Sparsamkeit* – glauben an *Zentralisierung*. So betreiben sie beispielsweise „Fließbandausbildung" auf der Standortschießanlage oder am Fahrsimulator; so werden sie zu kurzen Stabsrahmenübungen, bei denen umfangreiche Teile der Verbände in den Standorten zurückbleiben, verleitet. Aber das muß nicht so sein. Diese Art der Ausbildung bedeutet nur einen ersten Schritt hin auf eine wirklich formende Ausbildung, die nur durch möglichst *wirklichkeitsnahes Üben* erreicht werden kann. Und dieses Üben sieht selbstverständlich anders aus. Es umfaßt den ganzen Truppenteil. Es endet nicht schon nach 24 Stunden. Es zwingt einerseits immerfort zu selbständigen Entscheidungen, aber es hat andererseits auch Phasen des Leerlaufs. Nicht jeder kann dabei ständig beaufsichtigt werden. Solche Übungen kosten freilich Geld.

Aber es ist gut eingesetztes Geld. Eine Vier-Tage-Übung mit dem Bataillon bringt mehr als vier Wochen Ausbildung in der Kaserne – und das nicht nur in bezug auf Fertigkeiten, sondern vor allem auf die alles entscheidenden Fähigkeiten, die sich sonst kaum verbessern lassen. Jeder lernt nicht nur die Waffen zu bedienen, sondern lernt auch, sich selbst und anderen zu vertrauen. Alle Soldaten und deren Führer wissen das, man muß es nur wieder mehr beherzigen.

Wer realistisch übt, der hat keine Probleme mit dem Selbstwertgefühl seiner Offiziere, mit der Einseitigkeit von Unteroffizieren oder mit Wehrpflichtigen, die einander gegenseitig das Leben zur Hölle machen und über Gammelei klagen. Das Credo ist also: *Üben, üben und nochmals üben!*

Zusammenfassung

Nun ist deutlich, wie Ausbildung, Bildung und Erziehung in Friedenszeiten dem Soldaten dann im Krieg helfen, die körperlichen und seelischen Belastungen zu ertragen und dabei auch noch für die Sache seines Landes zu kämpfen.

Doch da schon vom *Credo* gesprochen wurde, erlauben Sie dem Verfasser zu allerletzt eine Zusammenfassung, die etwas über das gestellte Thema hinausgeht: Er wäre sehr froh – und das Schreiben dieses Artikels hätte sich für ihn gelohnt – wenn dadurch beim Leser auch die Einsicht geweckt oder verstärkt worden wäre, daß es fast *ausschließlich von den militärischen Führern* abhängt, wie gut die eigenen Streitkräfte kämpfen.

Haben die Führer aller Ebenen ihre Untergebenen richtig ausgewählt, ausgebildet, erzogen, ausgerüstet und werden diese richtig geführt, dann kann keine Macht von außerhalb auf diese Streitkräfte und deren Einsatzwert wesentlichen Einfluß gewinnen. Die militärischen Führer sollten daher aufhören, andere für früheres, jetziges und zukünftiges Versagen der Streitkräfte verantwortlich zu machen. Wer sich mit der Thematik dieses Artikels ernsthaft befaßt, der erkennt, daß die Soldaten die ungeteilte Verantwortung dafür allein tragen.

[6]) Dieser Artikel befaßt sich vornehmlich mit der Bedeutung von gruppendynamischen Vorgängen. Darüber darf aber die Bedeutung der Motivation des einzelnen nicht vergessen werden. Sie ist vor allem im Frieden, zu einer Zeit, da die Gruppe nicht die Bedeutung hat wie im Gefecht, bedeutsam. Sie ermöglicht letztendlich erst auch die positive Eingliederung in die Gruppe.

[7]) Unter diesem Aspekt muß auch die Teil- oder Vollkaderung von Verbänden und die Integration von Reservisten betrachtet werden.

[8]) Hiezu gehören auch die vernachlässigten Bereiche des Sanitätsdienstes.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Aktuelles Weltgeschehen

Konferenzstrategie

Nichts, aber schon garnichts bewegt sich im politischen Weltgeschehen in Richtung einer allgemeinen Erwartungserfüllung so rasch, wie es die Masse der Menschheit erhofft. Dennoch gibt es immer wieder Phasen, die – fast zufällig – Entwicklungssprünge in Gang zu setzen scheinen. Eine solche glaubt man, für die zweite Hälfte dieses Jahres zu erkennen.

Seit Beginn der siebziger Jahre trat in den Ost-West-Beziehungen eine merkbare Wende ein. Der „Kalte Krieg" wurde von einer „Konferenzstrategie" abgelöst. Selbstverständlich, auch diese Epoche war kein kontinuierlicher Prozeß. Er wurde, stets wiederkehrend, durch politische „Eiszeiten" unterbrochen. Die euphorische „Entspannungsphilosophie" erlitt schon sehr früh, also kurz nach der denkwürdigen Gipfelkonferenz 1975 in Helsinki, an der fünfunddreißig Staatsoberhäupter oder Regierungschefs die Schlußakte der „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa" (KSZE) unterzeichneten, einen Rückschlag. Seither spricht man, auch wenn es manche Politiker nicht wahrhaben wollen, von einer „Entspannungsernüchterung".

Die Rüstungseskalation im Bereich der eurostrategischen Waffensysteme, der Null-Erfolg des ersten KSZE- Nachfolgetreffens in Belgrad, das Eingreifen der Roten Armee in Afghanistan, die Nichterfüllung der Zusagen seitens der kommunistischen Länder zur Verbesserung der Menschenrechte, die Enttäuschung der polnischen Erneuerungsbewegung, dies sind nur einige Meilensteine, die sich als Hindernisse auf dem Weg zu einer erhofften friedlicheren Welt darstellten.

Enttäuscht konnten eigentlich nur jene Betrachter des politischen Weltgeschehens sein, die von illusionistischen Erwartungen erfüllt waren. Das „Wunschdenken" vieler klammerte sich – man kann dies gar nicht oft genug wiederholen – an die schlagwortartigen Begriffsdefinitionen der „Entspannung". Verstand man im Westen unter „Détente" (Entspannung) den „Übergang von der Konfrontation zur Kooperation und schließlich zu einem friedlichen Nebeneinander", ist dieser Begriff bis heute für den Osten ein Synonym für „friedliche Koexistenz". In der Tat, so plakativ dargestellt, wird man kaum ernsthafte Widersprüche entdecken. Kratzt man jedoch die „Politur" von der Worthülse „friedliche Koexistenz" weg, zeigt sich sehr deutlich der Unterschied zwischen beiden Auffassungen.

„Die friedliche Koexistenz ist die außenpolitische Strategie einer bestimmten Phase des internationalen Klassenkampfes. Sie postuliert den totalen Sieg des Sozialismus als einzigen Weg zum Frieden und – im Verein mit dem Ausschließlichkeitsanspruch der Ideologie – die Unaufhebbarkeit der Feindschaft gegen Kapitalismus und Bourgoisie. Chancen, die einseitigen Vorteil versprechen, sind zu nützen, soferne das Risiko erträglich erscheint."

Demnach ist die „Verhandlungsstrategie" nichts anderes, als alte ideologische Ziele mit neuen diplomatischen Methoden zu erreichen. Daran hat sich wohl auch seit der „Inthronisierung" Gorbatschows nichts geändert. Würde er dem ideologischen Ziel, also letztendlich der Beherrschung der Welt durch das Proletariat abschwören, dann könnte er damit rechnen, im freien Westen gefeiert zu werden. Von seinen Kollegen im Politbüro würde er jedoch sofort gefeuert.

Auch für die Amerikaner ist es ein geradezu „missionarisches" Ziel, der Bevölkerung in Diktaturen zu echten Menschenrechten zu verhelfen. Gäbe ein amerikanischer Präsident diese Forderungen auf, dann würde er von den „Tyrannen" gefeiert. Die amerikanischen Repräsentanten des Volkes würden ihn aber, spätestens bei der nächsten Wahl, ebenfalls feuern.

Wer sich dessen bewußt ist, wird die Forderungen nach einem wünschenswerten „positiven Frieden" als derzeit nicht erfüllbar beurteilen müssen. Der heutige, für die entwickelte Welt geltende Friedenszustand des „Nicht-Krieges" ist ein Fortschritt. Dazu hat jedoch die Angst vor einer gegenseitigen, alles vernichtenden Gegenschlagstheorie mehr beigetragen als Einsichten über moralische Grundsätze.

Trotz sich abzeichnender Teilerfolge, vor allem auf dem Gebiet selektiver Rüstungsverminderungen, bleibt Wachsamkeit ein Gebot. Das Mißtrauen, durch Ergebnisse in „Rüstungssteuerungsverhandlungen" die mehr oder minder bestehende „Abschreckungsausgewogenheit" zum Vorteil einer Seite zu verwandeln, ist, das Feilschen der letzten Monate beurteilend, gerechtfertigt. Es wird noch eine lange Strecke zurückzulegen sein, bis der Mißtrauensabbau soweit gediehen ist, daß man vom Beginn einer echten Vertrauensbildung sprechen kann.

Die Grundsätze zur Fortsetzung der „Verhandlungsstrategie" werden in Washington und Moskau zwischen den beiden Supermächten festgelegt. Genf und Wien sind derzeit jene Zentren, in denen die politischen Vorgaben der beiden Großen im Detail unterzeichnungsreif gemacht werden. Zum Teil, wie etwa bei den Mittelstrecken- oder Kurzstreckenraketen größerer Reichweite, aber auch bei den Interkontinentalsystemen, verhandeln ausschließlich die Expertendelegationen der Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion. Über die Abschaffung der chemischen Waffen tagt man in einem „Exklusivklub" der Vereinten Nationen, dem „CD" (Committee for Disarmament – Abrüstungskommitee). In Wien ringt man im Rahmen des KSZE- Folgetreffens, aber auch in dessen Umfeld, um einen Verhandlungsmodus für eine zweite Runde der „KVAE" (Konferenz für sicherheits- und vertrauensbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa).

Weder bei den bilateralen Gesprächen, noch beim KSZE-Folgetreffen gelang es bis jetzt, allgemeine und einhellige Zustimmung der jeweils „unerwünschten" Staaten zu erreichen. Mißbehaglich blickt eine Reihe europäischer NATO-Partner nach Genf. Ihre Befürchtungen, daß man vor allem im Bereich der eurostrategischen Waffen über ihre Köpfe, damit aber auch über ihre Sicherheitsbedürfnisse, hinweg verhandelt, ist verständlich. Nicht weniger konfus verlaufen die Gespräche in Wien. Herrscht Einigkeit, daß die 35 KSZE-Staaten ihre Verhandlungen zur Weiterentwicklung von sicherheits- und vertrauensbildenden Maßnahmen im Rahmen einer KVAE II fortsetzen sollen, scheint die Frage, welche Länder an den Gesprächen über Abrüstung in Europa – dem zweiten Aspekt der KVAE – teilnehmen werden, noch immer nicht gelöst. Auch über die Erteilung eines „Mandates", also konkreter Verhandlungsziele, gibt es sehr ambivalente Vorstellungen.

Sollen nun über Fragen der Abrüstung nur die Allianzmitglieder beider Seiten verhandeln oder müßten nicht auch die N+N-Staaten miteinbezogen werden? Manche aus der Gruppe der N+N (Neutrale und Nichtpaktgebundene) möchten mitverhandeln, andere den Beobachterstatus mit Vetorecht erhalten, einige wollen damit überhaupt nichts zu tun haben und lediglich einen Informationsanspruch geltend machen.

Auch scheint die Frage, ob man die seit 14 Jahren „dahinsiechenden" Truppenabbauverhandlungen (MBFR) sanft „entschlafen" lassen oder diese durch einen Scheinerfolg mit einem „Minifeigenblatt" vor der Scham des Versagens schützen soll, noch nicht geklärt. Die Verhandlungen künstlich am Leben zu erhalten, wäre wenig sinnvoll. Man wird ja wohl nicht in einem Forum über Truppen- und Rüstungsverminderungen in Zentraleuropa und in einem anderen, mit der gleichen Zielsetzung, für Europa vom Atlantik bis zum Ural verhandeln wollen.

Hoffnung auf zielführende Lösungen soll man hegen. Wer aber nur mit der Hoffnung fährt, hat den Mißerfolg zum Kutscher.

General iR Wilhelm Kuntner

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Oberleutnant Wilhelm Mende

Luftraumverteidigung und Neutralitätsrecht (III)

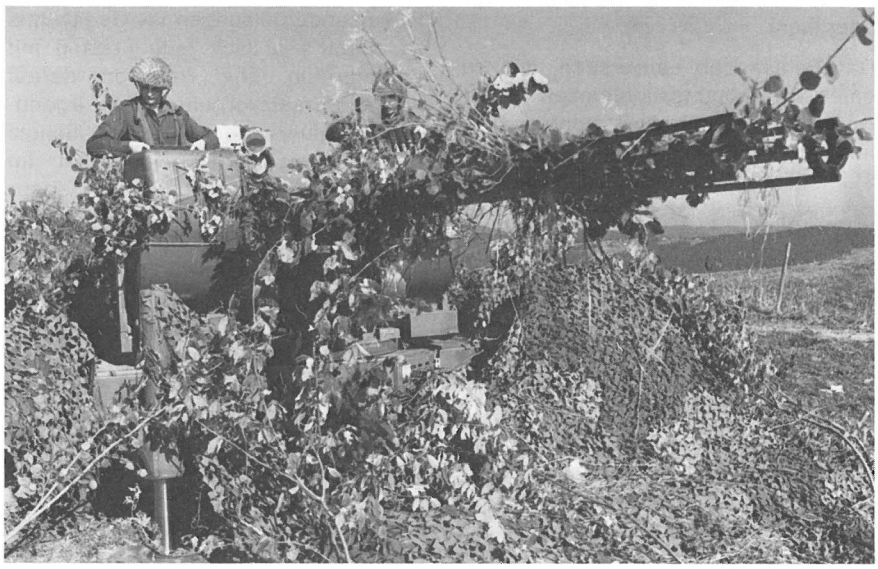
Gedanken zur Luftraumüberwachungsdiskussion

Zustand der österreichischen Luftraumüberwachung/Luftverteidigung

Österreich hat zur Zeit 32 strahlgetriebene Luftfahrzeuge vom Typ Saab 105-Ö.

In Anbetracht des Abfangvorganges, der ja ein „Überholen" des eindringenden Luftfahrzeuges erfordert, kann man auch bei einem oberflächlichen Vergleich der technischen Daten feststellen, daß dieses Flugzeug für eine *effektive Luftraumüberwachung ungeeignet* ist. Es können damit praktisch nur propellergetriebene Luftfahrzeuge abgefangen werden. Über das Luftraumüberwachungssystem „Goldhaube" ist bereits viel veröffentlicht worden; darüber braucht nur gesagt werden, daß es existiert und in der erforderlichen Weise auch bereits funktioniert.

Eine *Luftraumverteidigung ist in Österreich praktisch nicht vorhanden.* Der Luftraum in Höhen bis 4 000 Meter über Grund kann von der Fliegerabwehr zwar lückenhaft, weil viel zu wenig Geschütze verfügbar sind, aber immerhin verteidigt werden. Alles, was darüber fliegt, kann nicht bekämpft werden, weil geeignete Fliegerabwehrlenkwaffen fehlen und in absehbarer Zeit wahrscheinlich auch nicht beschafft werden.



Die vorhandenen **radargesteuerten 3,5-cm-Fliegerabwehrkanonen reichen nur in Höhen bis 4 000 m über Grund.**

Die Konsequenzen für einen Konfliktfall

Würde *jetzt ein bewaffneter Konflikt in Europa* ausbrechen, so wäre die *österreichische Neutralität kurz nach Ausbruch des Krieges nicht mehr existent.*

Einem Kriegführenden, der alle Vorteile, die sich ihm bieten, wahrnehmen wird, ist es *völlig gleichgültig, ob Österreich glaubt, alles getan zu haben*, was es selbst für zumutbar und finanziell durchführbar gehalten hat. Er wird sich nämlich nur dafür interessieren, ob ihm von seinem eigentlichen Gegner, der unter Mißachtung der Neutralität Österreichs über österreichisches Staatsgebiet hinweg angreifen könnte, eine Gefahr droht – Österreich also nicht imstande ist, seine Neutralität ausreichend zu verteidigen. Ist das der Fall, so wird er nach einer Möglichkeit suchen, mit der diese Gefährdung möglichst völkerrechtskonform und möglichst schnell abgestellt werden kann.

Am schnellsten geht es mit der Ersatzvornahme, die ja als Sanktion für eine Pflichtverletzung nur an geringe Einschränkungen gebunden ist. Eine Pflichtverletzung Österreichs ist aber gegeben, wenn man die Fakten aus der Sicht eines Kriegführenden betrachtet.

Die *wirtschaftliche Leistungsfähigkeit* wird er sicherlich *als ausreichend beurteilen*, vor allem in Anbetracht der Tatsache, daß das *Bruttoinlandsprodukt Österreichs höher ist als das Finnlands* – und *Finnland hat eine Luftraumverteidigung.*

Die in Österreich vorhandenen „Kampfflugzeuge" und Fliegerab-



Saab 105-Ö für eine effektive Luftraumüberwachung ungeeignet.



Finnland verfügt über eine effektive Luftraumverteidigung. Im Bild: finnische Jäger und Jagdbomber J35F „Draken".

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

wehrwaffen entsprechen auch nicht dem internationalen Standard.

Überdies lag der *durchschnittliche Prozentsatz des Volkseinkommens*, der in Österreich für die Verteidigung aufgewendet wurde, immer um *ein Viertel unter dem Finnlands* – dabei spielt es für einen Kriegführenden keine Rolle, ob das für die fehlende Luftraumverteidigung ursächlich war oder nicht.

Das Fehlen von Lenkwaffen, das zu einer Verteidigungsunfähigkeit Österreichs im Luftraum führt, wurde bisher immer mit dem angeblichen Verbot im Staatsvertrag begründet. Würde ein solches Verbot tatsächlich bestehen, so müßte dies ein Kriegführender als Entschuldigungsgrund (und damit auch als Ausschließungsgrund für die Ersatzvornahme) zur Kenntnis nehmen; ein Rechtsbruch, also ein Verstoß gegen ein vertragliches Verbot, kann niemandem zugemutet werden.

Nur besagt aber die herrschende Völkerrechtslehre heute, daß ein solches Verbot für defensive Lenkwaffen nicht oder nicht mehr besteht.



Finnische Luftverteidigung: neben Jagdflugzeugen und Kanonenwaffen stehen auch Fliegerabwehrlenkraketen SA-7 (GRAIL) und das Raketensystem SA-3 (GOA) zur Verfügung.

Wie auch immer, der Wortlaut des Art. XIII ermöglichte immerhin die Annahme eines solchen Verbotes. Die Beschaffung von Abfangjägern, dem zweiten Element einer Luftraumverteidigung, war aber Österreich nirgendwo auch nur andeutungsweise verboten, und sie wäre auch durchaus zumutbar gewesen. Um so leichter wird also ein Kriegführender geneigt sein, im Fehlen dieser Flugzeuge eine Pflichtverletzung zu erblicken und dementsprechend zu handeln.

Es sei nochmals auf das Beispiel Finnlands hingewiesen: Finnland hat Abfangjäger und – trotz eines gleichlautenden Verbots in seinem Friedensvertrag – auch Lenkwaffen (eine Revision dieser Verbote ist Finnland bereits im Jahr 1963 gelungen!).

Es ist also nur noch eine Frage der Zeit, wann die erste Luftraumverletzung vorkommen wird, auf die Österreich nicht entsprechend reagieren kann, und das könnte eine sehr kurze Zeit sein. Man braucht sich nur die Geschichte der letzten kriegerischen Auseinandersetzungen ins Gedächtnis zu rufen: praktisch jede begann mit Luftangriffen. Die Reaktion darauf wird die Ersatzvornahme sein; irgendein Kriegführender wird den „Schutz der östereichischen Neutralität im Luftraum" übernehmen. Sein Gegner wird sich (rechtlich gedeckt oder nicht) dagegen wehren, und bald ist der österreichische Luftraum zum Kriegsschauplatz geworden. Selbst wenn dadurch die Neutralität nicht bereits rechtlich verloren geht (siehe im Teil I die Aussagen über das Ende der Neutralität), über kurz oder lang wird das der Fall sein. Der „Schützer der Neutralität" wird bald nicht mehr einsehen, warum er lange Anflugwege (und damit eine geringere Effizienz) in Kauf nehmen sollte, und Luftstützpunkte in Österreich verlangen.

Wie soll Österreich darauf reagieren? Es handelt sich an und für sich um eine berechtigte Forderung, weil Österreich seine Pflichten verletzt hat, aber andererseits können keine fremden Stützpunkte geduldet werden (siehe Neutralitätsgesetz). Gibt man nach, so könnte das als Kriegseintritt ausgelegt werden; wehrt man sich, so könnte das wiederum „Hilfeaktionen" der Gegenseite auslösen, die man auch bekämpfen müßte, um den kümmerlichen Rest an Neutralität noch zu bewahren – mit dem Ergebnis, daß man unter Umständen von beiden Seiten bekämpft würde. Wie man sieht, ist damit die *Neutralität Österreichs fast schon am Ende, ohne daß bisher das Raumverteidigungskonzept irgendeine Rolle gespielt hätte!*

Beispiele aus der Geschichte

Was auf einen neutralen Staat in der Luft zukommen kann, sei anhand von Beispielen aus dem Zweiten Weltkrieg aus Schweden und der Schweiz dargestellt.

Schweden

25. Oktober 1940: Das „Svenska Dagbladet" berichtet von der Notlandung einer deutschen Maschine auf schwedischem Gebiet und daß seit Kriegsbeginn etwa 40 fremde Flugzeuge, zum Teil durch Schweden selbst herbeigeführt, auf schwedischem Staatsgebiet zur Landung gezwungen waren.

10. Oktober 1943: Drei B-17-Bomber der amerikanischen Luftstreitkräfte werden von zwei deutschen Jagdflugzeugen Me 109 angegriffen und bis auf schwedisches Gebiet verfolgt.

10. April 1944: Insgesamt 18 amerikanische Bomber fliegen in schwedisches Hoheitsgebiet ein und werden in mehreren Fällen von der schwedischen Flugwaffe abgefangen, wobei es zu regelrechten Luftkämpfen kommt.

20. Juni 1944: 21 amerikanische Maschinen sind in Schweden (not)gelandet oder abgestürzt. Bis zu diesem Zeitpunkt sind insgesamt 137 Maschinen der Alliierten nach Schweden gelangt, davon 24 entweder abgestürzt oder durch die schwedische Luftabwehr abgeschossen.

Schweiz

24. April 1944: Innerhalb von 115 Minuten gehen in der Schweiz 14 amerikanische Bomber nieder. Weil kaum eine Woche vergangen war, in der nicht amerikanische Maschinen in der neutralen Schweiz gelandet waren, beriefen die amerikanischen Luftstreitkräfte eine Kommission zur Klärung der Ursachen ein.

Im Mai 1945 befanden sich insgesamt 186 amerikanische Bomber in der Schweiz; diese wurden erst nach der Kapitulation Japans an die Vereinigten Staaten zurückgegeben.

Aber nicht nur Luftraumverletzungen, sondern auch Bombenfehlwürfe, son-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

stige Waffenwirkung und Flugzeugabstürze waren in der Schweiz keine Seltenheit (siehe Abbildung 6).

Angesichts dieser Tatsachen stellt sich die Frage, was wohl geschehen wäre, hätten die Schweiz und Schweden ihre Neutralität in der Luft nicht glaubwürdig verteidigt?

Anlaßfälle für eine Luftraumüberwachung heute

In den Jahren 1966 bis 1984 gab es ungefähr 510 Verletzungen des österreichischen Luftraums, das sind im Durchschnitt 27 Luftraumverletzungen pro Jahr. In Krisenzeiten (Ungarn-, Libanon-, CSSR-Krise) stiegen die Luftraumverletzungen jeweils sprunghaft an – ein deutlicher Hinweis für Österreich, was bei einer eventuellen Ausweitung einer Krise geschehen würde. Sollte man der Meinung sein, daß es heute keine größeren Krisen mehr gibt, so braucht man sich nur die weltpolitische Lage anzusehen, um rasch eines Besseren belehrt zu werden. Im Jahr 1986 entschlossen sich die Vereinigten Staaten, als Vergeltungsmaßnahme für Terroranschläge Ziele in Libyen zu bombardieren. Libyen schoß zurück – auf italienisches Gebiet; glücklicherweise trafen die Raketen nicht, weshalb daraus keine weiteren Folgen entstanden sind. Dieser Vorfall hätte sich aber leicht zu einem bewaffneten Konflikt entwickeln können, wobei die Vereinigten Staaten möglicherweise zu einer kurzfristigen Verlegung von Truppen und Material nach Italien veranlaßt worden wären. Die stärksten Truppenkonzentrationen der Vereinigten Staaten in Europa befinden sich aber in der Bundesrepublik Deutschland, von Italien nur durch etwa 60 Kilometer „unverteidigten" österreichischen Luftraum getrennt.

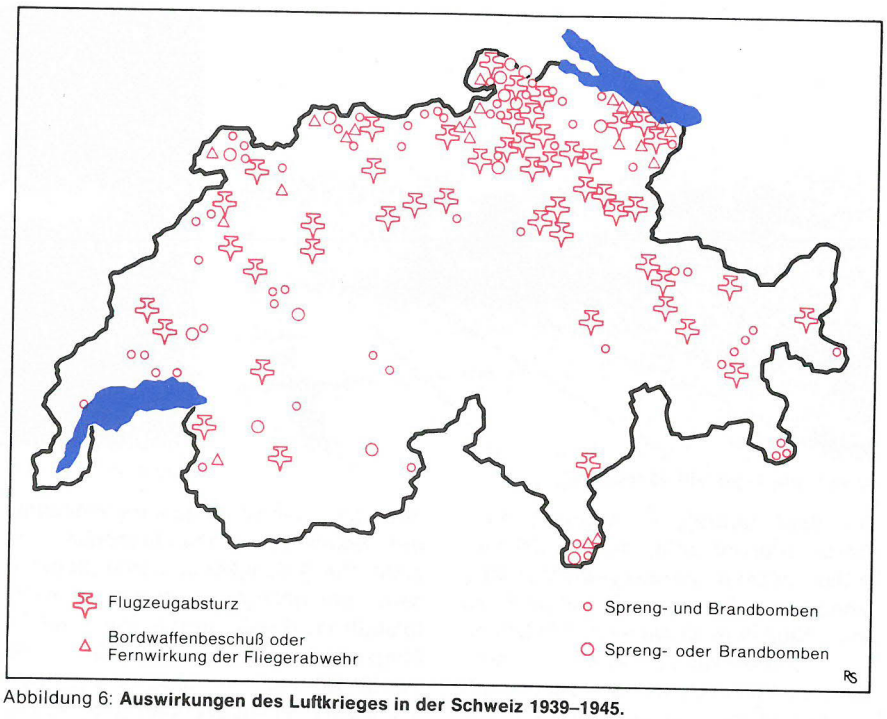


Abbildung 6: **Auswirkungen des Luftkrieges in der Schweiz 1939–1945.**

Auch die krisenhafte Entwicklung im Libanon, mit Bürgerkrieg, Anschlägen, wiederholter Geiselnahme und Erpressungsversuchen, führte zu einer Verstärkung der militärischen Präsenz der Vereinigten Staaten in diesem Raum. Will man sehen, wohin ein militärisches Eingreifen der Vereinigten Staaten geführt hätte, braucht man nur an die Suez-Krise 1956 zu denken. Damals hatte Österreich noch den Vorteil, erst knapp ein Jahr neutral und unabhängig zu sein. Was aber würde jetzt, nach mehr als 30 Jahren Neutralität, geschehen?



Ungarnkrise: Kämpfe in der Budapester Innenstadt.

Das soll nur als Beispiel dafür dienen, daß ein Fall, in dem unsere Luftraumüberwachungskomponente benötigt würde, rascher eintreten könnte als uns lieb ist.

Die Luftkomponente im Verteidigungskonzept

Vorausschickend sei bemerkt, daß die Bezeichnung „Raumverteidigung" meiner Meinung nach nicht ganz zutreffend ist. „Raum" müßte auch die dritte Dimension, also den Luftraum, einschließen.

Unser Verteidigungskonzept ist gemäß dem alten militärischen Grundsatz auf den für Österreich nachteiligsten Fall, also den Verteidigungsfall, ausgerichtet. Das Raumverteidigungskonzept, so wird gesagt, kommt auch ohne Luftunterstützung aus. Dazu muß man aber zumindest Zweifel anmelden, denn auch ein Angriff auf Österreich stellt für den eigentlichen Gegner des Angreifers jenseits unseres Staatsgebietes zunächst nur eine Neutralitätsverletzung dar, und zwar auch in der Luft.

Es ist natürlich richtig, daß die Luftkomponente für eine Verteidigung am Boden keine so große Rolle spielen wird. Ein *Angriff auf Österreich* ist nur im *Zusammenhang mit einem gesamteuropäischen Konflikt* denkbar; dabei wird die Luftüberlegenheit des Angreifers kaum jemals das Ausmaß erreichen, das die Durchführbarkeit des Raumverteidigungskonzeptes ernsthaft in Frage stellen könnte. Bei einer Front vom Nordkap bis zum Mittelmeer kann keine Luftstreitkraft

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Sowjetische Jäger **MiG-25 (FOXBAT).**



Belgischer Jäger und Jagdbomber **F-16 „Fighting Falcon".**

der Welt überall in ausreichender Stärke präsent sein, denn Luftstreitkräfte müssen schwergewichtsmäßig eingesetzt werden, um effektiv zu sein. Nachdem Österreich höchstens ein Nebenkriegsschauplatz sein würde, ist nicht damit zu rechnen, daß für Österreich ein großer Teil der verfügbaren Luftstreitkräfte abgestellt werden könnte, insbesondere in Anbetracht der Tatsache, daß der Angreifer noch mit einem etwa gleich starken Gegner auf den Hauptkriegsschauplätzen beschäftigt sein wird.

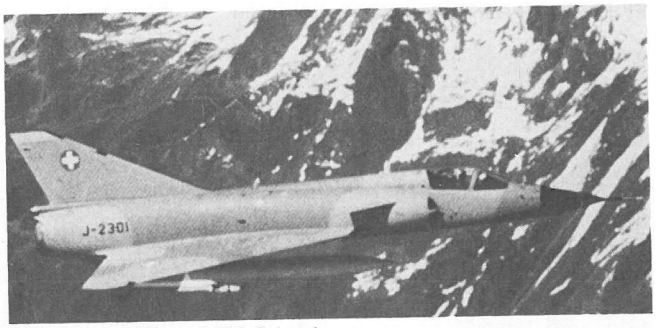
Dieses Argument birgt aber auch noch einen anderen Aspekt in sich: Unter den entsprechenden Voraussetzungen wäre auch Österreich in der Lage, mit eigener Luftunterstützung zu operieren und örtlich und zeitlich begrenzt die Luftüberlegenheit zu erzielen.

Das beste Beispiel hiefür ist wiederum die Schweiz – diese Überlegung scheint dort eine große Rolle zu spielen, wenn man sich die Anzahl und die Verwendungsmöglichkeiten der Schweizer Kampfflugzeuge ansieht. Die Abfangkomponente (bedeutsam, wie gesagt, für einen Neutralitätsfall) ist relativ gering, nur rund 50 Flugzeuge („Mirage" IIIS/BS). Die zweite Komponente besteht aus etwa 110 Mehrzweckflugzeugen (F-5E/F) als Luftschirm und in Nebenrolle für Jagdbombereinsätze. Mit der dritten Komponente, etwa 150 „Hunter", wird ausschließlich die Feuerunterstützung sichergestellt. In der Schweiz macht man sich auch keine Gedanken über das Alter von Kampfflugzeugen, solange diese noch taktische Aufgaben wahrnehmen können – ist der Typ als Abfangjäger nicht mehr zu gebrauchen, so wird er eben als Jagdbomber weiter eingesetzt.

Eigene Luftunterstützung ist also keine Utopie, wenn – ja wenn man wie in der *Schweiz* über die *entsprechende Infrastruktur* am Boden verfügen würde: Einsatzflugplätze in Bergtälern mit Einrichtungen, die verbunkert in den Bergen ausgebaut wurden, ein ausreichender Fliegerabwehrschirm, Autobahn- und Straßenstücke als vorbereitete Behelfsflugplätze usw. *Österreich hat weder zweckentsprechende Kampfflugzeuge in ausreichender Anzahl noch die erforderliche Infrastruktur dafür.* Der österreichische Soldat wird wohl weiterhin mit der traurigen Gewißheit leben müssen, daß im Verteidigungsfall – wo er jede Unterstützung, die er nur bekommen kann, notwendig brauchen wird – praktisch alles, was fliegt, feindlich sein wird. Er wird nur davon träumen können, welchen Schaden Kampfflugzeuge, Kampfhubschrauber und die entsprechenden Lenkwaffen einem Angreifer zufügen könnten – und um wieviel geringer bei deren Vorhandensein die Wahrscheinlichkeit wäre, daß er sein Treuegelöbnis der Republik Österreich gegenüber, die Heimat mit der Waffe und notfalls auch mit seinem Leben zu verteidigen, jemals erfüllen muß.



Kaverne der schweizerischen Flugwaffe mit Jagdbombern „Hunter".



Jagdbomber **„Mirage" IIIS,** Schweiz.



Jäger und Jagdbomber **F-5E „Tiger" II,** Schweiz.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Zusammenfassung und Schlußbemerkungen

Österreich hat sich 1955 für die *immerwährende Neutralität* entschieden und damit, was viele nicht wahrhaben wollen, auch *umfangreiche Pflichten übernommen*. Ein neutraler Staat ist zwar unabhängig und kann damit rechnen, daß er nicht in Kriege verwickelt wird, er muß dafür aber auch einen entsprechenden Preis entrichten: Was die Erfüllung seiner (militärischen) Neutralitätspflichten angeht, hat er praktisch keine Entscheidungsfreiheit.

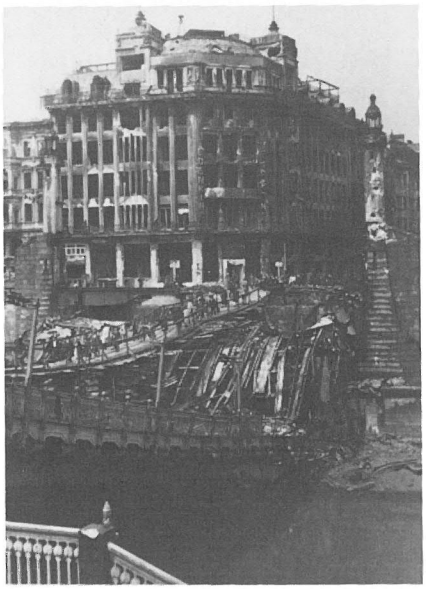
Die *Vorwirkungen der Neutralität* verpflichten den immerwährend neutralen Staat, *bereits im Frieden* das *erforderliche militärische Instrumentarium* zur Erfüllung der Neutralitätspflichten in einem zukünftigen Krieg bereitzustellen.

Beschafft sich Österreich diese Mittel nicht, entweder weil man die Kosten scheut oder weil man in altbekannter Weise darauf vertraut, daß ohnehin kein Krieg ausbrechen wird, so wird in Friedenszeiten zunächst nichts weiter geschehen. Das verleitet zur *Meinung*, daß das *auch im Krisen- und Kriegsfall keine Folgen haben wird*. Bei näherer Betrachtung des Neutralitätsrechts entpuppt sich dies aber als *reines Wunschdenken*. Ersatzvornahme, Selbsthilfe und möglicherweise auch Präventivaktion werden dann die „Insel der Seligen" rasch zum Kriegsschauplatz machen.

Österreich sollte mehr an die Folgen des Zweiten Weltkriegs zurückdenken – denn hunderttausende Tote und ungeheuren wirtschaftlichen Schaden zu vermeiden, sollte schon einiges wert sein.

Das österreichische *Verteidigungskonzept* (wie übrigens auch die Verteidigungskonzepte aller neutralen Staaten) ist *primär auf der Abhaltewirkung* aufgebaut. Die „Kosten", die durch einen Angriff auf Österreich entstehen würden, müssen den taktischen Nutzen dieses Angriffes überwiegen, um den möglichen Angreifer von vornherein zu bewegen, auf den Angriff zu verzichten. Liefert man auch noch rechtliche Gründe für ein Eingreifen, so wird eine Kriegspartei um so schneller zum Handeln entschlossen sein. *Erfolgt ein Angriff oder Durchmarsch* (gleichgültig ob zu Lande oder in der Luft), *so hat das Verteidigungskonzept bereits in seiner wesentlichsten Zielsetzung versagt.*

Je mehr militärische Mittel vorhanden sind, desto größer die Abhaltewirkung und desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, diese Mittel auch tatsächlich einsetzen zu müssen. Der *neutrale Staat rüstet* also so weit wie nur möglich auf, um dann vielleicht diese um teures Geld beschafften *Rüstungsgüter gar nicht zweckentsprechend einzusetzen.*



Donaukanalbrücke, Wien 1945.

Dieses *Paradoxon* ist möglicherweise die Hauptursache dafür, daß der österreichischen Bevölkerung die Notwendigkeit von Verteidigungsausgaben nicht klargemacht werden kann.

Rüstung, und insbesondere Luftrüstung, kostet Geld, und zwar sehr viel Geld. Diese investierten finanziellen Mittel kommen aber der Allgemeinheit vordergründig nicht zugute; das soll heißen, daß der durchschnittliche Staatsbürger von den damit getätigten Anschaffungen keinen direkten finanziellen Nutzen für sich ableiten kann.

Verteidigung produziert Sicherheit – und diese Sicherheit ist ein *nicht in Geld zu bezifferndes Gut.*

Sie hat zwar indirekte Auswirkungen auf den Wohlstand und das Ansehen eines Staates – siehe Schweiz –, erweckt aber zunächst den *Anschein einer sinnlosen Investition*. Da finanzielle Ausgaben für die Verteidigung unpopulär sind, scheuen Politiker vor einer (wenn auch noch so notwendigen) Erhöhung dieser Ausgaben zurück; und hier beginnt ein *Teufelskreis*. Daß Österreich nur relativ geringe militärische Mittel hat, ist jedem klar, der mit der Landesverteidigung näher in Berührung gekommen ist.

Auch einem Grundwehrdiener bleiben Mängel in der Ausrüstung nicht verborgen.

Daraus wird dann von vornherein darauf geschlossen, daß das Bundesheer bei einem Angriff ohnehin chancenlos sein wird:

Berechtigt oder unberechtigt, es fördert die Einstellung, daß finanzielle Aufwendungen für das Heer sinnlos sind. Diese vergrößerte Unpopularität läßt wiederum die Bereitschaft für finanzielle Aufwendungen weiter sinken, dies senkt im Endeffekt tatsächlich die Kampfkraft der Militärischen Landesverteidigung. In weiterer Folge verringert sich mit dem Argument der Chancenlosigkeit die Bereitschaft für Verteidigungsausgaben noch weiter, und das Spiel beginnt wieder von vorne.

Wenn es nicht gelingt, aus diesem Teufelskreis auszubrechen, so werden eines Tages vielleicht alle österreichischen Staatsbürger die offene Rechnung mit Zins und Zinseszins bezahlen müssen. *Nicht nur Schweiß, wie das bekannte Sprichwort sagt, auch Geld spart Blut.*

Es ist schon vorgekommen, daß jemand auf die Frage, „Was machen Sie im Kriegsfall?", geantwortet hat, er würde in die Schweiz gehen und dort abwarten, bis alles vorbei wäre, mit der Begründung, in der Schweiz wäre er „sicher". Warum sollte gerade die Schweiz sicherer sein als Österreich? Was hat die Schweiz mehr als Österreich?

Eine starke Landesverteidigung zu Lande und in der Luft und die Bereitschaft, dafür auch entsprechend hohe Ausgaben zu tätigen. Der Streit um die Ausgaben für die Luftraumüberwachungsflugzeuge ist dem Ansehen Österreichs in der Welt auch nicht gerade förderlich. Handelt es sich doch um das absolute Minimum, das gerade noch ausreicht, einen Verteidigungswillen (wenn schon nicht die Verteidigungsfähigkeit) in der Luft zu demonstrieren. Die Reaktionen, die eine Forderung nach den Mindestmitteln für eine wirklich kampfkräftige Luftkomponente der Landesverteidigung auslösen würde, sind angesichts dieser Auseinandersetzung schon gar nicht mehr abzuschätzen.

Eines muß Österreich aber klar sein: Solange man nicht bereit ist, Geldmittel für eine wirklich Umfassende Landesverteidigung bereitzustellen und man – bildlich gesprochen – um vergleichsweise geringfügige Beträge rauft, wird weder das Verteidigungskonzept von großem Wert sein noch das notwendige internationale Vertrauen in die österreichische Neutralität bestehen.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Mag. Dr. Johann Berger

Milizsoldat Sokrates

Bei der Diskussion um Wehrdienst und Wehrersatzdienst wird oft ein – zweifelhafter – Gegensatz aufgebaut, eine fragwürdige Polarisierung der angeblichen Ziele:

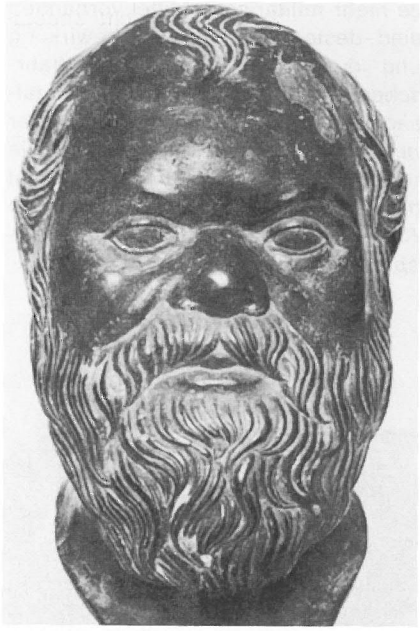
Viele derer, die für den Wehrersatzdienst/Zivildienst eintreten, betrachten sich als diejenigen, welche die demokratischen Lebensformen „besser und intensiver" leben als Personen, die den Wehrdienst für ihren Staat, für ihre Gemeinschaft, leisten und im Rahmen der Umfassenden Landesverteidigung auch zur Militärischen Landesverteidigung bereit sind.

Vorbild Sokrates

Sokrates, während seines Lebens wenig geachtet, nicht anerkannt, nach seinem Tod immer geachteter und anerkannter, jetzt noch ein Vorbild für viele, scheint mir das rechte Verhalten, das richtige Maß eines mündigen Bürgers gefunden zu haben:

- Soldat, wenn die Gemeinschaft verteidigt werden mußte;
- ziviler Widerstand, als es um den (Nicht-)Vollzug von unrechtmäßigen Absichten/Befehlen ging;
- ziviler Widerstand, als in seiner Gemeinschaft die demokratischen Grundwerte in einer zweifelhaften Art ausgelegt wurden;
- Durchhalten eines richtigen Standpunktes gegen eine verblendete Masse, auch wenn er als Einzelbürger dabei Unrecht erlitt.

Das alles machte Sokrates.



Der Athener Sokrates

Sokrates wurde 469 v. Chr. im Gau Alopekai (heute das Dorf Ambelopiki) geboren. Sein Vater Sophroniskos war Bildhauer, seine Mutter Phainarete Hebamme. Sokrates war verheiratet und hatte mit seiner Frau Xanthippe drei Söhne: Lamprokles, Sophroniskos und Enexenos.

Sehr viel mehr sein Leben betreffende Angaben über diesen Athener Durchschnittsbürger sind nicht bekannt. Wir wissen aber um sein Wirken als Philosoph, als Bürger Athens und als Milizsoldat seiner Polis.

Gemäß der in Athen wirksamen allgemeinen Wehrpflicht nahm Sokrates an drei Feldzügen bzw. Schlachten teil. Er war einfacher Fußsoldat, hat sich aber bei seinem Milizdienst verschiedentlich ausgezeichnet:

Feldzug nach Potidaia

Bei dem Feldzug nach Potidaia (432 bis 429 v. Chr.) trat Sokrates vor allem dadurch hervor, daß er den verwundeten Alkibiades rettete.

Alkibiades selbst erzählt: „Wollt ihr ihn (Sokrates) auch in der Schlacht sehen – denn es ist billig, ihm das auch nachzurühmen. Als nämlich das Gefecht vorfiel, bei welchem mir die Heerführer den Preis zuerkannten, hat mich kein anderer Mensch gerettet als dieser, der mich Verwundeten nicht verlassen wollte und so meine Waffen und mich selbst glücklich mit durchbrachte. Auch drang ich damals darauf, Sokrates, daß die Heerführer dir den Preis erteilen sollten, was du auch weder tadeln wirst noch sagen, daß ich es lüge; allein wie die Heerführer auf meine Vornehmheit Rücksicht nahmen und mir ihn geben wollten, so warst du noch eifriger darauf als die Heerführer, daß ich ihn erhalten sollte und nicht du selbst" (Platon, Symposion, 220).

Vorbildlicher Milizsoldat

Aber auch beim Erdulden der Kriegsmühsal war Sokrates gemäß den Schilderungen des Alkibiades für alle anderen Athener Milizsoldaten ein Vorbild:

„... hernach aber machten wir den Feldzug nach Potidaia zusammen und waren dort Tischgenossen. Da nun



Alkibiades

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Band 10: **Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas**

Dr. Friedrich Wiener (†)

Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage 1986, 448 Seiten, 773 Bilder und Skizzen, sieben Uniformfarbtafeln, S 145,–

Sieben europäische Staaten stehen außerhalb der beiden großen Machtblöcke. Die Armeen dieser neutralen und blockfreien Länder unterscheiden sich stark von den in der NATO oder im Warschauer Pakt zusammengefaßten Streitkräften. Sie sind in vielem eigene Wege gegangen. Über die Organisation und die Ausstattung dieser Armeen mit Waffen und Geräten sowie über die Verteidigungsprobleme der Neutralen und Blockfreien informiert dieser Band.

Zu beziehen über jede Buchhandlung **Herold Druck- und Verlagsges. m. b. H., Wien**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

übertraf er zuerst in Ertragung aller Beschwerden nicht nur mich, sondern alle insgesamt.

Denn wenn wir etwa irgendwo abgeschnitten waren und, wie es im Felde wohl geht, hungern mußten: so war das nichts gegen ihn, wie es die anderen aushielten. Und auch wenn hoch gelebt wurde, verstand er allein zu genießen, auch sonst, zumal aber im Trinken, wiewohl er es immer nicht wollte; wenn er einmal dazu gezwungen wurde, übertraf er alle, und, was das Wunderbarste ist, niemals hat irgend jemand den Sokrates trunken gesehen...

Im Ertragen der Witterung aber, die Winter sind aber dort furchtbar, trieb er es bewundernswürdig weit, auch sonst immer, besonders aber einmal, als der Frost so heftig war, wie man sich nur denken kann, und die anderen entweder gar nicht hinausgingen oder, wer es etwa tat, wunder wieviel Anzug und Schuhe unterband und die Füße einhüllte in Filz und Pelz: da ging dieser hinaus in ebensolcher Kleidung, wie er sie immer zu tragen pflegt, und ging unbeschuht weit leichter über das Eis hin als die anderen in Schuhen" (Platon, Symposion, 219 bis 220).

Feldzug gegen Delion und Amphipolis

Beim Feldzug gegen Delion (424 v. Chr.) zeichnete er sich beim Rückzug durch Mut und Übersicht aus:

„Besonders noch, ihr Männer, war es sehr viel wert, den Sokrates zu sehen, als sich das Heer von Delion fliehend zurückzog. Denn ich war zu Pferde dabei, er aber in schwerer Rüstung zu Fuß. Er zog sich also zurück, erst als das Volk schon ganz zerstreut war, er und Laches. Ich komme dazu und erkenne sie und rede ihnen sogleich zu, guten Mutes zu sein, und sagte, daß ich sie nicht verlassen würde. Da konnte ich nun den Sokrates noch schöner beobachten als bei Potidaia – denn ich selbst war weniger in Furcht, weil ich zu Pferde war –, zuerst, wie weit er den Laches an Fassung übertraf, und dann schien er mir nach deinem Ausdruck, Aristophanes, auch dort einherzugehen, stolzierend und stier seitwärts hin werfend die Augen, ruhig umschauend nach Freunden und Feinden; und jeder mußte es sehen schon ganz von ferne, daß, wenn einer diesen Mann berührte, er sich aufs Kräftigste verteidigen würde. Darum kamen sie auch unverletzt davon, er und der andere. Denn meist werden die, welche sich so zeigen, im Kriege gar nicht angetastet, sondern man verfolgt nur die, welche in voller Hast fliehen" (Platon, Symposion, 221).

Weiters nahm Sokrates 47jährig am Feldzug gegen Amphipolis (422 v. Chr.) teil.

Einsatz für die Demokratie

Als am Leben der Polis Athen engagierter Bürger vollbrachte Sokrates die von ihm geforderten staatsbürgerlichen Tätigkeiten, erfüllte seine Bürgerpflichten; gegen ungesetzliche und willkürliche Machenschaften innerhalb seiner Polis aber leistete er Widerstand.

Nach der Schlacht bei den Arginusen (406 v. Chr.) konnten die zehn Athenischen Feldherren wegen des hohen Seeganges die Leichname der gefallenen Athener Matrosen nicht bergen.

Der Mob Athens wollte Rache nehmen und die zehn Feldherren zum Tod verurteilen.

Sokrates war bei diesem „Arginusen-Prozeß", einem der größten Skandalprozesse Athens, Vorsitzender der Prytanen. Als solcher sollte er über den Antrag auf Todesstrafe gegen die Feldherren abstimmen lassen: Er weigerte sich, diese Abstimmung durchzuführen. Er betrachtete diesen Antrag nur als Ausfluß des Willkürregiments der Massen, nicht gedeckt durch die Gesetze Athens.

Gegen Tyrannei

Für Sokrates lebensbedrohlich wurde sein gegen die „Regierung der dreißig Tyrannen" geleisteter Widerstand.

Sokrates bekam zugleich mit vier anderen Athenern den Befehl, Leon von Salamis herbeizuschaffen, damit dieser – wegen eher unklaren und dubiosen Anschuldigungen – hingerichtet werden könnte.

Sokrates beteiligte sich nicht an dieser illegalen Aktion, an der Durchführung dieses Verbrechens. Er ging nach Hause.

Die vier anderen führten den ungesetzlichen Befehl durch. Wäre nicht diese „Regierung der dreißig Tyrannen" kurz danach zusammengebrochen, hätte man Sokrates sicher einen Prozeß gemacht, an dessen Ausgang kein Zweifel besteht.

Er aber – unter Einsatz seiner Existenz, seines Lebens – leistete passiven Widerstand gegen diese ungesetzliche Aktion.

Anklage gegen Sokrates

Als Athen wieder eine demokratische Verfassung hatte, wurde Sokrates von Meletos angeklagt, er habe neue Götter eingeführt, handle nicht nach den Gesetzen, verderbe die Jugend; weitere Ankläger waren der Händler und Pädagoge Anytos und der Redner Lykon.

Gerade bei diesem Prozeß – Sokrates war sich bewußt, daß auch dabei sein Leben bedroht war – zeigte er seine staatsbürgerliche Reife und dokumentierte das sein ganzes Leben anhaltende Streben nach Gerechtigkeit und Wahrheit.

Eine politische Modeströmung, eine tagespolitische Agitation konnte sein demokratisches Bewußtsein nicht in die Knie zwingen. Die über ihn urteilenden 501 Athener sprachen ihn schuldig und verhängten in einer weiteren Abstimmung gegen ihn die Todesstrafe (Platon, Apologie).



Unsere Demokratie bedarf der Mitarbeit aller Staatsbürger.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Sokrates und die Gesetze

Und gerade im Gefängnis, auf die Vollstreckung des Todesurteils wartend, bewies Sokrates neuerlich sein hohes Bewußtseinsniveau, seine persönliche Reife, dokumentierte er wieder sein hohes demokratisches Bewußtsein.

In einem fiktiven Gespräch mit den „Gesetzen Athens" läßt Sokrates diese sagen: „Also, Sokrates, gehorche uns, deinen Erziehern, und achte weder die Kinder, noch das Leben, noch irgend etwas anderes höher als das Recht, damit, wenn du in die Unterwelt kommst, du dies alles zu deiner Verteidigung anführen kannst den dortigen Herrschern. Denn es zeigt sich ja weder hier für dich besser oder gerechter oder frömmer, dies wirklich auszuführen, oder für irgendeinen der Deinigen, noch auch wird es, wenn du dort ankommst, besser für dich sein. Sondern, wenn du jetzt hingehst, so gehst du hin als einer, der Unrecht erlitten hat, nicht zwar von uns Gesetzen, sondern von Menschen. Entfliehst du aber so schmählich, Unrecht und Böses mit gleichem vergeltend, deine eigenen Versprechungen und Verträge mit uns verletzend und allen denen Übles zufügend, denen du es am wenigsten solltest, dir selbst nämlich, deinen Freunden, dem Vaterlande und uns, so werden nicht nur wir auf dich zürnen, solange du lebst, sondern auch unsere Brüder, die Gesetze der Unterwelt, werden dich nicht freundlich aufnehmen, wenn sie wissen, daß du auch uns zugrunde zu richten versucht hast, so viel an dir war" (Platon, Kriton, 54).

Die Gefängniswärter waren bestochen, Fluchtfahrzeuge standen bereit, Sokrates aber dachte nicht an Flucht. Die Gesetze galten auch dann für ihn, wenn sie ungerecht angewendet und vollzogen wurden.

Im Kreise seiner Freunde und Schüler über den Tod und die Unsterblichkeit der Seele sprechend, leert er im Gefängnis den Schierlingsbecher.

399 v. Chr. stirbt so der Philosoph, Milizsoldat und Bürger Athens, Sokrates (Platon, Phaidon, 117 bis 118).

Vorbild auch heute

Selbstverständlich wird nicht jeder von uns in derartige Umstände verstrickt; gleichwohl ist es noch nicht so lange her, als es in Österreich vergleichbare Zustände und Umstände gab; verschiedentlich erlebten und erlitten österreichische Staatsbürger ein ähnliches Leben und Schicksal wie Sokrates.

Uns – im neutralen Österreich mit einer demokratischen Staatsform lebend – bleibt noch genug zu leisten übrig; unsere Demokratie bedarf der Mitarbeit aller Staatsbürger, damit Österreich ein lebender Staat ist und bleibt.

Aber gerade am Leben des Athener Bürgers Sokrates ist ersichtlich, daß ein engagiertes, kritisches Verhalten in einer Demokratie und ein Verteidigen des Staatsgebietes und der Bevölkerung sowie ihrer sozialen und kulturellen Werte keinesfalls ein Widerspruch, sondern vielmehr eine logische Selbstverständlichkeit ist.

Miliz – ein Begriff der Desintegration?

Der Sommer 1987 kann als wehrpolitisch „heißer" Sommer angesprochen werden. Mit mehr oder weniger Sachkenntnis ausgestattet, wurde versucht, der breiten Öffentlichkeit Fragen der Heeresorganisation, der Bewaffnung und der Ausbildungszeit näher- oder fernerzubringen. Auffallend war, daß in diesem Zusammenhang verwendete Formulierungen oft Inhalte implizierten, die interessante Rückschlüsse zulassen.

Miliz braucht Gefechtsfeldlenkwaffen

Diese Überschrift war in diesem Sommer zur Freude vieler einige Male zu lesen. Zur Freude deswegen, weil damit ganz eindeutig die Notwendigkeit zur Ausrüstung des Bundesheeres mit diesen Waffen ausgedrückt wird. Eine erfreuliche Aussage in der Tat, wäre nicht vollkommen unklar, wer nun eigentlich diese Gefechtsfeldlenkwaffen braucht. Das Bundesheer braucht diese anscheinend nicht, sonst hätte man ja geschrieben: „Bundesheer braucht Gefechtsfeldlenkwaffen." Warum wurde nicht geschrieben und gesagt, daß das Bundesheer derartige Waffen braucht? Kann man unter dem Titel „Miliz" mehr erreichen? Ist die Miliz eine Teilmenge des Bundesheeres? Brauchen nur Milizsoldaten Gefechtsfeldlenkwaffen? Wer ist überhaupt Milizsoldat? Genügt für einen Berufssoldaten ein martialisch aufgezwirbelter Schnurrbart statt der Gefechtsfeldlenkwaffen zur Auftragserfüllung? Oder ist hier Miliz als organisatorischer Begriff gemeint, und der dorthin beorderte Berufssoldat doch auch ein Milizsoldat? Gibt es vielleicht einen Zusammenhang mit der Aussage, daß für die „Draken" keine Lenkwaffen beschafft werden dürfen? Weil nämlich die Luftraumüberwachungsflugzeuge nicht zur Miliz gehören, sondern nur zum Bundesheer? Angesichts dieser Fragen wird manch einer kopfschüttelnd „Haarspaltereien" murmeln und sich abwenden. Dabei sind diese Fragen nur konsequente Ableitungen aus den verschiedenen Begriffsinhalten zum Wort „Miliz" und zu dessen inkonsequenter Verwendung.

Die Schweizer Armee hat nirgends den Begriff Miliz definiert, nicht einmal die Schweizer Bundesverfassung enthält einen Hinweis auf den Inhalt des Begriffes Miliz. Miliz existiert in der Schweiz also per se. Es gibt daher keine Personengruppen, die als Miliz gekennzeichnet sind, sondern die Schweizer Armee ist eben eine Milizarmee, in der jeder neben seinem Beruf Dienst verrichtet. Das trifft auch auf den Berufssoldaten in der Form des Instruktors zu.

Die wenigen Organisationen und Spitzenpositionen, die vollberuflich auszufüllen sind, fallen kaum ins Gewicht, und werden als Sonderfälle extra herausgestrichen. Umso mehr, als in viele dieser Führungspositionen durchaus Milizoffiziere einrükken können, allerdings unter Aufgabe ihrer zivilen Position. Die Schweizer Armee kennt daher das Wort Miliz nur in allgemeinen Zusammenhängen wie Milizarmee oder Milizionär. Darüber hinaus ist in der Schweizer Armee die Ausbildungs-(= Friedens-)Organisation schon rein begrifflich vom Feldheer abgekoppelt. Bezeichnungen wie Rekrutenschule oder Zentralschule lassen keinen Bezug zur eigentlichen Kampforganisation zu.

Ganz anders ist die Situation beim österreichischen Bundesheer. Das heute gültige Wehrgesetz entstand

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

im Hinblick auf ein stehendes Heer, diese Ausrichtung ist trotz aller Änderungen bis heute geblieben. Aus der Sicht und nach dem Bedarf eines stehenden Heeres wurde das Bundesheer damals nicht als organisatorischer Begriff festgelegt, sondern als die Summe von Personengruppen, die als Soldaten eben das stehende Heer bildeten. Dadurch kann das Bundesheer als Organisation immer nur die Friedensorganisation, also eine bestehende Organisation, umfassen, alles andere muß aushilfsweise mit Mobheer, Mobrahmen und ähnlichem umschrieben werden. Diese Umschreibungen stellen natürlich einen großen Identifikationsverlust dar, von den Ansprüchen, die solche Hilfskonstruktionen an das Vorstellungsvermögen der Bevölkerung und somit der Soldaten stellen, ganz zu schweigen. Daraus resultiert dann aber auch, daß zu den Teilen, die durch Mobilmachung zu dieser Friedensorganisation (= Bundesheer) kommen, ganz einfach Miliz gesagt wird. Wobei diese Friedensorganisation bis auf die Teile der Bereitschaftstruppe keine Kampforganisation darstellt, sondern nur der Ausbildung, Verwaltung und Instandhaltung dient. Die Angehörigen dieser Friedensorganisation gelten aber allesamt als Soldaten, obwohl sie im eigentlichen Sinn keine Kampfaufgaben wahrnehmen. Die Kampforganisation dagegen umfaßt außer bei Übungen keine Soldaten, sieht man von den wenigen Mobscheinbesitzern ab. Paradox!

Ein weiterer Weg zum Milizbegriff in der angewendeten Form führt über die personelle Besetzung mit beorderten Reservisten. Da ein Unterschied zwischen abgerüsteten Acht-Monate-Soldaten und beorderten Sechs-Monate-Soldaten gemacht werden soll und auch durchaus sinnvoll erscheint, war es daher naheliegend, alle beorderten Reservisten als Milizsoldaten zu bezeichnen – und somit wieder die Organisation. Durch den Rost fallen die Mobscheinbesitzer, also die, die in einem Dienstverhältnis zum Bundesministerium für Landesverteidigung stehen. Diese Soldaten brauchen sich auch nicht als Miliz zu fühlen, werden sie doch durch Nichtanwendung des Wehrgesetzes in den Belangen von Truppen- und Kaderübungen aus diesen Milizabläufen ausgenommen. Wie stark die Integration von Berufssoldaten in die milizartige Armee bei einem personenbezogenen, einschränkenden Milizbegriff ist, ist bereits jetzt erkennbar und zeigen die Diskussionen.

Nur eine Lösung nach Schweizer Muster erscheint anstrebenswert: Das Mobheer als Bundesheer zu definieren – und dieses als Milizheer – würde bedeuten, daß jeder Bundesheerangehörige, unabhängig ob Berufssoldat oder Reservist, Milizsoldat wäre. Und in der praktischen Milizarbeit wären alle gleich!

Manager in die Miliz!

Immer wieder wird gefordert, daß die Manager, die doch so erfolgreich die Privatwirtschaft lenken, stärker in die Miliz integriert werden sollten. Und Manager, die auch Milizoffiziere sind, stimmen dann meist ein. Diese betonen aber auch sofort, daß sie durch ihre berufliche Situation leider nicht so könnten, wie sie wollten, und daß sie durch ihren Beruf in ihrer Milizlaufbahn behindert seien. Kein Wunder, daß daher in regelmäßigen Abständen der Wunsch nach Laufbahnen auf der Basis der beruflichen Stellung laut wird.

Manager waren ursprünglich eine exklusive Berufsgruppe, unter der man all die leitenden Angestellten von Großunternehmen verstand, die unternehmerische Entscheidungen treffen konnten, ohne das unternehmerische Risiko eines Firmenbesitzers tragen zu müssen. Diese Bedeutung ist heute ganz wesentlich aufgeweicht, wahrscheinlich schon deshalb, weil sonst der Markt für Managementausbildung zu klein und damit zu wenig lukrativ wäre. Jeder kleine Sportverein hat seinen Manager, und am deutlichsten kommt die Bedeutungsverschiebung im eingedeutschten Zeitwort „managen" zu Tage, das ursprünglich „Führen einer Armee" bedeutete. Im heutigen Sprachgebrauch wird „managen" aber nur noch im Sinn von „geschickt erledigen" oder „machen" verwendet. Darüber hinaus zeigt die Statistik, daß die heimische Wirtschaft kein großer Lieferant von Managern im klassischen Sinn sein kann. Denn die gesamte gewerbliche Wirtschaft Österreichs umfaßt rund 2 500 Betriebe mit jeweils mehr als 100 Beschäftigten, davon etwa 150 größere Betriebe mit mehr als 1 000 Beschäftigten. Dazu kommt noch die Gruppe der Manager aus dem Bereich der öffentlichen Verwaltung, die oft bereits in den untersten Etagen Entscheidungen in Größenordnungen treffen müssen, von denen Manager der Privatwirtschaft oft nur träumen können. Da von diesen Gruppen nur ein kleiner Teil bei Mobilmachung zur Verfügung stehen wird, erscheint es fraglich, ob das eingangs zitierte Fehl an Managern in der Miliz dadurch behoben werden könnte. Umso mehr, als ja auch Alter und berufliche Qualifikation eine Rolle spielen sollten. Ist der Obsteinkäufer einer Supermarktkette ein Manager und somit automatisch zum Kompaniekommandanten geeignet?

Betrachtet man die Frage nach Führungspositionen aus der Sicht des Bundesheeres, so kann zuerst festgestellt werden, daß das Mobheer etwa 1 000 Kompanien umfaßt. Eine Kompanie mit 200 bis 250 Mann ist nach den Begriffen unserer Wirtschaft bereits ein Mittel- bis Großbetrieb, der Kompaniekommandant daher sicherlich einem Manager im klassischen Sinn gleichzusetzen. Damit ist aber auch schon klar, daß die Managementebene nicht in irgendwelchen Stabsfunktionen beginnt, sondern in einer Ebene, in der das militärisch-handwerkliche Können dominiert. Die Ausbildung für das Führungspersonal auf dieser Ebene – über den Zugskommandanten und stellvertretenden Kompaniekommandanten – ist daher als Managementausbildung zu betrachten und auch so aufzubauen, was ja durch das Angebot von Wochenendseminaren an der Theresianischen Militärakademie teilweise erfolgt. Da diese militärische Managementausbildung recht früh einsetzt (im Regelfall mit etwa 23 Jahren) und auch die Verwendung in der Ebene Kompaniekommandant zwar nach Waffengattung verschieden, aber meist vor dem 30. Lebensjahr beginnen sollte, wird die Privatwirtschaft die Miliz nicht allzu sehr mit Managern verstärken können, da in dieser Altersstufe in der Privatwirtschaft nur sehr wenige Manager existieren. Daraus kann der Schluß gezogen werden, daß die zitierten Manager in höhere Führungsebenen des Bundesheeres einziehen möchten. Natürlich gibt es jede Menge von Stabsfunktionen, in der ziviladäquate Kenntnisse und Fertigkeiten verlangt werden und in denen ohne allzuviele Umstellungsschwierigkeiten ein Manager auch sofort eingesetzt werden könnte. Im Führungsbereich ist aber auch in höheren Führungsebenen des Bun-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

desheeres großes Detailwissen und vor allem Kenntnis der militärischen Fachsprache notwendig, um überhaupt Entscheidungen treffen zu können. Mancher Manager mußte das bereits leidvoll beim Besuch des Stabsoffizierskurses oder des Truppenkomandantenkurses feststellen.

Die Schweizer Armee kann auch hier als Beispiel dienen. In der Schweiz wird nämlich die Offiziersausbildung durchaus als Basis einer Managementausbildung angesehen und die im Zuge der Offiziersausbildung gezeigten Eigenschaften an Durchhaltevermögen, Belastbarkeit und Menschenführung werden als besonders günstig für eine Führungslaufbahn in der Wirtschaft bewertet. Es heißt also in der Schweiz „(Miliz-)Offiziere in das Management". Unter diesem Aspekt kann das Schlagwort „Manager in die Miliz" nur bejaht werden, allerdings unter Verzicht auf „Seiteneinsteiger". Jedes Eröffnen von Möglichkeiten des „Seiteneinsteigens" kann nur der Basis der „braven Diener" Schaden zufügen. Auch wenn es persönlich schmerzt, wenn man als Reserveoffiziersanwärter mit dem Dienstgrad Zugsführer und Sparkassendirektor nur Wirtschaftsunteroffizier ist.

Miliz bedeutet einfache Kampfführung!

Kurze Ausbildungszeiten und wenige Übungen, und diese noch auf einen langen Zeitraum verteilt, müssen zwangsläufig zu einer Reduktion von Ausbildungsinhalten führen. Daher bedingt eine milizartige Struktur eine Verlangsamung der Führungsvorgänge und den Verzicht auf ausgeklügelte und komplizierte Gefechtsabläufe. Sicher ist allerdings, daß ein Aggressor darauf keine Rücksicht nehmen wird. Das bedeutet gerade für den in der Öffentlichkeit immer als Beispiel für eine einfache Kampfführung hingestellten Jagdkampf bestimmter raumgebundener Kräfte, daß dieser eben keine einfache Kampfführung darstellt, sondern bloß eine in den Verantwortungsbereich des Zugskommandanten hinuntergedrückte, äußerst komplizierte und von unglaublichen Unwägbarkeiten abhängige Kampfart ist. Diese einfache Kampfführung bedeutet nämlich, daß das Abverlangen des hohen Aufenthaltspreises von den selbständigen Beurteilungen und Entscheidungen von Zugskommandanten abhängt. Daß unter einfacher Kampfführung auch verstanden wird, daß der Einsatz von Milizsoldaten in der engeren Heimat erfolgen soll, damit die Kampfmotivation besser sei, ist nur eine der vielen Milizfacetten. Natürlich bietet die Feste Anlage im Vorgarten des Hauses, in dem der Gruppenkommandant der Panzerabwehrgruppe wohnt, verschiedentlich Vorteile. Bereits bei Übungen könnte sich aber die eine oder andere Schwierigkeit ergeben.

Und ob die Soldaten dieser Panzerabwehrgruppe im Kampf besser motiviert sind, wenn sie wissen, daß ihre nicht evakuierten Familien im feindlichen Artilleriefeuer liegen, könnte in der Fachliteratur nachgelesen werden.

Folgerung

Das Wort Miliz hat nach wie vor eine ungeheure Bandbreite an Bedeutungen und muß oft selbst für militärisch nicht gerade sinnvolle Begründungen herhalten. Nur eine rasche Festlegung auf den Bedeutungsinhalt des Begriffes Miliz kann Entwicklungen verhindern, wie sie an den Beispielen sichtbar gemacht wurden.

Major dRes Friedrich Wallner

Dr. Erwin A. Schmidl

Truppenkörperabzeichen

Zum Begriff

Seit den siebziger Jahren tauchen auch an österreichischen Uniformen immer mehr jene bunten Stoff- und Metallabzeichen auf, welche die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Truppenkörper erkennen lassen und zugleich ein bißchen von jener vielbeschworenen Atmosphäre des „bunten Rocks" vermitteln, der im zwanzigsten Jahrhundert zunehmend praktischen Überlegungen und Erfordernissen der Tarnung zum Opfer gefallen ist. Im folgenden soll versucht werden, Geschichte und Hintergrund dieser Truppenkörperabzeichen zu skizzieren und auch Hinweise zu deren Gestaltung zu geben.

Dabei werden unter Truppenkörper- bzw. Verbandsabzeichen alle angesteckten, angehängten, angenähten und ähnlichen Abzeichen verstanden, welche die Zugehörigkeit zu einer Einheit, einem Truppenkörper oder Verband angeben, aber selbst nicht Teil der Uniform sind.

Im Sprachgebrauch des österreichischen Bundesheeres wird gegenwärtig zwischen Verbands- und Truppenkörperabzeichen unterschieden, wobei erstere vom Bundesministerium für Landesverteidigung, vom Armeekommando, von den Korps- sowie Militärkommanden und Divisionen sowie (mit den obligaten Ausnahmen) von den Akademien und Schulen geführt werden, während letztere die kleinen Verbände und Einheiten von der Regimentsebene abwärts kennzeichnen. Eine ähnliche Funktion erfüllen die Jahrgangsabzeichen der Theresianischen Militärakademie sowie die UN-Abzeichen.

„Regimental Spirit" und Massenheere im amerikanischen Sezessionskrieg

Als sich im 17. Jahrhundert langsam stehende Heere entwickelten, fand dieser Wandel auch im Aufkommen von einheitlicher Kleidung, eben der Uniform, seinen Ausdruck. Zunächst regimentsweise standardisiert, wurden diese im 18. Jahrhundert innerhalb der Armeen und Waffengattungen vereinheitlicht: Die österreichische Infanterie trug das charakteristische Weiß, die österreichische Artillerie ihr Braun usw. Die Kavallerie blieb weiterhin etwas bunter (Kürassiere weiß, Dragoner grün...), doch reduzierte sich auch hier die Kennzeichnung einzelner Regimenter zunehmend auf die verschiedenfarbigen

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Aufschläge an Kragen, Ärmeln und Rockschößen. Da die Regimenter dadurch aber ausreichend gekennzeichnet waren, konnte auf zusätzliche Abzeichen in der Regel verzichtet werden. Dafür gab es zum Beispiel in der k.u.k. Armee das berühmte „Farbenkastl", jenen Raster, in dem die Zuordnung einzelner Regimenter zu den jeweiligen Aufschlagfarben geregelt war.

Eine Ausnahme von dieser Regel bildete Großbritannien, wo der berühmte „regimental spirit" sehr früh in eigenen Kappenabzeichen seinen Ausdruck fand. Im 19. Jahrhundert tauchten diese Kappenembleme dann auch als metallene Abzeichen am Kragen auf.

Paradoxerweise förderten das Aufkommen der Massenheere und die zunehmende Vereinheitlichung des Heerwesens im 19. Jahrhundert die Entstehung zusätzlicher Abzeichen. Den wichtigsten Entwicklungspunkt markiert der amerikanische Sezessionskrieg (1861 bis 1865): Vor allem die Truppen der Nordstaaten waren weitgehend einheitlich uniformiert; in der Feldadjustierung wurde selbst die in den Vereinigten Staaten statt der Regimentsfarbe bereits eingeführte Waffengattungsfarbe (Infanterie weiß, dann blau; Kavallerie gelb; Artillerie rot; ...) zu kleinen Elementen reduziert. Gleichzeitig aber tauchte der Wunsch nach Erkennungszeichen auf. 1863 wurden in der „Army of the Potomac" Abzeichen eingeführt, deren Form das Korps und deren Farbe die Division innerhalb des Korps markierten. Am Ende dieses Krieges verfügten die Armeen der Nordstaaten bereits über ein ausgefeiltes System von Abzeichen, aus dem die Korps- und Divisionszugehörigkeit ersichtlich war. Die Abzeichen waren in der Regel Stoffabzeichen, die an der Kappe, aber auch an der Brustseite der Feldbluse getragen wurden.

Ähnliche Stoffabzeichen wurden auch im Spanisch-Amerikanischen Krieg (1898) getragen. Blieben diese Embleme aber weitgehend auf höhere Verbände beschränkt, so war es den Briten vorbehalten, die Regimentsabzeichen einzuführen bzw. weiter zu entwickeln. Der rote Rock war zwar weiterhin durch Regimentsfarbe und Regimentsabzeichen am Kragen gekennzeichnet, in den Kolonien aber wurde der rote Rock gegen Ende des Jahrhunderts durch die praktische Khakiuniform ersetzt, die ohne bunte Aufschläge auskam. Obwohl die Tarnwirkung einer der Vorzüge dieser Adjustierung war, erschien diese den „Tommies" doch zu einfach: Zusätzlich zu den Metallabzeichen am Kragen markierten sie den Tropenhelm mit Stoffabzeichen, gelegentlich auch mit Federn und ähnlichen Verzierungen. Oft wurden lediglich die Schulterstücke alter roter Röcke (mit dem Regimentsnamen in weißen Lettern) aufgenäht, manchmal auch neue Abzeichen kreiert. Besondere Verbreitung fanden diese Embleme im Zweiten Anglo-Burenkrieg (1899 bis 1902), jenem für die militärische Entwicklung so bedeutsamen und in Europa so sehr ignorierten afrikanischen Konflikt („the last of the gentlemen's wars").

Im Ersten Weltkrieg trugen Briten und Amerikaner bunte Stoffabzeichen am Helm, an der Schulter bzw. am Ärmel und oft auch am Rücken der Bluse, welche die Zugehörigkeit des Soldaten angaben. Ähnlich wie im amerikanischen Sezessionskrieg handelte es sich aber meist um geometrische Muster und nur selten um wappenähnliche bildliche Darstellungen.

Die Entstehung von Truppenkörperabzeichen im engeren Sinn

Das als Brustabzeichen getragene Metallabzeichen gilt meistens als eine französische „Erfindung" aus dem Ersten Weltkrieg: Die französischen Piloten ließen nach den bunten Markierungen ihrer Flugzeuge Metallabzeichen anfertigen, um ihre Zugehörigkeit kenntlich zu machen, und fanden bald eifrige Nachahmer. Ähnliche, meist wappenförmige Regimentsabzeichen aus Metall waren in den Vereinigten Staaten seit 1902 – mit Unterbrechungen –, zunächst aber nur von Offizieren zu den „Mess Jackets" getragen worden. Sie waren den Motiven auf den Fahnen und Standarten nachgebildet. Ihr Gebrauch wurde schrittweise erweitert; durch die vorschriftsmäßige Trageweise (zunächst auf den Aufschlägen der „Mess Jakkets", später auf den Schulterklappen) hatten sie aber zumindest anfangs mehr den Charakter eines zur Uniform gehörenden Emblems (analog etwa zum Symbol der Waffengattung) und nicht eines „zusätzlichen" Abzeichens.

Wie sah die Entwicklung in Mitteleuropa aus? Ähnlich wie im Deutschen Kaiserreich gab es auch in Österreich-Ungarn bis zum Ersten Weltkrieg lediglich die Rock- (bis 1908) und Aufschlagfarben zur Unterscheidung der Truppenkörper. Spezialtruppen wie Telegraphisten, Maschinengewehrschützen oder Automobilisten führten aber zunehmend Kragen- und Kappenabzeichen, die durchaus als Vorläufer der Truppenkörperabzeichen gelten können, auch wenn sie primär eine Funktion kennzeichneten (siehe Abbildung 1). Legitime Nachfahren dieser Abzeichen sind übrigens die von Polizei, Gendarmerie usw. noch heute am Kragenspiegel und an der Kappenseite getragenen „Korpsabzeichen". Daneben gab es bei manchen Regimentern charakteristische Besonderheiten, so etwa den Spielhahnstoß der österreichischen Landwehr-Gebirgstruppen oder das Jägerhorn (mit Bataillonsnummer) der Feldjägerbataillone.

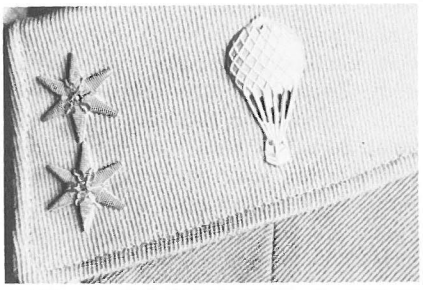


Abbildung 1: Das **Ballonzeichen,** das 1910 für die im Luftschifferdienst verwendeten Offiziere und Mannschaften eingeführt wurde. In Ermangelung einer eigenen Uniform für Angehörige der k.u.k. Luftfahrtruppen erfüllte es de facto die Funktion eines Truppenkörperabzeichens. Abgebildet sind die Kragendistinktionen eines Oberleutnants.

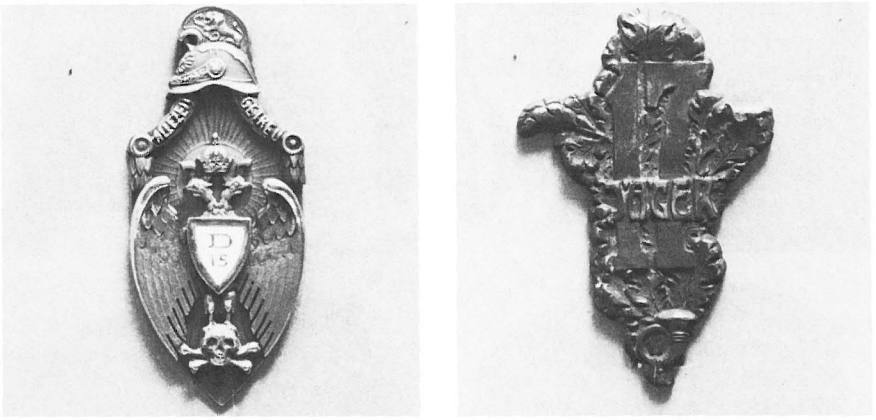


Abbildung 2: **Abzeichen des k.u.k. Dragonerregiments Nr. 15** (links: Metall gegossen und z. T. emailliert) sowie des **k.u.k. Feldjägerbataillons Nr. 17** (rechts: aus Graublech geprägt). Die beiden Abzeichen illustrieren die große Vielfalt in Form und Ausführung dieser Abzeichen.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Knapp vor dem und besonders im Ersten Weltkrieg begann eine neue Entwicklung. Die seit 1908 einheitlich hechtgraue Feldmontur ließ bisherige Unterscheidungsmerkmale zwischen den Waffengattungen verschwinden; im Krieg wurden die Kragenspiegel in Regimentsfarbe bald durch schmale Streifchen ersetzt. Im deutschen Heer wurde damit der Übergang von der Regiments- zur Waffenfarbe eingeleitet; in Österreich-Ungarn behalf man sich auf andere Weise. Formationen wie die Standschützen trugen das Landeswappen am Kragen, und 1914 erhielt das XIV. Armeekorps einheitlich ein Edelweißabzeichen an der linken Kappenseite. Diesem folgten bald eine Unmenge weiterer Heeresgruppen-, Armee-, Korps-, Regiments-, Bataillons- und anderer Abzeichen, die zumeist an der Kappe getragen wurden. Aus Blech gestanzt oder – seltener – bunt emailliert, war deren Gestaltung äußerst vielfältig und reichte von Traditionssymbolen (wie etwa dem Kopalhorn der Zehner-Jäger) über patriotische Figuren (zum Beispiel dem Kaiserporträt) bis hin zu Totenköpfen und anderen martialischen Emblemen (siehe Abbildung 2). Zusätzlich wurden auch Erinnerungsabzeichen („Kriegsweihnacht 1914") und erbeutete italienische „Stella d'activitate" oder russische Kokarden an den Kappen befestigt – der Phantasie und dem Organisiervermögen der einzelnen Soldaten waren kaum Grenzen gesetzt, zumal diese Abzeichen (nicht zuletzt im Interesse der Truppenmoral sowie als Erkennungshilfe) geduldet wurden und auch Kaiser Karl selbst seine Kappe entsprechend verziert hatte. Gelegentlich wurden Regimentsabzeichen auch an der Bluse, meistens oberhalb oder an der (rechten) Brusttasche, befestigt.

Förderung des Esprit du Corps, des Gemeinschaftsgefühls, und damit der Moral, daneben aber die Erkennbarkeit, waren die bestimmenden Motive der Entwicklung von Truppenkörperabzeichen. Wesentliches Merkmal dieser Entwicklung war überall die „Entstehung von unten", aus der Truppe kommend, der erst langsam die offizielle Duldung und schließlich die formelle Sanktionierung folgten. Offiziell befohlen waren hingegen jene „provisorischen Truppenabzeichen", die mit Zirkularverordnung Abt. 13/Nr. 56878 vom 27. November 1916 zur „Einheitsbluse" eingeführt wurden. Es waren dies auf Wachsleinwand aufgedruckte Buchstaben- /Ziffern-/Zeichenkombinationen, die auf der linken Kappenseite und – von der Mannschaft – auch auf den Achselklappen getragen wurden. Die Farbe dieser Abzeichen bezeichnete die Zugehörigkeit des Truppenkörpers zum gemeinsamen k.u.k. Heer (blau), zur k.k. Landwehr (grün), zur k.ung. Honvéd (schiefergrau), zum k.k. Landsturm (rot) bzw. zum k.ung. Népfelkelés (weiß). Die Abzeichen bestanden in der Regel aus der Nummer des betreffenden Truppenkörpers sowie aus einer allfälligen zusätzlichen Kennung: So bezeichnete eine blaue „1" das k.u.k. Infanterieregiment Nr. 1, ein blaues „J3" das k.u.k. Feldjägerbataillon Nr. 3, ein grünes „U5" das k.k. Landwehrulanenregiment Nr. 5, ein schiefergraues „7H" das k.ung. Honvéd-Husarenregiment Nr. 7 usw. Artillerie war durch gekreuzte Kanonenrohre vor der Zahl gekennzeichnet. Gleichzeitig mit der Einführung dieser „allgemeinen Truppenabzeichen" wurde übrigens das Tragen der „besonderen Abzeichen" – das heißt der aus privater Initiative entstandenen Kappenembleme – zumindest auf Kriegsdauer sanktioniert; diese besonderen Abzeichen durften allerdings fortan nur an der rechten Kappenseite getragen werden (siehe Abbildung 3).

Im Ersten Bundesheer gab es zwar zunächst die Einführung von Waffenfarben nach deutschem Muster und neben den Bundesländerwappen teilweise Embleme wie das Jägerhorn, aber keine Truppenkörperabzeichen



Abbildung 3: **Beispiele dekorierter Kappen.**

1. Reihe links:
Kappe eines Hauptmannes des k.u.k. Infanterie-Regiments Nr. 84. Die Abzeichen (von links): 10. Armee 1915–16; MG-Abzeichen; Regimentsabzeichen IR 84; Weihnachten im Felde 1916.

1. Reihe rechts:
dto., linke Seite. Die Abzeichen (von links): drei rote Borten als Rangabzeichen; Regimentsabzeichen IR 84 (Variante); gedrucktes Regimentsabzeichen („84" auf Wachsleinwand) sowie (auf dem Foto nicht zu erkennen) ein Bataillonsabzeichen II./92.

2. Reihe links:
Offizierskappe, k.u.k. Dragonerregiment Nr. 3. Auf der Seite gestickt „3. DR", davor eine Medaille 1. Armee/Weihnachten im Felde 1914. Beachte die vorschriftswidrige Kordelschnur zur Feldkappe!

2. Reihe rechts:
dto., linke Seite. Gestickte Schrift „Scharfschützen-MG-Baon".

3. Reihe links:
Offizierskappe, k.u.k. Husarenregiment Nr. 3, rechte Seite mit emailliertem Regimentsabzeichen (blau und weiß). An der linken Seite hat diese Kappe ein schmales rot-weiß-rotes Streifchen.

3. Reihe rechts:
Mannschaftskappe mit sieben verschiedenen Emblemen (darunter Porträts von Erzherzog Friedrich und Kaiser Karl; 2. Armee im Karpathenwinter 1914/15).

4. Reihe links:
Mannschaftskappe (?), Tiroler Kaiserjägerregiment Nr. 1 mit aufgenähten Stoffbuchstaben anstelle der vorgeschriebenen Wachsleinwand.

4. Reihe rechts:
Kappe eines Artillerieoffiziers, Abzeichen „Deutsche Südarmee" mit einem deutschen und einem österreichisch-ungarischen Soldaten.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

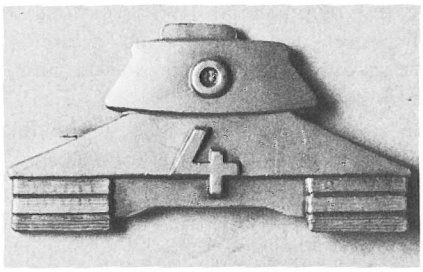


Abbildung 4: Das **älteste derzeit noch getragene Truppenkörperabzeichen** ist jenes des (Jagd-)**Panzerbataillons 1** in Wiener Neustadt aus dem Jahre 1964 (rechts, Metallabzeichen). Der Helm ist der altösterreichische Dragonerhelm. Die **„Anstecknadel" des Jagdpanzerbataillons 4** (oben) ist nur wenig jünger.

im eigentlichen Sinn. Auch die Wiedereinführung der altösterreichischen Uniform (1933) änderte daran wenig. Ähnliches gilt übrigens für die Deutsche Reichswehr und die Wehrmacht – selbst das berühmte Edelweiß der Gebirgstruppen wurde erst 1939 nach österreichischem Vorbild eingeführt. Im Lauf des Zweiten Weltkriegs entstanden dann einerseits Abzeichen (manchmal in Wappenform), die als Anstecknadel getragen wurden, andererseits schildförmige Verbandsabzeichen (aus Stoff) für fremdländische Truppen und Zugehörigkeitssymbole in Form der Ärmelbänder, wie sie vor allem – aber nicht nur – bei Luftwaffe und Waffen-SS getragen wurden. Erwähnt werden sollen in diesem Zusammenhang auch die Divisionsabzeichen an den Kragenspiegeln der Waffen-SS.

Im Zuge der Motorisierung fand die militärische Heraldik schnell ein weiteres Anwendungsfeld: Fahrzeuge und Flugzeuge, die (mit längerer Kriegsdauer in zunehmendem Maß) mit vielfältigen, oft bunten taktischen Zeichen, Divisionssymbolen, Staffel-, Gruppen- und Geschwaderwappen usw. verziert wurden, wobei die Entscheidung „Tarnung oder Buntheit?" trotz entsprechender Befehle oft zugunsten der auffälligen Buntheit ausfiel. Wie so oft ist die Häufigkeit entsprechender Verbote als Beweis für die geübte Praxis aufzufassen.

Diese, hier kurz skizzierte Entwicklung betraf alle am Krieg beteiligten Streitkräfte. Am stärksten ausgeprägt war das Abzeichenwesen aber wohl in den Vereinigten Staaten. Die amerikanischen Truppen hatten nämlich – zunehmend systemisiert – einerseits Verbandsabzeichen (meist Division) als Stoffwappen am linken Oberarm, während das Regimentsemblem als Metallabzeichen (oft emailliert) auf den Schulterklappen getragen werden konnte. Wie anderswo – nur noch stärker – benähten und bemalten amerikanische Piloten und Besatzungen ihre Jacken ähnlich bunt und auffällig wie ihre Flugzeuge.



Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dieses amerikanische System weltweit nachgeahmt. In modifizierter Form entspricht auch die Praxis der Truppenkörper- und Verbandsabzeichen im österreichischen Bundesheer diesem Muster – und darauf wollen wir jetzt etwas näher eingehen.

Truppenkörper- und Verbandsabzeichen im Bundesheer

Die historische Entwicklung in Österreich(-Ungarn) wurde bereits angedeutet. Nach der Aufstellung des Zweiten Bundesheeres wurden – entsprechend der internationalen Praxis – Brigadeabzeichen geschaffen. Die ersten Muster aus dem Jahr 1959 sind rund (Durchmesser 9 cm) und in silberner Stickerei auf schwarzem Grund mit dünnem rot-weiß-rotem Rand ausgeführt; nur der Komet der 4. Brigade ist gelbgold auf dem rotweißen Hoheitszeichen. In etwas geänderter Form wurden diese Brigadewappen 1967 als bunte Stoffabzeichen in Schildform eingeführt (VBl. 199/18. Folge 1976). 1967 wurden auch den Akademien und Schulen, den Heeres- und Gruppentruppen sowie der Landwehr Ärmelabzeichen verliehen. Vorläufer gab es schon früher, und im Heeresgeschichtlichen Museum existiert zum Beispiel ein graues Abzeichen der Theresianischen Militärakademie aus dem Jahre 1959. Schon 1957 war dem Grenzschutz ein Ärmelabzeichen verliehen worden, dessen Gestaltung an das Kappenabzeichen der bosnischen Grenzjäger anknüpfte.

Daneben gab es auch „Kuriositäten" wie das Abzeichen des „Technischen Kontrolldienstes", ebenfalls ein Stoffabzeichen in Wappenform (weinrot, goldener Blitz), von dem auch eine kleinere Ausführung existiert, die offenbar für die Kappe gedacht war.

Waren die Brigade- und Schulabzeichen aber „von oben" vorgeschrieben, so zeigte die Truppe beachtliche Eigeninitiative. Bereits um 1960 gab es bei einzelnen Einheiten Anstecknadeln, die gleichermaßen zur Uniform wie zum Zivilanzug getragen werden konnten (zum Beispiel Panzerbataillon 4 oder Brigade-Panzerkompanie 7). Das älteste noch heute getragene Truppenkörperabzeichen dürfte jenes des (heute: Jagd-)Panzerbataillons 1 sein, das 1964 entstand und dessen Gestaltung bewußt an Vorbilder aus der alten Armee erinnert (siehe Abbildung 4). Dementsprechend war das neue Abzeichen auch nicht aus Stoff, sondern aus Metall. Das „Genehmigungsverfahren" wurde in vereinfachter Form improvisiert: Der einzige Einspruch hätte vom Befehlshaber der Gruppe I, Generalmajor (später General der Artillerie) Leo Waldmüller kommen können – also wurde ihm das erste Abzeichen feierlich in einer schönen Schatulle überreicht. Waldmüller fühlte sich geschmeichelt und nahm das Präsent dankbar an – damit war das Abzeichen sanktioniert. Auf ähnliche Art wurde übrigens wenig später das erste Jahrgangsabzeichen der Theresianischen Militärakademie in Wiener Neustadt „genehmigt" (offiziell wurden die Jahrgangsabzeichen erst später eingeführt). Anders als diese Jahrgangsabzeichen war das Abzeichen des Panzerbataillons 1 aber nicht bunt, sondern in den „natürlichen" Metalltönen gehalten (in einem bronzefarbenen Schild der gepanzerte Ritter vom Dom zu Wiener Neustadt, darüber ein silberfarbener Dragonerhelm). In ähnlicher Weise zeigte auch die ebenfalls in den sechziger Jahren entstandene „Anstecknadel" des Jagdpanzerbataillons 4 keine bunte Darstellung, sondern war aus Bronze. Als „Ehrenzeichen" konnte es auch in Silber (für Offiziere und Unteroffiziere des Kaders) und in Gold (für besonders verdiente Persönlichkeiten) verliehen werden. Getragen wurden alle diese Abzeichen in französischer Manier als Brustabzeichen.

Nur am Rande sei hier erwähnt, daß es zumindest in den ersten Jahren auch im Bundesheer – wie einstmals

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

im Ersten Weltkrieg – vorkam, daß „Trophäen" (wie beispielsweise Blutspendenadeln usw.) an der Feldkappe getragen wurden. Auch eine weitere österreichische Tradition wurde 1955 (eigentlich schon in der B- Gendarmerie) wiederbelebt: das sogenannte „Feldzeichen". Darunter verstand man nämlich in Österreich nicht – wie vielfach fälschlich angenommen – Fahnen, Standarten bzw. Ehrensignalhörner/Ehrentrompeten. Vielmehr war das Feldzeichen das schon im 17. und 18. Jahrhundert als Erkennungszeichen an der Kopfbedeckung getragene Eichenlaub beziehungsweise Tannenreis. An der linken Kappenseite befestigt, war es eine altösterreichische Besonderheit, die auch im Zweiten Bundesheer zu feierlichen Anlässen bis in die frühen sechziger Jahre getragen wurde. Übrigens ist die Primärfunktion derartiger Erkennungszeichen gerade angesichts der international zunehmend einheitlichen Uniformierung durchaus aktuell, wie die von französischen Truppen in Algerien und auch später (zum Beispiel von den Fallschirmjägern in Kolwezi 1978) an den Schultern befestigten bunten Tuchstreifen beweisen.

In den sechziger Jahren war die Kennzeichnung der Zugehörigkeit eines Soldaten durch ein eigenes Abzeichen allerdings noch keine unbedingte Notwendigkeit, gab es doch weiterhin als Reminiszenz an das einstige „Farbenkastl" die Waffenfarben, die als Kragenspiegel, von Chargen überdies auch in Form der färbigen Rangabzeichen an Kappe und (kurzzeitig) Hemd, getragen wurden. Erst die Einführung zunächst des mausgrauen Drillichs und dann des braungrünen „Anzugs 75" brachte diese Waffenfarben weitgehend zum Verschwinden. Der Vorschlag, diese wenigstens in Form schmaler Stoffschlaufen an den Schulterklappen beizubehalten, fand zum Leidwesen nicht nur vieler Heereskundler, sondern auch genervter Kommandanten („Wo ist der Artillerist?") kein Gehör.

Diese Situation begünstigte aber die Einführung immer weiterer Truppenkörperabzeichen (siehe Abbildungen 5 bis 12), zunächst ohne Regelung seitens des Ministeriums. Diese wurden in der Regel durch die Soldaten selbst finanziert und oft nur in kleinen Serien beschafft. Ungefähr zur gleichen Zeit entstanden auch die (nur zum geringen Teil offiziell sanktionierten) UN-Abzeichen, die als zusätzliches Identifizierungsmittel einer – auch von den Uniformen her – wahrhaft „bunt" zusammengesetzten Truppe dienen, überdies aber als „Prestigesymbol" in der Heimat geschätzt sind.

In Entsprechung der internationalen Militärmode waren die Jahre um 1975 zweifellos farbenfroh wie selten zuvor: Neben den bunten Stoff- oder Emailabzeichen zierten Namensstreifen (weiß auf blau, dann gelb auf schwarz; gelegentlich wurden auch zu den Tarngarnituren weiße oder schwarze Namensbänder getragen), Halstücher und das neu eingeführte Barett die Adjustierung, wobei freilich manche Beobachter gerne ein „Un"- vor „Zier" gesetzt hätten. Gegen das gleichzeitig geschaffene Zeichen der Bereitschaftstruppe, das rot-weiß-rote Bändchen am linken Ärmel, wurden nicht nur geschmackliche, sondern auch sachliche Argumente ins Treffen geführt, da es feindlichen Schützen einen zu bequemen Zielpunkt böte.



Abbildung 5: Auch bei offiziell genehmigten Abzeichen gibt es immer wieder Varianten – wie hier beim **Ärmelabzeichen des Panzergrenadierbataillons 13** (ohne Ortsbezeichnung genehmigt 1981; als Metallabzeichen 1984).

Erst relativ spät wurde versucht, diese innerhalb der Truppe entstandenen Truppenkörperabzeichen auf dem Verordnungsweg „in den Griff" zu bekommen – 1980 wurde im Zuge der Anzugsordnung für das Bundesheer (VBl. 162/44. Folge 1980) zunächst festgelegt, daß „Zugehörigkeitsabzeichen" durch Erlaß einzuführen wären (was bis dahin nur in Ausnahmefällen geschehen war) und gewissen Rahmenbedingungen entsprechen müßten. Sie konnten aus Stoff oder aus Metall und jeweils rund, rechteckig oder schildförmig sein und waren (als Stoffabzeichen) am rechten Oberärmel bzw. (als Metallabzeichen) auf der rechten Brustseite zu tragen. Hingegen waren die Verbandsabzeichen (wie schon 1967) einheitlich normiert und wurden als schildförmige Stoffabzeichen am linken Oberarm getragen.

In den Jahren nach 1980 wurde die Genehmigung neuer Truppenkörperabzeichen gemeinsam mit einer Abbildung im Verlautbarungsblatt des Bundesministeriums für Landesverteidigung veröffentlicht; das Genehmigungsverfahren mußte allerdings darauf Rücksicht nehmen, daß viele Abzeichen de facto schon seit Jahren getragen wurden, ohne daß sie durch die Zentralstelle formell abgesegnet worden waren. 1984/85 wurde eine Vereinheitlichung getroffen, so daß in Hinkunft nur noch Metallabzeichen in Schildform getragen werden dürfen, wobei auch das Genehmigungsverfahren (durch die Attachéabteilung des Bundesministeriums für Landesverteidigung unter Mitwirkung der Militärwissenschaftlichen Abteilung des Heeresgeschichtlichen Museums) geregelt wurde. Die Beschaffung erfolgt weiterhin auf Kosten der Truppe, doch muß nun ein Belegstück an das Bundesministerium (bzw. an das Heeresgeschichtliche Museum) abgegeben werden (VBl. 92/29. Folge 1984; VBl. 80/33. Folge 1985).

Gedanken zur Ausführung der Abzeichen

Über den erwähnten Erlaß, demgemäß nur noch Metallabzeichen in Schildform getragen werden dürfen, war die Truppe zunächst verständlicherweise nicht ganz glücklich: Sowohl für die Verwendung von metallenen Brustabzeichen als auch für Stoffabzeichen am Ärmel lassen sich nämlich sachlich durchaus sinnvolle Argumente ins Treffen führen:

Metallabzeichen

Als Positiva sind wohl deren Beständigkeit, die Eleganz der Ausführung (die freilich beim Tragen zum Gesellschaftsanzug besser zum Ausdruck kommt als beim Tragen zum Anzug 75), die österreichische Tradition sowie – vor allem – die leichte Entfernbarkeit im Einsatzfall anzuführen. Negativ fallen hingegen die hohen Kosten ins Gewicht (je nach Ausführung zwischen öS 50,- und 150,- pro Stück), wodurch beispielsweise eine Ausgabe an Grundwehrdiener selten erfolgen kann. Außerdem sind diese an einer Stelle zu tragen, die durch verschiedene andere Abzeichen (Verwendungsabzeichen, Jahrgangsabzeichen der Militärakademie, UN- Abzeichen) bereits „besetzt" ist, strapazieren

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG









Abbildung 6: Beispiele für die Weiterverwendung der Abzeichen der Traditionstruppenkörper sind die **Abzeichen des Panzerbataillons 33** (links; um 1970) sowie des **Jagdpanzerbataillons 7** (rechts; 1986).

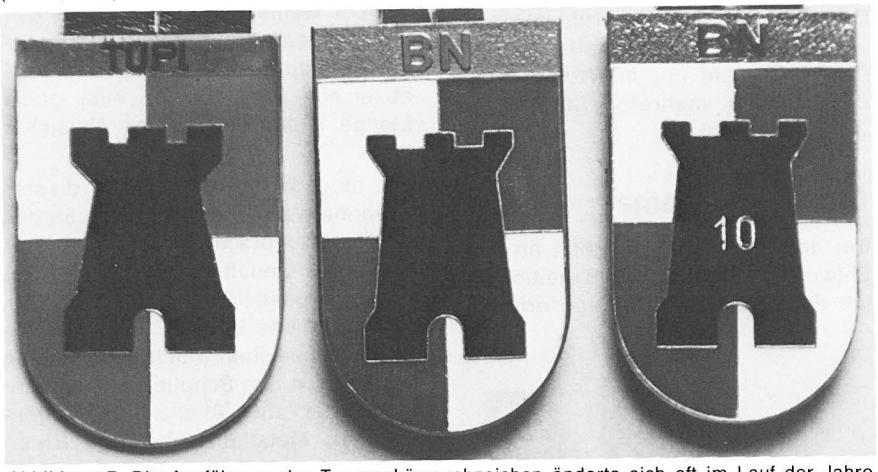


Abbildung 7: Die Ausführung der Truppenkörperabzeichen änderte sich oft im Lauf der Jahre. Abgebildet sind **drei Varianten des Abzeichens des Truppenübungsplatzes Bruckneudorf.**

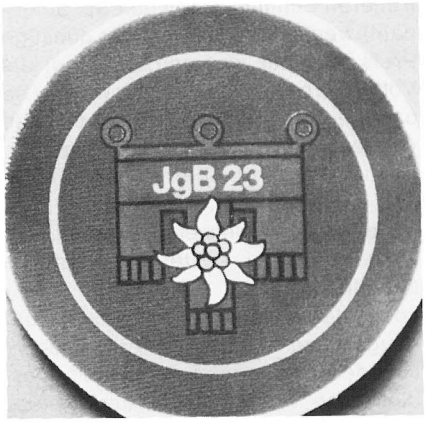




Abbildung 8: Das **Ärmelabzeichen des Jägerbataillons 23** enthielt die selben Elemente wie das 1985 genehmigte **Metallabzeichen des Landwehrstammregiments 91.**



Abbildung 9: (rechts außen, von oben nach unten): In den siebziger Jahren entstanden zahlreiche **Stoffabzeichen.** Abgebildet sind oben das (gemalte) Emblem der **Stabskompanie/Panzerbataillon 33;** darunter drei **Kompanieabzeichen des Jägerbataillons 21.** Die „Mondscheinkompanie" übernahm direkt das „Truppendienst"-Logo.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Abbildung 10: Eine Klasse für sich sind die bunten **Staffelabzeichen der Fliegerdivision,** die als Stoffabzeichen zur Fliegerkombination getragen werden. Sie sind zum Teil den amerikanischen „Juxabzeichen" nachempfunden und ein gutes Beispiel dafür, daß manche Abzeichen nur in Stoff gut wirken.

durch ihr Gewicht den Stoff und gehen bei mangelhafter Fertigung manchmal verloren.

Stoffabzeichen

Eindeutige Vorteile sind hier der Preis und die nicht störende Anbringung. Allerdings lassen sich aufgenähte Abzeichen kaum entfernen und werden durch Waschen rasch ausgebleicht.

Als Kompromiß wurde daher 1982 vorgeschlagen, analog zum israelischen Vorbild stoffartige Anhänger (aus Silikonpapier mit PVC-Druck) mit Schlaufen an den Achselspangen des Feldanzugs 75 anzubringen. Dieses Abzeichen wäre „rasch abnehmbar, (bei Versetzungen) auswechselbar und außerdem billig"; zum Uniformrock könnte weiterhin eine gestickte Version getragen werden (siehe auch: Leserbrief von Oberleutnant Georg Bittner-Buddenbrock, TRUPPENDIENST, Heft 1/1982, Seite 112). Dieser Vorschlag fand aber keine weitere Beachtung.

Abgesehen von der Fliegertruppe, wo Staffelembleme usw. ganz selbstverständlich als Stoffabzeichen zur Fliegerdreß getragen werden – ein Bereich, der sich der genauen Verordnung wohl auch weiterhin und erfreulicherweise entziehen wird –, sind mittlerweile, wie erwähnt, die Metallabzeichen als alleinige Truppenkörperabzeichen zugelassen. Im Kontrast dazu sind die Verbandsabzeichen weiterhin in Stoff ausgeführt, wie dies inzwischen nicht nur der amerikanischen, sondern auch der internationalen Militärmode entspricht. Am ähnlichsten ist unser System wohl jenem der Bundesrepublik Deutschland; die amerikanischen, französischen und belgischen Gepflogenheiten unterscheiden sich aber vom österreichischen Abzeichensystem nur in Einzelheiten. International betrachtet sind Stoffabzeichen (am Oberarm getragen) allerdings sicher weiter verbreitet als Metallabzeichen, und zwar nicht nur im Westen, sondern auch in mehreren Staaten des Warschauer Paktes.

Offene Probleme

Bei der anläßlich der Arbeit an dem Entwurf für einen neuen Traditionserlaß durchgeführten Umfrage erfuhren



Abbildung 11: Das **Metallabzeichen des Landwehrstammregiments 63** (genehmigt 1981 als Stoff- und 1984 als Metallabzeichen) existiert nicht nur – wie viele andere Embleme – auch als **Aufkleber,** sondern zusätzlich als **Ansteckнadel** zum Zivilanzug. Diese Idee scheint besonders nachahmenswert zu sein.

Truppenkörperabzeichen eine überraschend positive Beurteilung; darauf deutet auch eine aus demselben Anlaß abgefaßte Stellungnahme hin, wonach „Zwangsbeglückungen und Bevormundungen" vermieden und „selbstgewordene Eigeninitiativen... gefördert und geduldet werden (sollten), auch wenn sie gegen Vorschriften verstoßen." Ein wesentlicher Nachteil der Metallabzeichen ist sicher, daß sie praktisch nur zum Ausgangsanzug und – der hohen Kosten wegen – fast nur vom Kaderpersonal getragen werden. In einer weiteren Stellungnahme zum Traditionserlaßentwurf wurde daher zu Recht bemängelt, daß dies ein Verstoß gegen das Prinzip der „ständigen Begegnung mit der Tradition" bedeutet, „denn erfahrungsgemäß tragen die Grundwehrdiener – und um diese geht es in unserem Milizsystem vor allem – den Ausgangsanzug sehr selten. Die ständige Begegnung ist dann gegeben, wenn die Grundwehrdiener und natürlich auch die Kadersoldaten ihre Truppenkörperabzeichen ständig tragen und somit auch im Dienst durch ihr Zugehörigkeitssymbol Gemeingeist entwickeln können." Allerdings stellt es einen Beweis für die „Akzeptanz" der Metallabzeichen dar, daß es eine ganze Menge nicht genehmigter Abzeichen gibt.

Ein möglicher Ausweg aus diesem Dilemma wäre – in Anlehnung an den erwähnten Vorschlag aus dem Jahr 1982 – die Genehmigung von Stoffabzeichen zusätzlich zu den Metallabzeichen; diese könnten entweder als Schulterabzeichen (nach israelischem Muster) von den Schulterklappen hängend oder aber ähnlich den gegenwärtigen Metallabzeichen als Brustabzeichen getragen werden. Damit würde ein wesentlicher Nachteil der früheren Schulterabzeichen (fix aufgenäht) wegfallen, während der günstige Preis (von nur wenigen Schilling) als Vorteil erhalten bliebe. Es könnte so auch die Forderung der Truppe erfüllt werden, das Truppenkörperabzeichen den Grundwehrdienern (etwa anläßlich der Angelobung) feierlich zu verleihen und so dessen Bedeutung zu steigern. Dabei sollte aber auf die Metallabzeichen keineswegs ganz verzichtet werden, da diese zum Ausgangsanzug zweifellos die ansprechendere Lösung darstellen und überdies eine neuerliche Änderung der entsprechenden Bestimmungen Visionen von Schilda aufkommen ließe, die wir ja wohl nicht fördern wollen.

Eine andere Möglichkeit wäre die im Ersten Weltkrieg bei manchen Regi-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

mentern übliche Gepflogenheit, neben den emaillierten „Offiziersabzeichen" (die aber nicht ausschließlich von Offizieren getragen wurden) einfachere, aus billigem Graublech geprägte Versionen auszugeben. Ob diese Variante heute aber großen Anklang fände, darf bezweifelt werden.

Die Kostenfrage ist nicht zu unterschätzen und belastet vor allem kleine Truppenkörper, da ja der Preis des Einzelstücks bei steigender Auflagenhöhe fällt. Erscheint es auch angesichts der derzeitigen Finanzlage kaum vorstellbar, daß diese Abzeichen (so wie die Verbandsabzeichen) ausgegeben werden, so wäre doch eine Vorfinanzierung durch das Bundesministerium für Landesverteidigung in irgendeiner Form denkbar, wie dies an anderer Stelle bereits angeregt wurde („Hurra, wir haben ein Truppenkörperabzeichen!"; in: „Der Soldat", 25. Februar 1987). Während es in Belgien ähnliche Schwierigkeiten gibt, erfolgt die Beschaffung in Frankreich durch den Truppenkörper, doch wird dafür ein entsprechender Betrag vom ersten Sold der Grundwehrdiener einbehalten (was wohl auch keine ideale Lösung darstellt).

Truppenkörperabzeichen werden nicht nur zur Uniform getragen: Im Idealfall sollten diese als akzeptiertes Symbol für den Truppenkörper vielfältig als Aufkleber, Anstecknadeln, auf T-Shirts, Briefpapier und Kaffeeschalen werben. Daß dies manchmal durchaus der Fall ist, belegen zahlreiche Beispiele aus dem ganzen Bundesgebiet. Allerdings gibt es auch weniger glücklich gestaltete Abzeichen, die de facto kaum getragen werden. Hier taucht allerdings ein gewisses Problem auf, das auf dem Verordnungsweg nicht gelöst werden kann (und wohl auch nicht soll): Truppenkörperabzeichen als solche unterliegen keiner Genehmigungspflicht (sie werden ja auch auf privater Basis finanziert) – das beschriebene Verfahren regelt lediglich die Trageerlaubnis zur Uniform. Und ein Truppenkörper muß sich zu Recht düpiert fühlen, wenn er ein Abzeichen jahrelang im Briefkopf führt, dann aber dafür keine Trageerlaubnis erhält. Die heraldische Begutachtung steht zwangsläufig im Zwiespalt zwischen heraldischen Regeln und den Wünschen der Truppe, die ja die Abzeichen dann auch tragen soll. Eine eventuelle Lösung (bzw. auch ein Angebot) wäre hier eine möglichst frühe Kontaktaufnahme mit dem zuständigen Referenten (dem Verfasser dieses Beitrages), um einvernehmlich eine aus heraldischer Sicht vertretbare, dabei aber gleichermaßen optisch gefällige und den Wünschen der Truppe entsprechende Lösung zu erreichen.

Hier muß auch gesagt werden, daß nicht jeder Entwurf, der „aus der Truppe" kommt, wirklich den Willen des Truppenkörpers in seiner Gesamtheit verkörpert. Die Idee eines Kommandanten mag zum Beispiel seinem Nachfolger, vielleicht aber auch der Mehrheit der Soldaten gar nicht so gefallen – und eine passable Entwurfzeichnung kann sich, einmal als Metallabzeichen realisiert, als Scheußlichkeit entpuppen. In diesem Sinn sieht der Autor die Begutachtung der Abzeichenentwürfe auch als hilfreiche Beratung und nicht als Bevormundung der Truppe an – letztere muß unbedingt vermieden werden. Übrigens ist ein ähnliches Genehmigungsverfahren auch in anderen Armeen (etwa in Belgien) üblich und auch bei der Bewilligung österreichischer Gemeindewappen erfolgt eine entsprechende heraldische Beratung und Begutachtung, in der Regel durch die Landesarchive.

Gleichzeitig sollte allerdigs vor der gelegentlich geforderten „Einheitlichkeit" gewarnt werden: Die beispielsweise 1967 einheitlich für die Brigadetruppen und ähnlich später (1980) für einzelne Truppenkörper der Luftstreitkräfte genehmigten, schematisch entworfenen Abzeichen wurden von der Truppe nicht immer akzeptiert und in manchen Fällen überhaupt nicht angefertigt, während nebenher andere Motive als „Pickerl" und ähnliches mehr in Verwendung standen. Überdies zeigen sich die Vorteile der Einheitlichkeit fast ausschließlich bei der Gestaltung von Schautafeln und Übersichten – in Wirklichkeit wird selten mehr als eine Handvoll verschiedener Abzeichen nebeneinander zu sehen sein.



Abbildung 12: Besonders ausgewogen scheinen die **Abzeichen des Brigadeartilleriebataillons 3** (links; 1987) und des **Heeresaufklärungsbataillons** (rechts; genehmigt 1981). Das Traditionswappen der Aufklärer bezieht sich allerdings nicht auf die „Alte Armee", sondern auf das Erste Bundesheer (3. Schwadron/Dragoner-Regiment Nr. 1).

Hinweise:

Der Verfasser fand bei der Zusammenstellung dieses Artikels in dankenswerter Weise die wertvolle Unterstützung zahlreicher Spezialisten; stellvertretend seien hier nur General iR Dipl.-Vw. Lothar Brösch-Fohraheim und Amtsrat Leopold Tatschl (Heeresgeschichtliches Museum) genannt. Die abgebildeten Abzeichen stammen teils aus der Sammlung des Heeresgeschichtlichen Museums, teils aus Privatsammlungen.

Eine zusammenfassende Studie über österreichische Truppenkörperabzeichen steht bisher noch aus. Als erster versuchte General Brösch-Fohraheim, die „Regimentsabzeichen der österreichisch-ungarischen Kavallerie im Ersten Weltkrieg" aufzuschlüsseln und zu ordnen. Das Ergebnis dieser Bemühungen wurde als kleine Broschüre veröffentlicht, die mittlerweile in erweiterter 2. Auflage (1985) vorliegt.

Der zweite Teil der von der Militärwissenschaftlichen Abteilung als Behelf herausgegebenen Zusammenstellung der „Abzeichen für besondere Ausbildungszweige und Verwendungen im österreichisch-ungarischen Heer und der Flotte" enthält eine gute Zusammenstellung der „allgemeinen Truppenabzeichen" von 1916 sowie weiterer Kragen-, Kappen-und Ärmelabzeichen.

Die erste bildliche Zusammenstellung der Truppenkörperabzeichen des Zweiten Bundesheeres findet sich (Stand Mitte 1985) in der Bild-Text-Dokumentation „Ein Heer für jede Jahreszeit: Das österreichische Bundesheer" (Österreichischer Bundesverlag, Wien 1985, öS 298,-). Die jeweils neu genehmigten Abzeichen werden im Verlautbarungsblatt des Bundesministeriums für Landesverteidigung abgebildet.

Über Heraldik gibt es mehrere (durchaus erschwingliche) Handbücher, so zum Beispiel die von Adolf Matthias Hildebrandt begründete „Wappenfibel: Handbuch der Heraldik" (Degener & Co., 17. verbesserte und erweiterte Auflage, Neustadt a. d. Aisch 1981). Für Österreich ist das Standardwerk die „Österreichische Wappenkunde: Handbuch der Wappenwissenschaft" von Franz Gall (Verlag Böhlau, Wien-Köln 1977).

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Oberstleutnant Engelbert Birngruber

Moderne Luft-Boden-Kampfmittel

Allgemeines

Die Zusammensetzung eines Luftangriffsverbandes hängt vom Auftrag, von der Jagdfliegerbedrohung, von den zu erwartenden Fliegerabwehrkräften und von den Ergebnissen der Aufklärung ab. Da für die Auftragserfüllung vorwiegend Kampfmittel mit hoher Treffgenauigkeit eingesetzt werden, wird der Angriffsverband eher klein sein. Er wird aber von Aufklärern, ECM-Flugzeugen, Jagdflugzeugen und Störfluggerät begleitet werden. Das Schwergewicht des Einsatzes der Luftstreitkräfte eines Aggressors liegt vorerst bei der Ausschaltung der

- Luftverteidigung,
- Stabs- und Fernmeldezentralen,
- Versorgungseinrichtungen,
- Nachschubverbindungen und
- Verkehrsknotenpunkte.

Bis zur Vernichtung dieser Mittel werden die Fliegerkräfte des Aggressors vorrangig im Tief- und Tiefstflug eingesetzt. Das Ausmaß der Bedrohung der Erdstreitkräfte aus der Luft ist, abgesehen vom verfügbaren Potential, an der Einsatzleistung der Waffensysteme und deren Infrastruktur sowie an der Waffenwirksamkeit meßbar. Im Normalfall ist pro Kampfflugzeug mit einer Einsatzleistung von bis zu vier Einsätzen pro Tag über einen längeren Zeitraum zu rechnen. Zu Beginn einer Luftoperation und bei Vorliegen günstiger Voraussetzungen (Allwettertauglichkeit, Luftlage, „Go-around Time" usw.) können sechs Einsätze pro Tag veranschlagt werden. Die „Go-around Time" eines Flugzeuges beträgt im Einsatz unter günstigen Bedingungen etwa eine Stunde und umfaßt:

- Abstellen der Triebwerke, Tarnung, Systemkontrollen;
- Avionik-„Updating" (Koordination, Abstimmen der Bewaffnung auf den konkreten Einsatz usw.);
- Munitionieren bzw. Waffenmontage mit Funktionsprüfung;
- „Pilot briefing" (Befehlsausgabe an die Piloten);
- fliegerische Flugvorbereitung;
- taktische Flugvorbereitung für den nächsten Einsatz (z. B. Koordination mit der Fliegerabwehr).

Bei der Wirksamkeit der Luft-Boden-Bewaffnung ist in den letzten Jahren eine enorme Steigerung zu verzeichnen. Hatte man bis zum Ende der sechziger Jahre diesem Bereich kaum Aufmerksamkeit geschenkt, so hat in den siebziger Jahren eine rasante Entwicklung auf dem Gebiet der Streuwaffen (Dispenser), der Punktzielwaffen und der Waffen gegen elektronisch abstrahlende Ziele eingesetzt. Es ist damit zu rechnen, daß es in den nächsten Jahren für das gesamte Spektrum wichtiger Ziele sogenannte Abstandswaffen mit hoher Treffgenauigkeit geben wird.

Ungelenkte Luft-Boden-Kampfmittel

Diese ungelenkten Kampfmittel umfassen Bordkanonen, Raketen, Bomben und Streuwaffen, deren großer Vorteil vor allem darin liegt, daß sie gegen elektronische Störmaßnahmen unempfindlich sind.

Bordkanonen

Die Bewaffnung mit Bordkanonen hat eine Wiederbelebung erfahren. Die Bordkanonen wurden in ihrer Feuergeschwindigkeit und in der Durchschlagskraft der Geschosse bedeutend verbessert, so daß der Einsatz von Bordwaffen gegen Punktziele sehr wirksam sein kann. Die wichtigsten technischen Daten einiger moderner Bordkanonen sind in Abbildung 1 zusammengefaßt.

Waffe	Kaliber mm	Masse kg	Länge mm	Kadenz S/min	V_0 m/s	E_0 mKg	Geschoßmasse g	Sprengstoffmasse g	Patronenmasse g
DEFA 553 (Trommelkanone)	30	85	1 657	1 300	815	8 000	236	40	445
GAU-8A Gatling (7 Rohre)	30	Waffe 281 Antrieb 54	6 400	2 400 oder 4 200	1 036 bis 1 052		396	56	694
Aden (Trommelkanone)	30	85	1 660	1 200	815	7 660	226	56	439
NR 30	30	66		900	690		410		410

Abbildung 1: **Einige moderne Bordkanonen** (Herstellerland von oben nach unten: Frankreich, Vereinigte Staaten, Großbritannien, Sowjetunion).

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Angriff mit Bordkanonen

Der Angriff erfolgt im Tiefstflug (unter 50 Meter) mit hoher Unterschallgeschwindigkeit, um das gegnerische Radar zu unterfliegen und das Überraschungsmoment zu wahren. Der Angriff erfordert zur Zielauffassung und zum Erreichen einer Punktzielwirkung die Einnahme eines Angriffswinkels zwischen 5 und 15 Grad. Der Angriff gliedert sich daher in vier Phasen:

- Hochziehen aus dem Tiefstflug (etwa 5 000 Meter vor dem Ziel auf eine Höhe von 500 Metern);
- Auffassen des Zieles und Zielen;
- Auslösen der Waffen;
- Abfangen des Flugzeuges und Ausflug.

Die Länge des Schießendanfluges beträgt etwa zwei Kilometer. Dem Flugzeugführer stehen innerhalb dieser Distanz fünf bis zehn Sekunden zum Zielen zur Verfügung. Ist die Waffenauslöseentfernung erreicht (etwa 1 000 Meter), werden die Waffen ausgelöst (siehe Abbildung 2).

Ziele für einen Angriff mit Bordkanonen sind vor allem Flugzeuge, Hubschrauber, leichte Panzer, Kraftfahrzeuge, Öl- und Kraftstofflager sowie diverse Waffenstellungen.

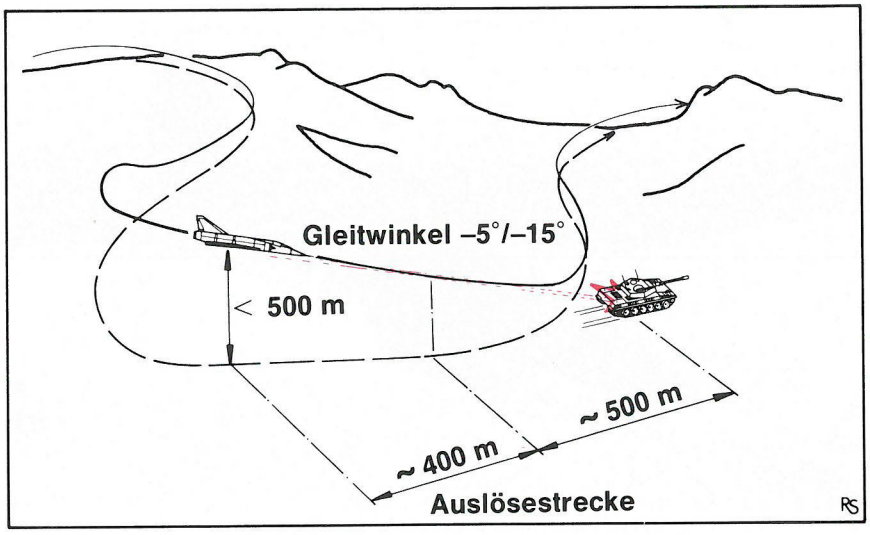


Abbildung 2: **Angriff mit Bordkanonen.**

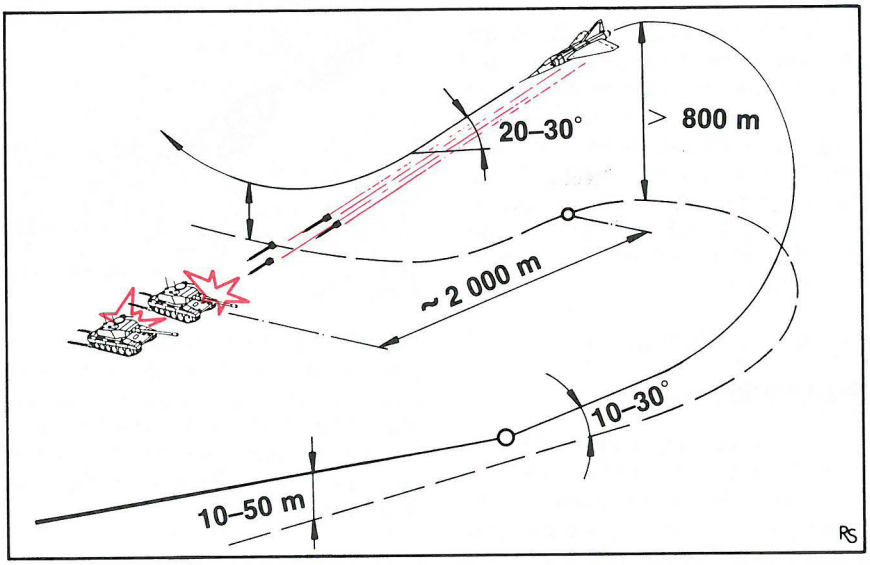


Abbildung 3: **Angriff mit ungelenkten Raketen.**

Waffenwirkung

Durch die Verwendung einer Spezialmunition wird dem Geschoß durch eine hohe Anfangsgeschwindigkeit eine große Energie verliehen. Besondere Bedeutung hat der Umstand, daß bei der verbesserten Kadenz mehrere Geschosse annähernd auf derselben Stelle auftreffen und sich in ihrer Wirkung addieren. Ein Angriff mit modernen Bordkanonen zeigt auch gegen gepanzerte Ziele eine große Wirkung.

Ungelenkte Raketen

Der Vorteil der Raketen gegenüber den Rohrwaffen liegt in der einfacheren Abschußeinrichtung und im größeren Kaliber. Dadurch kann eine größere Sprengladung ins Ziel gebracht werden. Die im Vergleich zu Rohrwaffen größere Streuung sucht man durch eine möglichst hohe Geschwindigkeit, eine Leitwerkstabilisierung und durch die Zielbekämpfung mit Salven auszugleichen. Das Zielen erfolgt bei ungelenkten Raketen durch die Einnahme einer entsprechenden Position mit dem ganzen Flugzeug.

Aufgrund des günstigen Preises, der geringen Masse gegenüber Kanonen, der guten Aerodynamik und des großen Gefechtskopfes werden ungelenkte Raketen von allen Nationen zur Bewaffnung von Jagdbombern verwendet.

Angriff mit ungelenkten Raketen

Der Angriff erfolgt ähnlich dem Angriff mit Bordkanonen. Der Angriffswinkel beträgt dabei 20 bis 30 Grad (siehe Abbildung 3).

Ziele für Angriffe mit ungelenkten Raketen sind vor allem Panzer, Fahrzeuge, Bunker, Unterstände, Stellungen schwerer Waffen und Nachschublager.



Die **„Go-around Time"** beträgt unter günstigen Bedingungen etwa eine Stunde. Im Bild „Harrier" auf einem Feldflugplatz.

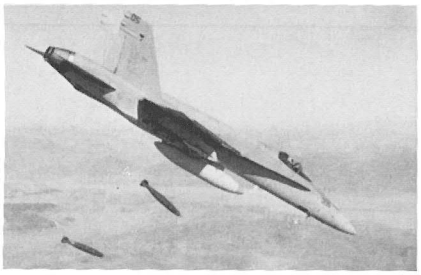
BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Leichtes Erdkampfflugzeug **„Hawk" beim Abfeuern einer Raketensalve.**

Waffenwirkung

Die Durchschlagsleistung für flügelstabilisierte Hohlladungsraketen läßt sich annähernd berechnen, indem man für Stahl die 3,77fache und für Beton die 9,42fache Stärke des Kalibers annimmt. Eine Vergrößerung der Wirkung ergibt sich durch die Steigerung der Fluggeschwindigkeit und der damit erhöhten Auftreffwucht (Hypervelocity Missile).



Jäger und Jagdbomber F/A-18 **„Hornet" beim Bombenabwurf.**

Ungelenkte Bomben

Druck/Splitterbomben

Der Einsatz von ungelenkten Bomben hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg im wesentlichen nicht geändert. Die Waffenzuladung der Jagdbomber hat sich jedoch erheblich vervielfacht. Der Vorteil liegt in der großen Sprengkraft der Bomben, der Nachteil in der Ungenauigkeit des Wurfes.

Bomben werden heute hauptsächlich in den Gewichtsklassen 250, 500 und 1 000 Kilogramm erzeugt und sind mit Kopf- und Heckzündern (zum Teil auch mit Zeitzündern) ausgestattet.

Angriff mit ungelenkten Bomben

Dieser erfolgt als

Bombenwurf aus großen Höhen:

Ungelenkte Bomben können aus großen Höhen aus dem Horizontalflug abgeworfen werden. Der Vorteil liegt in der optimalen Wirkung durch die große Wucht beim Aufprall, der Nachteil bei der geringen Treffwahrscheinlichkeit und bei der Gefährdung des Bombers durch die feindliche Fliegerabwehr.

Bombenwurf aus dem Stechflug:

Die Präzision des Bombenwurfes kann gesteigert werden, indem – ähnlich wie beim Schießen mit Bordkanonen – die Bomben aus dem Stechflug ausgelöst werden. Hiezu ist ein Angriffswinkel von 30 bis 45 Grad einzunehmen, was ein Hochziehen auf etwa 3 000 Meter erforderlich macht. Der Einsatz aus dem Stechflug erfordert aber sehr gute meteorologische Bedingungen.

Bombenwurf aus dem Tiefflug:

Um das Überraschungsmoment voll auszunützen und der Bekämpfung durch die feindliche Fliegerabwehr zu entgehen, werden Bomben von Jagdbombern aus vorzugsweise im Tiefflug geworfen. Hiezu ist es erforderlich, daß die Bomben mit Bremsvorrichtungen versehen sind, um die Jagdbomber nicht durch die Detonation der Bomben zu gefährden. Die Schwierigkeit liegt in der Präzisionsnavigation und in der beträchtlichen Streuung. Die Waffenwirkung ist beim Bombenwurf aus dem Tiefflug stark herabgesetzt, da die Bomben durch die geringe Fallhöhe nicht ihre volle Fallgeschwindigkeit erreichen und dadurch die Eindringtiefe herabgesetzt ist. Dieser Nachteil wird durch Nachbeschleunigung der Bomben vor dem Auftreffen ausgeglichen, wodurch sich auch die Zielgenauigkeit erhöht (siehe Abbildung 4).

Ziele für ungelenkte Bomben (Druck/Splitterbomben)

Ziele für einen Angriff mit ungelenkten Bomben sind vor allem Straßen, Schienenanlagen, Gebäude, Nachschublager, Bereitstellungsräume und Waffenstellungen.

Waffenwirkung

Die Waffenwirkung ist abhängig von der Eindringtiefe und der Detonationskraft (siehe Abbildung 5). Man kann annehmen, daß Bomben ab 500 Kilo-

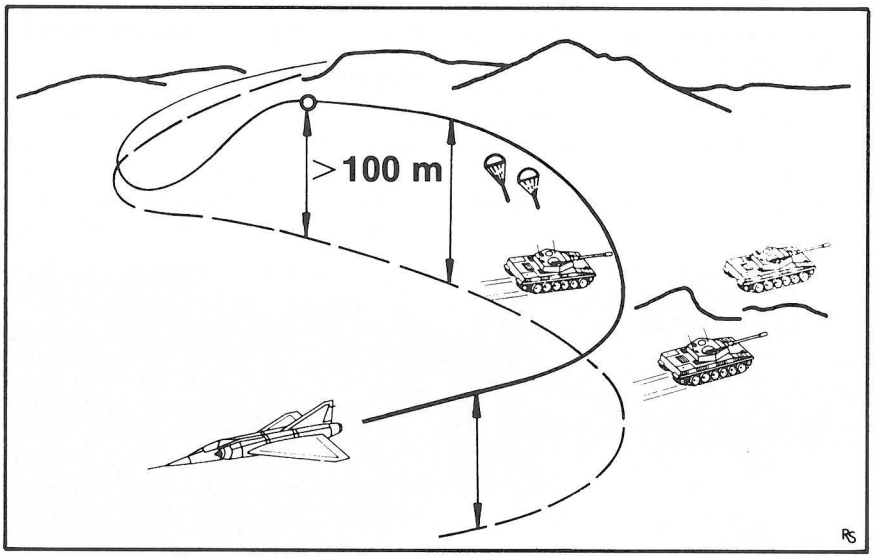


Abbildung 4: **Bremsbombenangriff.**

Kampfmittel	Masse	Wirkungsfläche	Wirkung auf (Trichtertiefe in cm)	
	kg	m	Stahlbeton	feste Erde
Fliegerbomben (ballistische Bomben)	250	70 × 70	150	80
	500	100 × 100	250	150

Abbildung 5: **Bombenwirkung.**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

gramm z. B. einer Festen Anlage gefährlich werden, dies aber nicht nur dadurch, daß die Decke oder die Wände der Festen Anlage durchschlagen werden, sondern auch deshalb, weil nach einem Treffer Materialabplatzungen im Inneren zum Ausfall des Bunkers führen.

Brand- und Feuerbomben (Napalmbomben)

Napalmbomben bestehen aus einem sehr dünnwandigen Bombenkörper, der meist leer am Bombenträger des Flugzeuges befestigt und erst dort gefüllt wird. Der Füllsatz besteht aus Benzin, dem Napalmpulver zugesetzt wird. Es könnten auch leere Zusatztanks als Feuerbomben verwendet werden.

Folgende Brandstoffe werden verwendet:

- Mischung auf Erdölbasis:
  Napalm, Brenndauer fünf bis zehn Minuten, Temperatur um 1 000 Grad.
- Metallische Mischung:
  Temperatur 1 200 bis 1 600 Grad.
- Thermite:
  Temperatur um 2 800 Grad (metallische Teile des getroffenen Kriegsgerätes schmelzen).

Angriff mit Brand- und Feuerbomben

Der Angriff erfolgt im Tiefflug etwa 50 Meter über Grund mit einer Geschwindigkeit von etwa 900 Kilometern pro Stunde. Um eine möglichst hohe Wirkung zu erzielen, werden normalerweise vier mal vier Bomben gleichzeitig auf entsprechende Ziele eingesetzt (siehe Abbildung 6).

Ziele für einen Angriff mit Brand- und Feuerbomben sind vor allem Verteidigungsanlagen, Fliegerabwehrstellungen, Artilleriestellungen, Nachschublager, Flugzeuge am Boden und Fahrzeugkolonnen.

Waffenwirkung

Die primäre Wirkung dieser Waffe beruht auf dem enormen Sauerstoffentzug aus der umgebenden Luft sowie auf der Tatsache, daß die brennbaren Rückstände kaum entfernbar sind. Die einzig mögliche Gegenmaßnahme besteht darin, die betroffenen Hüllen zu entfernen und abbrennen zu lassen. Die hohe tödliche Wirkung auf lebende Ziele basiert auf dem entstehenden Unterdruck, auf großflächigen Verbrennungen und auf der Schockwirkung. Eine Napalmbombe mit einer Masse von 480 Kilogramm hat eine Wirkungsfläche von etwa 40 mal 300 Metern.

FAE (Fuel Air Explosives)

Nach dem Ausklinken der Kampfmittelbehälter wird deren Inhalt (Äthylenoxid?) freigesetzt. Das Gemisch sinkt ab, dringt in Höhlen und Vertiefungen, bildet einen „Aerosol-See" bis etwa fünf Meter über Grund und wird nach einer kurzen Verzögerung explosionsartig zur Verbrennung gebracht. Dabei entsteht eine zweifache Wirkung:

- Brand- und Hitzeentwicklung (für 20 bis 30 Sekunden etwa 3 200 Grad);
- Druckwirkung (bis 20 bar).

Im Vietnam-Krieg wurden mit diesem Kampfmittel beispielsweise Landeplätze für Hubschrauber im Dschungel geschaffen (der Baumbestand wurde dabei abgebrannt und verblasen). Die Wirkung ist allerdings geländeabhängig; gegen Stellungen, die an geneigten Hängen liegen, besteht im allgemeinen nur eine geringe Wirkung.

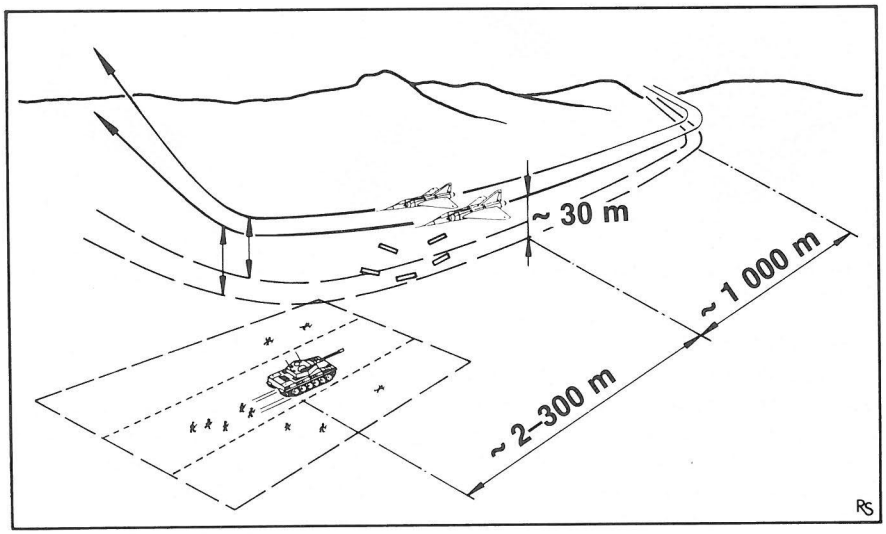


Abbildung 6: **Napalmangriff.**

Angriff mit FAE-Bomben

Der Angriff erfolgt wie ein Angriff mit Brand- und Feuerbomben (siehe dort). Es werden normalerweise Behälter mit etwa 1 000 Kilogramm Gesamtmasse verwendet.

Ziele für einen Angriff mit FAE-Bomben sind vor allem Feldbefestigungen, Nachschublager und Ansammlungen aller Art, vorwiegend lebende Ziele und Munition.

Waffenwirkung

Die Waffenwirkung beruht auf der Druck- und Hitzeentwicklung solcher „Bomben". Die Wirkungsfläche beträgt etwa 100 mal 400 Meter (stark geländeabhängig).

Bomben besonderen Inhalts

Über Bomben mit B- oder C-Kampfstoffen sind kaum Einzelheiten bekannt. Sie werden vor allem gegen lebende Ziele oder gegen Flächenziele (Entlaubung) eingesetzt.

Streubomben (Schüttbomben, Clusterbombs), Streuwaffensysteme

Die Streubomben sollen die geringe Treffgenauigkeit von ungelenkten Splitterbomben ausgleichen. Sie bestehen aus einem Behälter, in dem Submunition in Form von Kleinbomben oder Minen gelagert ist, die im Flug ausgestoßen wird. Die Submunition dieser Bomben wirkt als

- Splitterbombe,
- Hohlladung bei Direkttreffern oder
- zur Geländeverminung (meist mit einer Einrichtung zur Selbstzerstörung nach Ablauf einer bestimmten Zeitspanne).

Ein typisches Waffensystem zum Einsatz von Submunition ist die in der Bundesrepublik Deutschland entwickelte Mehrzweckwaffe 1 (MW-1).

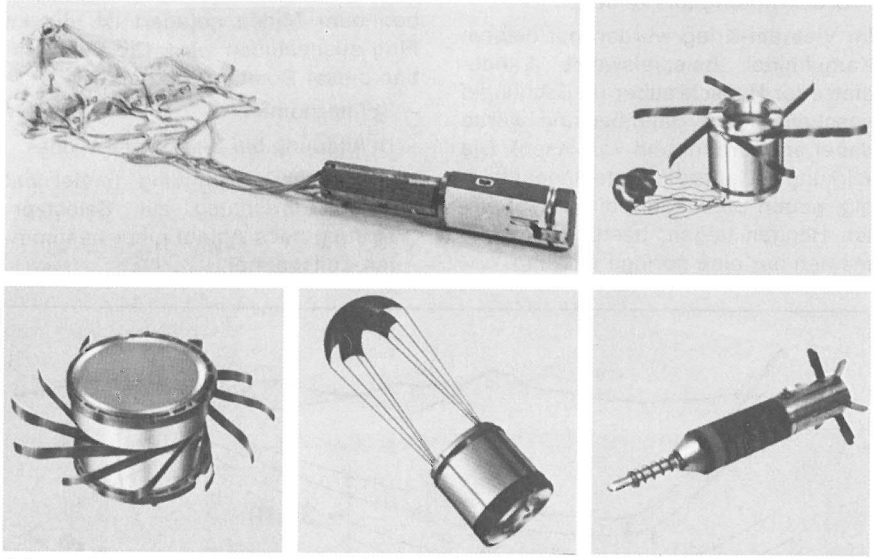
Ein Kampfsatz dieser Mehrzweckwaffe besteht aus einem vierteiligen Behälter und der jeweiligen Submunition. Für die Bekämpfung von Zielen stehen für dieses Waffensystem folgende Submunitionsarten zur Verfügung:

- Hohlladungskleinbombe KB-44 (4 536 Stück dieser panzerbrechenden Bomblets in einem Kampfsatz);
- Panzermine MIFF (Mine Flach Flach);
- Splittermine MUSA zur Bekämpfung weicher und halbharter Ziele;
- Startbahnbombe STABO;
- Anti Shelter-Waffe ASW gegen gehärtete Shelter.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Jagdbomber „Tornado" beim Ausstoß der Submunition aus der Mehrzweckwaffe 1.



Submunitionsarten für die Mehrzweckwaffe 1 (von links oben nach rechts unten): STABO, MUSA, MIFF, MUSPA und KB-44.

Streuwaffenangriff

Der Angriff erfolgt im Tiefstflug mit einer Geschwindigkeit von etwa 900 Kilometern pro Stunde (siehe Abbildung 7). Ziele für einen Angriff mit Streubomben sind Hangars, Startbahnen, Luftfahrzeugbunker, Straßen- und Schienenanlagen, Flugzeuge auf dem Boden, Stellungen schwerer Waffen, Nachschublager und Truppenansammlungen.

Waffenwirkung

Streubomben sind Flächenwaffen, die zur Bekämpfung von weichen und harten Zielen bestimmt sind. Die jeweils verwendeten Submunitionsarten (Hohlladungsbomblets, Splitterbomblets usw.) werden den vorgesehenen Zielen angepaßt und können auch gemischt zum Einsatz kommen (siehe Abbildung 8).

Startbahnbrechende Bomben

Eine wichtige Hauptzielgruppe für taktische Fliegerkräfte sind Flugplätze. Durch den Angriff auf diese mit möglichst großer Zerstörung der Anlagen und der am Boden befindlichen Flugzeuge soll verhindert werden, daß gegnerische Flugzeuge in die Luft kommen.

Es muß also Beton zerstört werden und möglichst so, daß bei Startbahnen eine Reparatur sehr erschwert, wenn nicht gar unmöglich wird.

Angriff mit startbahnbrechenden Bomben

Startbahnbrechende Bomben werden im Tiefflug etwa 50 Meter über Grund bei einer Geschwindigkeit zwischen 500 und 1 000 Kilometern pro Stunde abgeworfen (siehe Abbildung 9).

Ziele für einen Angriff mit startbahnbrechenden Bomben sind vorwiegend alle Bewegungsflächen für Flugzeuge (Startbahnen, Taxiways usw.) und Flugzeugbunker (gehärtete Shelter).

Waffenwirkung

Startbahnbrechende Bomben durchschlagen die Betonschicht der Startbahn und detonieren erst nach etwa einer Sekunde. Dabei wird die Piste in einer Länge von 150 bis 200 Metern aufgerissen. Die einzelnen Krater weisen eine Tiefe von etwa fünf Metern auf (siehe Abbildung 10).

Gelenkte Luft-Boden-Kampfmittel

Das Problem beim Einsatz von herkömmlicher Munition liegt darin, daß diese beim Einsatz auf kleine harte Ziele entweder zu wenig Wirkung im Ziel bringt (Bordkanonen, ungelenkte Raketen, Flächenwaffen) oder nur eine unzureichende Treffgenauigkeit aufweist (ungelenkte Bomben). Es waren daher Entwicklungen in der Richtung voranzutreiben, großvolumige Waffen mit entsprechender Wirkung und mit großer Zielgenauigkeit zur Verfügung zu stellen. Das Ergebnis dieser Anstrengungen ist die präzisionsgelenkte Munition, durch deren

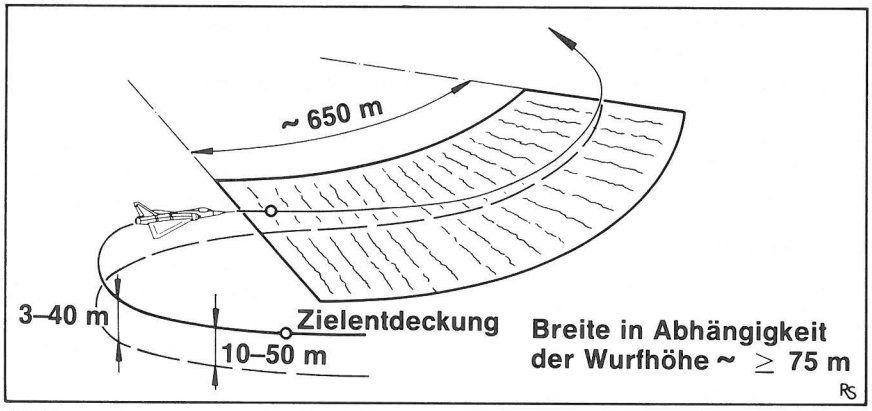


Abbildung 7: **Streuwaffenangriff.**

Erzeugnis	Anzahl der Submunition	Wirkungsfläche m	Anmerkung
MW-1 (MBB, BRD)	4 536 in Teilbehältern (KB-44)	500 × 2 500	
BL 755 (Hunting, GB)	147	60 × 200	100 m über Grund, Verzögerung durch Fallschirm

Abbildung 8: **Streuwaffen.**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

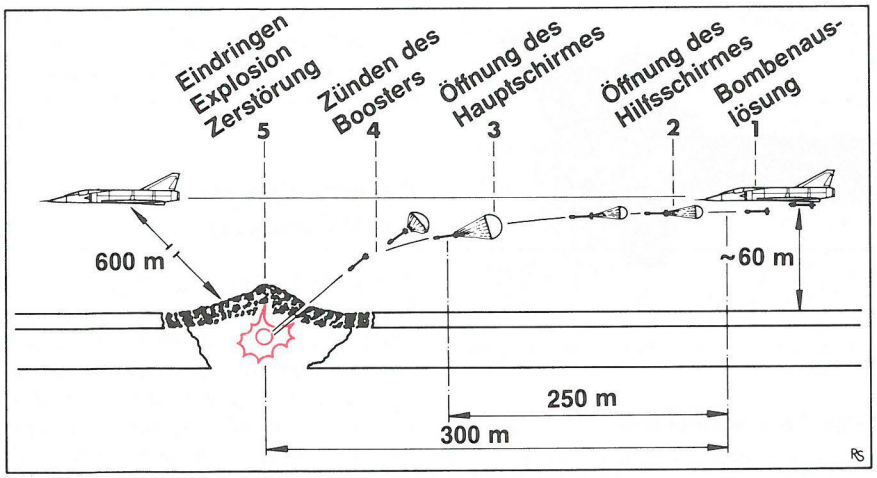


Abbildung 9: **Angriffe auf Start- und Landebahnen.**

Erzeugnis	Kaliber mm	Masse kg	Sprengstoff-anteil/kg	Anmerkung
Thomson/Brandt **BAP-100**	100	36	20	18 Stück dieser Bomben an einer Waffenstation; zwei Flugzeuge, z. B. „Jaguar" mit insgesamt 56 BAP-100 zerstören eine Startbahn
Matra **„Durandal"**		200	15	Gefechtskopf 100 kg, davon 15 kg Sprengstoff; 6 bis 10 Bomben zerstören eine Startbahn

Abbildung 10: **Startbahnbrechende Bomben** französischer Herkunft.

Verfügbarkeit in der Kriegführung große Veränderungen eingetreten sind.

Die verwendeten Lenksysteme basieren auf

- Fernsehen,
- Laser,
- Infrarot (IR), „Imaging" Infrarot (IIR) bzw.
- Radar (aktiv, halbaktiv bzw. passiv).

Ihre Einführung brachte eine Erhöhung der Treffgenauigkeit und ermöglichte die Herstellung von Abstandswaffen.

Fernsehlenkung

Die Lenkwaffe hat im Bug eine Fernsehkamera eingebaut und übermittelt das jeweils aufgenommene Bild auf einen Monitor im Flugzeug, mit dem diese Waffe zum Einsatz gebracht wird. Da sich die Lenkwaffe näher am Ziel befindet als das Flugzeug, ist das Ziel durch das am Monitor aufscheinende Bild besser zu erkennen als mit freiem Auge, so daß der Flugkörper mittels eines kleinen Steuerknüppels über Funk in das Ziel gesteuert werden kann.

Dieses System läßt sich auch als Abstandswaffe einsetzen. Ebenso kann die Lenkwaffe auf das Ziel aufgeschaltet („Lock on") werden, wobei das im Moment der Aufschaltung aufgenommene Geländestück automatisch angesteuert wird.

Der Nachteil der Fernsehsteuerung besteht darin, daß nur bei schönem Wetter brauchbare Ergebnisse zu erwarten sind. Ist das Ziel gut getarnt und hebt es sich nicht markant von der Umgebung ab, kann kein brauchbares Fernsehbild erzeugt werden und weder die Zielidentifizierung noch das „Lock on"-Verfahren sind möglich.

Laserlenkung

Das System der Laserlenkung besteht darin, daß das Ziel mit einem Laserstrahl beleuchtet wird. Dieser auf das Ziel auftreffende Laserstrahl wird als Streulicht in die verschiedensten Richtungen reflektiert. Ein Lenkflugkörper wird in den Streukegel des reflektierten Laserstrahls gebracht. Die Laserlenkung steuert dann selbständig den Lenkflugkörper in Richtung auf den Ausgangspunkt des Streulichtes.

Das Ziel kann dabei vom angreifenden Luftfahrzeug selbst, von einem anderen Luftfahrzeug oder vom Boden aus beleuchtet werden. Das System weist eine hohe Treffgenauigkeit auf (die wahrscheinliche 50prozentige Ablage – Circular Error Probable – CEP – dürfte bei ein bis zwei Metern liegen), erfordert aber, um das Ziel beleuchten zu können, daß der Laserbeleuchter so nahe herankommt, daß er das Ziel erkennt und mit der Optik des Laserzielbeleuchtungsgerätes auffassen kann.

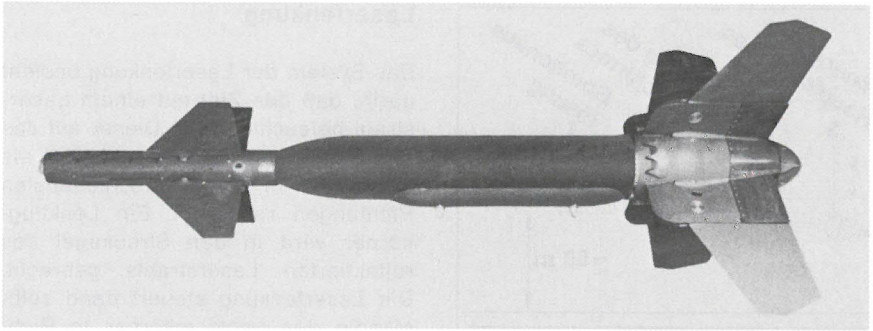
Infrarotlenkung

Die Infrarotlenkung soll im Zusammenwirken vor allem mit der Fernsehlenkung eine Allwettertauglichkeit ergeben. Hiebei werden Temperaturunterschiede zwischen dem Ziel und der Umgebung dazu genützt, die Lenkwaffe in der letzten Phase des Anflugs anhand eines Wärmebilds in das Ziel zu führen.



Jagdbomber „Jaguar" bewaffnet mit zwei **Luft-Boden-Lenkflugkörpern A.S.30L** (Lasersuchkopf).

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Laser-Gleitbombe GBU-24 „Paveway" 3. Die präzise Steuerung ermöglicht die Auslösung der Waffe je nach Flughöhe auf Entfernungen von 7,5 bis 11 km.

Radarlenkung

Man unterscheidet zwischen aktiver, halbaktiver und passiver Radarlenkung. Bei der aktiven Radarlenkung wird – ähnlich der Fernsehlenkung – durch ein im Bug des Lenkflugkörpers eingebautes Radargerät ein Bild des Zieles erzeugt und dieses auf den Monitor des Kampfflugzeuges übertragen. Anhand dieses Bildes wird der Lenkflugkörper in das Ziel gesteuert oder auf dieses aufgeschaltet. Bei halbaktiver Radarlenkung wird das Ziel sowohl durch Radar erfaßt als auch mit diesem beleuchtet. Die Lenkwaffe steuert bei diesem Lenkverfahren entlang der Mitte der Radarkeule selbständig in das Ziel. Lenkwaffen mit passiver Radarlenkung können nur gegen Ziele eingesetzt werden, die Radarwellen abstrahlen (z. B. Radaranlagen des Feindes oder in Betrieb befindliche radargesteuerte Waffensysteme). Die Lenkwaffe wird dabei auf den vom Gegner erzeugten Radarstrahl gesetzt und steuert selbständig ins Ziel.

Der Vorteil der radargelenkten Waffen liegt in der Allwetter- und Nachttauglichkeit.

Gleitbomben

Eine Variante der gelenkten Luft-Boden-Kampfmittel ist die Gleitbombe. Diese ist mit Faltflügeln ausgestattet, die eine gestreckte Flugbahn ermöglichen, und verfügt über eine Endphasenlenkung. Für den Einsatz ist daher entweder eine Laserzielbeleuchtung oder eine Kommandolenkung (IIR/TV + Funk) bis zur Zielaufschaltung erforderlich. Das dann vom Suchkopf erfaßte Ziel kann bei einigen Lenksystemen selbständig angesteuert werden.

Typische Vertreter dieses Waffensystems sind beispielsweise die amerikanischen Gleitbomben der „Paveway"-Familie bzw. die Gleitbomben der französischen Firma Matra BGL 250, BGL 400 und BGL 1000.

Angriff mit Gleitbomben

Die Gleitbombe fällt nach dem Ausklinken zuerst frei, bis der Empfangsteil in der Bombe die vom Angriffsziel reflektierte Strahlung auffaßt.

Die Zielbeleuchtung erfolgt mit einem Laserzielbeleuchtungsgerät. Dieses wird entweder von dem Flugzeug aus eingesetzt, von dem die Bombe abgeworfen wird, oder von einem anderen Flächenflugzeug aus bzw. von einem am Boden eingesetzten Zielbeleuchter (siehe Abbildung 11).

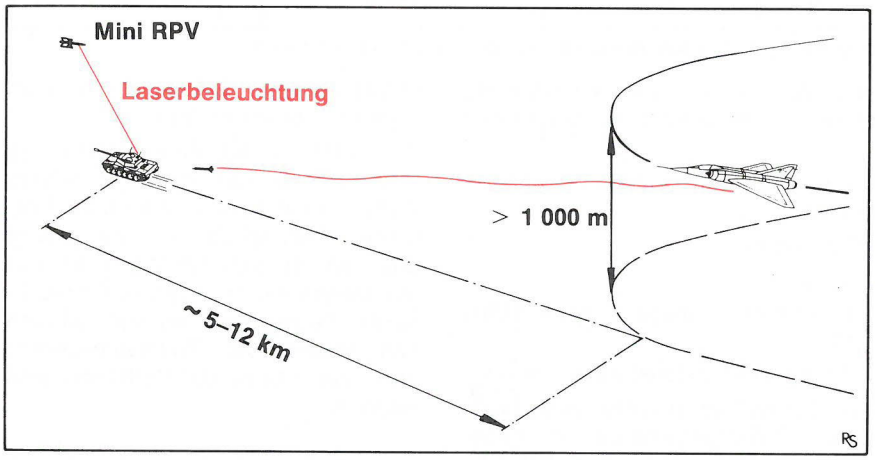


Abbildung 11: **Angriff mit einer IIR/TV- oder laserzielsuchenden Gleitbombe** (RPV = Remotely Piloted Vehicles – unbemanntes Fluggerät).

Mit Gleitbomben werden vorwiegend unbewegliche Ziele (Brücken, Bunker, wichtige Gebäude), aber auch Panzer angegriffen.

Waffenwirkung

Die Waffenwirkung von gelenkten Bomben ist gleich der von ungelenkten. Der große Vorteil der gelenkten Bomben ist aber ihre hohe Treffsicherheit. Die Erfolgswahrscheinlichkeit einer gelenkten Bombe entspricht etwa der von 40 ungelenkten Bomben.

Gelenkte Raketen (Lenkflugkörper)

Da die Verteidigung der Ziele für Luft-Boden-Kampfmittel immer dichter und weitreichender wird, muß ein angreifendes Flugzeug seine Waffen in immer größerer Entfernung zum Ziel auslösen, um nicht vernichtet zu werden. Der dafür nötige Abstand läßt sich mit angetriebenen Flugkörpern und entsprechenden Lenksystemen (TV, Infrarot, Radar, Laser) erreichen (siehe Abbildung 12).

Angriff mit Lenkraketen

Der Angriff hängt von der Art des verwendeten Lenksystems ab. Lenkflugkörper können aus geringen Höhen eingesetzt werden, wobei jedoch bei den heute verwendeten Typen das Ziel erkennbar sein muß. Je größer der Angriffswinkel, desto ruhiger der Flug des Lenkflugkörpers (siehe Abbildung 13).

Ziele für einen Angriff mit gelenkten Raketen (Lenkflugkörpern) sind Brükken, Bunker, Gebäude, Fernmeldezentralen, gepanzerte Verbände, Luftverteidigungsstellungen.

Herstellerland	Lenkflugkörper	Lenkung	Reichweite km
Vereinigte Staaten	„Maverick"		
	AGM-65A/B	TV	24
	AGM-65C	Laser	24
	AGM-65D	IR	24
	AGM-65E	Laser	24
	AGM-65F	IR	24
Sowjetunion	AS-10	Laser	10
	AS-11	TV	50

Abbildung 12: **Lenkflugkörper** (Auswahl).

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Lenkwaffen zur Bekämpfung von Radaranlagen

Lenkwaffen zur Bekämpfung von Radaranlagen besitzen einen passiven Radarzielsuchkopf und steuern sendende Radargeräte der gegnerischen Luftverteidigungsstellungen selbständig an. Dadurch soll den Flugzeugen der Durchbruch durch den gegnerischen Luftverteidigungsgürtel ermöglicht werden. Der Angriff mit Anti-Radarlenkwaffen ist in Abbildung 14 dargestellt.

Ziele für den Angriff mit Anti-Radarlenkwaffen sind alle sendenden Radaranlagen, vorwiegend aber die Radaranlagen der Luftverteidigung.

Waffenwirkung

Ein hochexplosiver Splittergefechtskopf, in Verbindung mit einem Annäherungszünder, bewirkt starke Splitterwirkung mit einer nachhaltigen Zerstörung der Radaranlagen. Typische Vertreter dieser Anti-Radarlenkwaffen sind in Abbildung 15 dargestellt.

Schlußbemerkungen

Die modernen Luft-Boden-Kampfmittel sind durch stärkere Spezialisierung (z. B. Flugkörper gegen sendende Radaranlagen) und durch den Einbau von Sensoren und Steuerungseinrichtungen sehr teuer geworden. Aufgrund der gesteigerten Zielgenauigkeit kann aber die Anzahl der für die Vernichtung eines Zieles notwendigen Einsätze stark gesenkt werden. Durch die vergrößerte Abstandsfähigkeit wird ein Überfliegen des Zieles und ein Eindringen in den Bereich des Objektschutzes nicht mehr notwendig. Es werden daher die Verluste von Flugzeugen sinken. Damit wird Kapazität für die Bekämpfung von Zielen frei, die bisher nicht angegriffen werden konnten.

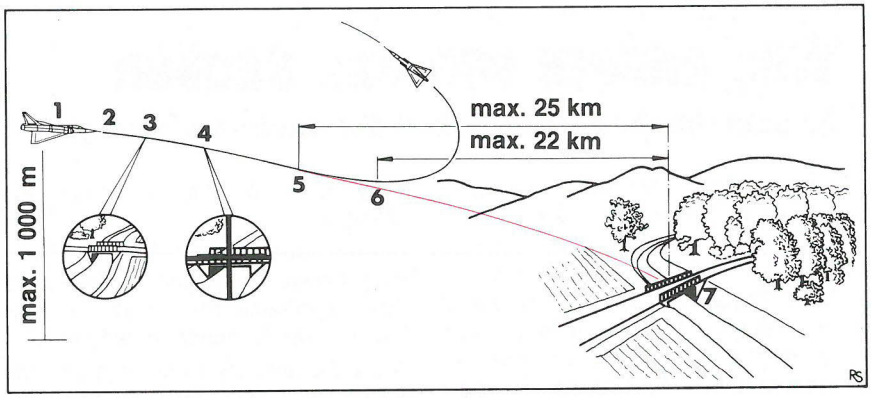


Abbildung 13: **Einsatz einer AGM-65A „Maverick" mit Fernsehsteuerung.** In der Skizze bedeuten: 1 – Das Kampfflugzeug hat das Ziel erfaßt; der Flugzeugführer stellt den Waffenwählschalter auf „Maverick". 2 – Der Flugzeugführer bringt das Kampfflugzeug in die optimale Schußposition. 3 – Das Ziel wird durch den Sensor erfaßt und am Monitor dargestellt. 4 – „Lock on" (das Ziel wird auf die Steuerung aufgeschaltet). 5 – Abschuß der AGM-65A „Maverick". 6 – Das Kampfflugzeug dreht ab. 7 – Ziel.

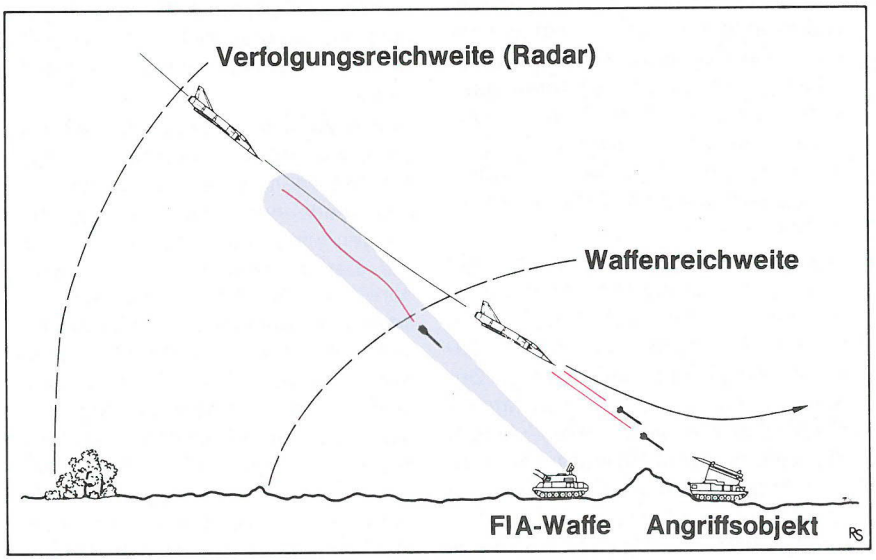
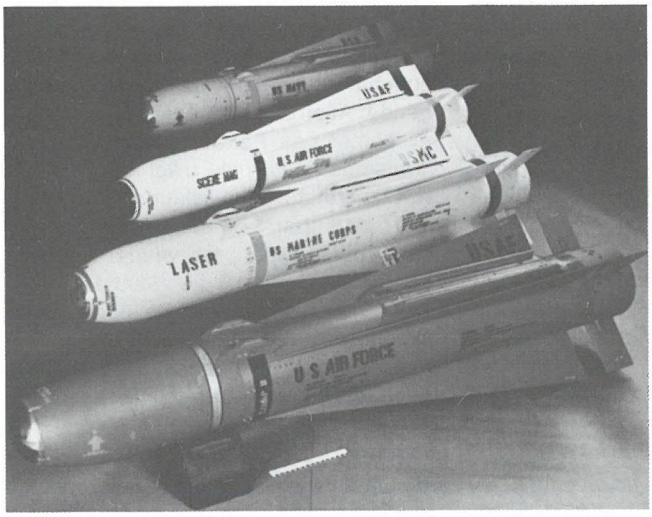


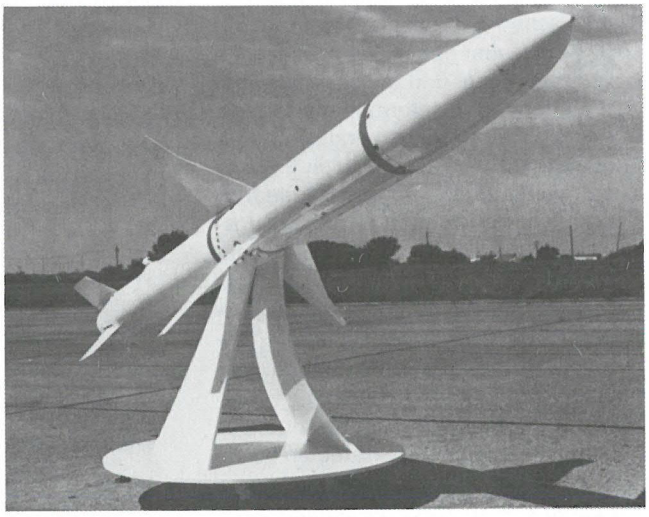
Abbildung 14: **Bekämpfung von Feuerleitradaranlagen.**

Erzeugerland	Type	Anmerkung
Großbritannien	ALARM	Air Launched Anti-Radiation Missile
Frankreich	ARMAT	Anti-Radiation Martel
Vereinigte Staaten	AGM-88A HARM	High Speed Anti-Radiation Missile: Reichweite 18 bis 25 km, Geschwindigkeit Mach 3.

Abbildung 15: **Anti-Radarlenkwaffen** (Auswahl).



Lenkwaffenfamilie AGM-65 „Maverick"; von vorne nach hinten: AGM-65D (IR), AGM-65E (Laser), AGM-65B (TV), AGM-65F (IR).



Radarbekämpfungsflugkörper AGM-88A HARM (Highspeed Anti-Radiation Missile).

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Was andere von uns denken

Es geht um die Sinnhaftigkeit der Landesverteidigung

Vor kurzem stellte einer der profiliertesten Journalisten des Landes, mit dessen Meinung man durchaus nicht immer konform gehen muß, die harte Frage, ob das Bundesheer in der jetzigen Form – insbesondere angesichts würgender Geldnot und mangelhafter Ausrüstung – überhaupt noch einen Sinn habe.

Die Frage ist, wenn auch überpointiert, berechtigt. Denn wieder einmal in der wechselvollen Geschichte des Bundesheeres der Zweiten Republik, insbesondere dessen Krisenphasen, muß man fragen, ob sich die Staatsführung und die sie tragenden politischen Gruppen bewußt sind, welches frivole und unverantwortliche Spiel sie mit einem Wesenselement unseres staatlichen Selbstverständnisses treiben.

Die Vorgänge der jüngsten Zeit sind nicht nur bedauerlich, sondern in höchstem Maße auch beschämend für die Reputation und das vielzitierte Image unseres Staates. Gemeint sind in diesem Zusammenhang nicht nur die „Draken"-Affäre, die wohl in ihrem Niveau nicht mehr unterboten werden kann, sondern auch die kleinlichen Diskussionen um die Finanzierung der Landesverteidigung.

Wo bleibt die Einsicht, daß in einem geordneten Staatswesen wenigstens zwei Themen komplett aus dem widerlichen Parteienstreit herausgehalten werden sollten: die Außenpolitik und die Landesverteidigung, wobei zwischen beiden eine enge Interdependenz besteht?

Aber offenbar sind weite Kreise des politischen Establishments des Landes bar aller sicherheitspolitischen Überlegungen und eines etwas tiefergehenden Informationsstandes. (In Parenthese: Der Landesverteidigungsakademie bietet sich wieder ein weites Feld, was die Seminartätigkeiten, gerichtet an Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft, betrifft.)

Daher kann nicht eindringlich genug die Forderung an die Adresse der Politik erhoben werden: Hände weg von der Landesverteidigung, was deren Hineinziehen in oft primitivdümmliche Partei-„Strategien" betrifft. Es ist im übrigen schon genug „Politik" – in ihrer negativen Ausprägung – in diesem Lande am Werk!

Daraus folgt logisch: Weniger Politik auch bei der personellen Besetzung des Bundesheeres, insbesondere der höheren Kommandostellen.

Diese Forderungen sind eng miteinander verwoben, ihre Realisierung wäre ein Muß, auch angesichts der so wichtigen Motivationskomponente. Nur dann nämlich, wenn die Landesverteidigung sinnhaft gemacht werden kann, wird sich der einzelne, werden sich auch die politischen Gruppen mitverantwortlich fühlen.

Das bezieht sich natürlich auch auf die Ernsthaftigkeit, mit der wir hierzulande Themen der Landesverteidigung behandeln. Die Schaffung des nötigen materiellen Fundamentes für die Landesverteidigung, insbesondere was die dem Auftrag des Bundesheeres adäquate Ausrüstung betrifft, steht dabei ebenso zur Diskussion wie auch die Ernsthaftigkeit eines leider oft übersehenen Teilaspektes, der Wirtschaftlichen Landesverteidigung, welche leider immer nur dann für eine kurze Weile erörtert wird, wenn irgendwo in der Welt eine Krise mit Rückwirkungen auf die gesamte Weltwirtschaft ausbricht.

Die bereits angesprochene Motivation setzt vor allem Information und Informiertheit voraus. Die Debatte um das Manöver „KECKER SPATZ" hat wieder einmal gezeigt, daß es offenbar große Informations- und Bewußtseinslücken gibt. Wer weiß in Österreich schon etwas über mögliche „Lagen" und deren Auswirkungen, vor allem der Vorbereitung darauf?

Die Informationstätigkeit im Sinne moderner, professionell gestalteter Public Relations hat nach Ansicht des Verfassers mehrere Detailaspekte:

1. Wir brauchen wieder gewissermaßen einen „Mister Bundesheer", so wie das früher General Spannocchi war, eine Identifikationsfigur, die Landesverteidigung und Bundesheer populär zu machen versteht.
2. Diese Forderung ist auch an die Unternehmen des Landes gerichtet, ohne deren Mitwirkung der Milizgedanke nicht vertieft werden kann: mehr Milizoffiziere und Milizunteroffiziere, die glaubwürdig in ihrem Kreis als Beispiel und Meinungsbildner wirken. Das, was man in Österreich „die Wirtschaft" nennt, hat hier noch eine große Bringschuld abzustatten.

Motivation ist aber auch auf einem anderen, vielleicht dem wichtigsten, Gebiet vonnöten: Der Präsenzdiener ist im Guten wie im Schlechten „Botschafter" des Bundesheeres, er trägt entscheidend zur Meinungsbildung nicht nur über das Heer, sondern vor allem über die Sinnhaftigkeit unserer Landesverteidigung bei.

Daraus folgt: In der Ausbildung auf allen Ebenen liegt ein Schlüssel zur Bewältigung des gestellten Themas.

Ausbildung bezieht sich auf alle Stufen – von der Offiziersausbildung, die vielleicht mehr die praktischen Aspekte zu berücksichtigen hätte, also Menschenführung, statt die Köpfe mit theoretischem Wissen zu überfrachten, bis zu der ganz entscheidenden Hebung der Qualität und Qualifikation des Unteroffizierskorps.

Erst mit einem so orientierten Korps können dann auch die notwendigen Verbesserungen der Ausbildung erzielt werden: Reduktion der jeder Armee immanenten Leerläufe, die wohl nie zur Gänze abgestellt werden können, Verstärkung des sportlichen Elements in der Ausbildung, also Wecken der Freude an höherer Leistung und Belastung, Teamgeist, Kameradschaft, ja Freude am soldatischen Tun. Überhaupt sollte man ruhigen Gewissens die Anforderungen hinaufsetzen, auch was Härte und Belastbarkeit betrifft.

Diese Forderung ist nicht illusionär, sie hat eine sehr reale Wurzel: Überall schlägt nach einer Periode zunehmender und schon beängstigende Ausmaße annehmender Permissivität das Pendel zurück. Ohne Zynismus: natürlich trägt auch die wirtschaftliche Entwicklung, vor allem der harte Konkurrenzkampf, dazu bei. „Man" ist wieder mehr bereit, zu lernen, die Studien rascher abzuschließen, Leistung ist wieder gefragt, nicht mehr perhorresziert. Das Bundesheer und seine Ausbilder finden also ein besseres Terrain vor als noch vor wenigen Jahren.

Wichtig wäre es in diesem Zusammenhang auch, den jungen Männern

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

nicht das Gefühl zu vermitteln, sie stünden „im Ernstfall" auf verlorenem Posten. Man hört dazu nicht immer Erfreuliches aus dem Ausbildungsalltag im Heer, wenn etwa gesagt wird, „im Falle des Falles" sei „ohnehin alles sinnlos". Daß die Politik, wie eingangs angesprochen, die nötigen materiellen und technischen Voraussetzungen zu schaffen hat, versteht sich von selbst.

Das Bundesheer muß sich aber auch in der Öffentlichkeit glaubwürdig präsentieren: das bezieht sich auf Auftreten, Haltung und Erscheinungsbild seiner Angehörigen, die – positiv wie negativ – imagebildend wirken.

Man sollte die Bekleidung, also die Verpflichtung zum Tragen einer – sicher zu verbessernden – Uniform und das Verhalten bei öffentlichen Anlässen nicht gering schätzen. Es sind nun einmal, um einem früheren hohen Offizier zu widersprechen, in unseren Breiten andere Vorstellungen von einem Heer vorhanden als etwa im Sonderfall Israel!

Eine letzte, sehr aktuelle Bitte: Man halte das Heer aus den Niederungen politischer Kämpfe (und Krämpfe!) um den März 1938 heraus. Die Lage des Heeres, der Landesverteidigung überhaupt, ist ernst genug, sie sollte nicht noch zusätzlich belastet werden.

Professor Herbert Krejci
Generalsekretär der Vereinigung
Österreichischer Industrieller

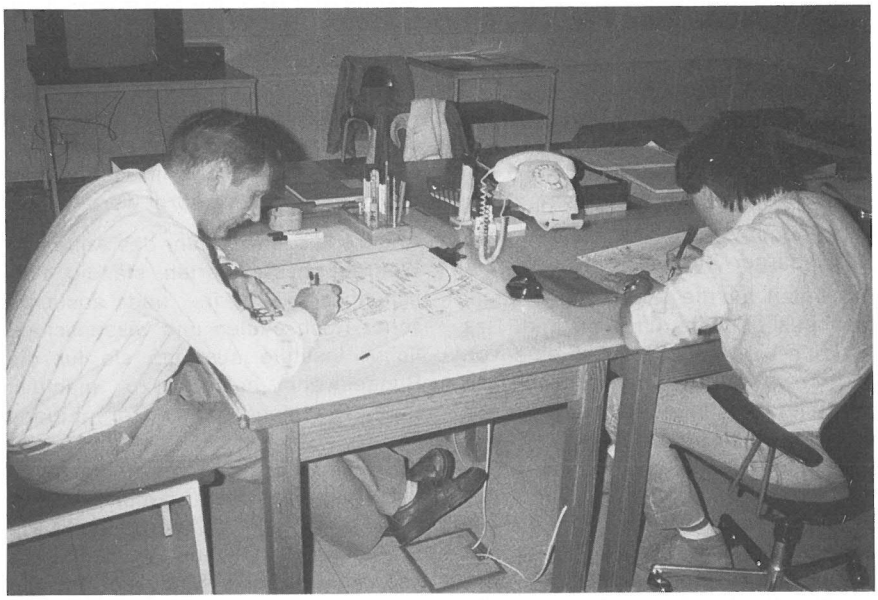
Ernst-Bernhard v. Studnitz, Bundesrepublik Deutschland

Der wehrgeophysikalische Dienst der Bundeswehr

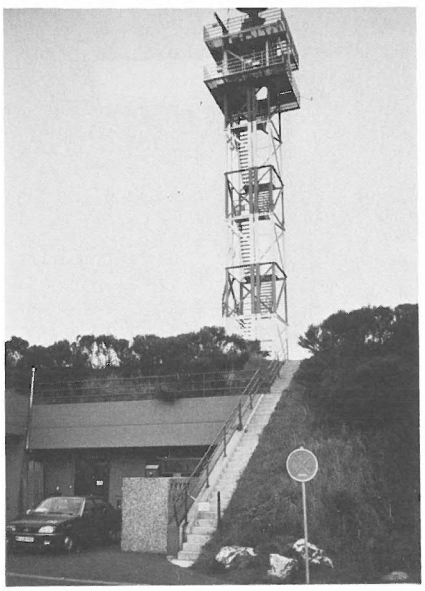
Jahr für Jahr klagen Land- und Forstwirte über zu hohe Flurschäden, die Panzer ihnen besonders bei verregneten Manövern bescheren, weil Straßen, Wege, Äcker und Wälder die Kolosse nicht mehr tragen können. Zwar werden die Schäden meist schnell und unkonventionell reguliert, ein Ärgernis für beide Seiten bleiben sie allemal.

Lange suchten Wehrhydrologen nach einer Abhilfe und fanden endlich einen Lösungsansatz. Nun melden über das ganze Land verteilte automatische Meßstellen dem Amt für Wehrgeophysik fortlaufend Niederschlagsmenge und Verdunstung; Wissenschaftler setzen beide Werte zueinander in Beziehung. Zweimal täglich verbreitet das Amt über eigene Nachrichtenleitungen den Wassergehalt des Bodens und Empfehlungen über die Befahrbarkeit mit Kettenfahrzeugen aller Gewichtsklassen. Damit erfolgt eine Kategorisierung des Areals der Bundesrepublik von „gut" bis „extrem schlecht" oder gar nicht mehr für Panzer nutzbar. Der Erfolg: Im nassen Herbst 1985 hielten sich erstmals amerikanische Panzerverbände im Süden der Bundesrepublik Deutschland an die Empfehlungen, die Flurschäden konnten dadurch schon auf ein Drittel gesenkt werden. Auch die vorjährigen Manöverpläne des Heeres sahen als Präventivmaßnahme eingeschränkte Panzerbewegungen im Schlechtwetterfall vor. Doch diese kam nicht zum Zuge, weil das Wetter es bundesweit gut mit der übenden Truppe meinte.

Ein derartiger, täglich praktizierter und zudem noch kostendämpfender Umweltschutz ist jedoch nur ein kleiner Farbklecks auf der bunten Aufgabenpalette, die das Amt für Wehrgeophysik zu erfüllen hat. Der zentralen, organisatorisch der Luftwaffe „zugeschlagenen" Bundeswehreinrichtung obliegt nämlich die teilstreitkraftübergreifende geophysikalische Beratung von Führung und Truppe. Sie residiert in einem fünf Stockwerke tiefen Bunker auf dem antennenstrotzenden Mont Royal, einer Anhöhe am linken Mosel-Ufer hoch über Traben-Trarbach.



Wetterkartenzeichner bei der Arbeit.



Amt für Wehrgeophysik in Traben-Trarbach.

Meyers Lexikon definiert Geophysik als Wissenschaft von den physikalischen, das heißt mathematisch formulierbaren Erscheinungen in und auf der Erde sowie in der Erdatmosphäre. Und so werden in Traben-Trarbach auch Wissenschaftler in den Disziplinen Meteorologie, Ozeanographie,

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Hydrologie, Geologie und Biologie tätig. Sie, Männer wie Frauen, tragen weder Uniform noch Rangabzeichen. Sie sind Beamte und Bedienstete der Wehrverwaltung.

Das Herz des Amtes ist die Beratungszentrale. Dort „machen" Meteorologen mit großräumigen Analysen der meteorologisch-geophysikalischen Situation und ihrer kurzfristigen Entwicklung ein immer wieder aktualisiertes „Bundeswehrwetter" und geben es in Karten- und Textform den vielen Beraterkollegen draußen „an der Front" weiter. Deren Aufgabe ist dann, die Großraumprognose nur noch auf die regionalen und auf den Einsatz bezogenen Daten abzustellen.

Die Zentrale stellt auch längerfristige Vorhersagen als Planungsunterlage für Stäbe zusammen und informiert auch im „Rund-um-die-Uhr-Service" die Such- und Rettungsleitstelle der Bundeswehr in Goch über Wettereinflüsse auf die Rettungshubschrauber, die das Heer und die Luftwaffe im Bundesgebiet südlich der Elbe einsetzen. Die nördlich dieser Grenze über Land und See operierenden Such- und Rettungshubschrauber „SeaKing" der Marine erhalten „ihr Wetter" dagegen vom geophysikalischen Dienst des Glücksburger Flottenkommandos.

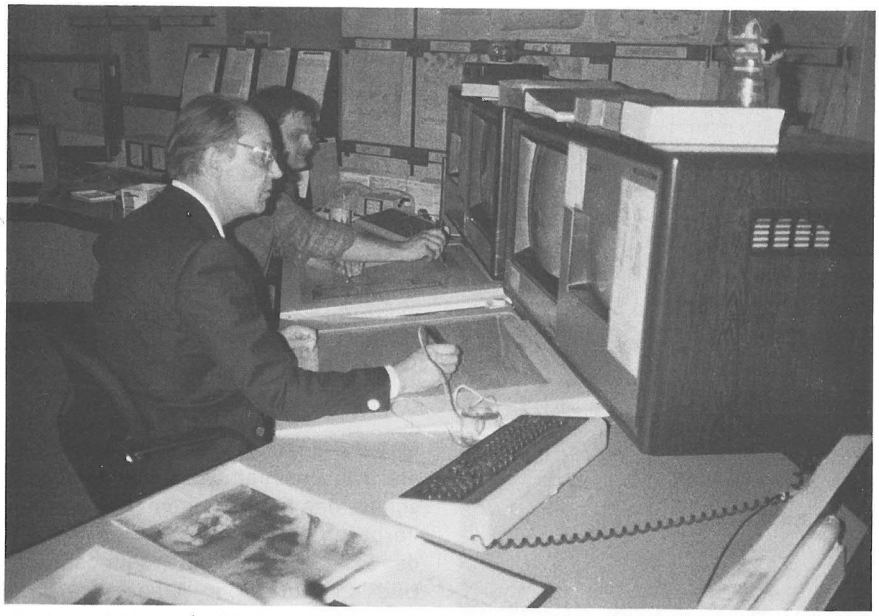
Die Daten für die Vorhersagen stammen aus dem In- und Ausland. Das Amt für Wehrgeophysik ist eine von mehreren NATO-Austauschzentralen für Wettermeldungen, die zudem noch über den Deutschen Wetterdienst in Offenbach am Weltwetternetz angeschlossen ist. Schließlich kann das Beratungszentrum des Amtes über eigene Antennen von den im Weltall schwebenden Wettersatelliten Bilder und Daten abrufen. Aber auch die vielen Meßwerte von Beobachtungen der Truppe am Boden, in Bodennähe und in höheren Luftschichten werden über Datenverbund dem Amt zugeleitet und finden in dessen Analysen ihren Niederschlag.

Allein sieben Millionen Wetterzeichen laufen täglich im Bunker ein. Eine solche Informationsflut läßt sich nur noch mit Hilfe von Großrechnern erfassen, bewerten, für die eigenen Prognosen umsetzen und ausdrucken oder auf Magnetband speichern. Trotz Elektronik ist der Papierverbrauch der Rechner gewaltig. Um nicht in der Makulatur von gestern zu ersticken, muß Tag für Tag ein Fünf-Tonnen-Lastwagen das Altpapier abtransportieren. Und nur über eigene Telex- und Telefax- Standleitungen können Wetterwarnungen schnell verbreitet werden, können die Piloten von Luftwaffe, Marine und Heer die aktuellsten Flugwettervorhersagen erhalten, können die gepanzerten Verbände über die Bodenbefahrbarkeit eines Übungsgeländes informiert werden und kann die Marine mit Prognosen über Seegang und Wellenhöhe im Operationsgebiet der Flotte versorgt werden.

Andere Wissenschaftler des Amtes für Wehrgeophysik werten ständig Forschungsarbeiten in- und ausländischer Hochschulen und wissenschaftlicher Institute aus, um sie für die Bundeswehr nutzbar zu machen. Dazu Präsident Dr. Leese: „Eigene Forschungen betreibt das Amt nicht, wir regen aber das Verteidigungsministerium an, uns gebotene Forschungsaufträge zu vergeben." Ein Schwerpunkt solcher Studien: die geophysikalischen Einflüsse auf die Ausbreitung und Dämpfung elektromagnetischer Wellen. Diese sind für die „Radarwetter"- Vorhersage nötig oder auch für den Gebrauch optischer- und Infrarotsensoren wichtig, beispielsweise für die Verwendung von Restlichtverstärkerbrillen, die Soldaten nachtkampffähig machen. Um Grundlagen neuer Beratungsverfahren für die Artillerie zu bekommen, studieren andere Wissenschaftler unter Nutzung des streitkräfteeigenen Höhenbeobachtungsnetzes die geophysikalischen Einflüsse auf die ballistischen Flugbahnen ungelenkter Geschosse. Ein anderes Problem, das die Klimatologen in den Griff zu bekommen suchen, sind Luftturbulenzen und Vereisungsgefahren, die immer wieder Hubschrauberpiloten Sorgen bereiten. Flugklimatologen sind es auch, die Schnellstudien für den Lufttransport von VIP's verfassen, die mit der Bonner Flugbereitschaft in ferne Länder reisen wollen. Ebenso regt die technische Klimatologie zu Problemlösungen an. Dr. Leese: „Militärisches Gerät muß in Texas wie Europa immer und überall gleich funktionieren." Und für die Humanklimatologen nennt er nur die Stichworte „Schwüle", „Kältestreß" und „Bodenklima" als Studienschwerpunkte.

Die Ozeanographen des Amtes widmen sich eher marineorientierten Problemstellungen. Sie arbeiten an Seegangsmodellen oder betreiben Schallausbreitungsstudien für den U-Booteinsatz, für die Minenabwehr oder für den Sonargebrauch bei der U-Jagd. Diese Studien erfolgen übrigens in sehr enger Kooperation mit der Spezialstabsabteilung Geophysik des Marineamtes in Wilhelmshaven. Deren mit dem Wehrforschungsschiff „Planet' bei Nord- und Ostseereisen gewonnene Meß- und Beobachtungswerte fließen in die Rechner und Archive an der Mosel. Auch zur Forschungsanstalt für Wasserschall und Geophysik in Kiel, einer Dienststelle des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung, pflegen die Traben-Trarbacher Ozeanographen engste Kontakte.

Ein spezielles Beobachtungs-, Warn- und Vorhersagesystem entwickeln Biologen, um Zusammenstöße zwischen Vögeln und Luftfahrzeugen zu reduzieren. Im Interesse der Flugsicherheit regten sie bereits ökologische Maßnahmen an, die das Vogelaufkommen auf den Flugfeldern minimieren oder gar den Austausch der Vogelwelt erreichen sollen. Auch die tarnende Begrünung von Flugzeugsheltern oder anderen Problemflä-



Meteorologen bei der **Wetterberatung für die Such- und Rettungsleitstelle der Bundeswehr** – ein Rund-um-die-Uhr-Service.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

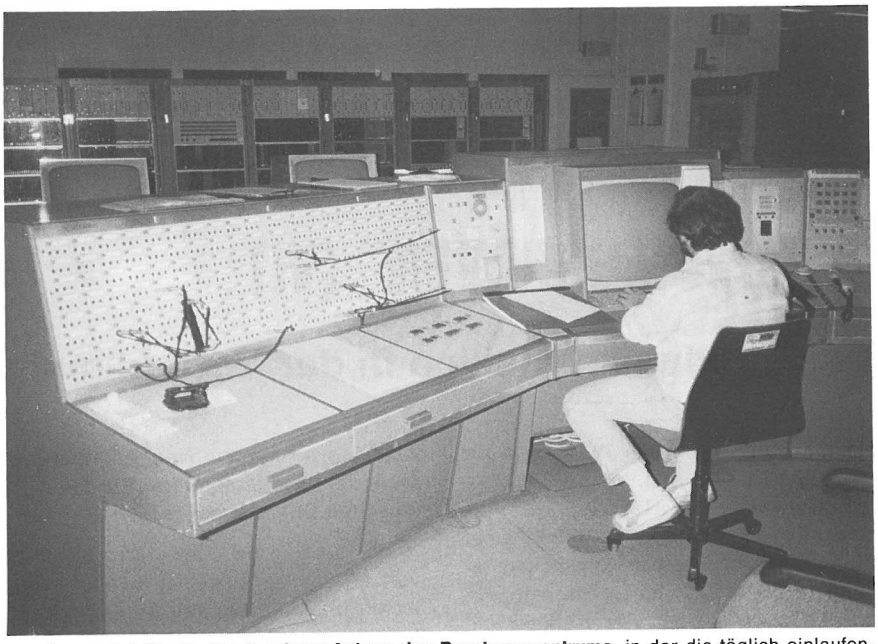
chen haben die Biologen im Auge. Dazu Präsident Dr. Leese: „Ein Rasen auf dem Shelterdach ist viel preiswerter als der teure Tarnanstrich, der zudem noch alle zwei Jahre erneuert werden muß!"

Für Fragen, bei denen es um Boden, Gestein oder Gewässer geht, stehen die Geologen und Hydrologen des Amtes bereit. Sie „erfanden" und erprobten die Übersichten über die Geländebefahrbarkeit, begutachten Sperrmöglichkeiten entlang von Straßen, sorgen für die Behelfswasserversorgung oder erkunden die Überwindbarkeit von Flußläufen. Ebenso geben sie Urteile über Baugründe ab und stellen die Objektbegleitung bei Schutzbauten, Tanklager- und Kasernenneubauten sicher.

Die Traben-Trarbacher Wissenschaftler sind aber auch noch auf weiteren Gebieten des Umweltschutzes tätig. So stellen Meteorologen Ausbreitungsberechnungen an, um die Verteilung ziviler und militärischer Schadstoffemissionen besser beurteilen zu können. Solche Berechnungen kommen schließlich auch einem verbesserten ABC-Melde- und Warndienst zugute. Zusammen mit Geologen richten Biologen ihr besonderes Augenmerk auf die Verträglichkeit oder umweltschädigende Einflüsse der Flugfeld-Enteisungsmittel auf Grund- und Fließwässer. Ebenso suchen sie auch nach Möglichkeiten, in Böden oder in das Grundwasser geratene Mineralöle ohne Chemie wieder abzubauen.

Eine zentrale Dienststelle der Bundeswehr ohne eigenen Unterbau ist gemeinhin unvorstellbar. So sind dem Amt in Traben-Trarbach auch die Schule für Wehrgeophysik in Fürstenfeldbruck, die Beratungsleitstellen dort und in Oldenburg sowie eine Datenleitstelle im nordfriesischen Bredstedt nachgeordnet. Während die Schule jährlich fast 70 Laufbahn- und Fortbildungslehrgänge für das Fachpersonal des Dienstes durchführt, versorgen die beiden Beratungsstellen im Nordwesten und Süden der Bundesrepublik alle in ihren Bereichen tätigen geophysikalischen Berater bei Kommandobehörden, Verbänden, Einheiten und Dienststellen der Bundeswehr mit den von ihnen schon regional „aufgebesserten" Beratungsunterlagen. Diesen Service nimmt in Schleswig-Holstein die Abteilung Geophysik des Flottenkommandos wahr, welche die Berater, vornehmlich „Wetterfrösche", bei den dort stationierten fliegenden Verbänden der drei Teilstreitkräfte über die Datenleitstelle mit eigenen und den Informationen aus Traben-Trarbach auf dem laufenden hält.

Selbst allgemeindienstlich dem Luftwaffenamt, fachlich jedoch dem Verteidigungsministerium direkt unterstellt, führt der Präsident des Amtes für Wehrgeophysik nicht nur seine Dienststelle. Einmal ist er noch für die Personalführung im Dienst und für die einheitliche Durchführung der geophysikalischen Beratung in der Bundeswehr verantwortlich – deswegen hat der Amtschef auch über jeden Außenberater das ungeteilte Inspektionsrecht. Zum zweiten hat er die Pflicht, alle für den Beratungsdienst erforderlichen wissenschaftlichen Unterlagen zu erarbeiten. Dazu Präsident Dr. Leese: „Für eine angewandtwissenschaftlich tätige Institution wie die unsere ist es eine einmalige Gelegenheit zu nationaler und internationaler interdisziplinärer Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Geophysik und gleichzeitig eine große Herausforderung, der wir uns täglich wieder zu stellen haben. Nur dadurch können wir noch eine bedarfsorientierte und praxisbezogene Beratung von Führung und Truppe sicherstellen."



Das **Steuerpult für die Großrechner-Anlage des Beratungszentrums,** in der die täglich einlaufenden sieben Millionen Wetterzeichen verarbeitet werden.

Eine Bitte der Schriftleitung an alle unsere Mitarbeiter

1. Schreiben Sie **alle Manuskripte zweizeilig und einseitig.** Lassen Sie außerdem einen **breiten Rand** frei.
2. Verwenden Sie im fortlaufenden Text **keine Abkürzungen.**
3. Senden Sie kein Manuskript ein, ohne es ganz zum Schluß noch einmal **sprachlich überarbeitet** zu haben. Sorgen Sie für eine klare und eindeutige Ausdrucksweise sowie für einen einfachen Satzbau. Optimal ist ein Hauptsatz mit einem Nebensatz; Schachtelsätze machen die beste Arbeit unleserlich.
4. **Vermeiden Sie Fremdwörter,** wo immer es möglich ist, und verzichten Sie auf nichtssagende Modeausdrücke.
5. Machen Sie **sofort Illustrationsvorschläge,** oder fügen Sie Bilder und Skizzen dem Manuskript bei. Bei Skizzen genügt ein Entwurf; die endgültige Ausführung kann die Redaktion anfertigen. Vergessen Sie nicht auf die **Bildunterschriften** in der von Ihnen gewünschten Fassung.
6. Bedenken Sie bitte, daß ein gut ausgearbeitetes Manuskript weniger Zeit zum Redigieren benötigt und daher gute Aussicht hat, rascher veröffentlicht zu werden.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Oberstleutnant dG Edmund Entacher und Oberstleutnant Gerhard Buzek

Lage „SIEGGRABEN" (VI)

Das Landwehrbataillon in der Verteidigung im Schlüsselraum

Nach Fertigstellung der Planungen für den Einsatz des vstLWB 182 im Gefechtsstreifen BRENNTENRIEGEL wurden diese im Rahmen des LWR 18 bei Stabsübungen und bei einem Kriegsspiel auf ihre Zweckmäßigkeit hin überprüft. Im Zuge von Kader- und Truppenübungen und durch die Arbeit im Rahmen der Milizgemeinschaft hat sich vor allem das Kaderpersonal gute Geländekenntnisse angeeignet.

Die Sperrmaßnahmen gemäß Sperrungsplan (siehe TRUPPENDIENST, Heft 2/1987, S. 143 f. und Heft 3/1987, S. 298 f.) wurden vorbereitet, darüber hinaus wurde auch die Sprengung der Schnellstraßenbrücke hart vorwärts der Linie der Gefechtsvorposten des vstLWB 182 (350 m westlich Kote 497) in den Sperrungsplan einbezogen und vorbereitet; die Durchführung der Sprengung wurde der PiKp 18 zugeordnet. In einem Militärkommandobefehl wurde dem LWR 18 die Aktivierungserlaubnis für alle Sperrmaßnahmen im Schlüsselraum ab Überschreiten der Staatsgrenze durch feindliche Streitkräfte erteilt.

Aufgrund einer bedrohlichen Lageentwicklung in einem Nachbarstaat erfolgt die Mobilmachung des österreichischen Bundesheeres.

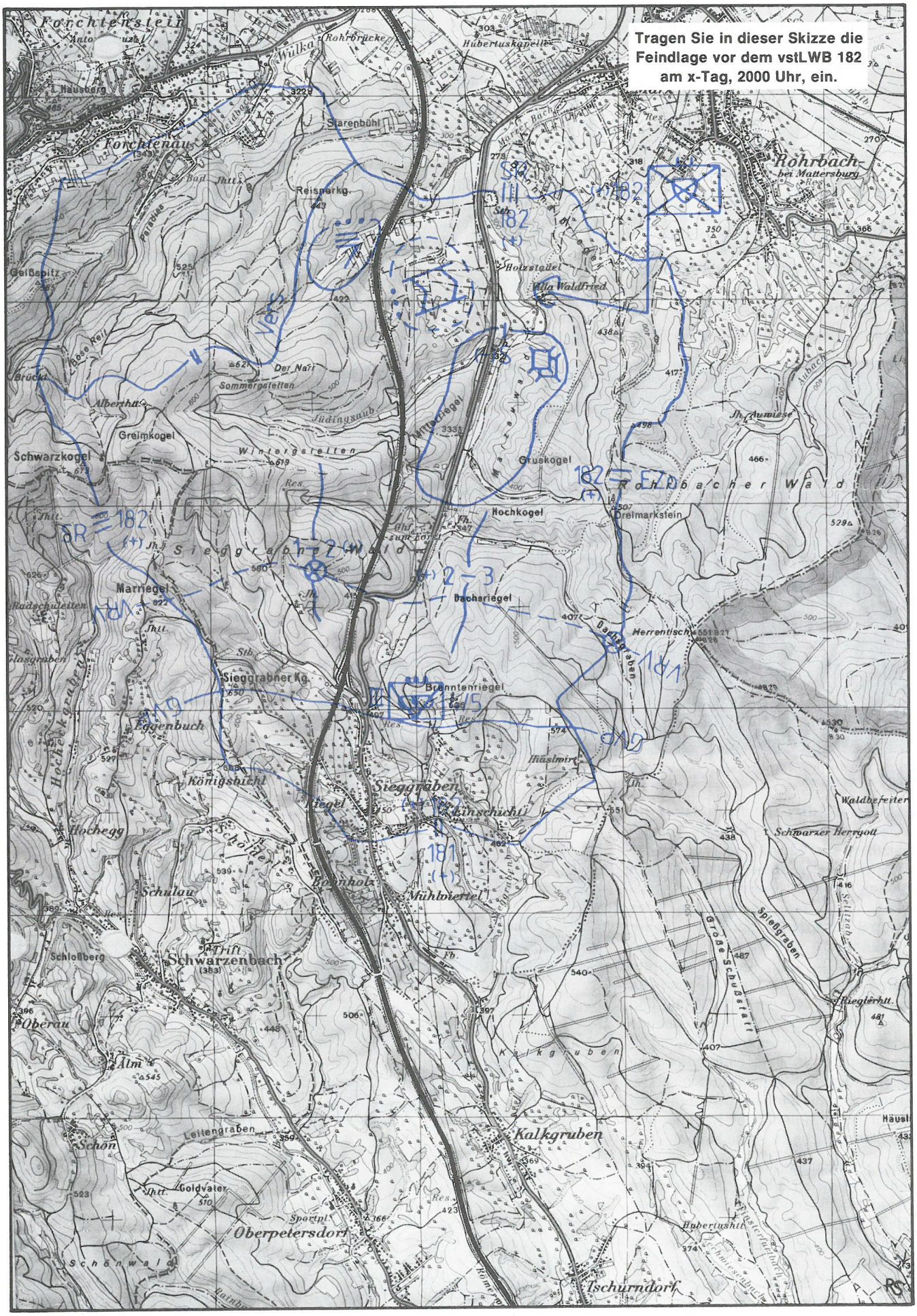
Noch bevor die Abwehrbereitschaft vollständig hergestellt werden kann, treten bisher grenznah bereitgestellte Feindverbände zum Angriff an.

In der Stärke je eines mechanisierten Infanterieregiments stoßen diese über die Räume DEUTSCHKREUZ und OBERPULLENDORF durch die Einsatzzonen der Jagdkampfkräfte, die dem Schlüsselraum „SIEGGRABEN" vorgelagert sind, zunächst in den Raum MARKT ST. MARTIN vor und setzen nach kurzer Bereitstellung in diesem Raum den Angriff fort. Vorgestaffelt erfolgt eine intensive Luftaufklärung und werden erste Jagdbomberangriffe geführt. Diese treffen mit Schwergewicht den Bereich des Vorderen Randes der Verteidigung des vstLWB 181, das dem vstLWB 182 vorgelagert ist, insbesondere die schweren Panzerabwehrwaffen, die zur Abdeckung der Schnellstraße eingesetzt sind. Zur selben Zeit werden auch Luftangriffe gegen die Regimentsreserve (vermLWB 184), gegen den Gefechtsvorposten des vstLWB 182 und gegen den Gefechtsstreifen der vst2/182 geführt, besonders im Raum des linken Stützpunktes am DACHSRIEGEL und im Raum Gasthof ZUM FORST. Neben ersten materiellen Verlusten ergeben sich erste Personalausfälle, welche die verteidigende Truppe zum Teil schwer schokkieren. Nach dem Luftangriff setzt aus Feuerstellungen in den Räumen MARKT ST. MARTIN und LACKENBACH Artilleriefeuer ein. Die Feindartillerie richtet ihr Feuer vor allem gegen den Vorderen Rand der Verteidigung in den Abschnitten OBERPETERSDORF und KALKGRUBEN-Wald sowie gegen die schweren Panzerabwehrwaffen, die auf die Schnellstraße wirken. Das vstLWB 181 kann den folgenden Angriff eines mechanisierten Infanterieregiments, das in zwei Staffeln angreift, mehrfach abwehren – allerdings unter hohen Kampfkraftverlusten. Einem neu zugeführten regimentsstarken Verband gelingen vom Schnellstraßenabschnitt RÖMERWEG aus erste Einbrüche sowohl in OBERPETERSDORF als auch im Bereich KALKGRUBEN. Diese Einbrüche



Aus grenznahen Bereitstellungsräumen **stoßen mechanisierte Feindverbände** zunächst über die Räume DEUTSCHKREUZ und OBERPULLENDORF **in den Raum MARKT ST. MARTIN vor.**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

erweitert der Angreifer zu Durchstößen einerseits in Richtung SCHWARZENBACH, andererseits über die Räume SIEGGRABEN, EINSCHICHT.

Die Sprengung der Schnellstraßenbrücke westlich der Kote 497 gelingt nach technischen Schwierigkeiten und personellen Ausfällen aufgrund der Luftangriffe gerade noch rechtzeitig. Ein feindlicher Panzerzug, der aus dem Raum EINSCHICHT in Richtung Kote 497 aufklärt, wird durch das Feuer der Jagdpanzer aus der Linie der Gefechtsvorposten und durch die Wirkung der in diesem Raum verlegten Panzerminen abgewehrt.

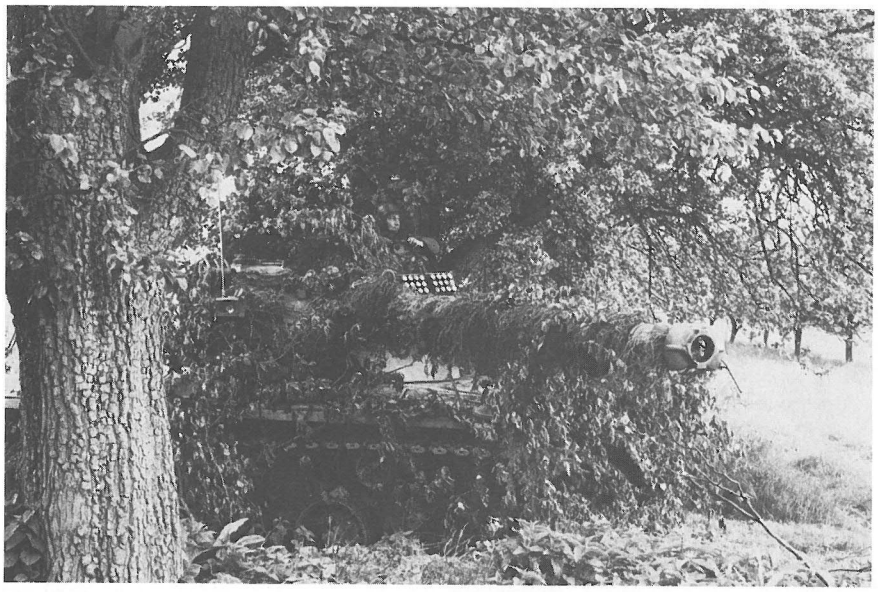
Während ein Feindvorstoß im Raum SCHWARZENBACH durch dort in einem Panzerabwehrriegel eingesetzte Kräfte (Jagdpanzer und rückstoßfreie Panzerabwehrkanonen) zum Stehen gebracht werden kann, werden die Gefechtsvorposten des vstLWB 182 unter schweres Feuer genommen. Gleichzeitig erfolgen Jagdbomber- und Kampfhubschrauberangriffe auf die vst2/182 und auf den rechten Teil der 3/182. Aufgrund des sehr guten Stellungsausbaues und der hervorragenden Stellungswahl gelingt es dem Jagdpanzerzug, gegen die Gefechtsvorposten angesetzte Feindkräfte abzuwehren und dabei zehn feindliche Kampf- und Schützenpanzer zu vernichten.

Der Kommandant des vstLWB 182 befindet sich zu diesem Zeitpunkt auf einem Hochstand – eine seiner vorbereiteten Beobachtungsstellen – auf dem Abhang des SIEGGRABNER KOGELs hinter den Gefechtsvorposten. Von dieser Beobachtungsstelle aus hat er einen Einblick in das Gelände bis in den Raum BOHNHOLZ, MÜHLVIERTEL und hört die über Funk durchgegebenen Lagemeldungen mit. Durch Lageinformationen vom Regimentsgefechtsstand und aufgrund des sehr guten Geländeeinblicks verfügt der Bataillonskommandant ständig über ein aktuelles Feindlagebild.

Da es inzwischen dunkel wird und der Feinddruck deutlich nachzulassen beginnt, befiehlt der Bataillonskommandant den Gefechtsvorposten, sich unter Zurücklassung der Scharfschützen abzusetzen. Mit dem Absetzen wird die Sprengsperre Nr. 21 aktiviert. Der Bataillonskommandant begibt sich darauf in den Gefechtsstreifen der vst2/182. Er hat die Absicht, noch vor dem nächsten Morgen eine Beobachtungsstelle bei der 3/182 zu beziehen, von der aus man das Gelände vor dem Vorderen Rand der Verteidigung und zum Teil den DACHSGRABEN einsehen kann. Auf dem Weg zur vst2/182 erhält er folgende Lagemeldungen:



Die **Scharfschützen** bleiben in der GVPL zurück.



In gut getarnten Stellungen eingesetzte **Jagdpanzer wehren einen Richtung Kote 497 aufklärenden Panzerzug ab.**

1815 Uhr Lagemeldung von vst2/182 und vst3/182:
Verlustmeldung nach Jagdbomber- und Kampfhubschrauberangriff:
- vst2/182: sechs Tote, acht Verwundete (leicht und mittel);
- 3/182: vier Tote, fünf Verwundete (leicht und mittel).

1820 Uhr Lagemeldung von 1/182 und verm s/182:
Verlustmeldung nach Jagdbomber- und Kampfhubschrauberangriff:
- 1/182: keine Ausfälle, keine direkten Angriffe;
- verm s/182: eine rPAK ausgefallen, vier Tote, sechs Verwundete (leicht und mittel).

1825 Uhr Lagemeldung von vst2/182:
Durchschleusen der Gefechtsvorposten abgeschlossen, ein Jagdpanzer Totalausfall.

1835 Uhr Lagemeldung vom III/4/5:
Stellungsraum „Tiefe" bezogen, verfüge über drei Jagdpanzer.





Im Bild links: Kampfhubschrauber **AH-64 „Apache"**; unten: Kampfhubschrauber **Mi-24 (HIND)** im Einsatz zur Luftnahunterstützung eines Panzerangriffes.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Um 2000 Uhr trifft der Bataillonskommandant den Kommandanten der 3/182 in der Nähe der Kote 407. Dieser meldet, daß seine Kompanie seit etwa einer Stunde zerschlagene Teile des LWB 181 durchschleuse, die sich durch das Waldgelände bis zum DACHSGRABEN durchgekämpft hätten und sehr erschöpft und abgekämpft trupp- und gruppenweise im Gefechtsstreifen der 3/182 eintreffen. Zusammenfassend meldet er das Ergebnis seiner Befragung der aufgenommenen Teile (etwa 60 Soldaten, davon drei Offiziere):

- Im Raum RIEGEL, SIEGGRABEN, EINSCHICHT, HIASLWIRT befinden sich 80 bis 100 Panzer, Schützenpanzer und andere gepanzerte Fahrzeuge.
- Im Raum SCHWARZENBACH ist der eigene Panzerabwehrriegel noch intakt; die in OBERPETERSDORF eingesetzten eigenen Kräfte sind mit Teilen über den Raum SCHÖNWALD ausgewichen.
- Südlich OBERPETERSDORF und KALKGRUBEN sowie nördlich TSCHURNDORF ist feindliche Artillerie in Stellung gegangen, jeweils etwa 15 bis 20 Geschütze – Selbstfahrlafetten, aber auch gezogene Geschütze. Dies hätten Jagdkämpfer, aber auch Scharfschützen des LWB 181 gemeldet.
- Im Raum GROSSE SCHUSSTATT (5676) wurde ein mechanisierter Infanteriezug in einem Hinterhalt vernichtet, insgesamt wurden jedoch bis in den Raum RIEGLER-HÜTTE 30 bis 40 Schützenpanzer gemeldet.

Aufgabe 10:

Zeichnen Sie die im Text geschilderte Feindlageentwicklung in den Kartenausschnitt auf Seite 603 ein. Einen entsprechenden Lösungsvorschlag finden Sie auf Seite 613.

Fortsetzung der Lage

Die folgende Nacht verläuft für das vstLWB 182 eher ruhig. Die feindliche Artillerie schießt etwa stündlich ein kurzzeitiges Störfeuer und erfaßt im Lauf der Nacht die im Vorderen Rand der Verteidigung eingesetzten Kompanien sowie den Stellungsraum der Jagdpanzer. Die Scharfschützen melden ab 0200 Uhr, daß stehende Spähtrupps oder Beobachtungstrupps der Artillerie des Feindes auf die Paßhöhe 497 vorgeschoben werden. Ein Instellunggehen konnte schon zweimal verhindert werden.

Um 0615 Uhr – der Tag beginnt zu grauen – scheint die Luft über dem Gefechtsstreifen des vstLWB 182 zu



Dem Feind gelingt es in den Stützpunkt „DACHSRIEGEL" einzubrechen, aber der linke Teil des Stützpunktes hält.

Vom Gefechtsstand des LWR 18 erhält der Bataillonskommandant über Feldfernsprecher weitere Meldungen über die Lage im vorgelagerten Raum:

- Beiderseits der Schnellstraße zwischen der Kote 506 und dem Reservoir 423 befinden sich etwa 40 Kampffahrzeuge des Feindes.

bersten, die Stellungen der Soldaten beben und scheinen einzustürzen. Das Feuerschwergewicht liegt eindeutig beidseits der Bundesstraße im Gefechtsstreifen der vst2/182 und im rechten Teil des Gefechtsstreifens der 3/182. Auch die rPAK-Gruppen im Raum Gasthof ZUM FORST werden vom Artilleriefeuer erfaßt.

Der Bataillonskommandant, der sich wieder auf der Beobachtungsstelle der 3/182 aufhält, erhält laufend Lagemeldungen über den Artilleriebeschuß und eingetretene Ausfälle.

Nach ungefähr zehn Minuten wird das feindliche Steilfeuer in die Tiefe verlegt, springt jedoch nach ungefähr einer Minute zurück in den zuvor unter Feuer genommenen Bereich und dauert weitere fünf Minuten an. Im Anschluß treffen folgende Meldungen beim Bataillonskommandanten ein:

0635 Uhr Lagemeldung der vst2/182:
- vst2/182 im schweren Abwehrkampf. Angriff von zwei Feindkompanien auf Raum Stützpunkt „DACHSRIEGEL" abgewehrt. Der Angriff erfolgte in der letzten Phase abgesessen mit starker Bordwaffenunterstützung.
- Feindkompanien halten gewonnenes Gelände, bereiten offensichtlich den Angriff und Einbruch der nächsten Kompanie vor.

0635 Uhr Lagemeldung der 1/182:
Angriff abgesessener Kräfte etwa in Bataillonsstärke auf den Raum Anschlußpunkt zwischen 1/182 und vst2/182.

Von seiner Beobachtungsstelle aus beobachtet der Bataillonskommandant den Ansatz einer abgesessen angreifenden Kompanie im Bereich der Grenze zwischen vst2/182 und 3/182. Aus der benachbarten Einsatzzone wird das Vorfahren einer Einheit aus dem Raum Brücke 438 in Richtung DACHSGRABEN gemeldet. Dann überschlagen einander die eintreffenden Meldungen:

0650 Uhr Lagemeldung der vst2/182:
Panzerabwehrgruppe westlich der Bundesstraße ausgefallen – Volltreffer. Feind im Angriff auf Stützpunkt „DACHSRIEGEL". Sperrfeuer „F" auslösen – sofort.

Das Sperrfeuer der ortsfesten Batterie „F" wird ausgelöst, ein Feindzug bleibt mit Masse liegen.

0700 Uhr Alarmmeldung des Kommandanten der vst2/182:
Feind in Zugsstärke am rechten Rand des Stützpunktes „DACHSRIEGEL" eingebrochen, linker Teil hält. Raum Gasthof ZUM FORST liegt unter schwerem Feuer. Eigene Gegenstöße nicht möglich.

0705 Uhr Lagemeldung des Jagdpanzerzuges:
Keine Feindberührung, Vorgelände feindfrei.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

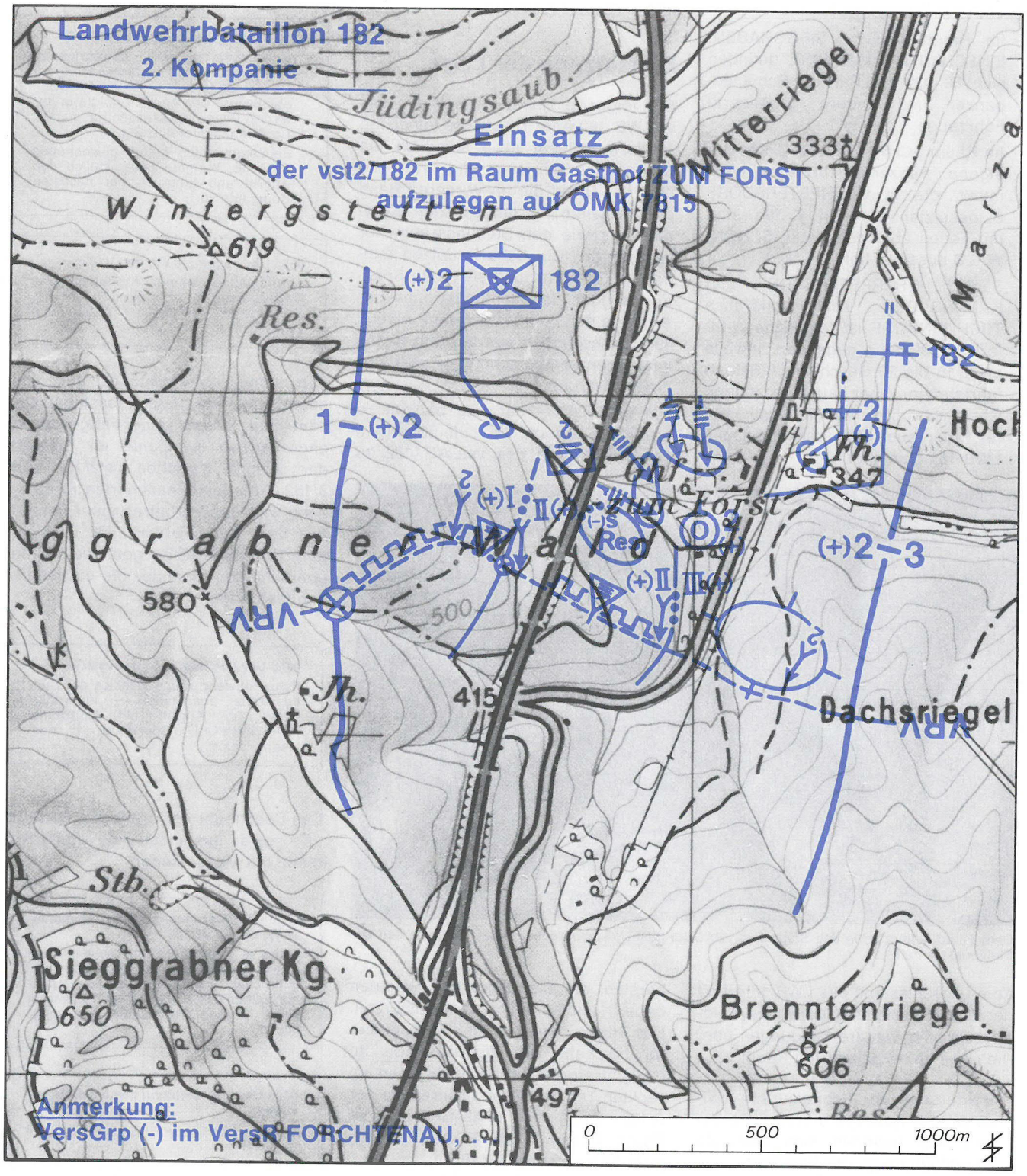
0705 Uhr Alarmmeldung des Kommandanten der 1/182:

Feindeinbruch in Kompaniestärke etwa 200 m westlich Kote 580. Feind stößt im Rücken der 2. Kompanie weiter in Richtung Gasthof ZUM FORST; Spitze etwa 300 m nordwestlich „W" von SIEGGRABNER WALD.

Vor dem Gefechtsstreifen der 3. Kompanie bleibt der Angriff unter der Wirkung einer Steilfeuerzusammenfassung liegen. Der an der Grenze zur vst2/182 eingesetzte Zug hat bei der Abwehr dieses Angriffes Ausfälle in der Höhe von zwei Gefallenen und zwei Verwundeten (mittel). Der Bataillonskommandant entschließt sich, die Jagdpanzer in eine Riegelstellung beim FORSTHAUS 347 vorzuführen und beginnt mit der Organisation eines Gegenstoßes der 3. Kompanie zum Stützpunkt „DACHSRIEGEL". Der Feindvorstoß aus dem Bereich der 1/182 soll durch die Reserve der vst2/182 gebunden und abgeriegelt und in einer weiteren Phase im Gegenstoß vernichtet werden.

Aufgabe 11:

Erfassen Sie die Maßnahmen des Kommandanten der vst2/182 aufgrund der im Text geschilderten Lageentwicklung. Zu Ihrer Übersicht dient die Darstellung des Einsatzes der vst2/182. Einen Lösungsvorschlag finden Sie auf Seite 613.



BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Oberst Hans Widhofner

Die Feuerlücke in unserer Infanteriebewaffnung

Erfordernisse einer vorwiegend infanteristischen Kampfführung

Österreich hat sich für die Raumverteidigung entschieden. Das dazu geschaffene Instrument, das österreichische Bundesheer, besteht zum Großteil aus der Miliz und zu einem kleineren Teil aus der Bereitschaftstruppe. Die wesentlichsten Bestandteile der Bereitschaftstruppe sind die Panzergrenadierdivision und die Fliegerdivision; das Milizheer besteht dagegen aus den raumgebundenen Landwehr-, leichten Landwehr- und Sperrbataillonen sowie aus den mobilen Jägerbrigaden. Das Milizheer ist also mit Masse ein Infanterieheer und kämpft auch wie ein Infanterieheer.

Seine Hauptaufgabe wird die Verteidigung gegen mechanisierte oder motorisierte Angreifer sein, wozu noch der Jagdkampf mit Überfällen, Hinterhalten und Störaktionen kommt.

Verteidigung aus ausgebauten Stellungen

Sehen wir uns zuerst die Verteidigung aus ausgebauten Stellungen an. Das Feuer der eigenen Artillerie und Granatwerfer kann auch unter günstigen Voraussetzungen nicht näher als 150 bis 200 Meter an die eigenen Stellungen herangezogen werden. Die Verteidiger können mit Handgranaten nur bis etwa 30 Meter Entfernung verdeckte Ziele vor der eigenen Stellung bekämpfen. Es bleibt eine Feuerlücke bestehen.

Auch die Einführung eines 6-cm-Kommandowerfers pro Infanteriezug kann diese Situation nicht wesentlich verbessern. Dieser eine Werfer wird vom Zugskommandanten eingesetzt und kann nicht die unmittelbaren Unterstützungswünsche aller vier Jägergruppen erfüllen. Nur eine Waffe, welche in die jeweilige Jägergruppe integriert ist, kann eine bestimmte taktische Aufgabe in einem gegebenen Gelände und gegen ein begrenztes Ziel augenblicklich und erfolgreich lösen.

Aufgrund der starken Besiedelung und Bewaldung unseres Landes wird auch der Kampf in Wäldern und Ortschaften eine große Rolle spielen. Wenn im Ortskampf zum Beispiel ein feindliches Maschinengewehr aus ungefähr 70 Metern Entfernung schräg gegenüber aus der Tiefe eines Raumes heraus durch die Fensteröffnung schießt, dann würde eine Handgranate genügen, dieses Maschinengewehr auszuschalten.

Leider ist die Entfernung für einen Handgranatenwurf zu groß. Ein Panzerabwehrrohr läßt sich im Ortskampf oft nicht einsetzen, da der Rückstrahl den Schützen selbst gefährden würde. Auch hier tut sich eine Feuerlücke auf.



Im Bereich außerhalb der Handgranatenwurfweite ergibt sich durch den erforderlichen Sicherheitsabstand zu eigenem Steilfeuer **eine Zone, in der sowohl in der Verteidigung...**

Angriff und Gegenstoß

Nicht nur in der Verteidigung, auch beim Angriff oder Gegenstoß gibt es für den Jäger oder abgesessenen Grenadier eine Zone von 150 bis 200 Metern, wo er keine Steilfeuerunterstützung durch schwere Waffen hat. Abgesehen vom Sicherheitsabstand kommt Steilfeuer der schweren Waffen, das erst angefordert werden muß, häufig zu spät. In vielen Fällen kann eine Steilfeueranforderung überhaupt nicht erfüllt werden, da anderswo noch wichtigerer Bedarf besteht.

Diese Feuerlücke gilt es, zumindest auf der Ebene der Jägergruppe, zu schließen.



...als auch im Angriff – mit der derzeit verfügbaren Bewaffnung – **auf eine Steilfeuerunterstützung verzichtet werden muß.**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Gerade im **Jagdkampf** wirkt sich das Fehlen einer leichten Steilfeuerwaffe oft durch sonst vermeidbare Verluste aus.

Jagdkampf

Nun zum Jagdkampf. Der höchste militärische Ausbildungsstand ist im allgemeinen dann erreicht, wenn die Truppe in der Lage ist, ein Gefechtsschießen, also eine Übung im scharfen Schuß, durchzuführen.

Dazu ein Beispiel: Im TRUPPENDIENST, Heft 1/1987, wird auf den Seiten 51 bis 54 ein Zugsgefechtsschießen in Freiem Gelände – „Überfall PUCHEGG" – geschildert. Der Auftrag lautete, eine feindliche schwere Granatwerferstellung zu vernichten. Dieses Zugsgefechtsschießen hatte meiner Meinung nach einen Fehler: Laut Gedachtem Verlauf mußte die 3. Gruppe unter Feuerschutz der anderen Gruppen an den schweren Granatwerfern Sprengladungen anbringen, um diese zu zerstören.

Wenn bei einem derartigen Überfall nur ein bis zwei eigene Soldaten durch das zu erwartende Feindfeuer getötet oder verwundet würden, wäre der Erfolg bereits zu teuer erkauft. Außerdem sagt der Ausbildungsbehelf für das Bundesheer „Der Jagdkampfzug" unter Punkt 58 „Überfall", daß „Einbruch und Kampf im Angriffsziel bei einem Überfall entfallen".

Auch hier wäre eine Waffe oder ein Kampfmittel notwendig, mit dem der Auftrag, im angeführten Beispiel die Zerstörung von schweren Granatwerfern samt Munition, aus 100 bis 200 Metern Entfernung sicher und wirksam durchgeführt werden könnte.

Im Rahmen meiner Inspizierungstätigkeit bin ich immer wieder auf „Hinterhaltübungen" gestoßen, wo es der übenden Truppe letztendlich nie klar war, wie sie die in den Hinterhalt geratene feindliche Munitionskolonne usw. wirklich zerstören sollte. Stürmen und Anzünden wäre nötig geworden, aber voraussichtlich immer mit eigenen Verlusten verbunden gewesen (Beispiele siehe TRUPPENDIENST, Heft 1/1979, S. 14 bis 19).

Die Feuerlücke

Die Feuerlücke zwischen der maximalen Handgranatenwurfweite und dem Sicherheitsabstand zum Feuer der eigenen Steilfeuerwaffen ist nicht nur eine Lücke in der Bewaffnung unseres Bundesheeres, auch andere Armeen haben oder hatten dieses Problem.

Wie haben nun andere Armeen diese Feuerlücke geschlossen? Sehen wir uns der Reihe nach die Situation in den Streitkräften der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland an. Auf den ersten Blick sollte man meinen, daß diese hochtechnisierten Armeen mit ihren vielfältigen Unterstützungswaffen, begonnen von Gefechtsfeldlenkwaffen über Artillerie und Kampfhubschrauber, die Feuerlücke ruhig bestehen lassen könnten. Dem ist nicht so. Die drei genannten Armeen haben die Feuerlücke wirkungsvoll geschlossen.

Der Weg zum amerikanischen Granatgewehr M-203

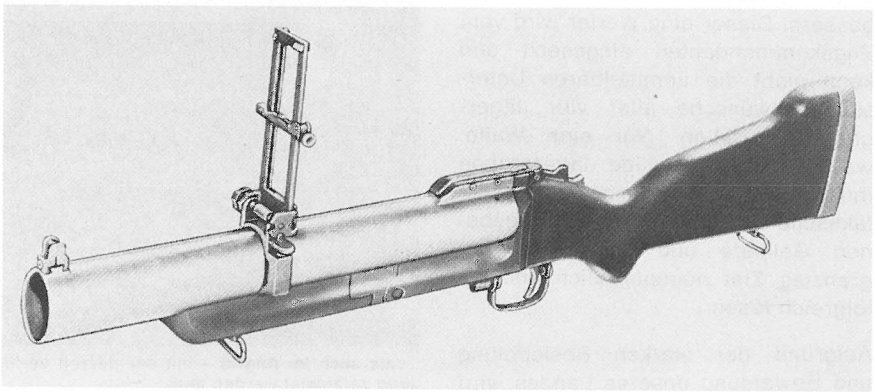
Anfang der sechziger Jahre ging man daran, die Bewaffnung der amerikanischen Infanterie zu modernisieren und startete dazu das SPIW-Programm (Special Purpose Individual Weapon). Mit Hilfe der Industrie und einiger Universitäten sowie dem Einsatz von Millionen Dollar wurde definiert, welche Anforderungen ein modernes Sturmgewehr erfüllen müßte. Mit dem neuen Sturmgewehr sollten sowohl ein Punktziel mit einem Geschoß (Pfeilgeschoß) wie auch ein Flächenziel mit mehreren Geschossen (Pfeile, Schrot, Splitter) bekämpft werden können.

Diese Forderung ließ sich aber nicht mit einer Waffe erfüllen. Das SPIW-Programm schleppte sich noch eine Weile dahin, und dann hörte man nichts mehr davon.

Der nächste Schritt erfolgte im Vietnam-Krieg, und dieser Schritt war erfolgreich. Auf einmal rüstete die amerikanische Armee in jeder Infanteriegruppe zwei Soldaten mit einem 40-mm-Granatgewehr aus. Dieses M-79 genannte einläufige Gewehr, bei dem der Lauf zum Laden abgekippt wird, konnte Spreng-, Hohlladungs- und verschiedene andere Munitionsarten sowohl im Bogen- als auch im

Technische Daten M-79:

Kaliber	40 mm
Masse (ungeladen)	2,72 kg
Länge	740 mm
Höchstschußweite	75 bis 375 m
Einsatzschußweite auf Punktziele	bis 200 m
Masse der Granate	170 g
Handhabung	Einzellader (Kipplauf)



BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Flachfeuer verschießen. Die Idee dazu stammte angeblich von einem der erfolgreichsten Waffenverkäufer, welcher der Armee empfohlen hatte, einfach ein überdimensionales Schrotgewehr zum Schließen der Feuerlücke zu verwenden.

Die Besonderheit dieser Waffe ist das Hochdruck-Niederdruck-System, das heißt innerhalb der Patronenhülse ist ein eigener Verbrennungsraum, aus dem der beim Abschuß entstehende hohe Druck von 245,25 MPa (2 500 kg/cm²) durch Öffnungen „langsam" in die eigentliche Hülse entweicht. Dadurch entsteht in der Waffe selbst nur ein Gasdruck von etwa 19,62 MPa (200 kg/cm²), welcher genügt, um dem Geschoß eine V_0 von etwa 75 m/s zu geben. Der Rückstoß ist gering. Die maximale Schußweite beträgt 350 Meter.

Der geringe Rückstoß dürfte wesentlich dazu beitragen, daß mit dem Granatgewehr sehr präzise getroffen werden kann.

Wie aus vielen Berichten zu entnehmen ist, hat sich die Waffe im Vietnam-Krieg sehr gut bewährt. Dies wurde mir auch in einigen persönlichen Gesprächen mit in Vietnam eingesetzten Granatgewehrschützen bestätigt. Als schwerwiegender Nachteil der Einführung des Granatgewehrs M-79 stellte sich der Umstand heraus, daß damit jetzt in jeder Schützengruppe zwei Sturmgewehrschützen fehlten. Der Granatgewehrschütze konnte ja nicht gleichzeitig ein Sturmgewehr mittragen; er war zusätzlich nur mit einer Armeepistole zur Selbstverteidigung ausgerüstet.

Als das moderne amerikanische Sturmgewehr M-16 als Standardwaffe der Armee eingeführt wurde, kam man auf die Idee, einfach den Lauf mit Verschluß und Abzugsgruppe eines Granatgewehrs unter dem Lauf des Sturmgewehrs M-16 zu befestigen. Damit hatte man die alte Forderung des SPIW-Programms auf eine völlig andere Weise erfüllt und auch den Mangel des Granatgewehrs M-79 behoben.

Die Schützengruppe bekam nun zwei Sturmgewehre M-16 mit dem angeflanschten Granatgewehr, genannt M-203. Damit war die Feuerlücke geschlossen, ohne daß die Schützengruppe dadurch um zwei Sturmgewehrschützen vermindert worden wäre.

Die verschiedenen Munitionsarten des Granatgewehrs haben eine Geschoßmasse von 175 bis 180 g und eine V_0 von 75 m/s. Der beim Abschuß entstehende Rückstoßimpuls ist gut eineinhalbmal so groß wie bei einer Gewehrpatrone des Sturmgewehrs 58. Die Standardmunition in den Vereinigten Staaten ist die Patrone M-406. Der Splitterkörper im hinteren Teil der Granate besteht aus vorgekerbtem, rechteckigem Stahldraht und enthält etwa 35 Gramm Sprengstoff. Weiters gibt es die Mehrzweckpatrone M-433. Diese besteht aus einer Hohlladung, deren hinterer Teil als Splitterkörper ausgebildet ist. Wegen des kleinen Durchmessers der Hohlladung ist die Durchschlagsleistung natürlich begrenzt. Sie beträgt etwa bei Panzerstahl fünf Zentimeter, bei Leichtmetallpanzerung zehn und bei Stahlbeton 18 Zentimeter.

Die Patrone M-433 eignet sich daher eher für den Ortskampf als zur Panzerbekämpfung. Daneben gibt es noch weitere Munitionsarten, wie Leucht- und Signal-, Brand-, Nebel- und Übungspatronen. Das Sturmgewehr M-16 mit dem Granatgewehr M-203 kann nun tatsächlich für die Abgabe präziser Einzelschüsse und Feuerstöße sowie zum Verschießen von Sprenggranaten eingesetzt werden.

Ich hatte Gelegenheit, mit dieser Waffe ein Dutzend Granaten auf verschiedene Entfernungen zu verschießen. Der Rückstoß war gering und die Treffsicherheit sehr gut.

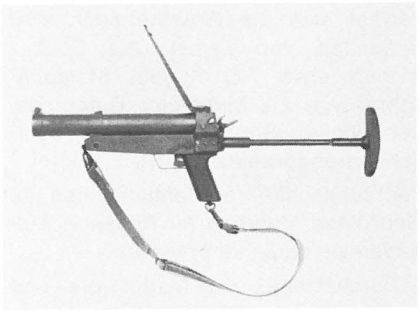


Technische Daten M-16A1, M-203:

Kaliber	40 mm
Masse mit Granate	2,77 kg
Höchsteinsatzschußweite	
auf Flächenziele	350 m
auf Punktziele	150 m
Mündungsgeschwindigkeit	71 m/s
Handhabung	Vorderschaft-repetierer

Die Granatpistole der Deutschen Bundeswehr

In der Bundesrepublik Deutschland erfolgte eine ähnliche Entwicklung wie in den Vereinigten Staaten. Zuerst entstand eine einläufige Kipplaufwaffe mit ausziehbarer Schulterstütze. Diese, dem amerikanischen Granatgewehr M-79 ähnliche Waffe wurde aber nicht Granatgewehr, sondern Granatpistole 69 genannt. Der Name dürfte darauf zurückzuführen sein, daß man mit dieser Waffe auch mit eingeschobener Schulterstütze schießen kann und die Waffe dann wie eine übergroße Leuchtpistole aussieht. Die Granatpistole wurde auch an das Sturmgewehr G3 der Deutschen Bundeswehr angebaut, wobei der große Griff der Granatpistole aber störend war. In einer neueren Veröffentlichung war ein Sturmgewehr von Heckler & Koch der zweiten Generation im Kaliber 5,56 mm mit einem



Technische Daten HK-69A1:

Kaliber	40 mm
Masse	1,80 kg
Länge	
Schulterstütze ausgezogen	680 mm
Schulterstütze eingeschoben	460 mm
wirksame Schußweite	100 bis 350 m
Masse der Granate	176 g
Handhabung	Einzellader

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

angeflanschten neuen Granatgerät 69 zu sehen. Bei dieser neueren Version fehlt der störende Pistolengriff.

In der Bundesrepublik Deutschland war man mit der Leistung der amerikanischen Splittergranate M-406 nicht zufrieden (besonders bei Schneelage ist die Tendenz zu gefährlichen Blindgängern hoch). Es wurde daher eine Kugelsplittergranate entwickelt, deren Zünder selbst bei sehr flachem Auftreffwinkel (75 Grad) anspricht. Wenn der Zünder trotzdem nicht anspricht, zerlegt sich die Granate nach acht Sekunden von selbst. Als Splitter dienen etwa 700 Kugeln Stahlgußschrot von 2,2 Millimeter Durchmesser, wie im Splittermantel der deutschen Handgranate DM-51.

Laut deutschen Veröffentlichungen hat sich diese Munition für folgende Aufgaben als geeignet erwiesen:

- Durchschlag von Mauerwerk und vorgefertigten Betonteilen, wie sie im Bauwesen gängig sind, mit *ausreichender* Restwirkung;
- Durchschlag von verstärkten Erdabdeckungen bei Feldbefestigungen;
- Durchschlag von Panzerstahl, der üblicherweise für Dachpanzerungen Verwendung findet;
- gute Flächenwirkung durch Splitter, die dem Standard von Handgranaten entspricht.

Damit steht eine Waffe zur Verfügung, die

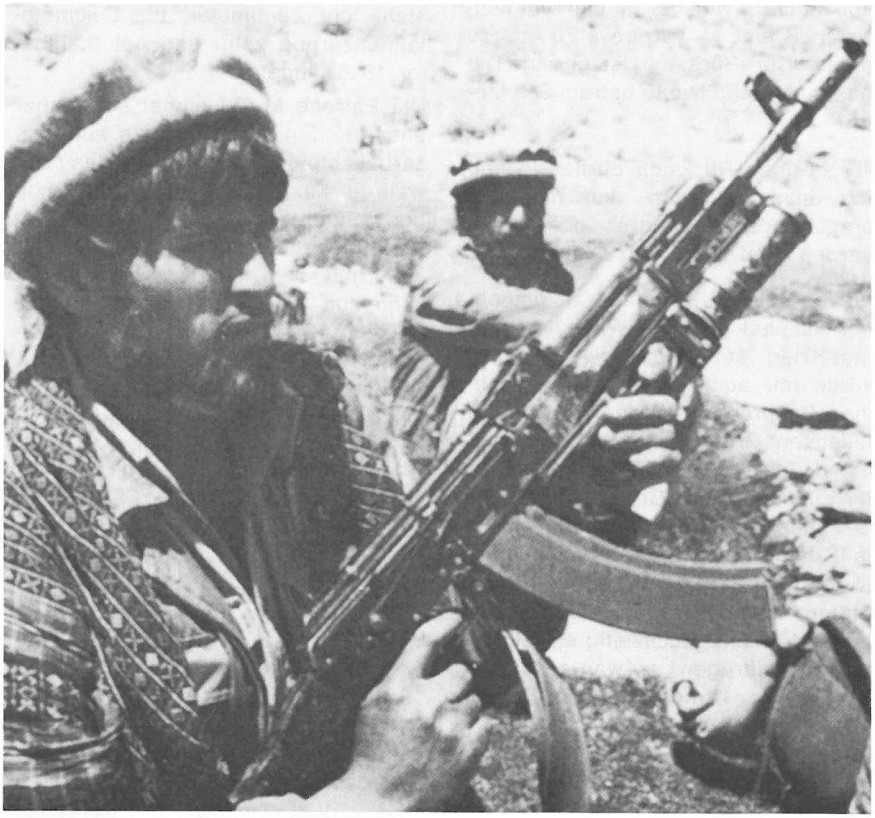
- für den Ortskampf eine bestehende Lücke schließt,
- im Bereich der Regelkampfentfernung (Anmerkung des Verfassers: Regelkampfentfernung ist nach deutscher Auffassung die Entfernung, innerhalb der sich 60 bis 80 Prozent des Feuerkampfes abspielen) das rasante Flachfeuer wirkungsvoll ergänzt,
- in *Ausnahmefällen* gegen leichtgepanzerte Ziele die Panzerabwehrwaffen entlastet (und damit deren Verfügbarkeit gegen Panzer erhöht),
- als Flächenwaffe in den Sicherheitsbereich der eigenen Werfer wirkt.
- Ziele hinter Deckungen erreicht und
- bisherige Kampfmittel ergänzt bzw. diese eventuell ersetzen kann.

Das Granatgewehr BG-15

Es spricht für die Wirksamkeit und Notwendigkeit einer derartigen Waffe, daß nun auch die Sowjetunion ein Granatgewehr eingeführt hat. Nach Veröffentlichungen wird das sowjetische Granatgewehr seit über zwei Jahren in Afghanistan verwendet.

Pro Schützengruppe sollen ein bis zwei Granatgewehre vorhanden sein. Es handelt sich dabei um ein Granatgewehr im Kaliber 40 mm, das ähnlich wie das amerikanische Granatgewehr M-203 unterhalb und vorwärts des Handschutzes am Sturmgewehr AK-74 oder AKM montiert ist und die Bezeichnung BG-15 tragen soll. Das BG-15 kann mittels zweier Clips an jedes Sturmgewehr der Type „Kalaschnikow" angesteckt werden. Soweit bekannt ist, gibt es derzeit für diese Waffe nur Splittersprenggranaten. Die Treibladung ist Bestandteil der etwa zwölf Zentimeter langen Patrone, deren hinterer Teil für den Austritt der Pulvergase perforiert ist. Die Patrone wird von vorne – Vorderlader – in das gezogene Abschußrohr geladen. Die Patrone hat einige Führungsringe, deren Ausnehmungen in die Züge und Felder des Abschußrohrs passen. Die Führungsringe stellen den gasdichten Abschluß her und übertragen den Drall auf die Patrone. Das Visier ist etwa 15 Zentimeter lang und liegt an der linken Seite des Sturmgewehrlaufs. Die Länge des Visiers läßt auf eine sehr steile Flugbahn der Patrone beim Schießen auf größere Entfernungen schließen. Eine maximale Schußweite von 350 bis 400 Metern kann angenommen werden.

Da es im afghanischen Bergland nicht möglich ist, Kampfdeckungen zu graben, errichten die Freiheitskämpfer meistens nur frontale Deckungen aus Felsen, genannt Sangars. Es wird berichtet, daß Sturmgewehrgeschosse diesen Deckungen nichts anhaben können, daß aber die 40-mm-Splittersprengpatrone des BG-15 diese Dekkungen häufig zerstört.



Technische Daten BG-15:

Kaliber	40 mm
Masse	4,41 kg
Länge	279,5 mm
Einsatzschußweite auf Flächenziele	365 m
Rohrlänge	14 cm
Handhabung	Vorderlader

Granatgewehr oder Gewehrgranate

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß sowohl die Vereinigten Staaten als auch die Sowjetunion und die Bundesrepublik Deutschland die Feuerlücke mit Granatgewehren geschlossen haben. Es stellt sich die Frage, ob dies nicht auch mit Gewehrgranaten möglich wäre.

Gewehrgranaten können im allgemeinen mit jedem Sturmgewehr, das über ein entsprechendes Mündungsgerät verfügt, verschossen werden. Moderne Gewehrgranaten haben einen Kugelfang und können mit der normalen S-Patrone verschossen werden, was die früher umständliche Handhabung (eigene Treibpatrone) ver-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

einfacht. Um einigermaßen treffsicher zu sein, muß die Gewehrgranate von der Schulter verschossen werden können, wobei die Grenze der Stoßbelastung des Schützen bei etwa 90 Joule liegt. Diese Faktoren erlauben daher im allgemeinen nur Gewehrgranaten mit einer Gesamtmasse von etwa 300 Gramm, die mit einer V_0 von etwa 70 m/s verschossen werden können. Die Gesamtlänge beträgt etwa 18 bis 31 Zentimeter, die Sprengstoffmasse einer zum Vergleich herangezogenen Gewehrgranattype 42 Gramm und die Masse des Geschoßfanges 45 Gramm.

Das ungünstige Masse-Leistungs-Verhältnis der Gewehrgranate, die starke Waffenbeanspruchung beim Abschuß und die im Vergleich zum Granatgewehr schlechtere Präzision dürften die Gründe dafür sein, daß Gewehrgranaten trotz der nun einfacheren Handhabung keine weitere Verbreitung gefunden haben.

Anfang des Jahres 1987 wurde von der belgischen Firma FN eine neuartige „Teleskopgewehrgranate" vorgestellt. Diese Gewehrgranate hat keinen Kugelfang, sondern ein Zentralrohr, das mit einem Kunststoffpfropfen verschlossen ist. Die Granate kann mit jeder Geschoßart (z. B. Hartkern) verschossen werden. Das Geschoß geht dabei durch das Zentralrohr und durchbohrt den Pfropfen, der sich nachher wieder schließt. Vor dem Abschuß wird die Granate von 19 Zentimeter Länge auf 29 Zentimeter auseinandergezogen und auf das Gewehrgranatgerät aufgesteckt. Nach dem Abschuß verkürzt sich die Granate unter Federdruck wieder auf 19 Zentimeter, wobei das Führungsrohr gleichzeitig den vorgekerbten Splittermantel bildet.

Der Vorteil dieser Teleskopgewehrgranate liegt in den kleinen Abmessungen beim Transport. Wieweit diese eine echte Verbesserung gegenüber den bisherigen Gewehrgranaten darstellt, läßt sich zum jetzigen Zeitpunkt noch zu wenig abschätzen.

Brandgranatenwerfer

In den letzten Jahren wurde sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in der Sowjetunion ein völlig neuer, hochwirksamer Waffentyp entwickelt, dessen Bedeutung vielfach noch nicht erkannt wurde. Es handelt sich dabei um Raketenrohre, die Brandgranaten verschießen. Feuer hat noch zu jeder Zeit die Menschen in Angst und Schrecken versetzt. Dies ist auch heute noch so. Flammenwerfer waren



beispielsweise im Zweiten Weltkrieg eine gefürchtete Waffe. Ihr hauptsächlicher Nachteil war die geringe Reichweite, die den Einsatz auf den Nahkampf beschränkte.

Brandgranatenwerfer M-202A1

Der amerikanische Brandgranatenwerfer M-202A1 kann von der Schulter aus abgeschossen werden. Wirksame Schußweite gegen Punktziele 200 Meter, gegen Flächenziele bis zu 750 Meter (zugleich Höchstschußweite). Eine Brandgranate setzt dabei eine Fläche mit einem Durchmesser von etwa 40 Metern in Brand.

Die Waffe besteht aus vier ausziehbaren Fiberglasrohren des Panzerabwehrrohrs 67 und weist eine Masse von ungefähr sechs Kilogramm, geladen 13,5 Kilogramm, auf. Die Waffe ist so einfach wie das Panzerabwehrrohr 67 zu bedienen und kann 100mal wieder geladen werden.

Was sind nun die wesentlichen Unterschiede zwischen der Sprenggranate eines Granatwerfers und einer Brandgranate? Erstens die Dauer der Wirkung und zweitens der Wirkungsradius. Eine Sprenggranate wirkt auf einen kleinen Raum durch Druck und Splitter, die Wirkung dauert ungefähr eine Sekunde. Die Brandgranate wirkt dagegen mehrere Minuten, der Wirkungsradius ist bei gleichem Kaliber größer und das Brandgemisch kann auch in und hinter Deckungen eindringen. Dazu kommt noch die Sekundärwirkung durch Brand.

Brandgranaten können gegen alle Arten von Feldbefestigungen und auch gegen leichte Panzerfahrzeuge mit Erfolg eingesetzt werden. In der Verteidigung eignen sich diese vorteilhaft zum Überwachen von Annäherungslinien, Minenfeldern und sonstigen Sperren. Besonders vorteilhaft erscheint die Zusammenfassung von vier Abschußrohren zu einer Waffe. Damit können in wenigen Sekunden vier verschiedene Ziele bekämpft oder eine Fläche von ungefähr der Größe eines Fußballfeldes in Brand gesetzt werden.

Technische Daten M-202A1:

Kaliber	66 mm
Masse	
ungeladen	6 kg
geladen	13,5 kg
Einsatzschußweite	
auf Flächenziele	bis 750 m
auf Punktziele	bis 200 m

Auch dann, wenn bei größeren Zielentfernungen der erste Schuß zu kurz oder zu weit liegen sollte, kann dies mit den restlichen drei Granaten blitzschnell korrigiert werden.

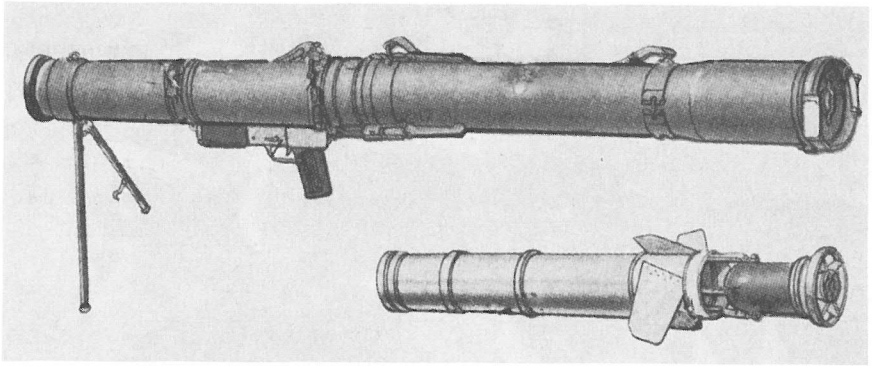
Gute Einsatzmöglichkeiten ergeben sich auch im Jagdkampf. Der Brandgranatenwerfer scheint eine ideale Waffe für Überfälle, Hinterhalte und Störaktionen sowie beim Absetzen zu sein.

Unverständlicherweise ist diese hochwirksame und vielseitige Waffe im Bundesheer nahezu unbekannt. Die Bedeutung einer solchen Waffe scheint mir auch durch die Tatsache unterstrichen, daß die Sowjetunion zwei ähnliche Waffen eingeführt hat.

Brandgranatenwerfer RPO und RPO-A

Der Brandgranatenwerfer RPO besteht aus dem 100mal verwendbaren Abschußrohr mit einer Masse von 3,5 Kilogramm und dem Brandgeschoßbehälter, der vier Liter Brandmasse faßt. Die Waffe weist eine Gesamtlänge von 144 Zentimetern auf. Die Einsatzschußweite gegen Punktziele beträgt etwa 190 Meter, die Höchst-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Technische Daten RPO:

Länge	1 144 mm
Masse des Abschußrohrs	3,5 kg
Brandgeschoßbehälterinhalt	4 l Brandmasse
Höchstschußweite	400 m
Einsatzschußweite auf Punktziele	190 m
Feuergeschwindigkeit	1 Schuß/min
Wirkungsfläche	30 bis 40 m Länge, 3 bis 4 m Breite

schußweite liegt bei 400 Metern. Die Feuergeschwindigkeit beträgt einen Schuß pro Minute, die Wirkungsfläche ist 30 bis 40 Meter lang und drei bis vier Meter breit.

Der neue Brandgranatenwerfer RPO-A ist eine Wegwerfwaffe mit einer Länge von 92 Zentimetern und einer Masse von elf Kilogramm. Treffgenauigkeit und Reichweite des RPO-A sollen bei gleicher Wirkung zwei- bis dreimal größer sein als beim RPO.

Die Situation im Bundesheer

Auch im Bundesheer werden Mittel und Wege gesucht, um die Feuerlücke zu schließen. In diesem Zusammenhang wurde bei einer Vorführung unter anderem auch mit einem 40-mm-Granatgewehr geschossen. Dabei traten einige Ausziehhemmungen auf, es gab mehrere Blindgänger und die Splitterwirkung der verwendeten Sprenggranaten war höchst unbefriedigend.

Ich bin der Ursache des für mich überraschenden und enttäuschenden Ergebnisses nachgegangen und konnte in Erfahrung bringen, daß bei der Vorführung Munition aus der „Nullserie" einer Firma verwendet wurde, die zum ersten Mal diese Munition versuchsweise erzeugt hatte. Wie zu erfahren war, soll die jetzt von dieser inländischen Firma erzeugte Splittergranate in der Wirkung einer Splitterhandgranate nahekommen und einwandfrei funktionieren.

Ich kann daher anregen, die Vorführung mit der Serienmunition zu wiederholen, dies umso mehr, als in der Zwischenzeit das Granatgewehr in zweierlei Weise weiterentwickelt wurde: Es gibt nun ein Granatgewehr, das mittels einer Montageschiene samt Schnellverschluß einfach und schnell an jedem gängigen Sturmgewehr, darunter auch die Sturmgewehre 58 und 77, montiert werden kann, wobei der Originalhandschutz verbleibt (bei dem relativ schweren Sturmgewehr 58 würde die Zunahme der Masse nur etwa 500 Gramm betragen, da Zweibein und Gewehrgranatgerät wegfallen würden).

Die Steyr-Werke haben mit dem Schnellverschlußsystem Versuche durchgeführt und dabei festgestellt, daß neben der einfachen und sicheren Handhabung die Präzision der Waffe beim Verschießen von S-Patronen gleich bleibt.

Während die bisher bekannten und eingeführten Granatgewehre einschüssig sind und daher nur über eine geringe Feuerdichte verfügen, gibt es auf dem internationalen Waffenmarkt unter der Bezeichnung MGL seit kurzem ein leichtes, halbautomatisches Granatgewehr mit einer Trommel für sechs Patronen. Einer Veröffentlichung im „Internationalen Waffenspiegel" zufolge ist die Waffe sehr robust und einfach in der Handhabung.

Technische Daten MGL:

Kaliber	40 mm
Länge	
Schulterstütze ausgeklappt	778 mm
Schulterstütze eingeklappt	566 mm
Masse (ungeladen)	5,3 kg
Lauflänge	310 mm
Feuergeschwindigkeit	
maximal	1 Granate/s
praktisch	18 Granaten/min
V_0	76 m/s
Schußweite	
mindestens	30 m
wirksam	bis 400 m





BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Eine Mannscheibe kann damit auf 200 Meter Entfernung sicher getroffen werden. Die maximale Feuergeschwindigkeit ist so hoch, daß sich alle sechs Granaten gleichzeitig in der Luft befinden. Die Wirkung im Ziel ist daher, wie man sich vorstellen kann, beachtlich. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in der Sowjetunion bereits automatische Granatwerfer eingeführt sind, die sowohl auf Erdlafetten als auch von Gefechtsfahrzeugen aus eingesetzt werden können.

In bezug auf einen Brandgranatenwerfer ist festzustellen, daß das im Bundesheer eingeführte Panzerabwehrrohr 66/79 in erster Linie zur Panzerabwehr sowie zur Gefechtsfeldbeleuchtung dient. An Munitionsarten stehen für diese Waffe Hohlladungs-, Spreng- und Leuchtgranaten zur Verfügung; es wäre zuviel verlangt, mit dem Panzerabwehrrohr 66/79 auch noch die Aufgaben eines Brandgranatenwerfers abdecken zu wollen. Überdies ist diese Waffe mit einer Masse von 16 Kilogramm (mit Zubehör 30 Kilogramm) für den Jagdkampf nur bedingt geeignet.

Die Einführung von Granatgewehren sowie die Ausrüstung mit dem Vierfach-Brandraketenwerfer würde nicht nur die bestehende Feuerlücke schließen, sondern darüber hinaus eine beachtliche Kampfkraftsteigerung unserer Infanterie bewirken. Im Versuch wäre festzustellen, ob das am Sturmgewehr montierte Granatgewehr oder das sechsschüssige Granatgewehr den jeweiligen Erfordernissen der verschiedenartigen Bataillone (Landwehr-, Jäger-, Sperr- und leichtes Landwehrbataillon) am besten entspricht. Für die Bedeutung des Granatgewehres spricht die Tatsache, daß bisher etwa 116 000 Granatgewehre M-79 und an die 40 000 M-203 erzeugt wurden und diese in verschiedenen Ländern verwendet werden.

Lage „SIEGGRABEN“ (VI) – Lösungsvorschläge

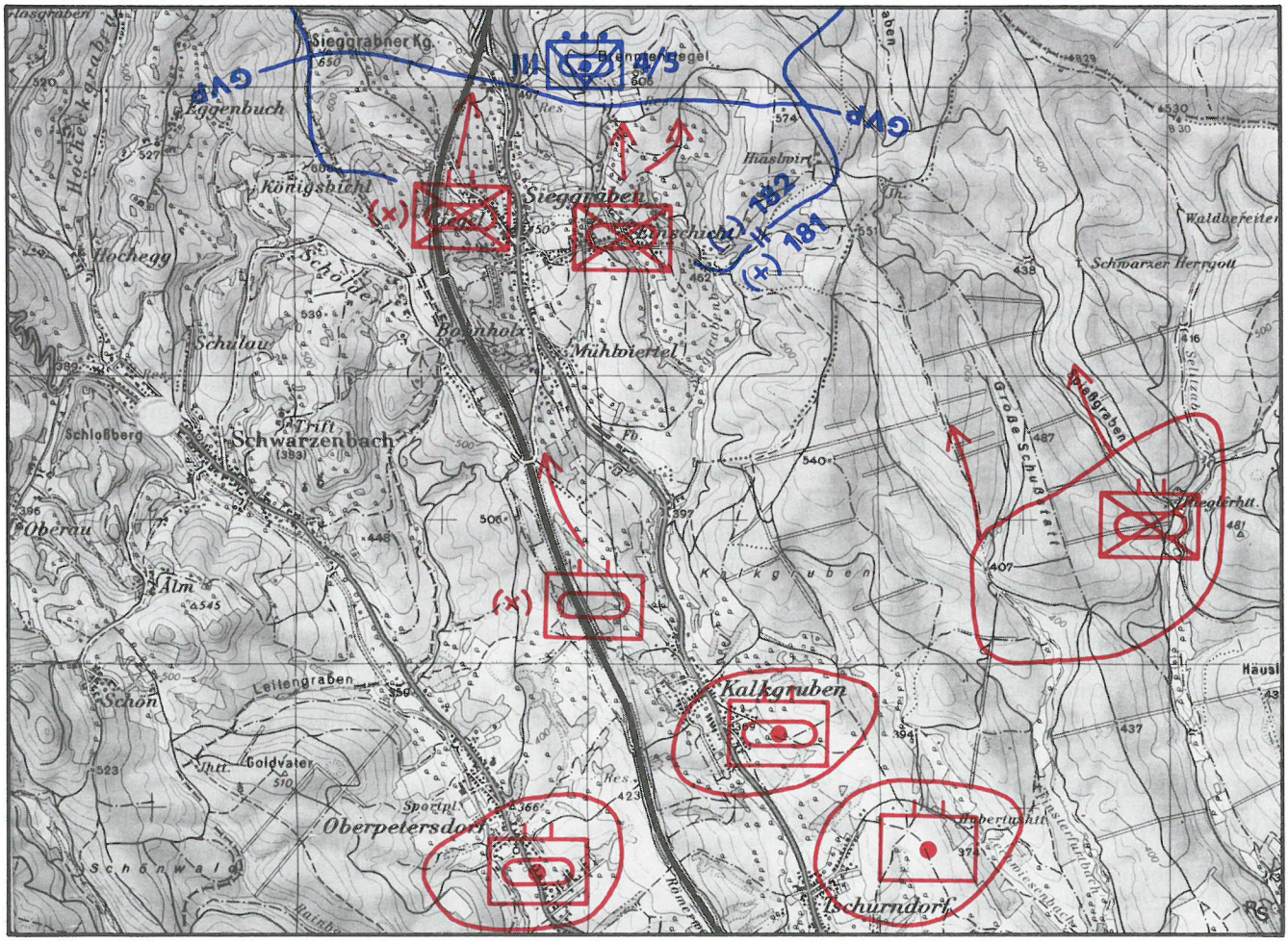
Aufgabe 10:

Feindlage vor dem vstLWB 182 am x-Tag, 2000 Uhr

Aufgabe 11:

Maßnahmen des Kommandanten der vst2/182 am x+1.Tag, 0705 Uhr:

- Lageinformation an die Teile der Kompanie.
- Befehl an die Kompaniereserve zum Abriegeln des Feindvorstoßes aus Westen.
- Befehl an I. und II. Zug zur Aufklärung in Richtung Feindvorstoß aus dem Gefechtsstreifen der 1/182 in jeweils etwa Gruppenstärke.
- Steilfeuereinsatz: Derzeit nicht möglich. Raum „rechts“: Ziele nicht klar ansprechbar, zu geringe Sicherheitsabstände. Raum Bundesstraße: Abruf und Feuerleitung durch den Bataillonskommandanten.
- Einleitung erforderlicher und derzeit möglicher Maßnahmen hinsichtlich der Sanitätsversorgung.



BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Oberstleutnant Bernd Knotzer

Bataillonsschulgefechtsschießen eines Panzerartilleriebataillons



Das Bataillonsschulgefechtsschießen stellt den Höhepunkt der artilleristischen Schießausbildung dar. Hiebei wird der Einsatz des Artilleriefeuers variantenreich und flexibel, entsprechend den Vorgaben des Bataillonskommandanten, mit großen schießtechnischen Anforderungen geübt.

Die Steigerung zum Bataillonsgefechtsschießen stellt die Vervollkommnung aller Kommandanten innerhalb des Artilleriebataillons in der Führung, im taktischen Verständnis und im Zusammenwirken des Artilleriebataillons mit den Kampftruppen unter gefechtsähnlichen Verhältnissen dar. Für die Leitung ist das vorgesetzte Kommando verantwortlich. Schießtechnisch ist aufgrund der Sicherheitsbestimmungen und des notwendigen Vorübens bestimmter Gefechtsphasen keine Steigerung gegenüber dem Bataillonsschulgefechtsschießen möglich.

Vorschriftenmäßige Vorgaben

Die im Februar 1986 neu ausgegebene Dienstvorschrift für das Bundesheer, „Schießausbildung mit Artilleriewaffen", legt unter dem Punkt Allgemeines fest:

Das Schwergewicht der Ausbildung der Artillerietruppen liegt in der Schießausbildung, insbesondere im Schießen mit scharfer Munition. Die hiezu erlangte Fertigkeit und Wendigkeit sind Maßstab für den Kampfwert der Truppe.

Der *Zweck jedes Schießens mit Artilleriewaffen* besteht darin, *in kürzester Zeit* und *am richtigen Ort* ein *Höchstmaß an Wirkung* zu erzielen. Der Aufwand an Munition muß dabei mit der angestrebten Wirkung in Einklang stehen.

Die *Schießausbildung* mit Artilleriewaffen umfaßt

- Vermittlung der grundlegenden Kenntnisse für das Schießen,
- Technik des Schießens,
- Durchführung des Scharfschießens.

Die *grundlegenden Kenntnisse für das Schießen* werden gewonnen aus den Bestimmungen über

- Ballistik,
- Munition,
- Durchführung der technischen Feuerleitung,
- Schußbeobachtung.

Die *Technik des Schießens* umfaßt die Anwendung der im beobachteten Schießen festgelegten Schießregeln.

Das *Scharfschießen* umfaßt die Durchführung der in den Schießprogrammen vorgesehenen Schießübungen bei Einhaltung der Schießordnung und der Sicherheitsbestimmungen.

In der Schießausbildung ist den Kommandanten, Beobachtern, Rechnern bzw. dem Feuerleitpersonal die erforderliche technische Fertigkeit zu vermitteln, die eine Anpassung des Artilleriefeuers an die rasch wechselnden Lagen des modernen Gefechts, unabhängig von der Waffe, gewährleistet.

Die mit der Schießausbildung im Zusammenhang stehenden Tätigkeiten der Geschützbedienungen sind in den Waffenvorschriften behandelt. Gemäß *Schießprogramm* wird das Scharfschießen eingeteilt in

- Batterieschulschießen (BtSS),
- Batterieschulgefechtsschießen (BtSGS),
- Batteriegefechtsschießen (nur für Artillerietruppen, die als selbständige Batterien organisiert sind),
- Bataillonsschulgefechtsschießen (BSGS),

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

- Bataillonsgefechtsschießen (BGS),
- sonstige Scharfschießen.

Vor dem Scharfschießen sind Feuerleitübungen, Batterieübungen zur Schulung des Zusammenwirkens der Teile der Batterie und Scharfschießen mit Übungsgeräten durchzuführen.

Die *Schießverpflichtung* umfaßt die in den einzelnen Schießübungen als Schießende angeführten Soldaten sowie die eingeteilten Geschützbedienungen.

Zur jährlichen Schießfortbildung sind grundsätzlich alle Artillerieoffiziere sowie Beobachtungsunteroffiziere verpflichtet. Sie haben als *Schießende* an einem Artillerieschießen teilzunehmen.

Darüber hinaus ist anzustreben, daß auch Unteroffiziere und Chargen, die als Erkundungsorgane, Vermessungs-, Stellungs- oder als Richtkreisunteroffiziere eingeteilt sind, sowie waffenfremde Hilfsbeobachter als Schießende eingeteilt werden (abhängig von der zur Verfügung stehenden Munition).

Für die Schießübungen ist die Munition für eine Batterie (gemäß Orgplan) nach Anzahl, Granat- und Zünderart grundsätzlich festgelegt. Die Munition für das Bataillonsschulgefechtsschießen und das Bataillonsgefechtsschießen ist durch den Bataillonskommandanten festzulegen. Entscheidend dafür sind die tatsächliche Munitionszuweisung für das Vollkontingent sowie die Ausbildungsvorgaben des vorgesetzten Kommandos für das Bataillonsgefechtsschießen.

Bei Fehlen von Leuchtgranaten für die Artillerie ist die Gefechtsfeldbeleuchtung mit anderen Mitteln (Granatwerfern oder Panzerabwehrrohren) sicherzustellen.

Schießausbildung

Die Vermittlung der grundlegenden Kenntnisse für das Schießen und der Technik des Schießens erfolgt im Rahmen der Waffeneigenen Grundwehrdienstausbildung für die einzelnen Funktionen durch schrittweises Erreichen der verschiedenen Ausbildungsziele.

Wenn ein entsprechender Ausbildungsstand erreicht ist und bei den Panzerhaubitzbatterien die Übungen zur Schulung des Zusammenwirkens der Teile der Batterie beginnen (im vierten und fünften Ausbildungsmonat), wird mit dem Beobachtungspersonal die Ausbildung möglichst mit Hilfe eines Schießsimulators fortgesetzt.

Dabei wird das Schwergewicht auf die *praktische Schulung* in der Handhabung der Kartenhilfsmittel, der Zielbestimmung, der Feuerleitsprache und der Schußbeobachtung sowie auf die Anwendung der im beobachteten Schießen festgelegten Schießregeln gelegt. Derzeit gibt es zwei Artillerieschießsimulatoren (Baden und Salzburg, ein dritter ist in Gratkorn geplant), die bei zeitgerechter Anmeldung verwendet werden können.

Feuerleitung

Über die Feuerleitausbildung bzw. für die Anlage von Feuerleitübungen ist im TRUPPENDIENST, Heft 6/1985, ein Artikel erschienen.

Aus der Praxis heraus beginnt die *Feuerleitausbildung* des Artilleriebataillons im fünften Ausbildungsmonat. Vorerst erfolgt eine gemeinsame Ausbildung des Personals des Bataillonsgefechtsstandes mit den Batteriekommandanten (Feuerleittrupps/Batterie) und den Beobachtungs- und Rechentrupps im Lehrsaal. Dabei wird die formale, technische Feuerleitung und die Feuerleitsprache in Form eines „Maultrainings" geübt.

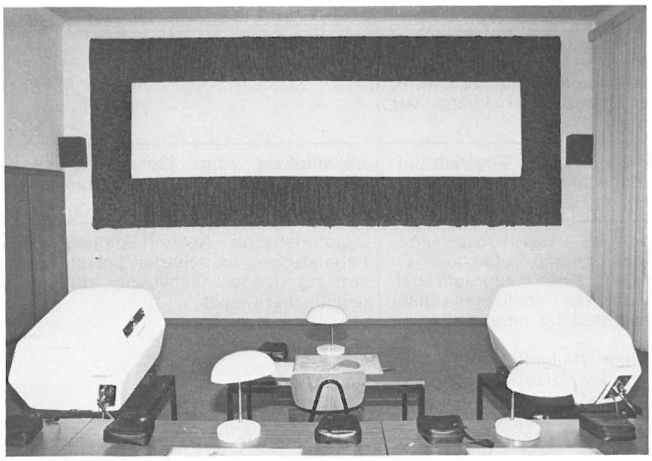
Der nächste Schritt ist die Aufteilung des Personals innerhalb des Unterkunftsbereiches unter Herstellung der vorgesehenen Fernsprech- und Funkverbindungen.

Bei einer Feuerleitübung im Artillerieschießzentrum der Artillerieschule liegt das *Schwergewicht* der Ausbildung in der taktisch und schießtechnisch richtigen *Auftragserfüllung* der Artillerie. Den Beobachtern werden dabei mit Hilfe der Artillerielehrsaalanlage 80 (ALSA 80) Einlagen gemäß einer Übungsanlage (Rollenbuch) eingespielt und so eine Gefechtsphase simuliert. Die Reaktion der Beobachter und die daraufhin getroffene Feuerleitentscheidung kann vom Übungsleitenden kontrolliert und notfalls korrigiert werden.

Mit dieser Anlage kann für Beobachter ein *optimales Schießtraining* in allen Schießverfahren und Schießarten auf stehende und fahrende Ziele mit den verschiedenen Munitionsarten durchgeführt werden. Die Schwierigkeiten für die Beobachtung, wie Geländeaufschließung, Kartenarbeit, Zielbestimmung, Schußbeobachtung, sichttote Räume und Kulissenbildung, kommen voll zur Auswirkung. Durch die *akustischen Möglichkeiten,* wie das Rauschen der Granaten, Detonationsknall, Gefechtslärm, feindliche Waffenwirkung, Abschüsse und Kettengeräusche, kann eine gefechtsnahe Ausbildung am Simulator erfolgen.

Batterieschulschießen

Mit Beginn des sechsten Ausbildungsmonats erfolgt die Durchführung des Batterieschulschießens. Es hat den *Zweck,* die Soldaten in ihren Tätigkeiten sowie im Zusammenwirken der Teile der Batterie zur Abgabe von





Artillerielehrsaalanlage 80 (ALSA 80). Im Bild links: Projektionsfläche mit Lautsprechern; im Vordergrund zwei Projektoren zur Darstellung der Ziele und der Waffenwirkung. Im Bild rechts: Übersicht; im Hintergrund links der Operator, in der Mitte der Dia-Projektor zur Geländedarstellung.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

genauem Feuer unter *ausbildungsmäßigen Verhältnissen* zu schulen und an den scharfen Schuß zu gewöhnen.

Es sind zwei Schießübungen vorgesehen:

- direktes Richten zur Nahabwehr, Tätigkeiten am Geschütz beim Scharfschießen;
- indirektes Richten, Wirkungsschießen zur Bekämpfung von Flächenzielen, bei unsicheren Schießgrundlagen nach Überprüfungsschießen oder Einschießen.

Die Gewöhnung an den scharfen Schuß sollte mit dem indirekten Richten beginnen, da dies den für die Artillerie typischen Einsatz darstellt und auch niedrige Ladungen verwendet werden können.

Weiters wird vorgeschlagen, bei der Ausbildung mit einer geschlossenen Feuerstellung zu beginnen und mindestens einen Stellungswechsel in eine zerlegte Feuerstellung durchzuführen.

Batterieschulgefechtsschießen

Dieses hat den *Zweck*, die Soldaten in ihren Aufgaben, ihren Tätigkeiten und im Zusammenwirken der Teile der Batterie bei Anwendung der Schießregeln zur Abgabe von raschem und genauem Feuer unter *gefechtsähnlichen Bedingungen* zu schulen und auf das Gefechtsschießen vorzubereiten.

Im Verlauf des Batterieschulgefechtsschießens ist entsprechend den örtlichen, technischen und sicherheitsmäßigen Möglichkeiten mindestens ein Wechsel der Feuerstellung, der Beobachtungsstelle und des Zielraumes vorzunehmen.

Bei Tag ist auch unter den Bedingungen des vollen ABC-Schutzes zu üben. Die Dauer bestimmt der Leitende.

Es sind zwei Schießübungen vorgesehen:

- Bekämpfung von stehenden Flächenzielen (200 × 200 m) und von Flächenzielen in Bewegung sowie Blenden von Waffenstellungen und Beobachtungsstellen *bei Tag*.
- Wirkungsschießen oder Überprüfungsschießen *bei Dunkelheit* auf stehende Flächenziele und Beobachtung der Feuerwirkung, Leuchtfeuer.

Die Überprüfung obliegt dem Bataillonskommandanten. Er gibt den Batteriekommandanten genaue taktische Vorgaben. Diese stimmt der Bataillonskommandant mit dem folgenden Bataillonsschulgefechtsschießen und der verfügbaren Munition ab.

Um gute Voraussetzungen zur Durchführung des Batterieschulgefechtsschießens zu haben, müssen mit der übergeordneten Führungsebene die Bedürfnisse der Artillerie abgesprochen und bei den Koordinierungsbesprechungen berücksichtigt werden.

Bataillonsschulgefechtsschießen

In der Einleitung wurde auf die Bedeutung und den Stellenwert dieses Schießens hingewiesen.

Es ist jene Form von Artillerieschießen, die geeignet ist, unter *gefechtsähnlichen Bedingungen* die Voraussetzungen zur Teilnahme am Scharfschießen verbundener Waffen zu schaffen.

Hiezu gehören

- *Koordination des Feuers* der am Scharfschießen teilnehmenden Batterien durch den Bataillonsgefechtsstand,
- *Durchführen des Beziehens der Stellung und des Stellungswechsels* von Geschützstaffeln und Beobachtungstrupps zur Steigerung der Beweglichkeit.

Das Schwergewicht der Ausbildung liegt in der Anwendung des *Feuerleitverfahrens*, wobei die taktische Komponente in den Hintergrund zu treten hat.

Das *Feuerleitverfahren der Artillerie* wurde in den Jahren 1984 und 1985 vollkommen neu geregelt.

Das Panzerartilleriebataillon 9 hat daraufhin einen Leitfaden für die Feuerleitung im Bataillon schriftlich festgelegt. Dieser Leitfaden wurde bei der Feuerleitausbildung, bei den Feuerleitübungen und Batterieübungen sowie beim Scharfschießen praktisch erprobt und auf seine Zweckmäßigkeit überprüft.

Zeitablauf (grob) **Bataillonsschulgefechtsschießen PzAB 9**

Tag/Zeit	Panzerartilleriebataillon	Raketenwerferbatterie
Montag	Batterieschulgefechtsschießen der 1. und 2. Batterie	Anreise, Eisenbahntransport
Dienstag	Batterieschulgefechtsschießen der 3. Batterie, Feuerleitübung mit 1., 2., zeitweise 3. Batterie	Feuerleitübung, Vorbereiten der Feuerstellung und der Munition
Mittwoch 1000–1200	Befehlsausgabe Geländetaufe mit allen Batterie- und Beobachtungstruppkommandanten im Beobachtungsraum, Einnehmen der Ausgangslage, Geschützstaffeln in Bereitschaftsstellung, Beziehen der Ausgangslage (Gedachter Verlauf – Rollenbuch)	
		Gewöhnungsschießen, Ermitteln der Tagesrelation
1230–2100	laufende Feindeinspielungen, Erfüllung der Aufträge, Feuertätigkeit, Bekämpfung stehender und beweglicher Ziele; nach einem bis maximal drei Feueraufträgen Stellungswechsel aller Teile	
	bei Stellungswechsel der Panzerhaubitzbatterien...	...Feuertätigkeit mit Raketenwerferbatterie
2100–2300	Gefechtsfeldbeleuchtung mit mittlerer Granatwerfergruppe, Beziehen der Feuerstellung bei Dunkelheit, Feindeinspielungen gemäß Rollenbuch, Feuertätigkeit	
Donnerstag bis 0600	während der Nacht Versorgungsmaßnahmen, wie Zuschub von Munition, Betriebsmitteln, Verpflegung usw., gesicherte Ruhe	
0900	Batterie in Feuerstellung gefechtsbereit, alle Batterie- und Beobachtungstruppkommandanten im Bunker P 26 B; dreimaliges Batteriefeuer knapp vor dem Bunker	Überprüfen der Tagesrelation
1030	gesamtes Personal der Geschützstaffeln auf Beobachtungsstelle P 5 zur Vorführung einer Raketenwerfersalve	Bekämpfung eines Zieles mit einer Vollsalve, Ende Raketenwerferschießen
1130–1500	Fortsetzung des Bataillonsschulgefechtsschießens gemäß Rollenbuch, C-Alarm, Erfüllung eines Feuerauftrages und anschließender Stellungswechsel in neue Feuerstellung unter C-Bedrohung, Ende Bataillonsschulgefechtsschießen, Einrücken in den Unterkunftsbereich, technischer Dienst	infanteristische Nahverteidigung der Feuerstellung im scharfen Schuß, Fortsetzung eigener Ausbildungsvorhaben, technischer Dienst
Freitag	technischer Dienst, Besprechung und Auswertung des Bataillonsschulgefechtsschießens	Rückverlegung im Eisenbahntransport

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Feuerstellungs- und Zielraum

Gute Voraussetzungen zur Durchführung des Bataillonsschulgefechtsschießens bietet der Truppenübungsplatz Allentsteig. Dabei sollten alle gemäß Flächenwidmungsplan der Truppenübungsplatzordnung vorgesehenen Feuerstellungs- und Zielräume zur Verfügung stehen. Dies kann auch phasenweise geschehen, um andere Verbände nicht zu sehr einzuschränken.

Bataillonsschulgefechtsschießen des Panzerartilleriebataillons 9

Das Panzerartilleriebataillon 9 hat im Frühjahr 1986 ein Bataillonsschulgefechtsschießen mit unterstellter Raketenwerferbatterie durchgeführt. In der Folge wird auf dieses Schießen eingegangen.

Bedingt durch das Üben anderer Verbände standen nur der Zielraum „Mitte" (Großpoppen) und die Feuerstellungsräume Felsenberg, Dürrmais, Fliegerschießbahn, Mooswiesenweg für die Panzerhaubitzbatterien sowie Oberndorf und Katzingerhaus für die unterstellte Raketenwerferbatterie zur Verfügung.

Da in der Praxis nur zu oft räumliche und sicherheitsmäßige Einschränkungen bestehen, soll dargestellt werden, wie trotzdem ein den Vorgaben entsprechendes Bataillonsschulgefechtsschießen durchgeführt werden konnte.

Organisation des Schießens

Lage

Als taktischer Rahmen wurde eine Verteidigungslage gewählt. Der Feuerplan und der Sperrungsplan wurden bei der Befehlsausgabe verteilt. Der Feuerstellungsraum entsprach jedoch nicht der taktischen Lage, sondern den sicherheitsmäßigen Vorgaben. Aus Übungsgründen befanden sich alle Batteriekommandanten mit ihren Beobachtungsstellen im Gefechtsstreifen des Schwergewichtsbataillons.

Die Einlagen (Feindeinspielungen) zur Bekämpfung von Zielen erfolgten über Funk auf einer eigenen Frequenz. Diese Frequenz stellte die Verbindung zum unterstützenden Verband dar (siehe Abbildung 1).

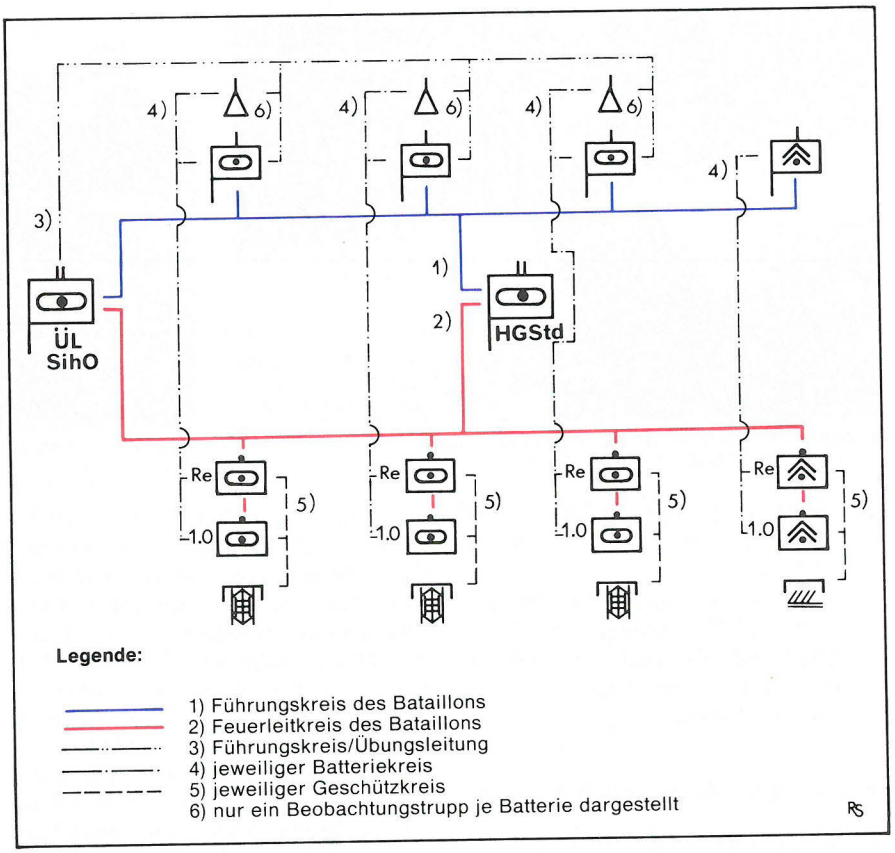


Abbildung 1: **Funk-Verbindungsskizze.**



Der neue **Beobachtungsschützenpanzer mit schwerem Meß- und Beobachtungsgerät 80.**

Raum der Beobachtungsstellen

In der Ausgangslage wurde jeder Batterie ein Raum für die Beobachtungsstellen zugewiesen (Bereich P 9, P 7, P 5) und im Verlauf der Übung ein mehrmaliger Wechsel im Uhrzeigersinn angeordnet.

Mit allen Batterie- und Beobachtungstruppkommandanten wurde vor Schießbeginn eine Geländetaufe im gesamten Beobachtungsraum vorgenommen. Damit konnte die Basis für eine eindeutige und rasche Zielzuweisung im Verlauf der Feindeinspielungen geschaffen werden.

Die Übungsleitung, bestehend aus dem Bataillonskommandanten, einem Führungsgehilfen sowie dem Sicherheitsoffizier Artillerie, befand sich beim Bunker P 5 und hatte Einblick in das Gelände. Von dort überprüfte der Bataillonskommandant die Richtigkeit des Feuers sowie die Zeit zur Auftragserfüllung.

In einer eigenen Phase wurde am zweiten Tag des Bataillonsschulgefechtsschießens der Einsatz der Beobachtungsstelle aus dem Beobachtungsbunker P 26 durchgeführt. Dabei ist das Ausbildungsziel darin zu sehen, dem Beobachtungspersonal die Wirkung des Artilleriefeuers gefechtsnah zu demonstrieren. Es wurden drei Ziele mit einem Mindestabstand von

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Beziehen der Feuerstellung aus einer Bereitschaftsstellung; im Vordergrund der **Sicherheitsvermessungstrupp.**



155-mm-Panzerhaubitze M-109 in Feuerstellung beim Bataillonsschulgefechtsschießen.

100 Metern (gemäß Sicherheitsbestimmungen) zum Beobachtungsbunker bekämpft.

Die Wirkung des Feuers stellte die feindliche Waffenwirkung dar bzw. vermittelte den Eindruck des eigenen Feuers knapp vor dem eigenen Standort (z. B. Sperrfeuer).

Raum der Feuerstellungen

Bei der Wahl der Feuerstellungen war zu berücksichtigen, daß aufgrund der Bodenabstandszünder und der vorhandenen Raketenwerfermunition keine ungeschützten Truppen überschossen werden durften.

Der den Panzerhaubitzbatterien zur Verfügung stehende Raum entsprach nur dem Raum einer Batterie (Norm: 2 × 3 Kilometer). Es wurden daher drei Bereitschaftsstellungen (BsSt) mit je einer geschlossenen bzw. zerlegten Feuerstellung festgelegt. Der Stellungswechsel der Panzerhaubitzbatterien wurde vom Bataillonsgefechtsstand so gesteuert, daß nach Auftragserfüllung alle Batterien gleichzeitig in die Feuerstellung/Bereitschaftsstellung einer anderen Batterie wechselten. Dadurch bezog jede Batterie jede vorhandene Feuerstellung mehrmals. Die in verschiedenen Farben gehaltenen Sicherheitshandzettel befanden sich für alle Feuerstellungen bereits bei den Sicherheitsgehilfen.

Steuerung

Ein Gedachter Verlauf mit der Detailplanung der Feindeinspielungen (Rollenbuch) bildete die Grundlage des Bataillonsschulgefechtsschießens. Die Einlagen wurden über Funk an die entsprechende Anlaufstelle (Batteriekommandant bzw. Beobachtungstrupp) gegeben. Diese hatten mit einer Feueranforderung oder mit einem Feuerauftrag zu reagieren bzw. entsprechende andere Maßnahmen zu setzen (z. B. Zielmeldung, Lagemeldung, Befehl zum Stellungswechsel usw.). Die weiteren Abläufe wurden nach den Grundsätzen des Feuerleitverfahrens abgewickelt. Bei der Feuerleitentscheidung konnte der Munitionseinsatz gemäß Feuertabelle – aufgrund der geringen Munitionsausstattung – nur als Rahmen angewendet werden. Das Wirkungsschießen wurde, unabhängig vom taktischen Feuerbegriff, jeweils mit nur einer Gruppe geschossen. Dieser Munitionseinsatz stellte bis zu zwei Kampfsätze dar. Die Einbindung der Raketenwerferbatterie in die Feuerleitung des Panzerartilleriebataillons erfolgte durch Zuordnung von Feueraufträgen durch den Bataillonsgefechtsstand.

Rollenbuch

Im Rollenbuch wurde die taktische Lage (Einlagen) mit den sicherheitsmäßigen Einschränkungen und mit dem geringen Munitionsbestand in Übereinstimmung gebracht. Beispiele aus dem Rollenbuch sind in Abbildung 2 dargestellt.

Schießtechnik, Feuerleitung

Die Aufgabe der Artillerie besteht im treffsicheren Wirkungsschießen. Um dies zu ermöglichen, müssen sichere Schießgrundlagen vorhanden sein.

Ein wesentliches Kriterium der sicheren Schießgrundlagen sind die vermeidbaren Abweichungen und Wettereinflüsse (VAWE). Selbst bei Vorhandensein aller VAWE- Werte bleibt aufgrund der unterschiedlichen Anfangsgeschwindigkeit der zur Zeit vorhandenen Treibladungen zu den schießtafelmäßigen Grundlagen ein Fehlerfaktor bestehen. Aus jahrelanger Erfahrung ist bekannt, daß immer zu kurz geschossen wird. Diese Abweichung wird vom Panzerartilleriebataillon 9 als „Grundrelation" (GrRel) bezeichnet.

Die Rechenstelle der Batterie, die zuerst ein Ziel zu bekämpfen hat, berücksichtigt bei der ersten Kommandoermittlung für das Überprüfungsschießen in Absprache mit der Beobachtungsstelle eine Grundrelation. Nach einer Korrektur des Feuers, falls dies erforderlich ist, ist die Tagesrelation (TgRel) ermittelt. Dem Bataillonsgefechtsstand und den anderen Batterien wird die Tagesrelation gemeldet.

Die Rechenstellen der anderen Batterien verwenden daraufhin diese Tagesrelation bei der Ermittlung ihrer ersten Feuerkommandos als Grundrelation und erreichen dadurch bessere Ausgangswerte für ihre zu ermittelnde Tagesrelation. Ändern sich im Verlauf der Feuertätigkeit die Wettereinflüsse, so ist zur Optimierung der Wirkung des Feuers im Ziel von den Beobachtungstrupps die erforderliche Beobachtungskorrektur zu geben und die Rechenstelle anzuweisen, die Tagesrelation neu zu ermitteln. Voraussetzung dafür ist jedoch, daß die Zielkoordinaten von der Beobachtungsstelle richtig bestimmt wurden.

Die jeweils aktuelle Tagesrelation wird bei der Bekämpfung eines Zieles auch außerhalb des Verlegungsbereiches, beim Ladungswechsel und beim Stellungswechsel in eine neue Feuerstellung als Grundrelation mitgenommen. Auf diese Art wird erreicht, daß laufend „sichere Schießgrundlagen" geschaffen werden bzw. durch die Verwendung der Grundrelation bereits mit dem ersten Feuer ein Ziel zumindest zum Teil erfaßt wird.

Beim vorliegenden Bataillonsschulgefechtsschießen wurde das oben angeführte Verfahren angewendet. Es hat sich gezeigt, daß bei konsequenter Beachtung dieser Grundsätze *immer* eine Wirkung im Ziel erreicht werden

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Zeit	Maßnahmen der Übungsleitung/ Einlagen	erwartete Maßnahmen der Batterien/ des Bataillonsgefechtsstandes	vorgesehener Munitionseinsatz	Anmerkungen
1350	**Batteriekommandant 2. Batterie:** verstärkte Panzergrenadierkompanie im Vorgehen aus der Senke südostwärts Zielpunkt 219 (P 19) Richtung FUCHSWINKEL, Bekämpfung bei Y-Graben, zerschlagen, Feuerbereitschaft melden.	Batteriekommandant gibt Feueranforderung Bataillon. Feuerleitentscheidung des Feuerleitoffiziers: Feuerauftrag Bataillon, Feuerbereitschaft melden.	1 Gruppe (1. und 2. Batterie Bodenabstandszünder, 3. Batterie Aufschlagzünder).	
–	Nach Meldung der Feuerbereitschaft: Panzergrenadiere sitzen jetzt bei Y-Graben ab!	Batteriekommandant löst Bataillonsfeuer aus. Meldung: Wirkung...		Wie liegt Bataillonsfeuer?
1400	**Alle:** Lagemeldung: verstärkte Panzergrenadierkompanie im Raum KL. KAINRATHS, Angriff Richtung GROSSPOPPEN wird erwartet, Bekämpfung zwischen Zielpunkt 220 (P 20) und Waldrand nordwestlich davon vorbereiten.	Wer wird aktiv? Beobachtungstrupp gibt Feueranforderung Bataillon zerschlagen, Feuerbereitschaft melden. Feuerleitentscheidung des Feuerleitoffiziers: Abänderung, 1. und 2. Batterie allein, Feuerbereitschaft melden.	1 Gruppe (Bodenabstandszünder).	
–	**Information an alle:** starke Kettengeräusche im Raum KL. KAINRATHS zu hören, Panzerspitze erscheint jetzt 300 m südwestlich vom Zielpunkt 220 am Karrenweg, Geschwindigkeit 10 km/h.	Beobachtungstrupp löst Feuer zur richtigen Zeit aus? Meldung: Wirkung...		1'48" (300 m bis 10 km/h). Wie liegt das Feuer nach Ladungswechsel?
1600	**Beobachtungstrupp 1. Batterie:** Panzergrenadiere in Stellung bei „KOMMANDANTENLICHTUNG", niederkämpfen, sofort. (Wenn Bataillonsfeuer nicht brauchbar, für betreffende Batterie Beobachterkorrektur, Tagesrelation neu!)	Beobachtungstrupp gibt Feueranforderung Bataillon. Feuerleitentscheidung des Feuerleitoffiziers: Feuerauftrag Bataillon, Feuerbereitschaft melden. Abruf des Bataillonsfeuers durch Feuerleitoffizier, Reihenfolge 1., 2., 3. Batterie mit 10" Abstand. Meldung: Wirkung...	1 Gruppe (2. Batterie Aufschlagzünder, 1. und 3. Batterie Bodenabstandszünder).	Vor dieser Einlage führen alle Batterien Stellungswechsel durch, Tagesrelation wurde gegenseitig ausgetauscht! Wie liegt Feuer, wie funktioniert übernommene Tagesrelation?
1800	**Beobachtungstrupp 1. Batterie:** Panzer in Riegelstellung in Kompaniestärke bei Hochsitz ostwärts Liftstation, blenden.	Beobachtungstrupp gibt Feueranforderung an Batterie. Feuerleitentscheidung des Batteriekommandanten: Abänderung: ausschalten. Meldung: Batteriefeuer, Wirkung...	1 Gruppe (Aufschlagzünder).	1. Auftrag nach durchgeführtem Stellungswechsel der Batterie! Keine WP-Granaten vorhanden. Tagesrelation neu erforderlich?
1815	**Beobachtungstrupp 3. Batterie:** Pionierkräfte räumen Sperre hart südlich der Straße beim Parktor, niederhalten.	Beobachtungstrupp gibt Feueranforderung Batterie. Feuerleitentscheidung des Batteriekommandanten: befiehlt zugsweises Niederhalten und die Dauer. Meldung: Batteriefeuer, Wirkung...	1 Gruppe (Bodenabstandszünder).	
1817	**Batteriekommandant 3. Batterie:** Panzergrenadierkompanie bei „KOMMANDANTENLICHTUNG" in Stellung, niederkämpfen, sofort.	Batteriekommandant gibt Feueranforderung Bataillon. Feuerleitentscheidung des Feuerleitoffiziers: wird durch Raketenwerferbatterie erfüllt; Feuerauftrag Batterie an Raketenwerfer..., sofort. Meldung: Wirkung...	1/4 Salve.	Tagesrelation von vorheriger Stellung mitnehmen! Zeit stoppen!

Abbildung 2: **Beispiele aus dem „Rollenbuch"** (Gedachter Verlauf).

konnte. Dies ist im Hinblick auf einen Ernstfall besonders wichtig.

Die Feuerleitung erfolgte nach den festgelegten Verfahrensabläufen. Im Rollenbuch wurden die Feuerleitentscheidungen des Bataillonsfeuerleitoffiziers vorweg fixiert, um mit der Munition auch das Auslangen zu finden.

Raketenwerferbatterie

Die drei Raketenwerferbatterien des Landwehrstammregiments 52 sollen im Einsatz je einem der drei Panzerartilleriebataillone zugeordnet werden. Es ist daher erforderlich, mehr als bisher den Kontakt zu diesen Batterien herzustellen. Zielführend wäre eine fixe Zuordnung. Die Raketenwerferbatterien verfügen über keine eigenen Beobachtungstrupps, ihr Feuer wird von einem Beobachtungstrupp des Panzerartilleriebataillons beobachtet. Die Rechenstelle ist in den Feuerleitkreis des Panzerartilleriebataillons eingebunden. Es kann zwar jeder Beobachtungstrupp- und Batteriekommandant ein Raketenwerferfeuer anfordern, ihren Feuerauftrag erhält die Raketenwerferbatterie jedoch stets vom Bataillonsgefechtsstand im Sinn des Auftrags des übergeordneten Kommandanten. Das Panzerartilleriebataillon 9 konnte erstmals beim Manöver „STEIRISCHER PANTHER" im Mai 1985 mit der Raketenwerferbatterie 2/52 zusammenarbeiten.

Dazu wurde vorher mit dem Batteriekommandanten und dem Rechenunteroffizier Verbindung aufgenommen, wobei die Einsatzgrundsätze sowie die Feuerleitung abgesprochen wurden. Die Raketenwerferbatterie 2/52 nahm am Bataillonsschulgefechtsschießen des Panzerartilleriebataillons 9 im Rahmen einer Beorderten Truppenübung teil.

Die Integration funktionierte bestens und war für alle Teile lehrreich. Als Problem hat sich lediglich die Führung über Funk gezeigt. Es wäre erforderlich, die sehr gut einsetzbaren und äußerst wirksamen Raketenwerferbatterien mit den gleichen Funkgeräten auszustatten, die auch in den Panzerartilleriebataillonen eingeführt sind.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Zusammenfassung

Gemäß Merkblatt „Kampf in einer Schlüsselzone" beziehen die Panzerartillerie und Salvengeschütze verdeckte Bereitschaftsstellungen. Die Feuerstellungen werden erst für eine Kampfphase unmittelbar vor der Feuereröffnung rasch bezogen. Das Üben dieser Einsatzgrundsätze über einen längeren Zeitraum war gleichzeitig das Ziel des Bataillonsschulgefechtsschießens.

Im Sinn der Anwendung der Feuertabelle wurden etwa ein Drittel Bataillonsfeuer und zwei Drittel Batteriefeuer abgegeben.

Der Höhepunkt des Raketenwerferschießens war die Abgabe einer Vollsalve. Die restliche Munition wurde in Teilsalven zur Bekämpfung von sieben Zielen eingesetzt. Durch die Vorbereitung aller Feuerstellungen zum Einrichten im Richtpunktverfahren wurde zwar ein schneller Stellungsbezug gewährleistet, das Überprüfen der Sicherheit durch den Sicherheitsartillerievermessungstrupp (SihAVT) führte aber naturgemäß zu zeitlichen Verzögerungen.

Durch den kontinuierlichen Aufbau der Schießausbildung konnte dieses Bataillonsschulgefechtsschießen klaglos durchgeführt werden. Die Einbindung der Landwehrraketenwerferbatterie in den Verband der Bereitschaftstruppe erwies sich als problemlos, der Einsatzwille der Soldaten dieser Batterie war beachtlich.



Im Vordergrund eine **155-mm-Panzerhaubitze M-109,** dahinter zwei **Scheinstellungen.**

TIPS FÜR ÜBUNG UND EINSATZ



Major dRes Hans Edelmaier

Orientieren – zwischen Legende und Wirklichkeit

Ein Orientierungsmarsch mit Hindernissen

Eine Jägergruppe hatte einen Orientierungsmarsch zu absolvieren. Die Gruppe war davon wenig begeistert, am wenigsten der Gruppenkommandant. Aber es half nichts, Befehl ist Befehl, wie das beim Militär nun einmal so ist.

Die erste Etappe war 25 Kilometer lang gewesen und lag bereits hinter der Gruppe. Jetzt war es Mitternacht; kaputt, todmüde und absolut nicht mehr motiviert hockten die Soldaten der Gruppe vor der Teufeltal-Hütte im oberösterreichischen Kobernausser Wald (siehe Abbildung 1) und harrten der Dinge, die da noch kommen sollten.

Was kam, war der Befehl für die zweite Marschetappe. Entsetzen machte sich breit, denn insgeheim hatte jeder gehofft, daß ein Mannschaftstransportwagen kommen würde, um sie in die Kaserne zu bringen. Doch ein erbarmungsloser Übungsleiter hielt an seinem Plan fest und schickte die Gruppe weiter.

Widerwillig und maulend, aber sich letztendlich doch ins Unvermeidliche fügend, trat die Gruppe zur „Quälerei zweiter Teil" an. Es galt, das Kindsbründl nördlich des Kindstales zu gewinnen.

Der Gruppenkommandant war fest entschlossen, sich beim Orientieren keinen Schnitzer zu leisten, um die Marschleistung nicht über Gebühr zu erweitern. Und auch seine Gruppe war damit einverstanden, auf Nummer sicher zu gehen. Und darum marschierte man nicht quer über den Gerner Berg, sondern das ganze Teu-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

feltal hinaus zur Kote 515 am Fuß der Weinberger Höhe. Über die mußte man aber wohl oder übel darüber, denn der Umweg über die Kreuzung 538, zwei Kilometer weiter ostwärts, schien strapaziöser zu werden. In gerader Verlängerung nach Norden führte ein Hohlweg den Hügel hinauf, und den nahm die Gruppe. Die Weinberger Höhe ist eine in Ost-West-Richtung verlaufende Geländerippe, und die Gruppe marschierte den Abhang nach Norden hinauf. Am halben Hang war der Hohlweg zu Ende, und so marschierte man ein wenig mit Marschzahl und überwiegend nach Gefühl weiter hinauf und wieder hinunter. Als man unten ankam und erwartungsgemäß auf eine quer verlaufende Straße traf, hatte man aber Norden im Rücken und das war in höchstem Maß verblüffend.

Was war geschehen? Nun, man war im Kreis gegangen. Und wer glaubt, so etwas könne nur in ebenem Gelände passieren, der irrt gewaltig. Nach dem Hohlweg war die Gruppe zu weit nach Osten abgekommen, sie beschrieb einen Kreisbogen von hundertachtzig Grad. Als es wieder bergab ging, wähnte sie sich jenseits der Weinberger Höhe. In Wirklichkeit aber war man wieder retour marschiert, nur etwas nach Osten versetzt. Bei Kote 515 war man wegmarschiert und zwischen drei und halbvier Uhr früh stand man bei Kote 546 – 1 100 Meter weiter ostwärts.

Davon allerdings wußte die Gruppe zu diesem Zeitpunkt noch nichts. Das Gelände, das sich hier bot, stimmte mit der Karte nicht überein (man glaubte sich ja im Holzwiesental), und die Himmelsrichtungen lagen auch verkehrt. Also schickte der Gruppenkommandant einen Gefreiten zur Erkundung nach Osten, er selbst ging zur Erkundung nach Westen. Er wollte die Schottergrube finden, an der vorbei der Weg zur Martelberger Höhe führen sollte. Die lag aber ein Tal weiter und so kam der Gruppenkommandant ergebnislos zur Gruppe zurück. Der Gefreite war noch nicht da, und als er nach zwanzig Minuten noch immer nicht eingetroffen war, „packte" der Gruppenkommandant seine Gruppe zusammen und marschierte ihm hinterher.

Nach kaum 300 Metern fand ihn die Gruppe rechter Hand im Straßengraben liegen. Später meinten einige, er habe sich dort einfach schlafen gelegt. Er selbst behauptete steif und fest, er würde sichern. Auf die Frage, „Warum das?", erzählte er eine Schauergeschichte, welche für die Gruppe tragisch-komische und jedenfalls nervende Konsequenzen haben sollte. Weiter vorne habe er Lichter gesehen, und er sei sicher, daß dort eine andere Gruppe die Straße überquert habe. Das einzig Sinnvolle sei, sich an diese Gruppe anzuhängen. Je mehr diese Geschichte in Zweifel gezogen wurde, desto steifer beharrte er auf ihrem Wahrheitsgehalt, und so machte sich eben die ganze Gruppe daran, die besagten Lichter zu suchen. Das sah so aus, daß die Soldaten links und rechts in den Wald hineinriefen, während sie die Ohren spitzend und Ausschau haltend weiter nach Osten gingen.

Bald kam auch Antwort. Ein Waldkauz rief von einem Baum herunter, über das ungebührliche Geschrei zu dieser nächtlichen Stunde erbost. So wenig gefechtsmäßig sich die Gruppe hier verhielt, so sehr unterstellte sie das der anderen Gruppe, die der zur Erkundung ausgeschickte Gefreite beim Überqueren der Straße gesehen haben wollte. Man deutete die Rufe des Kauzes so, daß sich die gesuchte Gruppe auf diese Art bemerkbar machen wolle. Laut rufend ging die Gruppe daher auf die Stimme des Vogels zu, der verschreckt ein paar Bäume weiterflog und erneut rief. Die Gruppe gelangte zur Ansicht, daß die Gesuchten sie auf diese Art und Weise an die richtige Stelle lotsen wollten, und so wiederholte sich dieses naturfremde Spektakel noch einige Male. Die Gruppe war von dem Gedanken, mit Kauzrufen geführt zu werden, regelrecht besessen. Dem Gruppenkommandanten, der die Sache bald durchschaut hatte, war die Führung im Begeisterungstaumel total entglitten, und der Gefreite tat sich in dieser Szene besonders hervor.

Als schließlich auch „Illuminationen" mit der Leuchtpistole zu keinem greifbaren Ergebnis führten, flaute die Begeisterung ab und wich einer Apathie, in der die Leute wieder ein wenig ansprechbarer wurden. Zuletzt sahen alle ein, daß sie von einem Spuk genarrt worden waren. Aber es

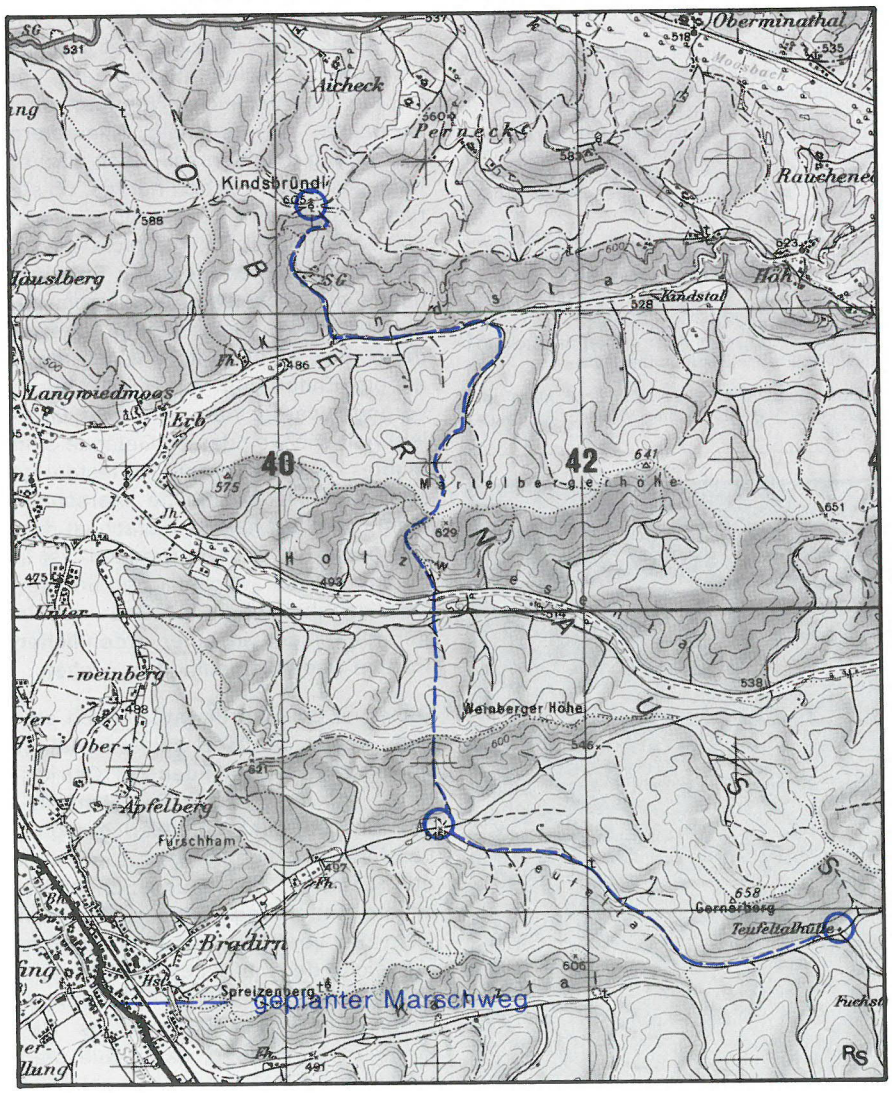


Abbildung 1: **Übersicht über den Übungsraum; geplanter Marschweg.**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

begann bereits zu dämmern und man war erst kurz vor der Kreuzung 538.

Das wußte die Gruppe allerdings nicht, denn vom eigenen Standort hatte sie noch immer nicht die leiseste Ahnung.

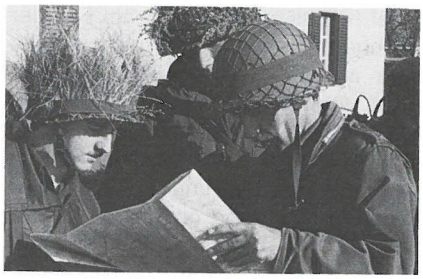
Man sah nur einen Ausweg: Zurück zum letzten bekannten Kartenpunkt, und das war die Kote 515 am Ausgang des Teufeltales. Soweit der Weg quer durch den abschüssigen Mischwald geführt hatte, waren im ersten Büchsenlicht die Spuren, die die Gruppe im taunassen Gras hinterlassen hatte, gut wiederzufinden. Die Gruppe marschierte also zurück bis zur Kote 546, danach rechts auf die Weinberger Höhe hinauf und im Kreisbogen auf derselben Seite wieder hinunter (das waren immerhin 100 Höhenmeter im Auf- und Abstieg zum zweiten Mal!). Um halbsieben Uhr früh stand die Gruppe dort, wo sie schon sechs Stunden zuvor vorbeigekommen war: bei der Kote 515 (siehe Abbildung 2).

Wir wollen die Geschichte hier aufhören lassen und über das weitere Geschehen den Mantel des Schweigens breiten.

Ein triviales „Verkoffern" – wem ist das noch nicht passiert? Aber dieser Gruppe hatte es alle Kraft gekostet, und als sie gegen Mittag endlich von einem vorbeifahrenden Auto mitgenommen wurde, war ihr Kampfwert gleich Null.

Orientieren – das ständige Wissen um den eigenen Standort – ist für den im bedeckten Gelände kämpfenden Infanteristen von fundamentaler Bedeutung. Die beste aller Waffen ist zur absoluten Bedeutungslosigkeit degradiert, wenn sie am falschen Ort steht und keine Ziele findet.





Nachdem die Gruppe ihren Fehler erkannt hatte, sah man nur einen Ausweg: **zurück zum letzten bekannten Kartenpunkt.**

„Verfranzen"

Der Flugzeugbeobachter wird in der Fliegersprache allgemein „Franz" genannt. Von diesem Namen sind die Zeitworte „franzen" und „verfranzen" abgeleitet. Sie bedeuten: orientieren bzw. falsch orientieren, sich verirren. Urheber dieser Bezeichnung für den Flugzeugbeobachter soll Leutnant Blüthgen vom ehemaligen deutschen Fliegerbataillon Nr. 1 gewesen sein, der am 2. September 1914 bei Reims abgestürzt ist. Er war der Sohn des Dichters Viktor Blüthgen.

Die Namensgebung wird auf die nachstehende Begebenheit zurückgeführt: Bei einem Manöver fragte der Kommandierende General den Leutnant Blüthgen, wie sein Beobachter heiße. Er soll geantwortet haben: „Exzellenz, das weiß ich nicht, ich nenne ihn Franz."

Seitdem wurden alle Beobachter so genannt. Wenn der „Franz" eine mehrmonatige Friedensausbildung erhalten hatte, nannte man ihn „Oberfranz". Wurde er einem Flugzeugführer ständig zugeteilt, so war er fortan dessen „Dauerfranz". Die Bezeichnung „Franz" war scherzhaft geringschätzig gemeint. Sie sollte zum Ausdruck bringen, daß der während des Fluges kaum beanspruchte Beobachter beim Flugzeugführer saß „wie der Diener Franz oder Johann beim Kutscher eines herrschaftlichen Wagens".

Der Name ist dann auf die Tätigkeit des Orientierens übertragen worden. Führt der „Franz" das Flugzeug gerade – in Luftlinie –, so „franzt er Strich", verfehlt er die Richtung, so „verfranzt" er sich.

Auch der Flugzeugführer erhielt dann einen Namen: Emil, Heinrich oder Karl.

(Otto Quenstedt: Wort und Brauchtum im deutschen Heer; Schulz-Verlag, Hamburg 1976).

Die Sache mit dem Orientierungsgefühl

Es gibt Menschen, die verlaufen sich nie. Sie finden sich im Gelände mit traumwandlerischer Sicherheit zurecht, sie marschieren los und sie kommen an. Von ihnen sagt man, sie hätten ein „Orientierungsgefühl", womit unterschwellig angedeutet wird, daß es dazu einer Begabung bedürfe. Und das ist grundfalsch!

Der schlechte Orientierer hat nämlich keineswegs „keinen Sinn" dafür, er ist nur oberflächlich. Wenn er eine Kreuzung in eineinhalb Kilometern Entfernung anlaufen soll, dann wird er nach 300 Metern schon nervös, ob sie nicht bald kommt. Und wenn sie nach 500 Metern noch immer nicht da ist, bekommt er einen jagenden Puls und nimmt die nächstbeste Kreuzung, auf die er stößt. Sein Fehler besteht darin, daß er sich nicht vom Anfang an die Entfernung von 1 500 Metern vergegenwärtigt hat, sich nicht überlegt hat, wie weit das im Gelände sein müßte, keine Bezugspunkte festgelegt und die voraussichtliche Marschzeit nicht kalkuliert hat. So einfach ist das. Der Grund für das „Verfranzen" ist in einem durch nichts begründeten Überlegenheitsgefühl („Des pack'n mir glei!") und in einer ordentlichen Portion Gedankenfaulheit zu suchen.

Dabei ist Orientieren unglaublich einfach. Schon das Wort selbst bedeutet übersetzt das „Auffinden der Ostrichtung" und das dazu in Beziehungsetzen der übrigen Himmelsrichtungen; vereinfacht ausgedrückt das „Finden der Richtung" überhaupt. Schließlich ist die Entfernung zu beurteilen. Bei wem die Vorstellungskraft dazu nicht ausreicht, der muß eben Schritte zählen. Dieses Richtungs-Entfernungs-(Raum-Zeit-)Kalkül ist nun ins Gelände zu übertragen, dann muß man einfach zum Ziel finden, es geht nicht anders.

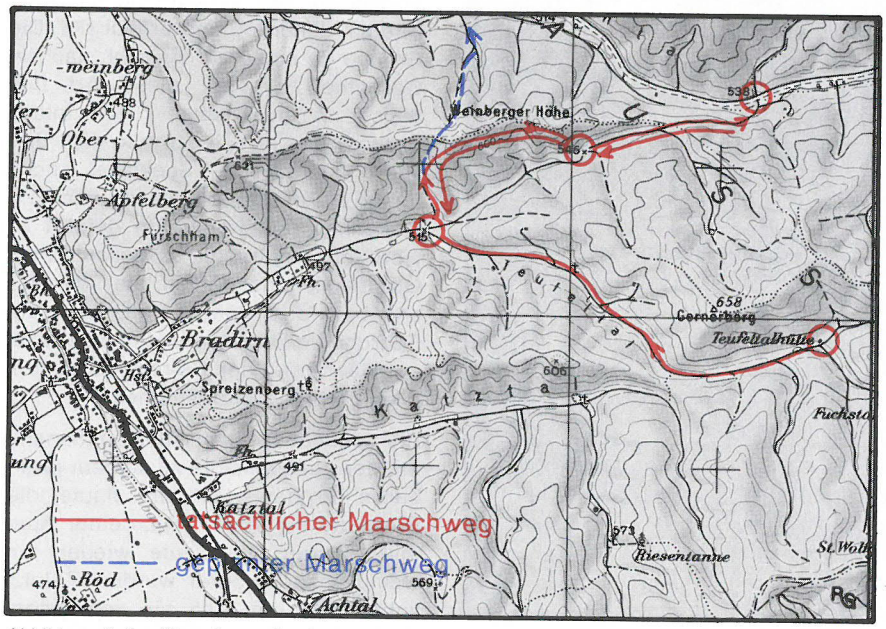


Abbildung 2: **Der Marschweg der Gruppe.**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Orientierungsgefühl ist nichts weiter als Logik. Wenn man eine Kapelle in fünf Kilometern Entfernung sucht, dann ist es unlogisch, schon nach 20 Minuten nach ihr Ausschau zu halten.

Orientieren heißt zunächst einmal, Ordnung in seine Gedanken zu bringen. Fakten sind zu sammeln (Richtung, Entfernung) und in Beziehung zum Gelände zu bringen (Zwischenpunkte, „Bauernlineale"). Zusatzinformationen sind auszuwerten (bergauf, bergab, Bedeckung, Wege, Orientierungshilfen) und eine Check-Liste ist zu erstellen, die in der Hauptsache die Teilstrecken enthält. Diese Check-Liste hat am besten die Form einer Marschskizze. Sie enthält jene Informationen, die der Marschierer zu vergessen fürchtet. Die formale Gestaltung ist dabei bedeutungslos; entscheidend ist, daß die Marschskizze die benötigten Daten übersichtlich speichert, nichts weiter. Eine Überladung mit Informationen macht sie unübersichtlich und damit wertlos. Noch einmal: Auf der Marschskizze hat nur das Wenige aufzuscheinen, das der, der marschiert, glaubt, sich nicht merken zu können. Ob ein anderer mit dieser Marschskizze zurechtkommt ist ohne Belang, denn der zeichnet sich seine eigene.

Eine Marschskizze ist eine Art „Spickzettel". Wer daraus ein Kunstwerk macht, verkennt ihren Zweck. Völliger Unsinn ist es, Marschskizzen übungshalber zeichnen zu lassen, ohne danach marschieren zu müssen. So lernt man nie, worauf es ankommt.

Ein anderer Fehler ist es beispielsweise, den Maßstab auf der Skizze einzutragen. Das ist ein Schritt zurück, denn die Marschskizze ist ja das Ergebnis von Überlegungen, bei der die Maßstabentfernung längst in Marschzeit oder Schrittzahl umgewandelt ist. Und wenn ein Ausbilder aufzählen läßt, welche Dinge eine Marschskizze enthalten muß, dann hat er schlichtweg keine Ahnung, wovon er spricht.

Es gibt Leute, deren Geist ausreichend analytisch geschult ist, um diese Daten auch ohne Hilfsmittel gedanklich zu ordnen und zu speichern. Das sind dann diejenigen, die „Orientierungssinn" haben. Andere können das nicht, sie müssen sich die Daten eben aufschreiben.

„Orientierungssinn" ist also nichts weiter als Logik und analytisches Denkvermögen. Mit „Sinn" oder „Gefühl" hat es nicht das Geringste zu tun.



Der **häufigste Fehler beim Orientieren** besteht darin, sich fast **ausschließlich anhand von Verbindungslinien** (Wege, Schneisen usw.) **orientieren zu wollen.** Gerade diese unterliegen aber einer kaum in Karten erfaßbaren, laufenden Veränderung.

Die Bussole wird überschätzt

Wenn wir im Orientieren gründlich und praxisgerecht ausbilden wollen, dann brauchen wir dazu Ausbilder, die es selbst beherrschen. Und diese wissen, daß 80 Prozent aller Orientierungsprobleme mit der Karte gelöst werden und das restliche Fünftel mit Bussole, Höhenmesser und anderen Orientierungsmitteln. Das bedeutet aber auch, daß vier Fünftel der Ausbildung der Karte gewidmet sein müssen – und da finden wir in der Praxis der Ausbildung gefährliche Verschiebungen.

Die Bussole ist ein Hilfsmittel, das die Kartenaussage in bescheidenem Maß zu ergänzen vermag. Sie ermöglicht es, relativ einfach Richtungen zu bestimmen, und das ist zumeist auch schon alles. Sie erlangt Bedeutung, wenn Nebel oder Dunkelheit die Sicht einschränken, aber wirklich nach Marschzahlen zu gehen („Bussolenmarsch") funktioniert nur in einförmigem Gelände, wie im Hochgebirge über Gletscher hinweg oder in der Ebene. Selbst in der Sahara ist man ohne Karte „aufgeschmissen" und dort, wo sich der Infanterist aufhält, hilft ihm nur die Karte.

Rar ist der Ausbilder, der es sich verkneifen kann, sich langatmig über den Unterschied zwischen Kompaß und Bussole zu verbreiten. Dabei gibt es gar keinen; beide Worte kommen aus dem Arabischen und bedeuten „Dose", „Gehäuse" oder „Häuschen". Der Unterschied, der darin liegen soll, daß die Bussole mit Ost-West- Markierung und Kreisteilung versehen ist und der Kompaß nicht, ist künstlich an den Haaren herbeigezogen. Solche Geräte gibt es heute nicht einmal mehr im Spielwarengeschäft. Darüber hinaus ist die militärische Terminologie auf den Begriff „Bussole" festgelegt, und mehr darüber zu sagen, ist belangloses Geschwätz.

Rückwärtseinschneiden, Vorwärtseinschneiden, Seitwärtsabschneiden und ähnliche Späße sind Dinge, die frühestens für den Unteroffizier relevant sind, vielleicht sogar erst für den Stabsunteroffizier. Sie sind in manchen Situationen hilfreich; es ist aber Unsinn, Grundwehrdiener oder Leute in der Vorbereitenden Kaderausbildung damit zu traktieren.

Ebenso unsinnig ist es, Orientierungseleven mit Umgehungsaufgaben zu beschäftigen. Abgesehen davon, daß diese Sache nur in ebenem Gelände klappt: Jeder, der in diesem Bereich ausbildet, sollte gezwungen werden, es zuvor selbst auszuprobieren. Dann wird er die Bedeutung von Umgehungen mit Marschzahl richtig gewichten und sehr, sehr weit hinten reihen.

Karten lügen nie

Womit wir wieder bei der Karte angelangt sind, und ich wiederhole: Orientieren im Infanteriegelände ist Kartenlesen und sonst kaum etwas. Aber auch Kartenlesen bedarf der Übung.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Der häufigste Fehler ist, sich nur an Kommunikationen (Verbindungslinien wie Wege, Schneisen usw.) zu halten. Das ist eine Einbahn zum Verirren. Wege sind vergänglich und daher muß man die Aussage des gesamten Kartenbildes erfassen. Sorgfältiges Studieren der Schichtenlinien und der Marschrichtung ist auch bei Benützung von Wegen und Straßen erforderlich. Wem das Kartenbild nicht mehr sagt als „dritte Abzweigung rechts", der nimmt mit hoher Wahrscheinlichkeit die falsche.

Die große Vergänglichkeit und das überraschende Neuentstehen von Wegen kann dem Unerfahrenen Orientierungsprobleme schaffen, wenn er sich nur an diese hält. Regelmäßig wird die Schuld auf veraltetes Kartenmaterial geschoben („Die Karte lügt!"). Das ist falsch und auch unfair, denn unsere Karten sind von hervorragender Qualität.

Man muß sich nur einmal das Entstehen von unbefestigten Wegen vergegenwärtigen: Da soll eine Waldparzelle abgeholzt werden und die Transportfahrzeuge fahren zum Ort der Schlägerung. Auf den letzten 100 Metern existiert zwar kein Weg mehr, aber beim üblichen, unterholzfreien Bestand der Monokulturen ist es für einen Traktor kein Problem, querfeldein an Ort und Stelle zu gelangen. Die Räder schneiden dabei tief in den weichen Waldboden ein. Beim Zurückfahren nimmt der Traktor dieselbe Spur, und schon ist eine Narbe entstanden, die noch jahrelang sichtbar bleibt. Kommt so ein Fahrzeug mehrmals zur Arbeitsstelle, so ist schon nach wenigen Tagen ein neuer, markanter und oft tief in den Boden eingeschnittener Hohlweg entstanden.

Sein Schicksal ist ungewiß. Liegt er günstig, wird er bald wieder benützt, etwa bei der Aufforstung, bei der Beseitigung von Windbrüchen oder von Holzsammlern. Dann hat er wegen seiner markanten Signatur gute Aussicht, bei der nächsten Kartenrevision Berücksichtigung zu finden. Wird er nicht mehr benötigt, dann verwächst er, seine Konturen verwischen allmählich. Aber mehrere Jahre lang, vielleicht 10 oder 15, ist er noch als Fahrweg zu identifizieren und bereitet dem Orientierer schlaflose Nächte.

Ähnlich ist es in den Bergen, wo zur Schlägerung ein Forstweg angelegt werden muß. Nachdem jedes Jahr an einer anderen Stelle des Forstreviers geschlägert wird, entsteht auch jedes Jahr ein neuer Forstweg. Es ist Utopie zu glauben, diese Veränderungen könnten ununterbrochen in Kartenrevisionen Berücksichtigung finden.

Und das Resümee ist: Orientiere nie allein nach Kommunikationen, klebe auch gedanklich nicht an den Wegen. Dann wird auch das Vertrauen zur Karte wachsen. Denn, sieht man von den Veränderungen des Wegenetzes ab, so stimmen unsere Karten in einem Maß, das die Darstellbarkeit bei weitem übersteigt. Der mittlere Fehler der 3. und 4. Ausgabe der ÖMK50 beträgt sieben Meter (!), das sind auf der Karte 0,14 Millimeter.

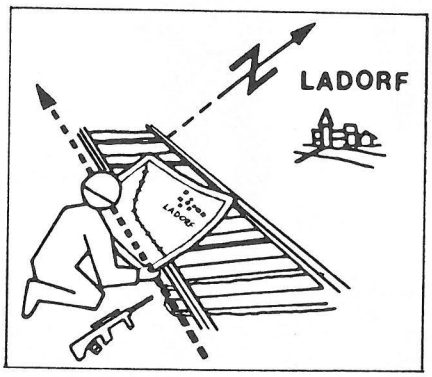


Abbildung 3: **Einnorden der Karte ohne Bussole** (gem. AGD).

Auch im Orientieren werden praktische Ratschläge ungeprüft von Generation zu Generation weitergegeben und finden nicht selten als „Überschmäh" ihren Niederschlag in diversen Vorschriften. Ein Beispiel, das zwei Ausgaben der Dienstvorschrift „Allgemeiner Gefechtsdienst" überdauert hat, ist ein Verfahren, eine Karte entlang einer Eisenbahnschiene einzunorden. Daß das nicht funktioniert, ist nicht leicht zu durchschauen; den Unfug erkennt man erst, wenn man es ausprobiert hat (siehe Abbildung 3).

Bei uns verläuft kein Schienenweg über eine längere Strecke schnurgerade. Wenn man also die Karte in der abgebildeten Weise auf die Schiene legt, dann muß man recht genau wissen, wo. Man muß den eigenen Standort auf der Karte und im Gelände kennen, sonst funktioniert diese Methode nicht. Und wenn man das einmal weiß, dann erübrigt sich das Auflegen ohnehin.

Womit verdeutlicht ist, daß beim Orientieren die Praktiker das Sagen haben müssen und nicht die Plauderer. Wir sollten unsere Ausbildung einmal unter diesem Aspekt durchforsten.

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Band 5: **Geländekunde**

Oberst August Zewedin
3. Auflage 1977
128 Seiten, 105 Abbildungen, 1 Kartenausschnitt, S 65,–

Band 9: **Kartenkunde**

3. überarbeitete Auflage 1981 von Oberst i. R. August Zewedin, Redigierung durch Brigadier Rudolf Striedinger.
140 Seiten, 90 Abbildungen, mehrere farbige Kartenausschnitte, S 65,–
Das Taschenbuch setzt sich mit der gebräuchlichsten Grundrißdarstellung des Geländes, der Karte, auseinander und vermittelt jenes Grundwissen, das zum Gebrauch der Karte und zum „Kartenlesen", insbesondere der „Österreichischen Karte 1:50 000", notwendig ist.

Zu beziehen über jede Buchhandlung **Herold Druck- und Verlagsges.m.b.H., Wien**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Oberleutnant Norbert Huber

Drill in der Ausbildung – eine Notwendigkeit (II)

Leistungswettkämpfe bei der Panzergrenadiertruppe

Der nachfolgende Artikel ist weder als Ersatz noch als Konkurrenz für den von Oberstleutnant Ing. Linninger vorgestellten Leistungswettkampf bei der Panzertruppe (siehe TRUPPENDIENST, Heft 4/1987) zu sehen. Er soll vielmehr eine zusätzliche Anregung für die Ausbildung und Leistungsüberprüfung bei der Panzergrenadiertruppe sein.

Die objektive Bewertung der Leistung

Überall, wo Leistung erbracht wird, stellt sich für den, der die Leistung abverlangt, die Frage nach einer möglichst objektiven Meßbarkeit. Auch unsere einschlägigen Ausbildungsmethodik-Vorschriften verlangen eine Überprüfung, ob das jeweilige Ausbildungsziel erreicht worden ist.

Der folgende Vorschlag versucht, einen Anhalt für eine Leistungsmessung innerhalb der Panzergrenadiergruppe zu geben, wobei das Schwergewicht der Überlegungen auf den Zeitraum während der Waffeneigenen Einsatzausbildung gelegt worden ist.

Hand in Hand mit der Überprüfung des Ausbildungserfolges soll eine durch den Wettkampf hervorgerufene Hebung der Leistungsfähigkeit und des Selbstvertrauens gehen.

Der Leistungswettkampf ist als logische Fortsetzung des Gefechtsdienstleistungsmarsches zu verstehen, unterscheidet sich von diesem aber insofern, daß ausschließlich die Gruppe als handelndes Element bewertet wird – das heißt, ein Abgehen von der Überprüfung: „Jeder führt alles durch!"

Sinnvoll läßt sich der Leistungswettkampf nur dort anwenden, wo bereits in der Ausbildung auf drillmäßiges Beherrschen kleiner Gefechtsausschnitte Wert gelegt worden ist; es soll immer nur das abverlangt werden, was tatsächlich eingeübt worden ist. Auf die Notwendigkeit der drillmäßigen Ausbildung soll an dieser Stelle nicht noch einmal hingewiesen werden.

Richtigerweise können nur objektiv bewertbare Gefechtsabschnitte für eine Leistungsmessung herangezogen werden. Zur Simulierung einer länger dauernden Belastung soll dabei der Leistungswettkampf nach einer oder in eine Übung bzw. in einen Marsch eingebaut werden, so daß dabei das Gefühl bestehen bleibt, in ein Gefecht verwickelt zu sein. Der Wettkampf erfolgt im Stationsbetrieb,



Durch den Wettkampf sollen die **Leistungsfähigkeit** und das **Selbstvertrauen** gesteigert werden.

wobei nicht – zum Beispiel durch übertriebene Leitungsdienste – der Eindruck entstehen darf, daß es sich bloß um einen sportlichen Wettkampf mit soldatischen Aufgaben handelt.

Die einzelnen Stationen

Station 1: Beladeplan

1. Ziel:
Verstauen des Gerätes und der Ausrüstung gemäß Beladeplan.

2. Ausgangslage:
Der Schützenpanzer ist auf ebenem, festem Grund abgestellt. Die Gruppe wird an das Fahrzeug vergattert; Adjustierung: Kampfanzug mit Waffe, Rückengepäck abgelegt.
5 m hinter dem Schützenpanzer ist das gesamte Zubehör und die Ausrüstung des Schützenpanzers auf einer Plane aufgelegt.

3. Durchführung:
Die Besatzung bekommt ein Startzeichen und belädt den Schützenpanzer nach den Befehlen des Kommandanten gemäß Beladeplan. Für die Dauer der Beladung können die Waffen vor dem Fahrzeug abgelegt werden. Nach durchgeführter Beladung tritt die Besatzung vor dem Fahrzeug wieder an und nimmt die Waffen auf.

4. Bewertung:
Drei Minuten = 500 Punkte;
je Sekunde Überschreitung ein Punkt Abzug;
je Sekunde Unterschreitung ein Punkt Gutschrift;
je Fehler (Abweichung vom Beladeplan) 50 Punkte Abzug.

5. Materialbedarf:
1 Schützenpanzer;
1 Plane;
Ausrüstung und Gerät gemäß Zubehörliste;
8 Mun-Kisten üsMG;
10 Mun-Kisten MG 74;
2 PAR 70-Attrappen;
1 leere Mun-Kiste StG 77 für das Kommandanten-Zubehör;
Handgranatenattrappen anteilsmäßig;
1 Nebeltopf;
Stoppuhr;
TFF-21;
Schreibmaterial.

Anmerkung:
Ersatzkettenglieder, Gruppenzelt und Verladeketten werden nicht verladen. Das Abschleppseil verbleibt am Fahrzeugheck unter dem Tarnnetz.



Station 1: Verstauen des Gerätes und der Ausrüstung gemäß Beladeplan

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Station 2: Aus einem Unterstand die Stellung beziehen und...

Station 2: Handhabung der Waffen/Herstellen der Abwehrbereitschaft

1. Ziel:

- Handhabung StG und MG;
- Beziehen der Stellung;
- schlagartige Feuereröffnung.

2. Ausgangslage:

Die Gruppe wird im Gruppenunterstand von Artilleriefeuer überrascht; StG und MG sind in die Hauptteile bzw. Hauptgruppen auseinandergenommen und vor den Soldaten abgelegt; der Schützenpanzer befindet sich in Stellung, der Bordschütze beobachtet mittels des Winkelspiegels der Drehringlafette.

3. Durchführung:

Der Stationskommandant gibt dem Bordschützen die Einlage: „Artilleriefeuer in die Tiefe verlegt – Schußfeld der Bordwaffe durch umgestürzte Bäume behindert." Der Bordschütze meldet dem Gruppenkommandanten und bezieht mit dem Schützenpanzer eine Wechselstellung. Der Gruppenkommandant läßt StG und MG zusammensetzen und bezieht aus dem Gruppenunterstand mit der Gruppe die Stellung. Nachdem der Bordschütze und die Panzergrenadiere ihre Stellung bezogen haben, meldet jeder dem Gruppenkommandanten „Fertig". Nach der letzten „Fertig"-Meldung befiehlt der Gruppenkommandant eine schlagartige Feuereröffnung auf erkannte Ziele.

4. Bewertung:

50 Sekunden = 1 000 Punkte;
je 50 Punkte Abzug für
- schlechte Stellungswahl der Schützen,
- falsches Beziehen der Wechselstellung mit dem Schützenpanzer,
- nicht schlagartige Feuereröffnung;

je Sekunde Überschreitung ein Punkt Abzug;
je Sekunde Unterschreitung zwei Punkte Gutschrift.

Zusätzlich zur Bewertung mit der Stoppuhr kann eine weitere Bewertungsmöglichkeit gesetzt werden, die – weil sofort sichtbar – mehr motiviert als die bloße Zeitnehmung.

Dazu wird jeder Gruppe eine bestimmte Fahnenfarbe zugeteilt. Mit der Einlage, „Artilleriefeuer wird in die Tiefe verlegt", fährt ein 400 m vor dem Gruppennest stehendes Kampffahrzeug (Panzer, Jagdpanzer, Schützenpanzer) in Schrittgeschwindigkeit auf das Gruppennest zu. Eine Feinddarstellergruppe geht auf Höhe des Kampffahrzeugs in Schützenkette vor. Mit Abgabe des ersten Feuerschlages hält das Fahrzeug und gilt als bekämpft. Auf Höhe der Fahrzeugvorderkante wird die zur Gruppe gehörende Flagge gesetzt. Jede danach die Station absolvierende Gruppe ist damit über die Leistungen der Vorgruppe informiert und kann im Anschluß ihre Leistung mit den Leistungen der anderen Gruppen vergleichen. Darüber hinaus trägt diese zusätzliche Art der Bewertung zur Vorbereitung der Soldaten und des Kaders auf das zu erwartende Gefechtsbild bei.

Sieger ist die Gruppe, die den Feind am ehesten bekämpft hat, das heißt, deren Fahne am weitesten von der eigenen Stellung entfernt ist.

5. Materialbedarf:

Schützenpanzer der Gruppe;
Gruppenunterstand (Keller usw.);
Flaggen zur Kennzeichnung der Ausdehnung des Gruppennestes und der Stellungen für den Schützenpanzer;
Stoppuhr;
Schreibmaterial;
TFF-21;
pro Panzergrenadier 2 bis 3 K-Patronen (StG 77, MG 74, üsMG);
1 Leitungsfahrzeug für die Feinddarstellung;
je Gruppe 1 Flagge.

Anmerkung:

Steht für die Feinddarstellung keine eigene Leitungstruppe zur Verfügung, ist im Wechsel jeweils eine am Leistungswettkampf teilnehmende Gruppe dazu einzuteilen.



...Stellungswechsel mit Schützenpanzer.

Station 3: Melde-/PED-/FM-Garten

1. Ziel:

- Beobachtungsbereich einteilen;
- Ziele erkennen;
- Panzerfahrzeuge ansprechen;
- TFF-21 betriebsbereit machen;
- eine Meldung absetzen.

2. Ausgangslage:

Der Schützenpanzer, Gruppe aufgesessen, befindet sich 50 m hinter einer sichtdeckenden Linie in der Bereitschaftsstellung; Stellung der Gruppe bekannt; Geländetaufe am Vortag durchgeführt; Beobachtungsbereiche eingeteilt; zehn Ziele im Vorgelände der Stellung in einer Entfernung von 100 bis 1 000 m (teilweise verdeckt) aufgebaut.

3. Durchführung:

Auf Befehl des Stationskommandanten fährt der Schützenpanzer gemäß Kampfauftrag in eine zugewiesene Stellung (Zeit läuft). Die Gruppe sitzt ab und bezieht ihre Stellung. Der Bordschütze und die Panzergrenadiere melden dem Gruppenkommandanten die in ihrem Beobachtungsbereich befindlichen Ziele. Der Gruppenkommandant macht das TFF-21 betriebsbereit und meldet dem Zugskommandanten die Ziele in der Reihenfolge ihrer Gefährlichkeit über Funk. Die Entfernung zu den feindlichen Schützenpanzern wird vom Gruppenkommandanten mittels Feldstechers ermittelt (Strichformel).



Station 3: Ziele erkennen und über Funk melden.

4. Bewertung:

Alle Ziele erkannt = 1 000 Punkte;
falsche GKBF-Ansprache = 50 Punkte Abzug;
ein Ziel nicht erkannt = 100 Punkte Abzug;
fehlerhafte Entfernungsermittlung (Toleranz 10 Prozent) = 50 Punkte Abzug;
falsche Inbetriebnahme des TFF-21 oder fehlerhafte, unvollständige Meldung = 50 Punkte Abzug;
Gesamtzeitbedarf – gerechnet ab dem Befehl des Stationskommandanten „Stellung beziehen" bis zum Ende des Absetzens der Meldung über Funk – drei Minuten;
jede Sekunde Zeitunterschreitung zwei Punkte Gutschrift.

5. Materialbedarf:

2 Kampfpanzer-Attrappen;
3 Schützenpanzer-Attrappen;
2 sonstige GKBF-Attrappen;
1 LKW;
1 Kleinfahrzeug;
12 Figurenscheiben oder Puppen;
Stoppuhr;
Schreibunterlagen;
TFF-21.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Station 4: Gruppengefechtsschießen

1. Ziel:

Feuerleitung und Feuerkampf der Panzergrenadiergruppe.

2. Ausgangslage:

(Schießbahn KÜHBACH TÜPI A)

Schützenpanzer und abgesessene Gruppe in Stellung; Munition ausgegeben, Gruppe ist feuerbereit; je Sturmgewehrschützen drei Ziele zwischen 50 und 250 m Entfernung; je Maschinengewehr zwei Ziele zwischen 200 und 400 m Entfernung; pro Gruppe ein Panzerziel für Übungsschießgerät PAR 70; pro überschwerem Maschinengewehr ein Ziel zwischen 500 und 800 m Entfernung.

3. Durchführung:

Wenn der Gruppenkommandant den Stationskommandanten die Abwehrbereitschaft gemeldet hat, löst dieser innerhalb von drei Minuten die Scheiben aus. Alle Scheiben werden gleichzeitig gezeigt.

Ziele für Sturm- und Maschinengewehre 2 × 20 Sekunden mit einer Pause von etwa 15 bis 25 Sekunden;
Ziel für ÜbSG/PAR 70 1 × 40 Sekunden;
Ziel für üsMG 1 Panzerturmscheibe und 4 Ganzscheiben 1 × 30 Sekunden.

Der Gruppenkommandant leitet das Feuer. Wenn alle Scheiben in der befohlenen Zeitdauer gezeigt worden sind, läßt der Gruppenkommandant die Sicherheit herstellen.

4. Bewertung:

Alle Ziele getroffen = 1 000 Punkte;
100 Punkte Abzug, wenn
- bei den Zielen für üsMG und MG keine Garbe im Ziel liegt oder
- kein PAR-Treffer erzielt worden ist;

50 Punkte Abzug für jede nicht getroffene Scheibe;
100 Punkte Gutschrift, wenn nur ein PAR 70 abgefeuert wurde;
10 Punkte Gutschrift für jede nicht verschossene Patrone (üsMG, MG, StG).

5. Materialbedarf:

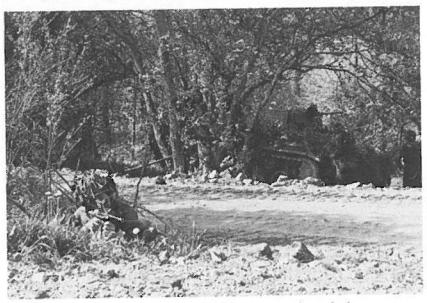
2 ÜbSG/PAR 70;
TFF-21;
Schreibunterlagen;
je StG 8 Stk. 5,56-mm-S-Patronen;
je MG 12 Stk. 7,62-mm-S + L-Patronen;
je üsMG 12 Stk. 12,7-mm-PzBL-Patronen;
je Grp 2 Stk. 9-mm-L-Patronen ÜbSG/PAR 70.



Station 4: Gruppengefechtsschießen.



Station 5: Unter Zeitdruck...



...Stellung als Vorpostengruppe beziehen...



...Sicherung aufbauen und...



...Sicherungstrupp an Schnellsperre einsetzen.

Station 5: Vorpostengruppe

1. Ziel:

Beziehen der Stellung als Vorpostengruppe unter Zeitdruck.

2. Ausgangslage:

Die Gruppe befindet sich auf dem Schützenpanzer aufgesessen 300 bis 400 m hinter der Stellung; der Stationskommandant weist den Gruppenkommandanten in die Lage ein und befiehlt das Beziehen der Stellung; das Material für das Errichten einer Schnellsperre ist auf Höhe der Vorpostenstellung abgelegt.

3. Durchführung:

Der Gruppenkommandant meldet sich nach der Lageeinweisung beim Stationskommandanten ab (= Beginn der Zeitnehmung); Befehl an die Gruppe; die Gruppe bezieht die befohlene Stellung und baut Sicherung auf; der Gruppenkommandant weist den Sicherungstrupp ein; der Gruppenkommandant überprüft die Stellung der Gruppe, gibt Kampfaufträge und führt die Geländetaufe durch; Errichten der Schnellsperre; Tarnen des Schützenpanzers sowie Durchführung der Mannestarnung; Anfertigen von Zielpunkt- und Stellungsskizze; Einlaufen des Melders mit der Meldung: „Stellung bezogen, Sicherung aufgebaut" (Ende der Zeitnehmung).

4. Bewertung:

Gesamtzeitbedarf von 20 Minuten = 1 000 Punkte;
je Minute mehr 10 Punkte Abzug;
je 30 Sekunden weniger 10 Punkte Gutschrift;
100 Punkte Abzug für die Nichtdurchführung einer der angeführten Maßnahmen;
50 Punkte Abzug bei Fehlern in der Reihenfolge der Ausführung oder bei sonstigen Mängeln der Durchführung.

5. Material:

Stoppuhr;
TFF-21;
Schreibunterlagen;
6 SB-Rollen;
K-Munition;
Kleinfahrzeug für den Stationskommandanten.

Station 6: Angriff aus der Bewegung

1. Ziel:

- Absitzen zum Gefecht;
- Ausnützen des Geländes;
- Einbruch in eine Stellung.

2. Ausgangslage:

Einweisung der Gruppe. Die Gruppe sitzt auf dem Schützenpanzer auf und fährt entlang des befohlenen Marschweges. Feuerbereitschaft ist hergestellt. Ein Panzerminenriegel ist offen quer über den Marschweg verlegt und dahinter eine feindliche Stellung durch Scheiben gekennzeichnet.

3. Durchführung:

Der Gruppenkommandant erkennt die Sperre und die Feindstellung und gibt den Befehl zum Absitzen. Der Schützenpanzer bezieht Stellung, die Gruppe sitzt ab und nimmt Gefechtsform ein; der Schützenpanzer bezieht eine Kampfstellung, um das Vorgehen der Gruppe unterstützen zu können.

Die Gruppe arbeitet sich etwa 100 bis 150 m an die Feindstellung heran. Der Schützenpanzer führt auf die Einlage „Gezieltes Flachfeuer auf der Stellung!" (dargestellt durch Leuchtzeichen) einen Stellungswechsel durch. Nachdem die

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Sturmausgangsstellung erreicht worden ist, läßt der Gruppenkommandant einen feindlichen Soldaten mittels Handgranatenwurf bekämpfen und befiehlt den Sturm oder Stoß der Gruppe unter Feuerunterstützung. Danach erfolgt der Aufbau der Sicherung und die Meldung an den Zugskommandanten.

4. Bewertung:

Zeitnehmung für das Absitzen zum Gefecht (vom Öffnen bis zum Schließen der Hecktüren):
25 Sekunden = 250 Punkte;
je 1 Punkt Abzug für jede weitere Sekunde;
je 2 Punkte Gutschrift für jede Sekunde unter dem Zeitlimit;
Annäherung und Sturm bei fehlerfreier Durchführung = 1 000 Punkte;
je 100 Punkte Abzug, wenn
- der Schützenpanzer keinen Stellungswechsel durchgeführt hat oder
- die Gruppe nicht unterstützen kann;

je 50 Punkte Abzug, wenn
- sich ein Schütze beim Vorarbeiten mehr als vier Sekunden exponiert (Anzeigen mit Signalpfeife),
- die Seitenabstände innerhalb der Gruppe zu gering sind,
- die Handgranate nicht innerhalb des Zielkreises von 5 Metern zu liegen kommt,
- eine Bewegung ohne Feuerunterstützung erfolgt,
- während des Vorarbeitens oder während des Einbruchs die Feuerbereiche nicht eingehalten werden,
- nach durchgeführtem Einbruch keine Sicherung aufgebaut wird,
- kein Munitionsausgleich durchgeführt wird,
- eine unvollständige oder fehlerhafte Meldung abgegeben wird.

5. Materialbedarf:

6 Panzerminenattrappen;
4 Viertel- oder Halbscheiben;
Kennzeichnung des Handgranatenwurfkreises;
3 Übungshandgranatenkörper;
K-Munition für üsMG, MG, StG nach Maßgabe;
3 Handgranatenzünder (je Gruppe);
1 Leuchtpistole (1 Leuchtzeichen je Gruppe);
Signalpfeife;
Stoppuhr;
Schreibunterlagen;
TFF-21.



Station 6: Angriff aus der Bewegung.

Bei jeder Station ist eine Reihung zu erstellen und sofort auszuhängen.

Die Reihenfolge der Stationen ist variabel, jedoch sollte der Versuch unternommen werden, soweit es das zur Verfügung stehende Gelände zuläßt, die Reihenfolge einem logischen Gefechtsablauf anzupassen.

Entscheidend ist die Forderung, daß diese Überprüfungen Gefechtsdienst bleiben und nicht – durch willkürliche Teilungen von Ausbildungsinhalten – bloß zu sportlichen Ereignissen degradiert werden (beispielsweise Station 1: Selbst- und Kameradenhilfe, Tragen von Verwundeten; Station 10: Versorgen von Verwundeten. Hier fehlt der Zusammenhang; wichtige Teile, wie das Bergen von Verwundeten, wurden überhaupt vergessen).

Müßig scheint es anzuführen, daß der jeweilige Kommandant seine Gruppe selbst anführt – nicht irgendein Zeitsoldat oder VbK-Gefreiter; Vorbild sein, heißt auch vorkämpfen!

Die Ergebnisse der Leistungswettkämpfe sollen natürlich auch ihren Niederschlag bei der Bewertung der Grundwehrdiener und des Kaders finden – für die einen in der Form der Auszeichnung (z. B. Schützenschnur), für die anderen, um gute Ausbilder zu belohnen und nicht entsprechende Ausbilder besser erfassen zu können.

Leistung ist notwendig, um auf dem Gefechtsfeld überleben zu können. Leistung strahlt aber auch auf das Image des Bundesheeres zurück: Überzeugte Grundwehrdiener sind die besten positiven Meinungsbildner, und davon hätten wir viele dringend notwendig.

Neue Dienstvorschrift

„Der 12-cm-Granatwerfer 60 und der schwere Granatwerfertrupp"

Diese Dienstvorschrift für das Bundesheer setzt die mit der DVBH „Die Panzerabwehrkanone 52 und der Panzerjägertrupp" begonnene Reihe der neugestalteten Waffenvorschriften fort und stellt die Vorlage für die vorschriftenmäßige Bearbeitung der übrigen Granatwerfer dar.

Durch die Erstellung dieser Dienstvorschrift sind auch die Bestimmungen abgedeckt, die nicht durch die DVBH „Der schwere Granatwerferzug in der Jägertruppe" und „Schießausbildung mit Granatwerfern" erfaßt werden; somit können nun die Ausbildungsvorschriften „Die Ausbildung am schweren Granatwerfer" und „Der 12-cm-Granatwerfer 60" endgültig außer Kraft gesetzt werden.

Die Dienstvorschrift „Der 12-cm-Granatwerfer 60 und der schwere Granatwerfertrupp" vermittelt dem Granatwerfertrupp die notwendigen Gerätekenntnisse und dem Truppenkommandanten die Grundsätze für die Führung im Gefecht; sie bildet somit die Grundlage für die Ausbildung nach der DVBH „Der schwere Granatwerferzug in der Jägertruppe" und „Schießausbildung mit Granatwerfern".

-EF-

Das „Truppendienst"-Handbuch

Ergänzungsblätter für Ihr Ringbuch

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Rundschau

Allgemeine Nachrichten

Österreich:

Tagesbefehl des Bundespräsidenten aus Anlaß des österreichischen Nationalfeiertages 1987

Soldaten des Aktiv- und Reservestandes!
Angehörige des Bundesheeres und der Heeresverwaltung!

Unsere Republik und unser Volk begehen heute den Nationalfeiertag. Dieser Tag soll Anlaß sein, uns auf unsere Heimat zu besinnen, über das gemeinsam Erreichte Bilanz zu ziehen und planend in die Zukunft zu blicken.

Österreich hat sich 1955 freiwillig zur immerwährenden Neutralität verpflichtet und damit eine wichtige friedenserhaltende Rolle in dem geopolitisch so sensiblen Raum Mitteleuropas übernommen. Dies zu bewahren, muß ein persönliches Anliegen aller unserer Mitbürger bleiben.

Die immerwährende Neutralität bedeutet nicht nur den völkerrechtlichen Status, sondern auch die Verpflichtung zur Verteidigung unseres Landes.

Für die bewaffnete Neutralität sind die Glaubwürdigkeit unseres Bundesheeres und die Verteidigungsbereitschaft Österreichs unabdingbare Voraussetzung.

Diese Bereitschaft muß unser Hoheitsgebiet uneingeschränkt umfassen. Die Angehörigen des Bundesheeres und der Heeresverwaltung können zu Recht erwarten, daß die Landesverteidigung ein Anliegen aller Österreicher ist. Zweifel an unserer Verteidigungsbereitschaft würde auch dazu führen, daß Österreich seine Friedensaufgabe und seinen Beitrag zur Stabilität in Europa nicht erfüllen könnte.

Ich danke den Angehörigen des Bundesheeres und der Heeresverwaltung, ob sie nun den Dienst im Inland oder im Ausland, im Rahmen der friedenserhaltenden Missionen der Vereinten Nationen, erfüllen, für ihren ungebrochenen Einsatz. Daß sie dies trotz der derzeitigen finanziellen Einschränkungen für unser Bundesheer tun, zeigt, wie berechtigt das Vertrauen unserer Bevölkerung in sie ist.

Mein Dank gilt aber auch all jenen Soldaten, die bei den Naturkatastrophen dieses Jahres unserer Bevölkerung so hilfreich beigestanden sind.

Im kommenden Jahr jährt sich zum 50. Mal der Tag, an dem Österreich in seiner staatlichen Existenz ausgelöscht wurde. Wir werden diesem tragischen Ereignis, seinen Ursachen und Folgen, vor allem aber den Opfern, ein gebührendes Gedenken erweisen. Dies sollte uns Anlaß sein, ein deutliches Bekenntnis zur Selbstbehauptung und Verteidigung unseres Vaterlandes abzulegen.

Möge das Bundesheer mit Mut, Zuversicht und Optimismus auch in Zukunft seine Aufgabe erfüllen, um für unsere Heimat den Frieden in Freiheit zu sichern.

Es lebe das österreichische Bundesheer!

Es lebe die Republik Österreich!

Wien, 26. Oktober 1987 Dr. Kurt Waldheim m.p.

Österreich:

Landesverteidigungsbudget 1988

Der Entwurf des Bundesvoranschlages für das Kapitel 40 „Militärische Angelegenheiten" sieht für 1988 Ausgaben von 16,692 Milliarden Schilling vor. Ein Voranschlag für einen eventuellen Konjunkturausgleich beinhaltet 800 Millionen Schilling. Diese Zahlen stehen den 17,329 Milliarden des Grundbudgets von 1987 gegenüber. Das sind um 637 Millionen Schilling weniger als im Vorjahr, bei einer Verbraucherpreisindexsteigerung um 2 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Gemessen an den vorgesehenen Gesamtausgaben für 1988 betragen jene für die Landesverteidigung 3,82 Prozent. Wie bereits laufend seit 1985 werden die Planstellen im Ressort Landesverteidigung auch 1988 weiter reduziert werden. Es ist anzunehmen, daß dieser Voranschlag vom Parlament beschlossen wird.

Ausgaben für Militärische Angelegenheiten 1983 bis 1988 in Millionen Schilling:

1983	1984	1985	1986	1987	1988
15 362	15 554	16 786	17 940	17 329	16 692

Planstellen für Bundesbedienstete (Beamte und Vertragsbedienstete) 1983 bis 1988 im Bereich Heerwesen:

1983	1984	1985	1986	1987	1988
23 142	23 156	22 893	22 588	22 335	22 260

In der Budgetrede des Finanzministers im Parlament am 21. Oktober dieses Jahres fand das Kapitel „Landesverteidigung" – trotz der neuerlichen Einsparung und Stagnierung des weiteren Heeresausbaues – keine Erwähnung.

-DM-

Österreich:

Die „Heeresgliederung 87"

Am 6. Oktober 1987 wurde durch die österreichische Bundesregierung die „Heeresgliederung 87" im Ministerrat beschlossen. Diese fand am 7. September 1987 im Landesverteidigungsrat die Zustimmung aller im Parlament vertretenen Parteien. Begleitet war dieser politische Entscheidungsprozeß von Aussagen in den Massenmedien, die zur Folge hatten, daß die Zielkonformität der Planung mit den Vorgaben des Landesverteidigungsplanes in Frage gestellt wurde.

Zu den Fakten:

Was ist die „Heeresgliederung 87"?

Aufgrund der veränderten finanziellen Rahmenbedingungen ist das Erreichen der im Landesverteidigungsplan vorgesehenen „Ausbaustufe" erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich. Dieser Situation wird durch die „Heeresgliederung 87" entsprochen und damit mittelfristig die Mobgliederung des österreichischen Bundesheeres festgelegt.

Was soll diese „Heeresgliederung 87" können?

Im Kräfteumfeld Österreichs hat die Kampfkraft zugenommen. Das österreichische Bundesheer wird daher mit Einnahme der „Heeresgliederung 87" die Effizienz der „Zwischenstufe" gemäß Landesverteidigungsplan mit mehrjähriger Verzögerung erfüllen.

Bis wann soll die „Heeresgliederung 87" eingenommen werden?

Die „Heeresgliederung 87" soll bis Ende 1995 erreicht werden.

In der weiteren Abhandlung soll dargestellt werden, wo die Zwänge zum Abgehen von den bisherigen Planungen lagen und wie trotz der Schwierigkeiten im Staatshaushalt die „Heeresgliederung 87" finanziert werden soll.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Im Landesverteidigungsplan Teil „M" ist eine Heeresstärke von 300 000 Mann als Zielvorstellung für die Zeit bis 1994 festgelegt. Als erster Schritt im Heeresausbau war die Erreichung der „Zwischenstufe" mit 186 000 Mann bis 1986 vorgesehen. Ein Vergleich der „Zwischenstufe" und der für diese festgelegten Effizienz mit dem bisher Erreichten einerseits und die sich für die Folgejahre abzeichnende Budgetentwicklung andererseits zwangen zu einer realitätsbezogenen Überarbeitung der weiteren Heeresentwicklung. Ein Festhalten am Planungsziel „Ausbaustufe" für den nächsten Planungszeitraum bis 1994 war insbesondere aufgrund des Budgeteinbruches 1987 und voraussichtlich auch 1988 unmöglich.

Unter Koordinierung durch den Generaltruppeninspektor wurde daher seit Mitte 1986 unter Einbeziehung aller verantwortlichen Stellen im Bereich des Generaltruppeninspektorats, der Sektion III/Armeekommando und der Sektion IV die Neuplanung in Angriff genommen. Diese Tätigkeit im Rahmen einer Projektgruppe wurde als „Stabsarbeit zur Heeresgliederung 87" bezeichnet.

Als Prinzipien für diese Arbeit wurden akzeptiert:

- Erhalten des bisher Erreichten;
- Qualitätsverbesserung des bisher Erreichten;
- Rationalisierung.

Kriterien, die zu beachten waren:

- Effizienz der „Zwischenstufe" gemäß Landesverteidigungsplan;
- zeitliche Vorgaben betreffend Verfügbarkeit und Einsatzbereitschaft;
- finanzielle und materielle Bedeckung;
- operative Bedeutung.

Diese Kriterien wurden nicht gereiht, sondern jedes für sich bei der Beurteilung herangezogen.

Nach zahlreichen Sitzungen im Rahmen dieser „Stabsarbeit", nach Detailbearbeitung durch ein sektionsübergreifendes Redaktionsteam und nach Rückkoppelung innerhalb der Armee wurde das Ergebnis am 15. Mai 1987 dem Bundesminister für Landesverteidigung vorgetragen und dann der politischen Entscheidung zugeführt. Für diese Vorlage (siehe Abbildung 1) war das Einvernehmen aller Sektionsleiter gegeben.

In folgenden Bereichen sind Erweiterungen der Organisation vorgesehen:

- im Bereich der Versorgung, insbesondere der Sanitätsversorgung;
- im Bereich der Sperrtruppen;
- im Bereich der Steilfeuerunterstützung.

Dies bedeutet eine Vermehrung um 91 Einheiten, zuzüglich 107 chirurgischer Gruppen und 75 Pflegergruppen, was zu einer Gesamtstärke des mobilgemachten Bundesheeres einschließlich der Wach- und Ersatztruppen von etwa 260 000 Mann führt. Die Stärke der Kampftruppen wird von derzeit 186 000 auf etwa 200 000 Mann angehoben.

Zudem ist im Planungszeitraum die Einführung von Gefechtsfeldlenkwaffen, die Modifizierung von vorhandenem Großgerät sowie die Implementierung des Luftraumüberwachungsflugzeuges vorgesehen.

Das österreichische Bundesheer in der „Heeresgliederung 87" wird daher nach Aufbietung in der Lage sein, die Aufgaben, die aus der im Landesverteidigungsplan festgelegten Effizienz für die „Zwischenstufe" abzuleiten sind, bewältigen zu können.

Effizienz „Zwischenstufe" gemäß Landesverteidigungsplan

Mit der „Zwischenstufe" wird das Bundesheer in die Lage versetzt, daß

- **im Frieden** eine wirksamere Abhaltewirkung durch sichtbare Glaubhaftmachung der Widerstandsfähigkeit in Hauptoperationslinien eines potentiellen Aggressors erzielt wird sowie Assistenzanforderungen auch ohne Mobilmachung besser und in erweitertem Umfang entsprochen werden kann,
- **im Krisen- und Neutralitätsfall** zur Erfüllung der vorgegebenen Aufträge zusätzlich zu der nunmehr ohne Mobilmachung sofort einsetzbaren Bereitschaftstruppe in bedrohten Räumen bereits namhafte Kräfte der mobilen und der raumgebundenen Landwehr nach deren Mobilmachung rasch eingesetzt werden können,
- **bei drohendem Angriff** die Abwehrbereitschaft in den wichtigsten Schlüsselzonen durch wesentlich mehr und rasch verfügbare raumgebundene Landwehr und zunächst noch durch die Masse der mobilen Kräfte je nach Operationsfall hergestellt werden kann,
- bei Eintritt des **Verteidigungsfalles** der Kampf ab der Grenze aufgenommen werden kann, ein Aggressor durch nunmehr nachhaltige Abwehr in den wichtigsten Schlüsselzonen am raschen Gewinnen seiner Operationsziele gehindert wird und mindestens ein abwehrgünstiger, zusammenhängender Teil des Staatsgebietes in eigener Hand bleibt,
- ...

(Auszug aus dem Landesverteidigungsplan)

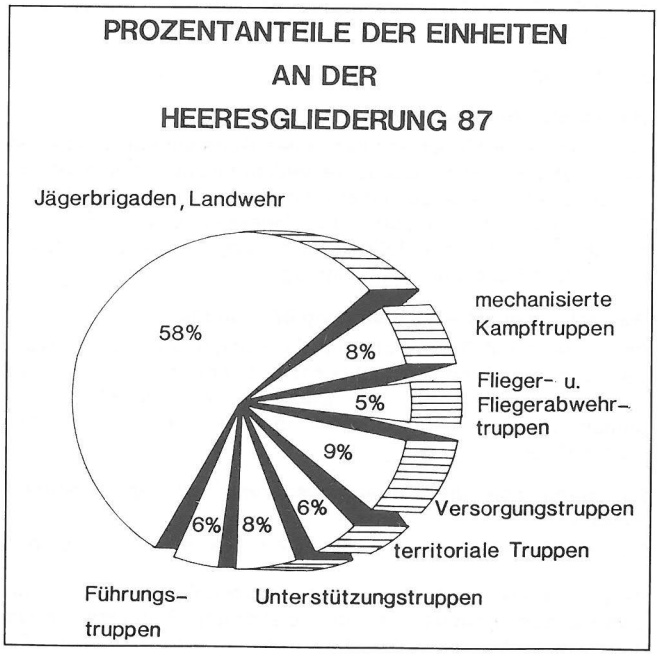


Abbildung 1:

Die Kostenermittlung für die gesamte Organisation hat sich an der „Heeresgliederung 87" orientiert. Das Ergebnis war, daß die „Heeresgliederung 87", bei Einhaltung einer 3,3prozentigen Realsteigerung des Budgets pro Jahr ab 1989, im Planungszeitraum bis Ende 1995 umsetzbar ist. Der Ausgangspunkt für diese Berechnung ist der Budgetansatz 1987. Demgegenüber stehen allerdings Vorstellungen aus dem Bereich des Finanzministeriums, die von diesen Notwendigkeiten noch immer entfernt liegen. Gemäß Bundeshaushaltsgesetz war mit Anfang Oktober 1987 eine Budgetprognose für die nächsten vier Jahre zu erstellen, wobei diese den Richtlinien des Finanzministeriums hätte folgen sollen.

Vom Verteidigungsministerium wurde jedoch der für die Umsetzung der „Heeresgliederung 87" festgestellte Bedarf in die Budgetprognose aufgenommen.

Es wurde die Auffassung vertreten, daß die politischen Entscheidungsgremien ihren Beschluß nicht nur zur „Heeresgliederung 87", sondern auch zu deren Finanzierung gefaßt haben. Sollten allerdings entgegen dieser Auffassung die Budgets der Folgejahre unter diesen geforderten Ansätzen liegen, hätte dies unweigerlich die Notwendigkeit zur Änderung des im Landesverteidigungsplan festgelegten Auftrages zur Folge.

Welche Folgeplanungen sind nun notwendig?

Die „Heeresgliederung 87" stellt als Mobilmachungsorganisation den Gesamtstrukturrahmen dar, an dem sich alle weitergehenden Strukturplanungen auszurichten haben (siehe Abbildung 2).

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

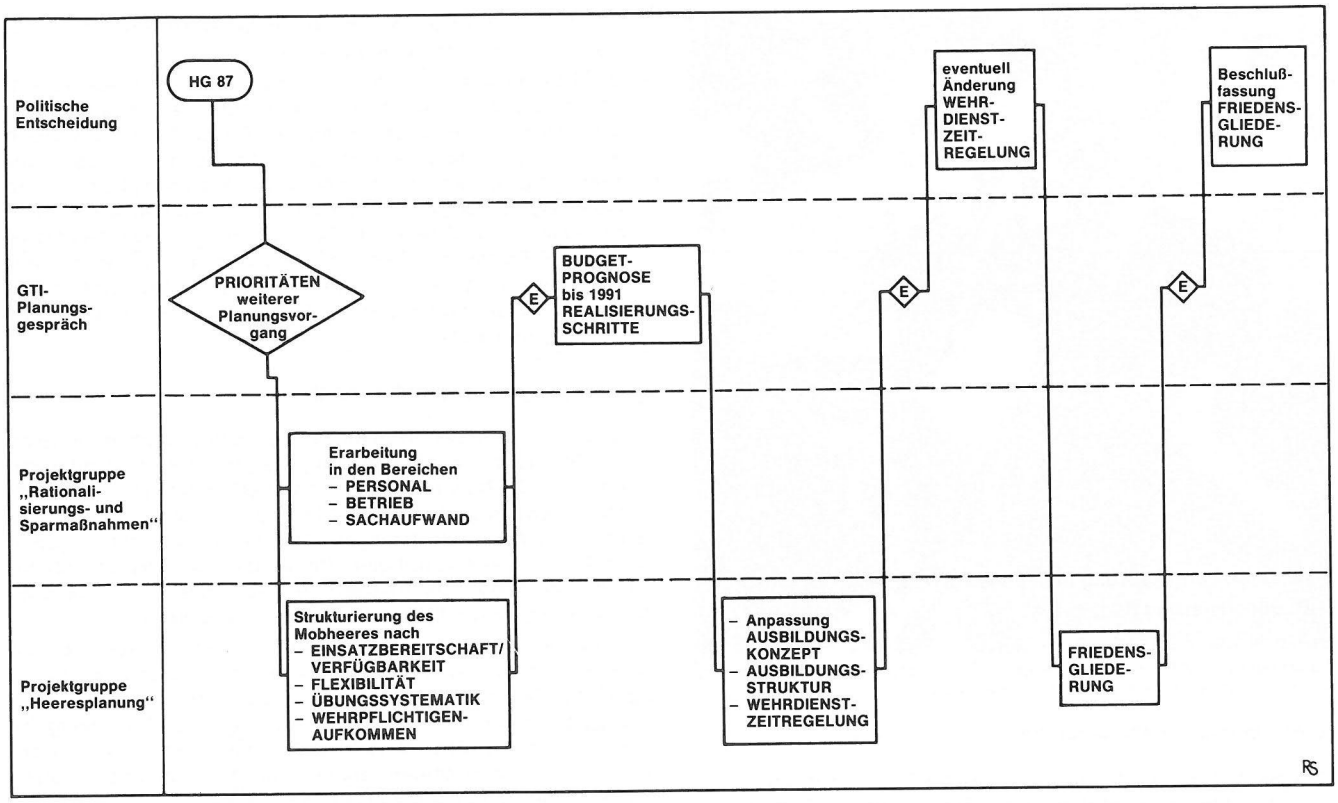


Abbildung 2: **Erforderliche Folgeplanungen.**

Insbesondere die Personalstruktur- und die Materialstrukturplanung bedürfen einer entsprechenden Erneuerung.

Nach Festlegung der Finanzleitlinie (Budgetprognose bis 1991) sind die neuen vierjährigen Realisierungsschritte zu erarbeiten und die Auswirkungen auf die Friedensorganisation bzw. auf die Ausbildungsstruktur zu überprüfen.

Parallel zu diesen Tätigkeiten sind in einer Arbeitsgruppe Spar- und Rationalisierungsmaßnahmen zu erarbeiten. Dies ist umso mehr erforderlich, als jede Steigerung des Personal- und des Betriebsaufwandes unweigerlich die für Investitionen verfügbaren Mittel unter das unbedingt erforderliche Minimum senken würden.

Die Planung des weiteren Heeresausbaues in Richtung „Ausbaustufe" wird am Beginn der neunziger Jahre anzusetzen sein.

Oberst dG Wilhelm Lachnit

Österreich:

Übernahme von 621 Leutnanten in die Armee

Auch in diesem Herbst wurde eine große Anzahl von Offizieren in die Armee übernommen: 621 Leutnante, darunter 101 Berufsoffiziere, stehen ab nun, nach ihrer abgeschlossenen Ausbildung, dem Bundesheer zusätzlich zur Verfügung.

Sobald wie möglich erforderliche Mittel zur Verfügung stellen!

Bundespräsident Dr. Waldheim verwies bei diesem Festakt in Wiener Neustadt am 26. September darauf, daß die als notwendig erkannte Sanierung des Staatshaushaltes auch die Militärische Landesverteidigung zu vorübergehenden Einschränkungen zwinge. „Aber", so der Bundespräsident, „ im Interesse der Sicherheit unseres Landes wird es daher unser aller Bemühen sein, unserer Verteidigung sobald wie möglich die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen." Weiters führte der Bundespräsident aus: „Ich begrüße es, daß diese Phase einer finanziellen Beschränkung zu einer Konsolidierung des bisher Erreichten im Rahmen der nunmehr beschlossenen Heeresgliederung 1987 konstruktiv genützt wird.

Trotz budgetärer Beengung werden wir natürlich danach trachten, die Chancen unserer Soldaten auf dem Gefechtsfeld durch Modernisierung und Beschaffung adäquater Verteidigungsmittel zu verbessern. Ich möchte in diesem Zusammenhang an alle Betroffenen appellieren, die in diesem Zusammenhang entstandenen Kontroversen und Meinungsverschiedenheiten aus der tagespolitischen Diskussion und Auseinandersetzung herauszuhalten. Das liegt nicht nur im Interesse des österreichischen Bundesheeres, sondern es liegt auch im Interesse der Sicherheit unserer Heimat."





Das Staatsoberhaupt, der Bundesminister für Landesverteidigung, die ranghöchsten Offiziere des Bundesheeres und zahlreiche Ehrengäste aus Politik, Wirtschaft und Heer zeichneten den **„Ehrentag" der jungen Offiziere** durch ihre Anwesenheit aus.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Bundespräsident Dr. Kurt Waldheim: ... Unabhängigkeit und Freiheit mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verteidigen.

Geheimhaltung mehr beachten

Das Staatsoberhaupt widmete aber auch der Besinnung auf Geheimhaltungsvorschriften sein Augenmerk, indem es erklärte: „In jüngster Zeit wurden immer wieder Sachinhalte zur Militärischen Landesverteidigung mit qualifiziertem Charakter über Printmedien und andere Kommunikationsmöglichkeiten einer breiten Öffentlichkeit, auch im Ausland, zugängig gemacht. Dies ist unserer Sicherheitspolitik gewiß nicht dienlich. Ich erinnere daher alle Offiziere und Soldaten, sich im Sinne guter militärischer Tradition hier in unserem Lande einer besonderen Verpflichtung zur Geheimhaltung qualifizierter militärischer Nachrichten wieder voll und ganz bewußt zu werden."

Unabhängigkeit und Freiheit mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verteidigen

Bundespräsident Dr. Waldheim erinnerte aber auch an das bevorstehende Gedenkjahr 1988 und dessen Bedeutung: „Das vor uns liegende Jahr 1988 bringt einen Anlaß, der die Soldaten unseres Bundesheeres und unsere Staatsbürger verstärkt zur Landesverteidigung motivieren sollte. Im kommenden Jahr jährt sich zum 50. Mal jener tragische Tag, an dem Österreich seine Freiheit und seine Unabhängigkeit verlor, und als selbständiger Staat von der Landkarte verschwand. Wir haben viele Gründe, diesem Ereignis, durch das unserem Volk unsagbares Leid aufgebürdet wurde und das vielen Mitbürgern Kerker, Emigration, Leiden und Tod gebracht hat, ein gebührendes Gedenken zu erweisen. Der Ministerrat hat aus diesem Anlaß bereits ein Programm von Gedenkakten, Veranstaltungen und Maßnahmen beschlossen. Für das österreichische Bundesheer wird es darauf ankommen, sich in diesem Zusammenhang in einer Weise zu präsentieren, die unseren festen Willen dokumentiert, die Unabhängigkeit und Freiheit unserer Heimat mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen. Die Besinnung auf das Drama des März 1938 hat nur dann seinen Zweck erfüllt, wenn wir uns selbst und die nachkommenden Generationen davor bewahren, die Lehren aus den Fehlern von einst zu vergessen."

Gemeinsamkeit sollte oberste Maxime sein

Verteidigungsminister Dr. Lichal verwies bei seinen Ausführungen auf die Gemeinsamkeiten, die für Österreich unverzichtbar sind:

- Der Milizcharakter des Bundesheeres verlangt gemeinsam die Übernahme der Verantwortung von Berufs- und Milizoffizieren für die Landesverteidigung.
- Die Gemeinsamkeit von zivilen Bürgern und Soldaten soll und muß ihren Ausdruck in einer Integration der Soldaten in der gesamten Gesellschaft finden. Beispiele dafür würden bei Übungen immer wieder spür- und sichtbar. „Das ist für mich ganz einfach eine unbedingte Notwendigkeit für die Wehrbereitschaft, aber auch für die Wehrmöglichkeit unseres Volkes", erklärte Dr. Lichal. „Auch die Zusammenarbeit in vielen Partnerschaften – mit den Gewerkschaften, mit der Bundeswirtschaftskammer, mit Städten, mit Gemeinden, mit großen Unternehmungen und Betrieben – zeigt dieses gemeinsame Wollen."

Verteidigungsbereitschaft vermitteln

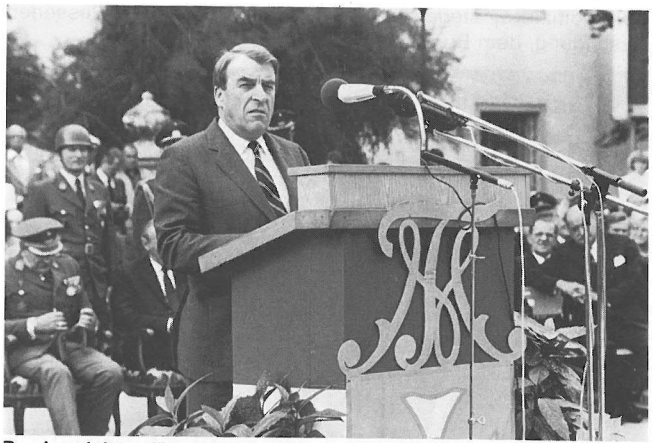
Aus dieser geistigen Gemeinsamkeit ergibt sich aber auch noch eine weitere Schlußfolgerung, sagte der Verteidigungsminister: „... die Notwendigkeit, diese Verteidigungsbereitschaft, diese Notwendigkeit der Militärischen Landesverteidigung auch in einer Art geistiger Aufrüstung unserer eigenen Bevölkerung näherzubringen. Wir wollen kein Volk von Militaristen, kein Volk von Kriegern werden, aber diese oberste Maxime, sich verteidigen zu wollen, das wollen wir."

Aus diesem Grunde sollten bereits die Eltern den eigenen Kindern, die Lehrer den Schülern und die Erziehungsberechtigten den Mündeln diese positive Einstellung vermitteln, denn das Bundesheer könne nicht die gesamte Erziehungsaufgabe übernehmen. Für das „Verteidigen wollen" müssen wir eintreten, „sonst übernehmen andere die Verteidigung unseres Landes oder hegen den Wunsch, dies zu tun".

Der Minister appellierte aber auch dabei an alle, dafür Verständnis aufzubringen, daß Wehrpflichtige, die ihren Präsenzdienst noch abzuleisten haben, oder Milizsoldaten, die zur Ableistung von regelmäßigen Waffenübungen einberufen werden, keine schlechteren Chancen oder Nachteile bei ihren Arbeitsaussichten haben dürfen als andere, die sich zu keinem aktiven Beitrag zur Erhaltung unserer Heimat verpflichtet haben.

Chancengleichheit bei der Bewaffnung

Dr. Lichal betonte, daß es für ihn als politisch Verantwortlichem gar keine Frage sei, die Verpflichtung zu haben, eine Chancengleichheit bei der Bewaffnung für die österreichischen Soldaten herzustellen. „Wir haben die Verpflichtung, neben der besten Ausbildung ihnen auch eine moderne Waffentechnologie in die Hand zu geben." Der Minister unterstrich, daß er froh sei, daß die Diskussion um die Gefechtsfeldlenkwaffen beendet worden sei, denn man müsse den Soldaten jenes Werkzeug in die Hand geben, „das ihnen überhaupt im Ernstfall das Überleben ermöglicht". Dabei verwies Dr. Lichal nochmals auf die rein defensive Natur dieser Waffen für die Flieger- und Panzerabwehr, die unsere völkerrechtlichen und vertragsrechtlichen Vorschriften in keiner Weise berühren.



Bundesminister für Landesverteidigung Dr. Robert Lichal: ... Chancengleichheit bei der Bewaffnung... die Bevölkerung fragen, was ihr die Sicherheit wert ist.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

„Wenn wir nicht bereit sind, auch zu beweisen, daß wir willens und in der Lage sind, unsere Neutralität zu verteidigen, dann wird man versuchen, für uns einen Ersatz zu finden. Und wir können niemandem, nicht im Westen und nicht im Osten, vorschreiben, welche Übungsannahmen bei Manövern getroffen werden. Aber es ist sicher nicht erfreulich, wenn wir hier in dieser Frage dann als nahezu zu schwach bezeichnet werden. Bereits im Frieden ist der Neutrale schon allein, im Ernstfall ist er aber voll und ganz auf sich gestellt."

Die Bevölkerung fragen, was ihr die Sicherheit wert ist

Zur Budgetsituation erklärte der Minister, daß auch das Bundesheer Bereitschaft zum Sparen gezeigt habe: „Wir haben versucht, auch mit der Heeresgliederung 1987 – ohne von den Grundsätzen des Landesverteidigungsplanes abgehen zu wollen – die Realität, eine Konsolidierung des bisher Aufgestellten, zu erreichen. Aber eines steht außer Zweifel: Jede Militärische Landesverteidigung kostet auch Geld. Und ich habe schon öfter erklärt, daß ich die Österreicherinnen und Österreicher fragen werde, was ihnen diese eigene Sicherheit wert ist – ohne daß hier Volksabstimmungen oder Volksbefragungen stattfinden – und ob sie bereit sind, auch aus diesem Bewußtsein ihren Beitrag zu leisten."

„Draken" – eine Tragikomödie

Die Situation rund um die Beschaffung der „Draken"-Abfangjäger bezeichnete der Minister als „Weg zu einer Tragikomödie oder zu einer Burleske". „Es geht nicht darum, ob wir Abfangjäger kaufen sollen oder nicht, sie sind im Jahr 1985 rechtskräftig gekauft worden. Jetzt ergibt sich nur die Frage, ob wir vertragsbrüchig werden oder nicht", erklärte der Minister. Natürlich könne man unterschiedlicher Auffassung über so manches Produkt sein. Wörtlich ergänzte der Ressortchef: „Aber eines haben die ganzen Diskussionen und Prüfungen ergeben. Es gibt auf der ganzen Welt keine Abfangjäger, die flüstern und leise sind, weil sie die erforderliche Kraft benötigen. Es gibt neuere, die sind aber viermal so teuer. Und ob hier die Bereitschaft Österreichs gegeben ist, diese Summe aufzubringen, war halt in den letzten Jahren nicht unbestritten. Und sie sind auch unfallanfällig, aber nicht mehr wie jedes andere Flugzeug. Es gibt kein Flugzeug, es gibt kein Fliegen mit der Garantie, daß diese Maschine in der Luft bleibt. Und auch in der Zivilluftfahrt und in der gesamten Militärluftfahrt gibt es keine Garantie, daß ein Flugzeug nicht abstürzen darf. Und diese Garantie kann ich nicht geben, die Garantie kann niemand auf dieser Welt geben. Aber die ganze Diskussion schadet der Glaubwürdigkeit unserer Landesverteidigung. Was soll man sich eigentlich in der Völkerfamilie denken, wenn 24 Flugzeuge schon einen solchen Wirbel entfalten. Die einen lachen, die anderen weinen. Und somit glaube ich, hoffen zu dürfen, daß auch diese Aufregung einmal dem Kapitel der Vergangenheit angehört. Die Vorschläge, die hier als Kompromiß gemacht werden, die Luftraumverteidigung in Schweden durchzuführen, die österreichische Verteidigung in Schweden durchzuführen, kann leider von mir als Verteidigungsminister nicht realisiert werden. Sonst müßten wir unseren ungarischen Nachbarn bitten, die Panzer zu nehmen, und den nächsten Nachbarn, die Geschütze zu nehmen. Ich glaube, daß das keine Vorschläge sind, die dieses Problem lösen. Wir können nur eines: schauen, daß wir wirklich so rasch wie möglich umsteigen, in die neue Technologie, und daß dann die Gelder bereit sind. Aber diese Zeit und diese Überbrückung muß ganz einfach mit den bereits angekauften Geräten vorgenommen werden."

Eine qualifizierte Ausbildung, ein schwerer Beruf

Armeekommandant General Philipp wandte sich vorerst an die jungen Offiziere und beglückwünschte sie zu ihrem Erfolg: „Sie wurden sorgfältig ausgebildet und eingehend auf Ihre künftigen Aufgaben vorbereitet. Sie haben die geforderten Leistungen erbracht und ich kann Ihnen aus meiner langjährigen Erfahrung als Kommandant bei der UNO, wo ich unter anderem Soldaten aus der NATO und dem Warschauer Pakt befehligt habe, bestätigen, daß Sie keinen Vergleich mit den jungen Offizieren anderer Armeen zu scheuen haben. Und dies gilt im gleichen Maße sowohl für die Berufs- als auch für die Milizoffiziere. Ein bedeutender Mann hat gesagt: ‚Glücklich, wer seinen Beruf erkannt hat.' Ihre Entscheidung, Offizier zu werden, zeigt, daß Sie Ihren Beruf erkannt haben und somit einer Berufung gefolgt sind. Der Dienst als Offizier in Österreich war nie einfach und er wird auch für Sie nicht einfach sein. Der Dienst in einer Armee, deren Aufbau sich über Jahrzehnte erstreckt und der finanziell nicht auf Rosen gebettet ist, kann sich im dienstlichen Alltag nicht einfach gestalten und daher auch nicht frei von Enttäuschungen sein. Von Ihnen wird viel verlangt werden und ich wünsche Ihnen, meine Herren Leutnante, daß Sie dies als motivierende Herausforderung und nicht als deprimierende Belastung empfinden. Ihnen wird als junger Offizier das wertvollste Gut, über das ein Volk verfügt, anvertraut.

Dies sind unsere jungen Soldaten! Jene gilt es so auszubilden, daß sie ihre Einsatzaufgaben erfüllen können.

Seien Sie in der Ausbildung fordernd, im täglichen Dienstbetrieb vorbildlich, und setzen Sie sich für Ihre Untergebenen ein, dann werden diese Ihnen auch stets dorthin folgen, wohin sie geführt werden."



Die **„Erste Meldung"** an den Herrn Bundespräsidenten.

Glaubwürdigkeit der Auftragserfüllung wird zutiefst erschüttert

General Philipp wies aber auch auf die besondere Problematik der Gegenwart hin: „Das österreichische Bundesheer ist vermehrt Gegenstand tagespolitischer Diskussionen. Ob es sich nun um die Beschaffung von erforderlichen Waffensystemen, um notwendige Bauvorhaben, um das tragische Ereignis eines Unfalles oder um die Veröffentlichung einer Studie handelt, immer wieder kommt es zu einer neuerlichen Belastungsprobe hinsichtlich der Notwendigkeit und der Glaubwürdigkeit unserer Landesverteidigung.

Aus Gründen der Staatsraison ist nunmehr unsere Armee mit Problemen im finanziellen, materiellen und personellen Bereich über eine längere Zeitspanne konfrontiert, die den ursprünglich geplanten Heeresausbau nicht ermöglichen. Damit wird die Glaubwürdigkeit unserer Auftragserfüllung zutiefst erschüttert. Diese Belastung darf aber nicht dazu führen, daß wir stagnierend auf halbem Wege zu halben Zielen stehen bleiben. Es gilt, das Erreichte zu komplettieren und zu festigen und das Instrument der Landesverteidigung – die Armee – auf dem bestehenden Stand einsatzfähig zu formen. Wir haben zwar das vorgegebene Ziel noch nicht erreicht – wir haben aber bemerkenswerte Erfolge erzielt."

Den militärischen Dienstbetrieb forcieren

Der Armeekommandant ermahnte gleichzeitig alle Armeeangehörigen, nicht in Resignation zu versinken. „Es ist mir bewußt, daß diese Entwicklung an der persönlichen Motivation des Kaders nicht spurlos vorübergehen kann, und viele Aussagen von verantwortlichen Persönlichkeiten vertiefen den

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Eindruck, daß man in Österreich der Landesverteidigung keine hohe Priorität einräumt. Aber alle diese Einflüsse dürfen nicht dazu führen, daß die Glaubwürdigkeit der Militärischen Landesverteidigung – vor allem aber die Einstellung unserer jungen wehrpflichtigen Soldaten – darunter leidet.

Ich weiß, daß viele Kadersoldaten aller Dienstgrade mit viel persönlichem Einsatz tagtäglich Hervorragendes leisten. Ich weiß aber auch aus zahlreichen Truppenbesuchen, daß es unnötige und vermeidbare Fehlleistungen vor allem im Bereich des Führungsverhaltens und in der Ausbildung gibt, deren Ursachen einzig und allein in mangelnder Dienstaufsicht, mangelnder Dienstauffassung und Gedankenlosigkeit liegen. Wir müssen unserem militärischen Alltag wieder die richtige Gewichtung geben. Wir müssen vor allem das Ureigene unserer Tätigkeit, nämlich den militärischen Dienstbetrieb, forcieren und Befehl und Gehorsam und Pflichterfüllung wieder zu den tragenden Säulen unseres Tuns machen.

Legen wir das Schwergewicht der nächsten Jahre auf die innere Führung, vor allem auf die Ausbildung, und ich werde mich dafür verpflichten, für die erforderlichen Mittel zu kämpfen.

Bei vielen unserer Grundwehrdiener stellt sich am Ende eine Enttäuschung ihrer Anfangserwartungen dar. Sehr oft fehlt ihnen das Erlebnis, das Erbringen einer Leistung, auf die man stolz sein kann, die Kameradschaft, die für das Zusammenleben junger Menschen so bedeutend ist, das Beherrschen von Waffen und Gerät, als notwendige Voraussetzung für das Überleben im Einsatz, sowie die Beziehung zur inneren Ordnung und Disziplin und eine Gerechtigkeit im Dienstbetrieb. Jüngst wurden der Armee in der Öffentlichkeit Vorwürfe dieser Art gemacht. Ich weise im Namen aller Offiziere und Unteroffiziere alle unbewiesenen und pauschal geäußerten Anschuldigungen zurück, sage aber im gleichen Atemzug in aller Deutlichkeit, daß ich in Zukunft bestätigtes Fehlverhalten im Dienstbetrieb und vor allem in der Ausbildung nicht dulden werde."

Systemschwächen werden abgestellt

General Philipp verwies auch auf die Schwächen des Ausbildungssystems. „Die Armee hat die Schwächen in der Ausbildung und im System der Acht-Monate-Diener erkannt. Analysen wurden erstellt, Modellversuche laufen seit einem halben Jahr mit großem Erfolg, so daß wir ab Ende 1988 mit der grundsätzlichen Bereinigung der Probleme rechnen können. Durch Zusammenführen der Soldaten in Funktionseinheiten und frühere Zuordnung in ihrer militärischen Heimat erwarte ich mir eine Erhöhung der Kameradschaft und Vertiefung der militärischen Effizienz, und durch Anpassung der Dienstzeit der Systemerhalter eine wesentliche Steigerung der Wehrgerechtigkeit."

Rückbesinnung auf die militärische Aufgabe

Ganz deutlich wurde der General mit einem Hinweis auf den erforderlichen Korpsgeist, ohne den eine Armee nicht effizient sein kann: „Seien wir uns wieder vermehrt unserer militärischen Aufgabe als Armee bewußt. Zeigen wir wieder im Dienstbetrieb, aber auch in der Öffentlichkeit den von uns erwarteten Korpsgeist. Lassen wir erkennen, daß die Militärische Landesverteidigung unser ureigenstes Anliegen ist, und vermeiden wir Handlungen, die aus persönlicher Profilierungssucht und aus dem eingeengten Blickwinkel von Lagerdenken heraus entstehen und die dem Anliegen der Armee stets mehr schaden als nützen."

Die Verantwortung der politischen Führung

Nicht zu überhören war aber auch die Adresse des Generals an die politische Führung des Staates: „Der Appell zur Sparsamkeit ergeht in Österreich an alle Bereiche. Die Armee will sich der Notwendigkeit zur Sparsamkeit nicht entziehen. In der Geschichte des Zweiten Bundesheeres sind ähnliche Appelle an den Kader mehrmals gerichtet worden. Und immer wieder haben sich Offiziere, Unteroffiziere und Chargen diesem Aufruf nicht entzogen. Der Schwung und der Einsatz beginnen naturgemäß aber immer dann zu erlahmen, wenn sich die Armee in der Umsetzung des Auftrages von den politisch Verantwortlichen alleingelassen und nicht entsprechend unterstützt sieht.

Es muß die Linie genau gezogen werden, die angestrebte Sicherheit und akzeptierbares Risiko trennt, damit der Auftrag und die dazu bereitzustellenden Mittel immer im Einklang stehen.

Aus dem Gebot der Stunde darf kein Dauerzustand werden, denn die glaubwürdige Landesverteidigung bedarf, so wie es im Landesverteidigungsplan festgelegt wurde, eines weiteren Heeresausbaues. In den nächsten Jahren werden wir armeeintern die Basis dafür festigen und die innere Bereitschaft dafür erhalten. Dies kann aber nur im festen Vertrauen darauf erfolgen, daß es wieder einen Aufschwung gibt und daß die erforderlichen Mittel für die Landesverteidigung wieder bereitgestellt werden.

Für uns alle ist die Freiheit und der Friede das höchste Gut. Bedenken wir dabei, daß Freiheit nicht umsonst ist und der Friede nicht ohne Dazutun besteht. Freiheit und Friede sind nicht nur die kostbarsten, sie sind auch die teuersten Güter. Neben diesen ideellen Gütern haben wir in Österreich einen hohen materiellen Lebensstandard erreicht. Und wir haben hart daran gearbeitet. Aber das, was dem Schweizer, dem Schweden, dem Franzosen genauso wie dem Amerikaner und dem Russen selbstverständlich ist, nämlich, den Frieden durch eine glaubhafte Landesverteidigung zu bewahren, das können – oder wollen – wir uns anscheinend nicht leisten. Richten wir daher die Anstrengungen nicht nur auf das Heute, stagnieren wir nicht in unseren Bemühungen, sondern setzen wir weiterhin Maßnahmen, die den Frieden und die Freiheit unseres Vaterlandes in der Zukunft sichern."

-DM-





Der „Ehrentag" der jungen Leutnante wurde durch einen **Vorbeimarsch** abgeschlossen. Links Kampfpanzer M-60, rechts Spitze des Fußtreffens mit Fahnenblock.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Österreich:

Friedensbewegung kritisiert steirische Haltung in der „Draken"-Problematik

Massiv stellte sich die Österreichische Friedensbewegung hinter den Standpunkt der Bundesregierung in der „Draken"-Beschaffung und forderte in einer Presseaussendung: „Die steirische ÖVP soll die Demokratie nicht zur Durchsetzung egoistischer, rein wahltaktisch motivierter Sonderinteressen mißbrauchen. Niemand hat das Recht, sich über die in der Verfassung geregelte Kompetenzverteilung hinwegzusetzen. Landeshauptmann Krainer ist nicht der Staatschef eines souveränen Landes, sondern weisungsgebundenes Verwaltungsorgan der Republik Österreich in den Angelegenheiten der Bundesverwaltung."

Lärmbelastung – nur Vorwand

Das Argument der Lärmbelastung ist nur ein Vorwand, wird von der Friedensbewegung festgestellt. Bekanntlich hat das Land Steiermark selbst die Ausweitung des Luftverkehrs in Zeltweg und Graz-Thalerhof angestrebt. Dadurch entstünde ein Vielfaches der Umweltbelastung, die durch den bescheidenen Verband von 24 Abfangjägern verursacht werden wird.

Auch das Argument, der Steiermark würde ein ungerechtfertigtes Sonderopfer auferlegt, ist falsch: der Flugeinsatzsplan sieht Starts und Landungen in allen dafür geeigneten Flughäfen vor. Hinzu kommt die Stationierung der Jagdbomber des Typs Saab 105-Ö in Oberösterreich.

„Man kann sich nicht hinter dem angeblichen Willen der Bevölkerung verstecken, wenn man zuerst diese Bevölkerung mit falschen und demagogischen Argumenten aufgehetzt und verunsichert hat", so Thomas Brandtner, der Sprecher der Friedensbewegung. Nun läuft offensichtlich eine Strategie, Verteidigungsminister Lichal in der Steiermark zum Volksfeind hochzustilisieren, meint die Österreichische Friedensbewegung.

-DM-

Österreich:

Neuer Kommandant der Panzergrenadierdivision



Am 29. Oktober 1987 übernahm Divisionär Johann Mittendorfer im Rahmen eines militärischen Festaktes in der Martinek-Kaserne, Baden, das Kommando über die Panzergrenadierdivision. Er löste damit den in den Ruhestand tretenden General Ségur-Cabanac ab.

Divisionär Mittendorfer wurde am 25. Dezember 1933 in Offenhausen bei Wels geboren. Nach der Matura trat er 1954 in die B-Gendarmerie, Gendarmerieschule Oberösterreich I in Ebelsberg, ein.

1955 bis 1956 absolvierte er die Offiziersausbildung in Enns. Im Jänner 1957 wurde er als Fähnrich zur Pioniertruppe ausgemustert. Bis 1963 folgte seine Erstverwendung als Pionierzugskommandant und im Anschluß die Einteilung als Kompaniekommandant im Pionierbataillon 4 in Ebelsberg.

1963 bis 1966 absolvierte er den 4. Generalstabskurs und wurde danach bis 1974 als 2. Generalstabsoffizier im Kommando der 4. Panzerbrigade eingesetzt. Im Rahmen der einjährigen Truppenverwendung führte er 1971/72 das Panzerbataillon 14 und war mit wichtigen Funktionen beim Gruppenkommando III betraut.

1974 wurde Mittendorfer zum Chef des Stabes der 4. Panzergrenadierbrigade bestellt, 1976 mit der Führung dieser Brigade betraut und am 1. Juni 1978 zum Brigadekommandanten bestellt. Seit 1. November 1981 war der 1986 zum Brigadier beförderte, verdiente Offizier Leiter der Abteilung AK/G 3 im Armeekommando.

-Red-

Ruhestand für General August Ségur-Cabanac



Der Kommandant der Panzergrenadierdivision und langjährige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst", General August Ségur-Cabanac, ist mit Ende des Monates Oktober 1987 in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Er wurde mit Entschließung vom 20. Oktober 1987 durch den Herrn Bundespräsidenten zum General ernannt.

Mit seinem Abgang verliert die österreichische Armee nicht nur einen herausragenden Kommandanten und Generalstabsoffizier, sondern auch jene Persönlichkeit, der es gelungen ist, faktisch aus dem Nichts die Zeitschrift TRUPPENDIENST entstehen zu lassen und über lange Jahre hindurch, mit immer höherem Niveau, herauszugeben.

Als im Jahre 1962 den damals Verantwortlichen aufgetragen wurde, eine derartige Ausbildungszeitschrift zu schaffen, hat wohl niemand geahnt, daß es einem kleinen, aber elitären Kreis gelingen könnte, ein solches Periodicum mit einer derartigen Qualität auf Dauer hervorbringen zu können. Dies ist ein wesentliches Verdienst von General Ségur-Cabanac. Auch als er die unmittelbare Verantwortung durch Berufung zu einer höheren Aufgabe abgeben mußte, hat er sich in dieser ihn so bezeichnenden Art weiterhin um sein „Kind" gekümmert. Unzählig sind die Anrufe, die er immer wieder getätigt hat, um sich eingehend informieren zu können und Anregungen zu geben.

Die Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst" möchte ihrem langjährigen Vorsitzenden und Mentor für seinen persönlichen Einsatz danken und ihm versprechen, daß sie versuchen wird, mit allen ihren Kräften, auch wenn er sich nicht mehr darum kümmern kann, sein Werk fortzusetzen. Wir wünschen unserem General Ségur-Cabanac viel Glück, Gesundheit und jene Zufriedenheit, die, auf Weisheit aufbauend, es ihm ermöglicht, fernab seiner einstigen beruflichen Tätigkeit, die Selbsterfüllung in neuen Beschäftigungen und im Kreise seiner Familie zu finden.

Oberst dG Gerhard Heinzl
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft
„Truppendienst"

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Österreich:

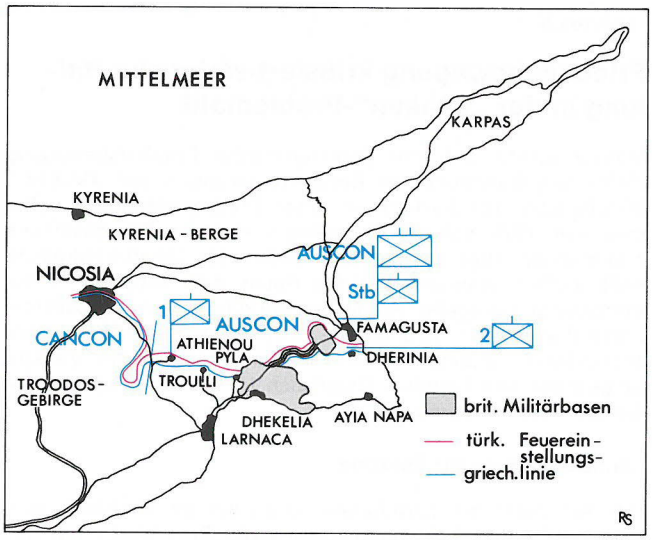
Österreichisches UN-Kontingent in Zypern – Aufstockung um 100 Mann

Am 8. Oktober 1987 übernahm das österreichische UN-Kontingent in Zypern den Ostteil des schwedischen Sektors. Diese Maßnahme wurde notwendig, weil Schweden wegen mangelnden Fortschritts bei der politischen Lösung des Zypern-Problems und unbefriedigender finanzieller Dotierung für die UN-Friedensstreitmacht sein Kontingent abgezogen hat.

Der zusätzlich übernommene Abschnitt war bereits einmal – zwischen Dezember 1973 und Oktober 1977 – Einsatzraum der



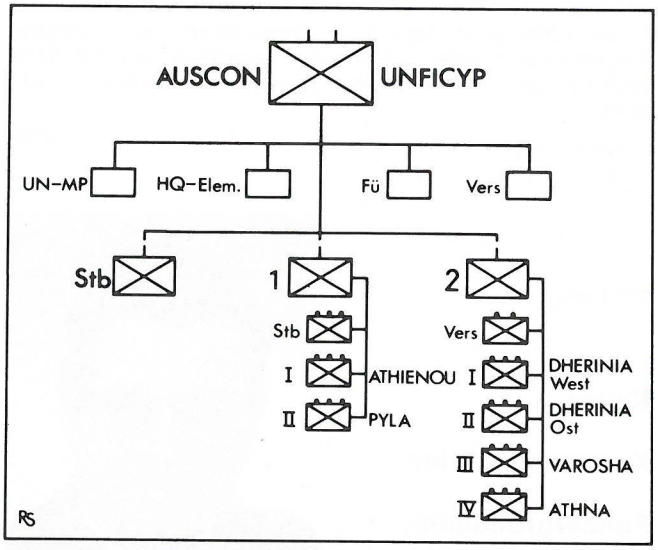
Übernahme des schwedischen Sektors. Der schwedische Kompaniekommandant übergibt dem Kommandanten der 1. Jägerkompanie, Hauptmann Lassnig, in Athienou die UN-Fahne.



Neuer Einsatzraum des österreichischen UN-Kontingents in Zypern.

1. Jägerkompanie und weist so sensible Bereiche wie die von türkischen und griechischen Zyprioten gemeinsam bewohnte Ortschaft Pyla auf. Für die neue Aufgabe war eine Aufstockung des Personalstandes um 100 Mann erforderlich. Mit den Rotationsflügen Ende Oktober/Anfang November wurden diese zusätzlichen UN-Soldaten in den Einsatzraum geflogen und lösten die 55 noch in Zypern verbliebenen, dem AUSCON unterstellten, schwedischen UN-Soldaten ab.

Die 1. Jägerkompanie mit ihrem Kompaniecamp in Athienou ist jetzt im neuen Abschnitt zwischen Pyla und der Straße



Gliederung des österreichischen UN-Kontingents in Zypern (Stand: 1. November1987).

T R U P P E N D I E N S T - T A S C H E N B U C H

Band 29: **Handbuch für Soldaten im Dienst der Vereinten Nationen**

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst"

Wien 1985; 192 Seiten, 173 Bilder und Skizzen, S 80,–.

Die Teilnahme Österreichs an friedenserhaltenden Operationen der Vereinten Nationen ist seit mehr als 25 Jahren fester Bestandteil seiner Sicherheits- und Friedenspolitik.
Mit dem Taschenbuch wird allen an einem Auslandseinsatz interessierten Soldaten eine Unterlage geboten, die Grundkenntnisse über Geschichte, Kultur, Leben und Politik jener Staaten vermittelt, bei denen die an die Vereinten Nationen abgestellten österreichischen Truppen Gastrecht genießen. Darüber hinaus informiert es über alle mit einer Einberufung verbundenen Maßnahmen sowie über die Einsatzumstände bei den österreichischen UN-Kontingenten.

Zu beziehen über jede Buchhandlung **Herold Druck- und Verlagsges. mbH., Wien**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Larnaca, Nicosia eingesetzt. Die 2. Jägerkompanie verblieb in ihrem bisherigen Bereich, besetzt aber zusätzlich die Beobachtungsposten in der Athna-Linie. Bataillonskommando und Stabskompanie liegen nach wie vor im Camp „Leopold V." am Stadtrand von Famagusta. Da die Ausdehnung des österreichischen Sektors etwa 50 Kilometer beträgt, muß das Zwischengelände, das nicht eingesehen werden kann, durch vier mobile Beobachtungsgruppen überwacht werden.

Da die 1. Jägerkompanie vorerst nur über die Straße Famagusta, Larnaca erreicht werden kann, ergeben sich für die Dienstaufsicht und die Versorgung dieser Kompanie wesentlich längere Anmarschwege (75 Kilometer). Die unter erschwerten Bedingungen (Hitze, Staub, hohe Kilometerleistung) eingesetzten österreichischen Kraftfahrzeuge werden daher ergänzt bzw. ausgetauscht. So stehen Puch-G und Steyr-Diesel 12M18 sowie ein ÖAF mit Wassertank in Beschaffung und werden in den nächsten Monaten dem AUSCON zugeführt. Der vermehrte Anfall an Versorgungsgütern kann mit den Rotationsflügen nicht mehr bewältigt werden, so daß zusätzliche Frachtflüge anfallen werden.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß ab 1988 aus Einsparungsgründen jährlich jeweils nur noch drei Ablösetermine für die österreichischen UN-Kontingente in Zypern und auf dem Golan vorgesehen sind. Die Dauer eines freiwilligen Auslandseinsatzes beträgt dann für die Masse der UN-Soldaten acht Monate. Die Vorbereitung auf diesen Einsatz und die Ausbildung werden durch das seit 1. April 1987 in der Van Swieten-Kaserne, Wien-Stammersdorf, neu geschaffene „Kommando Auslandseinsätze" durchgeführt.

-DTh-

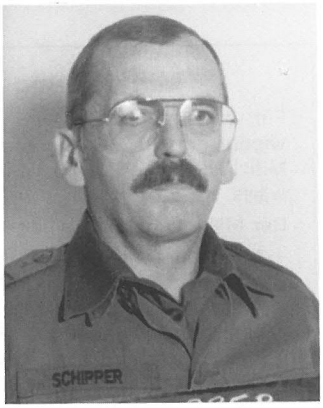
Österreich/Zypern/Syrien:

Kommandantenwechsel bei den österreichischen UN-Bataillonen in Zypern und auf dem Golan

Im September 1987 übernahm Oberstleutnant Franz Gigler, stellvertretender Kommandant des Landwehrstammregiments 54 in Graz, das Kommando über das österreichische UN-Kontingent AUSBATT auf dem Golan. Oberstleutnant Gigler ist Jahrgang 1939, verheiratet und Vater zweier Töchter. Für seine neue Funktion kann er auf die in zwei UN-Einsätzen auf dem Golan, 1975 und 1983, gemachten Erfahrungen zurückgreifen.



Oberstleutnant Franz Gigler übernahm von Oberstleutnant Gerhard Sackl das Kommando über **AUSBATT.**



Oberstleutnant Johann Schipper übernahm von Oberstleutnant Alfred Gröbming das Kommando über **AUSCON.**

In Zypern trat Oberstleutnant Johann Schipper Anfang November seinen Dienst als neuer Kommandant des österreichischen UN-Kontingentes AUSCON an. Der Kommandant des Fernmeldebataillons 1 in Wien ist Jahrgang 1939, verheiratet und Vater eines Sohnes. Auch er war bereits 1973, 1975 und 1978 als UN-Soldat im friedenserhaltenden Einsatz in Zypern.

Beide Kommandanten werden ein Jahr lang ihre Verbände führen.

-Red-

Österreich:

„C J C" – Aktuelle Trilogie des 19. Jahrhunderts

Vom 12. bis zum 15. Oktober veranstaltete die Gesellschaft für Politisch-Strategische Studien in Zusammenarbeit mit dem Institut für militärische Sicherheitspolitik der Landesverteidigungsakademie, der Österreichischen Kommission für Militärgeschichte und der Deutschen Clausewitz-Gesellschaft eine internationale Tagung zum Thema „C J C – Clausewitz, Jomini, Erzherzog Carl und ihre Gedanken über Krieg und Frieden – Eine geistige Trilogie des 19. Jahrhunderts und ihre Bedeutung für die Gegenwart".

Acht Referenten aus sieben Ländern bemühten sich, den Zuhörern einen Eindruck vom Leben, Wirken und von den Werken sowie der aktuellen Bedeutung der genannten Persönlichkeiten zu vermitteln.

Der Militärhistoriker Hahlweg (Bundesrepublik Deutschland) verwies auf die strukturelle erkenntnisgewinnende Methode von Clausewitz, um aus der Tiefe des geschichtlichen Erfahrungsraumes zu einer Ganzheitsschau von Politik, Strategie, Militärtheorie, Krieg und Friedensgestaltung, abseits der oberflächlichen Aktivitäten eines eiligen Pragmatismus, zu gelangen. Wiederholt wurde auch die Bedeutung von Scharnhorst und Kiesewetter, der Lehrer von Clausewitz, hervorgehoben. Philosophisch war Clausewitz somit von Kant und Fichte geprägt, während sich eine Verbindung zu Hegel nicht nachweisen läßt. Eine Veröffentlichung bisher nicht bekannter Aufzeichnungen von Clausewitz wurde von Hahlweg angekündigt.

Der amerikanische Politikwissenschaftler Tashjean sprach über den „Kulminationsbegriff bei und nach Clausewitz". Er betonte anfänglich die etymologische Entwicklung des Begriffes, stellte diesen sodann in das Spannungsfeld dreier Clausewitz'scher Kriegsbegriffe, ehe er ihn schließlich kritisch mit dem von Machiavelli vertretenen Auf- und Abstiegsbegriff in der Staatengeschichte konfrontierte.

Andreé Türpe (Deutsche Demokratische Republik) thematisierte die „Friedensproblematik von Clausewitz und deren Relevanz für unsere Zeit", wobei er ausgehend von Clausewitz's Werk „Vom Kriege" (= Vom Frieden?) den Bogen bis zu den gegenwärtigen Abrüstungsverhandlungen spannte. Dabei konnte es sich natürlich nur um eine Einführung in die schwierige Problematik des Gleichgewichtes, der Dialektik von Verteidigung und Angriff, der Fragen zur strukturellen Verteidigungsfähigkeit und der Unterscheidung von wirklichem und absolutem Krieg handeln, einer gedanklichen Einführung somit, die erst vor dem Hintergrund der realpolitischen Interessensgegensätze ihre Sprengkraft gewinnt.

Professor Proektor (Sowjetunion) hatte seinem Vortrag den Titel „Carl Clausewitz und die Gegenwart" gegeben, wobei er mehrfach auf eine notwendige Neuinterpretation und Adaption von Clausewitz hinwies, um den Problemen unserer Zeit besser gerecht werden zu können. Proektor kam sodann auf die schon am 29./30. Mai 1987 in Berlin bei der Tagung des Beratenden Ausschusses des Warschauer Vertrages festgelegte Militärdoktrin, nach seinen Worten die dritte Doktrin seit 1945, zu sprechen. Ihre vier tragenden Elemente sind gemäß Proektor: 1) Verhinderung des Krieges, 2) Verteidigungskrieg (Ablösung der Abschreckung), 3) Gleichheit im Sinne gleicher gegenseitiger Sicherheit und 4) eine Abrüstungskonzeption.

Professor Krause vom „National War College" in Washington hatte sich zur Aufgabe gestellt, den Einfluß von Henri Jomini auf das amerikanische Militär herauszuarbeiten. Insbesondere in der Gestalt des Vaters von T.C. Mahan, der in Frankreich Jomini rezipierte und in West Point Generationen militärischer Führer in Taktik und Strategie (Konzentration auf den entscheidenden Punkt – Zeit, Platz, Energie) ausbildete, fanden Jominis Gedanken Eingang sowohl in die amerikanische Kriegführung (1848, 1861 bis 1865) als auch in die Militärtheorie, ohne daß dies den jeweiligen Proponenten bewußt gewesen wäre. Abschließend zeigte Krause, daß viele von Jominis Prinzipien

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

auch in der derzeit gültigen Dienstvorschrift 100-5 des Heeres zum Ausdruck kommen.

Daniel Reichel (Schweiz) war es sodann vorbehalten, den Menschen Jomini und dessen Geisteshaltung in einem farbigen Vortrag „Jomini – ein Anti-Clausewitz?" dem Publikum eindringlich näherzubringen. Wiederholt verwies Reichel auf den vielseitigen und unruhigen Charakter Jominis, auf seine Beeinflussung durch die pränapoleonischen französischen Revolutionskriege sowie auf sein umfassendes Gefechts- und Schlachtenstudium, welches er Zeit seines Lebens mit Hingabe und mit Rücksicht auf die „Landkarte" extensiv betrieben hatte. Seine geringe Bekanntheit habe verlags- und übersetzungstechnische Gründe. Die Veröffentlichung eines dritten, russisch geschriebenen Memoirenbandes ist, abhängig von der Zusammenarbeit mit den sowjetischen Behörden, in Aussicht gestellt worden und kündet von dem grundlegenden Einfluß Jominis, dem Gründer der Militärakademie in St. Petersburg, auf das russische militärische Denken.

Die im Thema gestellte Frage beantwortete Reichel dahingehend, daß es besser sei, Clausewitz und Jomini in komplementärer Weise zu studieren.

Der Militärhistoriker Zachar (Ungarn) widmete seinen Vortrag den Gedanken Erzherzog Carls zum Verteidigungskrieg im Gebirge. Carl, der den Offensivkrieg befürwortete und den Defensivkrieg nur für den unterlegenen Gegner zeitweise für angemessen hielt, sah in einem Gebirgsland den Hauptpaß als entscheidenden Punkt an, den es mit allen aufzubringenden Kräften, gestützt auf eine Vielzahl von Befestigungswerken, begleitet von angemessenen Manövern und flankiert von detachierten Streifkorps, zu behaupten gelte. Besser sei es aber noch, dem angreifenden Feind offensiv entgegenzutreten, während das eigene Landesgebiet hinter dem Hauptpaß vom kleineren Teil des Heeres gesichert werde.

Im abschließenden Vortrag von Univ.-Doz. Dr. Rauchensteiner (Österreich) mit dem Thema „Erzherzog Carl und der begrenzte Krieg" wurde Carls geringe Bekanntheit, sein „Scheintod", damit begründet, daß die Masse seiner Schriften nicht gedruckt worden ist. Dazu kommt noch, daß Teile seines Nachlasses im Jahr 1956 in Budapest ein Raub der Flammen wurden. Auch Rauchensteiner zeichnete ein differenziertes Bild des kränkelnden, zweifelnden Mannes, dessen pädagogische Zielsetzungen überwiegend praxisorientiert waren, und den er in eine Mittelposition zwischen Jomini und Clausewitz stellte. Mit den auch von Carl vertretenen Richtlinien 1) Primat der Politik, 2) Begrenzung der politischen und der militärischen Kriegsziele, 3) Ökonomie der Kräfte, 4) Einhaltung von freiwilligen und selbstauferlegten Regeln im Konfliktfall und 5) Vermeidung einer Eskalation stellte Rauchensteiner Carl in eine Reihe mit den Verfechtern des begrenzten Krieges.

Die Tagung wurde auch „praxisorientiert" von Oberst iR Wagner abgeschlossen, der im Gelände einen übersichtlichen Einblick in das Schlachtgeschehen von Aspern und Deutsch-Wagram vermittelte, ehe bei Hollabrunn und Schöngrabern mit einer kurzen Lesung aus Tolstois „Krieg und Frieden" ein besinnlicher Schlußpunkt gesetzt wurde.

Alles in allem eine gelungene Veranstaltung, die sich einen weiteren Besucherkreis verdient und dann ihr Ziel erreicht hätte, wenn nun einige nochmals bzw. erstmals zu den Klassikern greifen, diese intensiv studieren und auf ihre jeweilige Aktualität hin überprüfen würden.

-HF-

Österreich:

1. Internationaler Drei-Tage-Marsch von Krems im Sommer 1988

Das österreichische Bundesheer veranstaltet im Rahmen der Milizsportveranstaltungen 1988 gemeinsam mit dem „Austria Freizeit Pool" vom 17. Juni bis zum 19. Juni 1988 den 1. Internationalen Drei-Tage-Marsch von Krems. Die Tagesleistung beträgt dabei 40 Kilometer.

Im Sinne einer verstärkten Förderung von Miliz-Leistungsmärschen wurde diese Veranstaltung sowohl österreichweit als auch für ausländische Armeen ausgeschrieben.

Teilnahmeberechtigt sind militärische Marschgruppen (mit je mindestens acht Mann) des Präsenz- und Milizstandes. Die Teilnahme erfolgt in Uniform (mit Waffe) auf freiwilliger Basis. Es wird angestrebt, daß alle kleinen Verbände des österreichischen Bundesheeres Marschgruppen bilden. Den Angehörigen des Milizstandes wird die Teilnahme als praktische Milizarbeit angerechnet.

Der „Austria Freizeit Pool" wird anläßlich des Marsches ein paralleles Festprogramm unter dem Motto „Jedem sein Sport" mit Tennis, Schießen, Rafting, Dreikampf, Skiak, Mountain-Biking und anderem mehr bieten, zu welchem auch die Familienangehörigen eingeladen sind.

Mit dieser Veranstaltung bezweckt das Bundesheer vor allem die körperliche Ertüchtigung der Soldaten, auch des Milizstandes, durch die Erbringung einer besonderen Marschleistung, aber auch die Förderung des Teamgeistes und das Erzielen von Leistungsvergleichen zwischen österreichischen und ausländischen Marschgruppen.

Anfragen sind an an das Bundesministerium für Landesverteidigung/S III/AK/G 3, Oberstleutnant R. Mach, Postfach 28, 1141 WIEN, Tel.: 0222/92 66 51/8271 DW, zu richten. Anmeldeschluß ist der 19. Februar 1988.

-Red-

Österreich:

Jagdpanzer „Kürassier" SK 105/A3

Einer der Nachteile des seit 1971 beim österreichischen Bundesheer eingeführten Jagdpanzers „Kürassier" ist die Verwendung einer vom Kampfpanzer M-60 abweichenden Waffe und Munition. In den letzten Jahren kam noch hinzu, daß durch die Einführung von Aktiv- und anderen modernen Mehrschichtpanzerungen die Wirkung der Hohlladungsmunition, die bisher das wichtigste Geschoß des „Kürassier" darstellt, weitgehend eingeschränkt wird.

Daher hat sich die Steyr-Daimler-Puch AG bereits vor Jahren mit dem Problem beschäftigt, die normale amerikanische 105-mm-Panzerkanone M-68 in den „Kürassier" einzubauen. Das Hauptproblem lag dabei in der Reduzierung der Schildzapfenkraft. Die Firma entwickelte dazu ein eigenes Rücklaufsystem, verlängerte den Rücklauf auf 500 mm und brachte am Rohr

Milizbildungsanzeiger 1988

Für das Jahr 1988 wird durch das Armeekommando wieder ein Milizbildungsanzeiger verteilt. Er wird an alle Milizkaderangehörigen, vom Dienstgrad Zugsführer aufwärts, zugesandt.

Der Milizbildungsanzeiger enthält

- Angaben über die Anmeldung der freiwilligen Waffenübungen und die Einberufungen zu Kaderübungen, die Ausbildung zum Milizoffizier und Milizunteroffizier und über mögliche Laufbahnen,
- eine Übersicht über die Kurse und Seminare an Akademien, Schulen und bei verschiedenen Truppen mit den jeweiligen Ausbildungsinhalten, Teilnahmebedingungen und Terminen,
- eine Übersicht über alle kursführenden Dienststellen mit Adressen und Telefonnummern.

Als Milizangehöriger können Sie mit Hilfe dieser Broschüre Ihre militärische Ausbildung im kommenden Jahr planen und sich bei Ihrem mobverantwortlichen Kommando für die für Sie in Frage kommenden Veranstaltungen anmelden.

Sollten Sie die Broschüre nicht zugesandt bekommen, wenden Sie sich an Ihr mobverantwortliches Kommando.

-Red-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Jagdpanzer „Kürassier" SK 105/A3.

eine Mündungsbremse an. Damit konnte die bei der Abgabe eines Schusses am Schildzapfen auftretende Kraft auf 160 kN gesenkt werden, ein Wert, der nur wenig über den 130 kN der französischen Panzerkanone liegt, mit der die älteren „Kürassier"-Modelle ausgestattet sind.

Der geschweißte Oszillationsturm des „Kürassier" SK 105/A3 wurde den neuen Bedingungen, dem längeren Rohrrücklauf und der größeren Munition angepaßt. Vor allem durch eine verbesserte Formgebung konnte frontal ein Schutz geschaffen werden, der annähernd dem des M-60-Turmes entspricht. Die beiden Ladetrommeln für je sechs Schuß wurden beibehalten, jedoch zwischen diesen und dem Kampfraum ein Schott eingebaut und die Decke über der Munition als Sollbruchstelle für den Fall verpuffender Treibladungen bei Treffern ausgebildet. Die Ladevorrichtung arbeitet automatisch mit elektrischem Antrieb, wobei die gewünschte Munitionsart mittels Wahlschalters vorgegeben wird.

Das Richten des Turmes erfolgt elektrisch, wobei der Kommandant eine Übersteuerungsmöglichkeit gegenüber dem Richtschützen besitzt. Der Kippteil des Turmes ist voll stabilisiert; das Stabilisierungssystem kann sowohl in der Horizontalen als auch in der Vertikalen Bewegungen bis zu 40°/s ausgleichen. Zu beachten ist auch die Endlagendämpfung auf den jeweils letzten beiden Graden des Höhenrichtbereichs, um ein hartes Anschlagen an den Endbegrenzungen zu vermeiden.

Der digitale Feuerleitrechner kann die ballistischen Daten für bis zu vier Munitionsarten speichern. Er verarbeitet die automatischen Eingaben für die Verkantung durch einen Sensor und für die Entfernung durch den im primärstabilisierten Richtschützenzielgerät integrierten Laserentfernungsmesser. Dazu kommen noch manuelle Eingaben für den Querwind, die Luftdichte und den Abgangsfehler.

Als Sichteinrichtungen sind sieben Winkelspiegel für den Kommandanten, drei für den Fahrer und einer für den Richtschützen vorgesehen. Das Tageslichtzielfernrohr für den Kommandanten weist eine 1,9- und 7,6fache, jenes für den Richtschützen eine 3- und 10fache Vergrößerung auf. Die integrierten passiven Nachtsicht- und Zielgeräte vergrößern 7,6fach für den Kommandanten und 7fach für den Richtschützen.

Als Sekundärbewaffnung ist ein koaxiales 7,62-mm-Maschinengewehr eingebaut. Dazu kommt an jeder Turmseite eine dreirohrige Nebelwurfanlage.

Die geschweißte Wanne bietet Schutz gegen leichte Infanteriewaffen und Granatsplitter. Frontal ist ein Schutz gegen 20-mm-Panzersprenggranaten gegeben. Der Raum rechts neben dem Fahrer ist sowohl von innen als auch von außen zugänglich. Er enthält 20 Schuß für die Panzerkanone und die vier Fahrzeugbatterien.

Im abgeschotteten Motorraum ist das Steyr 9FA-Triebwerk untergebracht. Es handelt sich dabei um einen flüssigkeitsgekühlten Sechszylinder-Reihenmotor mit Direkteinspritzung, Aufladung und Ladeluftkühlung. Seine Leistung beträgt 265 kW bei 2 300 Umdrehungen. Der Kraftfluß geht über ein Umlenkgetriebe, ein Automatgetriebe mit Wandler, sechs Vorwärtsgänge und einen Rückwärtsgang und eine Gelenkwelle zum hydrostatischen Überlagerungslenkgetriebe und über zwei weitere Gelenkwellen zu den hinten liegenden Seitenvorgelegen mit den Fahrzeugbremsen und schließlich zu den Antriebsrädern.

Das Laufwerk entspricht im wesentlichen dem bisherigen Modell. Die fünf Laufrollen jeder Seite weisen eine Drehstabfederung mit Schwingen sowie Stoßdämpfer für die Schwingarme der ersten und fünften Laufrolle auf. Das Leitrad besitzt eine Kettenspannvorrichtung mit automatischem Spannungsausgleich.

Die volltransistorisierte Funksprechanlage mit je zwei Sendern und Empfängern ist im Turm eingebaut und ermöglicht mit automatischer Antennenabstimmung Funksprechverbindungen auf Entfernungen von 30 Kilometern. Dazu kommt die übliche Bordsprechverbindung zwischen den Besatzungsmitgliedern.

Die stationäre Feuerlöschanlage im Triebwerksraum kann entweder automatisch durch Wärmefühler oder durch den Fahrer ausgelöst werden. Für die weitere Brandbekämpfung sind zwei Handfeuerlöscher vorhanden. Auf Kundenwunsch kann auch eine Explosionsunterdrückungsanlage eingebaut werden.

Der erste Prototyp wurde bereits 1980/81 gebaut. Die öffentliche Vorstellung erfolgte im Herbst 1986 im Rahmen einer Leistungsschau des Bundesheeres und der Industrie.

Technische Daten:

Gefechtsmasse	20,7 t
Besatzung	3 Mann
Länge mit Rohr	8 729 mm
Länge der Wanne	5 582 mm
Breite	2 500 mm
Höhe über Richtschützensichtgerät	2 760 mm
Bodenfreiheit	400 mm
Bodendruck	7,95 N/cm²
Höchstgeschwindigkeit	67 km/h
Treibstoffvorrat	420 l
Fahrbereich auf Straße	500 km
Watfähigkeit	1 000 mm
Steigfähigkeit	75%
Querneigungsvermögen	40%
Kletterfähigkeit	800 mm
Grabenüberschreitfähigkeit	2 400 mm
Bewaffnung	
Panzerkanone	105 mm M-68*)
Munitionsvorrat	32 Schuß
Mündungsgeschwindigkeit (APDS)	1 525 m/s
Koaxialwaffe	1 MG 7,62 mm
Munitionsvorrat	1 600 Schuß
Nebelwurfanlage	2 × 3 Rohre
Richtanlage	
Turmantrieb	elektrisch
Höhenrichtbereich	–8 bis + 12,5°
Seitenrichtbereich	360°

*) Mit langem Rohrrücklauf System Steyr-Daimler-Puch AG.

-KO-

Österreich:

Österreichischer Ladeautomat

Die österreichische Firma Sondertechnik entwickelte eine neue Ansetzvorrichtung für 15,5-cm-Artilleriegeschütze.

Das mikroprozessorgesteuerte, mit einer Selbstprüfvorrichtung ausgestattete Ladesystem erleichtert nicht nur den Ansetzvorgang, sondern ermöglicht auch eine höhere Feuergeschwindigkeit. Nach Firmenangaben sollen mit der neuen Ansetzvorrichtung drei Schuß in zwölf Sekunden bzw. sechs Schuß in einer Minute abgegeben werden können. Alle Bewegungsabläufe werden hydraulisch gesteuert und über Positionsschalter überwacht. Die Energieversorgung des Systems erfolgt entweder über einen Gleichstromgenerator oder über die Rücklauf- und Vorholeinrichtung, von der Bremsenergie abgezweigt wird. Der Verwendungsbereich reicht von -40°C bis +70°C.

Mit der neuen Ansetzvorrichtung wird eine Kampfkraftsteigerung bei Haubitzen und Kanonen, z. B. auch bei der GH N-45, erzielt.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Ansetzvorrichtung für 15,5-cm-Artilleriegeschütze.

Eine Ausführung der Ansetzvorrichtung für die Panzerhaubitze M-109 wurde auf der diesjährigen Ausstellung „IDEA 87" in Ankara vorgestellt.

Die Ansetzvorrichtung befindet sich gemäß Firmenangabe bereits in der Serienfertigung.

-EF-

Schweiz:

AVIA Meisterschaft der Eidgenössischen Flugwaffe (AMEF)

Am 28. und 29. August 1987 fand in Dübendorf die diesjährige Meisterschaft unter Teilnahme (Einladung) eines Vertreters der österreichischen Fliegerdivision statt. Die Gesellschaft AVIA-Flieger ist grundsätzlich eine Fach-Offiziersgesellschaft der Schweizerischen Offiziersgesellschaft. Die Zielsetzung der AVIA-Flieger, Sektion Zürich, ist die

- Förderung des Wehrwillens in der Armee und im Volk,
- außerdienstliche militärische Weiterbildung und Förderung des Militärflugwesens,
- Information der Mitglieder zwecks objektiver Meinungsbildung,
- Wahrung der gemeinsamen Interessen im Rahmen des Milizsystems,
- aktive Zusammenarbeit insbesondere mit der gesamtschweizerischen Gesellschaft AVIA-Flieger, den übrigen Sektionen der AVIA-Flieger und der AVIA-Fliegerabwehr sowie mit anderen Regional-Offiziersgesellschaften.

Die Zielsetzung der AMEF liegt in der Überprüfung der Leistungsfähigkeit der gesamten schweizerischen Flugwaffe unter möglichst kriegsnahen Voraussetzungen bzw. der Auftragserfüllung unter Bedrohung der eingesetzten Mittel.

Die Wettkämpfe selbst gliedern sich in die Meisterschaften der Flieger- und Fliegerbodenkräfte. Die allgemeinen Wettkämpfe umfassen Schießen mit jeweils einer festgelegten Standardwaffe sowie mit einer „unbekannten" Waffe. In diesem Jahr war die unbekannte Waffe die Panzerabwehrlenkwaffe „Dragon" (Simulator). Der zweite Bereich der allgemeinen Wettkämpfe umfaßt Schwimmen und einen allgemeinen Konditionstest. Ein Zehn-Kilometer-Orientierungslauf rundet das Programm ab.

Dazu muß angemerkt werden, daß die Belastungen für alle Teilnehmer durch die allgemeinen und spezifischen Wettkämpfe sehr hoch sind, weil die einzelnen Wettkämpfe unmittelbar aufeinanderfolgend absolviert werden müssen.

Die Fachwettkämpfe der Piloten der Kampf- und Aufklärungsstaffeln umfassen die Luftverteidigung (meist drei Luftfahrzeuge im Kampf jeder gegen jeden), den Erdkampf unter Einsatz von Bomben – Abwurf aus dem Tiefflug sowie Distanz- und Schleuderbombenwurf –, Raketen und Kanonen und die Bekämpfung eines erst in der Luft zugewiesenen Zieles mit Bordkanonen.

Der Wettkampf der Luftaufklärung umfaßt die visuelle und/oder fotografische Erfassung verschiedener Ziele in vorbereiteten Räumen, technische Fotoaufgaben, den Waffeneinsatz auf Ziele im freien Gelände sowie die Durchführung vorbereiteter Angriffe gegen ein mit radargesteuerter Fliegerabwehr verteidigtes Ziel unter feindlicher Jäger- und/oder Fliegerabwehrbedrohung. Zusätzlich wird Sichtaufklärung mit Funkübermittlung des Resultates bewertet.

Bei allen fliegerischen Programmen ist die Beantwortung von technischen und/oder taktischen Fragen aus den jeweiligen Bereichen zwingend vorgeschrieben. Zusätzlich müssen alle Piloten auf dem Trainingsflugzeug P-3 ein Kunstflugprogramm absolvieren. Die Sieger werden jeweils im Stechen bzw. nach genauer Auswertung der Ergebnisse ermittelt.

Die Meisterschaft der Lufttransportverbände setzt sich schwergewichtsmäßig aus taktischem Tiefstflug im radarüberwachten Gebiet unter möglichst kriegsnahen Verhältnissen und aus Navigationsflügen unter Zeitvorgaben sowie aus Präzisions- und Geschicklichkeitsübungen zusammen. Ergänzt wird das Programm durch ein breites Spektrum von Themen aus dem Bereich von Lufttransportverbänden. Die sportlichen Disziplinen sind ident mit denen der übrigen AMEF-Teilnehmer.

Das Programm der Fernspäher umfaßt Fallschirmtechnik, Lastabwürfe, Hoch- und Tiefeinsätze, Zielabsprünge sowie theoretische Aufgaben, einschließlich Fragen über die Einsatzorganisation und das Material fremder Streitkräfte.

Die Fliegerbodenformationen üben mit den fliegenden Verbänden, um ein Gleichgewicht zwischen den technischen, den taktischen sowie den Führungs- und Ausbildungstätigkeiten zu erzielen.

Die Nachrichtenübermittlungstruppen üben, um in ungewöhnlichen Situationen das zweckmäßigste Material und die richtigen Geräte zum Einsatz bringen zu können sowie um die Übersicht über vorhandene Mittel und richtiges Beurteilen der Lage auch unter Zeitdruck zu beweisen. Zur Prüfung des „Führungsverhaltens" werden alle Wettkampfteilnehmer mit einer realistischen Lage konfrontiert. Dabei ist von Bedeutung, wie die richtigen Führungsmaßnahmen getroffen sowie Vorgesetzte, Untergebene und Nachbarn orientiert werden und der Primärauftrag weiter ausgeführt wird. Zusätzlich gibt es eine Spezialaufgabe, in der bewiesen werden kann, daß jederzeit der Überblick gewahrt wird und in Zusammenarbeit verschiedene Tücken der Militärfliegerei bewältigt werden können.

Im Licht der Zielsetzung und der Durchführung dieser AMEF konnte festgestellt werden, daß – nicht nur gemessen an der Anzahl der Teilnehmer (zum Beispiel 52 Kompanien der Infrastruktur) – auch die Qualität der Übungen weit über dem Durchschnitt sonst bekannter Übungen von Fliegerkräften lag. Dies verdient besondere Beachtung, weil auch unter Berücksichtigung der besonderen Ausbildungsbemühungen der schweizerischen Flugwaffe die Nutzung ausländischer Übungsplätze zur Steigerung der Effizienz der Flugwaffe gegeben ist.

In einem bemerkenswerten Referat legte der Waffenchef der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen die Grundsätze der Ausbildung der schweizerischen Flugwaffe dar und gab zukunftsweisende Aspekte vor. Unter anderem referierte er über das neue Ausbildungssystem der schweizerischen Flugwaffe (API-COMPACT), welches zur Straffung und Effizienzsteigerung in der Ausbildung ab 1987 geschaffen wurde, sowie über das entsprechende Schulungsgerät ab 1990 (die britische „Hawk"). Außerdem sprach er über Gedanken zur Ausbildung und Ausrüstung von Fliegerkräften überhaupt: Ist es wirklich ratsam, echten Spezialisten eine sehr breite militärische allgemeine Ausbildung und Ausrüstung in vollem Umfang wie für Feldaufgaben zu geben? Wird hier nicht unter dem allgemeinen Zwang der höchsten Effizienz unter bestmöglicher Nutzung von finanziellen Mitteln wenig entsprochen? Unter anderem wäre zu prüfen, ob nicht unnötig Formelles, das nicht zur Effizienzsteigerung beiträgt, weggelassen werden muß. Dies alles wurde unter der Voraussicht dargestellt, daß es Mut braucht, den Ausbildungsstoff zu straffen, alte Zöpfe abzuschneiden und Neuem Platz zu machen. Das neue Pilotenausbildungsprogramm selbst soll

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

mehr eine übungsbezogene als eine flugstundenbezogene Ausbildung innerhalb der schweizerischen Flugwaffe, unter wesentlicher Verkürzung der Gesamtausbildungszeit, sicherstellen.

Die Meisterschaft der Fliegertruppen wurde wie alljährlich von der AVIA, also überwiegend von Milizoffizieren organisiert, durchgeführt und bewertet. Die gesamte Vorbereitungsarbeit erfolgte ebenfalls mit Masse in der Freizeit und stellte hohe Anforderungen an die Bereitschaft des eingesetzten Personals sowie an das Verständnis für die bewaffneten Kräfte.

Die AMEF wurde durch eine umfassende Flugvorführung in Dübendorf abgeschlossen, bei der das gesamte in der schweizerischen Flugwaffe vorhandene Gerät gezeigt wurde. Auch Neuerungen, welche erstmals gezeigt werden konnten, fanden ihren Niederschlag: Vorführung des neuen Schulflugzeuges „Hawk" (von den englischen Luftstreitkräften beigestellt) im Formationsflug mit dem bisherigen Trainer „Vampire", wobei sich jedermann von den Leistungsunterschieden augenscheinlich überzeugen konnte, Vorführung des neuen mittleren Transporthubschraubers „Super Puma" und Vorführung eines PC-7-Verbandes mit neun Flugzeugen.

Abschließend kann festgestellt werden, daß auch die AVIA 1987 sicherlich dem Bestreben der schweizerischen Flugwaffe nach Qualität und Quantität voll entsprochen hat und dem Motto des Ausbildungschefs gerecht wurde: „Man verwendet seine Zeit immer gut auf eine Arbeit, die uns täglich einen Fortschritt in der Ausbildung abnötigt!"

-PK-

Schweden:

„Gripen" – zum 50. Geburtstag von Saab

Die Svenska Aeroplanaktiebolaget (Saab) feierte heuer den 50. Geburtstag. Sicherlich war die „Rollout Ceremony" des ersten JAS 39 „Gripen" am 26. April 1987 in Linköping in jeder Hinsicht der bisherige Höhepunkt. Obwohl zu diesem Zeitpunkt auch der Erstflug geplant war, der nun zumindest um sechs Monate verzögert stattfinden soll, ist der „Gripen" eine weltweit anerkannte und beachtete Leistung in den Bereichen Hochtechnologie und Luftfahrt. Zugegebenerweise eine Höchstleistung, nicht nur der schwedischen Technologie und Kooperation auf dem Luftfahrtsektor, sondern der gesamten schwedischen Industrie. Die zahlenmäßig relativ kleine schwedische Bevölkerung hat damit weltweit bewiesen, daß Hochtechnologie, Know-how und relative Unabhängigkeit auch auf diesen Gebieten möglich sind.

Der „Gripen", als Folge der sehr teuren dritten Kampfflugzeuggeneration kein spezifisches, aber als Mehrzweckkampfflugzeug ausgelegtes System, in miniaturisierter Bauweise – also kleiner und leichter, bei gleicher oder höherer Leistung und auch bezüglich Struktur, Triebwerk, Elektronik usw. –, wurde zu einem billigeren Fixpreis bestellt, als dies für ein Kampfflugzeug der dritten Generation möglich wäre.

Dadurch soll zumindest für die schwedische Flugwaffe die drohende Spirale – bessere, dafür aber weniger Flugzeuge – durchbrochen werden, um nicht eines Tages einen Punkt zu erreichen, an dem ein Auftrag nach Qualität und Quantität nicht mehr erfüllt werden könnte.

Die Probleme im Bereich Triebwerk hat man bereits im Griff; die leistungsgesteigerte Version des Triebwerks F-404 von General Electric wird unter der Bezeichnung RM12 in Lizenz bei Volvo gefertigt – zu 65 Prozent als Zulieferung aus den Vereinigten Staaten und zu 35 Prozent aus in Schweden gefertigten Teilen. Zu dem Offset-Angebot zählt auch, daß Schweden seinerseits für General Electric in anderen Bereichen zuliefert, um 100 Prozent Kompensation zu erzielen.

Weitere Leistungssteigerungen für die Serien-„Gripen", von 18 000 auf über 20 000 bis 22 000 lb Schub, sind fix geplant. Das Triebwerk selbst ist also der geringste Grund für Verzögerungen. Eher schlagen Probleme mit der zu spät gelieferten „Fly-by-wire"-Steuerung und insgesamt einer zu hohen Masse zu Buche.

Die geplante Verwendung moderner, leichterer Legierungen und die Miniaturisierung brauchen noch Zeit, um das Endziel zu erreichen.

Das Bordradar von Ericsson, ein Puls Doppler-Radar mit einer Leistung von 1 kW, leistet mehr als das des „Viggen" und weist dabei nur 60 Prozent der Größe und des Umfanges dieses Radargerätes auf. Es ist sowohl für den Luft-Luft-Einsatz als auch für den Luft-Boden-Einsatz unter Allwetterbedingungen, bei Tag und Nacht sowie über Land und See geeignet. Im Luft-Luft-Bereich kann die weitreichende Suche und die Mehrfachzielverfolgung auch während der Suche und Weitwinkelabtastung im Nahbereich erfolgen; im Luft-Boden-Einsatz sind gleichzeitig Zielsuche, hochauflösende Bodenbilddarstellung und die Waffenleitfunktion möglich.

Damit ist das Bordradar an alle derzeit von Kampfflugzeugen mitgeführten, modernen Waffen anpaßbar, aber auch für alle, die derzeit noch in Entwicklung stehen, wie ASRAAM oder AMRAAM. Allerdings liegt die volle Entwicklung dieses Bordradars am weitesten hinter dem Zeitplan zurück.

Sollten Probleme bei der Beschaffung angepaßter Lenkwaffen entstehen, wird Schweden eine eigene Lenkwaffe (RB-73 auf Basis „Skyflash") entwickeln.

Das HUD (Head-Up Display) und die drei HDD (Head-Down Displays) des „Gripen" zeigen dem Piloten alle flug- und waffenrelevanten Daten, die technischen Daten und den Zustand der einzelnen Systeme, die Sensorauffassungsergebnisse und die elektronische Geländedarstellung sowie Geländeaufzeichnung.



Mehrzweckkampfflugzeug JAS 39 „Gripen".

Besitzen Sie schon alle

Truppendienst-Taschenbücher?

Beachten Sie bitte die Hinweise auf der vorletzten Umschlagseite

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Ein Ericsson SDS 80-Computersystem erlaubt die Koordination, Auswahl und Umsetzung aller Angaben im Cockpit für nur einen Piloten. Die Anzahl zu bauender Doppelsitzer ist noch nicht fixiert, vermutlich werden aber 30 Einheiten gebaut, die vor allem Schulungszwecken oder für Spezialaufgaben dienen sollen.

Die derzeitigen Planungen der schwedischen Flugwaffe sehen vor, nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, alle Geschwader auf „Viggen" umzurüsten. Aus finanziellen Erwägungen sollen die vorhandenen „Draken" auf die Version S 35J nachgerüstet und noch länger im Betrieb belassen werden. Dafür sollen später mehr „Gripen" als geplant in Dienst gestellt werden. Die Firma Saab erhofft sich auch aufgrund der vollen Übernahme der Produktion der SF-340 als Alleinhersteller (nach Ausstieg von Fairchild) ein finanzielles Entgegenkommen des schwedischen Staates.

Alle diese Verhandlungen werden in den nächsten Jahren weitergeführt. Für Saab ist der „Gripen" auch möglicherweise erstmals ein Produkt, das nicht nur in Schweden selbst anerkannt und mit bestem Erfolg eingesetzt werden soll, sondern auch tatsächliche Exportchancen besitzt. Bisher wurden in der Militärluftfahrt nur sehr begrenzt Exporte erzielt. Bezeichnend dafür ist der bisher größte Abnehmer für schwedisches Militärflugmaterial überhaupt, nämlich Österreich.

Die Entwicklungskosten von etwa 1,6 Milliarden amerikanischen Dollar zwingen Schweden aber in Zukunft zu einer Exportoffensive.

Der geschätzte Preis für die ersten 30 Serien-„Gripen" (nach den fünf geplanten Prototypen) liegt bei etwa 320 Millionen Schilling pro Stück; bis 1999 sollen etwa 140 Stück nochmals 6,43 Milliarden Dollar kosten dürfen. Dies deshalb, weil ja ein fixer Preisanteil gegenüber der dritten Generation Bestandteil des Entwicklungs- und Fertigungsvertrages ist. Als mögliche Kunden kommen vor allem die nordischen Länder, die Schweiz und Österreich in Frage, aber auch asiatische Länder haben bereits (derzeit noch „verbal") Absichten verlauten lassen, die bei Erfolg der Prototypen echte Kaufinteressen erwarten lassen.

-PK-

Finnland:

APILAS für Finnland

Die finnischen Streitkräfte werden heuer die ersten leichten französischen Panzerabwehrwaffen APILAS erhalten. Die Lieferung erfolgt nach dem Vertrag mit der Société Matra-Menurhin-Defense vom Juni 1986 mit einem Auftragsvolumen von 400 Millionen Franc.

APILAS ist eine tragbare Panzerabwehrwaffe für kurze Entfernungen (etwa 50 bis 300 Meter), die mehr als 700 mm Panzerstahl oder mehr als zwei Meter Stahlbeton durchschlägt. Anläßlich vieler Schießversuche in der Polarregion wie auch in Wüstenzonen wurde die genannte Durchschlagskraft immer erreicht.

-Dt-



Panzerabwehrrohr APILAS.

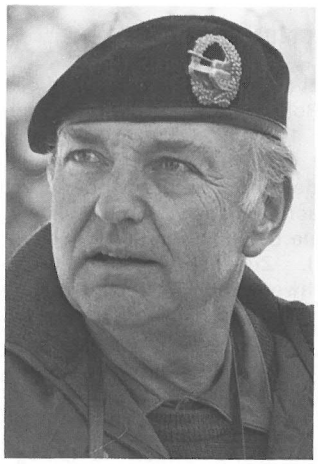
Bundesrepublik Deutschland:

Heeresübung 1987 „KECKER SPATZ/ MOINEAU HARDI"

75 000 deutsche und französische Soldaten nahmen in der Zeit vom 15. bis zum 24. September dieses Jahres an einer der größten Heeresübungen teil, die das deutsche Heer bisher durchgeführt hat. Von den 55 000 deutschen Soldaten waren rund 13 000 Reservisten für diesen Anlaß zu einer Wehrübung eingezogen worden. 16 800 Räderfahrzeuge, 2 200 Kettenfahrzeuge und rund 390 Hubschrauber wurden bei diesem Manöver eingesetzt.

Die politische Bedeutung dieser Großübung ist vor allem in dem demonstrativen Bemühen zur sicherheitspolitischen Zusammenarbeit von Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland gelegen. Der Beschluß des französischen Staatspräsidenten Mitterand und des deutschen Bundeskanzlers Kohl, die sicherheitspolitische Zusammenarbeit zu verstärken, war im Februar 1986 die Geburtsstunde dieser ersten gemeinsamen Heeresübung. So kam es zur Premiere einer gemeinsam konzipierten Großübung und erstmals zum Zusammenüben eines deutschen Korps mit der französischen „Force d'action rapide" (FAR) auf gleichberechtigter Ebene.

Ausschließlich die deutsche Seite wollte auch auf die NATO-Rolle Frankreichs verweisen. Paris, das 1956 die militärische Integration des Bündnisses verlassen hat, sollte nach deutschen Intentionen mit seinem Beitrag für diese Übung die Unterstützung der Vorneverteidigung der NATO durch französische Streitkräfte unter Beweis stellen. Trotzdem fand die Übung bilateral und außerhalb der Manöverserie „AUTUMN FORGE" statt. Zudem wurden der Vorsitzende des Militäraus-



Generalleutnant Lange, Kommandierender General II. Korps.



General de Division de Bellecombe.

schusses der NATO, General Altenburg, und der neue NATO-Oberbefehlshaber Europa, der amerikanische General Galvin, welche dem Manöver offizielle Besuche abstatten wollten, von der Bundeswehr auf französische Intervention hin wieder ausgeladen. Paris pochte auch darauf, daß amerikanische und kanadische Bodentruppen nicht an der Übung teilnehmen dürften. Eindeutig waren auch die Aussagen des französischen Co-Übungsleiters, Divisionsgeneral de Bellecombe, zum französischen Verteidigungskonzept. Er versicherte vor Journalisten, daß die Bereitschaft Frankreichs, Truppen seiner für den globalen Einsatz vorgesehenen „Force d'action rapide" an dem Manöver teilnehmen zu lassen, keine Veränderung des französischen Verteidigungskonzepts hin zu einer Beteiligung an der Vorneverteidigung bedeutet. Die ambivalente Haltung Frankreichs wurde um so mehr erhellt, als die französische Seite aber gleichzeitig darauf hinwies, daß man allzu oft übersehe, daß Frankreich nie aufgehört habe, Mitglied der Atlantischen Allianz zu sein.

Zweifellos hatte auch der Aspekt der militärischen Kooperation eine herausragende Bedeutung. Erste Schritte zur Verbesserung der Interoperabilität der beiden Bündnispartner wurden

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

hiemit gesetzt. Deren Grenzen wurden bei nichtkompatiblen Systemen, wie zum Beispiel bei den Fernmeldesystemen RITA (französisch) und AUTOKO (deutsch), bei Ersatzteilen, bei der Munition oder bei der Sprachbarriere allzu deutlich. Für die Zukunft haben die Militärs noch „gewaltige Probleme" zu lösen. Einen besonderen militärischen Aspekt sah die französische Führungsspitze darin, das Verlegen größerer Verbände der FAR über weite Entfernungen zu üben. Immerhin kamen zum Beispiel ein Kampfhubschrauberregiment aus Pau in den Pyrenäen, ein Verband der 6. Leichten Panzerdivision aus dem südfranzösischen Languedoc und andere Einheiten (9. DIMA) aus der Bretagne. Ferner bot diese Großübung die Möglichkeit, das Konzept der luftbeweglichen Verteidigung zu erproben. Es wurde praktisch getestet, einen massiven Panzereinbruch durch panzerabwehrstarke, luftbewegliche Kräfte (Kampfhubschrauber) vorerst einmal zum Halten zu bringen,



Die **4. Luftbewegliche Division/FAR** verfügt über rund 240 Hubschrauber.

um daran anschließend Bodentruppen zur Stabilisierung des Abwehrerfolges einzusetzen.

Der Übungsraum war Süddeutschland, beiderseits der Donau (siehe Abbildung 1), wobei das Hauptmanövergebiet in Bayern, der Aufmarschraum für die FAR (4. Luftbewegliche Division, 6. Leichte Panzerdivision, 9. Marineinfanteriedivision, Infanteriekampfgruppe, Versorgungsbrigade) in Baden-Württemberg lag. Die Städte Stuttgart, Ulm, Augsburg, Ingolstadt und Regensburg waren von dem Übungsraum eingeschlossen, der Großraum München blieb jedoch davon unberührt.

Dem Übungsgeschehen lag eine sogenannte „Dreiländerlage" zugrunde: BLAULAND grenzt an ROTLAND und an das neu-

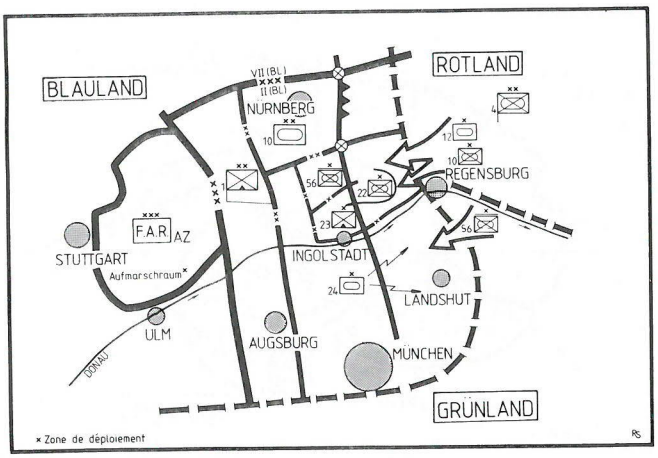


Abbildung 2: **Übungsablauf – Phase I.**

trale GRÜNLAND. Nachdem ROTLAND eine internationale Krise herbeigeführt, mobilisiert und unter dem Deckmantel von Übungen seine Einsatzbereitschaft erhöht hatte, griff es BLAULAND auch unter Verletzung der Neutralität GRÜNLANDs an.

In der Ausgangslage hatte die blaue 1. Gebirgsdivision (Panzergrenadierbrigade 22, Gebirgsjägerbrigade 23, Panzerbrigade 24, fiktiv: Heimatschutzbrigade 56) den Auftrag, mit Masse der Kräfte nördlich der DONAU an der Landesgrenze gegenüber ROTLAND zu verteidigen und mit nur schwachen Kräften die Landesgrenzen zu GRÜNLAND zu überwachen. Die FAR hatte sich ostwärts STUTTGART für Einsätze im Verteidigungsraum des II. Korps bereit zu halten. Die rote 4. Panzergrenadierdivision (Panzergrenadierbrigade 10, Panzerbrigade 12, Heimatschutzbrigade 56) hatte den Auftrag, aus ROTLAND heraus in den Raum ULM anzugreifen und dabei auch den Raum zwischen ISAR und DONAU auszunutzen.

Der Übungsablauf sah in einer ersten Phase den Angriff von Rot nördlich und südlich der DONAU nach Westen vor. Dabei verletzten die Verbände von Rot von Anfang an die Neutralität von GRÜNLAND. Da die Kräfte von Blau zunächst planmäßig verteidigen und nördlich der DONAU einen deutlichen Abwehrerfolg erzielen konnten, entschloß sich Rot, das Schwergewicht zu verlagern und zusätzliche Kräfte südlich der DONAU gegen die dort nur schwachen blauen Kräfte einzusetzen (Abbildung 2).

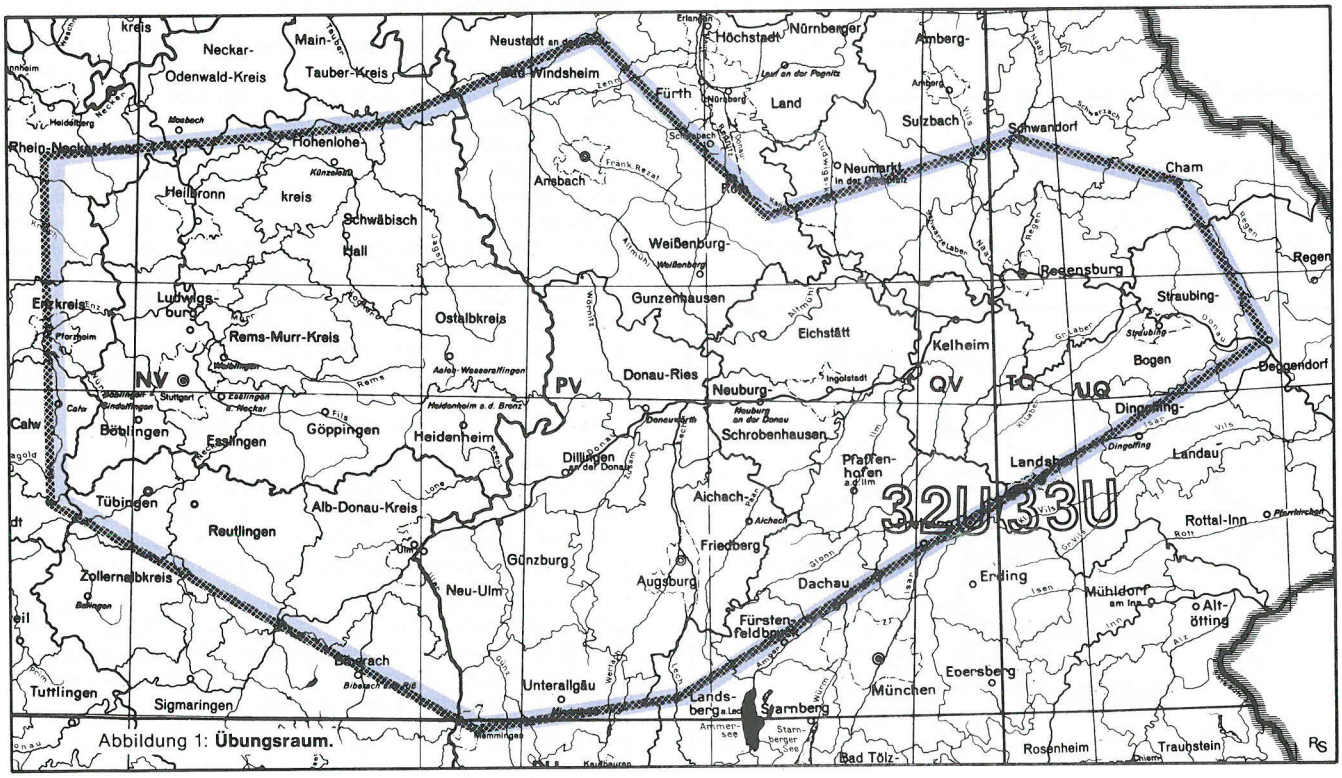


Abbildung 1: **Übungsraum.**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

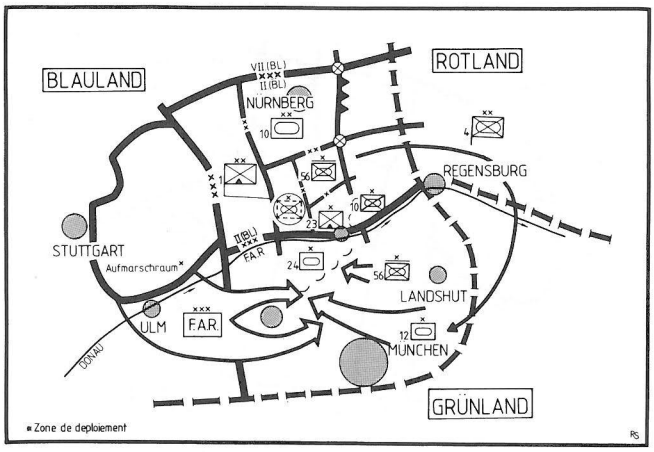


Abbildung 3: **Übungsablauf – Phase II.**

In der zweiten Phase erkannten das II.(blaue)Korps und die 1. Gebirgsdivision, daß der Feind Kräfte über die DONAU und über neutrales Gebiet von GRÜNLAND nach Süden führte und eine Umfassung beabsichtigte. In Ermangelung von verfügbaren Reserven forderte das II.(blaue)Korps bei der 1.(FR)Armee den Einsatz der FAR im Süden an. Diesem Antrag wurde zugestimmt und die FAR dem II.(blauen)Korps unterstellt. Nun erhielt die FAR den Auftrag, den eingebrochenen Feind im Raum AUGSBURG, INGOLSTADT, FREISING zu vernichten, was mit Hilfe des Einsatzes der vorgestaffelten 4. Luftbeweglichen Division und unter Einsatz der nachgezogenen anderen Verbände auch gelang (Abbildung 3).

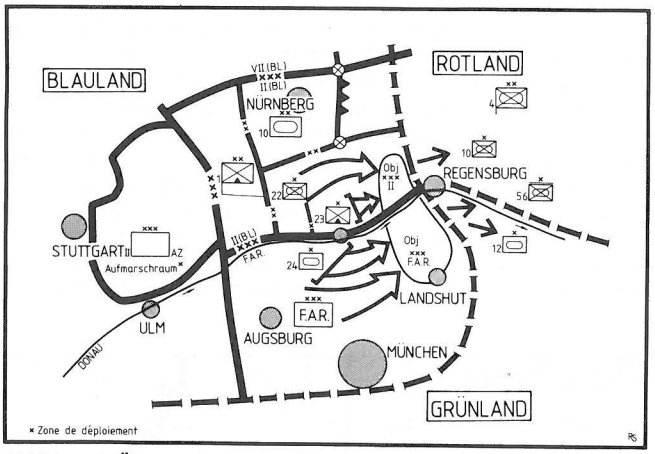


Abbildung 4: **Übungsablauf – Phase III.**

In der dritten Phase führte das II.(blaue)Korps den Gegenangriff über die bisherige Verteidigungsstellung hinaus bis zur Landesgrenze, und zwar im Norden mit Verbänden des II.(blauen)Korps und im Süden mit der FAR, der hiezu eine deutsche Panzerbrigade unterstellt wurde (Abbildung 4).

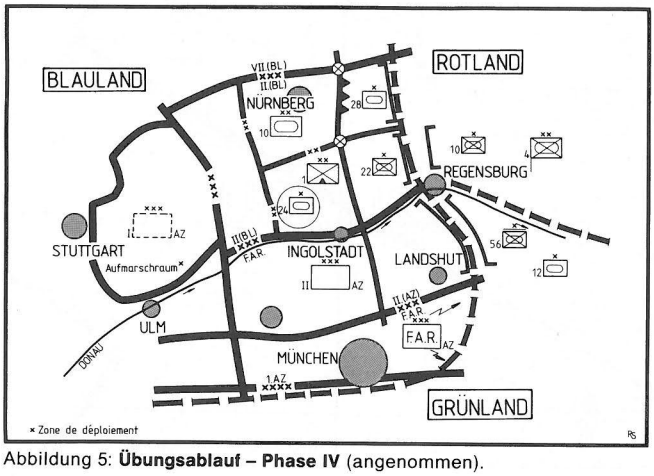


Abbildung 5: **Übungsablauf – Phase IV** (angenommen).

In einer angenommenen vierten Phase bestand die Absicht, daß die 1.(FR)Armee mit allen Teilen den Gefechtsstreifen südlich der DONAU zu übernehmen und das II.(FR)Korps die FAR herauszulösen hätte (Abbildung 5).

Für den Beobachter eines neutralen Nachbarlandes bot sich eine Reihe von nicht uninteressanten Eindrücken:

- Wie bereits vor drei Jahren war auch diesmal die Übungsannahme, daß ROTLAND die Neutralität von GRÜNLAND nicht respektiert. Diese Annahme sollte den mit der äußeren Sicherheit des GRÜNLANDes befaßten Organen zumindest zu denken geben, besser aber noch, ein Anlaß zum zeitgerechten Handeln sein.
- In keiner Lagedarstellung des Übungsgeschehens war der gespielte Einsatz von atomaren Waffen zu erkennen: weder im Übungsraum noch in den angrenzenden Nachbarstaaten. Auch das Verhalten der übenden Truppe war auf den Einsatz nicht-atomarer Waffen abgestimmt. Abwehrmaßnahmen gegen die Anwendung von chemischen Kampfmitteln wurden allerdings regelmäßig geübt. Die beiden Übungsleiter, angesprochen auf eine mögliche, angenommene Verwendung taktischer (prästrategischer) Atomwaffen bei der Übung, verneinten diese Variante ausdrücklich, denn der Einsatz dieser Waffen sei ein „hochrangig politisches Problem" und nicht Zweck dieser Übung.
- Die Verbände der Bundeswehr zeigten den gewohnt hohen Kampfwert und ein imponierendes Können auf allen Ebenen. Die erst vor einiger Zeit dem Feldheer zugeordnete Heimatschutzbrigade 56 ließ keinen Unterschied im Ausbildungsstand gegenüber den anderen Großverbänden erkennen.
- Bei der Zusammenarbeit zwischen deutschen und französischen Verbänden scheint es größere Schwierigkeiten gegeben zu haben. Die Meinung, „es klappt fast nichts", war des öfteren zu vernehmen.
- „Orientierungsmängel" dürfte es auch beim Einsatz der französischen 4. Luftbeweglichen Brigade gegeben haben. Da die Panzerabwehrhubschrauber nicht rechtzeitig die Panzerverbände von *Rot* entdeckten, mußten die angreifenden roten Verbände von der Übungsleitung angehalten werden.
- Die 9. Marineinfanteriedivision soll bis 1988 umgegliedert werden und eine gleiche Struktur wie die 6. Leichte Panzerdivision erhalten. Erste Ansätze waren bereits erkennbar.
- Der Mangel an Übungserfahrung französischer Truppen außerhalb Frankreichs zeigte sich an allen Stellen. Nicht nur in der Luft, sondern auch am Boden hatten die blau-weißroten Verbände größere Probleme. Dies zeigte sich sowohl bei der unmittelbar kämpfenden Truppe als auch bei den Gefechtsständen. Der absoluten Pressefeindlichkeit französischer Stellen war es zu verdanken, daß als einziger Gefechtsstand – trotz Beisein eines zugeteilten Presseoffiziers – die Informationsstelle der 9. DIMA (Marineinfanteriedivision) nicht betreten werden durfte. Es hatte somit den Anschein, als sei die Unsicherheit der militärischen Kommandanten so groß, daß sie Fragen kritischer Beobachter lieber auf diesem Weg auswichen. Ein Zustand, der nicht einmal bei deutschen Reserveeinheiten anzutreffen ist! Auch hier könnte man sich am westdeutschen Nachbarn ein gutes Beispiel nehmen und sich informationsfreudiger zeigen.
- Immer wieder hatte es den Anschein, als würde bei den mechanisierten Verbänden das Problem der Mischung von Panzern und Panzergrenadieren vernachlässigt werden. Ein im Wald untergezogener Panzerverband ohne infanteristisches Element sollte eigentlich ein Anachronismus sein.
- Daß Teile übender Truppen, wie z. B. ein gepanzerter Spähtrupp mit Radarfahrzeug, in einer Flanke lange Zeit nur noch gegen „eigene" Kräfte sicherten, ohne dies festzustellen oder darüber informiert zu werden, dürfte eher zu den Seltenheiten des Übungsgeschehens gezählt haben.
- Es verwundert, wenn der Rückwärtige Gefechtsstand einer Brigade gegenüber dem Hauptgefechtsstand ein Informa-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG



Spähpanzer ERC-90F4 „Sagaie".



Wo immer möglich, wurde **viel geschanzt.**



Die Bundeswehr zeigte **hohen Kampfwert...**



...und Können auf allen Ebenen.

tionsdefizit von mehr als sechs Stunden aufweist. Es ist kaum anzunehmen, daß dies durch den einen oder anderen uninformierten Schiedsrichter hervorgerufen wurde. Wohl eher durch „Funkstörungen"?

- Was übrigens nicht besonders überraschte war, daß „eine Menge" von Lastkraftwagen der Deutschen Demokratischen Republik-Spedition „Deutrans" im Manövergebiet unterwegs war. Nach Angaben der Übungsleitung waren diese Erkundungsfahrten so zahlreich wie noch nie. Der Zweck dieser „Unternehmungen mit den spezifischen technischen Vorrichtungen" war wohl eindeutig. Die „roten Beobachter" sollen diesmal so dreist wie nie bisher gewesen sein. Nach zuverlässigen Informationen wurde die Besatzung eines „Deutrans"-Wagens dabei erwischt, wie sie ein Sturmgewehr der Bundeswehr an sich nehmen wollte.
- Dennoch bleibt – trotz einiger Friktionen – der Gesamteindruck: eine sehr gelungene Demonstration des Abwehrwillens.

-DM-

Zweifel beheben

Das Echo in den heimischen Medien war beachtlich. Die „Volksstimme" wußte auch als eines der ersten Blätter darüber zu berichten. Unter dem Aufmacher „NATO übt – Atomschlag soll Österreich treffen" meldete sie von einem geübten „Atomschlag auf österreichisches Territorium" und daß „starke Verbände aus ROTLAND (Warschauer-Pakt-Staaten) über GRÜNLAND (Österreich) das Gebiet von BLAULAND (Bundesrepublik Deutschland) gemäß der Übungslage angreifen." Die Sorge über den Inhalt dieser Meldung, die auch daran anschließend von fast allen Medien übernommen wurde, schien groß.

Was aber waren die Fakten?

Anwesende Manöverbeobachter konnten sich persönlich davon überzeugen, daß weder in der Übungslage noch bei den Gefechtsabläufen der Einsatz von Atomwaffen angenommen wurde.

Allerdings sah die Übungslage vor, daß ROTLAND-Verbände über das neutrale GRÜNLAND in das Gebiet von BLAULAND vorstießen. Die Annahme war allerdings nicht neu. Aufmerksame TRUPPENDIENST-Leser konnten bereits im Heft 6/1984 auf Seite 636 im Bericht über die deutsche Heeresübung 1984 „FLINKER IGEL" eine ähnliche „Lage" feststellen.

Die Schlußfolgerung des Berichterstatters lautete damals:

„Völlig ignorieren sollte man auch eine ‚Spiel'-Lage nicht. Vielmehr sollte alles getan werden, damit auch nicht in einer Übungsannahme aus österreichischem Territorium Truppen, gleichgültig in welche Himmelsrichtung, antreten können!"

1987 hat sich an der Übungslage wenig geändert. Nur die Staatenbezeichnungen wurden gewechselt.

Nehmen wir an, mit GRÜNLAND sei nun Österreich gemeint, so müßten wir feststellen, daß unsere im Landesverteidigungsplan gewünschte „Strategie der Abhaltung" versagt. Zumindest in der Meinung unserer Nachbarn. Denn mit einem Angriff gegen Österreich und einem Durchstoß wird gerechnet. Sonst würden sich unsere Nachbarn mit ihren Verbänden nicht darauf operativ einstellen und dies üben.

Proteste und Verträge dagegen helfen hier nichts. Die einzige richtige Reaktion wäre, dafür zu sorgen, daß unsere Umfassende Landesverteidigung so glaubhaft ist, daß man am Erfolg unserer Strategie nicht zweifelt. Ein ungenügend gerüstetes Bundesheer aber, dem man die unabdingbare moderne Bewaffnung versagt, wird die Zweifel unserer Nachbarn nur verstärken.

-DM-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Österreich/Bundesrepublik Deutschland:

REFORGER

Am 10. und 11. September 1987 hatte die Fliegerdivision Gelegenheit, einen Beobachter zu den diesjährigen REFORGER-Manövern in die Bundesrepublik Deutschland zu entsenden.

Das diesjährige REFORGER-Manöver war das 19. seit Beginn dieser Manöverserie, in der Truppen aus den Vereinigten Staaten nach Europa gebracht werden, gleichzeitig war es auch das größte seit Existenz dieser Manöver. Erstmals wurde dabei die Verlegung unter der verantwortlichen Planung und Führung eines Korps aus den Vereinigten Staaten durchgeführt, wobei es sich um Kräfte handelte, die in einem derartigen Umfang seit 1944 (D-Tag) nicht mehr nach Europa gebracht worden sind.

Das Manöver fand große Beachtung; selbstverständlich wurde es gemäß den KSZE-Dokumenten angekündigt und von Beobachtern aus vielen Ländern verfolgt.

Es wurden wesentliche Teile des III. (US)Korps aus Texas, nämlich die 1. Kavalleriedivision und die 2. Panzerdivision, in die Bundesrepublik Deutschland verlegt. Die Verlegung selbst erfolgte für das Personal überwiegend mittels Luftfahrzeugen, für Spezialgerät mit Schiffen. Die von den Landehäfen oder Anlandeplätzen in Europa erforderlichen Verlegungen erfolgten im Straßen- bzw. Eisenbahnmarsch und unter Einsatz von Lufttransportkräften. In einer eigens für die Manöverbeobachtung vorgesehenen Phase konnte die Versammlung von Truppen in sogenannten Konzentrationsräumen verfolgt werden, wobei allgemein die Bereitwilligkeit der Aufnahme durch die Bevölkerung festzustellen war.

Das schwere Gerät und die Masse der Ausrüstung (etwa 90 Prozent), die in europäischen Depots bereits im Frieden gelagert ist, wurde vom herangebrachten Personal übernommen und in die Konzentrationsräume verbracht. Dabei handelte es sich durchwegs um modernstes Gerät, einschließlich des Kampfpanzers M-1 „Abrams", des Kampfschützenpanzers M-2 „Bradley", des Aufklärungsfahrzeugs M-3 sowie des Raketenwerfers MLRS.

Durch die Anwesenheit bei der Entladung von schwerem Gerät sowie bei dessen Transport in die Konzentrationsräume und der dort durchgeführten Vorbereitung des Gerätes für die Manöver, durch die Besichtigung von Gefechtsständen von Divisionen, Brigaden und Bataillonen sowie aufgrund der Möglichkeit, mit allen Soldaten der Verbände offen sprechen zu können, konnte ein wesentlicher Aspekt der Vertrauensbildenden Maßnahmen (festgelegt in den Stockholmer Dokumenten) verwirklicht werden.

Probleme ergaben sich für manche Beobachter lediglich durch die Konzentration von Verbänden in Räumen, in welchen auch sonst friedensmäßig Truppenteile garnisoniert sind, die aber in dieser Phase nicht in die Übungstätigkeit eingebunden waren.

Dadurch könnten sich bezüglich der Ankündigung und der Festlegung von Obergrenzen für die Stärke der an dem Manöver teilnehmenden Kräfte – je nach Sicht und Beurteilung – gerade in diesen militärisch besonders genützten Räumen in der Bundesrepublik Deutschland auch künftig Probleme ergeben. Es könnte schwierig sein, zwischen den im Manöver eingebundenen übenden Truppen und den im gleichen Raum friedensmäßig garnisonierten übenden Truppen zu unterscheiden. Gerade aus dieser Sicht sind vermutlich alle Bemühungen zur Vertrauensbildung besonders hervorzuheben.

Übungen in solchem Ausmaß bedeuten nach Angaben der verantwortlichen Truppenkommandanten Planungsphasen, die weit über ein Jahr hinausreichen, dies, weil viele – auch internationale – Kontakte zur Abwicklung von Verlegungen über diese Entfernungen erforderlich sind. Letztlich werden ja nicht nur Verkehrsverbindungen genützt, sondern sind auch Koordinationstätigkeiten mehrerer betroffener Staaten in den Ablauf eingebunden. Durch die Lagerung des Großteils des Gerätes in der Bundesrepublik Deutschland sind die zugeführten Kräfte bereits nach kurzer Zeit einsatzbereit, wobei die Masse der im Bereich der unteren Führung eingesetzten Kräfte aufgrund früherer Dienstleistungen in der Bundesrepublik Deutschland über Geländekenntnisse verfügt.

Der grobe Personalrahmen für die Verlegungsübung wurde mit 35 000 Mann angegeben und umfaßte auch Versorgungs- und Unterstützungskräfte, die bereits in Europa stationiert sind. Besonders beeindruckend war das völlig einheitliche Erscheinungsbild aller beobachteten Truppenteile und deren moderne und zweckmäßige persönliche Ausrüstung. Hier auch zu nennen der neue Stahlhelm, der aus Kevlar besteht, eine sehr günstige Paßform aufweist und sehr leicht ist.

Die Masse des schweren Gerätes der eingesetzten Divisionen, das in den Vereinigten Staaten zurückbleibt, wird dort als Ausbildungsgerät angesprochen.

Für 1988 ist ebenfalls ein REFORGER-Manöver vorgesehen. Dabei soll mit Teilen auch im süddeutschen Raum geübt werden. Vermutlich soll damit in der Folge demonstriert werden, daß die Verlegung wesentlicher Truppenteile von den Vereinigten Staaten in die Bundesrepublik Deutschland im gesamten Raum der Bundesrepublik auch für nachfolgende Einsätze möglich ist.

-PK-

NATO/Warschauer Pakt:

Schutz vor Lasergefechtsfeldwaffen

Laserlicht kann von der Energie her vom augensicheren Strahl bis zum Höchstenergielaser gestaltet werden, wie dies für SDI vorgesehen ist. Als Gefechtsfeldwaffe vereint Laser die Eigenschaften von Waffen der Elektronischen Kampfführung mit jenen von ABC-Waffen, wird technisch aber den Waffen der Elektronischen Kampfführung zugeordnet.

Gefechtsfeldlaser zerstören Empfänger, die im Lichtbereich oder nahe daran im elektromagnetischen Spektrum arbeiten, haben eine relativ geringe Reichweite und werden durch Regen, Nebel, Staub und Schnee beeinflußt.

Laserprojektoren selbst sind leicht, nicht jedoch ihre Kraftquelle, die Montage auf leichten Kraftfahrzeugen ist aber möglich. Sie sind vorerst gegen optische Systeme wirksam, was bisher in dieser Form nicht möglich war. Periskope, Teleskope und alle Arten von Linsen werden beschädigt bzw. zerstört und z. B. Kampfpanzer „geblendet".

Gefährdet ist aber vor allem das menschliche Auge, das bei Auftreffen des Laserstrahls zum Teil auf Dauer funktionslos wird. Lasergefechtsfeldwaffen können auch zum „In-Brand-schießen" leicht brennbarer Materialien eingesetzt werden. Deutsche Firmen arbeiten an Hochenergielaserwaffen zur Flieger- und Raketenabwehr mit einer Reichweite von zehn Kilometern.

Der Angriff mit Lasergefechtsfeldwaffen erfolgt in drei Phasen:

Erste Phase – Verwirrung. Mit geringer Energie wird der Gegner zur Einleitung von Abwehrmaßnahmen gezwungen, was ihn hemmt und seine Kampfbereitschaft vermindert, da auch die psychologische Wirkung dazukommt.

Zweite Phase – Blenden: Optische Geräte sind kurzzeitig ausgeschaltet.

Dritte Phase – Zerstören von Systemen und Augen.

Der Schutz gegen Lasergefechtsfeldwaffen ist durch entsprechende Filter oder Dämpfer möglich und stellt letztlich eine ökonomische Frage dar, weil diese zerstört werden. Am wichtigsten ist dabei das menschliche Auge, das durch Lochblenden, Filter und optronische Geräte geschützt werden kann. Lochblenden schützen bei Direkteinfall des Laserstrahles nicht, reduzieren aber die Gefährdung von der Seite her. Filter und vor allem optronische Geräte sind sehr teuer, wobei Filter jeweils nur in einem gewissen Bereich des Spektrums schützen, der somit für die feindlichen Waffen bekannt sein muß.

Einen gewissen Schutz bieten Reflektoren, welche den Laserstrahl in voller Stärke zurückwerfen und somit den Schützen selbst in Mitleidenschaft ziehen. Für die Feststellung des Einsatzes von Laserwaffen ist ein Laserspürgerät erforderlich,

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

da sonst der Einsatz zu spät erkannt wird. Eine Möglichkeit stellt die genaue Unterteilung in Beobachtungsbereiche dar, welche die Gefährdung reduziert. Den optimalen Schutz bieten optronische Geräte, wie modifizierte Nachtsichtgeräte mit Tageslichtfilter, bei denen die Bildröhre, nicht aber das Auge zerstört wird.

Laser gibt es erst seit relativ kurzer Zeit und es wird auf diesem Gebiet viel geschehen müssen, um einen echten Schutz zu erzielen.

-AF-

Italien:

Neuer Kampfpanzer „Tricolore"

Das italienische Konsortium Iveco-Fiat/OTO Melara entwickelt derzeit einen neuen Kampfpanzer unter der Bezeichnung C-1 bzw. „Tricolore". Auf die im Jänner bzw. Juli 1987 fertiggestellten Prototypen sollen in absehbarer Zeit vier Fahrzeuge folgen, die an das italienische Heer zur Erprobung ausgeliefert werden.

Außer den wichtigsten Leistungsmerkmalen ist derzeit vom Kampfpanzer C-1 nur wenig bekannt.



Kampfpanzer C-1 „Tricolore" (Prototyp).

Er hat eine Masse von fast 50 Tonnen, eine maximale Höhe von 2,5 Metern (einschließlich Optik), eine Länge von 7,6 und eine Breite von 3,6 Metern. Das italienische Heer entschied sich für eine konventionelle Auslegung mit Vier-Mann-Besatzung und einer 5 280 mm langen (44 Kaliberlängen) 120-mm-Glattrohrkanone von OTO Melara, die eine kampfwertgesteigerte Version der weit verbreiteten Glattrohrkanone von Rheinmetall sein soll. Die Hauptwaffe soll über das Feuerleitsystem TURMS (Tank Universal Reconfigurable Modular System) von Officice Galileo gerichtet werden. TURMS umfaßt je ein primärstabilisiertes Ziel- und Sichtgerät für den Kommandanten und für den Richtschützen sowie einen Feuerleitrechner.

Das Kommandantensichtgerät für den Tageinsatz verwendet einen stabilisierten Rundumsichtkopf (eine Ableitung des Sichtgeräts VS580). Für den Nachtkampf soll die Kommandantenstation mit einem separaten Bildschirm ausgerüstet sein, auf den das vom Wärmebildmodul VGT120 (von Galileo) des stabilisierten Tag- /Nachtsichtgeräts des Richtschützen stammende Bild übertragen wird. Das Tag- /Nachtsichtgerät soll mit einem Laserentfernungsmeßmodul von Selenia arbeiten.

Der „Tricolore" soll eine Drehstabfederung und als Antrieb ein V-12-Zylinder-Dieseltriebwerk MICA von Iveco mit etwa 880 kW Leistung sowie ein von Iveco in Lizenz gebautes Automatikgetriebe LSG 3000 von ZF erhalten.

Der neue, im Erprobungsstadium befindliche Kampfpanzer gilt als der inoffizielle Nachfolger der rund 300 in Verwendung stehenden Kampfpanzer M-60 und M-47.

-Gi-

Großbritannien:

„Digital Fire Control System" (DFCS)

1983 wurde erstmals auf der Ausstellung des amerikanischen Heeres in Washington (Association of the United States Army Exhibition) das neue digitale Feuerleitsystem von Marconi Space & Defence Limited vorgestellt.

Das DFCS wurde aus dem „Integrated Fire Control System" (IFCS) derselben Firma weiterentwickelt, das derzeit in den Kampfpanzern „Chieftain" und „Challenger" eingebaut ist.

Ziel der Weiterentwicklung war es, die volle Kapazität und Präzision der modernen Panzerkanonen für die Kaliber 105 und 120 mm durch den Einsatz modernster Technologie voll zu nutzen.

Mit dem DFCS wurde ein voll integriertes Feuerleitsystem geschaffen, das für alle Kaliber (76, 90, 105 und 120 mm) der Hauptbewaffnung von Panzerfahrzeugen geeignet ist und in diese sowohl im Zuge der Neuproduktion als auch in Form einer Nachrüstung eingebaut werden kann. Die weitgehende Miniaturisierung der Anlage erlaubt auch die Verwendung in kleinen, leicht gepanzerten Kampffahrzeugen. Das DFCS berücksichtigt alle die Flugbahn einer Granate beeinflussenden Faktoren, nicht nur Munitionsart und Entfernung, und beschränkt erforderliche Eingriffe des Richtschützen auf ein Minimum.

Der Computer des Feuerleitsystems, ein 15-bit-Digitalrechner mit 64 K-Speicher, verarbeitet die gespeicherten Daten aller an Bord mitgeführten Munitionsarten und wird zusätzlich mit den Daten verschiedenster an Bord montierter Sensoren gespeist. Daraus errechnet die Anlage alle Schießwerte und richtet die Waffe. Durch Steckmodule wird eine Anpassung an jede gewünschte Munitionsart sowie an andere Veränderungen ermöglicht. Die mit dieser Feuerleitanlage erreichbaren Ergebnisse sind beeindruckend. Hohe Reaktionsgeschwindigkeit und eine gesteigerte Erstschußtrefferwahrscheinlichkeit gegen stehende und bewegliche Ziele wurden nachgewiesen. So wurden beispielsweise bei einem Schießversuch durch einen mit dieser Feuerleitanlage ausgerüsteten „Chieftain" zwei 1 × 1,2 m-Ziele und ein Ziel mit den Abmessungen 1,6 × 2 m mit je drei Schuß auf Entfernungen zwischen 1 600 und 2 900 m, innerhalb von 53 Sekunden, mit zwei verschiedenen Munitionsarten bekämpft. Alle neun Schuß lagen im Ziel.

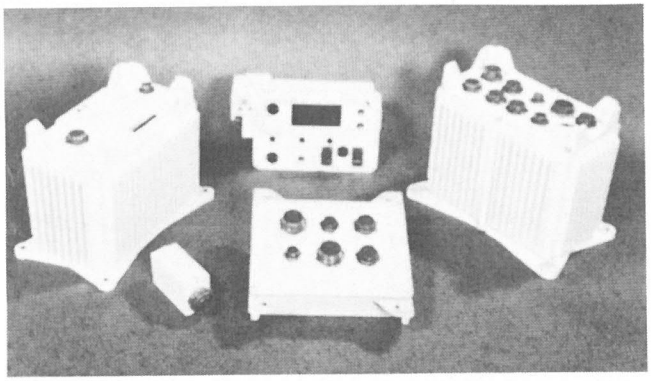
Hauptaugenmerk wurde auf einfache Bedienung und rasche Zielauffassung gelegt. Alle für den Richtschützen erforderlichen Informationen werden in die Richtoptik eingespiegelt. Während des Feuerkampfes hat der Richtschütze seine Augen ständig an der Zieloptik und muß nur zwei Handgriffe bedienen. Mit der rechten Hand steuert er das Anrichten des Zieles nach Seite und Höhe; die linke Hand liegt am Feuerhebel, von dem aus auf Knopfdruck die Munition gewählt, der Laserentfernungsmesser bedient sowie der automatische Richtvorgang für den Vorhalt und der Schuß ausgelöst werden.

Der Richtschütze muß also keine Daten eingeben. Bei der Bekämpfung stehender oder beweglicher Ziele ist der Bedienungsablauf gleich; bei beweglichen Zielen ist lediglich mitzurichten. Die einzigen Werte, die periodisch eingegeben werden müssen, sind die Pulvertemperatur und die Rohrabnützung.

Seine volle Leistungsfähigkeit erreicht das Feuerleitsystem aber nur in Verbindung mit servobetriebenen Türmen und stabilisierten Waffensystemen.

Ein typischer *Ablauf für die Bekämpfung eines Zieles* stellt sich wie folgt dar:

Die Kanone ist mit einer HEAT-Granate geladen und feuerbereit. Der Panzerkommandant wählt ein Ziel aus und schwenkt



Digital Fire Control System – Hauptgruppen: Energieversorgung (links), Regler für die Kathodenstrahlröhre (Mitte hinten), Computer (rechts).

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

den Turm in Zielrichtung. Gleichzeitig gibt er den Feuerbefehl. Der Richtschütze gibt mit Knopfdruck die richtige Munitionsart gemäß Feuerbefehl in die Feuerleitanlage ein, worauf die Munitionsbezeichnung in sein Visier eingespiegelt wird. Nach Zielauffassung in seiner Optik bestätigt er das Ziel, richtet dieses an und löst den Laserentfernungsmesser aus. Er verfolgt dabei das Ziel durch Betätigung der Servosteuerung weiter. Die gemessene Entfernung wird ebenfalls in die Richtoptik eingespiegelt. Das Ziel wird in der elliptischen Zielmarke zentriert und der Rechner der Anlage ermittelt unter Berücksichtigung aller direkt eingegebenen und von den verschiedenen Sensoren automatisch übertragenen Angaben die Schießwerte.

Nachdem das Ziel etwa zwei Sekunden verfolgt wurde, drückt der Richtschütze den Knopf für automatisches Richten.

Die eingespiegelte Zielmarke wandert dabei auf den Vorhaltepunkt aus, die Kanone wird automatisch auf diesen Vorhaltepunkt gerichtet. In dem Moment, in dem sich durch das Nachführen der Waffe Ziel und Zielmarke in der Optik decken, löst der Richtschütze den Schuß aus.

-RK-

Vereinigte Staaten:

Fliegerabwehrsystem „Avenger"

Im Rahmen einer Ausschreibung zur Entwicklung eines Fliegerabwehrsystems für den Einsatz in der Kampfzone (FAADS = Forward Area Air-Defense System) ging Boeing Aerospace mit dem System „Avenger" als Sieger hervor.

Das Waffensystem ist für den Einsatz in der Rückwärtigen Kampfzone der schweren Divisionen und in der vorderen und rückwärtigen Kampfzone leichter Divisionen vorgesehen und bildet das erste des insgesamt fünf Elemente umfassenden Gesamtsystems FAADS. Die Ausschreibung sah die Verwendung bereits verfügbarer und bewährter Elemente vor, um Entwicklungskosten und vor allem Zeit zu sparen; überdies waren bei der Entwicklung Masseangaben sowie Angaben hinsichtlich der Bedienung, Beweglichkeit und Transportfähigkeit vorgegeben, einschließlich der Luftverlastbarkeit mit dem Transportflugzeug C-130 „Hercules".

Das Waffensystem „Avenger", auch als LOS-R „Stinger"-System (Line of Sight- rear) bezeichnet, umfaßt einen um 360° drehbaren, stabilisierten Einmannturm, an dem beiderseits je ein Werfer für vier Fliegerabwehrlenkraketen „Stinger" montiert ist. Unter dem rechten Werfer ist ein 12,7-mm-Maschinengewehr und unter dem linken Werfer ein FLIR-System (Forward-looking Infrared) angebracht.



Fliegerabwehrsystem „Avenger".

Das Waffensystem ist mit einem modernen Feuerleitsystem ausgerüstet und ermöglicht die Zielauffassung und Zielverfolgung sowohl über ein optisches Tagvisier als auch über das FLIR-System für den Einsatz bei Nacht und unter Schlechtwetterbedingungen.

Als Trägerfahrzeug ist der Lastkraftwagen 1,25 t (4 × 4) „Hummer" vorgesehen. Dem Wunsch der Armee entsprechend, wurden ausreichende Optionen für eine Weiterentwicklung des Waffensystems berücksichtigt. So kann eine ganze Reihe anderer Sensoren, Raketen und Maschinengewehre Verwendung finden.

Der Kaufvertrag sieht die Produktion von vorerst 273 Feuereinheiten innerhalb der nächsten fünf Jahre vor; die ersten zwei Einheiten sollen Ende 1988 ausgeliefert werden.

-RST-

Vereinigte Staaten:

TOW 2A gegen Aktivpanzerungen

Die in großem Umfang durchgeführte Ausstattung der modernen sowjetischen Panzermodelle mit Aktivpanzerungen zwingt den Westen zum Umdenken in der Panzerabwehrfrage. Durch die Anbringung von Platten mit Sprengstoff soll der Stachel von Hohlladungen zerstört werden, so daß derartige Geschosse praktisch ihre Wirksamkeit verlieren.

Um die in großer Zahl eingeführte Panzerabwehrlenkwaffe TOW weiterhin mit Erfolg einsetzen zu können, hat die amerikanische Armee entsprechende Versuche unternommen. Unter der Bezeichnung TOW 2A wurde der Lenkflugkörper mit einer zusätzlichen kleinen Sprengladung vor dem eigentlichen Gefechtskopf ausgestattet. Dieser soll die Aktivpanzerung zur Explosion bringen, worauf dann der eigentliche Gefechtskopf seine Hohlladung gegen die Grundpanzerung zur Wirkung bringen kann. Die amerikanische Armee teilte mit, daß die Anbringung der zusätzlichen Ladung in der Spitze des Lenkflugkörpers nur einen Mehrpreis von 500 Dollar mit sich bringen würde.

Die Versuche mit dem neuen Lenkflugkörper haben aber bisher nicht den gewünschten Erfolg erzielt. Die Verbesserungsarbeiten sollen trotzdem weitergeführt und bis Ende 1989 etwa 12 000 verbesserte Flugkörper ausgeliefert werden.

Augenzeugen haben berichtet, daß der Flugkörper zufolge des weit vorne liegenden zusätzlichen Sprengkörpers im Flug unstabil ist. Bei den Versuchen mußten die Flugkörper daher mit einem positiven Anstellwinkel fliegen. Bei den weiteren Korrekturen soll es vorgekommen sein, daß durch nicht ausreichend schnelle Reaktion des Lenkschützen der Flugkörper auf dem Boden aufschlug. Ein Sprecher der amerikanischen Armee teilte mit, daß beim neuen Flugkörper derartige Unstabilitäten nicht auftreten. Solche Schwierigkeiten hätten sich schon vor Jahren ergeben, seien aber zwischenzeitlich bereits behoben worden.

Trotzdem verbleiben die Augenzeugen bei ihrer Aussage über die Unstabilität und die Schwierigkeiten bei der Lenkung. Auch hinsichtlich der Wirksamkeit gegen die Aktivpanzerungen sollen sich einzelne Stellen unbefriedigt gezeigt haben. Trotzdem wurde ein Produktionsauftrag erteilt, vermutlich mit der Hoffnung, daß sich im Laufe der Fertigung entsprechende Verbesserungen ergeben werden, um das gewünschte Ziel zu erreichen.

-KO-

Vereinigte Staaten:

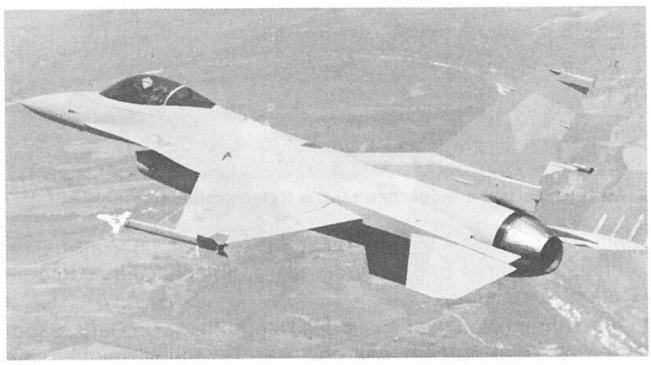
Neues Feinddarstellungsflugzeug F-16N

Angepaßt an die veränderte Bedrohung begann die Marine der Vereinigten Staaten bereits vor Jahren mit der Suche nach einem entsprechenden Flugzeug zur Feinddarstellung und qualitativ höchstwertigen Ausbildung der Einsatzpiloten. Lange

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Jahre dienten Kampfflugzeuge der Typen F-5 („Aggressor") und „Kfir" zur Zieldarstellung durch Simulation von Verfahren und Angriffs- bzw. Abwehrformen, vor allem sowjetischer Luftstreitkräfte.

Die Zulieferung von modernsten Kampfflugzeugen, wie MiG-29 (FULCRUM) und etwa auch Su-27 (FLANKER), zwang jedoch zur Einführung einer neuen Flugzeugtype zur Zieldarstellung, um sowohl den technischen als auch den aerodynamischen Möglichkeiten moderner Kampfflugzeuge näherzukommen.



Feinddarstellungsflugzeug F-16N für die Ausbildung von Einsatzpiloten.

Aus diesem Grund wurden 26 General Dynamics F-16N für die Marine beschafft und in zwei bestehenden Staffeln organisiert: eine Staffel für die Marine-Kampffliegerschule in Miramar, Kalifornien („Top Gun"), und eine in Key West, Florida.

Die F-16N wurde aus der letzten Weiterentwicklung, der F-16C, abgeleitet und unterscheidet sich vor allem dadurch vom Basismodell, daß Kurzstreckenlenkwaffen (mit Infrarotsuchkopf) angebracht werden, aber nicht um tatsächlich zu kämpfen, sondern um die Luftkampfsituation realistisch darzustellen (Ausnützung des Suchkopfes der Rakete). Normalerweise wird je nach Angriffsprofil, Übungs- oder Darstellungszweck zusätzlich ein spezieller Luft-Luft-Kampfbehälter mit allen Sensoren zur „Gefechtsdarstellung" und Aufzeichnung des Gefechts mitgeführt.

Alle anderen Waffensysteme (einschließlich Kanone) sowie die Zielfindungs- und Angriffssysteme sind ausgebaut, Luft-Boden-Angriffssysteme fehlen ebenso. Dies bedeutet gegenüber allen anderen gleichartigen Kampfflugzeugen einen entscheidenden Vorteil: eine viel geringere Eigenmasse und daher eine bessere Leistung. Dadurch werden die Möglichkeiten für die Feinddarstellung wesentlich verbessert.

Die Auslieferung aller Flugzeuge – in Monatsraten von je zwei Maschinen – soll bis April 1988 abgeschlossen sein.

-PK-

Sowjetunion/Deutsche Demokratische Republik:

Der Faktor Zeit im Gefecht

Die Zeitschrift „Militärwesen" berichtet im Heft 3 dieses Jahres über Ausführungen des sowjetischen Generaloberst D. Grinkewitsch zum Thema „Der Faktor Zeit im Gefecht". An die Spitze seiner Ausführungen stellt der sowjetische General die These, daß die Zeit zu einem die Kampfkraft entscheidend bestimmenden Faktor geworden ist. Im modernen Gefecht dem Gegner zuvorzukommen bedeutet, ihn zu besiegen; sich zu verspäten, kommt einer Niederlage gleich.

Daraus erwächst den Kommandanten, den Organisatoren des Gefechts, eine besondere Verantwortung. Bei sonst annähernd gleichen Bedingungen erreicht nach Auffassung des Verfassers jener Kommandant den größten Erfolg im Gefecht, der es versteht,

- sich in der entstandenen Lage schnell zu orientieren,
- die Stärken und Schwächen des Gegners am besten zu erkennen,
- am schnellsten die Unterstellten von seinem Entschluß zu informieren und dessen Realisierung sicherzustellen.

Dem müssen eine sorgfältige Beurteilung des Zeitfaktors sowie entsprechende Berechnungen vorausgehen.

Wie die Übungspraxis zeigt, erfordert die sich verändernde Natur des Gefechts auch veränderte Methoden in der Führungstätigkeit. So ist es unter Bedingungen eines akuten Zeitdefizits immer mehr gerechtfertigt, ihrem Inhalt nach ähnliche Prozesse – wie das Klarmachen der Aufgabe und die Lagebeurteilung, das Fassen und Formulieren des Entschlus-



Starke Luftunterstützung...

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Band 3/Englische Ausgabe

The Armies of the NATO Nations

Dr. Friedrich Wiener (†)

1. Englische Ausgabe, 1987, 704 Seiten, zahlreiche Bilder und Skizzen, S 195,–.
Mit dieser Ausgabe wird die 1984 erschienene 5. Auflage auf neuesten Stand gebracht und durch die Übersetzung in die englische Sprache einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht. Alle zum Teil gravierenden Änderungen, die sich durch laufende Umgliederungen und Veränderungen in der Ausrüstung bis 1986 ergeben haben, wurden eingearbeitet.
Die NATO ist ein Verteidigungsbündnis freier Völker. Ihr politischer und militärischer Aufbau unterliegt einem ständigen Wandel. Die Streitkräfte der 16 Mitgliedstaaten führen auch weiterhin ein ausgeprägtes Eigenleben.
Die 1. Englische Ausgabe dieses Taschenbuchs informiert in übersichtlicher Form über die Organisation der Nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft und aller NATO-Armeen sowie über die Wehrpolitik, die Führungs- und Kampfgrundsätze und die Ausstattung mit Waffen und Gerät. Uniformfarbtafeln ergänzen die neue Auflage.

Zu beziehen über jede Buchhandlung **Herold Druck- und Verlagsges. m. b. H., Wien**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

sowie zwei AA-8 (APHID), infrarotgelenkte Kurzstreckenlenkwaffen (sowjetische Bezeichnung R-60) oder AA-11 (vermutlich eine Weiterentwicklung der AA-8, die erst 1986 erstmals bekannt wurde).

Für Erprobungen dürfte auch von der MiG-25M die radargesteuerte Langstreckenlenkwaffe AA-9 (AMOS) eingesetzt worden sein. Dies ist die Standardbewaffnung der MiG-31 (FOXHOUND) und MiG-29 (FULCRUM) zur Abwehr tieffliegender „Cruise Missiles".

-PK-

Südafrika:

Südafrikas Hubschrauberprogramm

In naher Zukunft wird Südafrika in der Lage sein, Hubschrauber des französischen Typs S.A. 330 „Puma" selbständig – unabhängig von eingeführten Teilen – herstellen zu können. Vor etwas mehr als einem Jahr zeigte man erstmals einen in Südafrika entwickelten leichten Kampfhubschrauber – den „Alpha" XH1. Das Programm ist nun so weit fortgeschritten, daß auch an eine verbesserte „Puma"-Version gedacht wird, die sich so sehr vom eigentlichen „Puma" unterscheidet, „daß man sie kaum noch ‚Puma' nennen kann".

Das „Alpha" XH1-Projekt ist inzwischen abgeschlossen worden. Es war hauptsächlich als „Schule für Südafrikas Ingenieure" gedacht und hat auch dazu gedient, um verschiedene Konzepte zu überprüfen. „Alpha" XH1 als solcher wird voraussichtlich nicht in Produktion gehen, es sei denn, es findet sich ein Käufer.

Ein zukünftiger Kampfhubschrauber für die südafrikanischen Luftstreitkräfte wird höchstwahrscheinlich auf Basis des „Puma" gefertigt werden.

Das „Puma"-Projekt lief 1981 an. Das erste Ziel war, die „Puma"- Materialerhaltung unabhängig von eingeführten Teilen durchführen zu können. Diese Fähigkeit besteht nun. Der nächste Schritt wird sein, den „Puma" in Südafrika herzustellen. Nach einigen üblichen Hubschraubern in der Grundversion soll dann voraussichtlich auf die Herstellung einer Weiterentwicklung mit stärkeren Motoren, südafrikanischen Kontrollsystemen und Elektronik übergegangen werden.

Das „Puma"-Programm ist nun so weit fortgeschritten, daß Armscor „in der sehr nahen Zukunft" alle Teile und Komponenten herstellen kann, die zur Erhaltung der vorhandenen Hubschrauber dieser Type nötig sind, beziehungsweise um den „Puma" in Südafrika herzustellen. Die meisten der dynamischen Komponenten werden schon heute in Südafrika hergestellt – Rotorblätter, Teile der Motoren und der Getriebe. Das südafrikanische Flugzeugwerk Atlas Aircraft Corporation hat auch schon komplette „Puma"-Rümpfe hergestellt. Elektronische Systeme für den „Puma" werden ebenfalls in Südafrika produziert.

Atlas Aircraft Corporation zeigte vor kurzem einen S.A. 330 „Puma", der größtenteils aus südafrikanischen dynamischen Elementen und Rumpfteilen bestand. Dieser Hubschrauber – XTP-1 (Experimental Test Platform–1) – ist einer von mindestens zweien, die zur Erprobung und Qualifikation von südafrikanischen Teilen, Komponenten und Systemen verwendet werden. Ein Schwerpunkt liegt hiebei auf der Integration von südafrikanischen Waffensystemen.

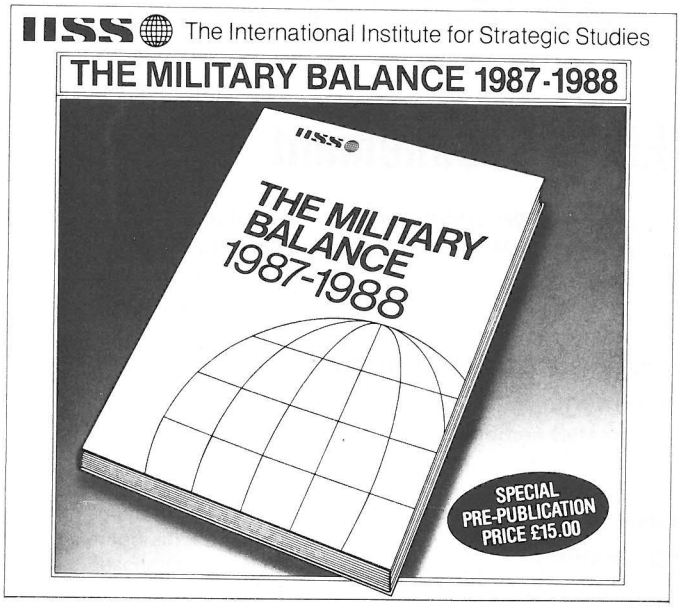


Kampfhubschrauber XTP-1 (Experimental Test Platform-1) **„Puma".**

Der XTP-1 „Puma" ist mit einer 20-mm-Maschinenkanone unter dem Rumpf und mit vier Raketenbehältern für je 18 68-mm-Raketen, die unter Stummelflügeln getragen werden, ausgerüstet. Das Kanonensystem ist eine Weiterentwicklung des GA-1-Waffensystems, das zum ersten Mal im Februar 1986 im „Alpha" XH-1 vorgeführt wurde. Die Kanone ist eine Weiterentwicklung der MG-151 und hat eine Feuergeschwindigkeit von 650 Schuß pro Minute. Sie wird mit einem Helmvisier über ein rechnergesteuertes Kontrollsystem gerichtet und kann im gesamten Geschwindigkeitsbereich dieses Hubschraubers eingesetzt werden. Ein 1 000-Schuß-Magazin ist in der Kabine untergebracht. Die Waffenaufhängevorrichtungen an den Flügeln sind beschränkt höhenrichtfähig.

Andere sichtbare Änderungen am „Puma" waren der abgeänderte horizontale Stabilisator und eine unter dem Rumpfausleger angebrachte Flosse. Beide dienen der Stabilität während des Waffengebrauchs.

-HRH-



Military Balance 1987–1988

Das Internationale Institut für Strategische Studien gibt jährlich „Military Balance" in englischer Sprache heraus. Diese für einschlägige Sachbearbeiter unentbehrliche „Standardunterlage" liegt nun in der neuesten Ausgabe vor.

In gewohnter Form finden sich, nach Hinweisen für den Benützer und einem Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen, der Länderteil – jeweils mit den wesentlichsten Wirtschaftsdaten, Angaben über die Einwohnerzahl sowie Stärke, Organisation und Bewaffnung der Streitkräfte –, der Tabellenteil – u. a. mit Übersichten über Atomwaffenträger (weltweit und in bezug auf Europa) sowie ein Vergleich der Rüstungsausgaben und der Stärke der Streitkräfte in den Jahren 1981 bis 1987 – und ein Analysenteil zu folgenden Themen: annäherndes strategisches Atomgleichgewicht zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten; konventionelles Ost-West-Gleichgewicht in Europa; Trends der weltweit getätigten Verteidigungsausgaben u. v. a. m.

- Red -

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Zeitschriften und Bücher

Österreich:

Österreichische Militärische Zeitschrift Heft 5/1987

Aufbau und Stand des Bundesheeres

Mit Offenheit und Freimut nimmt der Generaltruppeninspektor Stellung zu den brennendsten Problemen des Bundesheeres. Man müsse sich fragen, ob unserer politischen Führung der Glaube an eine Bedrohung fehle oder, wenn dies nicht der Fall sei, der Glaube an unsere Fähigkeit, einer solchen mit Erfolg zu begegnen. In Österreich bestehe eine bedeutende Diskrepanz zwischen der verbalen und der realen Bejahung der bewaffneten Neutralität. Unser Land steht mit 1,2 Prozent Anteil der Landesverteidigung am Bruttosozialprodukt auf dem letzten Platz in Europa. Doch das Bundesheer leidet nicht nur unter der budgetären Unterdotierung. Auch der Wehrdienst selbst wird nicht ausreichend als staatspolitische Aufgabe erkannt. Hier reicht der Bogen von der nicht ausreichenden Dauer der Dienstverpflichtung über die Bevorzugungen der Zivildiener und eine fehlende Wehrersatzsteuer bis zu den ständigen Interventionen der Politiker für Freistellungen oder zum „Durchdienen". Deutliche Worte gibt es in diesem Beitrag auch zur Personalstruktur, zum Zeitsoldaten, zu Rüstungsmängeln und nicht zuletzt zum „Draken"-Streit und den dabei verwendeten Scheinargumenten. Das Gezänke um den Abfangjäger habe leider das wichtigere Thema „Heeresaufbau" für die Politiker zugedeckt. Sicherlich sei eine Bedrohung heute nicht sichtbar akut. Man müsse aber wissen, daß eine einsatzbereite Armee im Fall des Falles nicht aus dem Boden gestampft werden könne. Die ruhige und sachliche Argumentation, mit der General Tauschitz diese Anliegen vorbringt, sticht wohltuend vom Stil heutiger Auseinandersetzungen in Österreich ab. Der Inhalt seiner Ausführungen freilich ist alarmierend.

Militärische Aspekte der österreichischen Sicherheitspolitik

Wenn Schweden und die Schweiz während des Zweiten Weltkriegs eine erfolgreiche Sicherheitspolitik ausgestrahlt haben, so ist das auf die Summe der hinausgehenden „Signale" zurückzuführen. Abhaltend sind nicht Absichten im Inland, sondern ausschließlich die Beurteilung der nach außen in Erscheinung tretenden Elemente der Sicherheitspolitik. Um aber der Außenpolitik die militärischen Aspekte für sicherheitspolitische Leitlinien übermitteln zu können, müssen diese klar herausgearbeitet werden. Der Artikel warnt vor Fehlern, zeigt Probleme auf und skizziert Methoden zu deren Lösung.

Zur militärischen Umwelt Österreichs

Diese Zusammenstellung stimmt nachdenklich, weil sie zur Frage führt, ob Österreich im Vergleich zu seinen Nachbarn immer mehr zum sicherheitspolitischen Entwicklungsland werden will.

Die Schweizer Flugwaffe – gestern, heute, morgen

Der Artikel gibt nach kurzer historischer Einleitung ein ausgezeichnetes Bild der Schweizer Flugwaffe. Fünf Staffeln mit 136 Berufspiloten bilden das Überwachungsgeschwader. In 13 Kampfstaffeln fliegen Milizpiloten 290 Kampfflugzeuge: 52 „Mirage" III, 104 F-5E und 134 „Hunter". 78 „Vampire" sind noch als Trainer vorhanden. Acht Leichtfliegerstaffeln verfügen über 78 „Alouette" III, 18 Pilatus „Porter" und 110 weitere Flugzeuge. 2 400 zivile Angestellte arbeiten auf den zwölf großen Fliegerhorsten. Ein interessanter Ausblick in die Zukunft beschließt den Artikel.

Jugoslawiens nationale Verteidigung

Teil II. Auch der zweite Teil der Studie über die Landesverteidigung unseres südöstlichen Nachbarn enthält wesentliche und bisher außerhalb Jugoslawiens kaum bekannte Informationen. Zunächst wird die Entwicklung nach dem Bruch mit Stalin geschildert, als man sich von der stark sowjetisch beeinflußten Konzeption der Jahre bis 1947 zu lösen begann. Doch der Rückgriff auf die eigene Tradition des „Volkskriegs" setzte sich nur langsam durch. Ideen, wie sie die Generale Kveder, Orescanin und Rukavina vorbrachten, stießen beim Kreis um Minister Gosnjak auf viele Vorbehalte. Der Artikel schildert dann die Weiterentwicklung und den Erfolg der neuen Idee, aber auch die dabei maßgebenden politischen Hintergründe. Im Jahr 1968, nach der sowjetischen Besetzung der Tschechoslowakei, kam die neue Doktrin der allgemeinen Volksverteidigung zum Durchbruch. Dieser wichtigen Konzeption, die auch heute noch Gültigkeit besitzt, und ihrer Umsetzung in die militärische Wirklichkeit ist der Rest des Artikels gewidmet.

Die österreichische Donaulinie

Die Donau war in der Vergangenheit Operations-, Nachschub- und Widerstandslinie. Der Beitrag zeigt ihre Rolle in Österreich vom Altertum bis zum Ende der Donaumonarchie auf. Auch heute noch von Interesse sind die Planungen an der Donaulinie im Ersten Weltkrieg, mit den Brückenköpfen Wien, Tulln und Krems.

Die globale Bündnispolitik der Sowjetunion

Teil III. Dieser Beitrag beschäftigt sich mit den Beziehungen der Sowjetunion zu den Staaten im Nahen und Mittleren Osten, insbesondere zu Syrien, dem Irak und dem Iran, Afghanistan, Pakistan, den beiden Jemen sowie zu den Golf-Staaten.

Ausbildung, Bildung und Weiterbildung im Rahmen der Landesverteidigung

Dieser Beitrag schildert Ausbildungsfragen am Beispiel und aus der Sicht der Deutschen Bundeswehr.

Zur Lage am Persischen Golf

Vereinigte Staaten – Sowjetunion: Nuklearstrategische Rüstung

Das Wiener KSZE-Folgetreffen

Schweden – 50 Jahre Flugzeugbau

-KL-

Schweiz:

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift Heft 7-8/1987

Null-Lösung aus Schweizer Sicht

Die westeuropäischen NATO-Staaten haben sich mit der „doppelten Null-Lösung" schwer getan. Die Schweiz selbst begrüßt die Bestrebungen, auf ein tieferes Rüstungsniveau zu gelangen. Die Beseitigung aller Mittelstreckenraketen größerer und kürzerer Reichweite zielt zwar in diese Richtung. Um aber wirklich friedensichernd zu wirken, bedarf sie der Ergänzung im Bereich der Kurzstreckenraketen und der konventionellen Bewaffnung.

Wird die Schweiz vom Terrorismus bedroht?

Dies ist der erste Teil einer umfassenden Darstellung des Problems. Nach einer Begriffsdefinition wird ein kurzer geschichtlicher Rückblick gegeben. Der Autor beschreibt Täter und Motive und unterscheidet zwischen dem arabischen und dem Euroterrorismus.

Zwischen Realität und militärischem Mythos: Zur Entstehung der Reduitstrategie im Jahr 1940

Die Reduitstrategie des Zweiten Weltkriegs lebt als kollektiver Mythos im Gedächtnis der Schweiz weiter. Heute indessen sind sich nur noch wenige bewußt, daß das damalige Reduit anfänglich eine Notlösung mit schweren politisch-psychologischen Nachteilen war. Als historisches Lehrstück erhellt der Reduitentschluß aber, daß eine intakte Moral allein nicht genügt. Vorausschauendes Planen und die materielle Bereitschaft der Armee sind ebenso wichtige Elemente einer glaubwürdigen Abhaltestrategie. In diesem Beitrag schildert der Verfasser den Übergang von der ursprünglich gegen Deutschland eingerichteten Abwehrstellung am Limmat zu einer Abwehrstellung, die im Gefolge der Schlacht um Frankreich erforderlich wurde.

-STR-

Armada International Heft 4/1987

Entwicklungen und Tendenzen im Kampfpanzerbau

In diesem ausführlichen Artikel werden die Baugruppen und Bauteile moderner Kampfpanzer (Panzerkanonen, Feuerleitanlagen, Wärmebildgeräte, Richtanlagen, Motoren, Kraftübertragungsanlagen sowie Panzerungen) eingehend dargestellt.

Die Motorisierung gepanzerter Fahrzeuge

Der Verfasser kommt zum Ergebnis, daß der Turbinenmotor, der Drehkolbenmotor und andere Alternativmotoren im Hinblick auf ihre Kompaktheit nicht unterschätzt werden dürfen. Entscheidende Faktoren werden wahrscheinlich die Lebensdauerkosten und die Schnelligkeit sein.

Fortschritte auf dem Gebiet Luft-Boden-Kampfmittel

Eine instruktive Untersuchung über die Vergrößerung von Treffgenauigkeit, Reichweite und Wirkung.

Die Unterdrückung gegnerischer Luftabwehr

Moderne Radarbekämpfungs-, Radarstör- und Radartäuschflugkörper.

Überblick über militärische Containerkabinen

Die erste internationale Rüstungsschau der Türkei

International Defence Equipment Exhibition (IDEA '87) in Ankara.

Panzerabwehrmittel kurzer Reichweite für die neunziger Jahre

Wirksame Panzernahbekämpfungsmittel gegen Zusatzpanzerung.

Rückgrat der schwedischen Flugabwehr von morgen

Abhandlung über die Zukunft des Mehrzweckflugzeugs JAS 39 „Gripen".

-Gi-

Internationale Wehrrevue Heft 7/1987

Ogarkows Revolution – Die sowjetische Militärdoktrin für die neunziger Jahre

1982 schrieb Marschall Ogarkow, daß im

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

militärischen Bereich – als Ergebnis der Entwicklung auf dem Gebiet der thermonuklearen Waffen, der Elektronik und von Waffen, die auf neuen physikalischen Grundsätzen beruhen – eine Revolution im wahrsten Sinne des Wortes stattfände. Diese Revolution zwingt die Sowjets für die neunziger Jahre, eine neue Militärdoktrin (= Militärpolitik der Kommunistischen Partei) zu entwickeln. Diese setzt sich nun mit der Frage auseinander, ob ein zukünftiger Krieg in Europa nicht ohne Einsatz von Atomwaffen zu führen und zu gewinnen sei. Dabei wird es besonders darauf ankommen, die Vereinigten Staaten durch ein Fait accompli vom Einsatz ihrer strategischen Waffensysteme abzuhalten und die Abkoppelung Europas hinzunehmen.

Australische Verteidigungsstrategie im Wandel

Obwohl aufgrund der enormen Distanzen zu Wasser und in der Luft kaum äußere und, durch den hohen Lebensstandard bedingt, kaum innere Gefahren gegeben sind, ist das Gefühl der Unsicherheit der Australier, vor allem vor dem Hintergrund des allmählichen Rückzuges der Vereinigten Staaten aus dem asiatischen Raum, gestiegen.

Der sowjetische Kampfpanzer T-72

Schwedische Flugwaffe rüstet um für die neunziger Jahre

Die schwedische Flugwaffe hat für die neunziger Jahre ein umfassendes Modernisierungsprogramm eingeleitet, das neue Luftfahrzeuge, Waffen, Flugplätze, Radargeräte sowie Fernmelde- und Führungssysteme einschließt. Der vorliegende Artikel befaßt sich mit der Konzeption des neuen Mehrzweckjägers JAS 39 „Gripen".

Gewehrgranaten für das U.S. Marine Corps

Nach der Einführung des Granatgewehrs M-79 ist die Gewehrgranate fast völlig in Vergessenheit geraten. Heer und Marinekorps tragen sich mit dem Gedanken der Wiedereinführung. „Internationale Wehrrevue" hat ein umfassendes Testprogramm durchgeführt und stellt das Ergebnis dar.

Neues über Handfeuerwaffen

Beschreibung von Neuentwicklungen.

Integriertes Führungsinformationssystem für das schwedische Heer

Heft 8/1987

Fliegerabwehrpanzer für die USA im Test

Nach dem Flop mit dem System „Sergeant York" wurde von mehreren Firmen fieberhaft an einem neuen Fliegerabwehrpanzer gearbeitet. Anfang Juni nahm das amerikanische Heer die mit Spannung erwartete Auswahlerprobung auf. Der Artikel stellt die einzelnen Bewerber vor.

Roter Sturm über Island?

Island, eines der Gründungsmitglieder der NATO, spielt in der sowjetischen Militärstrategie eine wichtige Rolle. Die ausschlaggebende Bedeutung Islands für die westliche Sicherheit wird aus dieser Sicht dargestellt.

Der überlebensfähige Bomber

Die französischen Schnellen Eingreifkräfte FAR

Der Artikel gibt einen Überblick über Gliederung, Bewaffnung und Ausrüstung.

Die Luftfahrtschau Le Bourget 1987

Was gibt es Neues bei TRADOC?

Der Aufgabenkatalog des U.S. Army Training and Doctrine Command (TRADOC) ist äußerst umfangreich. Durch Erarbeitung von Führungs- und Einsatzgrundsätzen, Kampfverfahren und Richtlinien für das Gefecht der verbundenen Waffen und die Ausbildung bereitet TRADOC das Heer auf den Kampf vor. Anfang dieses Jahres wurden einige der zahlreichen Projekte der Öffentlichkeit vorgestellt.

Der 24-Stunden-Kampftag

Der Artikel stellt die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Nachtsichttechnik, insbesondere der Nachtsichtgeräte für Infanteriewaffen und der Nachtsichtbrillen, vor.

-RMU-

Schweizer Soldat Heft 8/1987

Moralische Faktoren der Landesverteidigung

Der Schweizer Militärhistoriker Dr. Hans Rudolf Kurz sagt unter anderem zu diesem Thema folgendes: „Die militärische Moral liegt in einer der Landesverteidigung zustimmenden, überzeugten und befürwortenden geistigen Einstellung. Sie ist eine aus dem Gewissen erwachsende innere Kraft, die für die Gedanken der Landesverteidigung einsteht, sie aus Überzeugung gut heißt und sich erhaltend, stützend und fördernd für das Wehrwesen einsetzt. Auf der Moral beruhen die besonderen soldatischen Tugenden des Durchhaltens und des Widerstehens, der Pflichterfüllung, der Opferbereitschaft, aber auch des Muts, der Tapferkeit und des Gehorsams; sie ist die Trägerin der Disziplin. Die Moral kann einer ganzen Gemeinschaft eigen sein, dann ist sie für das Ganze eine besonders wertvolle Stütze; sie kann sich als seelische Kraft auch auf Einzelpersonen beschränken und von diesen auf ihre Umgebung ausstrahlen."

Kirche und Landesverteidigung

In diesem Beitrag setzt sich der Verfasser kritisch mit einzelnen Vertretern der christlichen Kirchen, vor allem der evangelischen, in der Schweiz auseinander. Dabei sind es immer nur einige wenige Exponenten, die mit ihrer öffentlich geäußerten Einstellung gegen die Militärische Landesverteidigung die Stimmung zu beeinflussen versuchen. Da die meisten Pfarrherren in bezug auf die Landesverteidigung eine schweigende Mehrheit bilden, wird der Eindruck erweckt, daß die Vertreter der Kirchen mehrheitlich gegen die Armee eingestellt wären.

Der Feldprediger – ein Pfarrer in grün

Jedes Jahr leisten in der Schweiz 430 000 Männer Militärdienst. Im Fall einer allgemeinen Kriegsmobilmachung rücken 625 000 Mann ein. Es kann der Kirche nicht gleichgültig sein, was diese Männer denken und fühlen, was sie bewegt und bedrückt. Militärseelsorge kann für Angehörige der Armee auch ein Anstoß sein, neue Beziehungen zur Kirche zu knüpfen, der sie sich im zivilen Alltagsleben entfremdet haben.

Friedenspropaganda im Dienst totalitärer Politik

Seit Gorbatschow die Führung im Kreml übernommen hat ist die propagandistische Einflußnahme auf die politische Willensbildung in den westlichen Demokratien verstärkt worden. Neue kommunistische Frontorganisationen predigen Pazifismus und bewirken dabei Defaitismus, wie sie von den Sowjets im eigenen Lager nicht geduldet werden. Beides ist wesentlicher Bestandteil ihrer psychologischen Kriegführung.

Handstreich auf Dieppe – vor 45 Jahren

Der Handstreich auf Dieppe hatte ganz eindeutig zum Ziel, im Hinblick auf eine Landung in Frankreich Erfahrungen zu sammeln, sei es in bezug auf die Führung kombinierter Verbände, auf die zu erwartende deutsche Abwehr oder auf die Handhabung des neuen Landungsgerätes. Es sollten aber auch ganz konkrete taktische Ziele, wie die Zerstörung verschiedener Einrichtungen der Deutschen Wehrmacht, erreicht werden. Der Plan sah eine Landung an acht verschiedenen Punkten vor, wobei der Hauptstoß in Dieppe erfolgen sollte, und zwar mit Infanterie in Bataillonsstärke auf der westlichen und östlichen Seite des Strandes. Auch der Einsatz von Panzern war vorgesehen. Von den 6 100 Mann, die eingeschifft worden waren, sind 3 648 gefallen, verwundet worden oder in Gefangenschaft geraten.

-STR-

NATO: NATO's Sixteen Nations Heft 3/1987

SDI and Arms Control
(Die Strategische Verteidigungsinitiative und die Abrüstung)

Noch ist SDI ein Forschungsprogramm, aber früher oder später werden Versuche im Weltraum folgen, die von der Sowjetunion als Verletzung der Bestimmungen des ABM-Vertrages angesehen werden. Botschafter Kampelman, der amerikanische Chefunterhändler in Genf, erläutert die Problematik.

Cooperation in Aerospace Procurement
(Zusammenarbeit bei der Beschaffung von Luft- und Raumfahrtgerät)

Der britische Minister für Rüstungsbeschaffung zeigt die beachtlichen Erfolge auf, die insbesondere auf dem Gebiet der Luft- und Raumfahrt, trotz einer langsamen Anfangsphase, erzielt wurden.

Communications Through Space
(Fernmeldeverbindungen im Weltraum)

Der Verfasser beschreibt die Geschichte, Organisation, Dienste und die technischen Parameter des in dieser Organisation zusammengefaßten Satellitenfunkdienstes, mit dem Europa sich durchaus sehen lassen kann. Entwicklungen der nächsten Zukunft werden die Anforderungen an die Bodenstationen weiter senken, was finanziell nicht unbedeutend ist.

The Way to the Stars
(Der Weg zu den Sternen)

Nach der „Challenger"-Katastrophe hat in der Raumfahrt eine Rückbesinnung Platz gegriffen. In Zukunft werden wohl Raumgleiter, Raumfähren und Raketen nebeneinander existieren. Die prognostizierte Kostenreduktion um einen Faktor 10 bei Einsatz wiederverwendbarer Geräte ist nicht eingetreten; eine Senkung um 20 Prozent scheint realistisch, da sich die Konkurrenz von ESA, NASA, der Sowjetunion sowie von China und Japan spürbar macht.

Lasers for Defence
(Laser für die Verteidigung)

Im Zuge der Forschungen für SDI werden chemische, elektrische, nukleare und freie Elektronenlaser untersucht. Der Beitrag beschreibt deren Funktionsprinzipien, die militärischen Einsatzmöglichkeiten und die Vorgangsweise des Einfließens dieser Technologien in das SDI-Projekt, was in den neunziger Jahren der Fall sein soll.

Reconnaissance Satellites
(Aufklärungssatelliten)

Beginnend mit einem geschichtlichen Überblick beschreibt der Verfasser die derzeitigen Fähigkeiten von Aufklärungssatelliten anhand des (zivilen) Spot. Er tritt für eine eigene Aufklärungssatellitenkapazität der NATO im Zusammenhang mit der Rüstungsbeschränkung ein, wobei die hohen technischen Anforderungen, die das oft wolkenverhangene Europa stellt, nicht unterschätzt werden dürfen.

Canada's Defence Chief Looks Ahead
(Der kanadische Stabschef sieht in die Zukunft)

In einem Interview nimmt der kanadische Stabschef zu Problemen wie der maritimen

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

und an drei Ozeane grenzenden Lage Kanadas, der CAST-Brigade in Europa, der gemeinsamen Luftverteidigung mit den Vereinigten Staaten, Neubeschaffungen von Militärluftfahrzeugen sowie dem Mobilisierungssystem in Kanada Stellung.

Soft-Skinned Vehicles in Combat
(Ungepanzerte Fahrzeuge im Gefecht)

Fahrzeuge aus dieser Kategorie sind von den Unterstützungswaffen und aus der Versorgung nicht wegzudenken; in vielen Ländern werden dafür Fahrzeuge ziviler Bauart verwendet. Auch als Waffenträger sind sie geeignet, wenn sie nicht direkter Waffenwirkung ausgesetzt sind. Technische Daten der meistverbreiteten Fahrzeuge in Ost und West ergänzen den Beitrag.

Flying into the 21st Century
(Flug in das 21. Jahrhundert)

Zukünftige Kampfflugzeuge werden eine Anzahl neuartiger Technologien beinhalten, wovon Stealth eine wesentliche, aber nicht die einzige ist. Der Beitrag beschreibt die Entwicklung in den Vereinigten Staaten, in Europa und in der Sowjetunion. Nach Meinung des Autors wird es schwierig sein, den derzeitigen qualitativen Vorsprung vor dem Warschauer Pakt zu halten; daher sind besondere Anstrengungen bei explodierenden Kosten erforderlich.

The Type 23 Frigate
(Die Fregatte Typ 23)

Wie immer ist auch bei diesem Schiffstyp der Royal Navy in vielen Bereichen ein Kompromiß einzugehen gewesen. Eine Beschreibung des Rumpfes und der Antriebssysteme wird durch Details des Führungssystems und der Bewaffnung ergänzt. Die Zukunft wird zeigen, ob dieser Typ auch exportiert werden kann, eine Möglichkeit, auf die man in Großbritannien stark hofft.

Heft 4/1987

The European Community
(Die Europäische Gemeinschaft)

Leo Tindemans, der langjährige Ratsvorsitzende, beschreibt das Zusammenwachsen der Europäischen Gemeinschaft, das unter Schwierigkeiten und langsam erfolgt. Europäische Zusammenarbeit im politischen Bereich ist ein langfristiges Vorhaben und mit einem Eisberg vergleichbar, von dem ebenfalls der größte Teil unsichtbar ist.

European Technological Programmes
(Europäische Technologieprogramme)

In einigen wesentlichen Technologien läuft Europa Gefahr, den Anschluß an die Weltspitze zu verlieren, was zu Programmen wie ESPRIT – dem europäischen strategischen Programm für Forschung und Entwicklung im Bereich der Informationstechnologie – und anderen Programmen wie BRITE (Basic Research in Industrial Technologies in Europe) und EURAM (European Advanced Materials) führte. Der Autor gibt einen Überblick.

The Open Market
(Der offene Markt)

Eine den europäischen Verteidigungsministern vorgestellte Studie schlägt die Zusammenführung der Rüstungsindustrie in der Forschung, bei gemeinsamen Technologieprojekten und bei gemeinsamer Fertigung vor, wobei der „transatlantische Dialog" nicht zu kurz kommen sollte, um den derzeit stark zersplitterten und von nationalen Interessen geprägten Markt transparent und offen zu gestalten.

Negotiations on Conventional Force Reductions
(Verhandlungen zur Reduzierung konventioneller Truppen)

Je ein Vertreter der Vereinigten Staaten und der Tschechoslowakei beleuchten diese Verhandlungen und Aspekte wie taktische Atomwaffen, geographische Lage, Verifizierung und Ziesetzungen der beiden Militärblöcke aus ihrer Sicht. Dabei wird auch auf die Rolle der neutralen und blockfreien Länder Europas eingegangen.

A European Data Distribution System
(Ein europäisches Datennetz)

Zur Vereinheitlichung des Führungssystems ist es erforderlich, daß die europäische Elektroindustrie einheitlichen Standards folgt. Der Verfasser beschreibt die derzeitige Situation,

Extended Air Defence in Europe
(Ausbau der Luftverteidigung in Europa)

Mit sich wandelndem Bedrohungsbild und fortschreitender Technik geht die NATO nun daran, ihre Luftverteidigung auch gegen Raketenangriffe wirksam zu machen, da mit der Null-Lösung aus einer atomaren eine konventionelle Bedrohung wird. Der Autor beschreibt das Bedrohungsbild sowie die eigenen Möglichkeiten im Licht der Forschung für SDI unter Berücksichtigung der finanziellen Gegebenheiten.

Rationalizing the Defence Forces of Belgium
(Rationalisierung der Streitkräfte Belgiens)

In Beantwortung NATO-interner Kritik stellt der belgische Verteidigungsminister seine Möglichkeiten zu Verbesserungen angesichts der finanziellen Engpässe dar. So stehen Luftverteidigung, Heimatschutz, elektronisches Gerät, Luft-Luft- und Luft-Boden-Raketen sowie verschiedene Maßnahmen im Bereich der Infrastruktur in der Reihung der Prioritäten weit vorne, ebenso wie die Zusammenarbeit mit anderen Benelux-Ländern.

German-Turkish Cooperation in the Area of Defence
(Deutsch-türkische Zusammenarbeit am Verteidigungssektor)

Einer langen Tradition folgend versorgt die Bundesrepublik die Türkei mit militärischem Gerät und mit Infrastruktur. Der Beitrag weist auf erfolgreiche Zusammenarbeit, insbesondere in den Bereichen Luftfahrt, Schiffahrt, Panzerfahrzeuge und Infanteriewaffen hin. Ausbildungsvorhaben und das Projekt „Puma" ACV werden besonders hervorgehoben.

The F-16 Improvement Program
(Kampfwertsteigerungsprogramm für die F-16)

Nachdem bereits mehr als 1 700 Exemplare in multinationaler Zusammenarbeit in den Vereinigten Staaten und in Europa gebaut wurden, fließen nun laufend Verbesserungen ein, wobei die Managementaufgabe und die Kompensationslieferungen zwischen Europa und den Vereinigten Staaten ein bisher nicht gekanntes Ausmaß annehmen. Der Autor beschreibt die Arbeitsteilung und die Verbesserungen im Detail und weist darauf hin, daß dieses Programm für zukünftige Rüstungszusammenarbeit Vorbild sein könnte.

Sensing in the Deep: Sonar
(Orten in der Tiefe: Sonar)

Zur Ortung von Unterseebooten, die für die NATO eine besondere Bedrohung darstellen können, ist der Einsatz von Sonaren unentbehrlich. Der Artikel stellt die neueste Entwicklung auf diesem Gebiet dar und beleuchtet den Wettlauf zwischen der Sensortechnik einerseits und den Gegenmaßnahmen andererseits.

The Case for Caseless Ammunition
(Argumente für hülsenlose Munition)

Munition in Patronenform für alle Kaliber ist seit mehr als 100 Jahren eingeführt. Durch neuere Entwicklungen wird nun versucht, Gewicht, Kosten und Raumbedarf durch hülsenlose Munition zu senken. Beschreibung der hier im Laufen befindlichen Entwicklung und Darstellung exotischer Alternativen, wie etwa des „Rail-gun"- Konzepts.

-GL-

Bundesrepublik Deutschland:

Beiträge zur Konfliktforschung

Heft 2/1987

Die Ausbreitung der „westlichen" Kultur – als Weltrevolution betrachtet

Die „Weltrevolution der Verwestlichung" hat neben positiven Wirkungen auch eine noch nie dagewesene Katastrophe für alle nichtwestlichen Völker gebracht, die gewisse westliche Formen übernommen haben, sie jedoch nicht mehr mit den Grundsätzen ihrer eigenen Kultur in Übereinstimmung bringen können.

Glasnost – ein Ausdruck sowjetischer Demokratie

Die Umgestaltung (Perestrojka) erfaßt in den Reformen Gorbatschows alle Lebensbereiche, Offenheit hingegen ist ihr Instrument. Es geht bei der Forderung nach mehr Offenheit nicht um Quantität, sondern vor allem um mehr Qualität. Sie ist eine Form menschlicher Kontrolle und die Voraussetzung dafür, Millionen von Bürgern an der Lösung gesellschaftlicher Probleme aktiv und kompetent zu beteiligen.

Das Bild der sowjetischen Bedrohung in der Bundesrepublik Deutschland

Übersicht und Analyse des Bildes der Sowjetunion, wie es Presse und Parteien der Bundesrepublik Deutschland in den letzten 20 Jahren sahen.

Unruhiger Balkan – eine Bestandaufnahme

Die aktuelle Problematik der Staaten Albanien, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, Türkei und Griechenland. Hauptproblem sind die nationalen Minderheiten.

Betrachtungen eines amerikanischen Wahlbeobachters

Elf amerikanische Wissenschaftler haben die Bundestagswahlen 1987 in der Bundesrepublik Deutschland beobachtet. Der Verfasser vergleicht diese mit den Verhältnissen in den Vereinigten Staaten.

Die sowjetische Militärtheorie 1945 bis 2000 und ihre Konsequenzen für die NATO

Sowjetische strategische Vorstellungen und die darauf basierenden Verteidigungsplanungen der NATO.

Europäische Wehrkunde – Wehrwissenschaftliche Rundschau

Heft 6/1987

Konventionelle Abrüstung: Östliche Stärken – westliche Schwächen

Überlegungen zur konventionellen Abrüstung, die sicherlich noch schwieriger als die gegenwärtig debattierte atomare Abrüstung zu realisieren sein wird, vor allem unter dem Aspekt, daß beträchtliche Vorleistungen des Warschauer Paktes erbracht werden müßten.

Formeln der Beschwörung

Die bei den NATO-Tagungen geäußerten Ansichten und Absichten finden nicht immer eine Deckung durch entsprechende nachfolgende Realisierungen.

Die Sicherheitsvorsorge verlangt eine Gesamtstrategie

Gedanken von Admiral Wellershoff, Generalinspekteur der Bundeswehr, zum Thema.

Räume zur Bereitstellung für den überraschenden Angriff

Eine große Anzahl planmäßig errichteter und ausgebauter militärischer Sperrgebiete in der Deutschen Demokratischen Republik ermöglicht die derzeit nur schwer aufklärbare und erkennbare Bereitstellung starker Angriffs-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

kräfte. Den zukünftigen Vereinbarungen über die Verifizierung konventioneller Rüstungsbeschränkungen kommt daher besondere Bedeutung zu.

Portugals Azoren: Vorposten Europas

Die geostrategische Lage und Bedeutung der Azoren für Europa.

Viel Land mit wenig Mitteln schützen

Übersicht über Schwedens Verteidigung.

Militärgeschichtliches Beiheft mit folgenden Themen:

- Das Gehorsamsverständnis Friedrichs des Großen als Ausdruck seines Rechtsempfindens.
- Der Marsch auf das Rathaus (Der „Hauptmann von Köpenick").

Heft 7/1987

Moskau modernisiert seine Chemische Truppe

Die Maßnahmen der Sowjetunion zur Eindämmung der Schäden, die durch die Katastrophe von Tschernobyl entstanden sind, haben wesentliche Erkenntnisse über die Organisation, die Mobilmachung, die Einsatzverfahren und die Ausrüstung ihrer ABC-Abwehr vermittelt.

Seeverbindungen über den Atlantik – Lebensnerv unseres Landes

Für die Bundesrepublik Deutschland ist der Atlantik sowohl aus wirtschaftlichen als auch aus militärischen Gründen von besonderer Bedeutung.

BALTAP: Der Riegel zwischen zwei Meeren

Das Hauptquartier „Allied Forces Baltic Approaches" (BALTAP) im dänischen Karup ist für den Raum zwischen Elbe und Skagen verantwortlich.

Freie Fahrt für die Benguela-Bahn?

Darstellung der Wirtschaftslage in Angola, Zaire und Sambia.

Die Tradition und die Pflichten des Soldaten – Beschützer der Freiheit

Artikel von Ulrich de Maizière über Aufgaben und ethische Verpflichtungen der Soldaten der Bundeswehr.

Hubschrauber im Kampf der verbundenen Waffen

Die Panzerabwehr mit Hubschraubern ist Bestandteil der Operationsführung des Heeres.

Konventionelle Artillerie gewinnt Genauigkeit und Schnelligkeit

Moderne Entwicklungen erhöhen die Bedeutung der Artillerie.

Die schwierige Jagd nach Minen im Meer

Die gängige Abwehrtechnik gegen Minen besteht derzeit in der Verwendung ferngelenkter Unterwasserdrohnen, wobei die moderne Elektronik eine besondere Rolle spielt.

Heft 8/1987

Sicherheit zum Spartarif?

Das Heeresbudget 1988 der Bundesrepublik Deutschland droht eine schleichende Abrüstung einzuleiten, über die eigentlich erst verhandelt werden sollte.

Welche Strategie für die NATO? Warten auf den „deus ex machina"!

Gedanken zur Rüstungsbegrenzung, zu den Abrüstungsverhandlungen und zur geeigneten zukünftigen NATO-Strategie.

Ein Lauf der Lemminge, der zum Abgrund führt

Überlegungen über einen eventuellen Neutralitätsstatus der Bundesrepublik Deutschland bzw. beider deutscher Staaten.

Instrument für die Krisenbewältigung

Die Bundeswehr trägt im Rahmen der NATO zur Abschreckung einer Aggression in Europa bei. Neben dieser Hauptaufgabe ist sie aber auch ein wichtiges Instrument des nationalen Krisenmanagements in einer Reihe anderer Fälle

Pioniere im beweglichen Gefecht

Aufgaben der Pioniere auf dem Gefechtsfeld der Gegenwart.

Nachtsichtgeräte zum Kampf rund um die Uhr

Der Kampf bei Nacht wird immer leichter führbar, er wird aber auch immer teurer.

Das Hexeneinmaleins der NATO-Führungssysteme

Historische Entwicklung, Probleme und zukünftige Entwicklung der NATO-Führungssysteme. Dabei wird vor allem die Bedeutung der Elektronischen Datenverarbeitung besonders gewürdigt.

-Cor-

IAP-Dienst – Sicherheitspolitik

Informationen, Kurzanalysen und Hintergrundberichte zu folgenden Bereichen:

- Entwicklung im Warschauer Pakt;
- Strategieentwicklung und Strategiediskussion;
- militärstrategische Ost-West-Lage;
- NATO und Bundeswehr;
- Rüstungskontrollverhandlungen;
- Sicherheitspolitik der Parteien;
- Rüstung und Wehrtechnik;
- sicherheitspolitische Publikationen.

IAP-Dienst – Sicherheitspolitk erscheint 14tägig. Außerdem bringt IAP-Dienst zahlreiche Sonderhefte und Sonderdrucke heraus.

-Red-

Information für die Truppe

Heft 8/1987

Bedeutung der Reservisten in den neunziger Jahren

Die Zielsetzung in der „Konzeption Reservisten" liegt in der Zukunft nicht nur darin, den zahlenmäßigen Bedarf der Streitkräfte an Reservisten zu decken, sondern auch darin, die Qualität der Ausbildung durch organisatorische Maßnahmen zu verbessern. Die Konzeption enthält tiefgreifende Maßnahmen zur Steigerung der konventionellen Verteidigungsfähigkeit der Streitkräfte.

Innere Führung und Sicherheitspolitik

„Wer Frieden will, muß konfliktfähig werden, das heißt, sich mit den mühsamen Schritt-für-Schritt-Regelungen begnügen", ist der Schlußsatz der Abschiedsvorlesung von General a.D. Wolf Graf von Baudissin an der Universität Hamburg am 18. Juni 1986. Mit diesem Satz hat hier einer der Väter der Inneren Führung der Bundeswehr wohl auch den Kern seines gesamten beruflichen Wirkens formuliert.

Erkenntnisse nach einem Besuch bei Gorbatschow

Die Persönlichkeit des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei der Sowjetunion machte auf den ehemaligen Außenminister Henry A. Kissinger einen nachhaltigen Eindruck. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Reformbemühungen Gorbatschows im Inneren ernst zu nehmen sind. Die Reformpolitik zielt nicht auf eine Demokratisierung der sowjetischen Gesellschaft ab, sondern auf die Gesundung und Stärkung der sowjetischen Wirtschaft und Industrie. In diesem Artikel wird ausführlich zu Sicherheits- und Abrüstungsfragen Stellung genommen.

Heft 9/1987

Der Reiz der Abrüstung

Gorbatschow senkt die Bedrohungswahrnehmung in Westeuropa. In diesem Beitrag werden Zusammenhänge der Abrüstungsbemühungen der letzten Jahre einer kritischen Würdigung unterzogen.

Die Bedeutung der transatlantischen Seeverbindungen für Europa

Die Sicherheit der atlantischen Seeverbindungen hat ein über die operative und militärstrategische Bedeutung hinausgehendes Gewicht für die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland. Das erfordert die Fähigkeit der NATO, die Seegebiete und Schlüsselpositionen der europäischen NATO-Flanke zu verteidigen.

Bedrohung und Sicherheit heute

In der Sicherheitslandschaft gibt es in jüngster Zeit wieder stärkere Bewegungen. Welche Auswirkungen dies auf das NATO-Bündnis, auf Europa, aber auch auf die Bundesrepublik Deutschland hat und haben muß, verdeutlichte der Bundesminister der Verteidigung.

Bewährt in Frieden und Krise

200 Jahre Verfassung der Vereinigten Staaten. Die amerikanische Verfassung wurde bis zum heutigen Tage nicht wesentlich geändert. Ein Grund für diese herausragende Bewährung ist sicherlich die Konzentration des Textes auf wenige Grundregeln. Hervorzuheben ist auch, daß ein wesentlicher Teil der „geltenden" Verfassung ungeschrieben ist.

Heft 10/1987

Dem Menschen zur Seite stehen

Die Militärseelsorge ist Teil der gesamten kirchlichen Arbeit in der und für die Gesellschaft. Ein Beispiel dafür ist die in den letzten Jahren verstärkt geführte Diskussion um Frieden und Sicherheit. In diesem Beitrag aus Anlaß des 30jährigen Bestehens wird im wesentlichen die Entstehungsgeschichte der Seelsorge für die Soldaten der Bundeswehr aufgezeigt.

Allgemeine Wehrpflicht und christliches Gewissen

Lehraussagen der katholischen Kirche. In der kirchlichen – auch der katholischen – und der gesellschaftlichen Öffentlichkeit wird seit Jahren, zum Teil sehr kontrovers, die Frage diskutiert, ob Christen, die auf dem Boden des Glaubens ihrer Kirche stehen, begründet den Kriegsdienst mit der Waffe verweigern dürfen.

Konflikt um eine Insel

Die Stationierung sowjetischer Atomwaffen auf der Insel Kuba löste im Oktober 1962 eine Krise aus, welche zu einem Höhepunkt des Ost-West-Konflikts und zu einem Musterbeispiel einer Krisenbeherrschung wurde. Die Schärfe der 13tägigen Konfrontation ist nur vor dem Hintergrund der damaligen internationalen Gegensätze – vor allem in der Berlin-Frage – und des damaligen Rüstungsstandes verständlich.

-EIG-

Kampftruppen/Kampfunterstützungstruppen

Heft 5/1987

Gefechtsbericht über den ersten Kampfeinsatz deutscher Panzer

Interessante Daten und Fakten über den Einstieg der Deutschen Wehrmacht in das neue

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

kampfentscheidende Waffensystem am 20. März 1918, 1200 Uhr.

Forderungen einer Truppenschule an ein modernes Ausbildungskonzept

Die Kampftruppenschule 2 ist die zentrale Ausbildungsstätte der Führer und des Führungsnachwuchses der gepanzerten Kampftruppen; sie repräsentiert die Panzer-, Panzerjäger-, Panzergrenadier- und Panzeraufklärungstruppe. Instruktive Vorstellung des neuen Ausbildungskonzepts.

Bestandsanalyse zur Ausbildung der Panzertruppe

Beitrag über moderne Ausbildungsmittel der Panzertruppe und deren Auswirkungen auf Schießausbildung und Gefechtsdienst.

Schießausbildung für Kampfpanzer „Leopard" 2 in der Schweiz

Beschreibung der elektronischen Schießausbildungsanlage für Panzer 87 „Leopard" ELSALEO.

Initiative zum Nachbau des Sturmpanzerwagens A7V

Technik, Bewaffnung, Besatzung, Einsatz und Gliederung.

Tag der Infanterieschule in Bonnland

Gedeckte Aufstellung

Untersuchung der Zweckmäßigkeit, ob das Verbleiben von Kampffahrzeugen in einer ausgebauten Kampfstellung vorteilhafter ist, als sich der Gefahr auszusetzen, schon auf dem Weg von der gedeckten Aufstellung in die Kampfstellung auszufallen bzw. die Kampfstellung nicht mehr beziehen zu können.

-Gi-

Loyal — Heft 8/1987

Marianne und Michel Hand in Hand

Analyse der Entwicklung und des aktuellen Standes der sicherheitspolitischen Kooperation zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich. Anlaß ist das Erscheinen des Buches „Deutsch-französische Sicherheitspolitik" (Europa Union-Verlag) und die Teilnahme von Verbänden der französischen „Schnellen Eingreifkräfte" (FAR) in Stärke von 25 000 Mann am Manöver „KECKER SPATZ" im Süden der Bundesrepublik Deutschland.

Was versprechen sich Paris und Bonn von besserer Zusammenarbeit?

In zwei Beiträgen legen die Verteidigungsminister Frankreichs und der Bundesrepublik Deutschland ihre Standpunkte zu dieser Frage dar.

Klares „Ja" zum Bündnis

Analyse des Haushaltsberichts 1988 des amerikanischen Verteidigungsministers, bei dessen Vorlage an den Kongreß er ein klares Bekenntnis zur Allianz und eine Absage an isolationistische Tendenzen in den Vereinigten Staaten abgab. An weiteren Aussagen sind ein aktueller Kräftevergleich zwischen NATO und Warschauer Pakt sowie die Haltung des Ministers zu atomarer Abschreckung und SDI enthalten.

Übung am scharfen Objekt

Bericht über die Wehrübung der Reservisten der Heimatschutzkompanie 2421 im Rahmen der koordinierten Gefechtsübung „MARINE 2/87", bei der mehr als 1 000 Mann in Uniform und Zivil – davon ungefähr die Hälfte Reservisten des Verteidigungskreiskommandos (VKK) 242 – eingesetzt waren. Geübt wurde das Zusammenwirken von Kräften der Marine, des Heeres und der Luftwaffe im nördlichen Ems-Weser-Gebiet.

Selbständige Reservistenverbände

Der Verfasser plädiert in diesem Beitrag für die Schaffung eigenständiger Reserveverbände, die – mobilgemacht – nach den gleichen Grundsätzen einzusetzen sind wie aktive Verbände des Feldheeres. Derzeit werden die 762 000 beorderten Reservisten lediglich zur Auffüllung bestehender aktiver Verbände des Feldheeres und zur Aufstellung des Territorialheeres verwendet. In der geringen Einschätzung ihres Kampfwertes, welche der kriegsgeschichtlichen Erfahrung widerspricht, sieht er eine Beeinträchtigung des Stellenwertes und Prestiges der Soldaten der Reserve. Der Autor schlägt auch die mögliche Gliederung eines Infanterieregiments (Reserve) vor; seine Vorstellungen bewegen sich somit in Richtung einer milizähnlichen Struktur von Kampftruppen.

Konventionelle Bedrohung der NATO

Wiedergabe eines Vortrages des Stabsabteilungsleiters im Führungsstab der Streitkräfte vor der Gesellschaft für Wehrtechnik.

Reaktive Panzerung

Beschreibung der neueren Entwicklungen auf dem Gebiet des verbesserten Panzerschutzes gegen die Wirkung von Hohlladungsgeschossen.

Abrüstung ist kein Selbstzweck

Zusammenfassung eines Interviews, welches der bayerische Ministerpräsident der Zeitschrift „Wehrtechnik" zu Fragen der Abrüstung, des Rüstungsexportes, der Luft- und Raumfahrt gab.

Sieben Tage Air Force Academy

Bericht über den Besuch einer Delegation von Offiziersanwärtern der Luftwaffe an der Air Force Academy in Colorado Springs.

German Air Force in Labrador

Eindrücke vom kanadischen Flughafen Goose Bay, auf dem ein „Ständiges Kommando der Luftwaffe" eingerichtet ist. Durch einen Vertrag zwischen Kanada und der Bundesrepublik Deutschland stehen der Deutschen Luftwaffe auf Labrador zwei Areale mit insgesamt 100 000 km² zur Verfügung, dort können Flugzeugführer unter Bedingungen wie Tiefstflug, welche über der Bundesrepublik nicht darstellbar sind, ausgebildet werden.

Reservisten-Report (Beilage)

Das war super!

Bericht über die Teilnahme von Reservisten der Bundeswehr an der freiwilligen militärischen Fortbildung an zwei Tagen (Samstag, Sonntag) bei einer britischen Transportkompanie. Diese besteht mit Masse aus Freiwilligen männlichen und weiblichen Geschlechts, die als britische Staatsbürger in der Bundesrepublik Deutschland leben und dort in zivilen Berufen tätig sind. Ergänzend hiezu wird eine knappe Darstellung der britischen „Spielart" der Verwendung von Reservisten in den Streitkräften geboten.

Ein „lebender Truppenversuch"

Mit dem ersten Reservisten im Flugdienst versucht die Luftwaffe, Erfahrungen für ein Konzept zum Einsatz von aus dem aktiven Dienst ausgeschiedenem Piloten als Reservisten zu gewinnen.

„AURORA EXPRESS '87" in Anatolien

Bericht über eine Großübung der „Allied Mobil Forces" (AMF) in der Stärke von 5 000 Mann, darunter etwa 1 000 Soldaten der Bundeswehr, an der türkisch- sowjetischen Grenze.

Amerikanische Hilfe für Ankara

Unterstützungsaktion der NATO zur Modernisierung der türkischen Streitkräfte.

Bonanza

Beitrag über den Flugzeugabstellplatz in der Wüste Bonanza in Arizona, wo derzeit etwa 4 500 Maschinen 70 verschiedener Typen lagern, sowie über das „Military Aircraft Storage and Disposition Center" (MASDC), welches diese Anlage zur Verwertung beziehungsweise Aufbewahrung nicht mehr eingesetzter Flugzeuge betreut und verwaltet.

Tauchen ohne zu schnorcheln

Beschreibung eines neuen außenluftunabhängigen Antriebs über Brennstoffzellen für die Tauchfahrt, mit welchem derzeit das erste U-Boot der Klasse „205" ausgestattet wird.

Konventionelle Bedrohung der NATO

Teil II. Vortrag des Stabsabteilungsleiters im Führungsstab der Streitkräfte vor der Gesellschaft für Wehrtechnik über die militärstrategischen Ansätze zur Entwicklung eines Konzeptes der wirkungsvolleren Kampfführung mit konventionellen Mitteln durch die sowjetischen Streitkräfte.

Reservisten-Report (Beilage)

-GB-

Heft 9/1987

Sicherheitspartner Kanada

Ausgehend von den Aussagen des Weißbuches über die Sicherheitspolitik des Landes wird die Rolle Kanadas in der NATO und der Zustand seiner Streitkräfte beleuchtet. Besonderes Interesse kommt der geplanten Konzentration der für den Einsatz vorgesehenen Kräfte in dem Abschnitt Europa-Mitte zu.

Zukunft

Wiedergabe eines Aufsatzes, in welchem der zuständige Referent im Führungsstab der Streitkräfte die wesentlichen Merkmale der „Reservisten-Konzeption" mit Blick auf die neunziger Jahre zusammenfaßt. Interessante Details: Gegenwärtig sind nur etwa 50 Prozent der aus dem Grundwehrdienst entlassenen Wehrpflichtigen für den Krisen- oder Kriegsfall bedarfsgerecht ausgebildet, nur jeder dritte Reservist ist beordert und die Reservisten werden regional in höchst unterschiedlicher Zahl zu Wehrübungen einberufen. Der Beorderungsbedarf wird sich jedoch in den nächsten Jahren um fast 50 Prozent von derzeit 0,88 Millionen auf 1,27 Millionen Mann erhöhen, was bedeutet, daß 1995 bereits drei Viertel der Reservisten herangezogen werden müssen. Die Auswirkungen dieser Entwicklung werden im einzelnen beschrieben.

Military Technology — Heft 5/1987

C³I Acquisition Strategies
(C³I-Erweiterungsstrategien)

In den unter C³I zusammengefaßten Begriffen zur Führung, Überwachung, Verbindung und Datenübermittlung sowie Nachrichtenbeschaffung und Nachrichtenauswertung in modernen Streitkräften läßt sich ein rasch ablaufender Entwicklungsprozeß erkennen. Dabei werden mittelfristig neuartige bzw. verbesserte Technologien eingebracht, deren gegenwärtige Berücksichtigung, zumindest hinsichtlich der Abschätzung der Leistungsmöglichkeiten derartiger Systeme, für Planung und Aufbau des Führungssystems von ausschlaggebender Bedeutung sein muß. Tendenzen im Rahmen der amerikanischen Streitkräfte und Überlegungen zur Einbeziehung dieser Entwicklungen werden aufgezeigt.

ECM Resistance in the HF Band by Use of Adaptive Reaction and Frequency Hopping
(ECM-Sicherheit im HF-Band durch Anwendung selbstadaptiver Systeme und Frequenzsprungverfahren)

Darstellung der Entwicklung der Störsicherheit und der erkennbaren Möglichkeiten durch neue Technologien.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Optronic Imaging Equipment in France
(Optronische Sicht- und Zieleinrichtungen in Frankreich)

Technologischer Stand der verfügbaren Geräte der französischen Industrie.

Technical Interoperability of the Command, Control and Information System in the Central Region
(Technische Interoperabilität der C^3-Systeme im Führungsbereich Europa-Mitte)

Übersicht der vorhandenen Führungs-, Überwachungs- und Informationssysteme im zentralen NATO-Bereich mit Betonung der spezifischen nationalen Lösungen und den daraus erwachsenden Problemen und Trends sowie Lösungsansätze dazu.

The JTIDS/PLRS Hybrid – A NATO Standard?
(JPH – wird es eine NATO-Standardausrüstung?)

Der Beitrag beschreibt eingehend Funktion, Leistungen und Nutzungsmöglichkeiten des Positionsmeldesystems der amerikanischen Streitkräfte und zeigt auf, welche Bedeutung dem Gesamtsystem als Kombination eines taktischen Führungsinformationssystems mit einem Positionsmeldesystem (= JPH) zukommen kann.

Fibre Technology Update
(Aktueller Überblick zum Stand der Fibertechnologie)

Laser Weapons for Tactical Operations
(Laserwaffen im taktischen Bereich)

Im Gefolge von SDI rückte der Hochenergielaser als mögliches taktisches System zunehmend in den Mittelpunkt des Interesses. Es wird die Entwicklung derartiger Lasersysteme bis zum gegenwärtigen Stand aufgezeigt. Außerdem werden die Wirkungsmöglichkeiten an verschiedenen Arten von Zielen und die mit einem solchen Einsatz heranstehenden technischen Probleme und Grenzen untersucht.

Heft 6/1987

Fighters for the 90s
(Jagdflugzeuge für die neunziger Jahre)

Der Beitrag gibt einen umfassenden Überblick zu den Anforderungen an eine zukünftige Jagdflugzeuggeneration und zu den technischen Lösungsmöglichkeiten. Die westlichen Flugzeuge sind an der Leistung der modernsten sowjetischen Flugzeuge vom Typ MiG-29, MiG-31 und Su-27 zu messen, die neben „Look Down/Shoot Down"-Eigenschaften auch auf „holperigen" Pisten starten und landen können sollen.

The French Army Today
(Das französische Heer heute)

Der Beitrag gibt einen eingehenden Überblick zur Organisation, Dislokation und Struktur des Heeres, einschließlich der Schnellen Eingreifkräfte (FAR), zur Ausrüstung und spezifischen Leistungsfähigkeit der einzelnen Waffengattungen, verbunden mit einer kurzen Bewertung.

The A-129 „Mangusta": A Pilot's Report
(Die A-129 „Mangusta": der Bericht eines Piloten)

Detailbeschreibung des italienischen Panzerabwehr- und Mehrzweckhubschraubers, vor allem zur Cockpitgestaltung, zu den wesentlichen Konstruktionselementen sowie zu den Flugleistungen und Flugeigenschaften.

Defence White Papers from Australia and New Zealand
(Die neuen Weißbücher zu Verteidigungsfragen in Australien und Neuseeland)

Die beiden offiziellen Bücher geben einen Überblick zur wechselseitig beeinflußten Sicherheits- und Verteidigungspolitik beider Staaten in den neunziger Jahren mit entsprechenden Absichtserklärungen zur Anpassung von See- und Luftkomponenten an die modernen Erfordernisse und die gestiegene Bedrohung.

Afghanistan: The Guerilla is Changing
(Afghanistan: die Guerilla wandelt sich)

Der wichtigste Führer des afghanischen Widerstandes hat sich im Nordteil des Landes etabliert und die Organisation der Guerilla neu gestaltet. Gleichzeitig zufließende moderne Waffensysteme haben weitere Kampfwertsteigerungen ermöglicht. Der Beitrag gibt einen Überblick zu den verschiedenen Hauptorganisationen des Widerstandes, wesentlichen Aspekten der Kampfführung, der Art der sowjetischen Einwirkung und zu verbesserten, oft neuartigen und unkonventionellen taktischen Verfahren. Insbesondere werden Erfahrungen mit den Einsätzen der „Stinger"-Fliegerabwehrlenkwaffen dargeboten.

Minehunters: The Expanding Market
(Minenjäger: ein sich erweiternder Markt)

Ammunition Resupply – The New Era
(Anschlußversorgung mit Munition – der Beginn einer neuen Epoche)

„Defence Asia 1987": Bangkok's First Time
(Asiatische Ausstellung für Rüstungsmaterial: Bangkoks erste Bewährungsprobe)

Creating the Turretless Tank
(Die Entwicklung eines turmlosen Kampfpanzers)

Dornier
(Beiheft zu Konzepten, Technologieangebot und Systemen dieses Konzerns)

Aerospace – A British View
(Beiheft über die britische Luft- und Raumfahrtindustrie, ihre Leistungsfähigkeit, Entwicklungen und Angebote)

-HP-

Soldat und Technik — Heft 8/1987

Die Materialerhaltung in der Bundeswehr

Die besondere Aufmerksamkeit, die dem Gesamtkomplex Materialerhaltung gewidmet werden muß, wird dadurch deutlich, daß zur Zeit jährlich für Instandsetzungsmaßnahmen durch die Industrie etwa 4,2 Milliarden Deutsche Mark ausgegeben werden müssen. Ein enormer Betrag, der fast zehn Prozent des Verteidigungshaushaltes ausmacht. Deshalb ist es wichtig, sich immer wieder ernsthafte Gedanken zur Rationalisierung zu machen.

Die amerikanische Heeresrüstung – Strukturen und Programme

Für die Entwicklung und Beschaffung der Ausrüstung der U.S. Army und ihrer Reserveverbände sowie für die Erhaltung der Einsatzbereitschaft dieser Ausrüstung ist das Army Material Command (AMC), das Beschaffungs- und Materialamt des amerikanischen Heeres, verantwortlich. Es ist außerdem für die Lieferung von Heeresgerät an ausländische Staaten zuständig und nimmt im Auftrag des amerikanischen Verteidigungsministeriums die Beschaffung der konventionellen Munition sowie die Entwicklung von ABC-Abwehrmaterial für die Gesamtstreitkräfte wahr.

Das LHX-Programm der amerikanischen Armee

Darstellung der Anforderungen, der neuen Wege in der Entwicklung und Beschaffung und die verschiedenen Programm-Möglichkeiten (z. B. ARTI – Advanced Rotorcraft Technology Integration).

Der Dieselmotor als Antrieb gepanzerter Fahrzeuge

Stand der Technik am Beispiel des MT-883 von MTU.

Die Gasturbine als moderner Antrieb für militärische Landfahrzeuge

Heft 9/1987

Dieses Heft ist zum Großteil Marine-Themen gewidmet. Außerdem enthält es folgende Beiträge:

Luftfahrtschau Le Bourget 1987

Übersichtliche Darstellung.

Salisbury Plain, 19. August 1927

Die erste Versuchspanzerbrigade, B.H. Liddell Hart und die Entwicklung der britischen Panzerwaffe.

-CSC-

Truppenpraxis — Heft 4/1987

Bedeutung der transatlantischen Seeverbindungswege für Europa

Der Inspekteur der Marine nimmt in einem sehr interessanten Beitrag zu diesem lebenswichtigen Problem der NATO Stellung.

Konventionelle Rüstungskontrolle

Durch das Gipfeltreffen von Reykjavik und die nachfolgenden Vorschläge der Sowjetunion zu Rüstungskontrollvereinbarungen im Bereich der Mittelstreckenwaffen längerer und kürzerer Reichweite – und hier besonders durch denkbare Null-Lösungen – ist das Ungleichgewicht bei den konventionellen Kräften in West- und Mitteleuropa stark in den Mittelpunkt der sicherheitspolitischen Diskussion gerückt.

Vor diesem Hintergrund werden die militärische Lage in Europa, mögliche Abrüstungsschritte und die damit verbundenen Risiken und Schwierigkeiten dargestellt und erläutert.

Der verlängerte Arm der Flotte

Entwicklung, Einsatzkonzeption und Ausrüstung der sowjetischen Seeluftstreitkräfte.

Reservistenarbeit mit neuem Schwung?

Beitrag zur Gründung der Reserveoffiziersvereinigung (ROV).

Führen mit Technik – genauer, schneller, besser?

Umweltschutz und Wirtschaftswachstum

Zwei unvereinbare Begriffe?

Werdegang zukünftiger Flugabwehrraketenoffiziere

In diesem Artikel wird als Diskussionsbeitrag ein Werdegangsmodell für zukünftige Flugabwehrraketenoffiziere des Truppendienstes vorgestellt. Das Ergebnis einer Arbeitsgruppe des Verwendungslehrgangs Stabsdienst I/1986, Führungsgrundgebiet 3, Luftwaffe, an der Führungsakademie der Bundeswehr, wurde in die Überlegungen mit einbezogen.

Modernisierung der bodengestützten Luftverteidigung

Mit der Einführung der Flugabwehrraketensysteme „Roland" und „Patriot" vollzieht die Luftwaffe die seit Jahren überfällige Erneuerung und nachhaltige Stärkung der bodengestützten Luftverteidigung im Bereich Mitteleuropa.

Das seit Anfang dieses Jahres eingeleitete größte Umrüstungsprojekt der Luftwaffe wird zu einer deutlichen Stärkung der konventionellen Verteidigungsfähigkeit, zu einer überzeugenderen Fähigkeit der Vorneverteidigung im Bündnis und zum Verzicht auf nukleare Gefechtsköpfe in der Luftverteidigung führen.

Großübungen des Heeres

Erfahrungen, Folgerungen und Vorschläge.

Vom Niedergang der operativen Führung

Die Mahnung Stalingrads.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Waterloo 1815/Ostpreußen 1914

Operieren auf der Inneren Linie.

Taktische Weiterbildung

Kurzplanübung „VERTEIDIGUNG".

Teilzeitsoldaten

Grundkonzeption der britischen Territorial Army.

18. Juni 1887

Rückversicherungs-Vertrag.

Heft 5/1987

Amerikanisch-sowjetische Abrüstungsverhandlungen START

Instruktiver Beitrag mit umfangreichem Zahlenmaterial.

Vorschläge zum Verhalten bei plötzlicher Entspannung

Daß die Bemühungen um eine Entspannung in Europa und um einen Abbau der Waffenarsenale auf beiden Seiten nicht nur die unmittelbar beteiligten Mitgliedstaaten der beiden Machtblöcke, sondern auch die Neutralen interessieren und tangieren, ist kaum verwunderlich. Wie diese Bemühungen aus schweizerischer Sicht bewertet werden, zeigt dieser Beitrag.

Politische Arbeit in der Nationalen Volksarmee

„Psychologische Vorbereitung" der Soldaten in der Deutschen Demokratischen Republik durch Feindbild und Erziehung zum Haß.

Das Berufsbild des Offiziers

Teil II.

Fragen und Antworten zum neuen Beurteilungssystem

Der Verfasser – für das Beurteilungswesen zuständiger Referent in der Personalabteilung des Bundesministeriums der Verteidigung – hat in „Truppenpraxis", Heft 2/1987, das neue Beurteilungssystem für die Soldaten der Bundeswehr vorgestellt. Das Thema „Neues Beurteilungssystem" ist auf die Tagesordnung vieler Seminare, Tagungen und Informationsveranstaltungen gesetzt worden. Dabei hat sich gezeigt, daß in den Diskussionen immer wieder die gleichen Fragen gestellt werden. Auf die wichtigsten dieser Fragen wird Antwort gegeben.

Gruß und Anrede

Die Neufassung der Regelung zu „Gruß und Anrede" hat innerhalb wie außerhalb der Bundeswehr ein zum Teil kritisches Echo gefunden. Grundsätzlich ist die Neuregelung überaus positiv zu werten und stärkt Disziplin und Ansehen der Bundeswehr in der Öffentlichkeit außerordentlich.

Von der Geräteeinheit zum Einsatzverband

Ausbildung und Einsatzbereitschaft mit Reservisten im Jagdbombergeschwader 44.

Pressearbeit in der Bundeswehr

Bedeutung und Arbeit von Presseoffizieren.

Was der Auftrag von uns fordert!

Schlußreferat des Inspekteurs des Heeres, Generalleutnant Hans-Henning von Sandrart, anläßlich der Kommandeurtagung des Heeres 1987 in München.

Bedeutung der Überraschung im Krieg

Grundsätzliche Ausführungen über die Möglichkeiten und Gefahren der Überraschung im heutigen Kriegsbild.

Schutz vor feindlicher Artillerie

Überlegungen aus britischer Sicht zu diesem Thema.

Kurzplanübung Luft-Boden-Stoßgruppen

Gefechtsbeispiel im Rahmen der taktischen Weiterbildung.

FAR: Frankreichs Schnelle Eingreifkräfte

Gliederung und Auftrag.

Vom Troß zur Nachschubtruppe

Heeresversorgung im Altertum, Mittelalter sowie heute bzw. morgen.

Gefechtsorganisation

Die Luftwaffe verfügt zur Führung ihrer Kräfte im Krieg über eine eigene Gefechtsorganisation. Sie unterscheidet sich grundsätzlich von ihrer Friedensorganisation und wird im Zuge von Alarmmaßnahmen erst in Krisenlagen aktiviert. Um die „Konzeption der Gefechtsstandorganisation" in ihrer grundsätzlichen Zweckbestimmung verstehen zu können, ist vorab auf Besonderheiten hinzuweisen, durch die sich die Luftwaffe grundsätzlich von den beiden anderen Teilstreitkräften unterscheidet. Zum einen sind dies die Eigenschaften der Kräfte und Mittel, zum zweiten ist es die völlige Integration der Einsatzverbände in das Bündnis. Diese Eigentümlichkeiten prägen die Führung der Luftwaffe und bestimmen die Ausgestaltung der Führungsorganisation.

Personalführung der Unteroffiziere mit Portepee

Russische Oktoberrevolution

Grobe Ablaufschilderung bis zum Tod Lenins 1924.

Beiheft 1/1987

Kriegsgeschichtliche Beispiele für die Kampfarten Angriff, Verzögerung und Verteidigung.

Wehrausbildung

Sonderheft Juli/1987

Das politische System der Deutschen Demokratischen Republik

Dieses Sonderheft dient als Unterrichtsbehelf in der Bundeswehr und vermittelt auch für Angehörige des Bundesheeres einen äußerst instruktiven Einblick in die Gesamtstruktur dieses Landes.

Heft 4/1987

Kurzstreckenraketen des Warschauer Paktes

Im Beitrag wird die Frage gestellt, ob die Atlantische Allianz eine neue Nachrüstungsrunde politisch überhaupt durchstehen könnte. Hinsichtlich der für Demokratien so wichtigen gesellschaftlichen Akzeptanz sicherheitspolitischer Entscheidungen wäre östliche Abrüstung einer westlichen Aufrüstung im Kurzstreckenbereich sicherlich vorzuziehen.

Sicherung und Verteidigung von Instandsetzungseinrichtungen

Aus der Art des Einsatzes von Instandsetzungskompanien in den rückwärtigen Gebieten ergibt sich eine ganz andere Art der Bedrohung, als wir sie von Kampf- und Kampfunterstützungstruppen auf dem Gefechtsfeld kennen. Im Beitrag wird eine Bewertung des Bedrohungsspektrums vorgenommen und auf die Forderungen an die Soldaten der Instandsetzungstruppe eingegangen.

Waffensystem „Patriot"

Entwicklung, Fähigkeiten, Bewertung.

Die Bedrohung durch sowjetische Kampfhubschrauber

Teil II. Gemeinsame Feuerunterstützung durch Artillerie und Kampfhubschrauber für die Kampftruppen. In Abstimmung mit der Artillerie leisten Kampfhubschrauber einen beträchtlichen Beitrag zur Feuerunterstützung. Im Artikel wird eine theoretische Berechnung aufgestellt, welche Wirkung das Artilleriefeuer einer Division hat, die mit Feuerunterstützung durch Kampfhubschrauber angreift.

Der Combat-Lauf

Plädoyer für ein militärisches Konditionstraining.

Motivation aus der Praxis

Spielerische Bewegungs- und Wettkampfformen mit Geräten als Auftakt oder Schwerpunkt der Sportstunde.

The Royal Engineers

Pioniere der britischen Armee – Rückblick und Aufgaben von heute und morgen.

Lahr – Garnisonsstadt im Schwarzwald

Zwei Jahre in Zivil – zwölf Tage in Oliv

Beobachtungen während einer Mobilmachungsübung.

Schlacht von Stockach

Sieg Erzherzog Karls gegen die Franzosen unter General Jourdan am 25. März 1799.

-SC-

Wehrtechnik

Heft 9/1987

Rüstungsplan heute und morgen

Gekürzte Fassung eines zukunftsweisenden Referates zum Thema Rüstungsplan anläßlich des Wehrtechnik-Symposiums 1987 in Koblenz.

PAH-2

Fakten über einen Kompromiß zwischen Regierung und Industrie, der vor allem die deutsch-französische Rüstungskooperation wiederbeleben dürfte.

Der Verteidigungshaushalt bietet nutzbare Flexibilität

Interessante Beurteilung der Problematik „Bundeswehrplan – Haushalts- bzw. Finanzplan".

F-16C im „Wild-Weasel"-Team

Am 4. Juli 1987 lösten auf der U.S. Air Force Base Spangdahlem beim 52. Taktischen Jagdgeschwader F-16C die bis dahin geflogenen F-4E „Phantom" II ab.

NATO-Panzerschießwettbewerb „CAT 87"

Bericht über den Panzerschießwettbewerb „Canadian Trophy 87" (CAT), der vom 15. bis zum 19. Juni 1987 auf der Schießbahn 301 des Truppenübungsplatzes Grafenwöhr ausgetragen wurde.

Heft 10/1987

Gedanken zur deutsch-amerikanischen Zweibahnstraße

Rückblick, Stand und Ausschau auf die nun schon 32 Jahre dauernde deutsch- amerikanische Rüstungskooperation.

Rüstungszusammenarbeit – Die Erkenntnis eines echten Zwanges

Standortbestimmung der konventionellen Rüstung in der NATO.

NATO-Infrastruktur

Kategorien der NATO-Infrastruktur und Vorschlag für mögliche kooperative Aktivitäten.

Die Heeresfliegerwaffenschule

Besonderheiten und Ausbildungshintergrund.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Die Kampfschwimmer

Bericht über diese Spezialtruppe der Marine.

Computerisierung der Streitkräfte

Kurzbeiträge über Informationssysteme und Waffensystemrechner.

-Gi-

Frankreich:

Armées d'aujourd'hui

Sonderheft 1987

La loi de programmation militaire 1987 – 1991
(Das Rüstungsplanungsgesetz 1987 bis 1991)

La nouvelle loi: une programmation souple et ambitieuse
(Das neue Gesetz: eine ausweitbare und ehrgeizige Planung)

Nationalversammlung und Senat haben im Sinne der Verteidigungspolitik mit überwältigender Mehrheit das Rüstungsplanungsgesetz 1987 bis 1991 im Umfang von 474 Milliarden Franc – mit jährlich sieben Prozent Steigerungsrate – beschlossen.

Se prémunir contre toute menace
(Sich im voraus gegen jede Bedrohung sichern)

Das Rüstungsplanungsgesetz 1987 bis 1991 berücksichtigt die heutigen Gefahren der atomaren Abrüstung, wie die Ungleichheiten in der Atomrüstung, die Modernisierung der Streitkräfte des Warschauer Paktes, das Auftauchen internationaler Gewalten, den Terrorismus usw. Jeder Aggressor muß wissen, daß Frankreich über ausreichende Mittel zur Abwehr verfügt.

Désarmement et déséquilibre nucléaire
(Abrüstung und das atomare Ungleichgewicht)

Um nicht der Verlierer bei einer „Null-Lösung" zu sein, muß sich Europa mehr auf seine Selbstverteidigung besinnen.

La menace classique et chimique en Europe
(Die herkömmlichen und „chemischen" Gefahren in Europa)

Intérêts et déséquilibres hors d'Europe
(Interessen und Ungleichgewichte außerhalb Europas)

Une nouvelle forme de menace: le terrorisme
(Eine neue Form der Gefahr: der Terrorismus)

Cinq ans pour assurer l'avenir
(Fünf Jahre für die Sicherung der Zukunft)

Frankreich verfolgt eine Abschreckungsstrategie, die seine Verteidigung und Unabhängigkeit garantieren. Das Rüstungsplanungsgesetz gibt den finanziellen Rahmen. Atomrüstung hat Priorität, die Modernisierung der herkömmlichen Streitkräfte wird sichergestellt und auch die Weltraumrüstung berücksichtigt.

La priorité donnée au nucléaire
(Die Priorität liegt bei den Atomstreitkräften)

Die Leitprogramme liegen in der Realisierung einer neuen Generation von Atom-U- Booten und der Entwicklung einer stärkeren Kampfkraft auf der Erde, dem System S4. Insgesamt werden hiefür ein Drittel der finanziellen Mittel des Rüstungsgesetzes veranschlagt.

L'espace: des choix ambitieux mais réalistes
(Der Weltraum: ehrgeizige aber realistische Auswahl)

Auf dem Gebiet der Beobachtung, System „Helios", und der Übermittlung, System „Syracus" II, erlaubt das Gesetz, die internationale Beteiligung fortzusetzen.

Les programmes de l'armée de terre: le corps de bataille de l'an 2000
(Die Planungen des Heeres: die kämpfende Truppe im Jahr 2000)

Es soll große Erd- und Luftbeweglichkeit erreicht werden. Die Zielvorstellung ist heute: 1 400 Panzer, 550 Artilleriegeschütze, mehr als 35 000 Kraftfahrzeuge und 500 bis 600 Hubschrauber.

Les programmes navals: vers la marine du XXI^e siècle
(Die Planungen zur See: Blickrichtung Marine des 21. Jahrhunderts)

Wesentliche Planungen sind ein System für U-Bootbekämpfung, Minenräumschiffe, Raketen gegen Raketen, Marinepatrouillenflugzeuge, ein atomgetriebener Flugzeugträger. Die Marine soll eine neue Generation von Geräten erhalten.

Les programmes de l'armée de l'air: l'air du futur
(Die Planungen für die Luftstreitkräfte: Die Luft der Zukunft)

Planungen: Flugradarsysteme AWACS, Erweiterung des Produktionsrhythmus der „Mirage" 2000, Entwicklung eines neuen taktischen Kampfflugzeugs ACT/ACM und Realisierung der Rakete „Mica".

Les programmes de la gendarmerie: modernisation des équipements
(Die Planungen für die Gendarmerie: Modernisierung der Ausrüstung)

Das Gesetz sieht die Anhebung der Beweglichkeit der Gendarmerie und die Erweiterung der notwendigen Nachrichtennetze für die operative Territorialverteidigung vor.

Une industrie de défense performante et compétitive
(Eine leistungsfähige und mitbewerbende Rüstungsindustrie)
Die Rüstungsindustrie Frankreichs spielt im Wirtschaftsleben und Sozialbereich des Staates, als drittgrößter Waffenexporteur der Welt, eine bedeutende Rolle. Gegen die internationale Konkurrenz und die schnelle Entwicklung der Technologien muß ständig eine Anpassungsstrategie verfolgt werden, die von zwei Aspekten bestimmt wird: Erweiterung der Forschungsarbeit und Ausbildung der Menschen.

L'impact économique de la loi de programmation
(Der wirtschaftliche Aspekt des Rüstungsplanungsgesetzes)

Mit jährlich mehr als 100 Milliarden Franc Umsatz, etwa 300 000 Beschäftigten und einer Produktion, die ungefähr 40 Prozent des Exportvolumens erbringt, behauptet diese Industrie ihre führende Stellung in der Wirtschaftspolitik.

1987 – 1991: l'effort de toute une nation
(1987 bis 1991: die Anstrengung eines ganzen Volkes)

Heft 6/1987

Les Armées et les réserves
(Die Streitkräfte und die Reserven)

Reserven und Mobilmachung sind die Schwergewichtsthemen dieses Heftes. Im Einsatz müssen aktive Soldaten mit „ihren" Reservisten Schulter an Schulter die Heimat verteidigen. Reservisten sind also Teil der Abschreckungsstrategie; ihre Leistung hängt von der Motivation ab.

Huit siècles d'histoire
(Acht Jahrhunderte Geschichte)

Vom „Krieg der 100 Jahre" bis zum Ersten Weltkrieg hat jede internationale Krise die Notwendigkeit motivierter und sachkundiger Reserven bewiesen. 1214 siegte Philippe August bei Bouvines nur durch den Einsatz von 20 000 bis 30 000 Reservisten.

Les réserves de l'Armée de terre – La force des trois-quarts
(Die Reservisten der Landstreitkräfte – drei Viertel der Streitkräfte)

Die Reservisten spielen in den Streitkräften eine beachtliche Rolle. Bei den „Schnellen Eingreifkräften" sind 25 Prozent, in der Heimatverteidigung 75 Prozent der Effektivstände durch Reservisten besetzt.

Les officiers de réserve du service d'etat-major – Une aide au commandement
(Die Generalstabsoffiziere der Reserve – eine Hilfe für die Führung)

Um die Stäbe funktionstüchtig zu machen, muß das Heer im Konfliktfall Reserveoffiziere einberufen, die an hohen Militärschulen ausgebildet wurden.

Les officiers de réserve du service militaire des transports – Une mission en amont
(Die Reserveoffiziere der Militärtransportdienste – eine große Aufgabe)

Reserveoffiziere erfüllen im Einsatz wesentliche Aufträge beim Transport von Truppen und Material und leisten dadurch einen wesentlichen Beitrag zur operativen Kriegführung.

Les interprètes de réserve de l'armée de terre – Un laboratoire de langue
(Die Dolmetscher der Reserve beim Heer – ein Sprachlabor)

Um Gegner und Verbündete sprachlich zu verstehen, ist ein besonderer Dolmetscherdienst, derzeit in 15 Sprachen, nötig, der bei Einsätzen eine wesentliche Aufgabe zu erfüllen hat.

Les réserves de la marine – Une lame de fond
(Die Marinereservisten – eine Grundvoraussetzung)

Les réserves de l'armée de l'air – L'indispensable oxygène
(Die Reservisten der Luftstreitkräfte – der unentbehrliche Sauerstoff)

Les réserves dans la gendarmerie – Ces gens d'armes en action
(Die Reserven bei der Gendarmerie – die Bedienungen der Waffen im Einsatz)

Les réservistes du Service de santé des Armées – La médicine de l'avant
(Die Reservisten des Sanitätsdienstes der Streitkräfte – die vorgeschobene ärztliche Versorgung)

La torpille: 120 ans d'existence
(Der Torpedo: 120 Jahre Bestehen)

Le renseignement au service des chars
(Frühwarnung im Dienst der Panzer)

Die Indienststellung des Panzertyps „Leclerc" brachte eine Revolution des Fortschritts in die Panzereinheiten. Feuerleitung und Wirkung sind von der raschen Umsetzung der Feindbeobachtung mittels Radar abhängig.

Un commissaire chez les commandos
(Ein Kommissär bei den Kommandounternehmen)

Die „grünen Barette" werden von Fallschirmjägern, Tauchern und Nautikern von Lorient und Toulon als Angehörige von Stoßtrupp- oder Kampfschwimmerkommandos getragen. Ein Marinekommissär sorgt für ihre Bedürfnisse außerhalb der alltäglichen Gemeinschaft.

A la découverte du musée du Bourget: L'odyssée de l'air ... et de l'espace
(Eine Entdeckung des Museums in Bourget: die Irrfahrten in der Luft und im Weltraum)

Im Nationalmuseum in Bourget wurde eine Ausstellung zur Dokumentation dieser Ereignisse eröffnet.

Des militaires tendent la main aux jeunes prisonniers – Sans miradors ni barbelés
(Soldaten reichen jungen Häftlingen die Hand – ohne Wachtürme und Stacheldraht)

Einige Offiziere und Unteroffiziere machten den Versuch, 40 zu einem Jahr Kerker verurteilte Häftlinge durch Arbeit, Sport und militärischen Mannschaftsgeist zu resozialisieren.

Kriegsgeschichtliche Beiträge:

- **Le maréchal Joffre aux Etats-Unis – Un ambassadeur extraordinaire**

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

(Marschall Joffre in Amerika – ein außerordentlicher Botschafter)

- **„La Fayette, nous voilà!"**
(„La Fayette, wir sind hier!")

Heft 7-8/1987

Le rôle militaire de la gendarmerie
(Die militärische Aufgabe der Gendarmerie)

Als militärische Kraft, direkt dem Verteidigungsminister unterstellt, erfüllt die Gendarmerie vielfältige Verteidigungsaufträge. Im Frieden zu Schutz- und Kontrollaufgaben eingeteilt, ist sie stark in Mobilisierungsmaßnahmen eingeschaltet und hat im Krieg Truppenbewegungen und die örtliche Verteidigung zu unterstützen.

Les missions de renseignement de la gendarmerie – Une banque de données
(Die Aufklärungsaufträge der Gendarmerie – eine Menge Einzelheiten)

Dank der weitläufigen Verteilung über das Land und ihrer profunden Kenntnisse der Bevölkerung ist die Gendarmerie der beste Nachrichtenermittler für Verwaltung, Justiz und Militär.

La protection-défense des points sensibles – Du renseignement à l'intervention
(Der Verteidigungsschutz kriegswichtiger Objekte – von der Erkundung zum Einsatz)

Mehrere tausend Objekte sind in Frankreich als kriegswichtig erfaßt, die dem Schutz der Gendarmerie anvertraut sind. Besonders die Atomeinrichtungen erfordern eine dauernde Überwachung als operative Verteidigungsaufgabe.

Gendarmerie et intervention sur les points sensibles – Comme à l'entraînement
(Gendarmerie und Einsatz bei kriegswichtigen Objekten – wie bei einer Übung)

Le 1er groupement blindé de gendarmerie mobile – L'ordre et le combat
(Die 1. gepanzerte Verfügungstruppe der Einsatzgendarmerie – Gliederung und Kampf)

Eine allgemeine Reserveeinheit zur Verfügung der Regierung und zur Gewährleistung der Sicherheit ihrer Organe. Die rechtlichen Möglichkeiten der Gendarmerie wirken hier mit der Feuerkraft traditioneller Panzerverbände zusammen.

La gendarmerie au coeur de la mobilisation
(Die Gendarmerie im Mittelpunkt der Mobilmachung)

Die Gendarmerie bildet dank ihrer weitgestreuten Dienststellen die Basisorganisation für die Mobilmachung. Sie beruft die Reservisten ein, beschlagnahmt Kraftfahrzeuge oder schlägt die Mobilmachungsverfügungen an.

Les gendarmes de la prévôte – Un garde-fou
(Die Feldgendarmerie – eine Ordnungskraft)

La division alpine et le combat multiforme
(Die Gebirgsdivision und der vielfältige Kampf)

Die 27. Gebirgsdivision kann im gebirgigen Gelände wie auch im verbauten Gebiet mit aller Härte kämpfen. Als wesentlicher Teil der Schnellen Eingreifkräfte ist sie im europäischen Raum wie auch auf anderen Kriegsschauplätzen einsetzbar.

Aérodynamisme et avion de combat – La forme optimale
(Luftdynamik und Kampfflugzeug – die beste Form)

Die jüngsten technischen Fortschritte bei der Entwicklung von Windgebläsen und bei Informationsrechnern erlauben es, luftdynamisch das Aussehen der Kampfflugzeuge grundlegend zu verändern. Das beachtliche Ergebnis ist eine Verringerung des Radarechos, größere Manövrierkapazität und Überlegenheit im Kampf.

Premier séminaire franco-allemand – Renforcer l'efficacité de l'Alliance
(Erstes französisch-deutsches Seminar – die Einsatzbereitschaft der Allianz verstärken)

XIe salon de l'armement terrestre de Satory – Une arme pour l'exportation
(Die Waffenschau von Satory, eine Waffe für den Export)

Raid en Méditerranée – Un exemple de coopétation interarmées
(Angriff im Mittelmeer – ein Beispiel für Zusammenarbeit)

Bericht über die Übung „DAMTAM 1987".

Kriegsgeschichtliche Beiträge:

- **La guerre à l'époque d'Hugues Capet – Un semblant d'anarchie**
(Der Krieg zur Zeit von Hugues Capet – ein Anschein von Unordnung)
- **La guerre sino-japonaise – Un choc de Titans**
(Der chinesisch-japanische Krieg – eine Erschütterung der Titanen)

-Dt-

Großbritannien:

Jane's Defence Weekly
8. Jahrgang/Heft 1/1987

The Modern Face of Military Technology
(Das moderne Bild der Militärtechnologie)

Die Elektronik hat die Nachrichtentechnik wesentlich beeinflußt. Geräte können nicht nur immer kompakter gebaut werden, es sind auch neue Möglichkeiten, wie zum Beispiel die direkte Bildübertragung von Aufklärungsdrohnen, hinzugekommen.

Antennas: The Weak Link
(Antennen: der Schwachpunkt)

Im Nachrichtenwesen wurde vielfach den Antennen nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Gerade hier konnte aber in den letzten Jahren durch die Verwendung moderner Werkstoffe und Technologien ein wesentlicher Fortschritt erzielt werden.

Growth of EW Markets
(Das Anwachsen des Marktes für Geräte der Elektronischen Kampfführung)

Seit Ende der fünfziger Jahre ist ein erhebliches Anwachsen der Nachfrage nach elektronischen Nachrichtengeräten zu verzeichnen. Hatten ursprünglich die Vereinigten Staaten diesen Markt beherrscht, so ist vor allem bei den europäischen Verbündeten immer mehr das Bestreben nach Eigenentwicklungen in den Vordergrund getreten.

Multiple Uses of Electronic Warfare
(Die vielseitige Anwendung der Elektronischen Kampfführung)

Behandelt werden zwei Aspekte der Elektronischen Kampfführung. Einerseits sollen die eigenen Nachrichtenverbindungen sicher gegen das Abhören und Stören durch den Gegner sein, andererseits will man selbst gegnerische Nachrichtenmittel orten, abhören und stören.

Sky's the Limit für SATCOM
(Der Himmel ist die Grenze für Satellitenverbindungen)

Satellitenverbindungen sind vor allem für eine weltweite Strategie von größter Bedeutung. In den Vereinigten Staaten ist es vor allem die Marine, die nahezu 85 Prozent aller Satellitenverbindungen benützt. Der Beitrag behandelt die wichtigsten geplanten Systeme.

Power Struggle on the Battlefield
(Der Kampf um die Energie auf dem Gefechtsfeld)

Die Rede ist hier von Batterien, ohne die eine Nachrichtenverbindung nicht möglich ist. Die Vor- und Nachteile der verschiedenen Systeme werden behandelt.

Soviet Surveillance Capabilities
(Die Möglichkeiten der sowjetischen Aufklärung)

Behandelt werden die verschiedenen satellitengestützten Aufklärungssysteme, wobei der 1. Juni 1987 als Stichtag gewählt wird. Neben einer Liste der an diesem Tag im Einsatz befindlichen Satelliten wird eine genaue Aufstellung der Überflüge des britischen Flottenstützpunktes Portsmouth für diesen Tag geboten.

SCARAB: An Exercise in Soviet Modernization
(SCARAB: ein Beispiel für die sowjetische Modernisierung)

Seit 1976 werden die FROG-7 in den sowjetischen Divisionen durch das neue Waffensystem SS-21 SCARAB ersetzt. Bisher wurden sieben verschiedene Bauarten des Flugkörpers und zwei verschiedene Trägerfahrzeuge bekannt.

Heft 2/1987

Taiwan's Missile and Air Defence Developments
(Taiwans Entwicklungen auf dem Gebiet der Lenkwaffen und der Luftverteidigung)

Um den Schwierigkeiten aus der Abhängigkeit von ausländischen Lieferanten besser begegnen zu können, hat Taiwan ein umfangreiches Entwicklungsprogramm in Gang gesetzt. Behandelt werden Boden-Luft-, Luft-Luft- und Schiff-Schiff-Lenkwaffen.

Soviet Tank Development: A Guessing for the West
(Die sowjetische Panzerentwicklung: ein Ratespiel für den Westen)

Zufolge der sowjetischen Geheimhaltung kommt es im Westen immer wieder zu Spekulationen über die Leistung sowjetischer Waffensysteme. So ist es bisher nicht geklärt, wieso es zur Parallelentwicklung der Panzermodelle T-72 und T-64 gekommen ist.

NATO's On Call Force
(Die „Abrufstreitkraft" der NATO)

Im Frieden besitzt die NATO keine eigenen Flottenkräfte. Diese werden erst im Krisenfall abberufen. Lediglich bei Übungen werden fallweise derartige Flottenverbände eingesetzt.

ADR: Keeping the Airfields Open
(ADR: die Reparatur von Flugplätzen)

Das britische Pionierregiment 39 ist im Ernstfall für die Reparatur von beschädigten Flugplätzen in der Bundesrepublik Deutschland vorgesehen. Besprochen werden die verschiedenen Möglichkeiten der Instandsetzung der Pisten, einschließlich der Verwendung von „Airfield Damage Repair"-(ADR-) Matten, die über zugeschütteten Kratern befestigt werden.

Sensing Victory
(Der Sieg der Sensoren)

Unzählige Arten von Sensoren sind für die moderne Kriegführung erforderlich, um einerseits die eigenen Waffensysteme zur Wirkung bringen zu können, und sich andererseits gegen derartige Waffen des Gegners verteidigen zu können.

Heft 3/1987

Royal Netherlands Navy's Changing Role
(Die geänderte Rolle der königlich-niederländischen Marine)

Die wichtigste Aufgabe der niederländischen Marine im Kriegsfall soll im Rahmen der NATO die Sicherung der Seewege in der Nordsee und im Ostatlantik sein. Schwerpunkte sind derzeit die U-Bootbekämpfung und die Minenabwehr.

AA-10 ALAMO Missile in Close Up
(Näheres über die Jagdrakete AA-10 ALAMO)

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Vor kurzem veröffentlichte Fotos lassen Einzelheiten der neuen Jagdrakete der sowjetischen Luftstreitkräfte erkennen. Die beiden verschiedenen Modelle arbeiten mit Radar- oder Infrarotsteuerung.

Italian Navy's New DDGs
(Die neuen Lenkwaffenzerstörer der italienischen Marine)

Die italienische Marine hat nunmehr zwei seit langem geforderte Lenkwaffenzerstörer, „Animoso" und „Ardimentoso", bestellt, die in den neunziger Jahren die aus den sechziger Jahren stammenden Zerstörer der „Impavido"-Klasse ersetzen sollen.

Identification in NATO
(Die Identifizierung in der NATO)

Kernproblem jeder Verteidigung ist die Freund-Feind-Kennung. Innerhalb eines Bündnisses ist hier die Einheitlichkeit von größter Bedeutung.

SAMs in Afghanistan: Assessing the Impact
(Fliegerabwehrraketen in Afghanistan: eine Abschätzung ihres Einflusses)

Der Einsatz der Fliegerabwehrraketensysteme „Stinger" und „Blowpipe" durch die afghanischen Freiheitskämpfer hat nicht ganz den Erwartungen entsprochen. Nach anfänglichen empfindlichen Verlusten haben sich die sowjetischen Fliegerkräfte in taktischer Hinsicht der neuen Lage angepaßt.

Heft 4/1987

Bases Talks to Follow Thaw Between U.S.A. and Greece
(Der Entspannung zwischen den Vereinigten Staaten und Griechenland sollen Gespräche über die Stützpunkte folgen)

Aufgrund eines Vertrages aus dem Jahr 1983 unterhalten die Vereinigten Staaten auf griechischem Territorium vier große und zahlreiche weitere Stützpunkte. Nunmehr sollen Gespräche über die Verlängerung dieses Vertrages aufgenommen werden, wobei sich Griechenland vor allem die Tilgung zumindest eines Teiles seiner Schulden erhofft.

Running the Gauntlet in the Gulf
(Das Spießrutenlaufen im Persischen Golf)

Die Bedrohung der freien Schiffahrt im Persischen Golf durch die iranischen Streitkräfte hat zu entsprechenden Reaktionen der drei westlichen Großmächte geführt. Immerhin fahren monatlich etwa 600 Schiffe in dieses Seegebiet ein.

Identified Roles of Mil Mi-24 HIND
(Die Aufgaben der Mil Mi-24 HIND)

Der Kampfhubschrauber Mi-24 steht seit 1972/73 im Einsatz. Nun sind auch in sowjetischen Publikationen Einzelheiten über die Gliederung und die Aufgaben der mit diesem Hubschrauber ausgestatteten Verbände bekannt geworden.

Brazil's „Ogum"
(Brasiliens „Ogum")

Unter der Bezeichnung EE-T4 „Ogum" hat die brasilianische Firma Engesa ein leichtes gepanzerts Fahrzeug für den Export gebaut. Es soll als Mehrzweckfahrzeug für unterschiedliche Bewaffnungen und Einsatzzwecke geliefert werden.

Fighting With the Tamil Tigers
(Kampf mit den Tigern der Tamilen)

In den letzten vier Jahren entstand im Norden Sri Lankas die LTTE (Liberation Tigers of Tamil Eelam) mit einem politischen und einem militärischen Flügel. Der Beitrag beschreibt die Organisation und die Bewaffnung dieser Freiheitskämpfer.

Lessons Learned from the Falklands Conflict
(Lehren aus dem Falkland-Krieg)

Eine nunmehr in Großbritannien veröffentlichte Studie zeigt Mängel auf dem Gebiet des Kriegsschiffbaus, der Ausrüstung, der Elektronik und der Logistik der britischen Streitkräfte auf.

Heft 5/1987

Optimism Grows for U.S.-Soviet Treaty
(Der Optimismus bezüglich eines amerikanisch-sowjetischen Vertrages wächst)

Durch Kompromisse beider Seiten scheint ein Vertrag über die Mittelstreckenraketen in greifbare Nähe gerückt zu sein.

Giant Strides for the SA-12 Air Defence System
(Ein großer Fortschritt durch das SA-12-Luftverteidigungssystem)

Nach den bisherigen Erkenntnissen westlicher Stellen umfaßt dieses sowjetische Fliegerabwehrsystem zwei Versionen: eine taktische Version SA-12a (GLADIATOR) mit einem Vierfachstarter auf dem Trägerfahrzeug und eine strategische Version SA-12b (GIANT) mit einem Zweifachstarter, die auch gegen taktische Lenkwaffen einsetzbar ist.

Optical Sights Proving Their Worth
(Optische Visiere beweisen ihren Wert)

Bei Versuchen mit dem britischen Gewehr L85, das mit dem optischen Visier SUSAT ausgerüstet ist, wurde eine wesentlich erhöhte Treffsicherheit erzielt. Dieses Visier kann auch auf andere Waffen aufgesetzt werden; so wird es in Oman auf dem österreichischen AUG verwendet.

French Naval Air Defence
(Die Luftverteidigung der französischen Marine)

Eine Zusammenstellung der mit modernen Fliegerabwehrwaffen ausgestatteten französischen Schiffe und ihrer Waffensysteme. Für die Nahverteidigung gegen Schiff-Schiff-Lenkwaffen steht derzeit nur die bewährte automatische 100-mm-Kanone zur Verfügung, die laufend verbessert wird.

„Black Knights": The GIUK Gap Guardians
(Die „Schwarzen Ritter": Bewacher der Grönland-Island-Großbritannien-Enge)

„Black Knights" ist der Name der amerikanischen 57. Abfangjägerstaffel, die von Island aus mit ihren F-15 „Eagle" die Enge zwischen den drei Inseln gegen das Eindringen feindlicher Flugzeuge überwacht.

Heft 6/1987

Iran's Co-operation with the USSR
(Die Zusammenarbeit zwischen dem Iran und der Sowjetunion)

Nachdem die Sowjetunion durch Jahre Kuweit und den Irak unterstützt hatte, sind in letzter Zeit die Kontakte zum Iran verstärkt worden. Vermutlich will die Sowjetunion gegen das Abtreten von 50 Prozent der iranischen Marinestützpunkte im Golf die iranische Marine neu ausrüsten und auch moderne Jagdflugzeuge liefern.

The Soviet T-64 MBT in Close-up
(Einzelheiten des sowjetischen Kampfpanzers T-64)

Nachdem jahrelang der T-64 im Westen nur als Übergangslösung angesehen wurde, gelangt er nunmehr durch das Verfeuern von Lenkwaffen aus seiner 125-mm- Glattrohrkanone immer mehr ins Blickfeld des Interesses.

Soviet SSBNs: From „Yankee" to „Delta"
(Sowjetische strategische Atom-U-Boote: von der „Yankee" zur „Delta")

Das Sinken eines U-Bootes der „Yankee"-Klasse nach einer Explosion in der Raketenstartanlage hat das Interesse der Öffentlichkeit verstärkt auf diese Schiffsklasse gelenkt. Die Entwicklung der schiffsgestützten strategischen Lenkwaffen und ihrer Trägerschiffe wird näher behandelt.

Iran-Iraq War and the West
(Der Westen und der iranisch-irakische Krieg)

Die Spannungen im Persischen Golf und der Einfluß der Kampfhandlungen beeinträchtigen den westlichen Handel in diesem Gebiet, nicht zuletzt wegen der mehr als 50 Prozent Erdölreserven, die in diesem Gebiet lagern.

NATO/WP Balance: A West German Survey
(Das Gleichgewicht zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt: ein westdeutscher Überblick)

Wiedergabe einer Publikation des bundesdeutschen Verteidigungsministeriums über die Truppen- und Materialstärken in Ost und West.

Heft 7/1987

Semi-conductor Technology: Vital to U.S. Defence
(Halbleitertechnologie: lebensnotwendig für die amerikanische Verteidigung)

In zwei kürzlich veröffentlichten Berichten des amerikanischen Verteidigungsministeriums wird die Bedeutung der Erhaltung der eigenen Produktion von Halbleitern betont. Derzeit besteht die Gefahr der Überschwemmung des Marktes durch japanische Produkte und damit für die eigene Fertigung.

India's Plans for Reorganization
(Die indischen Reorganisationspläne)

Die indischen Streitkräfte haben seit einigen Jahren umfangreiche Pläne zur Modernisierung eingeleitet. Dabei wird weitgehend versucht, die Produktion im eigenen Land durchzuführen.

C^3: The Key
(Führungssysteme: der Schlüssel)

Moderne Radargeräte und andere Ortungssysteme auf dem Gefechtsfeld sind zur Feststellung der Bedrohung wichtig. Ohne entsprechendes Führungssystem (C^3 = command, control, communication) ist bei den kurzen Reaktionszeiten keine Abwehrmöglichkeit gegeben.

Vital Radar
(Die Wichtigkeit des Radars)

Radargeräte kurzer und mittlerer Reichweite sind heute auf dem Gefechtsfeld unerläßlich. Sie dienen der Ortung von Zielen in der Luft und auf dem Boden, als Feuerleitsystem und zur Vermessung feindlicher Feuerstellungen. Einige der modernen Geräte werden in der Folge näher beschrieben.

Role of Mobile Air Defence
(Die Bedeutung der beweglichen Luftverteidigung)

Die Luftverteidigung über dem Gefechtsfeld zählt zu den wichtigsten Aufgaben im modernen Gefecht. Je nach den gemachten Erfahrungen werden reine Lenkwaffen-, aber auch gemischte Lenkwaffen-/Rohrwaffenverbände eingesetzt. Der Beitrag gibt einen umfassenden Überblick über alle derzeit modernen oder in Entwicklung stehenden westlichen Systeme.

Sukhoi Su-27 FLANKER Fighter in Close-up
(Einzelheiten des Jagdflugzeuges Sukhoi Su-27 FLANKER)

Nahezu zehn Jahre sind zwischen dem Erstflug des Prototyps und der Einführung der Su-27 bei den Verbänden vergangen. Fotos, die von westlichen Seeüberwachungsflugzeugen aus gemacht wurden, lassen nun eine Einschätzung der Leistungen der Maschine zu.

Heft 8/1987

Angola – FAPLA Prepares Offensive
(Angola – die Regierungstruppen bereiten eine Offensive vor)

In dem nunmehr zwölf Jahre dauernden Bürgerkrieg planen die Regierungstruppen nun

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

eine Großoffensive, an der 14 Brigaden beteiligt sind.

Vickers Defence Systems Rolls Out First CR ARRV
(Vickers Defence Systems stellt den ersten Bergepanzer „Challenger" fertig)

Nachdem im Juni 1985 ein Auftrag über die Entwicklung und die Lieferung von 30 derartigen Bergepanzern erteilt worden war, wurde nunmehr das erste Vorserienmuster vorgestellt. Die Serienfertigung soll nach eingehender Erprobung der sechs Vorserienmodelle Anfang 1989 beginnen.

BRDM-2RKhB Reconnaissance Vehicle
(Das ABC-Aufklärungsfahrzeug BRDM-2RKhB)

Die sowjetischen Streitkräfte legen seit Jahren großen Wert auf die ABC-Ausrüstung und ABC-Abwehr. Nunmehr wurden nähere Daten über die neue Abart des Spähpanzers BRDM-2 bekannt, die mit entsprechenden Sensoren und Auswertegeräten ausgestattet ist.

FOXBAT 11 Years On
(Die FOXBAT nach elf Jahren)

Vor elf Jahren landete ein sowjetischer Leutnant seine MiG-25 auf einem japanischen Flughafen. Dies bot die Möglichkeit, eine nähere Analyse der Maschine zu erstellen. Der Beitrag gibt nicht nur einen Überblick über die Hintergründe der Entwicklung, sondern auch über die zwischenzeitlich gebauten weiteren Abarten.

Battle Roles of „Stormer"
(Einsatzmöglichkeiten des „Stormer")

Die leichte britische Panzerfamilie auf der Basis des „Scorpion" wurde wohl in großer Stückzahl gefertigt, wies aber vor allem für den Mannschaftstransport einen zu kleinen Innenraum auf. Daher wurde bereits in den siebziger Jahren ein vergrößertes Modell gebaut, das nunmehr zu einer ganzen Familie von leicht gepanzerten Fahrzeugen weiterentwickelt werden soll.

Iraq's Battle for Arms
(Der Kampf des Irak um Waffen)

Der bereits in das achte Jahr gehende Golf-Krieg zeigt die Schwäche des Irak beim Waffennachschub auf. Mangels einer eigenen Fertigung ist das Land vollkommen auf Auslandslieferungen angewiesen. Die wichtigsten Quellen sind Frankreich und die Sowjetunion. Die zurückgehenden Einnahmen aus dem Rohölverkauf führen jetzt aber zu erheblichen Schwierigkeiten.

-KO-

MILITRON Monthly Digest

Monatliche Zusammenfassung der täglich erscheinenden MILITRON-Meldungen mit Bezug auf den Verteidigungsbereich.

Die einzelnen Meldungen sind in folgenden Themenbereichen zusammengefaßt:

- Information über Beschaffungen;
- Verkäufe und Ablieferungen;
- Verteidigung und internationale Angelegenheiten;
- Rüstungsindustrie – wirtschaftliche/finanzielle Neuerungen;
- Personalangelegenheiten;
- Verteidigungsinformationen;
- Veröffentlichungen/Ausstellungen/Veranstaltungen.

-RK-

Großbritannien:

Naval Forces — Heft 4/1987

Northern Waters
(Die nördlichen Meere)

Strategische und operative Bedeutung der nördlichen Meere aus Sicht der NATO.

European Warship-Building Activity: Contemporary Patterns and Prospects
(Der europäische Kriegsschiffbau: zeitgemäße Modelle und Aussichten)

Darstellung der weit aufgesplitterten Situation im westeuropäischen Kriegsschiffbau, in Verbindung mit einer allgemeinen Marktanalyse und der Beurteilung der konkreten Lage in den einzelnen Staaten.

Politics and the Royal Navy Since 1945
(Politische Entwicklungen und die britische Marine seit 1945)

Die Wechselwirkungen von innen- und außenpolitischen Strömungen und Ereignissen auf die britische Flotte werden straff dargestellt und in ihren Ursachen aufgezeigt. Im Beitrag wird versucht, die politische Funktion der Flotte hervorzuheben und Begründungen für eine Stärkung daraus abzuleiten.

The Portuguese Navy
(Die portugiesische Flotte)

In Form eines Interviews mit dem Stabschef der Marine wird ein Überblick zum gegenwärtigen Stand, zur Ausrüstung und zur Aufgabenstellung der portugiesischen Flotte gegeben.

Soviet Naval Strategy?
(Hat die Sowjetunion eine eigene Seestrategie?)

Im allgemeinen wird davon ausgegangen, daß neben den Vereinigten Staaten und der NATO auch die Sowjetunion eine eigenständige, auf ihre besonderen Bedingungen und Zielsetzungen ausgerichtete See- oder Marinestrategie aufweist und – dieser folgend – die Entwicklung von Verfahren, Ausrüstung und Ausbildung vorantreibt. Der Verfasser zeigt verschiedene Quellen und Auffassungen dazu auf und kommt zu dem Schluß, daß es für die Sowjetunion nur eine allgemeine, aber keine spezielle Seestrategie gibt.

The Role of Naval Power in the Mediterranean
(Die Rolle von Seemacht im Mittelmeer)

Kurzer Überblick zur maritimen Bedeutung der Region und zu den Möglichkeiten und Auswirkungen des Einsatzes von Seemacht. Hiebei wird vor allem in Richtung einer stärkeren multinationalen NATO-Flottenaktivität beurteilt.

The Modern Sea-Launched Cruise Missile
(Der moderne seegestützte Marschflugkörper)

Maritime Terrorism – Wave of the Future?
(Maritimer Terrorismus – ist Derartiges in Zukunft zu erwarten?)

The British Equipment Review
(Eine Übersicht der britischen Marine-Ausrüstung)

-HP-

Spanien:

Ejército — Heft 6/1987

Noticias breves
(Kurze Notizen)

Es wird unter anderem auf ein gemeinsames Projekt Noricum GH N-45 und „Fieldguard" verwiesen.

Francia – la estrategia de accion
(Frankreichs Einsatzstrategie)

Im Beitrag wird besonders auf die französische militärische Präsenz in Afrika unter besonderer Berücksichtigung des Tschad eingegangen – samt Erläuterung der Einsatzgrundsätze.

Incidencia de la guerra nocturna en el combatiente
(Auswirkungen des Kampfes bei Nacht auf den Soldaten)

Der Nachtkampf: besondere Charakteristik, Ausbildung für den Nachtkampf, der Mensch angesichts der Nacht, der Kampf gegen die Müdigkeit, Aufrechterhaltung der Moral, der physiologische und psychologische Faktor.

La formación humanística del oficial
(Die humanistische [Aus]bildung des Offiziers)

Diese Ausbildung stellt einen bedeutenden Teil im Rahmen der Gesamtausbildung mit dem Zweck der Persönlichkeitsforschung des Offiziers dar.

Damas auxiliares de sanidad militar – un deseo de futuro
(Militärisches weibliches Hilfskaderpersonal – ein Wunsch für die Zukunft)

La moral militar – tema de meditación
(Militärische Moral – ein Meditationsthema)

Zitat: „Die Streitkräfte mögen sich primär den moralischen Werten verpflichtet fühlen, damit sie, verwurzelt in unserer alten Tradition, Antwort geben auf die profunde Forderung, daß die Angehörigen dieser Streitkräfte Normen für das Leben setzen."

La droga como arma estratégica en la guerra psicológica
(Die Droge als strategische Waffe im psychologischen Krieg)

Noticias de actualidad sobre defensa
(Aktuelle Notizen über die Verteidigung)

- Neue Kunststoffarten in militärischer Anwendung.
- Neuer amerikanischer Kompaß.
- Mehrfach verwendbare britische Übungsmunition mit Markierfähigkeit.
- EH-101: italienisch-britischer Hubschrauber gegen U-Boote.
- LLAD: kanadisches Fliegerabwehrsystem.

Granadas de mano
(Handgranaten)

Es werden Handgranaten verschiedener Provenienz miteinander verglichen; auch die österreichischen Handgranaten HGr-78, HGr-79 sind angeführt.

-MW-

Vereinigte Staaten:

Army — Heft 7/1987

Dedicated Task Force Looks Ahead: The Mechanized Force in the Next Century
(Die entschlossene Kampftruppe blickt in die Zukunft: Die mechanisierten Kräfte im nächsten Jahrhundert)

Angesichts der riesigen sowjetischen Panzermassen hat die U.S. Army für das nächste Jahrhundert die Wahl, entweder auf traditionelle Weise weiter zu machen oder eine eigene Panzerfamilie für alle Belange zu entwickeln, die hinsichtlich Technologie, Versorgung und Einsatzmöglichkeiten allem überlegen ist. Seit eineinhalb Jahren arbeitet eine Arbeitsgruppe an diesem Projekt.

Electromagnetic Guns: Beyond Hypervelocity
(Elektromagnetische Kanonen: über Höchstgeschwindigkeit hinaus)

Bericht über die Entwicklung elektromagnetischer Kanonen, mit denen V_0 und E_0 vervielfacht werden können.

Armor Against Fire: The Pendulum Slows
(Panzerung gegen Waffenwirkung: Das Pendel schwingt langsamer)

Übersicht über neue Methoden zum Schutz des Kampfpanzers gegen feindliche Waffenwirkung (Formgebung, Schichtpanzerung, Aktivpanzerung, Radarabsorption).

AFV Engine: One More Round in Diesel-Turbine Contretemps
(Der Motor für die Panzerfamilie: Eine weitere Runde in der Diesel-Turbinen- Panne)
Übersicht über die Entwicklungsmöglichkeiten im Motorbau für Panzerfahrzeuge.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

M-1 Tank Turbine Engine is Thirsty, but Reliable
(Die Turbine des Kampfpanzers M-1 ist durstig, aber verläßlich)

Detaillierter Bericht über die Avco Lycoming Allison Gasturbine des M-1.

Armored Gun System to Give Light Units Antiarmor Punch
(Ein gepanzertes Kanonensystem soll den leichten Verbänden Panzerabwehrkraft geben)

Reichbebilderte Darstellung der verschiedenen Leichtpanzer, die zum Teil auf Firmeninitiativen zurückgehen.

The West's Armor Thinkers Take on Russian „Tankism"
(Die westlichen Panzerplaner übernehmen russisches Panzerdenken)

Seit einigen Jahren treffen einander westliche Panzerkonstrukteure zum Gedankenaustausch, im Versuch, politische Einflüsse in den einzelnen Staaten bei der Entwicklung möglichst auszuschalten. Derartige Einflußnahmen haben ja seinerzeit zum Fehlschlag bei der Gemeinschaftsentwicklung des deutsch- amerikanischen Kampfpanzers geführt.

The „Bradley" Lender Attack – A Combined Arms Performer Endures its Purgatory Alone
(Der „Bradley" unter Beschuß – ein Bestandteil des Kampfes verbundener Waffen steht sein Fegefeuer allein durch)

Durch einen Vergleich mit anderen Schützenpanzern („Marder", BMP-1) wird versucht zu beweisen, daß die Kritik, die in letzter Zeit im Kongreß laut wurde, unberechtigt ist und der neue Schützenpanzer sehr wohl allen Anforderungen entspricht.

Developing Army's „Bradley": The Wages of Compromise
(Die Entwicklung des „Bradley" für das Heer: Ergebnis von Kompromissen)

Entwicklungsgeschichte des neuen Schützenpanzers.

Beyond Myth: Memories of MacArthur
(Über den Mythos hinaus: Erinnerungen an MacArthur)

Bericht über MacArthurs Leistungen im Korea-Krieg.

Heft 8/1987

The Orchestrators
(Die Orchestratoren)

Beim Beobachten einer schwierigen Übung im Zugsrahmen, bei der „alles zusammenpaßte wie in einem guten Orchester", kommt dem Autor der Gedanke, daß dieses „Orchestrieren", das auf Zugsebene sehr oft der Fall ist, auch auf Kompanie- und Bataillonsebene möglich sein müßte. Ein derartiges „Orchester" wäre dann unschlagbar.

The Soviet Union's Mighty Chemical Warfare Machine
(Die mächtige C-Kampfführungsmaschinerie der Sowjetunion)

Sehr detaillierte Darstellung des C-Kampfführungspotentials der Sowjetunion mit einer Übersicht über C-Truppen, C-Kampfstoffe, C-Ausrüstung und Arten des Einsatzes von C-Kampfstoffen.

Leadership at the Operational Level
(Führen auf operativer Ebene)

Am Beispiel von militärischen Führern, unter anderem Patton, Ridgway, de Gaulle, MacArthur, Montgomery und Eisenhower, werden die verschiedenen Möglichkeiten der Einflußnahme auf operativer Ebene dargelegt, wobei laut AR 600-100 das direkte Führen die Klarheit der Entschlüsse und die Einbindung in die Strategie betont.

Infantry — Heft 4/1987

Commandant's Note
(Kommandantenbrief)

Aufruf des neuen Kommandanten, Generalmajor Leuer, zu Zusammenarbeit und erhöhter Anstrengung im Sinne des Dienstes.

Infantry News
(Infanteristische Neuigkeiten)

- Erprobung des kraftfahrzeuggestützten Feldkochgeräts zum Erhitzen von Fertiggerichten.
- Einführung eines Minengassen-Markiersystems für Kraftfahrzeuge.
- Neubeschaffung von 5 000 HMMWV; somit wurden bisher 60 000 derartige Kraftfahrzeuge beschafft, von denen über 25 000 bereits bei der Truppe sind.
- Erprobung eines neuen Stromaggregates.

Brute Strength, Not Finesse
(Volle Härte, keine Finessen)

Ein pensionierter General schlägt für den Kampf im verbauten Gebiet aus seinen Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg mehr Härte, das heißt Einsatz aller Mittel, und weniger Finessen vor.

A Battle Book for the BFV Platoon Leader
(Ein Gefechtshandbuch für den Schützenpanzerzugskommandanten)

Vorschläge für Marsch, Angriff und Verteidigung in Form von Check-Listen.

A Battle Book for the Company XO
(Ein Gefechtshandbuch für den Stellvertreter des Kompaniekommandanten)

Aufzählung der Aufgaben des stellvertretenden Kompaniekommandanten mit Anregungen zur Anlage eines Handbuchs.

The Battalion Adjutant: A Perspective for the Commander
(Der Bataillonsadjutant: Anregungen für den Kommandanten)

Hinweis auf die Wichtigkeit der Eigenschaften des S 1 eines Bataillons.

Forgotten Heritage
(Das vergessene Erbe)

Bereits 1824 wurde der Begriff „Nationalgarde" geschaffen; viele der heutigen Verbände der Nationalgarde haben eine über 150jährige Geschichte.

Moving Target Marksmanship Training
(Schießausbildung auf bewegliche Ziele)

Detaillierte Darstellung der Schießausbildung auf bewegliche Ziele unter Verwendung von einfachen Hilfsmitteln und Simulatoren.

German Infantry in the 1990s
(Die deutsche Infanterie in den neunziger Jahren)

Abdruck eines Artikels aus „Europäische Wehrkunde", Heft 4/1987.

Infantry Charge
(Infanterie-Angriff)

Bericht über den Einsatz einer Kompanie in Vietnam.

Point Man Training
(Die Ausbildung des Nahsicherers)

Vorschläge für ein spezielles Ausbildungsprogramm als Nahsicherer.

The XO as 2IC in a Light Infantry Company
(Der stellvertretende Kompaniekommandant in der Leichten Infanteriekompanie)

Übersicht über dessen Aufgaben, die sich mehr auf Führungs- als auf Versorgungsmaßnahmen konzentrieren sollten.

MOUT and the Medic
(Die Sanitätsversorgung beim Kampf im verbauten Gebiet)

Ruf nach stärkerer Einbeziehung der Sanitätsteile bei der Ausbildung für den Kampf im verbauten Gebiet, um den zu erwartenden Schwierigkeiten besser begegnen zu können.

The British PT Corps
(Das britische Körperausbildungskorps)

Bericht über die seit 1860 bestehende Organisation, welche die Körperausbildung zentral leitet und auch für die „Abenteuer-Ausbildung" zuständig ist.

Military Review — Heft 7/1987

A Threat-Oriented Strategy for Conflict Control
(Eine bedrohungsbildorientierte Strategie zur Konfliktkontrolle)

Die bisherige Definition des Krieges als Fortführung der Politik mit anderen Mitteln ist seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr zeitgemäß, da praktisch alle Kriege seither selbst Politik waren und die Strategie darauf ausgerichtet sein muß, das Entstehen von Bürgerkriegen und Terrorismus hintanzuhalten. Dafür sind vier Voraussetzungen, die im Beitrag näher behandelt werden, unumgänglich.

Lessons Learned in Vietnam: PLA
(Lehren aus Vietnam: Die Volksbefreiungsarmee)

Darstellung der Stärken und Schwächen der chinesischen Volksbefreiungsarmee aufgrund der Invasion in Vietnam im Februar 1979.

Swift Flight of the Parthian: Great Captains of Asia
(Der schnelle Flug der Parther: Große asiatische Feldherren)

In der Kriegsgeschichte werden die großen asiatischen Feldherren wie Dschingis Khan, Tamerlan usw., welche Vorbilder für schnelles, überraschendes Zuschlagen sein müßten, zu wenig beachtet.

Advantages and Limitations of the Principles of War
(Vorteile und Grenzen der Prinzipien des Krieges)

In einem Vortrag am National Defense College legt der israelische Brigadier Ayalon dar, daß Clausewitz unter den richtigen Voraussetzungen auch heute noch volle Gültigkeit hat.

The Israeli Army Officer
(Der Offizier des israelischen Heeres)

Aufbau des israelischen Offizierskorps, Entstehungsgeschichte und Ausbildungsgang.

Perspectives on Afghanistan
(Ausblick auf Afghanistan)

- **The Forces in Conflict**
  (Die Konfliktkräfte)
- **The Evolution of Soviet Military Doctrine**
  (Die Entwicklung der sowjetischen Militärdoktrin)

Es werden die Gruppierungen der Mudjaheddin, der sowjetischen Kräfte und der Übergang der sowjetischen Streitkräfte von konventioneller Kampfführung zu Offensivhandlungen im kleinen Rahmen und in Sonderoperationen dargestellt.

The Warrior Spirit
(Der Geist des Kriegers)

Vorschläge zur Schaffung und Erhaltung jener Geisteshaltung, die aus dem Freiwilligen den Krieger macht.

Heft 8/1987

The Forgotten Forces
(Die vergessenen Verbände)

Bei der Aufstellung neuer Kampfverbände unter Beibehaltung des Gesamtpersonalstandes kommt es im amerikanischen Heer nach

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Ansicht des Autors zu einer nicht zu verantwortenden Verdünnung der Versorgungsverbände aller Ebenen, was im Ernstfall zu Friktionen führen muß und die Einsatzbereitschaft gefährdet. Abhilfe kann nur durch die Wiederherstellung des vernünftigen Verhältnisses Kampftruppen : Versorgungskräfte geschaffen werden.

Fog and Friction: Challenges to Command and Control
(Nebel und Friktion: Probleme der Führung)

Nebel – das heißt fehlende Sicht bzw. Fehlen eines klaren Feindbildes – und Friktionen, die als F^2-Systeme dargelegt werden, müssen vom militärischen Führer immer einkalkuliert und in seiner Entscheidungsfindung eingebunden werden, soll es nicht zu Fehlentscheidungen kommen.

Clausewitz and the Concept of Command Leadership
(Clausewitz und das Konzept des militärischen Führers)

Clausewitz wird mit seinen Ansichten über die Qualitäten und Eigenschaften des militärischen Führers als Idealbild des erfolgreichen militärischen Führers hingestellt, wobei Feldherren der jüngsten Vergangenheit als Vergleichspersonen herangezogen werden.

The Impact of MSE
(Die Auswirkungen des „Mobile Subscriber Equipment")

Darstellung des neuen Computersystems für die Divisions- und Korpsebene, Organisation und Arbeitsweise der Kommandogeräte.

Viewpoints on the Commander's Intent
(Ansichten zur „Absicht" des Kommandanten)

In drei Artikeln zur „Absicht" des Kommandanten wird auf diesen Punkt des Befehls eingegangen:

- **The Commander's Intent: Keep it Short** (Die Absicht des Kommandanten: Mache es kurz)
- **Command, Control and the Commander's Intent** (Führung und die Absicht des Kommandanten)
- **The Application of Commander's Intent** (Die Umsetzung der Absicht des Kommandanten)

Getting the Word to „Willie" and „Joe"
(Die Information von „Willie" und „Joe")

Bericht über das Truppeninformationsprogramm der U.S. Army im Zweiten Weltkrieg.

-AF-

Kanada:

Canadian Defence Quarterly
17. Jahrgang/Heft 1/1987

A Defence Policy for Canada
(Eine Verteidigungspolitik für Kanada)

Der kanadische Verteidigungsminister geht in seinem Beitrag auf die besondere strategische Situation Kanadas, seine Verpflichtungen im Rahmen der NATO und insbesondere sein Engagement in Europa ein. Er beschreibt bestehende Beschaffungserfordernisse (vor allem in der See- und Luftverteidigung) und betont die Notwendigkeit, sich der Bedeutung der Reservisten wieder stärker bewußt zu werden.

Officer Professional Development: Foundation for the Future
(Offiziersfortbildung: Basis für die Zukunft)

Der Generalstabschef der kanadischen Streitkräfte beschreibt die Ausbildungsgänge, die der kanadische Offizier nach erfolgter Ausmusterung durchläuft. Es sind folgende Phasen zu unterscheiden: Selbststudium, Stabsschule, Kommando- und Stabskurs und „National Defence College"-Kurs. Daneben werden auch Spezialehrgänge beleuchtet und Zukunftsperspektiven aufgezeigt.

The Soviet Ground Forces Today and Into the Nineties
(Das sowjetische Heer heute und an der Schwelle der neunziger Jahre)

Doktrin, Beweglichkeit, Feuerkraft, Feuerunterstützung, die Kampfhubschrauberfrage und die Spezialtruppen (SPEZNAS) werden erörtert. Fazit: Vor allem auf dem nuklear-verdünnten Gefechtsfeld hat die konventionelle Stärke der Sowjets zugenommen.

The Sub-Munition Threat
(Die Bedrohung durch intelligente Kampfmittel)

Tactical Psychological Operations
(Psychologische Kampfführung auf dem Gefechtsfeld)

-AH-

Israel:

Defence Update
Heft 81/1987

FAR – The French Rapid Deployment Force
(FAR – Die französischen „Schnellen Eingreifkräfte")

Frankreich als frühere Kolonialmacht hat noch immer beträchtliche weltweite Interessen, wobei Afrika besonders hervorzuheben ist. Zur militärischen Wahrung dieser Interessen wurde die Elitetruppe FAR aufgestellt, eine etwas kleinere Kopie der U.S. Rapid Deployment Force.

Der umfangreiche und reich bebilderte Artikel gibt einen guten Überblick über Einsatzgrundsätze, Gliederung und Ausrüstung der Eingreifkräfte.

FORECAST II
(FORECAST II – Die amerikanische Studie über die Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Luftstreitkräfte im 21. Jahrhundert)

Seit dem Sommer 1985 befaßt sich eine Expertenkommission der U.S. Air Force, bestehend aus 175 hochqualifizierten Vertretern des Militärs, der Industrie und der Wissenschaft, mit den Fragen der Weiterentwicklung und Einführung neuer Technologien in das militärische Flugwesen. Dabei wurden besonders folgende Fragenkomplexe behandelt: Antrieb, Materialien, Elektronik und Optik, Waffentechnik, Nachrichtenbeschaffung und Nachrichtenübermittlung sowie Wartung.

Es wurden schließlich aus 2 000 Projekten 70 ausgewählt, die der U.S. Air Force bindend zur Implementierung vorgeschrieben wurden. Die Arbeit an diesen Projekten soll innerhalb von zwei Jahren aufgenommen werden, wobei auch die anderen Teilstreitkräfte sowie Industrie und Wissenschaft, aber auch befreundete Länder zur Mitarbeit gewonnen werden sollen.

FORECAST soll mithelfen, den Vereinigten Staaten die technische Vorherrschaft und damit die nationale Sicherheit auch im kommenden Jahrhundert zu garantieren.

New Life for an Old Workhorse
(Ein altes Arbeitspferd wird zu neuem Leben erweckt – die F-4 „Phantom")

30 Jahre nach dem Jungfernflug der „Phantom" stellt sich für viele Staaten die Frage, ob sie weiterverwendet oder ausgemustert werden soll. Israel hat diese Entscheidung bereits getroffen: im Rahmen des „Projekts 2000" wird das Flugzeug umfassend modernisiert, so daß es mit jeder Neukonstruktion Schritt halten kann. Damit wird die Maschine noch mindestens weitere zehn Jahre in Dienst bleiben.

Battlefield – Is There a Place for Shotguns?
(Gibt es eine militärische Verwendung für Schrotgewehre?)

Der Autor geht der Frage nach, ob das Schrotgewehr, dessen ursprüngliche Anwendungsgebiete die Jagd und der Schießsport sind, nur für Terroristen und Untergrundkämpfer geeignet ist oder auch als systemisierte Waffe in regulären Armeen einen Platz hat. Eine historische Rückschau ergibt, daß das Schrotgewehr schon immer von regulären Armeen verwendet wurde, vor allem im Dschungelkrieg und im Graben- und Häuserkampf, also immer dann, wenn es auf den Feuerkampf auf kurze Entfernung gegen überraschend auftretende Ziele ankam. Eine britische Studie aus den fünfziger Jahren legte schließlich alle Daten fest, die für den Einsatz des Schrotgewehrs für militärische Zwecke relevant sind. Auf diese Studie wird auch heute noch zurückgegriffen, nachdem der Vietnam-Krieg diese Daten bestätigte.

Heft 82/1987

Opening Strike – A View from the Cockpit
(Der Erstschlag – Wie es ein Pilot sah)

Ein pensionierter israelischer Pilot schildert den ersten Luftangriff auf ägyptische Ziele am 5. Juni 1967, dem Tag, an dem der Sechs-Tage-Krieg begann.

Superpower Confrontation – The Pacific
(Die Konfrontation der Supermächte im Pazifischen Ozean)

Die strategische Bedeutung des Pazifischen Ozeans einschließlich der angrenzenden Gebiete bedarf keiner näheren Erläuterung. Die kriegshistorischen Ereignisse in der Region, die im vorliegenden Artikel beschrieben sind, sprechen eine eindeutige Sprache. Ebenso beschrieben sind die sowjetischen und amerikanischen Ansichten sowie deren militärische Potentiale in der Region.

New Strategy for NATO
(Eine neue Strategie für die NATO)

Aus Anlaß seiner Amtsübergabe als Oberkommandierender der amerikansichen Streitkräfte in Europa hielt General Bernard W. Rogers eine vielbeachtete Rede, die erst kürzlich veröffentlicht wurde. In dieser Rede ging er auf die strategischen und operativen Aspekte des NATO-Verteidigungskonzepts ein.

General Rogers ließ keinen Zweifel offen, daß das seit 1967 bestehende Konzept der „Flexible Response/Forward Defence", das auf glaubwürdige Abschreckung ausgerichtet ist, nach wie vor gültig ist.

Dennoch stellt er einige Denkmodelle als Alternativen vor, von denen FOFA (Follow-on Forces Attack = Angriff gegen die zweite feindliche Welle) allerdings nur eine Ergänzung der gegenwärtigen Doktrin darstellt. Bei anderen Modellen jedoch, die immer wieder diskutiert werden und eine Abkehr von „Flexible Response/Forward Defence" bedeuten würden, findet er mehr Nachteile als Vorteile, sowohl militärischer als auch politischer Natur.

Soviet Tanks
(Sowjetische Panzer)

Die israelische Armee erbeutete sowohl im Jom-Kippur-Krieg als auch davor verschiedene sowjetische Modelle von den arabischen Gegnern. Der Artikel bringt eine genaue Analyse des T-55, T-62 und T-72 einschließlich ihrer Bewaffnung sowie eine Gegenüberstellung zu westlichen Modellen. Ergebnis: Erkannte Schwächen der sowjetischen Panzer dürfen nicht über ihre Stärken hinwegtäuschen!

Fanaticism and the 1990's Battlefield
(Fanatismus des Soldaten und seine Auswirkungen auf das Schlachtfeld der neunziger Jahre)

Was landläufig „Kampfmoral" des Soldaten genannt wird, wird in dieser Artikelserie näher untersucht. Der Beitrag in diesem Heft befaßt sich mit der Zeit zwischen 1900 und 1950 und behandelt vor allem das Verhalten der japanischen Soldaten im Zweiten Weltkrieg.

Paris Airshow 1987
(Die Pariser Luftschau 1987)

-FL-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Buchbesprechungen

Manfried RAUCHENSTEINER

Die Zwei

Die große Koalition in Österreich 1945 bis 1966

580 Seiten, 6 Falttafeln, Karton cellophaniert, S 580,–

Österreichischer Bundesverlag, Wien 1987

In seinem neuesten Buch gibt der Autor eine umfassende Darstellung der ersten beiden Jahrzehnte der Zweiten Republik, indem er die damalige Regierungsform, die große Koalition, würdigt und auch kritisiert. Durch die gegenwärtige Koalitionsregierung von SPÖ und ÖVP erscheinen die Darstellungen sehr aktuell.

„Die Zwei", ob das nun Parteien oder führende Staatsmänner waren, prägten Österreich nach 1945. Dieses Buch läßt uns in packender Form hinter die Kulissen des Geschehens blicken. Mit Hilfe in-und ausländischer Quellen wird der dramatischen und mitunter abenteuerlichen Geschichte der Männer und Mächte nachgegangen, die für Österreich zwei Jahrzehnte lang verantwortlich waren.

Rauchensteiner beantwortet in diesem Werk viele Fragen. So zum Beispiel, ob Russen, Amerikaner oder doch Österreicher die österreichische Neutralität erfunden haben; warum der Vatikan der ÖVP mit der Spaltung drohte; was man 1960 im amerikanischen nationalen Sicherheitsrat über Österreich schrieb; wer die Gegner und Befürworter der Aufstellung eines österreichischen Heeres waren usw.

Ein sehr interessanter Hinweis für die österreichische Verteidigungspolitik ist auch die Erkenntnis, daß es der sozialistische Staatssekretär im Verteidigungsministerium, Dr. Karl Stephani, war, der nach einem zaghaften Versuch der Regierung im Jahr 1956 bereits im Jahr 1958 die deutliche Forderung erhob, daß Österreich Raketen für das Bundesheer anschaffen solle, weil eine wirksame Verteidigung des Luftraums sonst nicht möglich sei.

So wird eine Fülle von Wissenswertem für den Leser eingehend und nicht ohne amüsante Details behandelt. Der Bogen der Darstellung spannt sich vom Ausgangspunkt, den Gründen, warum ÖVP und SPÖ den Weg zueinander suchten und fanden, eine Provisorische Regierung bildeten, wesentliche Erfolge für Österreich erzielten, dann aber in ihrem Wirken versteinerten, bis zum Endpunkt des Jahres 1966, als die Trennung erfolgte.

Auch wenn man die damalige Zeit mit „offenen Augen" erlebte, gibt es zahlreiche Erkenntnisse in diesem prächtigen Werk, die vieles in völlig neuem Licht erscheinen lassen.

-DM-

Gerhard VOGL und Hans WIDHOFNER

Roda Rodas Erben

Drei österreichische Armeen in Anekdoten und Karikaturen

176 Seiten, 16 Seiten Farbabbildungen, zahlreiche Strichzeichnungen, S 198,–

Verlag Kremayr & Scheriau, Wien 1987

Wer das Militär kennt, weiß, daß es stets Anlaß bietet, Geschichten, Schnurren und Anekdoten darüber zu erzählen. Wer je mit Soldaten, gleichgültig aus welcher Generation, zu tun gehabt hat, wird bestimmt zumindest eine dieser humorvollen Episoden gehört haben. Die Erzähler „schwören" meistens alle Eide, daß es sich um tatsächliche Ereignisse handelt. Wenn das eine oder andere auch mitunter nur annähernd exakt wiedergegeben sein sollte, so ist es jedoch köstlich ergänzt worden.

Viele dieser „Geschichten" sind von den beiden Autoren in diesem Band zusammengetragen worden. Man kann über vieles herzlich schmunzeln oder laut lachen. Als Kenner vom Fach ist es ihnen gelungen, die traditionsreiche Armee von vorgestern, gestern und heute, aus der Perspektive des Heiteren und auch Nachdenklichen betrachtet, festzuhalten.

Die opferbereiten Wuckln, die treuen Pfeifendeckel, die gefürchteten „Halbgötter", die Feldwebel, Oberjäger, Wachtmeister und Feuerwerker, die geschniegelten Adjutanten, die würdigen Generale, die gespreizten Generalstäbler, die gestrengen Platzvögel, die gütigen Feldkuraten und die selbstherrlichen Bader – Roda Roda hat sie mit Worten unvergleichlich charakterisiert, Fritz Schönpflug mit spitzer Feder karikiert.

Mit dem Untergang der alten österreichischen Armee sind diese zeitlosen Figuren keineswegs ausgestorben. Die Autoren haben die Söhne, Enkel und Urenkel aufgestöbert, die Geschichte von „Roda Rodas Erben" zu Papier gebracht. Das Schönpflug'sche Erbe haben Karikaturisten wie Ironimus und Sokol angetreten, ihr bissiger Humor ergänzt den Anekdoten-Band.

Die Geschichten stammen aus den tristen dreißiger Jahren, aus dem „tausendjährigen Zwischenspiel" (1938 bis 1945), der B-Gendarmerie (ab 1952 das „neue Heer") und dem republikanischen Heer der Zweiten Republik, das im September 1955 mit klingendem Spiel in das von den Besatzungstruppen befreite Wien einzog.

So mancher „alte Haudegen" der Gegenwart wird sich dabei erwähnt finden.

-DM-

Rudolf STEIGER

Werden junge Menschen im Militärdienst überfordert?

Fragen und Antworten zur militärischen Ausbildung und Erziehung

176 Seiten, broschiert, sfr 29,–

Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld 1986

Wir leben heute in einer allgemeinen Orientierungskrise. Familie, Schule, Kirche, Heer usw. – fast alle Institutionen der westlichen Gesellschaft sind in den letzten Jahren radikal in Frage gestellt und verunsichert worden. Es ist bestimmt richtig, wie der Autor in seinem Vorwort meint, „daß keine noch so kritischen Fragen zu Orientierungskrisen und fehlenden Maßstäben" in der Armee „führen, sondern das Achselzucken und Schweigen". Er nimmt deshalb zu 15 Fragen der militärischen Ausbildung und Erziehung engagiert, praxisbezogen und wissenschaftlich fundiert Stellung:

- Friedenssicherung durch Verteidigungsbereitschaft?
- Welche Kriegsgefahren werden Kriegslehren?
- Werden in der Milizarmee Schüler von Studenten ausgebildet?
- Instruktoren – Berufssoldaten oder militärische Lehrer?
- Können Rekruten noch erzogen werden?
- Werden junge Erwachsene im Militärdienst psychisch überfordert?
- Angst – Zeichen der Feigheit oder der Vernunft?
- Lernzielformulierung – didaktischer Fortschritt oder Selbstbetrug?
- Ist die drillmäßige Ausbildung nicht längst überholt?
- Wofür kämpft der Soldat eigentlich?
- Wem soll die Militärpädagogik dienen?
- Menschen mit oder ohne Gewissen?

Der Militärpädagoge Professor Dr. Rudolf Steiger, Dozent an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, entwirft hier ein Panorama der Militärpädagogik, wobei er diese als „Wissenschaft von der Erziehung, Ausbildung und Führung des Menschen im militärischen Bereich" definiert.
Man sollte sich daher durch den Titel nicht täuschen lassen. Wie die genannten Fragen zeigen, wird hier ein breites Spektrum der militärischen Ausbildung, als Begriff im weiten Sinn verstanden, berührt. Die notwendigen persönlichen Stellungnahmen des Autors, wie zum Beispiel: „Ich leiste meinen Militärdienst als gläubiger Christ", sind wertvolle Kennzeichen für die engagierte Arbeit eines Wissenschafters mit viel praktischer Erfahrung.

Über die gezeigte Klarheit der Ausführungen wird vielleicht nicht jeder Freude haben; dennoch ist diese Deutlichkeit aber unverzichtbar. So ist zum Beispiel die Definition über militärische Erziehung zu betrachten: „Unter militärischer Erziehung versteht man in umfassendem Sinn das bewußte und unbewußte Einwirken auf das Verhalten, die Gesinnung und die Einstellung des Soldaten, damit er seine Aufgabe erfüllen und die individuelle Kriegstüchtigkeit erreichen kann."

Oder, zum Beispiel über das Thema „Drill" aus der Sicht eines kriegserfahrenen israelischen Offiziers wird ausgeführt: „Wenn ein Soldat seine Waffe in der extremen Streßsituation der Kampfhandlungen nicht reflexartig bedienen und einsetzen kann, gefährdet er unnötig sein Leben. Wenn aber ein Kommandant sein Metier – und dazu gehört zum Beispiel das Anfordern von Unterstützungsfeuer oder die Befehlsgebung – nicht drillmäßig beherrscht, gefährdet er damit nicht nur sein, sondern das Leben aller ihm anvertrauten Soldaten!"

Dieses Buch erweist sich somit als eine Quelle von wertvollen Hilfen für die Arbeit des Soldaten. Weder ein Ausbilder noch ein Kommandant sollte auf sein Durcharbeiten verzichten. Vielmehr sollte es eine Pflichtlektüre – auch im österreichischen Bundesheer – sein.

Umfangreiche Anmerkungen und ein umfassendes Literaturverzeichnis ermöglichen dem interessierten Leser ein vertiefendes Studium.

-RT-

Ulrich WEISSER

Strategie im Umbruch

Europas Sicherheit und die Supermächte

200 Seiten, Karton, DM 32,–

Verlag Busse + Seewald GmbH, Herford 1987

Die Bedingungen für die äußere Sicherheit der westlich orientierten Staaten in Europa und für den Schutz ihrer Wirtschafts- und Sicherheitsinteressen in der Welt haben sich in den letzten Jahren stetig verändert. Umbrüche in der Politik und Strategie der beiden Supermächte, Spannungen zwischen der regional begrenzten Allianzstrategie und der global orientierten Strategie der Vereinigten Staaten von Amerika sowie sicherheitskritische Entwicklungen in allen Teilen der Welt sind die Ursachen.

Der Autor, Seeoffizier mit Admiralstabsausbildung, analysiert sowohl die amerikanische als auch die sowjetische Sicherheitspolitik und deren Auswirkungen auf Westeuropa. In einem weiteren Kapitel stellt er die globalstrategische Interessenkonkurrenz der Supermächte im Pazifik und Persischen Golf dar. Dabei konzentriert er sich vor allem auf das nukleare und maritime Element in den Strategien beider Seiten.

Die skizzierten politisch-strategischen Entwicklungen führen seiner Meinung nach zu einer dreifachen Konsequenz: Zum ersten gelte es, der atlantischen Dimension im NATO-Bündnis neue Inhalte und Konturen zu geben; zum zweiten müßte die europäische Dimension der Sicherheit größeres Gewicht in der Atlantischen Allianz gewinnen, indem Europa seine Kräfte zusammenfaßt; und schließlich müßte drittens die Sicherheitspolitik der europäischen NATO-Partner um eine globale Dimension erweitert werden, damit die Sicherheitskalkulation nicht nur dem gefährlichsten, sondern auch dem wahrscheinlichsten Fall Rechnung tragen könnte.

In diesem Buch werden militärische Vorgänge und Überlegungen für den interessierten Laien übersichtlich und plausibel dargestellt und somit dem Leser eine faszinierende Lektüre verschafft. Wer am Zeitgeschehen interessiert ist, sollte an diesem Buch nicht vorübergehen.

-RT-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Dieter PORTNER

Mit Worten überzeugen

Rede- und Argumentationstechnik für Vorgesetzte in der Bundeswehr

56 Seiten, Karton, 11 Abbildungen, DM 12,80

Verlag E.S. Mittler & Sohn, Herford 1987

Mit diesem Buch ist beabsichtigt, Vorgesetzten in der Bundeswehr einen knapp gefaßten Leitfaden zur Verbesserung ihrer Rede- und Argumentationstechnik an die Hand zu geben. Mit dieser Zwecksetzung orientiert sich dieses Handbuch an drei Grundsätzen und unterscheidet sich dadurch von anderen Büchern über Rhetorik: 1. Orientierung an der militärischen Praxis. 2. Kurze, anwendungsorientierte Textierung und damit verbunden: 3. Abstimmung auf eilige Leser mit wenig Zeit.

In zehn Kapiteln, angereichert mit die Ausführungen illustrierenden Zeichnungen, werden die allgemein bekannten und auf jede Redesituation – gleichgültig, ob im militärischen oder im zivilen Bereich – gültigen Regeln prägnant dargestellt. Was die Notwendigkeit von Redegewandtheit und Argumentationsfähigkeit für militärische Vorgesetzte anbelangt, so wird dies im ersten Kapitel erläutert. So gehört Redegewandtheit zu jenen Fähigkeiten, die vor allem militärische Ausbilder beherrschen sollten; jeder Kommandant muß in der Lage sein, Stegreifreden halten zu können. Insgesamt gesehen „bildet das gesprochene Wort das wichtigste Handlungs- und Führungsinstrument von Vorgesetzten in der Bundeswehr".

Die Kapitel 2 bis 10 beinhalten „redetechnische" Anregungen und Hinweise wie Körpersprache, Blickkontakt, Mimik und Gestik, Pausensetzungen und Tips für unvorhergesehene Situationen. Von seinem übersichtlichem Aufbau und seinem geringen Umfang her eignet sich dieser rhetorische Leitfaden nicht nur als Unterlage, um kontinuierlich an der Verbesserung der eigenen Rede- und Argumentationstechnik zu arbeiten, sondern auch als Ratgeber für eine kurzfristige Vorbereitung für unmittelbar bevorstehende Rednerauftritte.

-UR-

Hubertus HOFFMANN

Die Atompartner Washington – Bonn und die Modernisierung der taktischen Kernwaffen

550 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Skizzen, Leinen, DM 88,–

Bernard & Graefe Verlag, Koblenz 1986

Der einer breiteren Öffentlichkeit bereits durch das Buch „Atomkrieg – Atomfrieden" bekannt gewordene Autor legt mit dieser umfassenden Untersuchung zu zwei sicherheitspolitischen Brennpunkten der letzten Jahre – der Entwicklung, Produktion und Einführung von Neutronenwaffen sowie der Abfassung des NATO- Doppelbeschlusses – einen sehr wertvollen Beitrag zum Entscheidungsverhalten von Akteuren in der internationalen Politik vor. Diese Arbeit wurde 1985 Herrn Professor Karl Dietrich Bracher an der Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als politikwissenschaftliche Dissertation vorgelegt.

In zwei Hauptteilen wird aufgrund einer beinahe unübersehbaren Fülle von schriftlichen Dokumenten und vor dem Hintergrund einer Vielzahl vom Verfasser geführter persönlicher Gespräche mit den in den Vereinigten Staaten, der Bundesrepublik Deutschland und der NATO in die Entscheidungsprozesse einbezogenen Politikern, Militärs, Beamten und Wissenschaftern eine minutiöse Beschreibung und Erklärung von zwei Willensbildungs- und gegenseitigen Abstimmungsprozessen in der atlantischen Allianz angeboten.

Interessant ist insbesondere die Verknüpfung der jeweils stattgefundenen innenpolitischen Debatte – sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in der Bundesrepublik Deutschland; der Politikformulierung, der allianzinternen Kompromißfindung und dem Durchsetzungsvermögen von einmal gefaßten Lösungsansätzen. Gerade die Verbindung von innenpolitischer Debatte und außenpolitischer Entscheidungsfindung wird auf diese Weise immer wieder transparent.

Dabei wird einmal mehr deutlich, wie einflußreich und entscheidend oftmals Faktoren wie die persönliche Einstellung der Politiker (die religiöse Haltung von Präsident Jimmy Carter), die gegenseitige Einschätzung von Politikern (z. B. zwischen Bundeskanzler Helmut Schmidt und Präsident Carter), institutionelle Mechanismen, die Entwicklung von Strategievorstellungen und ihre Implementierung, technische Innovationen, die Berichterstattung der Presse usw., das politische Kalkül der handelnden Personen prägen.

Bis zu einem gewissen Grad handelt es sich beim Streit zur Implementierung der Doktrin der „flexiblen Erwiderung" auch um einen Streit unterschiedlicher Denkschulen.

Die Logik der „finiten Abschreckungsschule" (Heisenberg) möchte den Einsatz von Atomwaffen möglichst irrational gestalten und betrachtet daher alle im Sinn von Flexibilität, Selektivität, Eskalationskontrolle und Intra-War-Deterrence vorgenommenen Waffenentwicklungen als „destabilisierend".

Hingegen betonen die Anhänger der „infiniten Abschreckungsschule", daß die Wirksamkeit der Abschreckung die Fähigkeit zur wirksamen Kriegführung erfordere, weil die Stabilität der nuklearen Abschreckung essentiell von ihrer Glaubwürdigkeit in der Wahrnehmung der Sowjetunion abhängig sei.

Die zweite Denkschule tritt folgerichtig für viele unterschiedlich hoch angesetzte Obergrenzen der verschiedenen Nuklearpotentiale ein.

Für Hoffmann, den man wohl richtigerweise als einen Anhänger der realistischen Schule der internationalen Politik einstufen kann, besteht eine der aus seiner Studie zu ziehenden Lehren darin, daß sich die Rolle Deutschlands, was die nukleare Sicherheitspolitik betrifft, nicht lediglich auf jene des untergeordneten Kritikers oder Beobachters beschränken kann und darf.

Die Umsetzung dieser Forderung erscheint aber im Lichte fortgesetzter Bemühungen um eine Null- bzw. Doppel-Null-Lösung, in der sich wiederum verstärkt die Gedanken der finiten Abschreckungsschule finden, schwieriger denn je.

Abschließend darf dem Leser nicht verschwiegen werden, daß das Buch aufgrund seines umfassenden Ansatzes und seiner Länge manchmal etwas mühsam zu lesen ist. Hat er sich aber erst einmal durchgearbeitet, wird er eine Fülle neuer Perspektiven zu meist alten Fragen der internationalen Politik für sich entdeckt haben.

-HF-

Hubert REINFRIED und Ludwig SCHULTE

Ausstieg aus der Nuklearstrategie?

Chancen und Risiken für die Sicherheit Europas

264 Seiten, 4 Abbildungen, 24 Skizzen, Karton, DM 39,80

Verlag E.S. Mittler & Sohn, Herford 1987

Spektakuläre Abrüstungsvorschläge für Teilbereiche der Nuklearwaffen haben die strategische Diskussion in jüngster Zeit neuerlich belebt. Denuklearisierung ist einer der Schlüsselbegriffe dieser Diskussion. Hier setzt das vorliegende Buch an. Die Autoren sind nach eigener Aussage bestrebt, „die bereits bei der SDI-Diskussion paradogmatisch sichtbar gewordenen Ansätze eines strategischen Umdenkens zu analysieren, um die Ende der neunziger Jahre zu erwartenden Konsequenzen für die europäische Sicherheit aufzuzeigen".

Um sachliche und objektive Darstellung und Aufbereitung bemüht, spannt das Buch einen weiten Bogen von den Anfängen der Nuklearstrategie zur heutigen Situation. Einer komprimierten Darstellung der Entwicklung vom Manhattan-Projekt zur Möglichkeit eines atomaren Overkills folgt eine Aufzählung möglicher „Wege aus der atomaren Absurdität". Hier verwerfen die Autoren zunächst zwei von drei angebotenen Kategorien von Lösungen (Weltstaat bzw. einseitiger Verzicht einer Seite) und befassen sich eingehender mit der dritten Kategorie, bei welcher sie drei mögliche Wege aufzeigen: Vertragsprinzip, Toleranzprinzip, Strategie der Verweigerung.

Relativ viel Platz wird in weiterer Folge nach diesem, um einen hohen Abstrahierungsgrad bemühten Einstieg in das eigentliche Anliegen, der Suche nach möglichen Lösungen, einer Abhandlung der Problematik nuklearer Abschreckung („Pokerspiel mit vielen Unbekannten") – und SDI (als „Vision und Wirklichkeit") gewidmet. Dankenswerterweise bringen hier die Autoren auch die rechtliche Frage in einem eigenen Kapitel ins Spiel, um damit auch von dieser Seite her dem Leser eine griffige Unterlage bei der Lektüre des Buches gleich zur Hand zu geben.

Schließlich münden all diese durch einen Aufbau von bestechender Klarheit und Konsequenz beeindruckenden Ableitungen in einer Darstellung der höchst aktuellen Diskussion um Konventionalisierung der Verteidigung Europas, Modifizierung der NATO-Strategie. Die sogenannte „Null-Lösung" wird als ein erster Schritt in die Denuklearisierung angesprochen; hier sind die Autoren nun bei einer naturgemäßen Schwäche eines dermaßen um Aktualität bemühten Buches angelangt: ihre Aussagen müssen angesichts des gerade eben ablaufenden Prozesses auf dem Weg zwischen Niederschrift des Manuskripts und Lesen des Buches jedenfalls bereits unvollständig, zum Teil auch bereits überholt sein.

Als Fazit sehen die Autoren schließlich zwar keine Entnuklearisierung (als totale Beseitigung aller Atomwaffen), sehr wohl aber den Beginn eines Prozesses tatsächlicher De-Nuklearisierung. Sie gehen noch weiter und halten diesen letztgenannten Prozeß für „unvermeidlich". Hand in Hand damit gelangen sie zu der Aussage: „(Aber) ein neuer strategischer Denkansatz ist unverkennbar, der den Defensivsystemen eine wachsende Bedeutung zumißt." Und sie schließen mit dem optimistischen Ausblick auf einen Zustand, „wenn die Hochtechnologie dem wachsamen und stets bereiten Verteidiger die Fähigkeit verliehen haben wird, einem potentiellen Angreifer alle Optionen zu verwehren, ohne die eine Aggression nicht gelingen kann. Dieser Augenblick wird kommen. Die Zeit ist absehbar." Nicht mehr das Prinzip der „Vergeltung", sondern das Prinzip der „Verweigerung" werde somit die künftige Strategie bestimmen. Hier fühlt sich der Leser nochmals an die einleitende Bemerkung der Autoren erinnert, das Buch wende sich „nicht nur an die Experten", sondern angesichts der schicksalhaften Bedeutung der Problematik an „alle nachdenklichen Bürger": Vielleicht ist es für nachdenkliche Experten gerade besonders interessant.

-Dah-

Dr. Ortwin BUCHBENDER und Horst SCHUH

Die Waffe, die auf die Seele zielt

Psychologische Kriegführung 1939 – 1945

200 Seiten, 191 Abbildungen, Leinen, DM 42,–

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1987

Untergrabung der Kräfte des Feindes, Beeinflussung des eigenen Volkes und seiner Streitkräfte im Sinn eigener Ziele sowie das Umwerben der neutralen Länder, um deren Sympathie oder gar Kooperation zu gewinnen: dies waren die drei vorrangigen Zielsetzungen des Kampfes mit der Waffe „Wort" im Zweiten Weltkrieg.

Ob in Form der Lüge, Halbwahrheit oder Wahrheit, ob mit taktischer oder strategischer Zielsetzung, ob als weiße, graue oder schwarze Propaganda – psychologische Kriegführung bedient sich aller nur denkbaren Mittel, um die Gemüter und die Köpfe zu bestärken oder zu verunsichern, um zu überzeugen oder zu täuschen, oder um Absichten, Vorgänge oder Erfolge zu verdeutlichen oder zu verschleiern. Anhand ausgewählter Bei-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

spiele leiten der Historiker Buchbender und der Psychologe Schuh Erfahrungswerte und Erkenntnisse ab, welche auch heute unverminderte Gültigkeit besitzen:

- daß die Binnenpropaganda (Kriegsberichterstattung) in ihrer Aussage am stärksten war, wenn sie sachlich blieb und auch dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren ließ;
- daß Kampfpropaganda nur durch möglichst umfassende Kenntnisse über die feindliche Zielgruppe, über ihre Bezugssysteme, ihre Einstellungen, Bedürfnisse und Befürchtungen, über moralische Stärken und Schwächen Erfolg haben kann;
- daß die Kampfmoral des Soldaten entscheidend von der Stabilität seiner Kampfgemeinschaft abhängt (Gewährleistung der wichtigsten Grundbedürfnisse, Zuwendung und Wertschätzung seitens der Kameraden und Vorgesetzten);
- daß letztlich der Erfolg mittel- und langfristig die beste Propaganda darstellt.

Im vorliegenden Buch werden zum ersten Mal die Grundsätze, Organisation und Mittel sowie der Einsatz und die Wirkung der psychologischen Kriegführung aller Kriegführenden auf dem europäischen Kriegsschauplatz in umfassender Form gewürdigt. Dies gelingt den Autoren in lebendiger Form unter Zuhilfenahme aller zugänglichen Quellen wie auch durch Befragung einer Vielzahl von Persönlichkeiten, welche selbst im Bereich der Propaganda an verantwortlicher Stelle eingesetzt waren. Das Buch überzeugt durch Ausgewogenheit der Würdigung der spezifischen Leistungen der Kriegführenden sowie durch Anerkennung des Soldatenethos auf beiden Seiten.

-BRA-

Albert A. STAHEL

Terrorismus und Marxismus

Marxistische-leninistische Konzeptionen des Terrorismus und der Revolution

Schriftenreihe der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift", 222 Seiten, 13 Skizzen, broschiert, sfr 38,–

Huber & Co. AG, Frauenfeld 1987

„Terrorismus ist ein Krieg, der im Schatten geführt wird", wird im Buch „The War Against Terrorism" 1985 festgestellt. Die Massenmedien machen sehr wohl die verschiedenen terroristischen Aktionen bekannt, dennoch sind die Konzeptionen dieser „Kriegführung" sehr wenigen offenbar. Kaum bekannt ist auch, daß die theoretischen Grundlagen des Terrorismus, der zur Zeit in verschiedenen Ländern Westeuropas ausgetragen wird, in den sechziger und siebziger Jahren vor allem durch Marxisten-Leninisten formuliert worden sind. Ein wichtiger Förderer dieses Terrorismus ist die Sowjetunion.

In diesem Buch behandelt der Autor nun vor allem die Konzeptionen des marxistisch-leninistischen Terrorismus, weil Westeuropa durch diesen in erster Linie betroffen ist. Bakunin, Engels, Lenin, Mao Tse-tung, Giap, „Che" Guevara, Marighella, die Tupamaros in Uruguay sowie die Guerilla Westeuropas und des Nahen bzw. Mittleren Ostens sind vor allem die Personen bzw. Gruppierungen, welche der Autor in dieser Sicht näher untersucht. Des weiteren behandelt die Studie den Terrorismus in der Schweiz. Auch auf den Rechtsterrorismus in Westeuropa wird hingewiesen.

Bewußt schließt der Autor bei seinen Ausführungen den Terrorismus in Afrika und Asien aus, weil Westeuropa vorderhand davon weniger betroffen ist. Ebenso werden die gegenwärtige Situation in Lateinamerika sowie die Klein- bzw. Guerillakriege, die gegen Besatzungsmächte geführt werden, nicht erfaßt.

Ein abschließendes Kapitel seiner Darstellung widmet der Autor der Terrorismus-Bekämpfung, wobei er besonders auf die Notwendigkeit der Erarbeitung und Verabschiedung einer Gesamtkonzeption durch die Gemeinschaft der westlichen Demokratien verweist und auch eine „Skizze" dafür anbietet. Resumierend stellt er aber eindeutig fest: „Die Bekämpfung des Terrorismus – sei er marxistisch-leninistischer oder schiitischer Herkunft – verlangt Härte und Zielstrebigkeit und kann deshalb nicht mit Samthandschuhen geführt werden!" Ebenso, meint er, könne eine Bekämpfungsstrategie nur Erfolg haben, „wenn sie die Unterstützung des Terrorismus durch die Sowjetunion unterbindet".

Insgesamt bieten die analytischen, hoch aktuellen Ausführungen jedem politisch Interessierten eine notwendige, sachkundige Information, denn der Terrorismus, diese „Geisel der Bürger der demokratisch regierten Staaten", hat den westlichen Demokratien den Kampf angesagt. Eine Kapitulation davor wäre für sie – und damit für uns – tödlich.

-RT-

Manfried RAUCHENSTEINER (Hrsg.)

Überlegungen zum Frieden

464 Seiten, Karton, S 428,–

Franz Deuticke, Wien 1987

Bereits der Titel „Überlegungen zum Frieden" zeigt auf, daß es den Autoren nicht darum geht, bereits fertige Rezepte für die Erreichung einer Gesellschaft ohne Krieg und Gewalt zu präsentieren oder neue Lehrmeinungen bzw. Dogmen zur Friedensfrage zu verkünden, sondern daß Überlegungen vorgelegt werden, die uns dem vielschichtigen und komplexen Begriff des Friedens näherbringen sollen. Ein wesentliches Kennzeichen der Friedensdiskussionen der letzten Jahre, die zumeist mit sehr viel Emotionen geführt wurden, bildete zweifellos eine gewisse unüberbrückbare Polarität in den Auffassungen um den Friedensbegriff selbst. Häufig wurde bei diesen Auseinandersetzungen übersehen, daß der Friede stets auch ein politischer Begriff ist und die einzelnen Auffassungen des Friedensbegriffs eng mit gesellschafts- und strukturbedingten Interessen verknüpft sind. Wirkliche Überlegungen zum Frieden dürfen deshalb politische Vorgänge und gesellschaftliche Entwicklungen nicht außer acht lassen.

Gerade bei diesem Punkt setzt das vorliegende Buch an: Aus der Sicht verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen werden die Geschichte, das Wesen und die Wirkung der österreichischen Friedensbewegungen, Friedensinitiativen sowie der Friedens- und Konfliktforschung betrachtet. In Summe ergibt sich daraus ein Sammelband mit fünf in sich geschlossenen Beiträgen.

Zu Beginn versucht der Historiker Christoph Gütermann, die Geschichte der österreichischen Friedensbewegung(en) vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart nachzuzeichnen. Diese ausführliche Darstellung zeigt die fast hundertjährige Tradition der österreichischen Friedensbewegung auf, die keinesfalls ein neues politisches Phänomen der letzten Jahrzehnte darstellt.

Trotz der wirklich umfangreichen Darstellung blieben meines Erachtens nach in bezug auf die Zeit 1938 bis 1945 einige Fragen offen: Gab es in dieser Zeit einen Bruch in der Tradition der österreichischen Friedensbewegung? Haben die zahlreichen Friedensvereine Österreichs, die sich zu einem großen Teil 1938 freiwillig selbst aufgelöst hatten, ihre „Friedenstätigkeit" in irgendeiner Art während des Krieges fortgesetzt bzw. gibt es einen engeren Bezug zwischen Friedens- und Widerstandsbewegung? Die Beantwortung dieser Fragen hätte wahrscheinlich den Rahmen der vorliegenden Arbeit, die ohnedies schon umfangreich geworden ist, gesprengt, erscheinen mir aber doch einer weiteren wissenschaftlichen Untersuchung wert.

Im zweiten, wirklich interessanten Beitrag nähert sich Franz-Michael Gansriegler dem Friedensbegriff aus ethischer Sicht. Sein Beitrag basiert aber nicht auf einer von Naturrechtsdenken beeinflußten Ethik, sondern auf einer eher dialogischen Perspektive. Grundlage seiner Betrachtung bildet dabei der „dialogische Personalismus", der in der Philosophie des 20. Jahrhunderts eine Wende für den Ausgangspunkt des Denkens gebracht hatte und insbesondere im Denken Martin Bubers zum Ausdruck gebracht wurde. Damit tritt der „Dialog" in den Mittelpunkt der Überlegungen und das dialogische Wesen des Menschen wird als Grund des Friedens angesehen.

Der Völkerrechtler Thomas Desch wiederum betrachtet den Frieden als eine Normidee, die – bezogen auf die internationale Ebene – identisch ist mit der Normidee des Rechts. In seinen Überlegungen betreffend Weg(e) zum Frieden unterscheidet er zwischen zwei Ebenen: erstens Frieden durch Kriegsverhütung (insbesondere durch Abrüstung, Abschreckung, Kriegsverbot und friedliche Streitbeilegung); zweitens Frieden durch Friedensstiftung (insbesondere durch internationale Integration).

Der Politologe Joachim Giller widmet seine Überlegungen den politischen Rahmenbedingungen und Möglichkeiten der österreichischen Friedensbewegung. Das Schwergewicht legt er dabei auf eine empirische Analyse der österreichischen Variante der Friedensbewegung. Durch seine Vergleiche mit anderen Staaten – vor allem mit der Bundesrepublik Deutschland – zeigt Giller sehr deutlich auf, daß die „Friedensbewegung" selbst in den westlichen Demokratien sehr unterschiedliche Bedingungen vorfindet.

Abgeschlossen wird das Buch mit einem Beitrag von Renate Flich über den Sonderbereich Frauen und Frieden. Gerade die Tatsache, daß eine Frau, Bertha von Suttner, zur Symbolfigur für die Entstehung der österreichischen Anti-Kriegsbewegung wurde, zeigt die Bedeutung dieses Bereiches auf. Zweifellos gibt es bis heute einen engen Zusammenhang zwischen Frauen- und Friedensbewegung, der in diesem Beitrag näher behandelt wird.

Sämtliche Beiträge bedurften des Bezugs auf aktuelle politische Fragestellungen, weshalb gewisse Überschneidungen unvermeidlich waren. Sicherlich erfordert der große Umfang dieser Arbeit sowie der kleine Druck der Buchstaben auch ein Mindestmaß an Interesse beim Leser, letztlich aber haben gerade diese „Überlegungen zum Frieden" einen ganz konkreten Bezug zur Politik der Gegenwart, der für jeden einzelnen von großer Bedeutung ist. Heinrich Schneider verwies darauf, „daß die Friedensforschung schon allein deswegen eine notwendige Sache sei, weil jede Verbesserung der Chance des Friedens bereits eine unabweisbare Aufgabe darstelle".

Auch in bezug auf die österreichische Friedensforschung wurde mit diesem Buch ein wichtiger Beitrag geleistet.

-KE-

Wladimir BUKOWSKI

Der stechende Schmerz der Freiheit

Russischer Traum und westliche Realität

290 Seiten, Leinen, DM 36,–

Seewald Verlag, Stuttgart 1983

Bereits der Untertitel verrät, was der Autor, selbst Russe, der nach zwölfjährigem Leben in Gefängnissen, Konzentrationslagern und psychiatrischer Behandlung in der Sowjetunion durch mehrere Jahre hindurch die erträumte Freiheit in der Schweiz, dem Paradies der Bürgerrechte und der Bürgerverantwortung erlebt hat, mit seinem Buch ausdrükken will.

Gezeichnet vom selbst Erlebten versucht der Autor darzustellen, mit welcher Ignoranz wir die Unfreiheit im Osten verdrängen und mit welcher Selbstgefälligkeit wir mit unserer Freiheit umgehen.

Der „stechende Schmerz der Freiheit" drückt die Erfahrungen aus, die tausende exilierte und andere politische Flüchtlinge nach Jahren der Unterdrückung nun in der Freiheit gemacht haben. Er schildert die verzweifelte Hoffnung auf Freiheit, die Opfer und das Leid und dazu die bittere Enttäuschung derer, die es dann völlig unvorbereitet in eine Welt ohne Werte verschlagen hat.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Das Buch soll aber auch Warnung sein, Warnung vor dem allzu leichtfertigen Glauben an eine Verbesserung der Situation im Osten – heute mit den Begriffen Glasnost und Perestrojka umschrieben.

Die Unterschiede zwischen Ost und West – die fundamentalen, wie die alltäglichen – sind von Bukowski scharf beobachtet worden; sein Urteil ist oft treffsicher, auch wenn manches hinterfragt werden muß. Seine Passagen über die Entspannungspolitik aber sind eindringlich, zudem sie aufzeigen, wie es die Sowjetunion versteht, alle Verbindungen mit dem Westen zum eigenen Vorteil zu nutzen.

Auch stellt er den Stellenwert der inneren Freiheit derer, die äußerlich in Fesseln liegen, denen gegenüber, die den Wert der Freiheit niemals voll erkannt haben und oftmals schnell bereit sind, ihm freiwillig zu entsagen.

Leider gehört es seit langem zur Tragik politischer Flüchtlinge – nicht selten zum Verhängnis für ihre Umwelt –, daß ihr Zeugnis, ihre Warnungen, nahezu ungehört verhallen und ihre Empfehlungen kaum befolgt werden. Es ist zu hoffen, daß es auch weiterhin Menschen wie Bukowski gibt, die sich trotzdem zu Wort melden.

-RMU-

Paulus GORDAN (Hrsg.)

Lebensentscheidung

Die Vorlesungen der Salzburger Hochschulwochen 1986

226 Seiten, kartoniert, S 220,–

Verlag Styria, Graz 1987

Die Salzburger Hochschulwochen 1986 hatten als Thema „Lebensentscheidung"; dadurch sollte ein Beitrag zur Erhellung des Welt- und Menschenbildes im Licht christlicher Wesensdeutung geleistet werden.

Dieses Thema betrifft wohl alle Menschen, die ihre Freiheit gebrauchen und ihr Leben selbst bestimmen wollen.

Bewußtseinsbildung, Partnerschaft, Berufsentscheidungen, Teilnahme bei den gesellschaftlichen/politischen Prozessen – verschiedene Bereiche, auf die sich Lebensentscheidungen beziehen, werden von namhaften Vertretern der Theologie, der Philosophie und der empirischen Wissenschaften erörtert; fachkundig und lebensnah werden die jeweiligen Themen behandelt.

Dieses Buch wird dadurch eine sehr empfehlenswerte Lektüre zur Erarbeitung der Grundlagen für Entscheidungen, die man in seinem eigenen Leben treffen muß/darf.

-BE-

Rudolf KIPPENHAHN

Unheimliche Welten

Planeten, Monde und Kometen

336 Seiten, 4 Farb- und 91 Schwarz-Weiß-Abbildungen, gebunden, DM 42,–

Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart 1987

Der Autor versteht es, komplizierte wissenschaftliche Zusammenhänge in einem lockeren, allgemein verständlichen und oft humorvollen Stil einem breiten Publikum nahezubringen. Nach den erfolgreichen Büchern „100 Milliarden Sonnen" und „Licht vom Rande der Welt" befaßt sich Kippenhahn in diesem Buch mit unserem Sonnensystem. Er bringt dem Leser nahe, wie sich unser Wissen um die Himmelskörper im Lauf der Jahrtausende immer mehr vertieft hat.

Von den frühesten Beobachtungen der Sterne über Erkenntnisse und Irrtümer, die in der Vergangenheit gemacht worden sind, spannt sich der Bogen bis zur Darstellung der modernen Planetenforschung.

Der Leser erlebt, wie mit den Mitteln moderner Technik Berge unterhalb der Wolken der Venus sichtbar gemacht werden, Raumsonden Bodenproben vom Mond und Mars aufnehmen und den Saturnring durchfliegen oder die Raumsonde „Giotto" am Halleyschen Kometen vorbeifliegt.

-RK-

Rudolf KIPPENHAHN

Licht vom Rande der Welt

Das Universum und sein Anfang

3. Auflage, 328 Seiten, 88 Bilder und Skizzen, gebunden, DM 39,80

Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart 1985

Professor Rudolf Kippenhahn, einer der angesehensten deutschen Astrophysiker unserer Zeit, versucht mit diesem Buch den heutigen Wissensstand über das Weltall einem breiten Leserkreis nahezubringen.

In fast romanhafter Form werden beispielsweise Fragen der Struktur des Weltraums durchleuchtet: Wie groß ist der Weltraum, hat die Welt einen Anfang, was war davor?, oder durch „galaktische Träume einer fiktiven Person" schwierige Sachverhalte allgemein verständlich und transparent gemacht.

Neben dem Entwurf eines Bildes vom Weltall werden aber auch die einzelnen Erkenntnisstufen und Arbeitsmethoden, die dazu geführt haben – wie die Anfänge der Radioastronomie, die Entdeckung der Quasare, der Explosion des Weltalls, der kosmischen Hintergrundstrahlung und vieles andere mehr – sowie die Forscher erfaßt.

Viele Fragen, die sich die meisten Menschen schon gestellt haben, finden hier eine Antwort, müssen nicht aus spezifischer Fachliteratur erarbeitet werden, sondern werden in dankenswerter Weise leicht verständlich aufbereitet.

-RK-

Ministerialdirektor K. H. SCHNELL (Hrsg.)

Disziplinar- und Strafrecht der Bundeswehr

11. Auflage, 1 044 Seiten, DIN A6, Kunststoff, DM 14,80

Walhalla u. Praetoria Verlag, Regensburg 1987

In seiner Einführung legt der Herausgeber dar, daß das vorliegende Werk weitgehend auf dem Deutschen Bundeswehr-Kalender (einer Loseblattausgabe von mehr als 5 000 Seiten) beruht, dessen Fachbeiträge einschlägig ergänzt sind.

In der 11. Auflage sind die seit Herausgabe der Vorauflage eingetretenen Änderungen des Soldatengesetzes, des Strafgesetzbuches und des Wehrpflichtgesetzes sowie verschiedener Zentraler Dienstvorschriften, insbesondere „Innendienst", Beurteilungsbestimmungen, „Besondere Vorkommnisse", und Erlässe mit Stand 31. Jänner 1987 berücksichtigt.

Neuerlich ist es dem Herausgeber gelungen, in einem mehr als tausend Seiten starken Werk übersichtlich und handlich einen Überblick über die wichtigsten Bestimmungen auf Verfassungs-, Gesetzes-, Verordnungs- und Erlaßebene zu bieten (WDO, WStG, StGB, WBO, UZwG usw.), die für das militärische Disziplinar- und Strafrecht von Bedeutung sind.

Wie bisher ermöglicht das Werk einen guten Einstieg in die Bereiche „Beurteilung", „Förmliche Anerkennung", „Maßnahmen bei Pflichtverletzungen und gerichtlich strafbaren Handlungen" sowie „Beschwerden".

Hervorzuheben sind die anschaulichen Grafiken, mit welchen „Rechtsprechung und Gerichte", gerichtliche „Instanzen in Zivilsachen", „Wehrdienstgerichtsbarkeit" sowie „Beschwerdeweg, Rechtsweg vor den Verwaltungsgerichten und Rechtsschutzmöglichkeiten des Soldaten" übersichtlich dargestellt werden.

Neben der Inhaltsübersicht ist ein alphabetisches Fundstellenverzeichnis vorhanden; mehrere Sichwortverzeichnisse sind den größeren Rechtskomplexen vorangestellt. Der Wunsch nach einem zusammenfassenden Stichwortverzeichnis bleibt leider weiterhin offen.

Dieses Werk ist eine übersichtliche und wertvolle Information zum Disziplinar- und Strafrecht der Bundeswehr auf dem letzten Stand; auch als Nachschlagwerk sehr zu empfehlen.

-JOSCH-

Dr. Hans PENKLER

Wehrrecht und Zivildienstgesetz

Reihe „Kodex des österreichischen Rechts"

288 Seiten, kartoniert, S 225,–

Verlag Orac, Wien 1983

Übersichtlich, jedoch kommentarlos, sind alle das Wehrrecht berührenden Gesetze und Verordnungen in der mit 1. Mai 1983 gültigen Fassung aufgenommen. Nach wichtigen Änderungen der behandelten Materie wird der Kodex neu aufgelegt.

Inhalt:

1. Wehrgesetz mit Durchführungsverordnungen (Allgemeine Dienstvorschriften, Geschäftsordnung des Landesverteidigungsrates und der Beschwerdekommission, Verordnungen über die Militärkommanden, die Stellungskommissionen und über die Kaderfunktionen, Soldatenvertreter-Wahlordnung)
2. Grundnormen des Wehrrechtes (Auszüge aus dem Bundesverfassungsgesetz und dem Staatsvertrag, Neutralitätsgesetz)
3. Bundesgesetze über den Auslandeinsatz
4. Heeresgebührengesetz
5. Arbeitsplatzsicherungsgesetz
6. Heeresversorgungsgesetz
7. Militärstrafgesetz
8. Heeresdisziplinargesetz
9. Militärleistungsgesetz
10. Bundesgesetz über militärische Sperrgebiete
11. Bundesgesetz und Verordnungen über militärische Munitionslager
12. Bundesgesetz und Verordnungen über militärische Ehrenzeichen
13. Zivildienstgesetz mit Durchführungsverordnungen

-HR-

Gerhard SCHRÖDER

Krankenfürsorge für Soldaten und Soldatenfamilien

Mit einem ABC des Beihilferechts

2. Auflage, 672 Seiten, Karton, DM 24,80

Walhalla u. Praetoria Verlag, Regensburg 1987

Das in der Reihe „Bescheid gewußt – Geld gespart" schon nach kurzer Zeit in 2. Auflage erschienene Taschenbuch enthält in leicht verständlicher Form eine geschlossene Darstellung der Krankenfürsorge für Soldaten der Bundeswehr und deren Familienangehörige.

Für den österreichischen Leser bietet das vorliegende Werk insbesondere wegen seines im Stichwortsystem abgefaßten umfangreichen Kommentars des gesamten Beihilferechtes ebenso interessante wie einfache Vergleichsmöglichkeiten mit dem System der sozialen Absicherung der Soldaten des österreichischen Bundesheeres.

Der Teil I enthält die Regelung hinsichtlich der Krankenfürsorge für Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit. Diese umfaßt die unentgeltliche truppenärztliche Versorgung für Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit sowie die Gewährung von Beihilfen für Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit nach Eintritt eines Versorgungsfalles sowie für Familienangehörige und versorgungsberechtigte Hinterbliebene.

Die unentgeltliche truppenärztliche Versorgung ist ein eigenständiges System der Gesundheitsfürsorge und Gesundheitsvorsorge. Sie wird vom Sanitätsdienst erbracht und umfaßt alle medizinisch notwendigen Lei-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

stungen. Jedes Bataillon der Bundeswehr hat einen Sanitätsbereich mit mindestens einem Truppenarzt, der für die Soldaten wie ein Hausarzt, das heißt als Aussprechpartner für alle gesundheitlichen Fragen, zur Verfügung steht. Ferner gibt es entsprechende übergeordnete Sanitätseinrichtungen für diagnostisch oder therapeutisch komplizierte Fälle. Von Interesse ist eine ausdrückliche Bestimmung, die besagt, daß nicht nur in Notfällen oder bei Fehlen entsprechender Sanitätseinrichtungen (wie nach dem österreichischen Heeresgebührengesetz), sondern auch dann, wenn im Umkreis von 50 Kilometern kein Arzt mit Gebietsbezeichnung (Facharzt) zur Verfügung steht, der kranke Soldat an eine zivile Einrichtung zu verweisen ist.

Abweichungen bestehen auf der Leistungsseite gegenüber Österreich in der Weise, daß nicht nur Krankenfürsorge, sondern auch Vorsorgemaßnahmen, wie z. B. Kuraufenthalte usw. mitumfaßt sind. Ein weiterer wesentlicher Unterschied liegt darin, daß die Gesundheitsfürsorge alle Soldaten einschließlich der Berufsoffiziere erfaßt, während diese in Österreich als Beamte in die gesetzliche Sozialversicherung nach dem Beamten-, Kranken- und Unfallversicherungsgesetz einbezogen sind.

Der Teil II umfaßt die Krankenfürsorge für Soldaten im Ruhestand sowie für Familienangehörige und versorgungsberechtigte Hinterbliebene. Die Krankenfürsorge für den genannten Personenkreis ist in die allgemeine Krankenfürsorge für Beamte eingegliedert und beinhaltet ein System von Beihilfen zu allen Aufwendungen im Zusammenhang mit einer Erkrankung, einer Geburt oder einem Todesfall und sonstigen „beihilfefähigen" Aufwendungen. Diese Krankenfürsorge geht somit davon aus, daß der Betroffene zunächst selbst für Leistungen aufkommt und diese im Rahmen des Beihilferechtes rückerstattet erhält. Da hiebei nicht immer die vollen Aufwendungen ersetzt werden, ergeben sich Restkosten, für deren Abdeckung die freiwillige Versicherung in einer gesetzlichen Krankenversicherung oder bei einer Privatversicherung zweckmäßig ist.

Die Parallele zum österreichischen System ist, daß Angehörige der Soldaten in ein anderes System der sozialen Sicherheit einbezogen sind (Österreich: in der Regel Allgemeines Sozialversicherungsgesetz; Bundesrepublik Deutschland: Allgemeine Krankenfürsorge für Beamte), der Unterschied, daß die Ausgestaltung des Systems ein anderes als in Österreich ist (Österreich: volle Krankenversicherung; Bundesrepublik Deutschland: Beihilfen). Besonders hier bietet der umfangreiche Teil II eine praktische Hilfe für die Anspruchsberechtigten: In Form von Stichworten mit entsprechenden Hinweisen ist das gesamte Beihilfewesen nicht nur umfassend, sondern auch in einer praxisgerechten Form dargestellt, die es dem „Normalverbraucher" ermöglicht, leicht verständliche Antworten auf fast alle Fragen zu finden.

Das vorliegende Werk ist daher sowohl als Nachschlagewerk für alle Fragen der Krankenfürsorge für Soldaten der Bundeswehr als auch als Ratgeber zur Lösung praktischer Probleme bestens geeignet.

-MH-

Ian V. HOGG

Jane's Infantry Weapons 1987/88

13. Auflage (in englischer Sprache)
1 100 Seiten, Großformat, zahlreiche Abbildungen und Skizzen, Leinen, £ 77,—

Jane's Publishing Company Limited, London 1987

Das bewährte und für jeden in diesem Bereich tätigen Spezialisten unverzichtbare Standardwerk liegt nunmehr in 13. Ausgabe vor.

Im Vorwort werden Neuerungen und Entwicklungstrends besonders hervorgehoben. Glossars über verwendete Fachbegriffe und Abkürzungen sowie das inzwischen bewährte, kurze Fachwörterbuch (Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch) werden dem Hauptteil des Fachbuches vorangestellt, der folgende Bereiche umfaßt:

Revolver, Selbstladepistolen, Maschinenpistolen, Gewehre, Schrotgewehre, Maschinengewehre, Maschinenkanonen, Munition, Handgranaten und Granatgewehre, Waffen und Mittel zur Aufruhrbekämpfung, pyrotechnische Mittel, Flammenwerfer, Granatwerfer, Feuerleitgeräte für Granatwerfer, tragbare Unterstützungs-Raketenwerfer, Flieger- und Panzerabwehrwaffen, elektronische und optische Geräte (Nachtsicht- und Nachtzieleinrichtungen, selbstleuchtendes Markiergerät, Zielfernrohre, Entfernungsmesser und Zielbeleuchtungsgerät, Gefechtsfeldüberwachungs- und Zielverfolgungsradargeräte, Sensorsysteme zur Gefechtsfeldüberwachung und Alarmierung ...), Ausbildungshilfsmittel und Simulatoren, Körperschutzausrüstung (Splitterwesten, Helme).

Eine Übersicht über die in den einzelnen Staaten eingeführten Waffen sowie ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis ergänzen diese wertvolle Arbeitsunterlage.

Eine Übersicht zur Identifizierung älterer, aus den Beständen regulärer Armeen bereits ausgeschiedener Waffen wurde neu aufgenommen, da diese von Fall zu Fall wieder auftauchen. Die zu diesem Zweck erfaßten Waffen sind jeweils durch eine Abbildung und die wesentlichsten technischen Daten dargestellt.

-RK-

Oberstleutnant W. QUENTER, Regierungsdirektor H. FURBACH und Oberstleutnant H.F. DORFMÜLLER

Der Kompaniefeldwebel

Innere Führung – Innendienst – Geschäftsverkehr – Textverarbeitung

3. Ergänzungslieferung zur 2. Auflage, 240 Seiten, Ringordner, DM 23,20

Walhalla u. Praetoria Verlag, Regensburg 1987

In der Ergänzungslieferung Juni 1987, die an die Ergänzungslieferung Mai 1986 anschließt, verfolgen die Verfasser das Ziel, überarbeitete und aktualisierte Beiträge zur Verfügung zu stellen.

Insbesondere wurden die Kapitel „Der Vertrauensmann" sowie „Gruß und Anrede" neu aufgenommen.

-Gi-

Studienzentrum Weikersheim e. V. (Hrsg.)

Bundeswehr im geschichtlichen Niemandsland

Bundeswehr – Wehrmacht – Reichswehr

Band 14 der „Studien zur politischen Bildung"

120 Seiten, engl. Br., DM 24,–

v. Hase & Koehler Verlag, Mainz 1987

Obzwar die Bundeswehr grundsätzliche Anerkennung in der Öffentlichkeit findet, wird sie zunehmend der öffentlichen Kritik ausgesetzt und teilweise angefeindet. Deshalb werden von dem 1979 gegründeten Studienzentrum Weikersheim neue Wege zur Stärkung des Selbstbewußtseins der Bundeswehr gesucht. Ihr in diesem Buch präsentiertes Rezept lautet schlicht: „Zurück zu den soldatischen Leistungen der Deutschen Wehrmacht und Reichswehr – soweit es der heutige Verfassungsauftrag zuläßt."

Zur Begründung werden in den vielen Einzelartikeln die Leistungen der Deutschen Wehrmacht auch im Urteil des Auslandes gewürdigt, und da beginnt die Grundthese zweifelhaft zu werden, dies unabhängig von der politischen Situation und den politischen Absichten des nationalsozialistischen Reiches darzustellen. Die entscheidende Frage nach dem „Anknüpfen" an die Deutsche Wehrmacht, soweit es der Verfassungsauftrag zuläßt, wird allerdings nur andeutungsweise angeschnitten und ist vielfach mit negativer Kritik an der Inneren Führung der Bundeswehr verbunden. Die wenigen Bezüge zu Österreich sind darüber hinaus von einer mehr als fragwürdigen Einstellung gekennzeichnet: 1945 hat sich Österreich wieder (!) von Deutschland „abgespaltet".

-sem-

Dieter SCHLINKE

Kelten in Österreich

262 Seiten, etwa 90 Abbildungen, Kartenskizzen, Leinen, S 340,–

Österreichischer Bundesverlag, Wien 1987

Der Autor möchte mit diesem Buch die Kultur der Kelten in Österreich in überschaubarem Rahmen zugänglich, ja, durch eine Übersicht im Anhang des Buches über alle Museen und Fundstätten, die Wesentliches aus keltischer Zeit zeigen, erlebbar machen.

In leicht lesbarer und übersichtlicher Form wird auf den keltischen Menschen, dessen gesellschaftliche und religiöse Bezüge, auf die keltische Kunst und auf die Leistungen im handwerklichen Bereich, im Bergbau, bei der Eisenerzeugung und Eisenverarbeitung sowie im landwirtschaftlichen Bereich eingegangen.

Der Bogen spannt sich von der Ausbreitung der keltischen Kultur auf österreichischem Boden seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. über die Konsolidierung des keltischen Königreichs und dessen vielfältige Berührungen mit den Römern, die bis zur Besetzung des Königreichs durch römische Legionen und zur Eingliederung als römische Provinz führten, bis zur Zeit des frühen Christentums und der Missionierungsphase durch iro-schottische Mönche bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts.

Eine Zeittafel, eine Museums- und Ortsübersicht, ein Literaturverzeichnis sowie ein Stichwortverzeichnis ergänzen diesen wertvollen Band zur österreichischen Geschichte.

-RK-

Schweizerische Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (Hrsg.)

Militärgeschichte – Das fehlte noch!

Beiheft zur „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift", Heft 3/1987, 28 Seiten, im Heft- bzw. Abonnementpreis enthalten

Presseverlag Huber & Co. AG, Frauenfeld 1987

Dieses Beiheft der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift" beschäftigt sich mit Militärgeschichte und militärgeschichtlichen Reisen. Der Auftrag hiezu erging von der schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS).

Der einleitende Artikel mit der Überschrift „Militärgeschichte – Das fehlte noch!" setzt sich mit der Frage nach der Zweckmäßigkeit der Beschäftigung mit Kriegsgeschichte auseinander. Kriege prägen ganz wesentlich die geschichtliche Entwicklung und können aus den Betrachtungen nicht ausgeklammert werden. Militärgeschichtliche Exkursionen und Studienreisen sind als Ergänzung zur kriegsgeschichtlichen Lektüre gedacht. Bei diesen Studienreisen geht es darum, an Ort und Stelle Erkenntnisse zu sammeln, die man in ihrer Einprägsamkeit aus Büchern nicht erlangen kann.

Der erste Bericht in diesem Beiheft beschreibt eine Reise in den sogenannten „Wehrraum Wien". Von österreichischer Seite haben Hofrat Dr. Allmayer-Beck und Dozent Dr. Rauchensteiner wesentlich zum Gelingen dieser Studienreise beigetragen. Schwerpunktmäßig wurde in diesem bevorzugten Operationsraum über die Schlacht auf dem Marchfeld, die Türken vor Wien, Napoleons erste Schlappe und über den Zweiten Weltkrieg referiert.

Eine weitere Studienreise führt auf die Spuren des „Großen Vaterländischen Krieges" in der Sowjetunion. 1984 ging die Reise mit 45 Teilnehmern von Leningrad über Nowgorod,

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

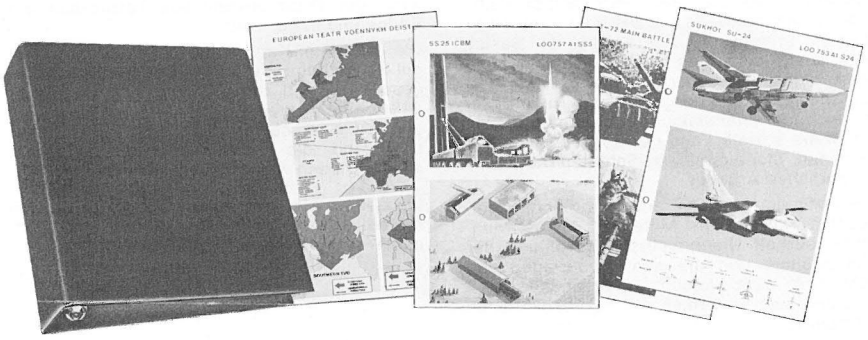
MILITRON Editorial Centre (Hrsg.)

Warsaw Pact
Military Archives

Loseblattsammlung im Format DIN A4, Kunstdruckpapier, jede Sammelkarte mit großformatigen Farb- bzw. Schwarz-Weiß-Illustrationen und Informationstext, robuste Plastiksammelmappen, erhältlich in monatlich erscheinenden, jeweils 24 Informationskarten enthaltenden Serien, gestaffelt für 1, 6, 12 bzw. 24 Monate, entsprechend £ 2,95, 16,95, 31,95 bzw. 56,95.

Sammelmappen für je 300 Karten £ 4,95

G.M.S./K. von Clausewitz Presse, Lynwood House, Camp Road, Farnborough Hants GU14 6EN, England



Die Loseblattsammlung ist eine umfassende Information über die militärische Stärke der Staaten des Warschauer Paktes und basiert auf den Unterlagen der „Militron Geopolitical and Defence Databank". Die Sammlung ist in drei Bereiche unterteilt:

- Verteidigungsdoktrin, Strategie, Taktik;
- Organisation;
- Waffensysteme und Ausrüstung.

Sie wird monatlich durch die Herausgabe einer neuen Serie von jeweils 24 Informationskarten ergänzt.

Für jede Serie besteht bei Nichtgefallen innerhalb von 14 Tagen volles Rückgaberecht und die Möglichkeit zur Abbestellung für Dauerbezieher.

Kursk, Rostow bis nach Kiew. Sehr interessant in diesem Bericht ist neben der Schilderung der unfaßbaren Leiden im Zweiten Weltkrieg auch der Hinweis auf das manipulierte Geschichtsbild in der Sowjetunion.

Die dritte Reise führt in das Elsaß. Besonders erschütternd sind Schilderungen und Bilder von Schlachten um einzelne Berge und Hügel. Beispielsweise kostete der Kampf um den Besitz eines einzelnen Berges 60 000 deutschen und französischen Soldaten das Leben.

In einen ganz anderen geschichtlichen Raum führt der nächste Beitrag. Unter dem Titel „Über das Wasser in den Kampf" schildert der Verfasser die alliierten Landungen an der Südfront 1943/44 in Italien. Im Mittelpunkt steht dabei die Abwehrschlacht um den Monte Cassino.

Der letzte Beitrag führt zurück in die Schweiz. Es gelangt dabei eine fünftägige Reise zu einem faszinierenden Thema der spätmittelalterlichen Schweizer Geschichte zur Darstellung. Der Weg führt ins Oberelsaß, von dort nach Burgund und zurück in den Schweizerischen Jura.

-STR-

Christoph TEPPERBERG

Die Kämpfe um den Grazer Schloßberg

Heft 58 der Militärhistorischen Schriftenreihe, herausgegeben vom Heeresgeschichtlichen Museum/Militärwissenschaftliches Institut

84 Seiten, 14 Abbildungen, 3 Pläne, Karton, S 118,–

Österreichischer Bundesverlag, Wien 1987

Im vorliegenden Heft der Schriftenreihe werden die zwischen dem 23. Mai und dem 2. Juli 1809 stattgefundenen Kämpfe um den Grazer Schloßberg einer wissenschaftlichen Betrachtung unterzogen. Im Mittelpunkt der Darstellung stehen die mehr als einmonatige Belagerung, Einschließung, Beschießung und Bestürmung der innerösterreichischen Festung durch französische Truppen unter dem Kommando von General Broussier sowie deren Abwehrleistungen und erfolgreiche Verteidigung durch österreichische Truppen unter Festungskommandant Franz Xaver Freiherr von Hackher und Geniehauptmann Carl von Cerrini. Gegenstand einer weiteren Studie ist die in der Grazer Vorstadt St. Leonhard am 25./26. Juni 1809 erfolgte Auseinandersetzung zwischen Verbänden des österreichischen IX. Armeekorps und der französischen Division Broussier.

Ein Überblick über die Operationen der Armee von Innerösterreich unter dem Kommando Erzherzog Johanns und der Italienarmee des Vizekönigs von Italien, Eugéne de Beauharnais, gibt Einblick in die strategische Lage vor der Belagerung der Festung. Außerdem wird über die Befestigungen Innerösterreichs 1809, über den Zustand der Stadtbefestigung Graz, deren Verteidiger und Bewaffnung informiert.

Eine übersichtliche und gute Information bieten die im Anhang eingebrachten Kurzbiographien und Gliederungen der an den Kämpfen beteiligten Divisionen, Korps und Garnisonen.

Aufgrund der Lokalisierung einzelner Geschütz- und Gefechtsstellungen wäre eine genauere Planskizze im Bereich der unmittelbar an der Schloßbergfestung gelegenen Straßen und Gebäude von Vorteil. Beispielgebend ist die relativ hohe Auswahl an ungedruckten und gedruckten Quellen, die keinen Zweifel daran lassen, daß der Autor um eine historisch fundierte Arbeit bemüht war und dieses Ziel auch erreicht hat.

-WP-

Karlheinz BÖCKLE

Feldgendarmen, Feldjäger, Militärpolizisten

Ihre Geschichte bis heute

224 Seiten mit 33 Seiten Abbildungen, gebunden, DM 46,–

Motorbuch Verlag, Stuttgart 1987

Der Autor gibt einen historischen Überblick über die Entstehung des Polizeiwesens und der militärischen Ordnungstruppe.

Da das Militär in vielen Staaten auch zur Aufrechterhaltung der „Inneren Ruhe und Ordnung" eingesetzt wird, sind die Grenzen der Aufgabenbereiche fließend.

Bereits im Altertum in Ägypten, bei Griechen und Römern wurden Soldaten zu polizeilichen Aufgaben verwendet.

Friedrich der Große stellte 1740 (aus Forstleuten) das Reitende Feldjäger-Korps auf, das sich in den Kriegen gegen Österreich in verschiedenen Diensten als zuverlässige Truppe bewährte.

Durch Napoleon Bonaparte kam es 1798 zur Neugründung der Gendarmerie. Nach diesem Muster wurden in den deutschen Staaten in den Jahren 1809 bis 1812 Gendarmerieverbände (Landjäger-, Sicherheits-Korps, Landgendarmerie) aufgestellt. Aufbau und Gliederung waren militärisch. Die Truppe bestand vor allem aus altgedienten Soldaten (Unteroffizieren) und hatte Berittene und Unberittene. 1849 kam es in Österreich zur Gründung eines Gendarmeriekorps. In einzelnen österreichischen Provinzen, insbesondere der Lombardei, bestanden ein Gendarmerieregiment bzw. Polizeiwachkorps (Venetien) und Kreisdragoner. In den Kriegen 1859, 1864, 1866 und 1870/71 bewährten sich Feldgendarmen in vielseitiger Verwendung.

Auch im deutschen Kaiserreich gab es gut organisierte Gendarmeriekorps. Militärpolizei oder eine ähnliche Ordnungstruppe waren im Frieden nicht vorgesehen. Bei großen Manövern wurde der Einsatz von „Gendarmerie-Patrouillen" geübt. Haupterkennungszeichen aller Angehörigen der Feldgendarmerie war der „Ringkragen". Im Ersten Weltkrieg fanden Feldjäger bevorzugt als Kuriere Verwendung. Während der Reichswehr-Zeit gab es im Bereich der 13 Wehrkreiskommanden Feldjägerkompanien. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs (Mobilisierung) wurden aus Gendarmerie, Polizei und Heer Feldgendarmerie-Abteilungen aufgestellt. Ebenso entstanden der Wehrmachtsstreifendienst, Verkehrsregelungsbataillone, die Feldjägertruppe und als Sonderorganisation die Geheime Feldpolizei (GFP). Diese war ein Instrument der militärischen Abwehr und unterstand direkt dem Oberkommando der Wehrmacht.

Aus der Militärpolizei-Lehrkompanie der Bundeswehr (1956) wurde die Feldjägertruppe gebildet. Sie ist im Feldheer und in der territorialen Verteidigung für Verkehrsdienst und Sicherheitsaufgaben zuständig.

In der Dokumentation findet auch die alliierte Militärpolizei in der Bundesrepublik Berücksichtigung. In kurzen Abhandlungen lernen wir die Geschichte der Ordnungstruppen der NATO-Verbände aus Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Kanada, den Niederlanden und den Vereinigten Staaten kennen.

Das Werk bietet dem Interessierten, besonders Soldaten in einschlägiger Verwendung, reiche Information über den Sicherheits- und Ordnungsdienst der Armeen einst und jetzt.

-POLT-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Egbert APFELKNAB

Waffenrock und Schnürschuh

Die Monturbeschaffung der österreichischen Armee im 18. u. 19. Jahrhundert

Herausgegeben vom Heeresgeschichtlichen Museum

186 Seiten, 8 Abbildungen, Karton, S 148,–

Österreichischer Bundesverlag, Wien 1987

Eine Dissertation über ein noch kaum behandeltes Thema, die Beschaffung der Monturen, des Lederwerkes und der Feldrequisiten der österreichischen Armee, liegt als Publikation des Heeresgeschichtlichen Museums vor.

Der Autor stellt dar, wie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die bis dahin den Regimentern überlassene Beschaffung der Bekleidung und Ausrüstung zentral auf acht Monturskommissionen überging, die das Rohmaterial einkauften und den Bedarf der Regimenter in eigenen Manufakturen herstellten, und streift die soziale Lage der dort beschäftigten Invaliden, Montursmilizer, Soldatenfrauen und bürgerlichen Arbeiter.

Die Institution dieser ärarischen Monturskommission war um die Mitte des 19. Jahrhunderts überholt. Die industrielle Revolution, der Liberalismus und die den Niederlagen von 1859 und 1866 folgenden Erschütterungen machten auch Reformen der Heeresökonomie erforderlich.

Im Jahr 1869 wurde ein Vertrag mit einem von Alfred Skene geführten privaten Großkonsortium, der „Gesellschaft für Heeresausrüstung", geschlossen. Das Konsortium Skene wurde Alleinlieferant des gesamten Armeebedarfes an Monturen, Rüstung, Feldgeräten und Reitzeug, das von den neu errichteten Montursverwaltungsanstalten abgenommen und an die Truppe verteilt wurde. Gegen dieses Privatmonopol erhob sich ein Sturm der Entrüstung der kleinen Fabriksbesitzer und Handwerker, die, in ihrer Existenz bedroht, über die neuen Handels- und Gewerbekammern eine breite Auftragsvergabe forderten.

1875 wurde eine Neugestaltung des Beschaffungssystems mit vier Gesellschaften als Vertragslieferanten vorgenommen. In der Folge der von den antiliberalen Kräften erreichten Novellierung des Wahl- und Gewerberechtes wurden ab 1883 immer mehr Aufträge auch an zusammengeschlossene Kleinbetriebe vergeben.

Das Werk gibt anhand der Beschaffungsverfahren von Bekleidung und Ausrüstung einen Einblick in die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Entwicklungen der Monarchie, besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vom Absolutismus über den Liberalismus der Gründerzeit bis zu dessen Abstieg.

-HR-

Ernst WETTER

Duell der Flieger und der Diplomaten

Die Luftzwischenfälle Schweiz-Deutschland im Mai/Juni 1940 und ihre diplomatischen Folgen

168 Seiten, 37 Fotos und Zeichnungen, Karton, sfr 32,–

Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld 1987

Besondere Aktualität erhält dieses Buch durch die Tatsache, daß der Autor selbst als Fliegerbeobachter Zeitzeuge und letztlich der Waffenchef der Flieger- /Fliegerabwehrtruppen war. Der Autor geht folgerichtig und präzise von der Ausgangslage aus, die bereits in der Beschreibung und bezüglich der Lehren daraus äußerst lesenswert ist. Er stellt den schwierigen Schritt von der Theorie zur harten Praxis einer effektiven Neutralitätsverteidigung im Luftraum, auch unter erschwerten und provozierenden Bedingungen, dar.

Deutlich gemacht wird, daß bezüglich diplomatischer Rücksichten in so einem Fall von Piloten nichts verlangt werden kann. Deren Auftrag muß klar sein. Wesentliche „Zugeständnisse" kann es aus politischen Rücksichten natürlich geben, aber dann nur „am Boden" und um eine zusätzliche Brüskierung zu vermeiden.

Kennt man die Ernsthaftigkeit der Ausbildung der Schweizer Flugwaffe heute, so versteht man auch aufgrund dieses Buches den Hintergrund viel besser.

Letztlich für Soldaten völlig klar entscheidet aber die Politik, die sich für neutrale Kleinstaaten am Nachbarn orientiert, ob dies nun die beschriebene Einschränkung des fliegenden Neutralitätsschutzes der Schweiz betrifft oder die (erzwungene) Rückgabe noch flugfähiger Flugzeuge an die Bundesrepublik Deutschland.

Gerade für Soldaten eines ebenfalls neutralen Kleinstaates ist dieses Buch ein „Muß", zumindest dann, wenn mit Klarheit eingesehen wird: der Staat besteht aus Territorium am Boden und in der Luft!

Die einzelnen Kapitel des Buches sind derart gut abgestimmt, der zeitliche Verlauf packend geschildert und zum Teil mit Skizzen belegt, daß beinahe der Eindruck eines Romanes erweckt wird, obwohl dies alles reine Tatsachen sind, die mit authentischen Beweisen nachgewiesen werden können.

Insgesamt ein sehr lesenswertes Buch, um sowohl „Politik" kennenzulernen als auch militärische Notwendigkeiten zu verstehen.

-PK-

Heinz J. NOWARRA

Die deutsche Luftrüstung 1933-1945

Band 3: Flugzeugtypen Henschel bis Messerschmitt

276 Seiten, 229 Skizzen, 227 Fotos, DM 89,–

Bernard & Graefe Verlag, Koblenz 1987

Dieser dritte Band behandelt die Hersteller Henschel, Horten, Junkers, Lippisch und Messerschmitt sowie die weniger bekannten Namen Hüffner, Hütter, Flugzeugbau Kiel und Klemm.

Interessant sind die vielen unrealisiert gebliebenen Konzepte mit Raketen-, Düsen-, aber auch Kolbenmotorantrieb. Diese Modelle sind mit Masse 1944/45 zu Papier gebracht worden, doch fehlten Produktionskapazitäten, Facharbeiter, Rohstoffe, aber natürlich auch Treibstoff, um Produktionsausweitungen umsetzen zu können. Es darf daher nicht verwundern, daß die hohen Bedarfszahlen, besonders bei Jagdflugzeugen, jede Produktionsumstellung auf neue Typen behindern mußten, und so kam es, daß die Deutsche Luftwaffe 1945 mit Masse den Krieg mit jenen Flugzeugmustern (wenngleich verbessert) beendete, mit denen sie 1939 in den Krieg eingetreten war.

Revolutionär waren die Entwürfe des Konstrukteurs Horten, der bereits mit „stealth"-artigen Konstruktionen experimentierte. Einige Flugzeugtypen wurden erst von den Siegermächten nachgebaut bzw. in Serien weiterentwickelt, in der Sowjetunion so beispielsweise die Ju 287, Ju EF 015, Me 262, Me P 1101 – wenngleich stark modifiziert und mit anderen Antriebssystemen. 1944 wurde auch der Einfluß amerikanischer Konstruktionen merkbar, andererseits wurden die Modelle Hs P 135, einige Horten-Konzepte, einige Klemm-Konstruktionen, Lippisch-Entwürfe und die Me P 1101 in den Vereinigten Staaten untersucht bzw. weiterentwickelt. Eine besonders fortschrittliche Konstruktion war die P. 1110, aus der unter anderem die Grumman F-9 entwickelt wurde.

-FWK-

Maximilian CZESANY

Alliierter Bombenterror

Der Luftkrieg gegen Europas Zivilbevölkerung

788 Seiten, 56 Bilder und Karten, Karton, DM 52,–

Druffel Verlag, Leoni am Starnberger See 1986

Die verwirrende Fülle der Ereignisse im Zweiten Weltkrieg erschwert den Überblick über die tatsächlichen Vorgänge, die sich in den Jahren 1939 bis 1945 ereignet haben. Unter den vielen Veröffentlichungen, die Teilgebiete des großen Weltringens behandeln, schließt Czesanys Buch eine längst fällige zeit- und kriegsgeschichtliche Lücke. Teheran, Jalta und Potsdam sind Namen, die noch heute weitgehend die politischen Verhältnisse in Deutschland, in Europa, ja in der Welt bestimmen. Warschau, Rotterdam, Stalingrad, Hamburg, Berlin und Dresden bleiben, wegen ihres tragischen bzw. schrecklichen Schicksals stellvertretend für unzählige andere Städte angeführt, Symbole, mit denen das Gedächtnis der Menschheit noch in ferner Zukunft Triumph und Niederlage, Wahnsinn und Schmerz identifizieren wird.

Dr. Czesany danken wir, daß durch sein umfassendes Dokumentarwerk dieses Kapitel des Zweiten Weltkriegs in der Zeitgeschichte endlich seinen Platz gefunden hat. Der durch seine Dissertation in Fachkreisen bekannt gewordene Autor untersucht aus völkerrechtlicher und kriegsgeschichtlicher Sicht Ursachen, Verlauf und Ergebnis des Luftkriegs der Alliierten gegen die europäische Zivilbevölkerung während des Zweiten Weltkriegs. Das Ergebnis dieser Arbeit ist ebenso aufsehenerregend wie beschämend für jene, die 1940 auszogen, einen Kreuzzug für Menschlichkeit und Menschenwürde gegen das Deutsche Reich zu führen. Über eine Million Menschenverluste, vor allem Frauen und Kinder, tausende bombardierte Orte und Städte, hunderttausende zerstörte Häuser, Wohnungen und unwiederbringliche Kulturgüter sind die grausame Bilanz des alliierten Bombenkriegs gegen die deutsche und sonstige europäische Zivilbevölkerung in diesem Zeitraum.

Anhand bisher unbekannter, oft schwer zugänglicher Dokumente versucht der Verfasser nachzuweisen, daß der Aufbau einer anglo-amerikanischen Bomberflotte schon Mitte der dreißiger Jahre vorgesehen war, daß der völkerrechtswidrige Krieg aus der Luft gegen die Zivilbevölkerung von den Alliierten nach den Theorien des italienischen Generals Douhet und des amerikanischen Brigadegenerals Mitchell minutiös geplant und bis zur Perfektion im Lauf des Krieges verfeinert wurde. Diese Theorien hatten die erbarmungslose Zerstörung ganzer Städte, auch solcher ohne Rüstungsindustrie, zum Ziel. Durch diesen Bombenterror sollte der Widerstandsgeist der Bevölkerung gebrochen werden, das Regierungssystem und mit diesem die militärische Führung sich in Anarchie auflösen. Sir Hugh Trenchard empfahl England dieses „strategische Bomben", wie man diese Art von Luftangriffen kurz nannte. Churchill war einverstanden und befahl Luftmarschall Harris die Durchführung. 1942 erfuhr das „strategische Bomben" durch den „Lindemann-Bombenplan" eine weitere Steigerung. Im Gegensatz dazu hatten der Militärhistoriker Liddell Hart und General Fuller erkannt, daß der uneingeschränkte Luftkrieg nicht zieführend sei, weil durch ihn die Moral der Bevölkerung eher gestärkt als geschwächt würde.

Der Autor betrachtet sein Buch als Anklage gegen den alliierten Bombenterror, dem die Zivilbevölkerung Europas ausgesetzt war. Er stellt die strategischen, operativen und taktischen Einsätze sowie die Vergeltungsschläge der Deutschen Luftwaffe dem gegenüber. Keiner der an der Luftkriegführung gegen die Zivilbevölkerung beteiligt gewesenen Staaten bleibt von Czesanys kritischer Beurteilung verschont. Mit diesem Standardwerk entreißt er ein entsetzliches Kapitel des Zweiten Weltkrieges dem Vergessen und zeigt eine der größten Katastrophen der letzten 2000 Jahre in Wort und Bild. Die Verantwortlichen für die Feuerstürme in deutschen Städten und für die Zerstörung unersetzlicher Kulturschätze werden genannt sowie die Zahlen der Opfer angegeben. Dem deutschen Volk und den Angehörigen der ehemaligen Deutschen Luftwaffe gibt dieses wissenschaftlich fundierte Werk den Nachweis, daß sie keinerlei Veranlassung haben, sich die Verantwortung der uneingeschränkten Luftkriegführung gegen die Zivilbevölkerung in den Jahren 1939 bis 1945 aufbürden zu lassen. Derartige Schuldzuwei-

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

sungen, auch von deutscher Seite immer wieder erhoben, bezeichnete Czesany bereits in seiner Disseration zu diesem Thema schon vor vielen Jahren als eine Verleumdung. Abschließend stellt der Verfasser fest: „Im Zweiten Weltkrieg haben Churchill und Roosevelt Deutschland bekriegt, um das deutsche Zwillingsübel, die Hitler-Tyrannei und den Militarismus, auszurotten. Hitler führte Krieg gegen die Sowjetunion, um den Bolschewismus auszurotten, Stalin führte gegen Deutschland Krieg, um den faschistischen Landräuber auszurotten (1945 nach der Vereinnahmung von halb Ostpreußen und anderen Gebieten galt für ihn das gleiche Prädikat)" und „alle zusammen führten Krieg, um der Menschheit den ewigen Frieden zu bringen."

So möge dieses mutig geschriebene Werk eine Warnung für die Nachwelt sein und die verantwortlichen Staatsmänner dieser Welt von einer neuerlichen Auslösung eines Luftkriegs jeglicher Art gegen die Zivilbevölkerung abhalten.

-Dad-

Günter WIESINGER
und Walter SCHROEDER

Die österreichischen Ritterkreuzträger in der Luftwaffe 1939 – 1945

96 Seiten, 110 Abbildungen, Karton, DM 56,–

H. Weishaupt Verlag, Graz 1986

Das Vorwort zu diesem Buch schrieb Generalmajor iR Josef Haiböck, Ritterkreuzträger und ehemaliger Kommandant der Fliegerdivision. Die reich illustrierte Dokumentation führt persönliche und Verleihungsdaten an, würdigt in einem meist knappen Text die Waffentat, die zur Verleihung des Ordens führte, und schildert das Schicksal des Ausgezeichneten.

Am Anfang der Übersicht über die Ausgezeichneten stehen die Jagdflieger und Träger der Brillanten (= Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit dem Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten) Oberst Gordon Gollob (er war bereits als Leutnant Jagdlehrer bei den Luftstreitkräften des Ersten Bundesheeres) und Major Walter Nowotny, mit 258 Luftsiegen erfolgreichster „Ostmärker". Es folgen zwei Schwerter-Träger, 13 Träger des Eichenlaubes, darunter der Schöpfer der Luftstreitkräfte im Bundesheer der Ersten Republik, Generaloberst Alexander Löhr, und 93 Soldaten, meist Jagdflieger und Offiziere, die mit dem Ritterkreuz dekoriert wurden.

Von diesen dienten 13 als Offiziere im Bundesheer und hatten wesentlichen Anteil am Aufbau der Fliegertruppe, unter anderem Generalmajor Anton Mader, erster Kommandant des Fliegerführungskommandos bzw. der Fliegerbrigade und letzter Befehlshaber der Luftstreitkräfte.

Es ist das Verdienst der Verfasser, in mühevoller Kleinarbeit die Daten und das „Fliegerleben" von 110 „Ostmärkern" und Ritterkreuzträgern in der Luftwaffe 1939 bis 1945 erhoben zu haben. Bisher unveröffentlichte Fotos, Urkunden und andere Belege bereichern das Zeitdokument.

Das Buch gibt Zeugnis von soldatischer Pflichterfüllung und besonderer Tapferkeit. In einer zweiten Auflage wäre Leutnant von Hoffer (im Bundesheer: Major Herbert Hoffer – Sulmtal), Ritterkreuz am 8. August 1944, aufzunehmen.

-POLT-

Helmut PEMSEL

Seeherrschaft

2 Bände, insgesamt 824 Seiten, davon 243 Seiten Karten, Leinen, DM 148,–

Bernard & Graefe Verlag, Koblenz 1985

Das zweibändige Werk, das nur komplett abgegeben wird, beinhaltet eine Darstellung der maritimen Weltgeschichte von den Anfängen der Seefahrt bis zur Gegenwart.

Neben einer minutiösen Darstellung von reinen Seekriegen werden auch alle anderen Auseinandersetzungen erfaßt und durch übersichtliche Kartenskizzen veranschaulicht, an denen Seestreitkräfte – wenn auch nur phasenweise oder in geringerem Ausmaß – Anteil hatten.

Dem Leser wird bewußt, was die Ausübung von „Seemacht" bedeutet. Seemächte bestimmten und bestimmen den Gang der Weltgeschichte: Von den Perser-Kriegen über die beiden Weltkriege bis zum Falkland-Krieg begegnen wir diesem Faktum. Nicht zuletzt aufgrund einseitigen kontinentalen Denkens hat das Deutsche Reich zwei Weltkriege gegen Seemächte verloren.

Durch das Aufzeigen der Zusammenhänge, das Voranstellen einer zusammenfassenden marinepolitischen Übersicht im Rahmen der Weltpolitik vor jeden historischen Hauptabschnitt des Werkes, Behandlung der Marinepolitik im Frieden, von Forschungsreisen und Entdeckungen mit deren weitreichenden Folgen, geht Pemsel weit über den Rahmen einer reinen Seekriegsgeschichte hinaus.

Der Geschichte der Taktik zur See wird ein eigener, gut illustrierter Abschnitt gewidmet, in dem auch auf die Bewaffnung im Detail eingegangen wird.

Der Anhang umfaßt die älteste erhaltene Flottenliste, den Schiffskatalog der Ilias sowie tabellarische Übersichten über

- den Stärkevergleich der wichtigsten Flotten nach Schiffen und Tonnage,
- die Flottenverteilung,
- die Versenkungserfolge der U-Boote,
- die Verluste der japanischen Handelsmarine im Zweiten Weltkrieg,
- die Minenerfolge,
- einen Versuch einer Punktebewertung der großen Seeschlachten sowie
- die größten Seeschlachten der Geschichte.

Ein Literaturverzeichnis und ein umfangreiches Register ergänzen das umfassende Werk.

-RK-

Robert GARDINER, Roger CHESNAU und Eugene M.KOLESNIK

Kriegsschiffe der Welt 1860 bis 1905

Band 3: Frankreich, Italien, Österreich-Ungarn und übrige Marinen

324 Seiten, 198 Fotos, 221 Schiffsskizzen, zahlreiche Tabellen und Übersichten, Leinen, DM 68,–
Bernard & Graefe Verlag, Koblenz 1985

Im August 1860 wurde mit der „Gloire" durch die französische Marine das erste gepanzerte „Schlachtschiff" überhaupt in Dienst gestellt und damit, trotz aller dieser der aus drei Einheiten bestehenden Klasse anhaftenden Mängel, eine neue Epoche im Kriegsschiffbau und in der Flottenentwicklung eingeleitet. Mit dem Bau der „Dreadnought" 1905/1906 durch die britische Marine wurden alle bis zu diesem Zeitpunkt gebauten schweren Panzer- und Linienschiffe schlagartig entwertet und somit eher abrupt eine 45jährige Entwicklungsphase beendet.

Dieser dritte Band der Reihe über die Kriegsschiffe der Welt von 1860 bis 1905, also zwischen dem Krieg von 1859 zwischen Österreich-Ungarn, Frankreich und Piemont-Sardinien und dem Russisch-Japanischen Krieg von 1905, behandelt in drei umfangreichen Abschnitten die vor allem im Mittelmeer aktiven Flotten Frankreichs, Italiens und Österreich-Ungarns, womit gerade für den Seekrieg von 1866 in der Adria, mit dem Höhepunkt der Schlacht von Lissa, und die folgende Entwicklung wesentliche Grundlagen aus österreichischer Sicht zur Darstellung gelangen. Hier lohnt sich der Vergleich zwischen den Flotten der angeführten Staaten, bietet er doch einen Gradmesser hinsichtlich der allgemeinen technischen Fähigkeiten, der wirtschaftlichen Möglichkeiten und der strategisch-politischen Zielsetzungen, war dies doch die Zeit des höchsten Kolonialismus, des internationalen Wettrennens um „überseeische" Besitzungen oder Einfluß, und wenn schon nicht die Ziele allzuweit über das Mittelmeer hinaus gesteckt wurden, so bemühte man sich doch um Einfluß und Vormacht in der Levante.

Daran schließen naturgemäß kürzer gefaßte Abschnitte über die kleinen Flotten in der Ostsee (Schweden, Dänemark) und an der Nordsee (Norwegen, Niederlande) sowie die Marinen Spaniens, Portugals, Griechenlands, der Türkei, Chinas und der ABC-Staaten, während den nur marginalen Seestreitkräften der Kleinstmarinen, von Ägypten bis Venezuela, zumindest in einem Kurzteil eine Übersicht mit hervorgehobener Behandlung der wesentlichsten Einheiten eingeräumt wird. Der Band bietet zu den einzelnen Klassen fast vollständige Tabellen der wesentlichen technischen Angaben und Daten, würdigt besondere Aspekte und Merkmale, gibt Hinweise auf spätere Modifikationen, Umbauten sowie zum Einsatz der Einheiten und besticht durch die Fülle der ausgezeichneten Skizzen sowie die umfangreichen Fotos. Die Entwicklung der einzelnen Flotten selbst wird in straffer Zusammenfassung mit den wichtigsten Momenten behandelt und die Ausgangssituation 1860 jeweils ergänzend mit Tabellen vorangestellt.

Der Band schließt diese beachtenswerte Reihe ab und besitzt vor allem aus österreichischer Sicht besondere Aussagekraft.

-HP-

Schiffahrts-Wörterbuch

842 Seiten, gebunden, DM 49,80

Koehlers Verlagsgesellschaft mbH, Herford 1987

Das vorliegende Fachwörterbuch umfaßt etwa 60 000 Begriffe, ist fünfsprachig (deutsch, englisch, französisch, spanisch und italienisch) erstellt und soll der internationalen Schiffahrt dienen bzw. helfen, fachspezifische Sprachbarrieren zu überwinden.

Es beinhaltet die für den Schiffsbetrieb, für das Laden, Stauen und Löschen der Ladung sowie die für Arbeiten im Hafen und für den Umgang mit Hafen- und Zollbehörden erforderlichen Fachbegriffe.

Die einzelnen Begriffe sind nach ihrer Schreibweise in der deutschen Sprache alphabetisch gereiht.

Maschinen-, Ruder-, Anker- und Bootskommandos sowie Leinenbefehle sind in einem eigenen Abschnitt zusammengefaßt.

Ein Verzeichnis der in der Handelsschiffahrt sowie bei den Marinen Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, Spaniens und der Vereinigten Staaten verwendeten Abkürzungen ergänzt dieses für die Seefahrt und alle damit in Verbindung stehenden Berufszweige und Behörden wertvolle Hilfsmittel.

-RK-

Bundesheer-Bildkalender 1988

Viersprachiger Monatskalender mit farbigem Deckblatt und zwölf aktuellen Farbaufnahmen aus dem österreichischen Bundesheer. Bildbeschreibungen und Skizzen auf der Rückseite.

Preis: S 75,- inkl. Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten.

Bestellungen direkt beim Herausgeber:

Informationsteam „Landesverteidigung"
A-4040 Linz, Garnisonstraße 36.



BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Moderne Luft-Boden-Kampfmittel

Derartige Kampfmittel und die dafür erforderlichen Einsatzverfahren werden dargestellt. Im einzelnen wird auf den Angriff von Kampfflugzeugen mit Bordkanonen, ungelenkten Raketen, Druck-/Splitterbomben, Napalmbomben, Fuel Air Explosives, Streubomben, Streuwaffensystemen, startbahnbrechenden Bomben sowie mit gelenkten Luft-Boden-Kampfmitteln und den dabei zur Anwendung kommenden Lenkverfahren eingegangen.

Modern Air-to-Ground Weapons

Weapons and methods of use are depicted. The author deals with guns, unguided rockets, shock and fragmentation bombs, napalm bombs, fuel air explosives, cluster bombs, cluster weapon systems, and anti-runway bombs as well as with air-to-ground missiles and the respective guiding systems applied.

Moyens de combat air-sol modernes

L'article présente de tels moyens de combat et les procédés d'emploi qu'ils nécessitent, puis traite en détail de l'attaque menée par des avions de combat avec canons de bord, roquettes, bombes manométriques et à fragmentation, bombes au napalm, Fuel Air Explosives, bombes lances-grenades, systèmes d'armes à dispersion, bombes anti-piste et moyens de combat air-sol guidés ainsi que des procédés de guidage mis en œuvre.

Was andere von uns denken

Professor Herbert Krejci, Generalsekretär der Vereinigung Österreichischer Industrieller, geht in seinen Ausführungen auf bedauerliche Vorgänge der jüngsten Zeit um die „Draken"-Beschaffung und die Finanzierung der Landesverteidigung ein und appelliert unter anderem an die Einsicht, daß in einem geordneten Staatswesen wenigstens die Bereiche Außenpolitik und Landesverteidigung aus dem Parteienstreit herausgehalten werden müßten.

What Others Think Of Us

Professor Herbert Krejci, Secretary General of the Association of Austrian Industrialists, deals with deplorable incidents having recently occurred in the course of the procurement of „Draken" aircraft as well as with defence expenditure. He pleads for keeping, at least, foreign and defence policy out of party controversy.

Ce que d'autres pensent de nous

Le professeur Herbert Krejci, Secrétaire général de l'Association des Industriels Autrichiens, dénonce dans son article les déplorables incidents de ces dernier temps portant sur l'acquisition des „Draken" et le financement de la défense nationale et fait appel, entre autres, à l'intelligence et au bon sens requérant que dans un Etat bien organisé du moins les domaines de la politique extérieure et de la défense nationale soient tenues à l'écart des querelles des partis politiques.

Der wehrgeophysikalische Dienst der Bundeswehr

Aufgabenstellung und Alltagspraxis dieser Bundeswehr-Einrichtung werden dargestellt.

Physical Science Service in the German Bundeswehr

The tasks of this institution are presented, including their everyday accomplishment.

Le Service physico-militaire de la Bundeswehr

Sont présentées les missions et la vie quotidienne de cette institution de la „Bundeswehr".

Lage „SIEGGRABEN" (VI)

In dieser Folge wird der Abwehrkampf des vstLWB 182 gegen mit starker Luft- und Artillerieunterstützung angreifende, mechanisierte Feindkräfte dargestellt. Die grafische Erfassung der Feindlage sowie die Maßnahmen des Kommandanten der vst 2/182 zur Bereinigung eines Feindeinbruchs und gegen die zur Umfassung ansetzenden Feindteile werden als Aufgabe gestellt. Ein Lösungsvorschlag wird auf Seite 613 angeboten.

Situation „SIEGGRABEN" (VI)

The present part deals with the defence of the reinforced militia battalion 182 against a mechanized attacker who has strong air and artillery support at his disposal. The exercise contains the graphic description of the enemy situation as well as the measures to be taken by the commander of the reinforced 2nd company in order to close breaches of the defence and to counter those enemy forces that start an enveloping operation. A model solution can be found on page 613.

Exercice „SIEGGRABEN" (VI)

Dans cette suite de la série est traitée l'action défensive du LWB 182 (Bataillon de Landwehr) renforcé contre un ennemi mécanisé disposant d'un fort appui aérien et d'artillerie. Comme travail sont demandées la représentation graphique de la situation ennemie ainsi que les mesures du commandant de la 2ème compagnie renforcée du LWB 182 pour résorber une pénétration et pour contrer la manoeuvre d'enveloppement amorcée par des forces ennemies. Une solution type est proposée à la page 613.

Die Feuerlücke in unserer Infanteriebewaffnung

Der Autor weist auf die aufgrund unserer Bewaffnung bestehende Feuerlücke im Bereich außerhalb der Handgranatenwurfweite bis zur Sicherheitslinie für den Einsatz eigener Steilfeuerwaffen hin und demonstriert, mit welchen Waffen diese Lücke in anderen Armeen geschlossen wurde.

The Fire Gap Within Our Infantry Weapons

The author points at the fire gap, due to our equipment, between hand grenade range on one hand and the safety line of high-trajectory weapons on the other. He then shows with what weapons this gap has been bridged in foreign armies.

La carence des feux résultant de l'armement de notre infanterie

L'auteur met en évidence la carence des feux qui, en conséquence de l'armement de notre infanterie, est donnée entre la portée de lancement maximale des grenades à main et la ligne de sécurité valable pour le feu des armes à tir courbe amies et montre comment d'autres armées ont réussi à remédier à cette carence.

Bataillonsschulgefechtsschießen eines Panzerartilleriebataillons

Nach Darstellung der vorbereitenden Ausbildung erläutert der Verfasser die Durchführung eines Bataillonsschulgefechtsschießens anhand eines Beispiels. Insbesondere wird dargestellt, daß es auch trotz räumlicher und sicherheitstechnischer Einschränkungen möglich ist, eine gefechtsnahe Schießausbildung zu betreiben.

Combat Firing Exercise of a Mechanized Artillery Battalion

Following a delineation of preparatory training, the author gives an example of how to conduct a combat firing exercise on battalion level. He shows, particularly, that combat-style training is possible despite restrictions due to the area and to safety precautions.

Tir de combat de bataillon d'un groupe d'artillerie blindée

Apres avoir décrit l'instruction préparatoire, l'auteur explique, à l'aide d'un exemple, l'organisation et le déroulement d'un tir de combat d'instruction à l'échelon bataillon et démontre la possibilité de réaliser une instruction au tir en ambiance opérationnelle malgré des restrictions imputables au terrain et à l'espace disponibles ainsi qu'aux impératives de sécurité.

Orientieren – zwischen Legende und Wirklichkeit

Praxisbezogen werden die beim Orientieren im Gelände am häufigsten gemachten Fehler aufgezeigt und Ratschläge zu deren Vermeidung gegeben.

Orientation – Between Legend and Reality

The errors most frequently made in orientation are dealt with in a very practical manner, including suggestions as to how they can be avoided.

L'orientation – entre la légende et la réalité

En se référant à des exemples réels, l'auteur met en évidence les erreurs et fautes les plus fréquentes et donne des renseignements pratiques permettant de les éviter.

Drill in der Ausbildung – eine Notwendigkeit (II)

In Fortsetzung des Beitrages für die Durchführung von Leistungswettkämpfen bei der Panzertruppe werden Grundlagen für ähnliche Bewerbe für die Panzergrenadiertruppe angeboten.

Drill During Training – A Necessity (II)

Following the article on competitions in the armoured forces, suggestions are made with respect to similar contests in the mechanized infantry.

Instruction à base de drill – une nécessité (II)

Faisant suite à l'article concernant l'organisation et la réalisation de compétitions au sein des unités de chars, cet article présente les principes et les conditions nécessaires à la réalisation de compétitions semblables au sein des unités d'infanterie mécanisée.

Rundschau, Allgemeine Nachrichten

Review, General News

Revue, Informations générales

Blick in andere Zeitschriften

Other Journals

Vu dans d'autres journaux

Buchbesprechungen

Book Review

Critique de livres

Stellungnahmen und Vorschläge

Comments and Proposals

Prises de position et propositions

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

TRUPPENDIENST

ZEITSCHRIFT FÜR DIE AUSBILDUNG IM BUNDESHEER

26. JAHRGANG
1987

Herausgegeben vom Bundesministerium für Landesverteidigung/Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst“
Vorsitz: Oberst dG Gerhard Heinzl
Chefredaktion: Oberst dIntD Dr. Horst Mäder

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

INHALTSVERZEICHNIS

Einzelbeiträge – Taktik und Einsatzgrundsätze – Truppenausbildung

a) nach Verfassern

Seite

Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst": Das „Truppendienst"-Handbuch 61, 161, 507, 629

Arbeitsstab Sperrtruppe: Schießausbildung in der Sperrkompanie 247

BAUER, Emmerich, Oberleutnant: Bedrohungsgerechter Gefechtsdienst: gefragter denn je? 498

BENEDER, Alfred, Divisionär: Weibliche Soldaten für das Bundesheer? 97

BERGER, Mag. Dr. Johann, Oberkommissär: Gesellschaftspolitisches Handeln und Ethik 218

– Milizsoldat Sokrates 578

BIRNGRUBER, Engelbert, Oberstleutnant: Moderne Luft-Boden-Kampfmittel 590

BOLIK, Dr. Gerd/Bundesrepublik Deutschland: Die PSV-Truppe der Bundeswehr 477

BRUNO, Gerhard, Oberstleutnant: Wochenendseminare – Erweiterung des Bildungsangebotes für Milizoffiziere 59

BUCHERER-DIETSCHI, Paul/Schweiz: Sowjetische Besetzung und Widerstand – Afghanistan 1985/86 (II) 37

BUZEK, Gerhard, Oberstleutnant: Lage „SIEGGRABEN" (VI) – Das Landwehrbataillon in der Verteidigung im Schlüsselraum 602, 613

DINTER, Elmar, Oberst i.G./Bundesrepublik Deutschland: Anforderungen im Gefecht als Maßstab für die Ausbildung, Bildung und Erziehung von Soldaten (I, II) 438, 568

DUIC, Dr. Mario, Generalmajor iR: Der Vietnam-Krieg (I – IV) 124, 221, 349, 468

EDELMAIER, Hans, Major dRes: Der Geister-Hinterhalt und seine Folgen 254

– Feuerzauber 510

– Orientieren – zwischen Legende und Wirklichkeit 620

EISLER, K. H., Oberleutnant dRes: Gutes Benehmen wieder gefragt? 133

– Milizraunzer und Nörgler! 339

– Quo vadis Umfassende Landesverteidigung 449

ENTACHER, Edmund, Oberstleutnant dG: Lage „SIEGGRABEN" (I – VI) – Das Landwehrbataillon in der Verteidigung im Schlüsselraum 43, 55, 141, 157, 233, 257, 364, 376, 481, 509, 602, 613

FELBERBAUER, Dipl.-Ing. Dr. Franz, Oberstleutnant dhmtD dRes: Leichte Panzer – Kampffahrzeuge der Zukunft 1

Seite

FERNAU, Dr. Heribert: Zu unserer Sicherheitspolitik – persönliche Gedanken: Landesverteidigungsplan – oder was sonst? 445

FISCHER, Karl, Major: Zugsgefechtsschießen in Freiem Gelände – „Überfall PUCHEGG" 51

FLÖDL, Manfred, Oberst: Überlegungen zur Feuerunterstützung für die Infanterie 47

– Überlegungen zur Panzerabwehr der Infanterie 149

– Überlegungen zum Einsatz leichter Infanteriewaffen 243

– Überlegungen zum infanteristischen Feuerkampf 374

GÄRTNER, Kurt, Oberstleutnant: Erfordernisse der Fliegerabwehr 561

GRUBER, Karl, Major dG: Die theoretische Einbettung des Guerillakrieges 32

HAMBURGER, Dipl.-Ing. Walter: Was andere von uns denken – Gedanken zur österreichischen Artillerie .. 340

HECHT, Viktor, Oberst: Artilleristische Ausbildung im Rahmen von Beorderten Truppenübungen 155

HUBER, Norbert, Leutnant: Drill in der Ausbildung – eine Notwendigkeit (II): Leistungswettkämpfe bei der Panzergrenadiertruppe 625

J. J./Bundesrepublik Deutschland: Der „sozialistische Wettbewerb" in der Nationalen Volksarmee 27

KARNER, Hans-Peter, Oberstleutnant: Lage „SIEGGRABEN" (V) – Das Landwehrbataillon in der Verteidigung im Schlüsselraum 481, 509

KIRSCH, Hugo, Brigadier: „Bollwerk Steiermark" – Die Herbstübungen 1986 des österreichischen Bundesheeres 111

KLEINFERCHNER, Dr. Franz, Oberrat: Die psychologische Auswahl von Pilotenanwärtern 463

KNOTZER, Bernd, Oberstleutnant: Bataillonsschulgefechtsschießen eines Panzerartilleriebataillons 614

KOLECKO, Peter, Oberst dG: Die sowjetischen Luftlandekräfte (II) 13

– Luftlandekräfte der Vereinigten Staaten von Amerika (I, II) 313, 450

KOSAR, Dipl.-Ing. Franz: Moderne leichte Kampfpanzer (I, II) 134, 359

KREJCI, Prof. Herbert: Was andere von uns denken – Es geht um die Sinnhaftigkeit der Landesverteidigung .. 598

KUNTNER, Wilhelm, General iR: Aktuelles Weltgeschehen – Veränderung der politischen Großwetterlage 322

– Aktuelles Weltgeschehen – Die gefesselten Elefanten .. 446

– Aktuelles Weltgeschehen – Konferenzstrategie 572

Zur leichteren Auffindbarkeit eines Artikels bzw. seines Verfassers wurden im Jahresinhaltsverzeichnis die ersten drei Hauptteile

Einzelbeiträge – Taktik und Einsatzgrundsätze – Truppenausbildung

in alphabetischer Reihung zusammengefaßt und nach Verfassern und Stichwörtern ausgewiesen.

Die Teile **Blick in andere Zeitschriften – Buchbesprechungen – Stellungnahmen und Vorschläge** sowie **Zusammenfassungen** in deutscher, englischer und französischer Sprache sind in bisher üblicher Form angeführt.

Der Teil **Rundschau/Allgemeine Nachrichten** wird nach Hauptschlagwörtern, in alphabetischer Reihung, ausgewiesen.

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Seite

LICHAL, Dr. Robert, Bundesminister für Landesverteidigung: 25 Jahre TRUPPENDIENST 201
LINNINGER, Ing. Altmann, Oberstleutnant: Drill in der Ausbildung – eine Notwendigkeit (I): Leistungswettkämpfe bei der Panzertruppe 377
LIWA, Udo, Oberstleutnant: Zum Nachdenken – Führen mit Vernunft, gehorchen mit Verstand – Idee oder Wirklichkeit! 7
– Zum Nachdenken – Personalstruktur 90 104
MÄDER, Dr. Horst, Oberst dIntD: Meine Meinung – Ein nationales Anliegen 3
– Meine Meinung – Es geht um die Glaubwürdigkeit 99
– Meine Meinung – Geistige Aufrüstung ist dringend geboten 203
– Meine Meinung – Frust total! 315
– Meine Meinung – Priorität für das Staatsinteresse 435
– Meine Meinung – Maßnahmen von außerordentlicher Bedeutung 563
– Notizen des Chefredakteurs 209, 348, 437, 557
MANG, Dr. Reinhard, Oberstleutnant dhmtD: Vereinfachung der Ortsangaben in der ÖMK50 ..... 503, 676
MAYER, Mag. Christian, Oberleutnant dRes: Jagdkampf – Leitsätze aus der Geschichte 55
MENDE, Wilhelm, Oberleutnant: Luftraumverteidigung und Neutralitätsrecht (I – III) 335, 459, 573
MITTERER, Kurt, Leutnant: Vereinfachung der Ortsangaben in der ÖMK50 ..... 503, 676
MÜLLER, Christian-Alexander, Oberstleutnant/Bundesrepublik Deutschland: 25 Jahre sachbezogene und objektive Information 202
NEMETH, Roland, Oberstleutnant: Lage „SIEGGRABEN" (IV) – Das Landwehrbataillon in der Verteidigung im Schlüsselraum 364, 376
PALMISANO, Mag. Simon, Oberst dhmfD: KSZE – militärische Sicherheitspolitik – Truppe 323
PAUSCH, Gottfried, Oberleutnant: Der Jägerzug in der Verteidigung – Voraussetzungen und erforderliche Maßnahmen zum Herstellen der Abwehrbereitschaft 383
PINKAS, Dr. Klaus: Zu unserer Sicherheitspolitik – persönliche Gedanken: Militär zwischen Krieg und Frieden 219
ROTTER, Andreas, Hauptmann: „WINTERSTURM" – Die Brigadeübung der Panzergrenadierdivision 487
SCHARFF, Heinz, General iR: Idee und Entstehung der Ausbildungszeitschrift TRUPPENDIENST 204

Seite

SCHIEFERT, Günter, Major dG: Lage „SIEGGRABEN" (I – III) – Das Landwehrbataillon in der Verteidigung im Schlüsselraum 43, 55, 141, 157, 233, 257
SCHLÖGL, Bernd, Hauptmann: Aus der Truppe – Bereitschaftstruppe versus Landwehr 10
SCHMIDL, Dr. Erwin A.: Truppenkörperabzeichen 582
SCHNEIDER, Horst, Oberstleutnant: Die Ausbildung zum Offizier 331
SCHÖNBERG, Mag. Karl, Oberstleutnant: Bewerten – Beurteilen 23
SCHULLER, Hugo, Oberstleutnant: Lage „SIEGGRABEN" (II – IV) – Das Landwehrbataillon in der Verteidigung im Schlüsselraum 141, 157, 233, 257, 364, 376
SÉGUR-CABANAC, August, Divisionär: TRUPPENDIENST feiert den 25. Geburtstag – Interview (I, II) 210, 341
SPATH, Gunther, Oberstleutnant dG: Überlegungen zur Ausbildung der Einjährig Freiwilligen 106
STAHEL, Dr. Albert A./Schweiz: Sowjetische Besetzung und Widerstand – Afghanistan 1985/86 (II) 37
STUDNITZ, Ernst-Bernhard von/Bundesrepublik Deutschland: Eine elektronische Schießausbildungsanlage für Kampfpanzer 158
– Der wehrgeophysikalische Dienst der Bundeswehr 599
TAUSCHITZ, Othmar, General: Dank für 25 Jahre hervorragende Arbeit 202
– Das Sicherheitsrisiko in Kauf nehmen? (Interview) 433
WALLNER, Friedrich, Major dRes: Können Befehle nicht durchgesetzt werden? 109
– Miliz und körperliche Belastbarkeit 215
– Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung – eine Negativmotivation? 328
– Militärisches Auftreten und Miliz 447
– Miliz – ein Begriff der Desintegration? 580
WEBER, Helmut, Oberstleutnant: Fernmeldeverkehrsplanung (I, II) 152, 370
WIDHALM, Hans, Oberst: „Führen durch Informieren" – Kommandantenbrief und Truppenzeitung als Informationsmittel 19
WIDHOFNER, Hans, Oberst: Die Feuerlücke in unserer Infanteriebewaffnung 607
WIEDNER, Karl, Oberleutnant: Gehen wir den richtigen Weg bei der Wehrpolitischen Ausbildung? 250
ZIERLER, Peter, Hauptmann: Staats- und Wehrpolitische Ausbildung – der wöchentliche Fixtermin 502

b) nach Stichwörtern

Abwehrbereitschaft, Der Jägerzug in der Verteidigung – Voraussetzungen und erforderliche Maßnahmen zum Herstellen der – 383
Afghanistan 1985/86 (II), Sowjetische Besetzung und Widerstand – 37
Aktuelles Weltgeschehen 322, 446, 572
– Veränderung der politischen Großwetterlage 322
– Die gefesselten Elefanten 446
– Konferenzstrategie 572
„Allgemeiner Gefechtsdienst", Neue Dienstvorschrift – .. 516
Anforderungen im Gefecht als Maßstab für die Ausbildung, Bildung und Erziehung von Soldaten (I, II) 438, 568
Artillerie, Was andere von uns denken, Gedanken zur österreichischen – 340
Artilleristische Ausbildung im Rahmen von Beorderten Truppenübungen 155
Ausbildung, Bildung und Erziehung von Soldaten (I, II), Anforderungen im Gefecht als Maßstab für die – 438, 568
Ausbildung – der wöchentliche Fixtermin, Staats- und Wehrpolitische – 502
Ausbildung – eine Negativmotivation?, Einjährig-Freiwilligen- 328
Ausbildung – eine Notwendigkeit (I, II), Drill in der – .. 377, 625
– Leistungswettkämpfe bei der Panzertruppe 377
– Leistungswettkämpfe bei der Panzergrenadiertruppe .. 625
Ausbildung?, Gehen wir den richtigen Weg bei der Wehrpolitischen – 250
Ausbildung im Rahmen von Beorderten Truppenübungen, Artilleristische – 155
ausbildung in der Sperrkompanie, Schieß- 247
Ausbildung zum Offizier, Die – 331
Ausbildungsfilme, Neue – 253
– „Das Gefechtsdienstleistungsabzeichen" 253
Bataillonsschulgefechtsschießen eines Panzerartilleriebataillons 614
Befehle nicht durchgesetzt werden?, Können – 109
Benehmen wieder gefragt?, Gutes – 133
Beorderten Truppenübungen, Artilleristische Ausbildung im Rahmen von – 155

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Seite

Bereitschaftstruppe versus Landwehr?, Aus der Truppe – 10
Beurteilen, Bewerten – 23
Bewerten – Beurteilen 23
„Bollwerk Steiermark" – Die Herbstübungen 1986 des österreichischen Bundesheeres 111
Brigadeübung der Panzergrenadierdivision, „WINTERSTURM" – Die – 487
Bundesheer?, Weibliche Soldaten für das – 97
Bundesheeres, „Bollwerk Steiermark" – Die Herbstübungen 1986 des österreichischen – 111
Bundeswehr, Die PSV-Truppe der – 477
Bundeswehr, Der wehrgeophysikalische Dienst der – 599
Dank für 25 Jahre hervorragende Arbeit 202
Dienstvorschriften, Neue – 382, 516, 628
– „Allgemeiner Gefechtsdienst" 516
– „Der 12-cm-Granatwerfer 60 und Der schwere Granatwerfertrupp" 628
– „Sicherheitsbestimmungen für das Scharfschießen mit allen Waffen" (SihBS), 3. Ausgabe 382
Drill in der Ausbildung – eine Notwendigkeit (I, II) 377, 625
– Leistungswettkämpfe bei der Panzertruppe 377
– Leistungswettkämpfe bei der Panzergrenadiertruppe 625
Einjährig Freiwilligen, Überlegungen zur Ausbildung der – 106
Einjährig-Freiwilligen-Ausbildung – eine Negativmotivation? 328
elektronische Schießausbildungsanlage für Kampfpanzer, Eine – 158
Ethik, Gesellschaftspolitisches Handeln und – 216
Fernmeldeverkehrsplanung (I, II) 152, 370
Feuerkampf, Überlegungen zum infanteristischen – 374
Feuerlücke in unserer Infanteriebewaffnung, Die – 607
Feuerunterstützung für die Infanterie, Überlegungen zur – 47
Feuerzauber, Tips für Übung und Einsatz 510
Fliegerabwehr, Erfordernisse der – 561
Freiem Gelände – „Überfall PUCHEGG", Zugsgefechtsschießen in – 51
„Führen durch Informieren" – Kommandantenbrief und Truppenzeitung als Informationsmittel 19
Führen mit Vernunft, gehorchen mit Verstand – Idee oder Wirklichkeit?, Zum Nachdenken – 7
Gefecht als Maßstab für die Ausbildung, Bildung und Erziehung von Soldaten (I, II), Anforderungen im – 438, 568
Gefechtsdienst: gefragter denn je?, Bedrohungsgerechter – 498
Gefechtsdienstleistungsabzeichen", Neue Ausbildungsfilme – „Das – 253
Geister-Hinterhalt und seine Folgen – Tips für Übung und Einsatz, Der – 254
Geräteerkennungsblätter, Das „Truppendienst"-Handbuch 61, 161
– Hubschrauber – Mil Mi-4 (HOUND), Mil Mi-6 (HOOK), Mil Mi-10 (HARKE), Kamow KA-26 (HOODLUM), S.A. 341 „Gazelle", OH-6A „Cayuse", CH-47C „Chinook", Bell 205A/UH-1H „Iroquois" 61
Sikorsky S-70/UH-60A „Black Hawk" 161
– Kampfflugzeuge – Fiat G.91Y, Aermacchi MB.339A, McDonnell Douglas F-15C „Eagle", Soko G-4 „Super Galeb" (SEAGULL), Soko/CNIAR „Orao" (IAR-93), Soko/CNIAR „Orao" II (IAR-93B), Sukhoi Su-25 (FROGFOOT) 161
Gesellschaftspolitisches Handeln und Ethik 216
Gewitter droht?, Merkblatt: Was tun, wenn ein – 261
Granatwerfer 60 und Der schwere Granatwerfertrupp", Neue Dienstvorschrift – „Der 12-cm- 628
Guerillakrieges, Die theoretische Einbettung des – 32
Herbstübungen 1986 des österreichischen Bundesheeres, „Bollwerk Steiermark" – Die – 111
Hinterhalt und seine Folgen – Tips für Übung und Einsatz, Der Geister- 254
Infanterie, Überlegungen zur Feuerunterstützung für die – 47

Seite

Infanterie, Überlegungen zur Panzerabwehr der – 140
Infanteriebewaffnung, Die Feuerlücke in unserer – 607
Infanteriewaffen, Überlegungen zum Einsatz leichter – 243
infanteristischen Feuerkampf, Überlegungen zum 374
Information, 25 Jahre sachbezogene und objektive – 202
Informieren" – Kommandantenbrief und Truppenzeitung als Informationsmittel, „Führen durch – 19
Jagdkampf – Leitsätze aus der Geschichte 55
Jägerzug in der Verteidigung – Voraussetzungen und erforderliche Maßnahmen zum Herstellen der Abwehrbereitschaft, Der – 383
Kampffahrzeuge der Zukunft, Leichte Panzer – 1
Kampfmittel, Moderne Luft-Boden- 590
Kampfpanzer, Eine elektronische Schießausbildungsanlage für – 158
Kampfpanzer (I, II), Moderne leichte – 134, 359
körperliche Belastbarkeit, Miliz und – 215
KSZE – militärische Sicherheitspolitik – Truppe 323
Lage „SIEGGRABEN" (I – VI) – Das Landwehrbataillon in der Verteidigung im Schlüsselraum 43, 55, 141, 157, 233, 257, 364, 376, 481, 509, 602, 613
Landesverteidigung?, Quo vadis Umfassende – 449
Landesverteidgung, Was andere von uns denken, Es geht um die Sinnhaftigkeit der – 598
Landesverteidigungsplan – oder was sonst?, Zu unserer Sicherheitspolitik – persönliche Gedanken: – 445
Landwehr?, Aus der Truppe – Bereitschaftstruppe versus – 10
Landwehrbataillon in der Verteidigung im Schlüsselraum, Lage „SIEGGRABEN (I – VI) – Das – 43, 55, 141, 157, 233, 257, 364, 376, 481, 509, 602, 613
leichte Kampfpanzer (I, II), Moderne – 134, 359
Leichte Panzer – Kampffahrzeuge der Zukunft 1
leichter Infanteriewaffen, Überlegungen zum Einsatz – 243
Leistungswettkämpfe bei der Panzergrenadiertruppe, Drill in der Ausbildung – eine Notwendigkeit (II) 625
Leistungswettkämpfe bei der Panzertruppe, Drill in der Ausbildung – eine Notwendigkeit (I) 377
Luft-Boden-Kampfmittel, Moderne – 590
Luftlandekräfte (II), Die sowjetischen – 13
Luftlandekräfte der Vereinigten Staaten von Amerika (I, II) 313, 450
Luftraumverteidigung und Neutralitätsrecht (I – III) 335, 459, 573
Meine Meinung 3, 99, 203, 315, 435, 563
– Ein nationales Anliegen 3
– Es geht um die Glaubwürdigkeit 99
– Frust total! 315
– Geistige Aufrüstung ist dringend geboten 203
– Maßnahmen von außerordentlicher Bedeutung 563
– Priorität für das Staatsinteresse 435
Merkblatt: Was tun, wenn ein Gewitter droht? 261
Militärisches Auftreten und Miliz 447
Miliz – ein Begriff der Desintegration? 580
Miliz und körperliche Belastbarkeit 215
Miliz, Militärisches Auftreten und – 447
Milizbildungsanzeiger 1988 640
Milizraunzer und Nörgler! 339
Milizsoldat Sokrates 578
Nachdenken, Zum – 7, 104
– Führen mit Vernunft, gehorchen mit Verstand – Idee oder Wirklichkeit? 7
– Personalstruktur 90 104
Nationalen Volksarmee, Der „sozialistische Wettbewerb" in der – 27
Neutralitätsrecht (I – III), Luftraumverteidigung und – 335, 459, 573
Notizen des Chefredakteurs 209, 348, 437, 557
Offizier, Die Ausbildung zum – 331
ÖMK50, Vereinfachung der Ortsangaben in der – 503, 676

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Seite

Orientieren – zwischen Legende und Wirklichkeit 620
Ortsangaben in der ÖMK50, Vereinfachung der – 503, 676
Panzer – Kampffahrzeuge der Zukunft, Leichte – 1
Panzerabwehr der Infanterie, Überlegungen zur – 149
Panzerartilleriebataillons, Bataillonsschulgefechtsschießen eines – 614
Panzergrenadierdivision, „WINTERSTURM" – Die Brigadeübung der – 487
Personalstruktur 90, Zum Nachdenken – 104
Pilotenanwärtern, Die psychologische Auswahl von – 463
PSV-Truppe der Bundeswehr, Die – 477
psychologische Auswahl von Pilotenanwärtern, Die – 463
PUCHEGG", Zugsgefechtsschießen in Freiem Gelände – „Überfall – 51
Schießausbildung in der Sperrkompanie 247
Schießausbildungsanlage für Kampfpanzer, Eine elektronische – 158
Schlüsselraum, Lage „SIEGGRABEN" (I – VI) – Das Landwehrbataillon in der Verteidigung im – 43, 55, 141, 157, 233, 257, 364, 376, 481, 509, 602, 613
schwere Granatwerfertrupp", Neue Dienstvorschrift – „Der 12-cm-Granatwerfer und Der – 628
seminare, Wochenend- 59
„Sicherheitsbestimmungen für das Scharfschießen mit allen Waffen" (SihBS), 3. Ausgabe, Neue Dienstvorschrift – 382
Sicherheitspolitik – persönliche Gedanken, Zu unserer – 219, 445
– Militär zwischen Krieg und Frieden 219
– Landesverteidigungsplan – oder was sonst? 445
Sicherheitspolitik – Truppe, KSZE – militärische – 323
Sicherheitsrisiko in Kauf nehmen?, Das – 433
„SIEGGRABEN" (I – VI) – Das Landwehrbataillon in der Verteidigung im Schlüsselraum, Lage – 43, 55, 141, 157, 233, 257, 364, 376, 481, 509, 602, 613
Sowjetische Besetzung und Widerstand – Afghanistan 1985/86 (II) 37
sowjetischen Luftlandekräfte (II), Die – 13
Sperrkompanie, Schießausbildung in der – 247
Staats- und Wehrpolitische Ausbildung – der wöchentliche Fixtermin 502
Truppe, Aus der – 10
– Bereitschaftstruppe versus Landwehr? 10
TRUPPENDIENST, 25 Jahre 201
TRUPPENDIENST feiert den 25. Geburtstag – Interview (I, II) 210, 341

Seite

TRUPPENDIENST, Idee und Entstehung der Ausbildungszeitschrift – 204
„Truppendienst"-Handbuch, Das – 61, 161, 507, 629
Truppenkörperabzeichen 582
„Überfall PUCHEGG", Zugsgefechtsschießen in Freiem Gelände – 51
übung der Panzergrenadierdivision, „WINTERSTURM" – Die Brigade- 487
Umfassende Landesverteidigung?, Quo vadis – 449
Uniformen, Das „Truppendienst"-Handbuch – 507, 629
– Tschechoslowakei 507
– Deutsche Demokratische Republik 629
Vereinigten Staaten von Amerika (I, II), Luftlandekräfte der – 313, 450
Verteidigung im Schlüsselraum, Lage „SIEGGRABEN" (I – VI) – Das Landwehrbataillon in der – 43, 55, 141, 157, 233, 257, 364, 376, 481, 509, 602, 613
Verteidigung – Voraussetzungen und erforderliche Maßnahmen zum Herstellen der Abwehrbereitschaft, Der Jägerzug in der – 383
Vietnam-Krieg (I – IV), Der – 124, 221, 349, 468
Was andere von uns denken 340, 598
– Gedanken zur österreichischen Artillerie 340
– Es geht um die Sinnhaftigkeit der Landesverteidigung .. 598
wehrgeophysikalische Dienst der Bundeswehr, Der – 599
Wehrpolitische Ausbildung – der wöchentliche Fixtermin, Staats- und – 502
Wehrpolitischen Ausbildung?, Gehen wir den richtigen Weg bei der – 250
Weibliche Soldaten für das Bundesheer? 97
Wettbewerb" in der Nationalen Volksarmee, Der „sozialistische – 27
„WINTERSTURM" – Die Brigadeübung der Panzergrenadierdivision 487
Wochenendseminare 59
Zugsgefechtsschießen in Freiem Gelände – „Überfall PUCHEGG" 51

Stellungnahmen und Vorschläge

..... 94, 197, 308, 428, 557, 676

Deutsche Zusammenfassungen – English Summary – Sommaire Francais

..... 95, 199, 311, 431, 559, 677

Rundschau

Allgemeine Nachrichten

Österreich:

Seite

auftrag der U.S. Army für Steyr-Daimler-Puch, Entwicklungs- 70
Bundesminister für Landesverteidigung, Dr. Robert Lichal – 65
Chef des Stabes UNDOF auf Besuch in Syrien, Neuer – 71
Chef des Stabes bei UNDOF, Neuer – 167, 396
„C J C" – Aktuelle Triologie des 19. Jahrhunderts 639
Dank des Generaltruppeninspektors für die vielen Zuschriften 268
Divisionär Freistetter trat in den Ruhestand 397
„Draken" dem Bundesheer übergeben, Erster – 519

Seite

„Draken"-Diskussion: Sachlichkeit fehlt 269
„Draken"-Diskussion!, General Tauschitz fordert eine Versachlichung der – 263
„Draken"-Problematik, Friedensbewegung kritisiert steirische Haltung in der – 637
Feldhaubitze M-114/39 von Noricum, 155-mm- 70
Finanzministeriums", „Schanderlaß des – 389
General August Ségur-Cabanac, Ruhestand für – 687
Granatwerfer SM-4 von Noricum, Der 120-mm-Salven- 69
Hauptmann a.D. Dr. Otto Morawietz † 66

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Seite

„Heeresgliederung 87", Die – ... 631
Heeresplanung und Information ... 388
Internationaler Drei-Tage-Marsch von Krems im Sommer 1988, 1. – ... 640
Kommandant der Panzergrenadierdivision, Neuer – ... 637
Kreiselgeräte für die Artillerie ... 397
„Kürassier" SK 105/A3, Jagdpanzer – ... 640
Ladeautomat, Österreichischer – ... 641
Landesverteidigung, Erklärung der Bundesregierung zur – ... 165
Landesverteidigung, Die eigentlichen Probleme der – ... 517
Landesverteidigungsplans noch möglich?, Ist die Erfüllung des – ... 166
Leutnanten in die Armee, Übernahme von 621 – ... 633
Militärbischof ernannt, Neuer – ... 68
Munition für die sowjetische Panzerkanone, Entwicklung von 100-mm- ... 70
österreichischen Nationalfeiertag in Syrien, Feier zum – ... 71
Panzerabwehrkanone N-105 von Noricum, Die 105-mm- ... 69
Politische Bildung – nur Denken in politischen Alternativen? ... 390
Radpanzer „Pandur" – Sanitätsversion ... 519
REFORGER ... 648
Schutzdeckung, Neue – ... 69
Sicherheit und Gefährdung trennt", „Die Linie ziehen, die – ... 390
Symposium „25 Jahre TRUPPENDIENST – Geistige Aufrüstung in Heer und Gesellschaft" ... 392
Tagesbefehl des Bundesministers anläßlich der Weihnachtsfeiertage 1986 ... 65
– des Bundesministers für Landesverteidigung anläßlich seines Amtsantrittes 165
– des Bundespräsidenten zum Jahreswechsel ... 65
– des Bundespräsidenten aus Anlaß des österreichischen Nationalfeiertages 1987 ... 631
„Truppendienst"-Taschenbücher vorgestellt, 30. Band der – ... 391
Übung „Lage VÖCKLABRUCK", Koordinierte – ... 66
übungen „WINTERSTURM", Brigade- ... 66
Umweltschutz, Investitionen in den – ... 166
UN-Bataillonen in Zypern und auf dem Golan, Kommandantenwechsel bei den österreichischen ... 639
UN-Kontingent in Zypern – Aufstockung um 100 Mann, Österreichisches – ... 638
United Nations Austrian Battalion (UNAB) auf Zypern, 15 Jahre – ... 269
UNTSO-Beobachter gesucht ... 168
Verteidigungsbudget, Völlig unzureichende Situation beim – ... 263
verteidigungsbudget 1988, Landes- ... 631
Verteidigungsministers, Die Vorstellungen des neuen – ... 166
Wehrpolitische Berichterstattung ... 396, 519
Zapfenstreich, Der – ... 68

Neutrale und blockfreie Staaten Europas:

Finnland:

APILAS für Finnland ... 644

Schweden:

„Draken", Jäger J 35J ... 272
„Draken" dem Bundesheer übergeben, Erster – ... 519
„Gripen" – zum 50. Geburtstag von Saab ... 643
Luftkampf von morgen, Moderne Technik revolutioniert den – ... 170

Schweiz:

Artillerie-Potentials notwendig, Stärkung des – ... 523
AVIA Meisterschaft der Eidgenössischen Flugwaffe (AMEF) ... 642
Fliegerabwehr, Überlegungen zur – ... 270
Gefecht, Schlaf und Schlafentzug im – ... 169
Gesamtverteidigungsübung „DREIZACK" ... 168
Milizarmee, Überlegungen zur – ... 169
Panzerabwehr, Stärkung der – ... 271
Panzerjäger mit Lenkwaffensystem ... 398
Panzerverbände, Neugliederung der – ... 523
Rüstungsprogramm 1987 ... 271
Schießwesens, Die Bedeutung des außerdienstlichen – ... 170
Südafrika aus sowjetischer und kontinental-chinesischer Sicht ... 407
Umrüstungs- und Aufstellungsvorhaben ... 621

Staaten der NATO:

Flugabwehrraketenverbänden, Änderungen bei den – ... 400
Gefechtskopf mit endphasengelenkter Submunition für MARS/MLRS ... 532

Seite

General Galvin – neuer NATO-Oberbefehlshaber ... 404
Lasergefechtsfeldwaffen, Schutz vor – ... 648
Lenkflugkörpersystem „Apache" ... 74
„Modular Bird with Dispenser Container" ... 74
nukleare Einsatzverbände, Neue Bereitschaftsregelung für – ... 73
Verteidigungsfähigkeit?, Abschreckung durch konventionelle – ... 272

Bundesrepublik Deutschland:

ARES und ABACUS, Neue Waffeneinsatzsysteme der Artillerie: – ... 171
Ausbildung, Gefechtstüchtigkeit durch kriegsnahe – ... 525
Ausbildung zur Kampf- bzw. Kriegstüchtigkeit, Über die – ... 399
Brückenleger „Leguan" ... 274
Bundeswehrplanung, Neue – ... 524
Flugabwehrraketenverbänden, Änderungen bei den – ... 400
Generalinspekteur der Bundeswehr, Neuer – ... 71
Hauptmann a.D. Otto Morawietz † ... 66
Heeresübung 1987 „KECKER SPATZ/MOINEAU HARDI" ... 644
– Zweifel beheben ... 647
HEROS und WAVELL – Führungsinformationssysteme für das Heer ... 275
Kampfhubschrauber – Grundsatzeinigung, Deutsch-französische – ... 273
Kampfpanzers AMX-30, Modernisierung des ... 527
„Leopard" 1 zum „Leopard" 1A5, Kampfwertsteigerung des – ... 402
Luftkampf von morgen, Moderne Technik revolutioniert den – ... 170
Minenverlegesystem „Skorpion" ... 72
MIRA-Wärmebildgerät an die Truppe übergeben ... 527
Munitionsentwicklungen für den direkten Schuß, Neue – ... 527
nukleare Einsatzverbände, Neue Bereitschaftsregelung für – ... 73
Panzerrichtmine „Lasso" ... 73
„Pionierpanzer" 2 ... 73
REFORGER ... 648
Splitterschutzwesten für die Bundeswehr ... 172
Verteidigungskern einer europäischen Streitmacht, Deutsch-französischer – ... 272
Wehrbudget 1987 ... 72

Frankreich:

AMX „Leclerc" – der zukünftige französische Kampfpanzer ... 75
Kampfhubschrauber – Grundsatzeinigung, Deutsch-französische – ... 273
„Super Etendard", Verbesserung der – ... 274
Verteidigungsbudget 1987 ... 274
Verteidigungskern einer europäischen Streitmacht, Deutsch-französischer – ... 272

Griechenland:

Konflikt um die Ägäis ... 276

Großbritannien:

„Digital Fire Control System" (DFCS) ... 649
Granatwerfer M-252, Der 81-mm- ... 76
HEROS und WAVELL – Führungsinformationssysteme für das Heer ... 275
Hubschrauberortungssystem, Passives – ... 172
Mannschaftstransportpanzer Hotspur „Husar" ... 172
Kampfpanzer Mk. 7 von Vickers ... 274
Panzerfamilie RO2000, Die leichte – ... 403

Italien:

Fluggerät, Neuerungen beim – ... 276
Flugzeugträger „Garibaldi" ... 276
Kampfpanzer „Tricolore", Neuer – ... 649

Kanada:

C³-System für die neunziger Jahre ... 278
Elektronische Kampfführung ... 532
Entscheidungsfindungsprozesses gefordert, Stärkung des – ... 531
Kräfteordnung 1987 ... 531
„Mapping and Chartering Establishment" ... 77
Militia-Panzer-/Panzeraufklärungstruppe ... 173
Panzerartillerie ... 532
Streitkräfteplanung ... 277
Weißbuch 1987, Verteidigungs- ... 530

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Seite

Norwegen:

Radar- und Führungssystem für die Luftverteidigung, Neues – ... 403

Türkei:

Konflikt um die Ägäis ... 276

Vereinigte Staaten:

AFTI F-16 ... 282
Biologische Waffen in der Sowjetunion ... 286
F-15E „Eagle", Der neueste „Adler": – ... 529
Feinddarstellungsflugzeug F-16N, Neues – ... 650
Fliegerabwehrsystem „Avenger" ... 650
Flugkörper, Auf dem Weg zum „intelligenten" – ... 76
Flugkörper, Neue Lenkverfahren für – ... 77
Flugkörpern, Steigerung der Feuerkraft beim Einsatz von – ... 77
Gefechtsbilddarstellungssystem, Neues – ... 405
Granatwerfer M-252, Der 81-mm- ... 76
Kampfpanzers M-1 „Abrams", Die Weiterentwicklung des – ... 280
Kampfschützenpanzer M-2 „Bradley", Verbesserungen am – ... 281
„Lavi" in eine ungewisse Zukunft?, Fliegt der junge „Löwe"/ – ... 178
Mittelstreckenraketen stößt auf Probleme, Die Beseitigung der – ... 279
NATO-Oberbefehlshaber, General Galvin – neuer – ... 404
Schießelementeermittler M-23 für Granatwerfer, Der elektronische – ... 405
Seitensichtradar für Luftaufklärung, Neues – ... 282
Sicherheitspolitik?, Eine „Abkoppelung" der – ... 173
„Soviet Military Power 1987" ... 284
SRAM II für die U.S. Air Force ... 283
„Stealth"-Flugzeuge?, Bereits mehr als 50 – ... 404
TOW 2A gegen Aktivpanzerungen ... 650
Vorderen Rand der Verteidigung hinaus, Über den – ... 75
Zaire?, Amerikanischer Stützpunkt in – ... 404

Staaten des Warschauer Paktes:

Kampfpanzers T-62, Nachfolgemodelle des sowjetischen – ... 176
Lasergefechtsfeldwaffen, Schutz vor – ... 648

Deutsche Demokratische Republik:

Faktor Zeit im Gefecht, Der – ... 651
Nachtausbildung, Sturmbahn für – ... 406
Schützenpanzers BTR-60PB, Modernisierung des – ... 652
Simulatoren bei den Luftstreitkräften der Nationalen Volksarmee, Verwendung von – ... 175

Sowjetunion:

Artilleriegeschütze, Neue Bezeichnung sowjetischer – ... 79
Biologische Waffen in der Sowjetunion ... 286
BLACKJACK-Bomber abgestürzt ... 533
Faktor Zeit im Gefecht, Der – ... 651
Granatwerfer/Haubitze 2S9, 120-mm- ... 79
MiG-25 zur MiG-25M (FOXBAT-E), Weiterentwicklung der – ... 653
Minenkampf, Sowjetische Erfahrungen beim – ... 178
Mittelstreckenraketen stößt auf Probleme, Die Beseitigung der – ... 279
Pionieraufklärungspanzer IRM, Neuer – ... 80
„Soviet Military Power 1987" ... 284
Truppenverminderung „zwischen Atlantik und Ural"?, Konventionelle – ... 284

Tschechoslowakei:

Ausbildungsmöglichkeiten für weibliche Angehörige der tschechoslowakischen Volksarmee (CVA) ... 78
Militärhochschule der Landstreitkräfte ... 78
Panzerabwehrrohr RPG-75 ... 283
Reservistenausbildung in der tschechoslowakischen Volksarmee (CVA) ... 78
Staatsgrenze – Entwicklung, Schutz der – ... 175

Europa:

Sicherheitspolitik?, Eine „Abkoppelung" der – ... 173
System zur Abwehr taktischer Flugkörper ... 74

Westeuropa:

Abschreckung durch konventionelle Verteidigungsfähigkeit? ... 272
Truppenverminderung „zwischen Atlantik und Ural"?, Konventionelle – ... 284

Außereuropäische Staaten:

Afghanistan:
Minenkampf, Sowjetische Erfahrungen beim – ... 176

Afrika:

Truppen aus Nord-Korea für Angola? ... 535

Angola:

SWAPO läßt die jährliche Infiltration anlaufen ... 179

China:

Pekings erstes strategisches U-Boot ... 408

Israel:

Kampfpanzer „Merkava" 2, Der mittlere – ... 406
„Lavi" in eine ungewisse Zukunft?, Fliegt der junge „Löwe"/ – ... 178
Luft-Luft-Lenkwaffe „Python" ... 407

Mocambique:

Dem Bürgerkrieg nahe? ... 180

Namibia:

SWAPO läßt die jährliche Infiltration anlaufen ... 179

Persischer Golf:

Gefährdung der Seewege durch Minen ... 534

Saudiarabien:

Modernisierung des Kampfpanzers AMX-30 ... 527

Südafrika:

Hubschrauberprogramm, Südafrikas – ... 654
Jagdbomber „Cheetah" ... 80
Südafrika aus sowjetischer und kontinental-chinesischer Sicht ... 407

Syrien:

Chef des Stabes UNDOF auf Besuch in Syrien, Neuer – ... 71
Chef des Stabes bei UNDOF, Neuer – ... 167
– Berichtigung ... 396
Feier zum österreichischen Nationalfeiertag in Syrien ... 71
Kommandantenwechsel beim österreichischen UN-Bataillon auf dem Golan ... 639

Zaire:

Amerikanischer Stützpunkt in Zaire? ... 404

Zypern:

Kommandantenwechsel beim österreichischen UN-Bataillon ... 639
Österreichisches UN-Kontingent in Zypern – Aufstockung um 100 Mann ... 638
United Nations Austrian Battalion (UNAB) auf Zypern, 15 Jahre – ... 269

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Zeitschriften und Bücher

Blick in andere Zeitschriften

	Heft	Seite
Österreich:		
Österreichische Militärische Zeitschrift	5, 6/1986	181
	2/1987	287
	3/1987	409
	4/1987	536
	5/1987	655
Bundesrepublik Deutschland:		
Beiträge zur Konfliktforschung	4/1986	183
	1/1987	289
	2/1987	657
Deutsches Waffenjournal	1/1987	410
Europäische Wehrkunde – Wehrwissenschaftliche Rundschau	8, 9, 10/1986	83
	11/1986	184
	12/1986	290
	1, 2/1987	290
	3, 4, 5/1987	411
	6, 7, 8/1987	657
IAP-Dienst – Sicherheitspolitik	290, 413, 539, 658	
Information für die Truppe	10/1986	84
	11, 12/1986	184
	1, 2, 3/1987	290
	4/1987	411
	5, 6, 7/1987	539
	8, 9, 10/1987	658
Kampftruppen/Kampfunterstützungstruppen	5/1986	84
	6/1986	184
	1/1987	291
	2/1987	411
	3, 4/1987	539
	5/1987	658
Loyal	8, 9, 10/1986	85
	11, 12/1986	184
	2, 3/1987	291
	4, 5/1987	412
	6, 7/1987	539
	8, 9/1987	659
Militärgeschichtliche Mitteilungen	2/1986	412
Military Technology	9/1986	185
	10, 11, 12/1986	291
	Sonderheft 1986-1987	292
	1, 2, 3, 4/1987	540
	5, 6/1987	659
Soldat und Technik	10/1986	85
	11, 12/1986	185
	1, 2/1987	293
	3, 4/1987	412
	5, 6, 7/1987	541
	8, 9/1987	660
Truppenpraxis	6/1986	185
	1/1987	186
	2/1987	293
	3/1987	412
	4, 5/1987	660
Wehrausbildung	6/1986-1987	186
	1/1987	293
	2/1987	413
	3/1987	541
	Sonderheft Juli/1987	661
	4/1987	661
Wehrtechnik	11/1986	85
	12/1986	186
	1/1987	186
	2, 3/1987	293
	4/1987	413
	5, 6, 7, 8/1987	542
	9, 10/1987	661
Frankreich:		
Armées d'aujourd'hui	10/1986	87
	9/1986	189
	11/1986, 12/1986-1/1987	294
	2, 4/1987	413
	Sonderheft 5/1987	662
	6, 7-8/1987	662
Großbritannien:		
Jane's Defence Weekly	6. Jahrgang 9 – 16/1986	86
	17 – 25/1986	186
	7. Jahrgang 1 – 8/1987	295
	9 – 16/1987	414
	17 – 26/1987	542
	8. Jahrgang 1 – 8/1987	663
MILITRON Monthly Digest	87, 189, 296, 415, 545, 665	
Naval Forces	5, 6/1986	188
	1/1987	296
	2, 3/1987	545
	4/1987	665
Israel:		
Defence Update	76/1986	90
	77/1986	192
	78/1986	299
	79/1987	418
	80/1987	548
	81, 82/1987	667
Kanada:		
Canadian Defence Quarterly	16. Jahrgang 2/1986	192
	Sonderheft Dezember/1986	417
	16. Jahgrang 3/1987	417
	Sonderheft Mai/1987	548
	17. Jahrgang 1/1987	667
NATO:		
NATO's Sixteen Nations	2/1986	82
	Sonderheft 1986	83
	4/1986	183
	5, 6, 7, 8/1986	288
	1, 2/1987	537
	4/1987	656
Schweiz:		
Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift	10/1986	82
	11, 12/1986	181
	1/1987	181
	2/1987	287
	3, 4, 5/1987	409
	6/1987	536
	7-8/1987	655
Armada International	6/1986	82
	7, 8/1986	182
	1/1987	288
	2, 3/1987	536
	4/1987	655
Der Fourier	2/1987	409
Internationale Wehrrevue	9/1986	82
	10, 11/1986	182
	12/1986	288
	1/1987	288
	2, 3, 4/1987	409
	5, 6/1987	537
	7, 8/1987	655
Schweizer Soldat	10/1986	82
	11, 12/1986	183
	1/1987	183
	2/1987	288
	3, 4, 5/1987	410
	6, 7/1987	537
	8/1987	656
Sowjetunion:		
Voennyi Vestnik	8, 9, 10/1986	89
	11, 12/1986	192
	1/1987	299
	2, 3, 4, 5/1987	417
	7/1987	548
Spanien:		
Ejercito	9/1986	88
	10, 11/1986	189
	12/1986	297
	1, 3, 4, 5/1987	545
	6/1987	665
Vereinigte Staaten:		
Armor	5, 6/1986	297
	1/1987	297
Army	9/1986	88
	10, 11, 12/1986	190
	1, 2, 3, 4/1987	415
	5, 6/1987	546
	7, 8/1987	665
Infantry	5, 6/1986	191
	1, 2/1987	416
	3/1987	547
	4/1987	666
Military Review	9, 10/1986	88
	11/1986	191
	12/1986	298
	1, 2/1987	298
	3/1987	416
	4, 5, 6/1987	547
	7, 8/1987	666

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Buchbesprechungen

Seite

Abschreckung und Entspannung in Europa ... 419
Bundesheer-Bildkalender 1988 ... 675
Österreich November 1918: Die Entstehung der Ersten Republik ... 303
Schiffahrts-Wörterbuch ... 675
Waffen-Digest '87 ... 196
ALBRECHT, Gerhard: Weyers Flotten-Taschenbuch 1986/87 – Warships of the World ... 307
ANTONIOLLI, Dr. Walter: Allgemeines Verwaltungsrecht (2. Auflage) ... 550
APFELKNAB, Egbert: Waffenrock und Schnürschuh ... 674
Arbeitsgemeinschaft personenzentrierte Gesprächsführung (Hrsg.): Persönlichkeitsentwicklung durch Begegnung ... 421
BACIU, Nicolas: Verraten und verkauft ... 425
BASTIAN, Hans-Dieter: Bildungsbürger in Uniform ... 305
BAUMGARTNER, Lothar: Die Uniformen der k.k. österreichischen und k.u.k. österreichisch-ungarischen Kriegsmarine 1797 bis 1918 ... 426
– S.M. Unterseeboote ... 428
– Die „Radetzky"-Klasse ... 555
BECKER, Kurt E.: Du darfst Acker zu mir sagen ... 552
BENDLIN, Hugo: Vagabund wider Willen ... 303
BENECKE, Theodor: Flugkörper und Lenkraketen ... 556
BEURER, Paul: Kompanieübungen ... 306
BIEHLE, Alfred (Hrsg.): Alternative Strategien ... 549
BIERBAUM, Georg: Ihr gutes Gedächtnis ... 92
BILZER, Franz F.: Die Torpedoboote der k.u.k. Kriegsmarine von 1875 bis 1918 ... 428
BOCK und POLACH, Bernd von: Weg und Schicksal der bespannten 290. Infanterie-Division ... 553
BÖCKLE, Karlheinz: Feldgendarmen, Feldjäger, Militärpolizisten ... 673
BOGDANOVIC, Branko: Das große Buch der klassischen Feuerwaffen ... 426
BOGER, Jan: Elite- und Spezialeinheiten international ... 551
BONNECARRÉRE, Paul: Frankreichs fremde Söhne ... 305
BOSSI-FEDRIGOTTI, Anton Graf: Jahre der Hoffnung ... 303
– Heimkehr in den Untergang ... 553
BRAKELMANN, Günther (Hrsg.): Bändigung der Macht ... 300
BRENNECKE, Jochen: Jäger – Gejagte ... 428
BREYER, Siegfried: Die Volksmarine der DDR ... 307
BRICE, Martin: Blockadebrecher ... 308
BRIDGE, T.D. (Hrsg.): The Defence Forces of Austria ... 423
BRUN, Emil: Menschen führen im militärischen Alltag ... 549
BUCHBENDER, Dr. Ortwin: Die Waffe, die auf die Seele zielt ... 669
– (Hrsg.): Sicherheit und Frieden (2. Auflage) ... 194
BÜHL, Hartmut (Hrsg.): Sicherheit und Frieden (2. Auflage) ... 194
– Bändigung der Macht ... 300
BUKOWSKI, Wladimir: Der stechende Schmerz der Freiheit ... 670
BUTTLAR, Gertrude: Die Belagerung des Ladislaus Postumus in Wiener Neustadt 1452 ... 427
CASPAR, Gustav Adolf: Tradition in deutschen Streitkräften bis 1945, Band 1 ... 551
CHESNAU, Roger: Kriegsschiffe der Welt 1860 bis 1905, Band 3 ... 675
COWLES, Virginia: Den Gegner im Rücken – Nordafrika 1943 ... 304
CZESANY, Maximilian: Alliierter Bombenterror ... 674
DACH, Hans von, Major: Kampfbeispiele I ... 306
DÄNIKER, Gustav: Dissuasion ... 549
DAMERAU, Helmut: Deutsches Soldatenjahrbuch 1987 ... 305
Deutsches Marine Institut (Hrsg.): Seemacht Sowjetunion ... 91
– Der Marineoffizier als Führer im Gefecht ... 306
– Seefahrt und Geschichte ... 307
DINTER, Elmar: Held oder Feigling (2. Auflage) ... 193
DORFMÜLLER, H.F., Oberstleutnant: Der Kompaniefeldwebel (3. Ergänzungslieferung zur 2. Auflage) ... 672
DRIFTMANN, Hans Heinrich: Grundzüge des militärischen Erziehungs- und Bildungswesens in der Zeit 1871 – 1939 ... 305
– (Hrsg.): Allgemeine Führungslehre ... 420
DRIMMEL, Heinrich: Vom Justizpalastbrand zum Februaraufstand Österreich 1927 – 1934 ... 196
DUPPLER, Jürg: Prinz Adalbert von Preußen ... 308
EBELING, Werner: Kämpfen und Durchkommen (7. Auflage) ... 425
ENDERS, Gerd: Auch kleine Igel haben Stacheln ... 308
ENGELBRECHT, Horst: Kämpfen und Durchkommen (7. Auflage) ... 425
ERMACORA: Wehrrecht ... 421
EWERTH, Hannes, Kapitän z.S. (Redaktion): Jäger – Gejagte (Film) ... 427
FOCK, Harald: Schnellboote, Band 4 ... 555
FORSTNER, Franz: Przemysl ... 303
FOSS, Christopher F.: Jane's Military Vehicles and Ground Support Equipment 1986 ... 423
FRANZL, Johann: Rudolf I. ... 427
FRENZKE, Dieter: Der Warschauer Pakt und seine bilateralen Bündnisverträge ... 194
FUNKE, Manfred (Hrsg.): Demokratie und Diktatur ... 550
FURBACH, H., Regierungsdirektor: Der Kompaniefeldwebel (3. Ergänzungslieferung zur 2. Auflage) ... 672
GABLER, Ulrich: Submarine Design ... 307
GANDER, Terry J.: Jane's Military Vehicles and Ground Support Equipment 1986 ... 423
GARDINER, Robert: Kriegsschiffe der Welt 1860 bis 1905, Band 3 ... 675
GASSER, Peter: Kompanieübungen ... 306
GELLERMANN, Günther W.: Der Krieg, der nicht stattfand ... 419
GERDAU, Kurt: „Goya" – Rettung über See ... 554
GERTZ, Bernhard: Kommentar zur Soldatenlaufbahn ... 306
GIRBIG, Werner: Vermißt ... 552
GORDAN, Paulus (Hrsg.): Lebensentscheidung ... 671
GRABAU, Rudolf: Funküberwachung und Elektronische Kampfführung ... 195
GRASMANN, Dipl.-Ing. Kurt: Die modernen Flugtriebwerke ... 306
GREVE, Hans: Weg und Schicksal der bespannten 290. Infanterie-Division ... 553
GRIESSER, Hermann A.: Konfisziert ... 425
GRODZKI, Manfred, Oberstabsfeldwebel: Deutscher Bundeswehr-Kalender 1987/I ... 552
GUHA, Anton-Andreas: Schild oder Waffe? ... 195
GUNSTON, Bill: Moderne Militärhubschrauber ... 551
HAAK, Erhard, Major: Handbuch für den Kompaniechef (10. Ergänzungslieferung) ... 305
– Oberstleutnant: Handbuch für den Kompaniechef (Stand: Februar 1987) ... 421

Seite

HAINZL, Wolfgang: Die Fliegerkräfte Österreichs 1955 bis heute ... 424
HARBINGER, Reb: Geheime Nachrichtentechnik ... 424
HARDER, Hans-Joachim: Tradition und Reform in den Aufbaujahren der Bundeswehr ... 91
HAUSCHILD, Reinhard: Ich glaub' mich knutscht ein Elch! ... 423
HAUSER, P. (Hrsg.): Landesverteidigung in der Zukunft ... 300
HEDWIG, Karl-Heinz: Flugkörper und Lenkraketen ... 556
HEINEN, Heinz (Hrsg.): Die Geschichte des Altertums im Spiegel der sowjetischen Forschung ... 302
HEINRICH, Dieter: Die Selbstlade- und automatischen Handfeuerwaffen ... 426
HENDERSON, Nicholas: Prinz Eugen – Der edle Ritter ... 426
HERMANN, Joachim: Flugkörper und Lenkraketen ... 556
HINZE, Rolf: Das Ostfront-Drama 1944 ... 553
HIRSCHBOLD, Karl: Wegweiser im Labyrinth der Sprache ... 196
– Grammatik in Bildern ... 422
HOFFMANN, Hubertus: Die Atompartner Washington – Bonn und die Modernisierung der taktischen Kernwaffen ... 669
HOGG, Ian V.: Jane's Infantry Weapons 1987/88 ... 672
HORWITZ, Kurt: Unterwegs zum Staatsbankrott ... 421
HUBATSCHEK, Gerhard (Hrsg.): Strategie für den Frieden ... 300
HUMMER, Waldemar (Hrsg.): Österreichisches Handbuch des Völkerrechts, Band 3 ... 550
HUNTEMANN, Georg: Der Himmel ist nicht auf Erden ... 422
IAP-Dienst: Die Verteidigung Mitteleuropas ... 300
– Warschauer-Pakt-Streitkräftepotential ... 300
Institut für Militärische Sicherheitspolitik Wien (Hrsg.): Allgemeine und vollständige Abrüstung: Studie über Sicherheitskonzepte ... 300
JACOBSEN, Hans-Adolf (Hrsg.): Demokratie und Diktatur ... 550
JAGSCHITZ, Gerhard: Zeitaufnahme ... 196
JERABEK, Rudolf: Die Kämpfe in Südkärnten 1813 ... 426
JONES, David R. (Hrsg.): Soviet Armed Forces Review Annual, Volume 1 ... 194
– Soviet Armed Forces Review Annual, Volume 9 ... 194
– The Military-Naval Encyclopedia of Russia and the Soviet Union, Volume 4 ... 195
KAERES, Kurt: Das verstummte Hurra ... 552
KALTENEGGER, Roland: Kampf der Gebirgsjäger um die Westalpen und den Semmering ... 553
KANTURKOVÁ, Eva: Verbotene Bürger ... 421
KARNER, Stefan: Die Steiermark im Dritten Reich 1938 – 1945 ... 304
KAUFMANN, Gerhard: Schiffahrt auf alten Photographien ... 308
KEMPE, Fritz: Schiffahrt auf alten Photographien ... 308
KIELMANNSEGG, Johann Adolf Graf: Unbesiegbar? ... 301
KIPPENHAHN, Rudolf: Licht vom Rande der Welt ... 671
– Unheimliche Welten, Planeten, Monde und Kometen ... 671
KIRCHHOFF, Prof. Dr. Günter (Hrsg.): Handbuch zur Ökonomie der Verteidigungspolitik ... 419
KLEINDEL, Walter: Österreich – ein Herzogtum ... 552
KNÜTTER, Hans-Helmuth (Hrsg.): Demokratie und Diktatur ... 550
KODER, Johannes (Hrsg.): Militärs und Höflinge im Ringen um das Kaisertum ... 302
KOJA, DDr. Friedrich: Allgemeines Verwaltungsrecht (2. Auflage) ... 550
KOLESNIK, Eugene M.: Kriegsschiffe der Welt 1860 bis 1905, Band 3 ... 675
KRÄUTLER: Es war ein Edelweiß ... 552
KUO, Xing-Hu: Nordkorea ... 301
KUROWSKI, Franz: Auf allen Meeren ... 428
– Heimatfront ... 552
LAPP, Peter Joachim: Die Volksmarine der DDR ... 307
LASCH, Christopher: Geborgenheit ... 419
LEA, Homer: Vergessene weltpolitische Einsichten ... 301
LOCHNER, Reinhard Karl: Kampf im Rufiji-Delta ... 554
LOEWENFELD-RUSS, Hans: Im Kampf gegen den Hunger ... 303
LOHAUSEN, Jordis von: Mut zur Macht ... 301
MAGENHEIMER, Heinz: Die Verteidigung Westeuropas ... 193
MÄKELÄ, Matti E.: Das Geheimnis der „Magdeburg" ... 308
MANAUSAKIS, Gregor M.: Wege zum Öl ... 301
MANSTEIN, Erich von: Verlorene Siege 1939 bis 1944 ... 555
MARTI, Peter: Schweizer Armee '87 ... 193
MARWITZ, Ullrich: Tradition in deutschen Streitkräften bis 1945, Band 1 ... 551
MAYER, DDr. Heinz: Grundriß des Besonderen Verwaltungsrechts (2. Auflage) ... 550
MEE, Charles L.: Die Potsdamer Konferenz 1945: Die Teilung der Beute ... 304
MEYER, Jürgen: Schiffahrt auf alten Photographien ... 308
MIKSCH, Hans: Der Kampf der Kaiser und Kalifen, Band 1 ... 196
Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): Menschenführung in der Marine ... 307
– Seefahrt und Geschichte ... 307
MILITRON Editorial Centre (Hrsg.): Warsaw Pact Military Archives ... 93, 673
MOLDEN, Fritz: Die Österreicher ... 196
MONDFELD, Wolfram zu (Hrsg.): Die Furttenbach-Galeere ... 555
MÜLLER, Eberhard (Hrsg.): Bändigung der Nacht ... 300
MÜLLER, H.-U. (Hrsg.): Landesverteidigung in der Zukunft ... 300
NEISSER: Wehrrecht ... 421
NÉMECEK, Václav: Sowjet-Flugzeuge ... 306
NEUHOLD, Hanspeter (Hrsg.): Österreichisches Handbuch des Völkerrechts, Band 3 ... 550
NIEPOLD, Gerd: Panzeroperationen „Doppelkopf" und „Cäsar" ... 553
NILSEN, Knut A.: Vermißt über Lesja ... 428
NOWARRA, Heinz J.: Die deutsche Luftrüstung 1933 – 1945, Band 3 ... 674
O'CONNOR, Martin: Air Aces of the Austro-Hungarian Empire 1914 – 1918 ... 423
OESTMANN, Rainer: English for Military Leaders ... 550
OSTERMANN, Hans (Hrsg.): Reisegebührenvorschrift – Nachtrag 1986 ... 91
OSTERTAG, Reinhart: Deutsche Minensucher ... 308
OTTMER, Hans-Martin: Tradition in deutschen Streitkräften bis 1945, Band 1 ... 551
OWERDIECK, Reinhard: Parteien und Verfassungsfrage in Österreich ... 424
PAWLIK, Georg: S.M. Unterseeboote ... 428
– Die „Radetzky"-Klasse ... 555
PEHAM, Helga: Leopold II. ... 427
PEMSEL, Helmut: Seeherrschaft ... 675
PENKLER, Dr. Hans: Wehrrecht und Zivildienstgesetz ... 671
PLEHWE, Friedrich-Karl von: Als die Achse zerbrach ... 304
POLTE, Hans-Joachim: Hubschrauber ... 91
PÖLTNER, Günther (Hrsg.): Leben zur Gänze ... 302
PORTNER, Dieter: Mit Worten überzeugen ... 669

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

Seite

QUADEN, Heinrich (Hrsg.): Sicherheit und Frieden (2. Auflage) ... 194
QUENTER, W., Oberstleutnant: Der Kompaniefeldwebel (3. Ergänzungslieferung zur 2. Auflage) ... 672
RAGGETT, R.J. (Hrsg.): Jane's Military Communications 1987 ... 551
RAUCHENSTEINER, Manfried (Hrsg.): Überlegungen zum Frieden ... 670
RAUCHENSTEINER, Manfried: Die Zwei ... 668
RAUTER: Wehrrecht ... 421
REICHENBERGER, Father E. J.: Europa in Trümmern ... 419
REINFRIED, Dr. Hubert: Das Ende aller Sicherheit? ... 556
REINFRIED, Dr. Hubert: Ausstieg aus der Nuklearstrategie? ... 669
RHADES, Jürgen: Schulschiff „Deutschland" ... 555
RINGEL, Erwin: Die österreichische Seele ... 549
RINGEL, Julius: Hurra, die Gams! ... 552
Rivista Militare Europea: Il Soldato Europeo dell'Ottocento ... 93
RÖHRIG, Floridus: Leopold III. der Heilige ... 92
RÖSCH, Werner: Bedrohte Schweiz ... 303
ROSE, Arno: Werwolf 1944 – 1945 ... 304
ROVINA, Kurt: Gesprächstraining Englisch ... 423
RULOFF, Dieter: Wie Kriege beginnen ... 419
RUNGE, Peter (Hrsg.): Jahrbuch der Wehrtechnik (16. Folge) ... 92
SCHAUER, Hartmut: U.S. Rangers – Die Geschichte einer Elite-Truppe ... 304
SCHAUFELBERGER, Walter: Kriegführung und Kriegertum zur Sempacher Zeit 1385 – 1389 ... 302
SCHERER, John L.: USSR Facts & Figures Annual, Volume 10 ... 306
SCHLINKE, Dieter: Kelten in Österreich ... 672
SCHLOMANN, Friedrich-Wilhelm: Operationsgebiet Bundesrepublik ... 195
SCHMIDL, Erwin A.: März 38 ... 425
SCHMOECKEL, Helmut: Menschlichkeit im Seekrieg? ... 306
SCHNELL, Karl Helmut, Ministerialdirigent: Taschenbuch für die Bundeswehr-Verwaltung 1983/I ... 421
– Taschenbuch für die Bundeswehr-Verwaltung 1984/I ... 421
– Ministerialdirektor: Deutscher Bundeswehr-Kalender 1987/I ... 552
– Taschenbuch für die Bundeswehr-Verwaltung 1987/I ... 552
– (Hrsg.): Taschenbuch für Wehrausbildung – Heer (65. Auflage) ... 305
– (Hrsg.): Disziplinar- und Strafrecht der Bundeswehr (11. Auflage) ... 671
SCHOBER, Kurt: Theodor Fontane: In Freiheit dienen ... 302
SCHÖSSLER, Dr. Dietmar: Bundeswehr und Reservisten ... 420
SCHREIBER, Georg: Franz I. Stephan ... 426
SCHREINER, Stefan (Hrsg.): Die Osmanen in Europa ... 426
SCHREUER, Christoph (Hrsg.): Österreichisches Handbuch des Völkerrechts, Band 3 ... 550
SCHROEDER, Walter: Die österreichischen Ritterkreuzträger in der Luftwaffe 1939 – 1945 ... 675
SCHRÖDER, Gerhard: Krankenfürsorge für Soldaten und Soldatenfamilien ... 91
– Krankenfürsorge für Soldaten und Soldatenfamilien (2. Auflage) ... 671
SCHUBERT, Wolfgang: Kommentar zur Soldatenlaufbahn ... 306
SCHUH, Horst: Ich glaub' mich knutscht ein Elch! ... 423
– Die Waffe, die auf die Seele zielt ... 669
SCHULTE, Dr. Ludwig: Das Ende aller Sicherheit? ... 556
SCHULTE, Ludwig: Ausstieg aus der Nuklearstrategie? ... 669
SCHULZ, Gerhard (Hrsg.): Partisanen und Volkskrieg ... 301
SCHULZ, Siegfried: Das deutsche Heer – heute ... 305
SCHWARZ, Eberhard: Die Stabilisierung der Ostfront nach Stalingrad ... 554
SCHWARZ, Hans-Peter (Hrsg.): Demokratie und Diktatur ... 550
Schweizerische Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (Hrsg.): Militärgeschichte – Das fehlte noch! ... 672
SCZYGIOL, Dr. Peter (Redaktion): Jäger – Gejagte (Film) ... 427
SEEBAUER, Renate: Gesprächstraining Englisch ... 423
SEIDEL, Hans-Dieter, Oberstleutnant (Hrsg.): Taschenbuch für Wehrausbildung – Heer (65. Auflage) ... 305

Seite

SIECHE, Erwin: Die „ Radetzky"-Klasse ... 555
SITTE, Fritz: Buschmann, schieß oder stirb ... 92
SLADE, A.K. (Hrsg.): The Defence Forces of Austria ... 423
SPICK, Mike: Moderne Militärhubschrauber ... 551
SPRINGENSCHMID: Es war ein Edelweiß ... 552
STAHEL, Albert A.: Simulationen sicherheitspolitischer Prozesse ... 420
– Terrorismus und Marxismus ... 670
STEIGER, Rudolf: Lehrbuch der Diskussionstechnik ... 550
– Werden junge Menschen im Militärdienst überfordert? ... 668
STEINBUCH, Karl: Schluß mit der ideologischen Verwüstung ... 302
– Unsere manipulierte Demokratie ... 302
STEINBÖCK, Erwin: Die Uniformen der k.k. österreichischen und k.u.k. österreichisch-ungarischen Kriegsmarine 1797 bis 1918 ... 426
STILLER, Werner: Im Zentrum der Spionage ... 424
STOCK, Wolfgang (Hrsg.): Ziviler Ungehorsam in Österreich ... 196
TEPPERBERG, Christoph: Die Kämpfe um den Grazer Schloßberg ... 673
Studienzentrum Weikersheim e.V. (Hrsg.): Bundeswehr im geschichtlichen Niemandsland ... 672
TERZIBASCHITSCH, Stefan: Flugzeugträger der U.S. Navy, Band 1 ... 307
– (Hrsg.): Jahrbuch der U.S. Navy 1986/87 ... 307
– Zerstörer der U.S. Navy ... 427
THURNHER, Erwin: In der Hölle von Millerowo ... 92
TUIDER, Othmar: Die Luftwaffe in Österreich 1938 bis 1945 ... 424
USCHAKOW, Alexander: Der Warschauer Pakt und seine bilateralen Bündnisverträge ... 194
VALENCAK, Ivan: Das große Buch der klassischen Feuerwaffen ... 426
VETTER, Helmut (Hrsg.): Leben zur Gänze ... 302
VOGL, Gerhard: Roda Rodas Erben ... 668
VOLZ, Heinz, Oberst a.D.: Überleben in Natur und Umwelt ... 422
– Überleben unter ABC-Bedingungen ... 422
WAGNER, Anton Hugo: Das Gefecht bei St. Michael-Leoben am 25. Mai 1809 ... 93
WALTER, DDr. Robert: Grundriß des Besonderen Verwaltungsrechts (2. Auflage) ... 550
WEGGEL, Oskar: Unbesiegbar? ... 301
WEIGEL, Hans: Man kann nicht ruhig darüber reden ... 422
WEISSER, Ulrich: Strategie im Umbruch ... 668
WELLERSHOFF, Dietrich (Hrsg.): Freiheit – was ist das? ... 419
WETTER, Ernst: Kompanieübungen ... 306
– Duell der Flieger und der Diplomaten ... 674
WIDHOFNER, Hans: Roda Rodas Erben ... 668
WIESINGER, Günter: Die österreichischen Ritterkreuzträger in der Luftwaffe 1939 – 1945 ... 675
WIGGERHAUS, Norbert: Tradition und Reform in den Aufbaujahren der Bundeswehr ... 91
WITTMANN, Walter (Hrsg.): Landesverteidigung 2010 ... 549
WULLICH, Peter E.: Die Konzeption der Inneren Führung der Bundeswehr als Grundlage einer allgemeinen Wehrpädagogik ... 420
YOST, David S.: Die Zukunft atomarer Rüstungskontrolle in Europa ... 195
ZIMMERMANN, Werner (Hrsg.): Die Furttenbach-Galeere ... 555
ZUBER, Dr. Hubertus (Hrsg.): Innere Führung in Staat, Armee und Gesellschaft 420

Falt-/Farbtafeln:

Die Panzergrenadierdivision ... Heft 1/1987
Die Streitkräfte der Supermächte ... Heft 4/1987

Das „Truppendienst"-Handbuch

Soeben erschienen: **Sonderheft 1/1987,** mit dem nun bereits in 2. Auflage alle Blätter für das „Truppendienst"-Handbuch in geschlossener Form zur Verfügung gestellt werden.

Die seit der 1. Ausgabe neu erstellten Handbuchblätter wurden in das Sonderheft aufgenommen und der Inhalt aller Teile auf den letzten Stand gebracht.

Alle bisher erschienenen Handbuchblätter, die zum Teil erheblich überarbeitet werden mußten, sind daher als überholt zu betrachten.

Als äußeres Kennzeichen der 2. Auflage wurden alle Handbuchblätter mit einer neuen Blattnummer – beginnend mit 1987/1 – versehen.

Das Sonderheft kommt an alle Abonnenten und an die Bezieher von TRUPPENDIENST zur Verteilung.

Darüber hinaus kann das Sonderheft auch über den Buchhandel zum normalen Heftpreis bezogen werden.

Die Redaktion

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

TRUPPENDIENST-TASCHENBÜCHER

Band 1: **Kriegsvölkerrecht für die Truppe**
DDr. Nikolaus Krivinyi
3. Auflage, Wien 1977; 64 Seiten, S 35,–

Band 2: **Fremde Heere – Die Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten**
Dr. Friedrich Wiener (†)
8. Auflage – in Bearbeitung

Band 2/Englische Ausgabe: **The Armies of the Warsaw Pact Nations**
4. Auflage – in Bearbeitung

Band 3: **Fremde Heere – Die Armeen der NATO-Staaten**
Dr. Friedrich Wiener (†)
5. Auflage, Wien 1984; 704 Seiten, etwa 860 Bilder und Skizzen, S 195,–

Band 3/Englische Ausgabe: **The Armies of the NATO Nations**
1. englische Ausgabe, Wien 1987; 704 Seiten, etwa 860 Bilder und Skizzen, S 195,–

Band 4: **Anlage von Übungen**
Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst"
2. Auflage, Wien 1972; 180 Seiten, 30 Bilder und Skizzen, S 48,–

Band 5: **Geländekunde**
Oberst August Zewedin
3. Auflage, Wien 1977; 128 Seiten, 105 Abbildungen, 1 Kartenausschnitt, S 65,–

Band 7: **Der Erste Weltkrieg**
Oberst iR Anton Wagner
2. Auflage, Wien 1981; 420 Seiten, 95 Skizzen und Bilder, S 95,–

Band 9: **Kartenkunde**
Oberst iR August Zewedin
3. Auflage, Wien 1981; 138 Seiten, 90 Bilder und Skizzen, mehrere Kartenausschnitte, S 65,–

Band 10: **Fremde Heere – Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas**
Dr. Friedrich Wiener (†)
4. Auflage, Wien 1986; 448 Seiten, 773 Bilder und Skizzen, S 145,–

Band 15: **Vom Auftrag zum Befehl**
Oberstleutnant dG Engelbert Lagler
2. Auflage, Wien 1979; 184 Seiten, 133 Bilder und Skizzen, S 80,–

Band 16: **Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg**
Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst"
Unveränderter Nachdruck, Wien 1986; 312 Seiten, 115 Skizzen, S 68,–

Band 18: **Ausbildungspraxis**
3. Auflage – in Bearbeitung

Band 19: **Geschichte des europäischen Kriegswesens (I)**
Major a. D. Theodor Fuchs
Unveränderter Nachdruck, Wien 1985; 272 Seiten, 130 Bilder und Skizzen, S 68,–

Band 21: **Moderne Seemacht**
Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst"
Wien 1972; 224 Seiten, 86 Bilder und Skizzen, S 54,–

Band 22: **Die Nachkriegszeit 1918–1922**
Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst"
Wien 1973; 448 Seiten, 95 Bilder und Skizzen, S 90,–

Band 23: **Taktische Übungen für Kompanie und Zug**
Oberst dG Engelbert Lagler
2. Auflage, Wien 1983; 208 Seiten, 130 Skizzen, S 80,–

Band 24: **Geschichte des europäischen Kriegswesens (II)**
Major a. D. Theodor Fuchs
Unveränderter Nachdruck, Wien 1986; 312 Seiten, 165 Bilder und Skizzen, S 90,–

Band 26: **Partisanenkampf am Balkan**
Dr. Friedrich Wiener (†)
Wien 1976; 240 Seiten, 110 Bilder und Skizzen, S 90,–

Band 27: **Schwere Infanteriewaffen**
Dipl.-Ing. Franz Kosar
Wien 1977; 208 Seiten, 185 Bilder und Skizzen, S 90,–

Band 28: **Stabsdienst im kleinen Verband**
Oberstleutnant dG Horst Pleiner
Wien 1979; 436 Seiten, zahlreiche mehrfarbige Skizzen, S 95,–

Band 29: **Handbuch für Soldaten im Dienst der Vereinten Nationen**
Arbeitsgemeinschaft „Truppendienst"
Wien 1985; 192 Seiten, 173 Bilder und Skizzen, S 80,–

Band 30: **Kommandantenhandbuch**
Divisionär Engelbert Lagler
Wien 1987; 296 Seiten, 237 Skizzen und Bilder, S 80,–

Vergriffene Bände: 2, 2/engl. Ausgabe, 6, 8, 11, 12, 13, 14, 17, 18, 20 und 25

Zu beziehen in jeder Buchhandlung

Verlag Herold, Wien

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG

P. b. b.

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 1080 Wien

BUNDESMINISTERIUM FÜR LANDESVERTEIDIGUNG